Paed. th. 4247-1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

17 B

<3660645880001 5

<3660645880001 5

Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bernard Overbergs,

Lehrers der Normalſchule

ſämmtliche Schriften

für Schulen.

Erſter Theil.

Anweiſung für Schullehrer.

Münſter, 1835.
In der Aſchendorff'ſchen Buchhandlung.

45. D.

Anweiſung
zum
zweckmäßigen
Schulunterricht
für
die Schullehrer
im
Fürſtenthum Münſter.

Von
Bernard Overberg,
Lehrer der Normalſchule.

Siebente Auflage.

Münſter, 1835.
In der Aſchendorff'ſchen Buchhandlung.

Paed. th. 4247-1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

B17

Dem

Hochwürdigſt = Durchlauchtigſten

Fürſten und Herrn

Herrn

Maximilian Franz,

Erzbiſchofe zu Kölln, des Heil. Röm. Reiches durch Italien Erzkanzler, und Kuhrfürſten, Geborenen Legaten des Heil. Apoſtoliſchen Stuhls zu Rom, Königl. Prinzen von Ungarn und Böhmen, Erzherzoge zu Oeſterreich, Herzoge zu Burgund und Lotharingen, Adminiſtratoren des Hochmeiſterthums in Preußen, Meiſtern des deutſchen Ordens in Deutſch= und Wälſchen Landen, Biſchofe zu Münſter, Herzoge in Weſtphalen und Engern, Grafen zu Habsburg und Tyrol, Burggrafen zu Stromberg, Herrn zu Odenkirchen, Borkenlohe, Werth, Freudenthal und Eulenburg ꝛc. ꝛc.

Meinem

Gnädigſten Fürſten und Herrn.

Hochwürdigſt = Durchlauchtigſter

Kuhrfürſt,

Gnädigſter Fürſt und Herr.

Die wärmſte, einhelligſte Dankbarkeit beſeelet dieſes Land für die von Eurer Kuhrfürſtl. Durchlaucht, von Seiner Kuhrfürſtl. Gnaden Höchſtſeligen Andenkens, und von den Hochverehrlichen Landſtänden ſo unabläßig fortgeſetzte Verbeſſerung des Landſchulweſens. Auch mich haben Höchſtdieſelben auf Antrag der Landſtände als ein Werkzeug zu dieſer höchſten gottſeligen Abſicht zu gebrauchen geruhet, und ich würde mich glücklich ſchätzen, wenn ich denken dürfte, dieſem Höchſten Zutrauen durch Anwendung aller meiner Kräfte entſprochen zu haben, oder entſprechen zu können.

Ge=

Gegenwärtige Anweiſung für die Schullehrer habe ich in Gefolge des Höchſten Auftrags mit allem Fleiße zu bearbeiten getrachtet. Sollte dieſe meine Arbeit zu der erwähnten Höchſten Abſicht, wie ich wünſche, in etwa zweckmäßig ſeyn; ſo würde das Verdienſt davon Eurer Kuhrfürſtl. Durchl. und den Hochverehrlichen Landſtänden gehören, welche mich als Werkzeug zur Bearbeitung dieſes mir vorgezeichneten Lehrbuches anzuwenden geruhet haben. Es iſt daher ein Pflichtsopfer, welches ich in meiner Arbeit darbringe.

Der

Der Allerhöchſte wird gewiß ſeinen Segen zur beſtändigen Dauer und Vervollkommnung dieſes Syſtems der öffentlichen Erziehung geben, welches durch Anleitung zu einer zweckmäßigen Lehrart, durch Errichtung einer beſondern Schule für Schullehrer, durch beſſere Verſorgung dieſer Lehrer, und durch die übrigen dazu nöthigen Anſtalten, zur Vollſtändigkeit und Feſtigkeit heran reift, und an welchem durch beſondere Gnade Gottes Eure Kuhrfürſtliche Durchlaucht und die Hochverehrlichen Landſtände ſchon ſo viele Jahre ſo einſtimmig und ſo unabläßig zu Sei-

ner

ner Ehre und zum Wohl der Menſchen arbeiten. Ich bin in tiefeſter Ehrfurcht

Eurer

Kuhrfürſtl. Durchlaucht

Meines

Gnädigſten Fürſten und Herrn

Münſter am 30. Juli 1793.

unterthänigſter Diener

Bernard Overberg.

Approbation.

Dieſe Anweiſung zum zweckmäßigen Schulunterricht wird allen Schullehrern des Hochſtifts Münſter als eine gründliche Anleitung empfohlen, um das Schulamt zum größten Nutzen ihrer Schüler zweckmäßig und gewiſſenhaft zu verſehen.

Münſter den 22. Mai 1793.

F. Fr. v. Fürſtenberg.

Bayerische Staatsbibliothek

Vorbericht.

I.

An die gelehrten Leſer.

Hochgeehrte Herren!

Gegenwärtige Anweiſung iſt nicht ganz das, was ſie ſeyn könnte, und billig ſeyn ſollte; dies ſehe ich ſelbſt wohl ein. Ich habe ſie deſſen ungeachtet abdrucken laſſen, weil ich dafür hielt, ſie könnte auch, ſo wie ſie iſt, für unſere Landſchullehrer, die ſchon lange darauf gewartet haben, von einigem Nutzen ſeyn. Die Citationen der pädagogiſchen Schriften, deren ich mich zur Verfertigung derſelben bedient habe, ſind meiſtens weggelaſſen, weil ich es für unnöthig hielt, Raum damit zu füllen. Dies Geſtändniß glaube ich Ihnen ſchuldig zu ſeyn.

Nun

Nun muß ich Sie auch bitten, daß Sie ihre Bemerkungen darüber, was in dieſer Anweiſung zu verbeſſern nothwendig oder vorzüglich nützlich iſt, der zu Münſter in Weſtphalen gnädigſt angeordneten Schulkommiſſion gütigſt unmittelbar mittheilen wollen. Dieſe wird davon einen guten Gebrauch zu machen ſuchen. Als Menſchenkenner werden Sie leicht einſehen, weswegen ich Sie um die unmittelbare Mittheilung erſuche.

Sie wiſſen, wie ſehr die Menſchenklaſſe, für welche ich dieſes Buch ſchrieb, geneigt iſt, alles Neue verdächtig zu halten, und von einzelnen Theilen aufs Ganze zu ſchließen. Wie leicht könnte es alſo durch öffentliche, nicht genug vorſichtige, Critiken geſchehen, daß der Nutzen, welchen dieſe Anweiſung, ihrer Mängel ungeachtet, noch hätte bringen können, ganz oder doch größten Theils verloren ginge!

II.

An die Herren Seelſorger im Münſterlande.

Euch Hochehrwürdige Herren wird dieſe Anweiſung, wie ich hoffe, willkommen ſeyn. Ich weiß, daß viele unter Euch ſehr darnach verlanget haben, weil Sie wohl einſahen, wie weit nützlicher den Schullehrern der Unterricht in der Normalſchule ſeyn würde, wenn ſie eine gedruckte Anweiſung hätten, nach welcher ſie ſich unter der Aufſicht und mit Hülfe ihrer Pfarrherrn zu dieſem Unterrichte vorbereiten, und denſelben nachher wiederholen könnten. Auch wünſchten Einige dieſe Anweiſung zu haben, um nach derſelben ihre Schullehrer, die dem Unterrichte in der Normalſchule nicht beiwohnen können, ſelbſt ſo zu unterrichten, daß ſie als verordnungsmäßig fähige Schullehrer beſtehen könnten.

Dieſem Wunſche wird gegenwärtige Anweiſung hoffentlich zum Theil Genüge leiſten. Ich ſage zum Theil, nicht nur deswegen, weil Ihr dieſe Anweiſung vielleicht nicht ſo vollkommen findet, als Ihr ſie

ſie wünſchet; ſondern auch, weil noch das allerwichtigſte Stück, nämlich die Anleitung zum Unterrichte in der Religion daran fehlt. Dieſe Anleitung wird, wenn Gott will, bald in einem beſondern Theilchen folgen.

Erneuert nun auch, Hochehrwürdige Herren und Mitbrüder in Chriſto, erneueret euren Eifer für das Wohl der Schulen! Ihr wiſſet, daß die Pflicht für das Wohl derſelben zu ſorgen unzertrennlich mit euerm Hirtenamte verbunden iſt, und einen der weſentlichſten Theile deſſelben ausmacht. Ihr wiſſet, daß die Schullehrer und Schullehrerinnen eure Unterhirten ſind, die Euch die Mühe, die Lämmer eurer Heerde zu weiden, erleichtern, aber Euch derſelben nicht ganz überheben können; daß dieſe eure Unterhirten diejenigen aus euern Schafen ſind, für die ihr am meiſten zum Beſten eurer ganzen Heerde ſorgen müſſet; daß Ihr es vor Gott zu verantworten habet, wenn dieſe Unterhirten deswegen eure Lämmer nicht gut weiden, weil ihr entweder nicht Acht darauf gebet, oder ihnen nicht, ſo viel Ihr könnet, mit Rath und That dazu behülflich ſeyd.

Dieſe

Dieſe eure Einſicht wird mit Gottes Gnade euern Eifer, an der Schulverbeſſerung fleißig mitzuarbeiten, beſtändig unterhalten, und immer mehr entzünden: beſonders wenn Ihr bedenket, daß alles, was von der Obrigkeit zur Verbeſſerung der Landſchulen geſchehen iſt, oder noch künftig geſchehen mag, nie die gewünſchte Beſſerung recht zu Stande bringen wird, wenn Ihr Euch derſelben nicht von ganzem Herzen, wie es die Wichtigkeit der Sache erfodert, angelegen ſeyn laſſet. Die einzelnen Stücke, auf die ſich eure Wachſamkeit und euer Eifer für das Wohl der Schulen insbeſondere erſtrecken muß, brauche iſt nicht anzuführen, da ich vorausſetzen kann, daß euer von der Liebe Gottes und des Nächſten belebter Eifer euch ſcharfſinnig macht, zu entdecken, was das Wohl derſelben hindert oder befördert.

Deſſen ungeachtet möchten doch folgende Erinnerungen, die ich als wohlmeinender Rathgeber herſetze, einigen nicht unwillkommen ſeyn.

Suchet, ſo viel Euch immer möglich, in euern Predigten, christlichen Lehren und

Privat-Unterredungen eure Pfarrkinder dahin zu bringen, daß ſie mit völliger Ueberzeugung die Zucht oder den Unterricht der Jugend als ein Geſchäft von der äußerſten Wichtigkeit anſehen, wobei auch kleinere Fehler oft die ſchrecklichſten Folgen haben. Von dieſer Ueberzeugung hängt ungemein vieles ab. Sie allein kann euern Belehrungen und Ermahnungen zur beſſern Kinderzucht, zum fleißigern Schulſchicken, zur Verbeſſerung der Schulgebäude ꝛc. erſt rechten Eingang verſchaffen.

Laſſet euch die Belehrung und Beſſerung eurer Schullehrer vorzüglich angelegen ſeyn. Folget hierin dem Beiſpiele unſers Heilandes in Anſehung der Belehrung und Beſſerung ſeiner Apoſtel. Die Bildung dieſer eurer Gehülfen iſt eins der beſten Mittel, Weisheit und Tugend in eurer Gemeinde zu verbreiten. Begegnet ihnen überall mit vorzüglicher Achtung, um ihnen bei der Gemeinde und bei den Kindern mehr Achtung zu verſchaffen. Verhelfet ſie zu ihren Rechten, und ſuchet ſie, wenns möglich iſt, in den Stand zu ſetzen, daß ſie frei von drückenden Nahrungsſorgen ſich ganz ihrem Amte widmen können. Duldet keinen ganz unfähigen

higen, noch weniger einen räudigen Lehrer. Wenn eins von beiden ſeyn muß, ſo iſts ja nicht ſo hart, daß einer oder einige an dem Unterhalte des Leibes, als daß die Jugend einer ganzen Gemeinde an der zum ewigen Leben nöthige Lehre und Zucht Mangel leide. Seyd äußerſt vorſichtig in der Wahl eines neuen Schullehrers, ſo viel dieſe von Euch abhängt.

Sorget für die gute Einrichtung der Schulgebäude. O möchten doch alle, die es erfahren haben, oder es ſich vorſtellen können, wie ſchwer es in dumpfigen Schulen auszuhalten iſt, und wie ſchädlich ſie ſind, zum thätigen Mitleiden gegen Lehrer und Schulkinder bewogen werden, und nach ihrem Vermögen zur beſſern Einrichtung derſelben beitragen! Dumpfige Schulen machen kränkliche, träge, unfähige Lehrer und Schüler: eine Wahrheit, die es verdient, mehr allgemein erkannt und beherziget zu werden.

Beſuchet fleißig die Schulen; Lehrer und Schüler gewinnen ungemein dabei. Es müſſen meines Erachtens keine der Schule bekannte Stunden und Tage darzu feſtgeſetzt werden. Der Pfarrherr kömmt bald Vor- bald Nach-

mittags. Keinen Tag läßt er die Schule ohne die Hoffnung, daß Er nicht vielleicht auch heut kommen werde. Ich ſage: Ohne die Hoffnung; weil Er ſeinen Beſuch der Schule ſo angenehm und nützlich zu machen ſuchen wird, daß Er nie weggeht, ohne den Wunſch zurück zu laſſen: Möchte Er doch bald wieder kommen!.. Beſuchet die Schulen nie ohne einige Vorbereitung; dann am liebſten, wann ihr euch wärmer, wie gewöhnlich für das Heil der Unmündigen, und reicher an heilſamen Lehren für dieſelben fühlet. — Sehet beim Schulbeſuche darauf, ob alle ſchulfähige Kinder ſich fleißig darin einfinden. Der Katalog des Lehrers von allen ſchulfähigen Kindern, worin er täglich die Abweſenden mit einem Zeichen bemerkt, kann euch dies zeigen. Sehet ferner darauf, ob in der Schule auch etwas ſey oder fehle, was dem guten Unterrichte hinderlich ſeyn könnte. Z. B. Ob die Schule gehörig rein gehalten werde; ob alle Kinder die nöthigen Bücher und Schreibmaterialien haben; ob der Lehrer eine gute Schulzucht halte, ſich gehörig ernſthaft, ſanftmüthig und freundlich gegen die Kinder bezeige, und ſie Klaſſenweiſe mit gehörigem Fleiße unterrichte; ob er das, was er den Kindern beibringen

ſoll,

ſoll, ſelbſt recht verſtehe; ob er eine gute Lehrmethode kenne, und genugſame Fertigkeit darin habe, ſie recht anzuwenden ꝛc. — Um es beſſer einzuſehen, wie es mit der Einſicht, der Methode und dem Betragen des Lehrers ſtehe, laſſet ihn von Zeit zu Zeit in eurer Gegenwart die Klaſſen ſo vornehmen, wie er ſie tåglich vorzunehmen pflegt. Von Zeit zu Zeit: denn nicht immer můſſet Ihr beim Schulbeſuchen bloß Zuhörer ſeyn; Ihr můſſet die Kinder auch ſelbſt unterrichten und průfen, theils um den Fortgang derſelben beſſer kennen zu lernen, theils um ihnen beſonders wichtige Lehren beſſer in den Verſtand und ins Herz zu bringen, als es der Lehrer zu thun vermögend iſt; theils auch um dem Lehrer ſelbſt ůber dieſe oder jene Sache mehr Licht zu geben, und ihm durch euer Beiſpiel zu zeigen, wie er beim Unterrichte verfahren můſſe.

Es iſt bisher dem guten Fortgange der Schulenverbeſſerung nicht wenig nachtheilig geweſen, daß in der einen nach der alten, und in der andern nach der ſo genannten neuen Methode (die doch in der That die ålteſte iſt) gelehrt wurde. Mancher braver Lehrer, dem ſein Gewiſſen nicht zuließ, die

alte

alte Lehrart länger beizubehalten, iſt deswegen nicht wenig gedruckt worden, weil ſich ein benachbarter Lehrer damit breit machte, daß er ſich noch immer feſt an dem Alten hielte, und dadurch die Gemeinde noch mehr wider die neue Lehrart aufbrachte. Dieſe ſchädliche Ungleichheit in der Lehrart müſſet Ihr nun in euern Gemeinden nicht mehr dulden. Ein jeder Lehrer muß angewieſen und angehalten werden, diejenige zu befolgen, welche die nützlichſte iſt.

Ihr wiſſet, wie ſehr die Kinder dasjenige, was ſie den Winter über gelernt haben, wieder vergeſſen, wenn ſie des Sommers nicht zur Schule kommen. Sorget deswegen dafür, ſo viel ihr könnet, daß die Kinder auch des Sommers, wo nicht täglich, doch wenigſtens einen oder andern Tag in der Woche in der Schule unterrichtet werden. Wenn dies wöchentlich auch nur ein Paar Stunden geſchähe, ſo würde es doch dazu dienen, daß ſie das Erlernte nicht ſo ſehr wieder vergäßen, und was noch wichtiger iſt, daß ſie wieder aufmerkſamer und geneigter gemacht würden, die empfangene Lehre zu befolgen. Um dem Vergeſſen noch mehr vorzubeugen, ſuchet die Kinder durch

Vorſtellung des großen Nutzens, und Bezeugung eures beſondern Wohlgefallens dahin zu bringen, daß ſie während der Zeit, da ſie das Vieh hüten, ihr Schulbuch mitnehmen, und das Erlernte fleißig wiederholen. Noch ſchädlicher und gefährlicher iſt es, wenn die aus der Schule entlaſſenen Kinder den erhaltenen Unterricht wieder vergeſſen. Dieſe Kinder treten nun in die Jahre, wo Fleiſch, Teufel und Welt ſich mit einander vereinigen, um ſie mit ihren Reizungen zu verführen, und ins Verderben zu ſtürzen. Was wird, was kann ſie zum Widerſtand geneigt, ſtark genug machen, womit können ſie ſich vor dem Verderben ſchützen, wenn ſie die ihnen ertheilten Wahrheiten des Heils wieder vergeſſen haben? Was kann es ihnen helfen, Leſen und Schreiben gelernt zu haben, wenn ſie dieſes in den erſten zwei, drei Jahren wieder ſo ſehr verlernen, daß ſie es nicht mehr zu ihrem Nutzen gebrauchen können? Um dieſem Uebel abzuhelfen, iſt in manchen Gegenden den Lehrern anbefolen, des Sonntags den aus der Schule entlaſſenen Kin- bis zu ihrem 18ten oder 20ſten Jahre Wiederholungsſtunden zu geben; und bis zu dieſem Alter müſſen alle aus der Schule entlaſſene Kinder ſich dabei einfinden. Dies iſt

ſehr

ſehr gut, wo es zu Stande gebracht werden kann, wenn nur auch der Lehrer, der dieſe Wiederholungsſtunden gibt, Anſehen, Einſicht, Geſchicklichkeit und guten Willen genug hat, allen denen, welche dieſen Wiederholungsſtunden beiwohnen ſollen, recht nützlich zu werden. Die eifrigen Seelſorger zu D... haben meines Erachtens den beſten Weg gewählt, die Wiederholungsſtunden in Gang zu bringen. Der Kapellan trug es mit Genehmhaltung des Paſtors der Gemeinde dringend vor, wie heilſam ſolche Wiederholungsſtunden wären, und lud alle, welche Luſt hätten denſelben beizuwohnen, ein, an Sonn- und Feiertagen zu einer beſtimmten Stunde zu ihm zu kommen. Die Aeltern, Hausväter und Hausmütter ermahnte er, ihre Kinder, Knechte und Mägde fleißig dahin zu ſchicken. Anfangs kamen nur wenige. Die angenehme und nützliche Art aber, auf welche er dieſe mit Leſen, Schreiben, Rechnen, Singen, mit der bibliſchen Geſchichte und chriſtlichen Lehre ꝛc. beſchäftigte, ſeine mehrmaligen Belehrungen über den Nutzen der Wiederholungsſtunden brachten es bald dahin, daß die Zahl ſeiner Schüler bis 70 oder 80 anwuchs.

Suchet mit den Lehrſchulen eine Handarbeitsklaſſe zu verbinden, worin die Knaben und Mädchen das Stricken, und die Letztern auch das Nähen lernen. Dies iſt aus mehrern Urſachen nützlich. Die Kinder, welche ſich vor und nach dem Unterrichte, und auch zuweilen während deſſelben mit Strikken beſchäftigen, ſind viel ſtiller, achtſamer und gelehriger, als die andern. Wie oft geſchieht es nicht, daß Kinder müßig gehen, weil ſie ſich mit nichts Nützlichem zu beſchäftigten wiſſen? Haben ſie nun Stricken gelernt, ſo können ſie ſich damit vor dem verderblichen Müßigſeyn und deſſen ſchädlichen Folgen bewahren. Der Gewinn, den ſich auch ſchon Kinder durch das Stricken erwerben können, iſt nicht gering. Ein Knabe, der bei A die Schafe hütete, ſagte mir, daß er 6 Rthlr. an Lohn, und ungefähr 8 Rthlr. mit Stricken hinter den Schafen verdiente. In einer gewiſſen Mädchenſchule haben 80 Kinder, welche ſtrickten, in dem vorigen Schuljahre verfertiget 325 Paar Strümpfe, große und kleine durcheinander, 58 Paar Handſchuhe, 47 Mützen, 3 Geldbeutel, alſo in allem 432 Stück: jedes Stück zu 1/8 Rthlr. angeſchlagen, macht 54 Rthlr., welche die Kinder in dem Jahre ver-

verdient haben. Die Mädchenſchule zu Oelde zeigt, wie weit es auch eine einzige Schuljungfer in Anſehung der Handarbeit bei den Mädchen bringen kann. Die eifrigen Seelſorger zu S. haben im vorigen Jahre ein Beiſpiel davon gegeben, daß auch an den Orten, wo Knaben und Mädchen in eine Schule unterrichtet werden, ſich dieſe Einrichtung machen läßt, daß alle das Stricken lernen. Sie bedungen eine Perſon im Dorfe, den Kindern in einer beſtimmten Stunde zum Stricken Anweiſung zu geben, belehrten die Kinder, wie nützlich eine ſolche leichte Handarbeit ſey, und zeigten ihnen an, daß ſie für den Anfang Strickſtöcke, Garn und Anweiſung umſonſt bekommen könnten; diejenigen, die alſo Luſt hätten das Stricken zu lernen, möchten, wenn ihre Aeltern damit zufrieden wären, zur Paſtorat kommen, um das Nöthige zu holen. Es kamen anfangs nur zwei. Man empfing ſie freundlich, und ſchrieb ihre Namen in ein eigenes dazu verfertigtes Buch. Da dieſe erzählten, wie es ihnen gegangen wäre, kamen gleich noch acht andere. So ward das Stricken unter den Schulkindern bald allgemein. Schon im erſten Jahre hatten die Seelſorger das Vergnügen, überall, wo ſie hinkamen, mehr

Ge=

Geſchäftigkeit, mehr Sittſamkeit, mehr ruhige Heiterkeit und Zufriedenheit unter den Kindern wahrzunehmen, und die Füße der armen Kinder beſſer bekleidet zu ſehen.

Es iſt eine gute Sache, wenn eine Schule einen guten Fond hat, woraus dem Schullehrer der hinlängliche Unterhalt kann gereicht, und für die armen Schulkinder Kleider, Bücher, Papier ꝛc. können angeſchafft werden. Wäre es nicht der Mühe werth, zu überlegen, ob nicht hie und da zu einem ſolchen Fond wenigſtens der Anfang könnte gemacht werden? Wenn dann unſere Nachfolger auf die Vermehrung deſſelben bedacht wären, ſo würde er doch nach und nach zu Stande kommen. Hätten unſere Vorfahren vor hundert Jahren damit den Anfang gemacht, und ihren Nachfolgern den Weg gezeigt, wie er vermehrt werden könnte; ich denke, er würde an mehrern Orten ſchon in einem guten Stande ſeyn. In manchen Dingen kömmt das Meiſte darauf an, daß einmal ein guter Anfang gemacht wird. Es gibt noch wirklich recht gutdenkende Menſchen, die geneigt ſind, Gott von ſeinem Segen freiwillige Opfer zu bringen. Oft geſchieht dies bloß darum nicht, weil ſie nicht wiſſen,

wo

wo ſie dieſelben am beſten anbringen können; oft meinen ſie, daß es nichts helfen könne zu dieſem oder jenem Zwecke andere als große Summen zum Opfer zu bringen. Manche, die zu ſolchen freiwilligen Opfern noch nicht geneigt ſind, würden es werden, wenn ſie nur durch Wort und Beiſpiel dazu aufgemuntert würden. Wie, wenn nun ein Pfarrherr ſeine Gemeinde über die freiwilligen Opfer und gottſeligen Vermächtniſſe recht aufzuklären ſuchte? Wenn Er ihnen zeigte, daß es Gott zwar wohlgefällig ſey, zum Baue der ſteinernen Tempel, zur Feierlichkeit des äußern Gottesdienſtes freiwillige Opfer zu thun; daß ihm aber dies Aeußerliche nur in ſoweit gefalle, als es zur Erbauung des inwendigen Menſchen, zur Verſchönerung der Seelen, dieſer geiſtlichen und lebendigen Tempel Gottes dient? Wenn Er ihnen zeigte, daß in unſern Tagen zu dieſer Erbauung und Verſchönerung nichts ſo ſehr nöthig ſey, als die gründliche Verbeſſerung der Schulen; daß für den Bau der ſteinernen Tempel, für die Feierlichkeit des äußern Gottesdienſtes und für den körperlichen Unterhalt der Armen ſchon ſo ziemlich (wenigſtens an mehrern Orten) geſorgt ſey, oder doch in jedem Nothfalle leichter geſorgt werden könne? Wenn

Er

Er ihnen zeigte, daß unſre Werke Gott deſto wohlgefälliger, und unſerm Heile deſto zuträglicher ſind, je reiner die Liebe Gottes und des Nächſten, die uns dazu bewegt, von Zumiſchung der Eigenliebe iſt, und je vortrefflicher der Zweck iſt, den wir dadurch zu erreichen ſuchen; daß wir aber keinen vortrefflichern Zweck haben können als den, welchen auch Jeſus hatte, nämlich die Erneuerung und Anbauung des inwendigen Menſchen in uns und andern; daß wir die Zumiſchung von Eigenliebe deſto mehr verhindern, je mehr wir bei unſern Werken das Wohl anderer im Auge haben, und je weniger wir dabei Rückſicht auf unſer eigenes nehmen; daß es alſo in allem Betracht z. B. beſſer ſey dafür zu ſorgen, oder dazu beizutragen, daß bei unſern Lebzeiten, und auch nach unſerm Tode ein einziges armes Kind zur beſſern Benutzung des Schulunterrichtes verholfen werde, als daß man uns jährlich eine ſolenne Memorie halte u. ſ. w.; daß, wenn nur mit kleinen Beiträgen zum Schulfond angefangen, und dieſe ſorgfältig belegt und bewahrt würden, derſelbe mit der Zeit ſo anwachſen könnte, daß er zur Beſtreitung der nöthigen Koſten hinreichte; daß der Herr auch mit einem Schärflein zum Baue ſeines

Tem-

Tempels vorlieb nehme, und ihm dies aus der Hand eines Armen, der es von ſeinem Nothdürftigen nimmt, angenehmer ſey, als große Summen vom Ueberfluſſe eines Reichen 2c.

Wenn Er ihnen dies alles zeigte, und dabei ſelbſt mit einem guten Beiſpiele vorginge, würde ſein Unterricht ohne Wirkung, ſein Beiſpiel ohne Nachfolger bleiben? Wenn Er nun die Beiträge, die nach und nach zum Schulfond hinzukämen, wie auch deſſen gute Bewahrung oder Belegung und die gute Benutzung des jährlichen Ertrages dieſes kleinen Fonds bekannt machte, und ſeinem Succeſſor eine genaue Anzeige hierüber, allenfalls auch eine brüderliche Ermahnung, auf die Vermehrung des Schulfonds bedacht zu ſeyn, zurückließe, und dieſer die Vermehrung deſſelben auf die nämliche Art fortſetzte, würde dann nicht endlich ein guter Schulfond zu Stande kommen? — Ich überlaſſe dieſes alles euerm weitern Nachdenken. Gott der Allmächtige erleuchte, ſtärke und leite Euch zu allem Guten, und gebe Euch in den Sinn, auch mich zuweilen ſeiner Barmherzigkeit zu empfehlen.

III.

An die Schullehrer.

Für euch, liebe Brüder in Chriſto! iſt gegenwätige Anweiſung, wie euch ſchon das Titelblatt ſagt. Leſet fleiſſig darin, aber nur wenig auf einmal, und dieſes Wenige ſuchet gleich recht zu verſtehen, und wiederholet es oft. Könnet ihr darin etwas von euch ſelbſt nicht verſtehen, ſo ſuchet Erklärung darüber von euern Seelſorgern oder ſonſt jemanden zu erhalten. Wenn ihr ein Stück dieſer Anweiſung recht verſtanden, oft wieder durchgedacht, euch recht wichtig, und um es gehörig anzuwenden, geläufig genug gemacht habet; dann erſt und nicht eher machet die Anwendung davon bei den Kindern. Wenn ihr dies eher thun wollet, ſo wird es ſchlecht anſchlagen, und ihr werdet durch den mißlungenen Verſuch vielleicht auf den irrigen Gedanken gebracht werden, daß die vorgeſchlagene Manier gar nicht tauge. Wenn ihr es nun ſo mit der Anwendung desjenigen, was ihr in dieſer Anweiſung findet, anfangt, ſo werdet ihr nicht alles auf einmal in eure Schule einführen können; das iſt auch nicht dienlich. Manche Lehrer haben

haben es dadurch bei ihren Gemeinden in Anſehung der verbeſſerten Lehrart ganz verdorben, weil ſie alles auf einmal umkehren wollten. Seyd hierin klüger. Gehet Schritt vor Schritt mit der Einführung des Neuen voran. Das Erſte, worauf ihr zu ſehen habet, iſt, daß ihr Ordnung und Stille in eure Schule zu bringen, und eure Schüler gehörig klaſſenweiſe zu unterrichten ſuchet. Dann beſſert bald hier bald da, und beſtrebet euch, ſo lange ihr lebet, euer Amt noch immer beſſer zu verwalten. Die Gnade Gottes unſers Heilandes erwecke und verhelfe euch dazu.

Der Verfaſſer.

Erſter Theil,

welcher lehret, daß die Jugend gut unterrichtet, und in guter Zucht gehalten werden müſſe; daß die Schullehrer dazu helfen ſollen, und daß deswegen auch nicht ein jeder zu einem Schullehrer tauge.

Erſter Unterricht.

Von der Nothwendigkeit des Unterrichtes und der guten Zucht der Jugend.

§. 1.

Nicht wahr, werthe Lehrer, wenn aus einem neuen Grunde, oder Zuſchlage, ein guter fruchtbarer Acker werden ſoll, ſo muß er, beſonders im Anfange, brav bearbeitet, gedünget, und mit gutem, für den neuen Grund ſchicklichem Samen beſäet werden. Wird die Arbeit oder der Dünger zu ſehr daran geſpart, oder wird der Samen

nicht nach der Beſchaffenheit des Ackers ausgewählet, oder nicht gut in die Erde gebracht; ſo trågt er auch wenig gute Frůchte; das Unkraut gewinnt die Oberhand, verbreitet ſeinen Samen auf den nahe daran grånzenden Acker, und erfůllet auch dieſen mit Unkraut. Eben ſo verhålt es ſich vergleichungsweiſe mit der Jugend. Wenn aus Kindern gute Menſchen werden ſollen, die Frůchte der guten Werke bringen; ſo muß man ſie gleich anfangs ſorgfåltig bearbeiten, d. h. ſo muß man ſie in guter Zucht halten, und in ihre zarten Seelen den Samen der fůr ſie paſſenden guten Lehren auf die rechte Weiſe ausſåen: denn werden Zucht und Unterricht bei ihnen vernachlåßiget oder unrecht angebracht; ſo iſt nicht nur wenig Gutes von ihnen zu erwarten: ſondern es pflegt gewöhnlich zu geſchehen, daß ſie rechte Taugenichtſe werden, die viel Unheil und Schaden anrichten, wodurch ſie ſich ſelbſt und andere unglůcklich machen. Dieſes lehret die allgemeine Erfahrung, und die h. Schrift bezeuget es auch. „**Mit Unterweiſung verbundene Zůchtigung macht verſtåndig: von dem Kinde, das man nach ſeinem Willen aufwachſen låßt, wird die Mutter Schande haben.**" Sprůchw. XXIX. 15. „**Halte die Zucht nicht von dem Knaben zurůck: durch die Ruthe wirſt du ihn vor Schande und Todesſtrafe bewahren: Ja durch die Ruthe wirſt du ſeine Seele der Hölle entreißen.**" Sprůchw. XXIII. 13, 14.

§. 2.

§. 2.

Es werden freilich die Kinder, welche ohne Lehre und Zucht aufwachſen, nicht alle gleich große Böſewichter. Die verſchiedenen Anlagen, welche ſie von Natur haben, die verſchiedenen Beiſpiele, welche ſie ſehen, die Verführungen, in welche ſie gerathen, und die Gelegenheiten, welche ſie zur Ausübung des Böſen haben, machen, daß einige auf dieſe, andere auf jene, einige auf wenigere, andere auf mehrere Laſter verfallen, und ſich mehr oder weniger daran gewöhnen. So boshaft werden, Gottlob! nur wenige, daß die Obrigkeit ſie feſtſetzen, oder wohl gar am Leben ſtrafen muß: doch pflegt ein Kind ohne Lehre und Zucht ſelten oder nie von allen böſen Angewöhnungen frei zu bleiben: und wenn es auch nur eine einzige laſterhafte Gewohnheit annimmt; ſo iſt dies ſchon genug, um es zu einem ſchädlichen Mitgliede der menſchlichen Geſellſchaft und zu einem unglücklichen Menſchen zu machen.

1) Zu einem ſchädlichen Mitgliede der menſchlichen Geſellſchaft. Denn wenn jemand ſich auch nur allein z. B. zum Saufen gewöhnt hat, wie viele betrübte Herzen macht der nicht oft! — Wie oft müſſen nicht Frau und Kinder im Hauſe Hunger und Kummer leiden; wie oft gerathen nicht dieſe dem Leibe und der Seele nach in den jämmerlichſten Zuſtand; wie oft müſſen Knechte und Mägde ihren ſo ſauer verdienten Lohn, Kaufleute und arme Handwerker

ihre gerechten Forderungen fahren laſſen ꝛc., weil der Hausherr im Wirthshauſe Geld, Zeit und Geſundheit verſchwendet! Denket euch dieſes in beſondern Beiſpielen, die überall leider genug bekannt ſind; ſo werdet ihr die Gräuel der Verwüſtung noch beſſer ſehen, die oft ein einziger Säufer unter den Menſchen anrichtet. Was vom Saufen hier beiſpielsweiſe geſagt iſt, gilt auch, mehr oder weniger, von einem jeden andern Laſter, z. B. vom Geize, vom Neide, und beſonders von der Unzucht. Alle, die ſich zu dem einen oder andern gewöhnen, ſind ſchädliche Mitglieder der menſchlichen Geſellſchaft.

2. Macht ſich derjenige, der ſich auch nur zu einem einzigen Laſter gewöhnt, zu einem unglücklichen Menſchen. Denn, weil er andern ſo ſchädlich iſt, wie wir eben geſehen haben; ſo macht er ſich Feinde, die ihm oft wieder Schaden zufügen. Wer z. B. im Wirthshauſe Schläge austheilet, der kriegt oft doppelt ſo viel wieder. Und wenn ihm auch kein Menſch Uebels thut: ſo macht ihm doch ſein eigenes Laſter ſchon Plage genug. Der Neidiſche hat immer Verdruß; der Geizige ſteckt immer in Sorgen; der Dieb lebt wohl nie ohne Furcht; den Jähzornigen plagt viel Gram und Aerger; der Säufer iſt ſich ſelbſt, ſo lange er nicht halb voll iſt, eine unerträgliche Laſt. — So bringt ein jedes Laſter ſeine eigene Strafe mit ſich. Unruhe des Gewiſſens und Mißvergnügen ſind die Gefährten von allen. Oft folgen auch Armuth, Krankheiten,

und nicht ſelten ein früher elender Tod. „**Wohl dem, der Gutes zu thun zu ſeinem erſten und vornehmſten Geſchäfte macht; wer ſich beſtrebet Böſes zu thun, wird vom Böſen unterdrücket werden.**" Sprüchw. XI. 27.

§. 3.

Laſſet uns auch den Fall ſetzen, der gewiß ſelten iſt, daß ein Kind, welches ohne Unterricht und Zucht aufwächſt, von allen böſen Angewöhnungen frei bliebe; ſo kann es doch deſſen ungeachtet bloß aus Mangel des Unterrichtes ſehr unglücklich, und zu einem ſchädlichen Mitgliede der menſchlichen Geſellſchaft werden. Daß es ſelbſt unglücklich wird, das geht nun oft, wie es die Erfahrung lehret, alſo zu. — Derjenige, der nicht gut unterrichtet wird, bleibt meiſtens eben ſo dumm als unwiſſend; darum weiß er ſich nie recht zu helfen, er verſieht ſich bald hie und da in ſeinen Geſchäften, und leidet dadurch manchesmal großen Schaden. Jeder Narr kann ihn betrügen, und, wie man zu ſagen pflegt, hinter's Licht führen; er wird auch wohl oft betrogen, denn nicht alle Leute denken ehrlich. Oft könnte er ſich Vortheil thun: aber er weiß die Sache nicht recht anzugreifen; deswegen gelingt ihm das auch ſelten gut, was er anfängt. Sieht er nun, daß ſeinem Nachbar alles beſſer zum Glücke ausſchlägt als ihm; ſo kömmt er gemeiniglich auf den dummen Einfall, es müſſe was Böſes mit darunter ſpielen; denn Aberglauben geſellet ſich leicht

leicht zur Dummheit. Der Aberglaube macht, daß es ihm nun noch immer ſchlimmer geht. Z. B. Manches Stück Vieh, dem oft ſehr leicht zu helfen wäre, fällt ohne Rettung dahin, weil er in der Meinung, es wäre behext, zu abergläubiſchen Dingen ſeine Zuflucht nimmt, und die gehörigen Mittel nicht einmal verſucht. Endlich wird er ungeduldig, muthlos, träge, auch wohl mißtrauiſch und mürriſch gegen Gott, weil er ſieht, daß er bei allem ſeinen Laufen und Schwitzen nur noch immer mehr in Rückſtand kommt. „Beim Mangel der Einſicht wird nichts Gutes zu Stande kommen; wer ohne Vorſicht läuft, wird anſtoßen. Des Menſchen Thorheit macht, daß ſeine Füße ſtraucheln; und ſein Herz murret wider Gott.“ Sprüchw. XIX. 2, 3. Oft geht er nun auch noch wohl zur Liederlichkeit und Bosheit über. Dazu wird mit dem Saufen, das erſt, wie es heißt, aus Mißmuth geſchieht, gewöhnlich der Anfang gemacht; dann folgen andere Laſter, eins nach dem andern.

Welchen Schaden die Unwiſſenheit eines einzigen Menſchen in der menſchlichen Geſellſchaft oft anrichten könne, dies lehrt wiederum die Erfahrung, und es läßt ſich auch bei einigem Nachdenken einſehen. Wie ſehr leidet z. B. nicht eine Gemeinde, wenn ſie einen unwiſſenden, dummen Schullehrer hat! Verdirbt jemand, der von ſeiner täglichen Arbeit leben muß, aus Unwiſſenheit ſeine Geſundheit; ſo müſſen andere ihn und

auch oft ſeine Frau und Kinder ernähren. Der Bauer G... würde nicht ſo ſehr zurückgekommen ſeyn, wenn die Unwiſſenheit und Dummheit ſeines Knechts nicht Schuld daran geweſen wäre, daß er ſeine vier Pferde bald nach einander in die Erde legen mußte.

§. 4.

Der Schaden, den ſchlecht erzogene Kinder ſich ſelbſt, und auch andern an den vergänglichen Gütern zuzuziehen pflegen, und deſſen ich bisher nur vornehmlich erwähnt habe, iſt noch das geringſte Uebel, das aus Mangel des guten Unterrichtes und der guten Zucht bei der Jugend entſteht, oder doch leicht entſtehen kann. Weit größer iſt der Schaden, den ſie ſich und andern an der Seele oft zuziehen. Ein Kind, das aus Mangel der Lehre und Zucht erſt auf böſe Wege geräth, und ſich daran gewöhnet, pflegt ſich hernach ſelten zu beſſern. Vom kleinen fängt es an; kömmt mit den Jahren zu immer größern Laſtern; wird immer mehr darin verhärtet und verſtockt, ſo daß zuletzt eben ſo wenig rechte Beſſerung von ihm zu erwarten iſt, als daß, wie die Schrift ſagt: Jer. XIII. 23. ein Mohr ſeine ſchwarze Farbe, oder der Leopard ſeine Flecken ändern werde. Ein unſeliger Tod macht dann endlich dem Laſterleben des Gottloſen ein Ende, und ſtürzt ihn ins ewige Verderben. Das iſt aber noch nicht alles. Ein einziges verwildertes und zum Böſen verwöhntes Kind, wie viele andere verführt das oft

oft zu Sünden und Laſtern, und macht daraus ſich gleiche, oder noch wohl dreifach ſchlimmere Kinder der Hölle.

§. 5.

Das iſt nun zwar auch wahr, der beſte Unterricht und die beſte Zucht können die Kinder nicht gut machen, wenn ſie die Lehre und Zucht gar nicht annehmen und befolgen. Auch iſt es wahr, daß die Kinder, welche anfangs durch Lehre und Zucht auf gute Wege geleitet ſind, hernach wohl wieder davon abweichen können: aber es iſt doch von den Kindern, welche gut unterrichtet und in guter Zucht gehalten werden, gewiß viel ſicherer zu erwarten, daß ſie einmal zum Guten kommen, und beim Guten verharren werden, als von denen, die ohne Lehre und Zucht aufwachſen.

Wenn auch die Kinder, welche durch Lehre und Zucht anfangs auf gute Wege gebracht, und darauf fortgeführt ſind, einmal durch äußere Verführung, oder durch die Stärke ihrer böſen Begierden, über die ſie nicht ſorgfältig genug wacheten, davon abgezogen und auf Laſterwege geführt werden; ſo pflegen ſie doch gemeiniglich über kurz oder lang, wenn die Verführung aufhört, oder das Brauſen ihrer Begierden ſich legt, auf den Weg der Tugend zurück zu kehren. — Das iſt auch wahr, Kinder, die durch Lehre und Zucht zur Weisheit und Tugend gebildet ſind, und auf dem Wege der Tugend verbleiben, ſind darum nicht

nicht frei von **aller** zeitlichen Trübſal und Plage. Gott ſucht auch ſeine Lieblinge mit manchen Plagen heim, wie uns insbeſondere die Geſchichte des Job lehret. Allein von **den** Plagen und **dem** Verderben, welche ſich diejenigen, die aus Mangel der Lehre und Zucht dumm geblieben oder laſterhaft geworden ſind, durch ihre größere Unwiſſenheit und Unvorſichtigkeit, oder durch ihre Sünden und Laſter ſelbſt zuziehen — alſo von den **ſelbſt verſchuldeten** Plagen, welche zu ertragen die allerhärteſten ſind, bleiben ſie gewiß mehr frei. „Der Gottloſe zieht ſich durch ſeine ſündhaften Lippen das Verderben zu: der Gerechte entgeht dieſer Noth.“ Sprüchw. XII. 13. „Der Vorſichtige ſieht ein Unglück kommen, und entweicht ihm: Thörichte ſetzen ihren Weg fort, und leiden Schaden.“ Daſ. XXII. 3.

Geſetzt nun auch, daß ein Kind, welches durch Lehre und Zucht zur Tugend geleitet iſt, bei dem Fortgehen auf dem Tugendwege viel Kreuz und Leiden zu ertragen hätte; ſo iſt es doch ſehr wohl daran: denn da es Gott liebet, ſo dienen ihm alle Dinge zum Beſten; die Trübſale üben und vermehren ſeine Geduld, die Geduld ſtärkt ſeine Hoffnung, die Hoffnung verſchafft ihm Troſt, Zufriedenheit und Freude auf die zukünftige ewige Herrlichkeit, die es deſto zuverſichtlicher erwarten kann, jemehr es ſeinem Heilande ähnlich wird. Bald hat es ausgekämpft, und ſeinen Lauf vollendet,

endet, und empfängt dann die Krone der Gerechtigkeit, die allen Gottliebenden von Gott dem gerechten Richter verſprochen und bereitet iſt. — Gute Lehre und Zucht verhelfen alſo ein Kind, das ſie erhält und annimmt, zu der größten Glückſeligkeit in dieſem Leben, auch mitten unter den größten Trübſalen, und zur ewigen Seligkeit nach dieſem Leben. Die Glückſeligkeit des gut erzogenen Kindes iſt aber noch nicht der ganze Vortheil, welcher aus der guten Erziehung zu entſtehen pflegt. Ein einziges gutes Kind, wie vielen andern kann dieſes durch Worte und Beiſpiel, durch Rath und That zu ihrer zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit behülflich ſein!

§. 6.

Es iſt alſo gewiß ein überaus großes Glück für die Kinder, wenn ſie durch gute Lehre und Zucht zum Guten geleitet werden; es iſt auch ein überaus großes Glück für die Gemeinden, wenn darin eine gute Kinderzucht herrſcht. Solchen Gemeinden kann es an Gottes beſtem Segen, an Friede, an Eintracht, und an froher Ausſicht in die Zukunft nicht fehlen; in ſolchen Gemeinden muß gut wohnen ſeyn. Wie bedauernswürdig ſind dagegen die Kinder, welche man ohne gute Lehre und Zucht aufwachſen läßt! Wie bedauernswürdig iſt die Gemeinde, worin die gute Kinderzucht faſt allgemein vernachläßiget wird! Was kann aus einer ſolchen Gemeinde mit der Zeit anders werden, als eine Rotte ruchloſer Böſewichter,

ter, die ſich unter einander immer elender machen, und auch oft Elend und Jammer über die benachbarten Gemeinden verbreiten?

§. 7.

Die den Kindern ſo nöthige Zucht und Unterweiſung muß frühzeitig mit ihnen angefangen werden. Denn bleiben ſie zu lange ohne Zucht und Unterricht; ſo verwildern ſie von Zeit zu Zeit immer mehr, ihre Beſſerung wird dadurch immer ſchwerer, ja es kömmt wohl gar ſo weit mit ihnen, daß ſie gar keine Zucht und Lehre mehr annehmen wollen, und deswegen ihr ganzes Leben hindurch Erztaugenichtſe bleiben. Das lehret wiederum die Erfahrung, aus welcher das Sprichwort entſtanden iſt: Was ein guter Haken werden ſoll, das muß man bei Zeiten krümmen. Auch die heil. Schrift gibt hievon Zeugniß: **Ein Pferd, das man nicht zähmt, wird unbändig, ein verwahrloster Sohn wird frech.** Sirach. xxx. 8. — **Gib deinem Sohne keine Gewalt in der Jugend; laß keine ſeiner Neigungen und Anſchläge außer Acht; beuge ſeinen Nacken in der Jugend, da er noch ein kleines Kind iſt, damit er nicht hart werde, und dich gar nicht mehr hören wolle, und deiner Seele Schmerzen mache.** Daſ. 11. 12.

§. 8.

§. 8.

Wenn ihr über alles dieſes, was ich euch bis hieher geſagt habe, recht nachdenket; ſo werdet ihr wohl einſehen, daß diejenigen, deren Amt es iſt, Kinder zu unterrichten und in guter Zucht zu halten, ſich einer ſchweren Verantwortung ſchuldig machen, wenn ſie dieſes Amt nicht gehörig in Acht nehmen. Dieſe ſind nun vornehmlich die Aeltern, die Pfarrherren, die Schullehrer und Schullehrerinnen. O wenn ihr alle mit vereinigten Kräften das thätet, was ihr thun müßtet und könntet, wie viel glücklicher würden viele Menſchen im Leben und im Tode ſeyn!

§. 9.

Wie viele Aeltern und Schullehrer fehlen unter andern Stücken auch darin, daß ſich die einen zu viel auf die andern verlaſſen; verſchiedene Aeltern glauben, ſie thäten ihrer Schuldigkeit ſchon völlig genug, wenn ſie ihre Kinder zu euch in die Schule ſchicken; Unterricht und Zucht laſſen ſie euch ganz allein über. Manche von euch hingegen meinen, zu weiter nichts verbunden zu ſeyn, als daß ſie ihre Schüler aufſagen laſſen, und ihnen allenfalls noch etwas vorſchreiben; das Uebrige laſſen ſie auf die Aeltern ankommen. Unterdeſſen wachſen die Kinder ohne Lehre und Zucht auf, weil keiner ſich ihrer rechtſchaffen annimmt. Ihr könnet leicht einſehen, daß alle Anweiſungen, wie Kinder erzogen werden müſſen, vergebens ſeyn wer-

werden, ſo lange dieſes ſchädliche Mißverſtändniß zwiſchen euch und den Aeltern noch fortdauert. Dieſes Mißverſtändniß kömmt daher, weil viele von euch und auch viele Aeltern ihr Amt nicht recht kennen. Ich will daher von dem eurigen hier etwas umſtändlicher reden.

Zweiter Unterricht.

Von dem Amte eines Schullehrers.

§. 10.

Nicht nur der Vortheil einzelner Menſchen, ſondern auch das allgemeine Wohl erfordert es, daß die Kinder durchgängig gut erzogen werden. Da nun, wie die Erfahrung lehret, die Aeltern dieſes theils nicht thun wollen, theils aus Mangel der Zeit oder der Einſicht ſelbſt nicht thun können; ſo muß auf eine andere Art dafür geſorget werden. Dazu ſind nun die Schulen. In dieſen ſollen taugliche Lehrer ſich bemühen, in Anſehung des Unterrichtes und der guten Zucht das, was die Aeltern mit oder ohne ihre Schuld daran mangeln laſſen, bei den Kindern, ſo viel möglich iſt, zu erſetzen, damit keines aus ihnen zu ſeinem eigenen, und zum allgemeinen Nachtheil dumm und ungezogen bleibe.

§. 11.

§. 11.

Ihr ſehet hieraus, Lehrer, wie vieles man euch anvertraut, wie vieles man von euch erwartet. Ihr ſollet **vieler Aeltern Stelle** vertreten. Ihr ſollet nebſt vielen Aeltern, oder ſtatt ihrer dafür ſorgen, daß aus den euch anvertrauten Kleinen ſolche Menſchen werden, als ſie **ihrer allgemeinen Beſtimmung** und **ihrem beſondern Stande nach** ſeyn müſſen. Alle Kinder müſſen ihrer allgemeinen Beſtimmung nach rechte Verehrer Gottes nach der Lehre Jeſu, — oder welches das Nämliche iſt, rechtſchaffene Chriſten werden. Ihrem beſondern Stande nach ſollen die Kinder auf dem Lande verſtändige Akkersleute, Handwerker und Hauswirthe werden. Die Abſicht eures Amtes, werthe Landſchullehrer, iſt alſo, daß eure Schüler zu rechtſchaffenen Chriſten, zu verſtändigen Ackersleuten, Handwerkern und Hauswirthen ſollen vorbereitet, und nach Möglichkeit gebildet werden. Alles was dazu nöthig iſt, und ihr durch ordentlichen Fleiß dazu beitragen könnet, um dieſe Abſicht zu erreichen, das gehöret zu eurem Amte, das iſt Pflicht für euch, es mag hergebracht ſeyn oder nicht. Fraget alſo nicht, wenn ihr zu einem Schullehreramte kommet: Hat das und das mein Vorfahrer in dieſem Amte auch gethan? — Fraget dies nicht aus der Abſicht, um nicht mehr zu thun, als er gethan hat; denn vielleicht hat es euer Vorfahrer in manchen Stücken an der Erfüllung ſeiner Pflichten fehlen laſſen. Sein

Thun

Thun und Laſſen kann euch alſo nicht zu einer Regel dienen, was ihr zu thun oder zu laſſen habet. Ihr můſſet immer die Abſicht eures Amtes vor Augen haben, und in zweifelhaften Fållen, ob dieſes oder jenes zu eurem Amte gehöre, euch ſo fragen:

1) **Iſt dies nöthig oder doch nützlich, um aus meinen Schülern das zu machen, was ſie werden ſollen?**

2) **Kann einer, der die nöthigen Fähigkeiten, Wiſſenſchaften und Fertigkeiten hat, es verrichten, wenn er gehörig fleißig iſt?**

Můſſen dieſe beiden Fragen mit Ja beantwortet werden; ſo iſt es klar, daß das, worůber ihr zweifelt, mit zu eurem Amte gehört, und für euch zu thun Pflicht iſt. Es hat noch dieſe Tage einer die Hoffnung zu einem anſehnlichen Schulamte dadurch verloren, weil er ſich bei Bedienung deſſelben nach dieſer Erinnerung nicht gerichtet hatte.

§. 12.

Ihr habet alſo gewiß ein ſehr **ehrwůrdiges und wichtiges** Amt, worůber ihr oft nachdenken můſſet, um euch zum Fleiße und Eifer zu erwecken, damit ihr es rechtſchaffen erfůllet.

Ich

Ich will euch hier einige Gedanken über die Würde und Wichtigkeit des Schullehreramtes zur öftern Beherzigung vorlegen.

Ich bin Schullehrer; das heißt:

Ich bin von Gott dazu berufen; ich bin von meiner Obrigkeit dazu angeordnet; ich werde von der Gemeinde dazu unterhalten; ich habe mich mit einem Eide dazu verbunden, zu ſeyn ein Lehrer nützlicher Wahrheit, ein Erzieher zur wahren Weisheit und Gottesfurcht — nicht nur bei einem, zwei, oder drei Kindern; — ſondern bei einer ganzen Schule, wo die Zahl der Abgehenden allemal wieder durch neu Ankommende erſetzt wird... Je größer die Menge der Schüler, deſto größer meine Verantwortung.

Ich bin Schullehrer; das heißt:

Ich ſoll die Stelle aller Aeltern vertreten, die mir ihre Kinder zur Schule ſchicken; ich ſoll ſeyn geiſtlicher Vater aller Kinder, die mir anvertrauet werden; ich ſoll den Aeltern bei der Erziehung ihrer Kinder hülfreiche Hand leiſten, und nach Vermögen zu erſetzen ſuchen, was dieſe mit oder ohne ihre Schuld an der Lehre und Zucht ihrer Kinder ermangeln laſſen... Welches Vaterherz, welche Vaterſorgfalt muß ich alſo haben!

Ich

Ich bin Schullehrer; das heißt:

Mir iſt die Pflanzſchule der Gemeinde anvertrauet, woraus ſie künftig beſetzt werden ſoll, und woraus alle von meiner Bemühung viel Gutes erwarten: die Aeltern gehorſame Kinder; die Herren und Frauen treue Knechte und Mägde; der Prediger fähige und gelehrige Zuhörer; die Obrigkeit folgſame und nützliche Unterthanen; die Gemeinde gute Arbeiter, verſtändige Hauswirthe, friedſame Nachbarn, vertragſame Eheleute, für das Heil ihrer Kinder ſorgfältige Aeltern; die Kirche gute Mitglieder; Gott rechtſchaffene Verehrer; unſer Heiland treue Nachfolger, und die ſeligen Himmelsbewohner künftige Mitbürger und Miterben ihrer Seligkeit. Zu allem dieſen kann und ſoll ich meinem Amte gemäß den Grund legen helfen. . . Sollte es nicht der Mühe werth ſeyn, daß ich alle meine Zeit und alle meine Kräfte ſorgfältig anwendete, um ſo großen Erwartungen Genüge zu leiſten?

Ich bin Schullehrer; das heißt:

Ich bin von Gott bei den mir anvertraueten Kindern, ſo zu ſagen, zu ihrem ſichtbaren Schutzengel verordnet. Er hat mir wie ſeinen h. Engeln aufgetragen, für das Heil ſeiner lieben Kinder zu ſorgen, und ſie, ſo zu ſagen, auf den Händen zu tragen, damit ſie nicht etwa an einem Stein ihren Fuß verletzen. Pſ. XC.

Mein Amt gleicht alſo dem Amte der h. Schutzengel. Ihr Amt iſt, die Lieblinge Gottes lehren, und auf den Weg des Heils leiten; auch das iſt mein Amt. Was ſie unſichtbarer Weiſe thun, das ſoll ich ſichtbarer Weiſe thun. Ihre Zöglinge ſind auch meine Zöglinge. Und, was ſind dieſe unſere Zöglinge? — Nicht irdiſcher Könige und Fürſten Kinder; ſie ſind von höherer Herkunft: Gott aller Könige König, die ewige, unendliche, anbethungswürdige Majeſtät iſt ihr Vater; ſie ſeine geliebten Kinder. Mich würdigt der Vater der großen Ehre, ſeinen geliebten Unmündigen ihre hohe Herkunft, ihre große Würde, ihn, ihren anbethungswürdigen Vater kennen zu lehren, ihnen ſeinen heiligen, ſeligmachenden Willen kund zu thun, und das Reich der Herrlichkeit zu verkündigen, welches er für ſie von Anbeginn der Welt bereitet hat. Ich ſoll der Mund ſeyn, durch den er ſie lehren, die Hand, durch die er ſie zur Heiligkeit und Seligkeit führen will... Sollte ich nicht auch heilig ſeyn müſſen, um zur Heiligung ſo Vieler in der Hand Gottes ein taugliches Werkzeug zu ſeyn?

Ich bin Schullehrer; das heißt:

Mir iſt ein Schatz zur Verwahrung anvertrauet, der tauſendmal köſtlicher iſt, als alle vergängliche Schätze der Erde zuſammen; der Schatz, den ſich mein Herr und Heiland durch ſein Blut erwarb, für den er kein Bedenken trug, ſein Leben hinzugeben;

ben; dieſer Schatz ſind die unſchuldigen, gereinigten und geheiligten Seelen, an welchen Gottes Ebenbild erneuert, und nach der erſten Schönheit wieder hergeſtellt iſt; Seelen, wie noch die meiſten meiner Schüler ſind. Dieſen köſtlichen Schatz ſoll ich bewahren helfen, damit er nicht verloren gehe; für dieſes köſtliche Ebenbild ſoll ich Sorge tragen, damit es keine Flecken bekomme, und von den Flecken, die etwa daran gekommen ſind, ſo bald möglich wieder gereiniget werde. Wie, wenn mir ein König der Erde ſein, in reines Gold gefaßtes, mit köſtlichen Edelſteinen beſetztes, gemaltes Bildniß anvertrauete, um es vor Dieben, vor Schmutz und Verderben zu bewahren, würde ich nicht ſorgfältig, behutſam und wachſam ſeyn, damit dieſes vergängliche, lebloſe Bildniß eines ſterblichen Menſchen, welches ein Erdenkönig mir anvertrauet, ja nicht verloren oder beſchädiget würde?... Kann ich alſo wohl wachſam, ſorgfältig und behutſam genug ſeyn, das über alle Edelſteine und alles Gold köſtliche, durch das Blut meines Heilandes gereinigte, durch ſeinen Tod erkaufte, von ihm ſo ſehr geliebte, lebendige, unſterbliche Ebenbild des ewigen Königs der Glorie, welches er ſelbſt mir anvertrauet, unverletzt und rein zu bewahren?

Ich bin Schullehrer; das heißt:

Mir iſt die Aufſicht über die lebendigen Tempel des h. Geiſtes, welche meine durch die Verdienſte

meines Jeſus geheiligten Schüler ſind, aufgetragen, und aufs dringendſte anbefohlen. Ich ſoll dieſe geheiligten lebendigen Tempel, wogegen der prächtige von Salomon erbauete Tempel nur ein ſchlechter Steinhaufen iſt, dieſe dem göttlichen Geiſte der Gnade weit angenehmern und eigentlichern Wohnungen, als alle Tempel von Menſchenhänden erbauet, worin ſich Gottes Gegenwart viel wunderbarer zeigt, als ſie ſich durch Dampf und Feuer bei der Einweihung des Salomonſchen Tempels zeigte — dieſe ſoll ich zu reinigen, und rein zu bewahren ſuchen von allem, was dem reinſten Geiſte daran mißfallen könnte, damit er ſtäts ſein Wohlgefallen habe, darin zu wohnen. Beflecket nicht das Antaſten mit ſchmutzigen Händen ein reines Tuch? — Kann man mit unſaubern Händen rein waſchen?... Wie rein muß ich mich alſo nicht ſelbſt von aller ſündlichen Unſauberkeit zu machen und zu bewahren ſuchen, um Gottes heilige Tempel an meinen Schülern zu reinigen und rein zu bewahren.

Ich bin Schullehrer; das heißt:

Ich ſoll nach meinem Berufe, nach meinem Amte, nach meinem eigenen eidlichen Verſprechen ſeyn Geleitsmann und Reiſegefährte vieler jungen unerfahrnen und unbeſonnenen Pilger, auf der gefährlichen Reiſe zu ihrem Vaterlande, dem himmliſchen Jeruſalem. Durch mich ſollen ſie es lernen,

nen, daß ſie hier keine bleibende Stätte haben, daß ſie auf Erden Fremdlinge ſind, daß der Himmel ihr Vaterland iſt. Ich ſoll ihnen den geradeſten und ſicherſten Weg zu ihrem Vaterlande zeigen; ihnen die breiten und ſchmalen Abwege bekannt machen; auf dem rechten Wege ihnen beſtändig vorangehen; ihnen durch Wort und Beiſpiel Luſt und Muth machen, aller Beſchwerniſſe ungeachtet, mir oder vielmehr meinem und ihrem Heilande, der uns allen den rechten Weg vorangegangen, ſtandhaft nachzufolgen, bis ſie nach glücklich vollbrachter Reiſe zu ihrem Vaterlande gelangen... Wehe mir, wenn ich ein blinder Führer bin! — Weh, weh mir, wenn ich ihnen gar ein Verführer bin!!

Ich bin Schullehrer; das heißt alſo:

Ich habe ein Amt, welches eines der ehrwürdigſten und wichtigſten auf Erden iſt; denn welches Amt kann wichtiger und ehrwürdiger ſeyn, als

Lehrer der Wahrheit und Tugend ſo vieler Unwiſſenden,

Stellvertreter ſo vieler Aeltern,

Geiſtlicher Vater ſo vieler Kinder,

Verpfleger der Pflanzſchule in der Gemeinde,

Sichtbarer Schutzengel der Kinder Gottes,

Bewahrer des Werthes von Jeſu Blut,

Aufſeher der Tempel des h. Geiſtes,

Ge-

Geleitsmann und Wegweiſer ſo vieler jungen Pilger ſeyn zu Gott ihrem Vater?

Und dies alles ſoll ich als Schullehrer ſeyn! —

§. 13

Was habe ich als Schullehrer zu befürchten, wenn ich mein Amt durch meine Schuld nicht gut verwalte?

Trübſal und Angſt wird der Antheil eines jeden Menſchen ſeyn, der Böſes thut. Röm. II. 9. Je mehr Böſes er thut, deſto größere Angſt und Trübſal wird ihm zu Theil werden: denn **Gott vergilt einem jeden nach ſeinen Werken.** Daſ. 6.

Ich thue ungeheuer viel Böſes, wenn ich mein Amt durch meine Schuld nicht recht verwalte. Dann bin ich meineidig und undankbar gegen Gott, der mich zu einem ſo ehrwürdigen und wichtigen Amte berufen hat: ungehorſam in einer äußerſt wichtigen Sache gegen meine Obrigkeit, die mir die treue Verwaltung meines Amtes ſehr nachdrücklich anbefohlen hat; ungerecht gegen die Aeltern meiner Schüler und gegen die ganze Gemeinde, weil ich das Schulgeld und das Uebrige zu meinem Unterhalte genieße, ohne es zu verdienen, und alſo einen heimlichen Diebſtahl begehe; ein Erzbetrüger gegen meine Schüler, welchen ich, anſtatt ihr Beſtes zu beför-dern,

dern, einen überaus großen und unerſetzlichen Schaden zufüge. Ja, wenn ich einen jeden meiner Schüler um 50 Rthlr. betrogen hätte, das würde mir ſchwer auf dem Gewiſſen liegen: was ſind aber 50 Rthlr. gegen den Schaden zu achten, den ein Kind leidet, wenn es in der Schule nicht gut unterrichtet und nicht in guter Zucht gehalten wird! — 50 Rthlr. laſſen ſich wieder erſetzen: aber die zur Erziehung ſo köſtliche Jugendzeit läßt ſich nicht wieder zurückbringen, wenn ſie einmal unnütz verloren iſt. Ohne Gold und Silber zu haben, können meine Schüler zeitlich und ewig glücklich ſeyn: nicht aber, ohne durch Lehre und Zucht zur Weisheit und Tugend gebildet zu werden. Wenn ich alſo Schuld daran bin, daß es ihnen aus Mangel der Lehre und Zucht an Weisheit und Tugend fehlet; ſo füge ich ihnen einen Schaden an der Seele zu, wogegen der Verluſt aller Weltgüter für nichts zu achten iſt: denn, **was nützet es dem Menſchen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an ſeiner Seele.** Matth. XVI. 26. Geſetzt, daß auch nur ein einziges Kind bei der ſchlechten Verwaltung meines Amtes dahin käme, daß es einen gottloſen Lebenswandel führte; wie groß wäre das Uebel, und welche Verantwortung würde es mir zuziehen! — Ein Liebling Gottes, ein Kind Gottes wäre alſo zum Feinde Gottes, zum Kinde des Satans geworden; — der Preis des Blutes Jeſu, die Unſchuld wäre an ihm verloren; — das ſchöne Ebenbild Gottes verunſtaltet, der lebendige Tempel des göttlichen Gei-

ſtes

ſtes entheiliget, und mit Gräuel der Sünde erfül- let. Dieſes Kind, das ich in dieſer Pilgerſchaft den rechten Weg zu ſeinem Vaterlande führen ſoll- te, ginge alſo auf Irrwegen, — wäre in Gefahr nie zu ſeinem Vaterlande zu kommen — in ein gränzenloſes Elend zu ſtürzen. Und dieſes iſt noch nicht alles: Gott! wie viele kann ein einziger Böſewicht mit ſich ins Verderben zie- hen! Ein einziger lüderlich gewordener Knabe, wie viele unſchuldige Kinder kann der um ihre Unſchuld bringen, ſchon als Knabe, als Schwei- nejunge, als Pferdeknecht! Steckt nicht oft ein einziges räudiges Schaf die ganze Heerde an? Zu wie vielen Sünden und Laſtern kann er andere verleiten durch ſeine böſen Reizungen, Worte und Beiſpiele, als Jüngling, großer Knecht, Haus- herr, Ehemann, Vater! Welche Kinderzucht kann man ſich von einem lüderlichen Vater verſprechen? Wie oft werden die Laſter der Aeltern auf Kin- der und Kindeskinder durch viele Geſchlechter fort- gepflanzet! Wer kann alle die Uebel zählen, die daraus entſtehen können, wenn auch nur ein ein- ziges Kind zu einem gottloſen Lebenswandel kömmt? Und alle dieſe Uebel, die daraus entſte- hen, wenn ein oder mehrere Kinder bei der ſchlech- ten Verwaltung meines Amtes zu einem gottloſen Leben kommen, müſſen die nicht auch mir zur Schuld gerechnet werden, weil ich ſie nicht, mei- ner Schuldigkeit gemäß, durch rechtſchaffene Ver- waltung meines Amtes nach meinem Vermögen zu verhüten ſuchte? Muß ich nicht, wenn ich mein Amt ſchlecht verwalte, ſo oft ich ſehe oder höre,

daß

daß einer meiner jetzigen oder ehemaligen Schüler ſich ſchlecht beträgt, mir den ängſtigenden Vorwurf machen: Du biſt vielleicht Schuld daran?

Was habe ich alſo zu erwarten, wenn ich mein Amt ſchlecht verwalte?

Wer ſeinen Eid bricht, ſeiner Obrigkeit ungehorſam iſt, ſo große Ungerechtigkeit und Betrügerei begeht, und an ſo vielen fremden Sünden und Laſtern mit ſchuldig iſt, wie ein ſchlechter Schullehrer; was kann der anders zu erwarten haben, als Trübſal und Angſt im Leben, und wenn er in ſeinem Leben nicht wahre Buße thut, Trübſal und Angſt im Tode bei der nahen Ankunft des Richters, — Trübſal und Angſt nach dem Tode vor Gottes Richterſtuhl — beim allgemeinen Gerichte in der Ewigkeit?

§. 14.

Was habe ich als Schullehrer zu hoffen, wenn ich nach Gottes Willen mein Amt recht verwalte?

Glorie und Ehre und Friede wird der Antheil eines jeden Menſchen ſeyn, der Gutes thut. Röm. II. 10. Deſto mehr Glorie und Ehre und Friede wird ihm zu Theil werden, je mehr er Gutes thut: denn **Gott vergilt einem jeden nach ſeinen Werken.** Daſ. 6.

Ein

Ein braver Schullehrer thut wirklich durch Gottes Gnade sehr viel Gutes. Wenn er ſein Amt recht verwaltet, ſo übt er ſich unaufhörlich in der Geduld, in der Sanftmuth, in der Liebe, in der Demuth, in der Selbſtverläugnung, und im Vertrauen zu Gott; ſo ſtrebt er unaufhörlich, ein immer vollkommneres Tugendmuſter zu werden, um auf die allervortrefflichſte Art, durch Wort und Beiſpiel zugleich zu lehren; ſo ſucht er unaufhörlich ſich immer mehr zu heiligen, um in der Hand Gottes ein tauglicheres Werkzeug zu werden, und die Stelle eines geiſtlichen Vaters ſo vieler Kinder, eines ſichtbaren Schutzengels, eines Wegweiſers zu ihrem Vaterlande auf eine würdigere Art zu bekleiden. Wenn er ſein Amt recht verwaltet, ſo lernen die Unmündigen durch ihn ihren liebevollen Vater, und ihren liebevollen Heiland kennen und lieben; ſo lernen ſie durch ihn das Reich ihres Vaters kennen, und nach dieſem Reiche einzig verlangen; ſo lernen ſie durch ihn den Weg zu dieſem Reiche, und werden geneigter ihn zu wandeln; ſo werden ſie durch ſeine Bemühung, die Gott ſegnet, fähig zur wahren Glückſeligkeit in dieſem Leben, und zur ewigen Seligkeit nach dieſem Leben. Wenn er ſein Amt recht verwaltet, ſo bleibt das Gute, was er wirkt, nicht bloß in dem Kreiſe ſeiner Schüler eingeſchloſſen. Wie ein wohlriechender Balſam rund um ſich her den nahen Gegenſtänden von ſeinem lieblichen Geruche mittheilet, dem einen weniger, dem andern mehr, je nachdem ein jeder dazu empfänglich iſt; ſo werden auch ſeine zur

wah-

wahren Gottesfurcht gebildeten Schüler ihre Gottesfurcht denen, mit welchen ſie umgehen, mittheilen, dem einen mehr, dem andern weniger, einem jeden nach der Empfänglichkeit, die er dazu hat.

Geſetzt, daß er durch rechte Verwaltung ſeines Amtes auch nur ein einziges Kind dahin brächte, daß es Gott recht fürchtete, und bei der Gottesfurcht bis an ſein Ende verharrete, wie groß wäre der Gewinn, und wie viel Gutes könnte daraus entſtehen! Das Kind bliebe alſo, durch des Lehrers Bemühen, welches Gott ſegnet, ein Kind der Gnade Gottes, ein wahres Ebenbild Gottes, der unverletzte Preis des Blutes Jeſu, der lebendige Tempel des h. Geiſtes; dieſe unſterbliche, durch Jeſu Blut erkaufte Seele bliebe alſo frei von der Knechtſchaft der Sünde, der Sklaverei des Teufels, dem gränzenloſen Verderben, welches die Sünde nach ſich zieht — und gelangte zur rechten Freiheit der Kinder Gottes, zum Dienſte Gottes im Geiſte und in der Wahrheit, und zur ewigen, unermeßlich großen Freude ſeines Herrn, die einer jeden Gott treu dienenden Seele verſprochen iſt. Welcher Gewinn! Und wie viel Gutes kann die Gottesfurcht dieſes einzigen Kindes durch Gottes Gnade hervorbringen, in jeder Lage und in jedem Stande!... Um dieſes beſſer überdenken zu können, will ich ſetzen, Gott füge es, daß dieſes gottesfürchtige Kind, gleich nach Entlaſſung aus der Schule, unter mehrern andern Dienſtbothen als kleiner Knecht zu wohnen

komme.

komme. Sollte nicht da ſchon ſeine Gottesfurcht, die überall aus ſeinem Thun und Laſſen hervorblickt, ſeine Andacht beim Tiſche, beim Morgen- und Abendgebethe, ſein Fleiß und ſeine Treue im Dienſte, ſein Errōthen und Fliehen bei den ſo genannten Schweinereien und Kalbereien; ſeine Verwunderung, daß man dies und das thun dürfe, da es doch Gott verbothen hat, der alles ſieht ꝛc. — ſollte nicht dieſes, wenigſtens bei dem einen oder andern der größern Dienſtbothen, die er um ſich hat, einen ſtillbeſchämenden, beunruhigenden und beſſernden Eindruck machen? ... So wie er heranwächſt, wird ſein Wort und Beiſpiel, welches Abdruck ſeiner innern Gottesfurcht iſt, unter den übrigen Dienſtbothen mehr Anſehen gewinnen und wirkſamer werden. Als großer Knecht (Bauſchulte, Baumeiſter) wird er die Schwein- und Kalbereien, wobei er zuvor bloß erröthete und floh, unter denſelben gar nicht dulden. Sein Beiſpiel wird er nun gelegentlich mit guter Lehre und Ermahnung für die Uebrigen begleiten; und auch dies, daß er mehr gelernt hat, und auch beſſer von guten Dingen zu ſprechen und zu erzählen weiß, als die Uebrigen, wird ihm bei denſelben mehr Anſehen verſchaffen. Nun wird er ſich nicht bloß verwundern, wie man dies und das thun dürfe; ſondern ſein Rang unter den übrigen Dienſtbothen, und ſeine Gottesfurcht wird es ihm zur Pflicht machen, daß er gerade herausſagt, wenn er es paſſend findet: z. B. Wiſſet ihr nicht, daß Gott, welcher alles ſieht, ſolche Reden, ſolche Spaſſen verbothen

hat?

hat? — daß lügenhafte Lippen dem Herrn ein Gräuel ſind? — daß Gott die Augendiener haßt? — daß Untreue im Dienſte ſeiner Herrſchaft Diebſtahl iſt, den man wieder erſetzen muß? — daß es in der h. Schrift heißt: **Was du nicht willſt, daß dir es geſchehe, das ſollſt du auch keinem andern thun?** ꝛc... Auch wird ſich der Kreis, in welchem er durch Wort und Beiſpiel Gutes wirkt, nun ſchon etwas weiter ausbreiten, als unter den übrigen Dienſtbothen ſeines Herrn: unter dem Hausgeſinde der Nachbarn wird hier und da einer ein gutes Beiſpiel an ihm nehmen, und von ihm lernen; auch wohl ſelbſt einige Herren und Frauen.

Dieſer verſtändige und gottesfürchtige Knecht wird überall gut ankommen können; wird auch wohl einmal ſein Eigenherr werden; wird vielleicht ein Erbe annehmen, worauf er ſich mehrere Dienſtbothen halten muß. Nun iſt er erſt in der rechten Lage, wo er ſehr viel Gutes wirken kann. Es wird nicht lange dauern; ſo wird er ſein Hausweſen in einem ſo guten Stande haben, daß es den Nachbarn und allen, die davon nähere Bekanntſchaft kriegen, zum nachahmenswürdigen Muſter dienen kann. Seine erſte Sorge wird bei Einrichtung ſeiner Haushaltung dahin gehen, daß er eine gottesfürchtige Ehefrau und gute Dienſtbothen erhalte; und ſo wie er ſtäts die Gottesfurcht in ſeinem eigenen Herzen zu erhalten und zu vermehren ſucht; ſo wird er auch ſuchen, ſie in den Herzen aller derer zu erwecken, zu erhalten und zu ver-

vermehren, über welche ſich ſeine hausväterliche Gewalt erſtreckt. Des Morgens, ehe die Arbeit angeht, und des Abends, wenn ſie geendiget iſt, ſammelt er alle die Seinigen um ſich her, bethet ihnen vor, und lehret ſie recht mit Herz und Mund bethen. Nie fühlt er ſo die Würde eines Hausvaters, als wenn er den Seinigen vorbethet, und Unterricht von Gott und ſeinen Gebothen ertheilt. Auch bei der Arbeit gibt er den Seinigen manche nützliche Lehre, insbeſondere, wie man alle Werke zur höchſten Ehre Gottes verrichten könne. Er kennt die heilſame Wirkung guter ſittlicher und geiſtlicher Lieder, und ſingt ſie deswegen oft mit den Seinigen bei der Arbeit. Den Sonntag hält er ſehr heilig; keine Arbeit, die nicht Liebe oder Noth erfordert, darf an demſelben geſchehen. Die übrige Zeit, außer dem öffentlichen Gottesdienſte, bleibt er zu Hauſe; ohne wichtige Urſache geht er nicht ins Wirthshaus, und weiß die Seinigen ſo mit Vorleſen aus einem nützlichen Buche, mit Singen guter Lieder, mit Fragen und Reden über die gehaltene Predigt und chriſtliche Lehre, mit lehrreichen Erzählungen und andern nützlichen Geſprächen zu unterhalten, daß ſie auch nicht ungern bei ihm zu Hauſe bleiben. Nie duldet er unter den Seinigen Fluchen, Zanken, Läſtern, Ehrabſchneiden, oder andere einem Chriſten unanſtändige Reden. Mit ſeiner Arbeit iſt er meiſtens ſeinen Nachbarn zum voraus, denn alle die Seinigen verrichten ihre Geſchäfte unter ſeiner Aufſicht und nach ſeiner Anweiſung und deswegen mit Fleiß und in guter Ordnung.

Seine

Seine Kinder, die ihm Gott ſchenkt, ſieht er als heilige und köſtliche Pfänder an, die ihm anvertrauet ſind, um ſie zu Gottes Ehre für den Himmel zu erziehen; er läßt nichts außer Acht, was er für dienlich hält, um ſie recht verſtändig und gottesfürchtig zu machen. Eh ſie zur Schule kommen, bereitet er ſie ſorgfältig dazu vor. Sind ſie zum Schulgehen fähig, ſo ſchickt er ſie unausgeſetzt täglich dahin; er erklärt und beſtätigt zu Hauſe durch Wort und Beiſpiel, was ſeine Kinder Gutes in der Schule hören, er ſorgt auf alle mögliche Art dafür, daß ſie auch nach dem thun, was ſie Gutes lernen. Es läßt ſich auch wohl an ihrem verſtändigen und gottesfürchtigen Betragen merken, daß ſie einen verſtändigen und gottesfürchtigen Vater haben.

Nicht nur in ſeiner Haushaltung und Familie, ſondern auch in ſeiner Nachbarſchaft wirkt er durch gelegentliche Belehrung, guten Rath, gutes Beiſpiel, und liebevolle Hülfleiſtung viel Gutes. Weil er ſo verträglich, ſo gutherzig, ſo gar nicht rechthaberiſch oder prahleriſch, ſo nachbarlich, wie ſeine Nachbarn ſagen, iſt, und weil der Augenſchein es in ſo manchen Stücken zeigt, daß es ſo, wie er es macht, gut gemacht iſt; ſo laſſen ſich manche gern von ihm rathen, und nehmen Gutes von ihm an, der eine mehr, der andere weniger: vielerwärts findet man bei ſeinen Nachbarn die deutlichſten Spuren des Guten, das er unter ihnen wirkt; Gottesfurcht, Reinlichkeit, Fleiß und Ordnung in den Geſchäften, Zufriedenheit, froher Muth,

Muth, Sorgfalt für gute Erziehung der Kinder, Geneigtheit ſich einander in der Noth zu helfen, nehmen unter ihnen merklich zu.

Auch im ſeligen Tode hört er allem Anſcheine nach nicht auf, Gutes unter den Menſchen auf Erden zu wirken. Seine Kinder, die er mit ſo vieler Sorgfalt zur Gottesfurcht erzog, werden hoffentlich fortfahren zu denken und zu handeln, wie ſie es von ihrem Vater lernten: und wenn ſie nun, belebt von den guten Geſinnungen ihres Vaters, auseinander kommen; ſo wirkt der Vater durch jedes Kind in einem beſondern Kreiſe Gutes. Jedes Kind kann dann ein Stamm einer neuen gottſeligen Familie werden; denn auch in der Kinderzucht werden ſie dem vortrefflichen Beiſpiele ihres ſeligen Vaters nachfolgen, und das Gute, was ſie dann ihren Kindern, oft wohl mit Thränen in dem Auge, von dem Großvater erzählen werden, wird ungemein auf deren gefühlvolle Herzen wirken, und ſie zur rühmlichen Nachfolge reizen. Es iſt große Hoffnung, daß auch dieſe Kinder ihr Lebenlang auf dem von ihren Aeltern und Großältern gezeigten Wege fortgehen, und ſo wie ſie auseinander kommen, wieder in neuen Kreiſen Gutes wirken, und der Nachwelt eine gottesfürchtige und Gutes verbreitende Nachkommenſchaft hinterlaſſen werden. — Da ſieht man's alſo, was ein einziges gut erzogenes Kind weit und breit, Gott weiß es, unter wie viel hunderttauſend Menſchen, durch wie viele Geſchlechter und Jahrhunderte, in der

Welt

Welt Gutes wirken könne. *) Und zu allem dieſem Guten, wer half nebſt den Aeltern durch Gottes Gnade den Grund dazu legen? — Der Lehrer, welchen Gott als Werkzeug gebrauchte, der den Verſtand und das Herz des einen Kindes ſo bildete, daß es verſtändig und gottesfürchtig ward.

Sollte nun ein Lehrer, der ſein Amt rechtſchaffen verwaltet, ſich nicht die Hoffnung machen können, Gott werde ſeine Arbeit ſo ſegnen, daß unter den Kindern, die jährlich die Schule verlaſſen, doch wenigſtens ein einziges recht verſtändiges und gottesfürchtiges Kind, das ſo rund um ſich her Gutes wirkt, gefunden werde? Sollte er nicht an mehrern ſeiner Schüler durch Gottes Gnade ſo viel gewinnen, daß ſie, obſchon nicht ſo tüchtig, wie das vorher beſchriebene, wieder andere zu belehren, doch auch gottgefällig denkende und gottgefällig handelnde Menſchen würden? Sollte er nicht bei denen, die er nicht ganz aus dem Grund hat beſſern, und zu einem recht gottgefälligen Lebenswandel bringen können, durch ſeine gute Lehre und Zucht dennoch ſo viel wirken, daß ſie nicht den Grad der Bosheit erreichen, zu welchem ſie ohne dieſe Lehre und Zucht würden gekommen ſeyn, und daß ſie alſo auch minder ſchäd-

*) Ein Beiſpiel hievon haben wir an der Familie des Tobias. Tob. XIV. 17.

ſchädlich, der Ausbreitung des Guten minder hinderlich werden, als ſie ſonſt würden geweſen ſeyn? Und wenn dies geſchieht, wer wird dann all das Gute berechnen, das der rechtſchaffene Lehrer durch Gottes Gnade ſtiftet? Wie muß eine Gemeinde in kurzen Jahren aufleben, und ganz verändert werden, die einen ſolchen Lehrer hat! Wenn jemand eine Gemeinde, die lange ſchlechte Lehrer gehabt, und daher ſehr verdorben iſt, aber nun in dieſem Jahre das Glück hat, einen recht guten Schullehrer zu erhalten, der dem Pfarrherrn ſo recht in die Hände arbeitet, und von dieſem wieder auf alle mögliche Art unterſtützet wird *) — wenn jemand dieſe Gemeinde erſt wieder zu ſehen bekäme, nachdem der gute Lehrer etwa dreißig Jahre an der rechten Bildung der Jugend gearbeitet hat; wie würde der ſtaunen über die große Veränderung, die darin geſchehen! wie würde er ſie, und die Lehrer, welche Werkzeuge in der Hand Gottes dazu geweſen, glücklich preiſen, wenn er nun ſähe, wie ſehr der verderbliche Müßiggang, das viehiſche Schwelgen und Saufen, das ſchändliche Laſter der Unzucht, das Singen ſchlechter Lieder, das den Frieden und die Liebe ſtörende Läſtern, Verläum-

*) Wir haben, Gottlob! einige Kirchſpiele in unſerm Vaterlande, in Anſehung derer man ſich dieſes Staunens und Glücklichpreiſens wegen der guten Veränderung, die ſeit 10, 15 bis 20 Jahren durch den Fleiß der Seelſorger und Schullehrer darin vorgegangen iſt, nicht enthalten kann.

läumden, Ehrabſchneiden, muthwillig Prozeſſen und andere Laſter darin abgenommen haben; und daß dagegen nun überall weit mehr Fleiß, Ordnung, Reinlichkeit, weit mehr Friede, Eintracht, gegenſeitige Liebe und Dienſtfertigkeit, weit mehr Gottſeligkeit, Selbſtverläugnung, Demuth, Uneigennützigkeit, Sanftmuth, Geduld und freudige Hoffnung auf die Zukunft anzutreffen ſind! — Es liegt alſo hell am Tage, daß ein guter Lehrer, der ſein Amt rechtſchaffen verwaltet, durch Gottes Gnade ungemein viel Gutes thut.

Was hat ein braver Schullehrer nun auch wohl zu erwarten?

Was kann ein Mann, der nach allen ſeinen Kräften ſich bemühet, Friede und Freude weit umher zu verbreiten, der Gottes heiligſten Namen ehret, und deſſen Ehre mit ſo vieler Mühe bei andern zu befördern ſucht; der ſo ſorgfältig wachet, um die Seelen der Unmündigen unbefleckt zu bewahren und zur ewigen Glorie zu verhelfen, wie dies ein Schullehrer thut, der ſein Amt rechtſchaffen verwaltet — was kann der anders zu erwarten haben, als Friede, Freude, Ehre und Glorie nach Gottes Verheiſſung?

Friede und Freude ſind der Antheil eines guten Schullehrers bei dem Zeugniſſe ſeines guten Gewiſſens, daß er ſich vor Gott nach ſeinen Kräften redlich beſtrebt, ſein Amt rechſchaffen zu verwalten.

Friede und Freude ſind ſein Antheil bei dem Fleiße, der Achtſamkeit und jeder geäußerten guten Geſinnung ſeiner Schüler, wodurch ſie ihm Hoffnung machen, daß der Samen der guten Lehre in eine gute Erde falle, wo er Frucht bringen wird.

Friede und Freude ſind ſein Antheil bei den Nachrichten von dem Wohlverhalten ſeiner ehemaligen Schüler, und von ihrem Danke zu Gott für die guten Lehren, die ſie in der Schule erhalten haben, wovon ſie alle Tage den Nutzen beſſer einſehen.

Friede und Freude ſind ſein Antheil, wenn er wahrnimmt, daß der Gehorſam der Kinder gegen ihre Aeltern, die Treue der Dienſtboten gegen ihre Herrſchaften, der Fleiß, die Verträglichkeit, die Uneigennützigkeit, die thätige Nächſtenliebe, die wahre Gottesfurcht, die Ruhe und Zufriedenheit in der ganzen Gemeinde zunehmen.

Friede und Freude ſind ſein Antheil, wenn er in den Häuſern, oder draußen bei der Arbeit und hinter den Heerden Gottes Lob in frohen Liedern, die er in der Schule lehrte, erſchallen höret; wenn er erfährt, daß hier und da, bei jeder Gelegenheit, beſonders an den langen Winterabenden vieles aus der bibliſchen Geſchichte von Gottes Macht, Weisheit und väterlicher Fürſorge für die Menſchen erzählet wird; wenn ihm Worte und Thaten zeigen, daß der einzige wahre

Gott,

Gott, und ſein Eingeborner, unſer Herr und Heiland Jeſus Chriſtus nun mehr im Geiſte und in der Wahrheit verehrt wird; daß die Anhänglichkeit an dem Vergänglichen immer mehr abnimmt, und dagegen das Verlangen und Streben nach Verähnlichung und Vereinigung mit Gott unſerm höchſten Gute immer mehr zunehmen.

Friede und Freude ſind ſein Antheil, wenn er einen Blick in die ferne Zukunft thut, und die ſchönen Früchte zum voraus im Geiſte betrachtet, die ſeine Sorge und Mühe künftig andern bringen können, und ihm, in einer ſeligen Ewigkeit, wenn er ſich beſtrebt, bis ans Ende treu zu bleiben, ganz gewiß bringen werden.

Friede und oftmalige Freude ſind alſo der Antheil eines rechtſchaffenen Lehrers im Leben, — Friede und Freude ſind auch ſein Antheil im Tode. Wenn er an ſich ſelbſt wahrnimmt, oder von andern erinnert wird: Sieh! deine Auflöſung iſt nahe, der Herr iſt im Kommen, dich zu ſich zu nehmen; ſo kann er denken: Gelobt ſey der Herr! Ich habe alſo meinen Lauf vollendet, bald ausgekämpft. Ja oft war ich wohl nachläßig im Kämpfen, fehlte zwar oft: — aber ich habe mich doch auch bemühet, meine Fehler wieder gut zu machen. Je älter ich ward; deſto mehr habe ich mich beſtrebt, meinem Eide nachzukommen, die Unmündigen, die Lieblinge Gottes und meines Heilandes, zu Gott ihrem Vater und zu ihrem Heilande hinzuführen. Das

wars, was ich immer am meiſten wünſchte und ſuchte. Viele von dieſen ſind mir ſchon in die ewige Herrlichkeit vorgegangen. Sie vergeſſen da meiner nicht; ich liebte ſie, und ſie liebten mich, und bethen auch gewiß für mich um eine ſelige Auflöſung. — Nun werde ich ihnen folgen. Der barmherzige Gott, dem ich immer treu zu dienen ſuchte, wird mir nun die Krone der Gerechtigkeit ertheilen, die er allen, die ihn lieben, verſprochen hat — den Genuß ſeiner Herrlichkeit, den Mitgenuß ſeiner Seligkeit. — O ja! o ja — ich werde ihn ſehen!! Ich komme!! — — So geht ſeine Seele in Frieden und Freude aus der Hütte des Körpers zur Wohnung und Anſchauung des Vaters hin.

Wer kann den Frieden, die Freude, die Ehre und die Glorie denken, die dieſe liebende Seele, die ſo Viele Gott lieben lehrte, da ewig genießt? — Wer den Willen des himmliſchen Vaters thut, der wird eingehen in das Reich der Himmel; Matth. VII. 21. wer (ihn) aber thut, und lehret, der wird groß ſeyn im Reiche der Himmel. Matth. V. 19. Diejenigen, **welche Viele zur Gerechtigkeit unterweiſen, werden leuchten wie der Glanz des Firmaments, und wie die Sterne zu ewigen Zeiten.** Daniel XII. 3. Wer dem Andern einen Trunk Waſſer aus Liebe reicht, wird ſeinen Lohn nicht verlieren: welcher Lohn wird alſo nicht einem rechtſchaffenen Lehrer zu Theil werden, der aus Liebe, von Menſchen oft gar wenig geachtet und

gar

gar ſchlecht belohnt, viele Jahre, alle ſeine Kräfte, mit harter Selbſtüberwindung angewendet hat, um viele zum Brunnen des lebendigen Waſſers zu führen, wo alle mit dem Strome der Wolluſt getränket werden.

Welche beſondere Freude, welcher ſeliger Lohn für einen rechtſchaffenen Lehrer, wenn er in des Vaters Reiche ſo viele von ſeinen Zöglingen mit dem Strome der Wolluſt aus dem Brunnen des Heilandes getränkt ſieht! Welche beſondere Ehre und Glorie, welch ſeliger Lohn für ihn, wenn am Tage des allgemeinen Gerichts eine Menge ſeiner glorreich auferſtandenen Schüler ſich voll Liebe zu ihm drängt, und mit einem Munde ruft: Heil dir, du lehrteſt uns den Weg des Himmels kennen und gehen! nächſt Gott haben wir auch dir unſere Glückſeligkeit zu danken. Heil dir in Ewigkeit! Heil dir in Ewigkeit!

§. 15.

Wenn ihr das Vorhergehende recht zu Herzen genommen habet; ſo werdet ihr hoffentlich geneigter ſeyn, nicht nur zu vernehmen, was ein Schullehrer ſeyn, wiſſen und thun müſſe; ſondern auch allen möglichen Fleiß anwenden, um euch die einem Schullehrer nöthigen Eigenſchaften, Wiſſenſchaften und Fertigkeiten zu erwerben, und alle übrige Pflichten eures Amtes treu zu erfüllen. Deswegen bin ich auch bei dem Vorhergehenden weitläufiger geweſen, als ich bei manchen

chen andern Stücken ſeyn werde. Diejenigen, welche es einſehen, wie viel auf den guten Willen eines Schullehrers ankömmt, werden es mir nicht ſehr übel nehmen.

Dritter Unterricht.

Von den Eigenſchaften eines Schullehrers.

§. 16.

A. Von den nöthigen Naturgaben.

a. **des Leibes.** Ein Schullehrer muß geſunde Sinne, eine gute Ausſprache und einen geſunden Körper haben. Er muß geſunde Sinne haben: denn ein tauber oder ſehr harthöriger, ein kurzſichtiger oder halbblinder Mann iſt nicht im Stande einen Haufen Kinder in Ordnung zu halten, und gehörig zu unterrichten. Fehlt es ihm an einer guten Ausſprache; ſo können ihn die Kinder nicht gut verſtehen, hören ihn nicht gern reden, und lernen auch manchmal von ihm die fehlerhafte Ausſprache. Wenn er keinen geſunden Körper hat; ſo kann er die Arbeit, die in der Schule vorfällt, nicht gehörig verrichten. Ein ſchwacher, kränkelnder Mann pflegt auch oft verdrießlich und mürriſch zu ſeyn, welches beim Unterrichte ein großes Hinderniß iſt. Er darf

auch

auch keine ſolche Gebrechen an ſeinem Körper haben, wodurch er den Kindern lächerlich oder zum Geſpötte werden könnte: denn bei ſolchen Gebrechen iſt es ſehr ſchwer, bei einem Haufen Kinder, die ſo viel auf das Aeußerliche ſehen, das nöthige Anſehen zu behaupten; und iſt dieſes einmal dahin, iſt der Lehrer ein Spott ſeiner Schüler geworden; ſo arbeitet er an ihrer Belehrung und Beſſerung gewiß vergebens.

b. **der Seele.** Er muß einen guten geſunden Verſtand, einen fähigen Kopf haben, und ſich leicht in einer Sache finden können. Er braucht, um ein nützlicher Mann in ſeiner Schule zu werden, eben kein großer Gelehrter zu ſeyn; er braucht keine ſehr ausgebreitete Kenntniſſe und Einſichten in Wiſſenſchaften zu beſitzen: aber einen natürlich guten Verſtand muß er haben; ſonſt wird er ein elender Schullehrer ſeyn, und, welches noch trauriger iſt, es auch immer bleiben: denn bei natürlich dummen Köpfen iſt auch ſogar die Hoffnung der Beſſerung verloren, und die vortrefflichſten Anweiſungen, die man nur geben kann, ſind bei ihnen unnütz, weil ſie dieſelben nicht faſſen, oder doch nicht in Ausübung bringen können.

§. 17.

B. Von den ſittlichen Eigenſchaften.

Der Schullehrer muß ein **gottesfürchtiger** Mann ſeyn, dem es recht Ernſt iſt, die Ehre Gottes und die Glückſeligkeit ſeines Nächſten zu befördern. Warum?

1) Weil es dem Lehrer ohne Gottesfurcht an dem treuen, unermüdeten Fleiße, an der ſtandhaften Geduld und Sanftmuth, an der wahren Liebe zu ſeinen Schülern fehlen wird: und ohne dieſen Fleiß, ohne dieſe Geduld, Sanftmuth und Liebe wird er nie das Beſte ſeiner Schüler befördern.

2) Weil es ohne Gottesfurcht dem Lehrer in vielen Dingen, die zum wahren gottſeligen Leben gehören, an der rechten Einſicht und Erkenntniß fehlen wird. Er kann alſo auch ſeine Schüler nicht recht davon unterrichten.

3) Weil es ohne Gottesfurcht dem Lehrer immer an dem Vermögen fehlen wird, ſeinen Schülern wahre Gottesfurcht in ihre zarten Herzen einzupflanzen: denn was recht zu Herzen gehen ſoll, muß aus dem Herzen kommen; und wie kann ein Lehrer aus ſeinem Herzen die Gottesfurcht in die Herzen ſeiner Schüler hinüberfließen machen, wenn ſein Herz davon leer iſt? Alle Geſchicklichkeit und Kunſt in Reden und Geberden kann den

Scha=

Schaden dieſer Leerheit des Herzens nicht vergüten.

4) Weil ohne Gottesfurcht der Lehrer ſich ſelbſt niemalen recht kennt, und alſo auch nicht im Stande iſt, ſeine Schüler recht zu beurtheilen, und gehörig kennen zu lernen, welches doch nöthig iſt, um ſie zu ihrer Beſſerung zu verhelfen.

5) Weil ohne Gottesfurcht der Lehrer ſeinen Schülern nicht überall mit einem guten Beiſpiele vorgehen kann, woran ſo ungemein viel gelegen iſt: denn Kinder machen gemeiniglich alles nach, was ſie oft thun ſehen. Ich könnte euch dieſes mit hundert Beiſpielen beweiſen, wenn ſie euch nicht aus der Erfahrung bekannt wären. Nähet die Mutter; ſo will das kleine Mädchen auch eine Nadel haben: ſpinnt ſie; ſo will es auch ſpinnen. Der Knabe will fahren, weil er fahren ſieht: und wenn man ihn unter den Pferden nicht wiſſen will; ſo muß ſein Brüderchen oder ein Stecken ſein Pferd ſeyn: er bauet ſich einen Ofen, macht Brod vom Sande, ſchießet es ein, weil er backen ſah ꝛc. Eben ſo machen es die Kinder gewöhnlich auch in allem dem, was die Sitten betrifft. Begegnet Vater und Mutter einem jeden beſcheiden und freundlich; ſo thut's das Kind auch: ſind ſie dienſtfertig; ſo will es auch helfen. Kurz, Kinder lernen ſo denken, reden, urtheilen, handeln, wie ſie dies an andern wahrnehmen, mit denen ſie viel umgehen; beſonders wenn ſie Hochachtung und Liebe gegen dieſelben haben. Beides

könnet

könnet ihr euch ſicher von euren Schülern verſprechen, wenn ihr euch gehörig gegen ſie betraget. Viele von ihnen achten euch ſogar noch höher als ihre eigenen Aeltern, weil ſie es euch zutrauen, daß ihr mehr wiſſet, und weil ſie ſehen, daß auch ihre Aeltern euch ehren. — Gehet ihr nun euren Schülern, bei dem guten Unterrichte, den ihr ihnen ertheilet, auch mit einem guten Exempel vor; ſo haltet ihr den ſicherſten Weg, ſie zu einer guten Aufführung zu bringen: denn der Unterricht locket, das Beiſpiel zieht. Denen, welche nicht vermögend ſind, die Gründe von der Wahrheit eurer guten Lehren einzuſehen, dient euer gutes Beiſpiel, das ihr ihnen durch Befolgung dieſer Lehren gebet, zu einem faßlichen Beweiſe für die Wahrheit eurer Lehren; andern zu einer kräftigen Beſtätigung von der Wichtigkeit derſelben; allen zum Antriebe die Lehren auch zu befolgen. Richtet ihr aber euch ſelbſt nicht nach den Lehren, die ihr ihnen gebet; ſo werden dieſelben wenig fruchten: denn Kinder richten ſich mehr darnach, was ſie ihre Vorgeſetzten thun ſehen, als was man ihnen vorſagt. „Habe ich dir nicht oft geſagt, (ſprach eine Mutter zu ihrem Kinde) du ſollſt dich allezeit rein waſchen, wie ſiehſt du wieder aus?" — O Mutter (war die Antwort des Kindes) ihr habt euch doch auch nicht gewaſchen, eure Hände ſind ja noch ſchmutziger als die meinigen." — So werden eure Schüler auch denken (ſagen dürfen ſie's oft nicht) wenn ihr ihnen etwas befehlet oder verweiſet, worin ihr ſelbſt fehlet. „Habe ich euch nicht oft

oft geſagt, ihr müßtet in der Kirche ſtill und andächtig bethen, was war dieſen Morgen wieder für ein Gemurr da? — „Der Magiſter plauderte ja ſelbſt mit dem Küſter.“

Glaubet aber doch ja nicht, Lehrer, daß ihr euern Schülern mit einem guten Beiſpiele vorgehet, daß ihr ihnen ein Vorbild guter Werke ſeyd, wenn ihr euch zwar äußerlich vor ihren Augen gut anſtellet: wirklich aber euch nicht beſtrebet das zu ſeyn, wofür ihr euch ausgebet, ein guter Chriſt, ein gottesfürchtiger und tugendhafter Mann: denn die Kinder merken bald, ob das, was ihr vor ihren Augen thuet, mit euerm übrigen Thun und Laſſen übereinſtimme oder nicht. Entdecken ſie nun aber eure Verſtellung; ſo werden ſie euch hinführo in keinem Stücke mehr recht trauen; und dann iſt euer Lehren, Ermahnen umſonſt. Das iſt gewiß ſchon ſehr ſchlimm; es folgt aber aus eurer Verſtellung noch mehr Uebel. Eure Schüler lernen auch daher die ſchändliche Kunſt, ſich zu verſtellen, gewöhnen ſich daran, und werden Heuchler, wider welche unſer Heiland ſo ſehr eifert. Solche Heuchler können deſto leichter andere verführen und betrügen, je weniger man ſich, ſo lange ihre Verſtellung unbekannt iſt, für ſie in Acht nimmt; und werden in ihrem Leben ſehr ſelten gebeſſert.

Wenn alſo ein Lehrer noch nicht ſo weit in der wahren Gottſeligkeit gekommen iſt, daß er ſeinen Schülern überall als ein Tugendmuſter vor-

leuchten

leuchten kann; ſo muß er ſich beſtreben, dahin zu gelangen, ſonſt thut er ſeinem Amte nicht genug: und will er auch nur eine kurze Zeit noch Schullehrer bleiben; ſo muß er wenigſtens ſo viel Scheu vor Gott und den Menſchen, und ſo viele Gewalt über ſich ſelbſt haben, daß er die Ausbrüche grober Laſter zurückzuhalten fähig iſt. Ein Trunkenbold, ein Hurer, ein Lügner, ein Spieler, ein Menſch, der gerne in den Fuſel- oder Wirthshäuſern ſitzt und den Zuſammenkünften wilder Leute beiwohnet, der Zank und Händel liebt, und gleich bereit iſt, ſich mit Schlägen oder Scheltworten zu rächen, ein Menſch, der ſolcher Niederträchtigkeiten und Vergehungen fähig iſt, verdient den äußerſten Abſcheu, und ſollte ſich billig ſchämen, den ehrwürdigen Namen eines Schullehrers zu führen. Was kann ein ſolcher Mann unter einem Haufen Kinder, für die ein böſes Beiſpiel das gefährlichſte Gift iſt, für Nutzen ſtiften, da er das, was er auf der einen Seite bauet, auf der andern ſelbſt wieder niederreißt; und das, was er mit ſeinem Munde lehrt, durch ſeine Handlungen offenbar verläugnet? Das iſt grade der Weg, Kinder nicht allein hier auf Erden, ſondern vielleicht auch noch in der Ewigkeit unglücklich zu machen. Solche Schullehrer ſind die gefährlichſten Feinde der Menſchen, die ärgſten Todtſchläger: ſie nehmen den unſchuldigen Kindern was Koſtbareres, als ihr zeitliches Leben; ſie ſind die M ö r d e r i h r e r S e e l e. Durch ihr verderbliches Beiſpiel wird nicht allein bei einem großen Haufen ihrer Schüler jeder Keim der

Tugend

Tugend erſtickt, und der Hang zu den ſtrafbarſten Laſtern erzeugt; ſondern vielleicht zeigen ſich auch noch in den Nachkommen derſelben die unglücklichen Wirkungen davon. Auf Kind und Kindes Kinder pflanzen ſich oftmals die Laſter der Aeltern, die durch ſolche Lehrer verdorben ſind, fort; und die Welt bekömmt vielleicht durch die Schuld eines einzigen heilloſen Schullehrers mehrere auf einander folgende Geſchlechter von Böſewichtern und Kindern der Hölle.... Nichts iſt ſchrecklicher als dieſe Folge, und nichts unſeliger, als das Schickſal eines Menſchen, der ſoche traurige Verwüſtungen in der menſchlichen Geſellſchaft angerichtet hat. Möchten doch alle Schullehrer, die dieſer Vorwurf trifft, ſich dieſen Gedanken der Zukunft, die für ſie gewiß eben ſo ſchrecklich, ja noch ſchrecklicher ſeyn wird, als für jene, die ſie durch ihr Beiſpiel verführten; möchten ſie ihn doch tief in die Seele prägen! möchten ſie doch die Worte Jeſu, Matth. XVIII. 6, 7. nie vergeſſen: „**Wer einen aus dieſen Kleinen ärgert, die an mich glauben, dem wäre es beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehängt, und er damit in die Tiefe des Meeres verſenkt würde.**" — „**Weh dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kömmt!**" — Man kann das, was im Unterrichte verſäumt iſt, wieder nachholen: man kann die unrichtigen Begriffe, die einem Menſchen beigebracht ſind, berichtigen; man kann die größten Irrthümer ausrotten: aber wie kann man den Eindruck böſer Beiſpiele tilgen? Nichts muß daher einem

Schul-

Schullehrer wichtiger ſeyn, als die Beobachtung ſeiner ſelbſt, die Wachſamkeit über ſeine Handlungen, und die genaueſte Sorgfalt, ſeinen Schülern durch ſelbe keinen Anlaß, keine Reizungen zum Böſen zu geben.

Außer den Eigenſchaften oder Früchten der wahren Gottesfurcht muß er noch beſonders folgende in einem vorzüglichen Grade beſitzen:

§. 18.

a) Gewiſſenhaftigkeit.

Wer gewiſſenhaft iſt, der ſucht alle ſeine Pflichten genau kennen zu lernen; er beſtrebt ſich, ſo viel er nur immer vermag, um die nöthige Einſicht und Geſchicklichkeit ſie erfüllen zu können; er prüfet ſich öfter, ob und wie er ſie erfülle; und nicht nur große, ſondern auch dem Anſcheine nach geringe Vergehungen wider dieſelben kommen ihm ſo wichtig vor, daß er ſich ſorgfältig bemühet, dieſelben zu vermeiden. Wenn ihr nun daran zurückdenket, was oben von der Wichtigkeit eures Amtes geſagt iſt; ſo werdet ihr einſehen, daß ihr alles dieſes thun, folglich gewiſſenhaft ſeyn müſſet, wenn ihr nicht vielen Schaden anrichten, und euch ſelbſt unglücklich machen wollet.

§. 19.

§. 19.

b) Fleiß.

Der Bauer ſagt oft von euch, daß ihr das Lehrgeld mit Müßiggehen verdientet. Das lautet ſchimpflich; aber oft hat er ſo ganz unrecht nicht: denn was thun wohl einige mehr, als daß ſie bald früh bald ſpät in die Schule gehen, ſich da auf ihren Stuhl hinlegen, eine ganze Stunde, oder wohl gar noch länger die Schüler durcheinander plärren laſſen, und dann zuhören, was ein jeder könne, ohne dem Kinde, das ſeine Sachen nicht weiß, etwas anders zu ſeinem Unterrichte zu ſagen, als: Geh! lerne deine Lektion beſſer. Kein Wunder, daß ſolche Lehrer die Langeweile plagt. Aber wenn ihr etwas vernünftig nachdächtet: ſo müßtet ihr ja einſehen, daß dies kein Unterrichten heißen kann; ſondern daß es nichts anders iſt, als nur verſuchen, wie viel ein Kind von ſich ſelbſt lernen könne und wolle.

§. 20.

Ein Schullehrer, dem es Ernſt iſt, ſein Amt rechtſchaffen zu thun, bereitet ſich jedesmal, ſo viel er kann, vor, und iſt immer zur rechten Zeit da. In der Schule iſt er beſtändig mit einem oder mehreren ſeiner Schüler beſchäftiget. Er arbeitet mit ihnen, und dadurch erhält er ſie munter bei der Arbeit. Er ſucht ſeinen Schülern das Lernen ſo leicht zu machen, daß es ſie nicht zu

ſehr ermüde: läßt aber auch ihnen ſelbſt ſo viel zu thun übrig, daß ſie immer beſchäftiget bleiben. Alles was ſie zu lernen haben, macht er ihnen ſo klar und deutlich, als möglich iſt; er erkundiget ſich darauf, ob und in wie weit ſie ihn recht verſtanden haben; was nicht recht gefaſſet iſt, nimmt er noch einmal vor; er verſucht es bald auf dieſe bald auf eine andere Art, wie er vermeint, daß ſie es am beſten begreifen werden; dabei zeigt er ſich allezeit munter und lebhaft. Auf dieſe Art iſt er den einen Tag wie den andern beſchäftiget, ohne ſich davon weder durch Ermüdung, noch durch eine andere Urſache leicht abhalten zu laſſen. Dies nenne ich Fleiß. Wenn ihr nicht auf dieſe Art fleißig ſeyd, ſo werden eure Schüler wenig oder nichts gründlich erlernen; und was noch das Schlimmſte iſt, viele aus ihnen werden ſich in den 5, 6 oder 7 Jahren, in denen ſie zu euch in die Schule kommen, ſo ſehr zur Trägheit gewöhnen, daß zu befürchten iſt, ſie werden ihr ganzes Leben hindurch alle Anſtrengung ſcheuen, und ſchädliche Müßiggänger bleiben.

§. 21.

c) Lernbegierde.

Der Schullehrer muß lernbegierig ſeyn, und von Tage zu Tage trachten, mehr Geſchicklichkeit in den Geſchäften ſeines Amtes zu erlangen: denn dieſe ſind von der Art, daß man dieſelben niemal

genug

genug auslernen kann. Von einem Schullehrer, deſſen Dummſtolz ſo weit geht, daß er glaubet, er brauche nichts mehr zu lernen: der aus Eitelkeit oder Eigenſinn von andern keine guten Lehren annehmen will, oder aus Trägheit ſich im Lernen keine Mühe gibt, von dieſem iſt nichts Gutes zu erwarten.

§. 22.

d) Geduld und Sanftmuth.

Dieſe einem jeden ſo nöthigen und heilſamen Tugenden können euch, Lehrer, nicht genug empfohlen werden. Euer Amt iſt nicht leicht: es fallen dabei oft Verdrießlichkeiten vor: unter den Kindern gibts allerhand Köpfe; die Aeltern ſind auch zuweilen ſehr grob und unvernünftig. Doch hievon brauche ich euch nicht vorzureden, ihr klaget ſelbſt darüber. Ich will euch nur ſagen, was ihr thuet, wenn ihr euch dadurch zur Ungeduld verleiten laſſet. Euch ſelbſt machet ihr das Leben unerträglich ſauer, und euern Schülern ſchadet ihr mehr, als ihr ihnen nützet. Denn habet ihr einmal der Ungeduld feſten Platz gegeben; ſo ſeyd ihr beſtändig unzufrieden, mürriſch und verdrießlich. In dieſem Zuſtande macht euch dann auch das Gram und Verdruß, worüber ein jeder anderer lachen würde. Alles kömmt euch ſchwerer und verdrießlicher vor, als es in der That iſt. Der Gram frißt immer tiefer ein, und bringt manchen früh ins Grab. Eure Schüler merken

es bald, wenn ihr verdrießlich ſeyd, und werden es auch. Verdruß iſt anſteckend. In der verdrießlichen Laune thuen ſie ihre Sachen nicht ſo gut als ſonſt, können es auch nicht. Neuer Verdruß für euch. Sie ſollen und müſſen ihre Sachen beſſer machen: dazu werdet ihr ſie nun auf einmal mit Gewalt zwingen wollen. Der Verdruß macht, daß es euch ſcheint, gelinde Mittel könnten nichts mehr helfen; ihr verliert die Sanftmuth, poltert, ſcheltet, ſchlaget. Dadurch machet ihr nun das Uebel immer ärger: denn bei einem ſolchen Verfahren werden eure Schüler immer mehr zum Lernen unluſtig und ungeſchickt; immer mehr an ihren Herzen und Sitten verdorben: einige werden trotzig und widerſpänſtig; andere verzagt und mürriſch; alle fangen an, nicht nur die Schule und euch, ſondern auch manchmal die Lehren ſelbſt, die ihr ihnen in der Schule vortraget, zu haſſen. Daher entſteht denn, daß ſie auch dann, wann ſie aus der Schule entlaſſen ſind, weder in einem guten Buche leſen, noch die chriſtliche Lehre und Predigt anhören mögen.

§. 23.

So weit kann es endlich kommen, wenn euch die Geduld und Sanftmuth fehlt. Uebet euch deswegen täglich in dieſen edeln Tugenden, um darin vollkommner zu werden, und bewahret das Körnchen, was ihr euch davon durch Gebeth und Uebung erworben habet, ſorgfältig, damit ihr es

nicht

nicht wieder verlieret; welches gar leicht geſchehen kann, wenn ihr nicht recht wachſam über euch ſeyd. Widerſtehet gleich im Anfange, wenn ihr zur Ungeduld verſuchet werdet. Es iſt viel leichter, ſich ganz davon frei zu bewahren, als ihrer wieder los zu werden. Ihr habet auch ohne Zweifel ſchon mehrmalen an euch wahrgenommen, daß ihr euch über etwas geärgert habet, was des Aergerns nicht werth war. Das laßt euch künftig zur Lehre dienen. Aergert euch niemals, ohne zuvor zu überdenken, ob ihr auch Urſache dazu habt. Oder noch beſſer; weil ihr wiſſet, daß man durch Verdruß und Gram nichts gewinnt; ſo faſſet ein für allemal den feſten Entſchluß, euch nie in ſelben einzulaſſen. Nur anfangs iſt es ſchwer, dieſem Entſchluſſe zu folgen, nach und nach wird es leichter. Denket auch zuweilen: Dieſer oder jener Fall, der mich zum Zorne oder zur Ungeduld zu bringen vermögend iſt, könnte ſich ereignen; wenn er ſich ereignet, wie muß ich mich dann verhalten? wie iſt es der Vernunft, der Lehre und dem Beiſpiele unſers Heilandes am meiſten gemäß? — So machte ers in einer ähnlichen Gelegenheit; ſo will und muß ich es alſo auch machen. — Folget dieſem Rathe, Lehrer, ihr werdet gewiß bald den Nutzen davon verſpüren.

§. 24.

Eins laſſet euch aber hier noch beſonders geſagt ſeyn. Wenige von euch werden bei ihrem Schul-

Schuldienſte ſtandhaft, geduldig und zufrieden ſeyn, wenn ihr denſelben bloß aus zeitlichen Abſichten verrichtet: denn ein Schullehrer, dem es bloß um zeitlichen Gewinn zu thun iſt, findet ſich gar zu oft in ſeiner Erwartung betrogen. Es pflegt ihm auch allezeit im Kopfe zu liegen, daß er zu ſchlecht beſoldet werde, daß man ſeine Mühe nicht genug erkenne und achte, daß die Aeltern noch oft grob und unzufrieden ſind, wenn er an ihren Kindern auch ſein Beſtes gethan hat. Er kömmt wohl gar ſo weit, daß er ſich einbildet, er wäre ſehr unglücklich, weil er ein Schulamt hat: und ſo lebt er beſtändig unzufrieden und elend. Sehet alſo nicht bloß auf einen vergänglichen Gewinn. Ihr habet etwas weit Beſſeres zu erwarten, wenn ihr euer Amt aus Liebe und Gehorſam gegen Gott treu verrichtet, nämlich hier Ruhe, Freude und Zufriedenheit des Herzens, und nach dieſem Leben die ewige Seligkeit.

§. 25.

e) Wahre Liebe zu ſeinen Schülern.

Dieſe iſt ein vortreffliches Mittel, Lehrer, die Sanftmuth zu bewahren, und nicht bald ungeduldig zu werden. Denn nicht wahr, von einem, den man liebet, kann man vieles ertragen; man wird nicht leicht böſe auf ihn; und was man zu deſſen Beſten thut, das wird nicht bald zu viel und zu ſchwer; man thut es gern. Wer je einen recht

recht geliebt hat, der weiß dies aus eigener Erfahrung. Auch das Beiſpiel der Aeltern, welche ihre Kinder recht lieb haben, lehrt es. Gerade das Gegentheil geſchieht, wenn man eine Abneigung wider jemand hat. Die Liebe iſt auch das beſte Mittel, die Gegenliebe eurer Schüler zu gewinnen: und dieſe müſſet ihr zu gewinnen ſuchen, wenn ſie euern Unterricht gern anhören, und willig befolgen ſollen.

§. 26.

Schämet euch aber der Niederträchtigkeit, welche derjenige Lehrer begeht, der nur einige ſeiner Schüler, und zwar nach dem Maßſtabe des Reichthums ihrer Aeltern und der Geſchenke, womit ihn dieſe beſtechen, lieblich und freundlich behandelt. Ein ſo ſchlecht denkender Lehrer iſt in den Augen Gottes und aller rechtſchaffenen Menſchen ein ſehr verächtlicher Mann. Auch ſelbſt der Bauer, der ihn beſtach, verachtet ihn in ſeinem Herzen, und wirft ihm oft in öffentlicher Geſellſchaft ſeine Niederträchtigkeit auf folgende oder eine ähnliche grobe Art vor: „Wenn man euch Leuten die Taſche nicht brav ſchmiert, ſo müſſen die armen Kinder herhalten.” — Pfui! wer wollte den Schimpf haben, oder ſich auch nur der Gefahr deſſelben ausſetzen! und wie wird ein ſo partheyiſcher Lehrer vor dem unpartheyiſchen Richterſtuhle Gottes beſtehen können!

§. 27.

Ihr müſſet eure Schüler alle lieben; alle haben ein Recht zu eurem guten Unterrichte, der ſo ſehr von eurer Liebe abhängt; von allen müſſet ihr vor dem Gerichte Gottes Rechenſchaft geben; bei allen vertretet ihr die Stelle der Aeltern. Es kann euch auch nicht ſchwer fallen, ſie alle herzlich zu lieben, wenn ihr nur darüber recht nachdenket, wie viel Liebenswürdiges Kinder an ſich haben.

Ihre Seelen ſind das Ebenbild des großen Gottes, meiſtens alle noch in der erſten Unſchuld und Heiligkeit; folglich auch noch der unverdorbene koſtbare Gewinn, um welchen Jeſus ſein Blut vergoß. — Den Kindern gehöret der Himmel; wie ſie, müſſen wir alle werden, wenn wir in denſelben eingehen wollen. Mark. x. 14. 15. — Die Kinder der Armen ſowohl als der Reichen haben Gott zum Vater. — Jeſus Chriſtus iſt ihr Bruder. — Gott liebt ſie alle und hält ſie ſo werth, daß er ſie durch ſeine Engel bewahren läßt. Matth. XVIII. 10. — Unſer Herr Jeſus nimmt ſich ihrer vorzüglich an. Was man einem aus ihnen thut, das nimmt er ſo auf, als wenn es ihm ſelbſt geſchähe. Daſ. 5. Wie freundlich begegnete er ihnen, als die Aeltern ſie zu ihm brachten. **Er umarmte ſie, legte ihnen die Hände auf und ſegnete ſie.** Mark. x. 13. — Die armen Kinder haben vor den reichen noch das zum voraus, daß ſie ihrem Stande nach mit unſerm

ſerm Heilande eine größere Aehnlichkeit haben; weswegen ſie einem Herzen, das Jeſum recht liebt, noch liebenswürdiger werden. Sollten nun dieſe Kleinen, die ſo viele Vorzüge an ſich haben, die alle von Gott und unſerm Heilande ſo ſehr geliebet werden, nicht auch eure Liebe verdienen? Ja, ſollte nicht die Erkenntniß, daß ſie Gottes Ebenbild und Erben, Chriſti Brüder und Miterben ſind; daß Engel, die allezeit Gottes Angeſicht ſehen, über ſie wachen; daß ſie ein Muſter ſind, dem wir alle gleich werden müſſen: ſollte uns dieſe Erkenntniß dahin nicht bewegen können, daß wir ihnen mit Hochachtung und einer gewiſſen Ehrfurcht begegnen? Gewiß Lehrer, wenn ihr hierüber oft nachdenket; ſo wird eine wohlgeordnete Liebe gegen eure Schüler in euch entſtehen, welche noch immer um deſto mehr zunehmen wird, je eifriger ihr euch aus Liebe zu Gott und euern Schülern bemühet, nicht bloß eure Schuldigkeit zu thun, ſondern eure Schule in einen recht guten Stand zu ſetzen. Denket euch dieſes in einem Gleichniſſe, um es beſſer zu verſtehen. Geſetzt, jemanden wird ein Garten zur Wartung und Pflege anvertrauet, worin es viel zu graben und viel zu begießen gibt. Wenn dieſer nun gräbt und Waſſer trägt nur deswegen, weil er muß, und nur ſo viel als es eben ſeine Schuldigkeit erfordert, wenn er alſo bloß darauf ſieht, daß er ſeine Pflicht erfülle; ſo wird ihm der Garten wohl nie recht angenehm und werth werden: dächte er aber ſo: Ich will den Garten in einen ſo guten Stand zu ſetzen, die Bäume,

Früchte und Blumen ꝛc. darin ſo ſchön zu erziehen ſuchen, als mir immer möglich iſt: und arbeitete nun mit allem Ernſte und Eifer darauf los; was würde dann geſchehen? Würde er nicht froh ſeyn, wenn er ſähe, daß die jungen Bäumchen, die er mit beſonderer Sorgfalt vor kurzem gepflanzet, okulirt und geentet hat, gut anſchlagen; wie die im vorigen Jahre geſetzten nun einen ſo großen Schuß thun; wie der Samen, den er einige Tage nach einander begoſſen, nun ſo dicht und ſo ſchön aus der Erde kömmt; wie die Bohnen und Erbſen und Rüben ꝛc. ſo friſch voranwachſen; wie ſich alles oder doch vieles darin ſehr gut anläßt und gute Früchte verſpricht? würde er nicht über alles dieſes Freude haben? und würde dieſe Freude nicht machen, daß ihm der Garten immer angenehmer und werther würde, und daß er immer mehr Luſt bekäme, fleißig darin zu arbeiten, um ihn nicht nur in dem guten Stande zu erhalten, ſondern ihn noch immer mehr zu verbeſſern? — So wird es euch auch ergehen, wenn ihr bei dem Unterrichte nicht bloß auf eure Schuldigkeit ſehet; ſondern es auch ernſtlich vornehmet, und mit Eifer daran arbeitet, eure Schule in einen ſo guten Stand zu ſetzen, als es euch möglich iſt. Eure Schüler werden euch dann immer lieber werden und ihr werdet immer mehr Luſt und Eifer bekommen, ſie zur Beförderung ihrer Glückſeligkeit von Zeit zu Zeit noch beſſer zu unterrichten.

§. 28.

§. 28.

f) Väterliche Strenge und Ernſthaftigkeit.

Dieſe muß eure Liebe beſtändig begleiten. Weit ſey von euch der Fehler mancher Aeltern, die ſich durch die Liebe blenden, und zu einer ſträflichen Nachſicht verführen laſſen; die ihre Kinder durch übertriebene Gelindigkeit, durch immerwährendes Liebkoſen verderben. Ihr müſſet euch gegen eure Schüler ſo betragen, wie es ein liebender, aber auch verſtändig geſetzter, Vater gegen ſeine Kinder zu thun pflegt. Dieſer hat immer das wahre Wohl derſelben zur Abſicht, und nach dieſer richtet er ſein ganzes Betragen ein. Er gönnet ſeinen Kindern gern Freiheit und Freude: aber er erlaubt keine ſolche, die ihnen entweder gleich oder in der Folge ſchädlich werden können. Iſt es Zeit zu arbeiten, dann läßt er ſie nicht ſpielen, ſo viel Luſt er auch dazu an ihnen merket: er ſucht aber dagegen ihnen ihre Arbeit ſo vergnüglich zu machen, daß ſie das Spielen leicht darüber vergeſſen. Er ſieht bei ihren Fehlern nicht durch die Finger; aber er macht einen großen Unterſchied zwiſchen Fehlern jugendlicher Unachtſamkeit oder Munterkeit, und denen, welche Bosheit des Herzens verrathen. So lange braucht er keine harten Strafen, als gelinde noch Beſſerung hoffen laſſen. Von zu großer Gelindigkeit und Härte iſt er gleich weit entfernt. Er liebet ſeine Kinder, und überzeugt ſie hievon,

mehr aber durch Thaten als mit Worten. Er iſt freundlich und liebreich gegen ſie, hört ihre Fragen gern an, nimmt an ihren unſchuldigen Freuden Antheil: aber er hütet ſich ſehr, mit ihnen kindisch zu thun, und ſie allzu dreiſt gegen ſich werden zu laſſen. Auf dieſe Art macht er, daß ihn ſeine Kinder lieben, ohne die gehörige Achtung und Ehrfurcht gegen ihn zu verlieren. Sehet, ſo müſſet ihr euch auch gegen eure Schüler verhalten; ihr vertretet bei ihnen ihrer Väter Stelle. Thuet ihr das, ſo werden ſie euch lieben und auch hochachten, gern zu euch in die Schule gehen, eure Lehren begierig anhören, willig befolgen, und viele werden lebenslänglich eure Freunde ſeyn.

§. 29.

Mittel, die nöthigen ſittlichen Eigenſchaften zu erlangen.

Dieſe ſind noch außer dem, was ſchon hie und da angezeigt, 1) Das Gebeth und der öftere Gebrauch der heil. Sakramente. 2) Das öftere Nachdenken über die Güte Gottes, über die Wichtigkeit eures Amtes, über die Belohnungen eines treuen, und die Strafen eines untreuen Schullehrers. 3) Das öftere und bedachtſame Leſen in einem guten Erbauungsbuche. Dazu kann euch nebſt der h. Schrift, beſonders dem neuen Teſtamente, welches das Buch aller Bücher d. h. das vortrefflichſte Buch in der ganzen Welt iſt,

iſt, ſehr gut dienen, die Philothea oder Anweiſung zu einem geiſtlichen Leben vom h. Franz von Sales; die 4 Bücher von der Nachfolgung Chriſti, von Thomas von Kempen; der geiſtliche Streit des Scupoli. Ein jedes von dieſen hat ſeine beſondern Vorzüge. Ich möchte wünſchen, daß ihr ſie alle drei haben, und auf die rechte Art leſen könntet. Wenn ihr ſie aber nicht alle haben, oder nicht alle mit genugſamer Ueberlegung und Bedachtſamkeit leſen könnet: ſo rathe ich euch die Philothea des h. Franz von Sales zu nehmen, leſet dieſes Buch recht mit Bedachtſamkeit mehrmalen, und machet es euch zum täglichen Handbuche. Es iſt viel beſſer, daß ihr Eins auf die rechte Art leſet, als daß ihr ſie alle, ohne genugſame Bedachtſamkeit und Anwendung auf euch ſelbſt, nach einander durchgehet. Nebſt dieſem iſt noch 4) unumgänglich nöthig, daß ihr euch nach Anweiſung der heil. Schrift und der andern genannten Bücher fleißig in der Verläugnung eurer ſelbſt, in der Liebe Gottes und des Nächſten übet.

§. 30.

C. Von den erworbenen Kenntniſſen und Fertigkeiten.

Ein Schullehrer muß erſtens dasjenige recht gut verſtehen, was er ſeinen Schülern beibringen ſoll. — Daß ihr eure Schüler Leſen lehren müſſet, iſt euch ſchon längſt bekannt. Sie

müſſen

müſſen aber fertiger und regelmäßiger leſen lernen, als gewöhnlich zu geſchehen pflegt. Auch müſſet ihr ſie eine recht leſerliche Hand ſchreiben lehren. Dieſes iſt aber noch lange nicht alles: die Proviſional-Schulverordnung und die Abſicht, warum ihr zu Schullehrern angeſetzt ſeyd, fordern noch mehr. Ihr ſollet eure Schüler zu guten Chriſten bilden. Dazu iſt unumgänglich nöthig, daß ihr ſie in den Lehren der chriſtlichen Religion recht gut unterrichtet. Der Unterricht in der Religion kann ohne bibliſche Geſchichte nicht gründlich ertheilet werden: denn theils betreffen die Lehren der Religion Thatſachen, d. i. geſchehene Dinge, die man nicht anders als aus der bibliſchen Geſchichte wiſſen kann; theils iſt die Geſchichte nöthig, um den rechten Zuſammenhang, den wahren Sinn, die Gewißheit und Wichtigkeit dieſer Lehren gehörig einzuſehen. Auch iſt zur gründlichen Einſicht der Religionswahrheiten und zur gehörigen Erfüllung der Pflichten, die ſie uns vorſchreibt, einige Kenntniß von den vornehmſten Kräften der Seele des Menſchen und ihrer Art zu handeln nöthig. — Da das Singen guter Lieder ein ſo vortreffliches Mittel iſt, die wahre Gottſeligkeit den Herzen der Kinder einzupflanzen; ſo muß ihnen auch hiezu Anleitung gegeben werden.

Ihr ſollet ferner eure Schüler zu guten Ackersleuten, Handwerkern und Hauswirthen vorbereiten. Ein Ackersmann, Handwerker und Hauswirth

wirth muß geſund und ſtark ſeyn, wenn er ſeine Arbeit verrichten ſoll. Wie nöthig iſt es alſo nicht, daß ihr eure Schüler lehret, was ſie zu thun und zu vermeiden haben, um nicht durch eigene Schuld, wie ſo häufig auf dem Lande geſchieht, krank oder ſchwächlich zu werden! — Ein Hauswirth muß oft etwas ausrechnen, einen kleinen Aufſatz z. B. einen Brief, eine Quittung, Rechnung ꝛc. verfertigen. Er kann ſich bei dem Ackerbaue, bei der Viehzucht und der Einrichtung ſeines Hausweſens vielen Vortheil verſchaffen, wenn er davon gute Grundſätze inne hat, und geneigt gemacht iſt, ſie zu befolgen. Ihr müſſet euern Schülern alſo einige Anleitung zum Rechnen, zur Verfertigung ſchriftlicher Aufſätze, und zur Landwirthſchaft geben.

Ihr müſſet ſie auch die hochdeutſche Sprache verſtehen lehren: denn dieſe iſt die Sprache, worin alle deutſche Lehr= und Erbauungsbücher geſchrieben werden; worin die Pfarrherren beim öffentlichen und beſondern Unterrichte, im Beichtſtuhle, an den Krankenbetten zu reden pflegen. Wie viel Gutes geht alſo nicht für diejenigen verloren, die dieſe Sprache nicht verſtehen! Um eure Schüler dieſelbe beſſer verſtehen zu lehren, müſſet ihr 1) mit ihnen Hochdeutſch reden, und nur dann, wann die Kinder die hochdeutſchen Ausdrücke und Redensarten nicht verſtehen, zur Erläuterung plattdeutſche Wörter und Redensarten gebrauchen; 2) ihnen beim Leſen

ſen die Bedeutung der hochdeutſchen Wörter bekannt machen; 3) ſie anhalten, daß ſie in der Schule immer ſo gut, wie ſie können, hochdeutſch ſprechen.

§. 31.

Hieraus könnet ihr abnehmen, daß ihr ſelbſt eine richtige, deutliche und gründliche Kenntniß der chriſtlichen Religion (wozu ich die bibliſche Geſchichte rechne) und einige Kenntniß von der menſchlichen Seele haben, die Hauptgrundſätze der Geſundheitspflege und der Landwirthſchaft wiſſen, und die Fertigkeit beſitzen müſſet 1) die gewöhnlichen deutſchen Kirchengeſänge und einige andere gute Lieder zu ſingen, 2) euch im Hochdeutſchen richtig auszudrücken, 3) fertig und regelmäßig zu leſen, 4) eine recht leſerliche Hand zu ſchreiben, 5) einen kleinen Aufſatz zu machen, 6) wenigſtens nach den vier Species und der Regel De Tri ein Exempel aufzuſetzen und auszurechnen.

§. 32.

Ein Schullehrer muß zweitens eine gute Methode, die Kinder zu unterrichten und zum Guten anzuführen, nicht bloß wiſſen; ſondern auch fertig anwenden können. Auf eine gute Methode kömmt es bei dem Unterrichte und der Anleitung der Kinder zum Guten am meiſten an. Ohne richtige Methode gute Lehren vor=

vortragen, iſt eine eben ſo vergebliche Arbeit, als wenn ein Säemann guten Samen ausſäete, ohne zuvor zu pflügen, oder ohne nachher den Samen unterzueggen. Eine verkehrte Lehrmethode macht den Kindern nicht nur das Lernen, ſondern auch die zu erlernende Sache leicht verhaßt. Verfährt man bei der Anleitung zum Guten auf die unrechte Art; ſo wird die Jugend dadurch eher verſchlimmert als gebeſſert.

§. 33.

Um eine gute Methode mit Nutzen anzuwenden, muß ein Schullehrer drittens auch ſeine Schüler kennen. Nicht wahr, ein guter Ackersmann muß nicht nur im allgemeinen wiſſen, wie und wann ein trockener oder naſſer, leichter oder ſchwerer Acker müſſe gedünget, gepflüget und beſäet werden; er muß auch wiſſen, wie dieſes oder jenes Stück Landes, das er unter dem Pfluge hat, insbeſondere beſchaffen iſt; ob es z. B. naß oder trocken, kalt, ſchlammigt iſt, damit er ihm den gehörigen Samen und die nützlichſte Pflege geben könne. So muß auch ein Lehrer der Jugend nicht nur überhaupt wiſſen, wie dieſe und jene Art Kinder muß unterrichtet und geleitet werden; er muß auch diejenigen, die ihm anvertrauet ſind, nicht nur dem Namen nach, ſondern auch ihren Fähigkeiten, Gemüthsarten und äußerlichen Umſtänden nach z. B. ob die Aeltern arm oder vermögend ſind, ob ſie ihren Kindern mit gutem

Beiſpiele vorgehen, ſie in guter Zucht halten ꝛc., kennen, und hiernach ſich genau zu richten ſuchen, um ſie gehörig zu unterrichten und zum Guten anzuführen.

§. 34.

Mittel, die nöthigen Kenntniſſe und Fertigkeiten zu erhalten, ſind:

1) **Die Gottesfurcht und das Gebeth.** Weish. I. 4. Jak. I. 5.

2) **Mündlicher Unterricht für die Lehrer.** Danket Gott und unſrer weiſen Obrigkeit, daß ihr Gelegenheit habet dieſen zu erhalten. Euch ſteht nun auch eine Schule offen. Bildet euch aber nicht ein, daß ihr dann ein für allemal gelehrt und geſchickt genug ſeyd, wenn ihr dieſe Schule eine Zeitlang beſuchet, und dann mit einer dreijährigen Approbation entlaſſen werdet. In der Proviſional-Schulverordnung iſt euch ſchon geſagt, daß man in Zukunft mehr von euch fodern wird. Dies iſt auch gewiß nicht unbillig, denn ihr werdet durch die Zulage, welche euch gleich nach der erſten Approbation zuerkannt wird, von Nahrungsſorgen mehr befreiet; könnet euch folglich auch nach erhaltener Approbation ruhiger und anhaltender auf eure Schulſachen legen, um immer mehr Einſicht und Geſchicklichkeit in euerm Amte zu erhalten.

3) **Das Leſen ſolcher Bücher, die in euer Fach einſchlagen.** Leſet fleißig, aber auch recht mit Bedacht, nicht zu viel auf einmal, und auch nicht allerlei durcheinander. Leſet zuerſt diejenigen Bücher, aus welchen ihr eure Schüler unterrichten müſſet, damit ihr dieſe recht verſtehet, und die Sachen, nicht bloß die Worte, welche darin vorkommen, im Gedächtniſſe faſſet. Dann könnet ihr ein anderes gutes Buch, welches von der nämlichen Sache handelt, in die Hand nehmen, und euch darin umſehen, ob und was für Gutes es enthält, das ihr noch nicht wiſſet. Merket euch dieſes Gute (oder ſchreibet es auf) als eine Anmerkung, die zu euerm rechten Schulbuche gehöret.

4) **Die eigene Uebung.** Dieſe iſt in allen den Stücken, wobei es nicht bloß auf das Wiſſen ſondern meiſtens auf das Thun ankömmt, nothwendig, vornehmlich aber in der Methode zu unterrichten: denn die Fertigkeit gut zu unterrichten iſt unter allen die nöthigſte, und zugleich auch diejenige, welche die meiſte Uebung erfordert. Ihr müſſet euch darin mit beſonderer Ueberlegung üben. Vor dem Unterrichte müſſet ihr nachdenken, wie ihr es dabei zu machen habet; während des Unterrichtes auf euch ſelbſt Acht geben, ob ihr alles recht machet; und nach dem Unterrichte eine kleine Prüfung darüber anſtellen, ob ihr auch alles recht gemacht habet. Fraget euch deswegen zuweilen ſelbſt, z. B.: Rede ich auch zu geſchwinde? Rede ich deutlich genug?

Můßte ich nicht wohl etwas munterer und lebhafter ſeyn? u. ſ. w. Seine eigenen Fehler pflegt man oft zu ůberſehen; es wåre daher gut, daß ihr euch mehrmalen in Gegenwart eines einſichtigen Mannes ůbtet, und denſelben begehrtet, euch an eure Fehler beim Unterrichte zu erinnern. Hierzu habet ihr wenigſtens zuweilen dann Gelegenheit, wann euer Pfarrherr eure Schule beſucht.

Nebſt den bereits angefůhrten Mitteln, die nöthigen Kenntniſſe und Fertigkeiten zu erlangen, gibt es noch zwei, die insbeſondere dazu dienen, um eine gute Methode zu erlernen.

Das erſte iſt, **die Kenntniß des Menſchen der Seele nach.** Aus dieſer Kenntniß můſſen alle Regeln einer guten Methode hergeleitet werden. Schriftlicher und můndlicher Unterricht können euch gute Dienſte leiſten, um zur Kenntniß der menſchlichen Seele zu gelangen; *) vornehmlich iſt aber dazu nöthig, daß ihr auf eure eigene Seele genau Acht habet, oder wie man ſonſt zu ſagen pflegt, viel bei euch ſelbſt denket. Durch das genaue Achthaben auf eure eigene Seele werdet ihr von ſelbſt ſehr viele Sachen kennen lernen, die euch ein anderer entweder gar nicht oder doch

*) Eine für euch recht paſſende ſchriftliche Anweiſung zu dieſer Kenntniß fehlt uns noch: bis dahin daß ihr dieſe Anweiſung erhaltet, wird man ſie durch den můndlichen Unterricht in der Normalſchule, ſo viel möglich iſt, zu erſetzen ſuchen.

doch nicht ſo leicht und gründlich beibringen kann. Dadurch lernet ihr z. B. wie eine Seele zur Kenntniß einer Sache gelanget; wodurch die Kenntniſſe klårer und deutlicher werden; welches Licht wohlgewåhlte Gleichniſſe und Beiſpiele in einer Sache geben; wie ſehr Ordnung das Begreifen und Behalten erleichtert; welche Lehren recht auf das Herz wirken; wie einem z. B. bei der Hoffnung, Liebe, Reue ꝛc. zu Muthe iſt; woher dieſe oder jene Bewegungen in unſrer Seele entſtehen u. ſ. w. Dieſe Kenntniſſe, die ihr euch durch das Beobachten eurer eigenen Seele erwerbet, können euch hernach zur Regel dienen, wie ihr eure Schůler unterrichten und zum Guten anführen můſſet. Z. B. Habet ihr es an euch ſelbſt bemerket, daß dann Liebe gegen jemanden in euch entſteht, wenn ihr es einſehet, daß er euch recht liebet, oder daß er doch ſonſt liebenswerthe Eigenſchaften an ſich hat; ſo wiſſet ihr auch, wie ihr es machen můſſet, um eure Schůler dahin zu bringen, daß ſie Gott lieben; nåmlich, ihr můſſet ſie einſehen lehren, wie liebevoll Gott gegen ſie iſt, welche liebenswůrdige Eigenſchaften er an ſich hat.... Habet ihr es an euch ſelbſt, oder auch an anderen bemerket, daß uns eine Sache unangenehm wird, wenn man ſie zur Strafe thun muß; ſo könnet ihr daraus abnehmen, daß ihr eure Schůler nie zur Strafe dürfet bethen laſſen: denn das Bethen darf ihnen ja nicht verhaßt gemacht werden ꝛc.

Das zweite iſt, **das Zuhören und Beobach-**

achten, wie geſchickte Lehrer ihre Schüler unterrichten und zum Guten anführen. Hierdurch kann man am beſten lernen, wie man die allgemeinen Regeln einer guten Methode anwenden müſſe; man lernet dadurch verſchiedene gute Kunſtgriffe, die man in Büchern nicht findet, und auf die man von ſelbſt vielleicht nie verfallen wäre. Es flößet auch Luſt und Muth ein, ſeinem geſchickten Vorgänger nachzufolgen. Verſäumet daher keine Gelegenheit, wo ihr dabei ſeyn könnet, wenn ein Mann, der die Kunſt zu unterrichten verſteht, wirklich Unterricht ertheilt. Habet ihr in eurer Nachbarſchaft einen Schullehrer, der in ſeiner Schule eine gute Ordnung hält, und im Unterweiſen geſchickt iſt; ſo beſuchet ihn zuweilen in der Schule, und gebet auf ſein Verfahren Acht. Nur der eitle Thor läßt ſich durch Scham zurückhalten, von ſeines Gleichen etwas Gutes zu lernen.

Zwei=

Zweiter Theil.

Dieſer lehret die beſondern Pflichten eines Schullehrers kennen, wie auch die Art und Weiſe ſie recht zu erfüllen... Deſſen Pflichten vor, in und nach der Schule.

Erſter Unterricht.

Von den Pflichten, welche der Schullehrer vor der Schule zu beobachten hat.

§. 35.

Vor der Schule, d. h. vor der Zeit, ehe ihr anfanget Kindern Unterricht zu ertheilen, müſſet ihr euch ſorgfältig dazu vorbereiten. So viel euch und euern Schülern daran gelegen iſt, daß ihr ſie durch Unterricht und Zucht zu guten Menſchen bildet; ſo viel muß euch auch an der ſorgfältigen Vorbereitung gelegen ſein: denn ohne dieſe wird weder Unterricht noch Zucht gut ausfallen. Die nöthige Vorbereitung iſt zweierlei, die allgemeine und die beſondere.

§. 36.

§. 36.

A. Allgemeine Vorbereitung.

Dieſe begreift alles in ſich, was ihr zu thun und zu laſſen habet, um euch die einem Schullehrer nöthigen Eigenſchaften, Kenntniſſe und Fertigkeiten nicht nur bis zu einem gewiſſen Grade zu erwerben, ſondern auch von Zeit zu Zeit immer mehr darin zuzunehmen. Nie müſſet ihr mit dem Grade eurer Vollkommenheit und Geſchicklichkeit euch ſo begnügen laſſen, daß ihr aufhöret nach einem höheren Grade zu ſtreben: denn auch hier iſt es gewiß wahr: Wer nicht vorwärts geht, der geht zurück. Da die Gottesfurcht die allernöthigſte Eigenſchaft eines guten Schullehrers und zugleich der rechte Grund aller übrigen iſt; ſo müſſet ihr euch am erſten und am meiſten um dieſe bewerben. — Einige Mittel, euch die nöthigen ſittlichen Eigenſchaften, wie auch die nöthigen Kenntniſſe und Fertigkeiten zu erwerben, habe ich euch ſchon §§. 29. 34. angezeiget; andere werden noch hier und da in der Folge vorkommen.

§. 37.

Erinnerung an diejenigen, welche Schullehrer werden wollen.

1) Jünglinge, Jungfrauen! hat euch Gott unſer Vater zu einem Lehramte vorzügliche Talente gege=

gegeben, und euch dabei Begierde in euer Herz gelegt, euch dieſem ſo wichtigen und ehrwürdigen Amte zu ſeiner Ehre, zum Heile ſo vieler Unmündigen zu widmen; ſo laſſet euch doch durch nichts davon abſchrecken, a) nicht dadurch, daß dies Amt von vielen als gering und verächtlich angeſehen wird: dies Amt iſt wahrhaft groß, wichtig, heiligend und ehrwürdig. Sieh §§. 10. 11. 12. Die ſchlechte Verwaltung deſſelben durch unfähige, unwürdige Lehrer hat es vielen verächtlich gemacht: recht würdige Lehrer können ihm die gebührende Achtung wieder verſchaffen. b) Nicht durch die Furcht vor der ſtrengen Rechenſchaft, die ein Schullehrer zu geben hat: denn ließet ihr euch hiedurch abhalten; ſo machtet ihr es ja eben ſo, wie der ſchalkhafte Knecht im Evangelio, welcher aus Furcht vor der Strenge des Herrn ſein Talent in die Erde vergrub. Meines Erachtens iſt es nicht nur eine große Thorheit, ſondern auch eine der größten Unbilden, die wir Gott zufügen können, wenn wir ſo ſehr ſeine Strenge fürchten, daß wir deswegen die uns anvertrauten Talente entweder ganz, oder zum Theil müßig liegen laſſen... c) Nicht durch die großen Beſchwerniſſe, die mit dieſem Amte verknüpft ſind: je ſchwerer die Arbeit, deſto größer der Lohn: je härter der Kampf, deſto herrlicher der Sieg. Welche Seligkeit Menſchen beglücken! Sieh §. 14.

2) Werdet keine Schullehrer ohne alle innere Neigung der Seele, euch mit Kindern zu beſchäftigen, und ihnen wahrhaft nützlich zu werden.

Dieſe

Dieſe Neigung iſt nicht jedermann eigen. Wer ſie nicht hat, der kann dreiſt dafür halten, daß er von Gott zu einem Schullehreramte, zu deſſen gehöriger Verwaltung dieſe Neigung ſo nöthig iſt, nicht auserwählt ſey.

3) Werdet keine Schullehrer um bloß zeitlicher Vortheile willen. Dieſes Amt iſt viel zu wichtig und zu ehrwürdig, als daß Miethlinge, die bloß um ihren eigenen zeitlichen Gewinn dienen, dazu fähig und würdig ſeyn könnten... Wenn es dir um zeitliche Vortheile zu thun iſt, ſo ſuche ſie lieber anderswo: dieſes Amt darfſt du nicht dadurch entehren, daß du es zum Mittel machſt, deine Habſucht, Trägheit, Eitelkeit zu befriedigen. Deine Erwartungen zeitlicher Vortheile könnten dir auch bei dieſem Amte ſehr fehlſchlagen.

4) Keiner wage es ein Schullehreramt zu übernehmen, ehe er fähig dazu iſt. Fähig kann keiner dazu ſein, dem es entweder an den nöthigen Naturgaben, oder an den nöthigen Kenntniſſen und Fertigkeiten, oder an den ſittlichen Eigenſchaften, beſonders an der Gottesfurcht fehlet. §§. 16-28. 30-33. Fähig kann auch keiner dazu ſeyn, der ſich nicht eine geraume Zeit ſorgfältig dazu vorbereitet hat. Ein jedes, auch das am wenigſten künſtliche, Handwerk erfordert ja Lehrjahre, ehe einer Meiſter werden kann — und **Schulmeiſter**, Meiſter in der allerſchwerſten Kunſt Menſchen zu bilden, ſollte einer werden können, ohne erſt eine gute Zeit dazu in

der

der Lehre geſtanden zu haben?... Kennſt du noch ſo wenig das Schullehramt, daß du dies für wahr halten kannſt, ſo biſt du gewiß noch nicht fähig dazu: und übernimmſt du es, ohne fähig dazu zu ſeyn; ſo kannſt du dein Amt nicht anders als ſchlecht verwalten, und machſt dich aller der ſchrecklichen Folgen ſchuldig, die aus der ſchlechten Verwaltung des Schullehreramtes entſtehen. Auch diejenigen nehmen Theil an dieſen Folgen, welche ſträflicher Weiſe dazu beitragen, daß du dies Amt erhältſt, ohne fähig dazu zu ſeyn.

5) Kinder können keine Schullehrer ſeyn. Unter 20 oder doch 18 Jahren ſollte billig keiner dazu angenommen werden. Wer ſchon über 40 Jahre iſt, dem iſt es nicht zu rathen, dies Geſchäft, beſonders bei einer zahlreichen Schule, noch erſt anzufangen. In dieſem Alter pflegt der Menſch ſchon zu unbiegſam zu ſeyn, um die Gewohnheit ſich zu Kindern gehörig herabzulaſſen noch erſt anzunehmen; fortſetzen kann es einer freilich noch viel ſpäter, wenn er früher damit angefangen hat.

6) Der Tag, an welchem ihr ein Schulamt antretet, ſey euch **ein Feſttag**. Feiert ihn alle Jahre durch beſondern Fleiß für das Wohl eurer Schüler; durch Erneuerung eurer Vorſätze, zu Gottes Ehre euer Amt treu zu verwalten; und durch eifriges Gebeth um Beiſtand.

§. 38.

§. 38.

B. Beſondere Vorbereitung.

Beſondere Vorbereitung nenne ich diejenige, welche täglich vor dem Unterrichte hergehen muß, wenn dieſer gut ausfallen ſoll. Zu dieſer täglichen Vorbereitung werden folgende drei Stücke erfordert:

a) Die Vorbereitung des Herzens. Zu dieſer gehört die gute Meinung, oder die feſte Entſchließung, alle eure Geſchäfte zur höchſten Ehre Gottes und zum Heile eurer Schüler zu verrichten. Die Aufmunterung eurer ſelbſt zum Fleiße, zur Geduld und Sanftmuth ꝛc., durch Nachdenken über die Wichtigkeit eures Amtes ꝛc.; das Gebeth zu Gott um Licht, Kraft und Segen zu eurer Arbeit.

b) Das Durchſtudiren der Lektionen, die ihr mit euren Schülern vornehmen wollet. Hierbei könnet ihr euch ſelbſt ſo fragen:

1) Was will ich heut meine Schüler lehren?

Bleibet hier nicht gleich bei dem ſtehen, was euch zuerſt einfällt; ſondern denket nach, ob es jetzt gleich folgen könne; ob nicht etwas anders zuerſt müſſe vorgenommen werden; ob es nicht dienlicher ſey, das Vorhergehende erſt noch einmal zu wiederholen.

2) Ver=

2) Verſtehe ich es auch ſelbſt recht, was ich ſie lehren will?

Denket die ganze Lektion über, und gebet bei einem jedem Stücke Acht, ob ihr es klar und deutlich genug einſehet. Kömmt etwas vor, was ihr noch nicht recht verſtehet, und was ihr durch eigenes Nachdenken, Nachſchlagen in euern Büchern euch nicht klar genug machen könnet; ſo ſuchet darüber von euerm Paſtor oder einem andern Belehrung zu erhalten. Bis dahin ſaget euern Schülern weiter nichts davon, als das, was ausdrücklich in eurem Buche ſteht, damit ihr ihnen keine irrige Begriffe beibringet.

3) Wie bringe ich dies meinen Schülern am beſten bei?

Sinnet nach, wie ihr ihnen dieſes oder jenes erklären wollet; ob es ihnen vor die äußern oder den innern Sinn könne gebracht werden; wie es zu zergliedern ſey; welche Beiſpiele und Gleichniſſe hier wohl paſſend wären ꝛc.

4) Wie überzeuge ich meine Schüler, daß es in der That ſo iſt?

Ueberdenket, ob ihr ſie durch den Augenſchein, durch wirkliche Verſuche, durch ihre eigene Erfahrung davon gewiß machen könnet... oder ob es auf eine andere Art geſchehen müſſe.

5) **Läßt ſich dieſes auch auf die Sitten meiner Schüler anwenden?**

Forſchet nach, auf welche Art es am beſten anzuwenden ſey;.... und wie ſie können geneigt gemacht werden, die Lehre zu befolgen.

6) **Wie verſichere ich mich, ob meine Schüler alles recht verſtanden haben? Wie muß ich ſie darüber fragen?**

Alle einzelne Fragen laſſen ſich zum voraus nicht beſtimmen, weil ſie nach den Antworten der Kinder müſſen eingerichtet werden; der Weg aber, den man beim Erforſchen nehmen will, und die Hauptfragen, die man zu thun hat, müſſen zum voraus überdacht und feſtgeſetzet werden. *)

c) **Die Zubereitung deſſen, was ihr beim Unterrichte brauchen müſſet.** Bücher, Papier die Exempel aus der Rechenkunſt, die Fragen, welche eure Schüler ſchriftlich beantworten ſollen, der Inhalt zu einem kleinen Aufſatze, die Vorſchriften, die Sprüche, welche ihr zur Uebung im Rechtſchreiben an die Tafel ſchreiben oder ihnen dikti-

*) Ueber das Durchſtudiren der Lektionen werdet ihr in dem Hauptſtücke, von der Methode zu unterrichten, fernere Anweiſung erhalten.

diktiren wollet; kurz alles, was ihr in der Schule nöthig habet, muß zum voraus zuſammen geſucht, und in Ordnung gebracht werden.

§. 39.

Zum Durchſtudieren der Lektionen und zur Bereitung deſſen, was ihr in der Schule zu gebrauchen nöthig habet, müſſet ihr auch die Tage benutzen, an welchen keine Schule iſt, und an denſelben ſuchen immer etwas damit voraus zu kommen: denn an den Schultagen kann es euch wohl oft an genugſamer Zeit zur Vorbereitung fehlen, wenn ihr zum voraus nichts daran gethan habet.

Ich will euch hier noch einen Rath geben, der euch nützlich ſeyn wird, wenn ihr ihn befolget. Machet euch ein Buch von etlichen Bogen Papier, und verzeichnet darin, was euch bei der eben angezeigten Vorbereitung vorzüglich Gutes einfällt. Schreibet zuerſt auf jeder Seite nur bis zur Halbſcheid, damit ihr genug Platz behaltet, gerade dagegen etwas hinzuzuſetzen, oder zu verbeſſern. Verſehet dieſes Buch mit einem ordentlichen Regiſter; ſo könnet ihr das nächſtemal, wenn ihr wieder an dieſe oder jene Sache kommet, leicht wiederfinden und nachleſen, was ihr darüber angemerkt habet. Den Nutzen davon werdet ihr bald ſelbſt verſpüren.

Zweiter Unterricht.

Von den Pflichten, welche ein Schullehrer in der Schule zu beobachten hat.

§. 40.

Einige Erinnerungen,

den Anfang, das Ende der Schule, und die ganze Schulzeit betreffend.

Wenn ihr euch auch aufs beſte zur Schule vorbereitet habet, und in derſelben euch noch ſo viele Mühe gebet; ſo wird doch alles das keinen wahren Nutzen ſchaffen, wenn Gott eure Arbeit nicht ſegnet. Es verhält ſich mit dem Unterrichten, wie mit dem Säen. Der Säemann mag noch ſo fleißig und geſchickt ſeyn; Gott allein iſts, der Wachsthum und Gedeihen gibt. 1. Cor. III. 6. Um nun das Gedeihen bei eurer Schularbeit zu erhalten, ſo verdemüthiget euch jedesmal, wenn ihr dieſelbe anfangen wollet, vor Gott, **ſetzet euer Vertrauen nicht auf eure Geſchicklichkeit, ſondern auf den Herrn.** Sprüchw. III. 5. und rufet ihn mit euern Schülern durch ein **kurzes** Gebeth, welches ihr laut, andächtig, in ehrerbietiger Stellung vorſaget, und eure Schüler euch leiſe nachſprechen, um ſeinen Beiſtand an. Die Kinder, welche während des Gebethes zur Schule kommen, müſſen ſo lange ſtill vor der Thüre ſtehen bleiben, bis es geendiget iſt, damit ſie

ſie die übrigen in ihrem Gebethe nicht ſtören. Ehe ihr die Kinder aus der Schule entlaſſet, verrichtet wieder ein kurzes Gebeth mit ihnen, oder laſſet ſie einige Verſe aus einem guten Liede ſingen. Auch beim Anfange der Schule könnet ihr zuweilen ſtatt oder nebſt dem Gebethe einige erbauliche Verſe mit ihnen ſingen... Weiterer Unterricht von Bethen und Singen wird theils im 2ten, theils im 3ten Theile vorkommen.

Nach dem Gebete oder Geſange vor der Schule, fanget eure Schulgeſchäfte (die ich euch nun gleich anzeigen werde) in der Abſicht, Gottes Ehre und eurer Schüler wahre zeitliche und ewige Seligkeit zu befördern, mit Eifer und Fleiß, doch ohne Heftigkeit und Ungeſtüm an, und ſuchet ſie bis ans Ende der Schule ſo fortzuſetzen. Es kann leicht geſchehen, daß man während des Unterrichtes die gute Abſicht und den Eifer, womit man denſelben anfing, nach und nach verliert. Um dieſem Uebel vorzukommen, erneuert oft eure gute Meinung, und ſuchet euern Eifer durch einen oder andern guten Gedanken, der euer Herz ſchnell rührt, wieder von Neuem zu erwecken. Welche Vorſtellungen oder Gedanken euer Herz am ſchnellſten und kräftigſten rühren, könnet ihr aus eigener Erfahrung am beſten wiſſen. Dies iſt bei jedem nicht einerlei. Den einen Lehrer kann der Gedanke ſchneller und ſtärker rühren: „Gott ſieht dich und du gefällſt ihm, wenn du mit Eifer und Fleiß ſeine Ehre bei ſeinen Lieblingen zu befördern ſucheſt;" — den andern:

„Gott ſieht dich und wird dir alle Mühe hundertfältig vergelten;" — den dritten: „Gott ſieht mich, und weh mir! wenn ich das Werk des Herrn nachläſſig treibe u. ſ. w."

Nie müſſet ihr unter den Nebenſtunden Nebenarbeiten vornehmen, ſie mögen auch ſeyn, welche ſie wollen. Die Schule verlangt den ganzen Mann, und ſeine ganze Aufmerkſamkeit. Wenn ein Schullehrer ſein Amt rechtſchaffen verwalten will, ſo behält er während der Schule gewiß keine Zeit zu andern Geſchäften übrig; und es iſt ein heimlicher Diebſtahl, wenn er ohne dringende Noth die Zeit, welche er ſeinen Schülern ganz widmen ſollte, zu andern Geſchäften anwendet.

Eure Schulgeſchäfte, oder die Pflichten, welche ihr nun ferner in der Schule zu verrichten habet, beſtehen überhaupt darin: daß ihr

1) unter euern Schülern eine gute Schulzucht haltet,

2) ſie gut unterrichtet; und beides, die Zucht und den Unterricht recht zu dem Ende benutzet, um die wahre Gottſeligkeit in die Herzen eurer Schüler einzupflanzen. Die Schulzucht und der Unterricht ſind vergleichungsweiſe das Gerüſt, oder die Stellage; die Einpflanzung der Gottſeligkeit iſt das köſtliche Gebäude, was errichtet werden ſoll.

Man-

Manches von dem, was ich euch nun über die Schulzucht, den Unterricht, und die Anleitung eurer Schüler zur Gottſeligkeit ſagen werde, kann euch anfangs als eine Kleinigkeit vorkommen; aber ich bitte euch, verachtet oder vernachläßiget es deswegen nicht. Manches kann euch eine Kleinigkeit ſcheinen: was an ſich ſehr wichtig iſt. Die Wichtigkeit einer jeden einzelnen Erinnerung überall zu zeigen, würde zu viel Raum erfordern. Geſetzt auch, manches von dem, was ich euch vorſchlagen werde, wäre von geringer Wichtigkeit, und könnte für ſich allein keinen beſondern Vortheil bringen; ſo wiſſet ihr ja, daß mehrere kleine Vortheile zuſammen genommen einen großen ausmachen; Pfenninge machen Thaler.

Erſtes Hauptſtück.

Von der Schulzucht.

§. 41.

Unter Schulzucht wird hier all dasjenige verſtanden, was erfodert wird, die Kinder zu einem äußerlich guten und wohlanſtändigen Betragen anzuführen. Auf die Zucht muß ſorgfältig geſehen werden, wenn der Unterricht und die Anleitung zur Gottſeligkeit gut ſollen von ſtatten gehen;

ſie muß zu beiden den Weg bahnen, indem ſie die äußern Hinderniſſe, in den Verſtand und das Herz der Kinder zu dringen, und darin Licht und heilige Liebe zu bringen, wegräumt. Es kömmt bei der Schulzucht hauptſächlich auf die beiden Fragen an: 1) Wozu ſind die Kinder während der Schule anzuhalten? und 2) wie muß das geſchehen?

Erſte Frage.

Wozu können und müſſen die Kinder in der Schule angeführt werden, und was muß darin nicht geduldet werden, damit eine gute Zucht in der Schule ſey?

Die vornehmſten Stücke, wozu die Kinder in der Schule müſſen angeführt werden, ſind:

1) Gehorſam.

§. 42.

Gehorſam iſt die Grundlage aller Tugenden, ſo wie Aufmerkſamkeit die Grundlage des Verſtandes iſt: dieſe ſchafft wahre Kenntniß, jene ſchafft gute Gewohnheit. Gehorſam iſt eine Tugend, die jedweder Menſch üben muß, ſo lange er lebt: die ſich aber nie leichter erlernen läßt, und nie nothwendiger iſt, als in der Jugend.

Gehor=

Gehorſam ſeyn heißt, alles rechtmäßig Befohlene, auch das ſonſt Unangenehme fertig und willig thun: und dazu muß jeder Lehrer ſeine Schüler zu bringen ſuchen; ſonſt iſt des nöthigen Warnens, Verweiſens, Strafens kein Ende; die Zeit geht damit unnütz verloren; Lehrer und Schüler werden im Denken zerſtreut, unruhig, verdrüſſig. — Aus dem Lehren und Lernen wird nichts.

§. 43.

Um eure Schüler zum Gehorſam zu gewöhnen, müſſet ihr nichts befehlen oder verbieten, als was nöthig iſt. Die Vielheit der Verbote und Befehle macht die Kinder nur ängſtlich, ſie vergeſſen eins über das andere. Unnöthiger Zwang macht unwillig. Es fällt auch den Kleinen dabei leicht auf, als wenn es nur darum zu thun wäre, ihnen ihre Unterwürfigkeit fühlen zu laſſen: und dieſer Gedanke iſt eine Wurzel des Ungehorſams. — Iſt dieſes auch ſchädlich? Iſt jenes auch nützlich? Das ſey beſtändig eure Frage und Regel beim Gebieten und Verbieten.

§. 44.

Gebietet oder verbietet nichts, was euern Schülern zu thun oder zu laſſen allzu ſchwer oder wohl gar unmöglich iſt; durch ſolche überſpannte Forderungen verderbet ihr alles: die Kin-

der

der fühlen die Unbilligkeit derſelben, und dieſes Gefühl gibt ihnen unvermerkt einen Widerwillen gegen euch und eure Vorſchriften. Ueberleget immer zuvor, ehe ihr ſie etwas zu thun oder zu unterlaſſen heißet, ob ſie ſchon Leibes- und Seelenkräfte, Vorerkenntniß und Fertigkeit genug dazu haben.

Wenn ihr etwas zu thun oder zu laſſen befehlet; ſo ſaget das, was ihr wollet, allezeit beſtimmt mit einer ernſthaften, doch nicht widerlich ſauren Miene, in einem ruhig entſcheidenden Tone: z. B. **Thu das! — Laß das bleiben! — Seyd ſtill! ꝛc.**

§. 45.

Habet ihr nach den angeführten Regeln etwas befohlen; ſo bleibet, (ſo lange die Umſtände, die den Befehl veranlaßten, noch dieſelben ſind) unveränderlich, ſtandhaft bei eurer einmal geäußerten Willensmeinung; fodert Gehorſam: denn wenn ihr nun etwas gebietet oder verbietet, und es gleich darauf wieder geſchehen laſſet, oder zufrieden ſeyd, wenn es auch nicht geſchieht — oder wenn ihr das, was ihr nun zu thun oder zu laſſen gebietet, bald darauf unter den nämlichen Umſtänden ſelbſt wieder für zuläſſig oder unnöthig erkläret; kurz, wenn euer Wille oder eure Willenserklärung immer ſchwankend iſt; wie kön-

könnet ihr dann erwarten, daß eure Schüler euch je einen fertigen und ſtandhaften Gehorſam leiſten werden? Was einmal befohlen iſt, muß ſowohl für euch als für eure Schüler eine unabänderliche nothwendige Regel bleiben, ſo lange nicht neue Urſachen hinzukommen oder entdeckt werden, die es nöthig machen, davon abzugehen.

§. 46.

Habet ſtäts, doch vorzüglich im Anfange, ein wachſames Auge auf die Befolgung eurer Befehle. Der Gedanke: Er gibt nicht Acht darauf, ob ich es thue, was er befohlen hat, iſt Reiz zum Ungehorſam. Erkläret zuweilen, beſonders den größern Schülern, die Urſache eurer Befehle. Zuweilen: denn es immer thun, wäre nicht rathſam, oft auch nicht ſchicklich, nicht möglich. Den größern: denn je kleiner noch die Kinder ſind, deſto mehr können und müſſen ſie durch blinden Gehorſam geleitet werden; je größer und verſtändiger ſie werden, deſto ſchwerer und unnöthiger wird der blinde Gehorſam.

Benutzet, wenn ihr einen neuen Schüler bekommet, die erſten Tage, um ihn gehorſam zu machen. Es iſt ein Irrthum, der ſehr gemein und ſchädlich iſt, daß die neu ankommenden Schüler erſt acht oder vierzehn Tage in allem die Freiheit haben müſſen zu thun und zu laſſen,

was

was ſie wollen. Haltet ſie gleich an, ſich nach euern Befehlen, und nach der in der Schule feſtgeſetzten Ordnung zu richten. Sie werden anfangs, da ihnen alles noch fremd iſt, ſich viel leichter dazu bequemen, als wenn ſie ſchon erſt eine Zeitlang die Schule beſucht haben.

2) Ordnung und Stille.

§. 37.

Die Ordnung in unſern Handlungen und Geſchäften verſchafft uns in jedem Stande, in jeder Lebensart, in jedem Geſchäfte ſo viele wichtige Vortheile, daß wir nie früh genug anfangen können, ſie zu lernen. Man pflegt zu ſagen: Ordnung halten iſt die halbe Arbeit; und das iſt auch gewiß wahr; der glückliche Fortgang unſrer Geſchäfte hängt ganz oder doch größtentheils davon ab. Unordnung in den Geſchäften bringt Unordnung in die Seele, macht ſie unzufrieden und mürriſch, und zu allem Guten minder fähig. Befleißet euch deswegen eure Schüler zur Ordnung zu gewöhnen. Beobachtet auch ſelbſt aus dieſer Abſicht bei euerm Unterrichte eine gewiſſe Ordnung, und gehet nicht ohne Noth davon ab. Es iſt immer ſehr ſchädlich, wenn ihr den einen Tag in dieſer, und den folgenden Tag in einer andern Ordnung die Lektionen auf einander folgen laſſet: denn es iſt in der Erfahrung gegründet, daß dieſe Unordnung beim Unterrichte auch eine gewiſſe Unordnung in

die

die Seele der Kinder pflanzt. Iſt aber der Unterricht ordentlich eingetheilt und beſtimmt, ſo wird ſich auch dadurch die Seele der Schüler unmerklich an Ordnung gewöhnen.

§. 48.

Haltet eure Schüler an, alles, was ſie thun, alles, was ſie lernen, alles, was ſie ſchreiben, in einer gewiſſen Ordnung und zu rechter Zeit zu thun; erſt die eine Sache zu vollenden, ehe ſie die andere anfangen; erſt die eine ihnen aufgegebene Lektion zu lernen, ehe ſie zu der andern übergehen. Nichts erleichtert die Arbeit ſo ſehr, als dieſe Ordnung: und ſind die Kinder frühzeitig daran gewöhnet; ſo werden ſie die Vortheile derſelben bei zunehmendem Alter in allen ihren Arbeiten und Geſchäften bemerken.

Um eure Schüler zur Ordnung zu gewöhnen, haltet ferner darauf, daß ſie unausgeſetzt und immer zur rechten Zeit in die Schule kommen; daß kein Lärmen, Plaudern und Zanken einreiße; daß, wenn ein Kind gefragt wird, die andern nicht ungefragt antworten; daß keines dem andern die Antworten heimlich zuflüſtere; daß ſie mit den Händen, Füßen, Kopfe ꝛc. keine ſtörende oder doch unanſtändige Bewegungen machen; daß ſie nicht wild und ungeſtüm, ſondern mit einer anſtändigen Sittſamkeit zur Schule kommen, und daraus weggehen; daß ſie ihre Bücher und übrigen Sachen, die ſie in der Schule brauchen müſſen, jeder=

jederzeit mitbringen: daß ein jedes Kind gleich ſeinen beſtimmten Platz in der Schule einnehme; daß ſie ihre Bücher, Hüte, Mützen an den ihnen von dem Lehrer angewieſenen Ort hinlegen; daß weder vor noch nach dem Unterrichte in der Schule geſpielet werde, damit der Gedanke an die Schule allezeit mit dem Gedanken an Ordnung und Stille verbunden bleibe.

§. 49.

Zur Beförderung dieſer Ordnung und Stille, und zur Verhütung alles Lärmens iſt es ſehr dienlich, daß ihr vor dem Anfange des Unterrichtes, und wann die Kinder kommen, ſchon da ſeyd. Wenn auch dieſes nicht geſchehen kann; ſo müſſet ihr doch die Schule während des Unterrichtes ohne dringende Urſache nie verlaſſen, und es ſo viel möglich zu verhüten ſuchen, daß ſolche dringende Urſachen nicht oft vorkommen. Wenn ihr unter der Schulzeit oft aus der Schule herausgehet und eure Schüler ohne Aufſicht laſſet; ſo kann darin keine Ordnung erhalten werden. Manche Schullehrer ſuchen der Unordnung dadurch vorzubeugen, daß ſie in ihrer Abweſenheit einen der größern Schüler zum Aufſeher über die andern beſtellen, und glauben auf dieſe Weiſe zugleich für ihre Bequemlichkeit und für die Ordnung der Schule geſorget zu haben: allein nicht einmal des Mißbrauches zu gedenken, den ein ſolcher ſelten unpartheiiſcher Aufſeher nur gar zu oft von ſeinem Amte machen wird, ſo geht mit dem Anklagen der unar=

unartig geweſenen Schüler, mit den Vertheidigungen und Gegenreden derſelben, und mit den Unterſuchungen, die darüber müſſen angeſtellt werden, viele Zeit verloren, welche nützlicher angewendet werden könnte und ſollte; ja es werden dadurch oft mehr Unordnungen gemacht als verhütet. Die Gegenwart des Lehrers iſt mehr werth, als zehn ſolche Aufſeher. Auch die Gegenwart der Frau des Schullehrers wird ſelten hinreichend ſeyn, die ſeine zu erſetzen.

§. 50.

Zur Vermeidung der Unordnungen und Unruhen in der Schule müſſet ihr auch nie gar zu kleine Kinder annehmen, die man euch manchmal bloß deswegen zuſchickt, um ihrer im Hauſe los zu werden. Mit ſolchen Kindern könnet ihr nichts Rechtes anfangen. Sie veranlaſſen oft viele Verwirrungen und Störungen.

3) Fleiß.

§. 51.

Alle Kinder müſſen, ſo viel es nur möglich iſt, immer beſchäftiget werden. Dies befördert nicht allein ihren Fortgang in den Dingen, die ſie zu lernen haben; ſondern bewahret ſie auch vor dem Müßiggange, dieſer Quelle ſo vieler verderblichen Laſter, hält ſie von manchen Unarten ab, und erſpart dem Lehrer manchen Verdruß, und ihnen ſelbſt manche Strafe.

4) Rein=

4) Reinlichkeit.

§. 52.

Die Reinlichkeit, die hier gemeint wird, beſteht vornehmlich darin, daß die Kinder ihre Kleider und andere Sachen nicht muthwillig beſchmutzen, und ſie von dem Schmutze, den ſie daran gekriegt haben, ſo gut als ſie können, wiederum reinigen; daß ſie ihre Hände und ihr Geſicht rein waſchen, den Kopf von Schmutz und Ungeziefer rein halten, die Haare recht auskämmen, und nicht wüſt um den Kopf hangen laſſen ꝛc.

Haltet mit Ernſt auf dieſe Reinlichkeit, und denket nicht, daß das alles Kleinigkeiten ſind, oder daß es allein die Sorge der Aeltern, aber nicht der Lehrer ſey. Freilich ſollten vorzüglich die Aeltern darauf ſehen, ihre Kinder ſchon von den erſten Jahren an zur Reinlichkeit anzuhalten: da dies aber von vielen Aeltern vernachläßigt wird; ſo müſſet ihr darauf ſehen §. 11., und alle dienliche Mittel, Bitten, Ermahnungen, Verweiſe und Beſchämungen, Ernſt und Güte anwenden, um dieſe Reinlichkeit unter euern Schülern einzuführen. Ihr werdet euch dadurch um die Kinder ſelbſt, und um die menſchliche Geſellſchaft nicht wenig verdient machen; denn Reinlichkeit trägt viel zur Erhaltung der Geſundheit und zur Beförderung des Wohlſtandes, und was noch wichtiger iſt, zur Reinheit des Herzens bei: wer ſich zur Reinlichkeit an äußern Dingen gewöhnt, und

und dieſe lieb gewinnt, wird auch die Reinheit ſeines Herzens mehr lieb gewinnen, und ſich derſelben eifriger befleißen, als er ſonſt würde gethan haben. Kinder, die ſchon frühzeitig zur Reinlichkeit gewöhnt worden ſind, werden auch einſt in ihrem Hausweſen alles rein halten, und ſich dadurch manchen Schaden verhüten, den die Unreinlichkeit verurſacht. In den Häuſern, worin die Sauerei, wie man es nennt, herrſcht, werden oft Doktor und Apotheker nöthig ſeyn: aber alles Mediziniren wird nichts helfen, wenn die Sauerei nicht fortgeſchafft wird. Auch iſt bis dahin nicht zu erwarten, daß die Reinheit der Sitten darin beſonders zunehmen werde. Kinder, die voller Ungeziefer ſind, oder einen anſteckenden Ausſchlag haben, müſſen ſo lange aus der Schule wegbleiben, bis ſie völlig gereiniget und geheilet ſind.

5) Schamhaftigkeit.

§. 53.

Schamhaftigkeit iſt die Wächterinn der Unſchuld, und ſie wird jene Kinder, denen ſie frühzeitig eingeſchärft iſt, weit ſicherer vor Ausſchweifungen bewahren, und von den Verführungen zur Unzucht abſchrecken, als es bloß Ermahnungen und gute Lehren zu thun im Stande ſind. Die Erfahrung bezeugt es auch, daß die Gebote und Warnungen der Religion gegen die Lüſte des Fleiſches in der Seele eines Menſchen, der von Jugend

gend auf ſchamhaft erzogen iſt, weit tiefern Eindruck machen, und ihn weit mehr von der Wolluſt abhalten, weit mehr vor dem Ausbruche ſündlicher Triebe ſchützen, als einen Menſchen, den man zur Schamhaftigkeit zu gewöhnen unterlaſſen hat. Benutzet daher jede Gelegenheit und jeden Umſtand, um dieſe Tugend in die Herzen eurer Schulkinder zu pflanzen. Seht ihr, daß ein Kind in Gegenwart anderer ſich unziemlich entblößt, welches bei ſichern Verrichtungen, z. B. beim Strümpfeaufbinden ꝛc. auch wohl unvorſetzlicher Weiſe geſchehen kann; daß es ohne Noth unehrbare Theile an ſeinem Leibe berührt, oder an andern zu berühren ſucht; daß es auf die Theile an ſich oder an andern ſteif ſieht; daß es ſeine Hände aus der Abſicht, um ſie zu wärmen, oder aus einer andern Urſache, zu dieſen Theilen ſteckt ꝛc.: ſo wendet euer Geſicht mit Abſcheu davon weg, und beſtrafet es, wenn es heimlich geſchieht, heimlich, ſonſt öffentlich mit einem rauhen, ernſthaften, von einer verachtenden Miene und Stellung begleiteten **Pfui**. — Dies wirkt mehr, als vieles Schelten und Ermahnen, es wird gewiß bei den meiſten dem Unweſen ein Ende machen. Eben ſo beſtrafet auch alle unflätige, ſauiſche Reden oder Lieder, wenn etwa unter euern Schülern welche vorfallen. Leidet es nicht, daß ſie ihre natürliche Nothdurft öffentlich auf der Straße, oder wo ſie ſonſt leicht von andern können geſehen werden, verrichten; ſondern ermahnet ſie, ſich bei dieſen Verrichtungen ſorgfältig den Augen der Menſchen zu entziehen. Die Unverſchämt-

ſchämtheit, welche an manchen Orten die Kinder, auch wohl die Erwachſenen, bei der ſo freien öffentlichen Verrichtung ihrer Nothdurft begehen, iſt wahres Scandal. Redet hiervon, wie auch von dem vorwitzigen Hinſehen auf diejenigen, welche ihre Nothdurft verrichten, von dem Berühren oder Anſehen derjenigen Theile an ſich oder andern, welche die Ehrbarkeit zu bedecken gebietet, von dem Sehen und Berühren gewiſſer Theile an den Thieren, und dem vorwitzigen Achtgeben auf gewiſſe Verrichtungen derſelben, redet hiervon (wenn euch hiervon zu reden Anlaß gegeben wird) als von etwas, das garſtig, ſchmutzig, ſauiſch zu thun iſt: (vergleichungsweiſe wie das Beſehen, Beriechen eines faulen Koths) ſaget ihnen, daß ſie ſich auch nie in Gedanken damit beſchäftigen und erluſtigen dürfen. Hierbei könnet ihr ſie auch erinnern, daß ſie beim An- und Auskleiden Augen und Hände ſorgfältig bewahren müßten, um nichts Garſtiges, auch nicht einmal aus Unbehutſamkeit zu begehen.

§. 54.

Habet ihr Buben und Mädchen in der Schule; ſo laſſet ſie nicht durcheinander ſitzen, und ſtellet die Bänke, wenn es möglich iſt, ſo, daß alle Kinder euch das Geſicht zuwenden; Buben und Mädchen aber ſich nicht gerade im Geſichte haben.

Haltet die Kinder verſchiedenen Geſchlechts, beſonders, wenn ſie ſchon mehr erwachſen ſind, von

von einer gar zu großen Vertraulichkeit mit einander ab. Die genaue und gar zu vertrauliche Schulfreundſchaft zwiſchen Knaben und Mädchen hat ſchon manchmal traurige Folgen gehabt.

Laſſet niemalen Knaben und Mädchen ihrer natürlichen Bedürfniſſe halber zuſammen hinausgehen; und traget, ſo viel ihr könnet, dazu bei, daß bei euern Schulen Abtritte angelegt werden. Jedes Geſchlecht muß ſeinen eigenen Abtritt haben. Es darf jedesmal nur ein Kind, und bevor dieſes zurückgekommen, kein anderes zu demſelben gelaſſen werden. Hütet euch aber bei allem dieſen, was von der Beförderung der Schamhaftigkeit geſagt iſt, daß ihr durch zweideutige Reden oder durch ein geheimnißvolles Verfahren eure Schüler und Schülerinnen nicht zu einer ſchädlichen Neugierde und zum gefährlichen Nachſinnen verleitet. — Die gute Ordnung erfordert es, daß jedes bei ſeines Gleichen ſey; dies kann allezeit der Grund ſeyn, den ihr von der Abſonderung beider Geſchlechter anführen könnet.

§. 55.

Sehet das Kind, an dem ihr die eine oder andere von den genannten Unarten merket, nicht gleich als lüderlich, unzüchtig und boshaft an; manches hat bei Kindern ihrer Jugend und Unwiſſenheit wegen an ſich ſo viel nicht zu bedeuten. Es muß deſſen ungeachtet ſorgfältig verhütet werden,

den, damit ſie es ſich nicht angewöhnen, und es dann auch aus Gewohnheit fortſetzen, wann es viel zu bedeuten haben könnte; damit nicht Bilder, Vorſtellungen in ihre Seele kommen, die ihnen hernach ſehr läſtig und gefährlich werden können; kurz, damit ſie nicht einmal lüderlich und unzüchtig werden.

§. 56.

Gebet ihnen gelegentlich die **Lehre**: Du mußt, wann du allein biſt, nichts thun, was du dich ſchämen würdeſt, deinen Aeltern zu ſagen, wenn ſie dich fragten, ob und warum du es thäteſt. — Gott ſieht dich — Gott iſt bei dir — Gott gibt auf dich Acht — Gott weiß, was du denkeſt und thuſt, und vor dem muß man ſich gewiß am meiſten ſchämen etwas Garſtiges zu thun oder zu denken. Auch dein h. Schutzengel iſt bei dir und gibt auf dich Acht, was du thuſt; was wird der denken, wenn er dich ſündliche, garſtige Dinge thun ſieht? — Dieſe Gedanken, wenn ſie recht gedacht werden, geben große Stärke bei der Verſuchung. Darum bemühet euch, ſie euern Schülern recht geläufig zu machen.

Weh! weh! weh dem Lehrer, der ſelbſt ein geiler Bock iſt, und durch ſein ärgerliches Reden oder Betragen ſeine Schüler oder Schülerinnen vorſätzlich zur Unzucht reizt! Wie will der ohne ſchleunige Beſſerung dem kommenden Zorne entfliehen!

Bayerische Staatsbibliothek München

6) Gefälligkeit und Dienſtfertigkeit.

§. 57.

Mangel an Gefällig- und Dienſtfertigkeit ſtiftet unter den Menſchen viel Unheil. Bloßes Lehren, Warnen und Ermahnen hebt dieſes böſe Ding nicht; nur durch Uebung kann es gehoben werden. Kinder müſſen deswegen in der Gefällig- und Dienſtwilligkeit fleißig und frühzeitig geübt werden. Viele Gelegenheit bietet ſich dazu freilich in der Schule nicht dar; indeſſen gibt es doch hier einige, z. B. daß ein Kind dem andern ſein Buch leihet, daß einer den andern zurechtweiſet, ihm mit Bewilligung des Lehrers hilft ſeine Lektion beſſer zu lernen, für ihn einen Gang thut, für ihn etwas beſtellt ꝛc. Und dazu könnet ihr allenfalls dann und wann mit Fleiß eine Gelegenheit ſuchen oder veranſtalten. (Sieh vom Belohnen.) In ſolchen Fällen aber, da die Kinder euch ſelbſt einen nützlichen Dienſt erweiſen können, müſſet ihr ſchon vorſichtiger ſeyn, und nicht gern häusliche Geſchäfte und Arbeiten durch die Kinder thun laſſen. Wenigſtens müſſen die Trotzigen und Widerſpenſtigen davon ausgeſchloſſen ſeyn, damit ſie nicht denken, daß ſie ſich um ihren Lehrer verdient gemacht haben, und ſich dafür Vorrechte anmaßen, die ihnen nicht können zugeſtanden werden. Ueberhaupt iſt es den Kindern wohl einzuprägen, daß ſie durch den Dienſt, den ſie einem andern leiſten, dieſem nicht ſo viel Gutes erweiſen, als er

ihnen

ihnen dadurch erwieſen hat, daß er ihnen Gelegenheit an die Hand gab, den guten Dienſt leiſten zu können.

7) Höflichkeit.

§. 58.

Manche der gemeinen Leute in Städten und auf dem Lande haben viel Rohes und Ungeſittetes in ihren Worten und Betragen, welches ihnen nicht wenig ſchädlich iſt: denn ihre Rohheit und Grobheit macht, daß geſittete Leute ſie weniger achten, ihren Umgang fliehen, ihr Elend weniger mitfühlen, und daher auch oft ſo ungeneigt ſind, daſſelbe zu heben. — Setzet: in einem Dorfe, wo eine Herrſchaft auf ihrem Gute wohnt, iſt unter andern nothleidenden Familien eine einzige, wo Mann und Frau und Kinder nach ihrer Art recht höflich, freundlich, beſcheiden und ſittſam ſind: mit welcher wird die Herrſchaft mehr Mitleid haben? welcher wird ſie in der Noth am willigſten und mildthätigſten beiſpringen?

Die Rohheit und Grobheit haben noch mehr üble Folgen. Sie vermindern das Angenehme des Umganges, auch ſelbſt unter denen, die ſich an dieſelben gewöhnt haben; ſie machen wechſelſeitig auf das Herz einen ihnen ähnlichen Eindruck, und erſticken dadurch Achtung und Liebe, erſchweren das Mitgefühl, führen zur Herzenshärte, und legen alſo der Erfüllung der vornehm-

ſten Religionspflichten kein geringes Hinderniß in den Weg. Ein höfliches, beſcheidenes, anſtändiges Betragen bringt die den genannten übeln Folgen der Grobheit entgegengeſetzten guten Wirkungen hervor, und dient zugleich zu einer Schutzwehre vor der allzugroßen und gefährlichen Vertraulichkeit unter Kindern und Erwachſenen von verſchiedenem Geſchlechte. Ihr ſehet alſo wohl, warum man euch räth, eure Schüler zu einem höflichen und anſtändigen Betragen anzuhalten, und ſie darin zu üben.

§. 59.

Das Vorzüglichſte, was ihr dazu beitragen könnet, iſt dieſes:

1) Haltet eure Schüler an, daß ſie nicht nur gegen euch und andere angeſehene oder doch erwachſene Leute, ſondern auch gegen einander ſich beſcheiden und höflich bezeigen. Z. B. daß ſie einander freundlich grüßen, wenn ſie zuſammen kommen; ſich den rechten Tauf- oder Hausnamen geben; ſich beſcheiden anreden und antworten; allemal begehren, wenn der eine von dem andern etwas verlanget; und für den erzeigten Dienſt danken ꝛc.

2) Machet ihnen bekannt, welche nach Landes und Ortes Gewohnheit die Gebräuche ſind, wodurch die Hochachtung, die man andern ſchuldig iſt, an den Tag gelegt wird. Z. B. daß man

vor

vor Perſonen, denen wir beſondere Hochachtung ſchuldig ſind, die Mütze, den Hut abnimmt, ſich ein wenig verbeugt, vor ihnen aufſteht, ſie zur rechten Hand gehen läßt, öfter bei der Anrede und Antwort ihnen ihren Ehrennamen gibt; z. B. ja, nein Herr Paſtor. — Haltet ſie dazu an, daß ſie dieſes alles auch gegen euch beobachten; und belehret ſie darüber, daß es keine wahre Höflichkeit, Beſcheidenheit und Ehrerbietſamkeit ſey, wenn man ſich bloß äußerlich höflich, beſcheiden und ehrerbietſam anſtellet; ſondern, daß die wahre Höflichkeit, Beſcheidenheit und Ehrerbietſamkeit auf die Demuth des Herzens und innere Hochachtung, die wir allen Menſchen als Gottes Ebenbild, beſonders aber unſern Vorgeſetzten, als Gottes Stellvertretern ſchuldig ſind, gegründet ſey.

Einige Stücke, die in einer Schule, wo gute Zucht ſeyn ſoll, unter andern gar nicht dürfen geduldet werden.

1) Kein Lügen.

§. 60.

Lügenhafte Lippen ſind dem Herrn ein Gräuel, Sprüchw. XII. 22. Das Lügen iſt ein häßlicher Schandfleck am Menſchen, ein Zeichen ſeiner Ungezogenheit. Ein Dieb iſt noch beſſer als ein Lügner; beide ſtürzen ſich ins Verderben. Eccl. XX. 26.

Dies

Dies ſind ſchon Gründe genug, warum ihr das Lügen an euern Schülern nicht dulden dürfet; aber es gibt noch einen beſondern Grund, der hier vorzüglich zu bemerken iſt. Die Kinder, wie auch die Erwachſenen, brauchen das Lügen als einen Deckmantel, ihre begangenen Fehler, ihre Unwiſſenheit und Schwachheit, ihre böſen Abſichten und Begierden darunter zu verbergen, und als ein Hülfsmittel, das zu erlangen, was ſie wünſchen, und dem zu entgehen, was ſie fürchten. Gelingt es ihnen nun, unter dem Deckmantel der Lüge ihre begangenen Fehler ꝛc. zu verbergen, oder dadurch ihre ſchlechten Abſichten zu erreichen; ſo wird in ihnen der Reiz zum Böſen immer größer, die Furcht Böſes zu begehen immer geringer: und ſo geſchieht es, daß ſie dem Böſen immer mehr nachhängen, es öfterer begehen, und ſich ſtärker daran gewöhnen. An Beſſerung iſt nicht zu gedenken, ſo lange die Gewohnheit zu lügen fortdauert: denn wie will der Lehrer ſeine Schüler beſſern, wenn er nicht weiß, was an ihnen zu beſſern iſt? und wie will er dies recht erfahren, wenn ihn die Schüler beſtändig durch Verſtellung und Lüge hintergehen? Da nun die Beſſerung eurer Schüler die vornehmſte Angelegenheit ſein muß, und da euch dieſe durch das Lügen unmöglich gemacht wird; ſo dürfet ihr auch aus dieſem Grunde das Lügen gar nicht dulden. Diejenigen Kinder, welche die böſe Gewohnheit zu lügen an ſich haben, müſſet ihr auf alle mögliche Art durch Belehren, Ermahnen, Verweiſen, Drohen, Strafen davon abzubringen ſuchen. (Sieh unten vom Belohnen und Strafen.)

§. 61.

Ich will euch hier noch ein paar **Erinnerungen** darüber geben, was ihr zu thun und zu laſſen habet, um das Lügen zu verhüten.

1) Wenn ein Kind ſich von ſelbſt ſeines Verbrechens wegen offenherzig anklagt; ſo müſſet ihr es dieſes Verbrechens wegen nicht ſtrafen. Auch wenn es daſſelbe ſogleich, wenn ihr darnach fragt, aufrichtig geſteht; ſo muß es deswegen nicht geſtraft werden, es ſey dann, daß ihr gewiß merket, oder doch aus ſichern Gründen befürchtet, das Erlaſſen der Strafe, wegen der Selbſtanklage oder wegen des aufrichtigen Geſtändniſſes, verleite das Kind, den nämlichen oder ähnlichen Fehler wieder zu begehen.

2) Wenn ein Kind ſeinen begangenen ſträflichen Fehler durch vorſetzliches Lügen zu bemänteln oder zu verbergen ſucht; ſo muß es des vorſetzlichen Lügens wegen doppelt geſtraft werden.

3) Seyd behutſam, daß ihr durch unvorſichtiges Fragen euern Schülern nicht Anlaß zum Lügen gebet. Wenn ihr vermuthet: ein Kind werde etwas nicht gern ſagen; ſo fraget auch nicht darnach, wenn ihr es, um das Kind recht zu regieren oder ſonſt aus einem wichtigen Grunde, nicht nöthig habet zu wiſſen. Durch Vernachläßigung dieſer Erinnerung wird oft zum Lügen Anlaß gegeben. Iſt euch das, welches euerm Vermuthen

muthen nach dieſes oder jenes Kind ungern ſagen wird, zu wiſſen nöthig; ſo gebet Acht, ob ihr es, in dem Falle, wenn es lügt, ſeines Lügens werdet überzeugen können oder nicht. Seyd ihr hievon nicht gewiß, daß ihr es der Lüge überzeugen könnet; ſo fraget auch nicht, wenigſtens nicht gerade zu nach dieſer Sache: denn man muß vor allem zu verhüten ſuchen, daß den Kindern das Lügen nicht gelinge, d. h. daß ſie dadurch nicht etwas ganz verborgen halten, oder ſonſt ihre Abſicht erreichen. Wiſſet ihr aber, daß ihr es, wenn es lügt, heut oder morgen ſeines Lügens werdet überzeugen können; ſo könnet ihr es fragen; dabei müſſet ihr euch aber in Acht nehmen, daß ihr weder mit einer ſolchen Stimme, noch mit ſolchen Mienen und Geberden fraget, die das Kind, wenn es die Wahrheit geſteht, etwas ſehr Uebels befürchten machen. Auch dürfet ihr bei dem Fragen in dieſem Falle nicht ſogleich mit der Thüre ins Haus fallen; d. h. nicht gleich, wenn ihr das Kind anredet, losfahren, z. B. haſt Du das gethan? ſondern ihr müſſet es auf die Beantwortung der Frage durch Bezeugung eurer Zuneigung, zuweilen auch durch Vorſtellung der übeln Folgen des Lügens, vorbereiten. Die drohende Stimme und Miene beim Fragen, wie auch das Fragen ohne Vorbereitung veranlaſſen oft eine zuerſt nicht ganz vorſätzliche Lüge, welche dann manche vorſätzliche, um die erſte unvorſätzliche zu verbergen, nach ſich zieht.

2) Kein

2) Kein Erzählen allerlei Neuigkeiten.

§. 62.

Das plauderhafte Weſen, die Begierde von andern alles Mögliche, Kleines und Großes, am meiſten aber etwas Schlechtes und Böſes zu erzählen, iſt ein faſt allgemeines und höchſt ſchädliches Uebel unter allen Klaſſen von Menſchen. Es iſt höchſt ſchädlich, denn es verhindert die gegenſeitige Liebe, es erweckt Zwietracht unter Hausgenoſſen, Nachbarn und Bekannten; es lockt den Menſchen aus ſich heraus, um den Splitter in ſeines Bruders Auge zu ſehen, worüber er des Balkens in ſeinem Auge vergißt.

Der Grund zu dieſer ſchändlichen und ſchädlichen Gewohnheit wird wohl mehr, als man denkt, in manchen Schulen gelegt oder doch verſtärket: denn verſchiedene Lehrer werden von einer unglücklichen Neugierde geplagt, alles zu wiſſen, was hie und da öffentlich oder auch in Geheim vorgeht. Sie geben alſo wohl ſelbſt durch neugierige Fragen den Kindern zum Erzählen der Neuigkeiten Anlaß, und zeigen ſich gegen dieſe deſto zufriedener, je mehr und je ſchlimmere Neuigkeiten ſie aus ihrem Munde erfahren. Da nun Kinder gern plaudern, und ihrem Lehrer gern gefallen wollen; ſo haſchen ſie immer begieriger nach Neuigkeiten, und gewöhnen ſich alſo an das plau-

derhafte Weſen, und an die Neuigkeitskrämerei, ja wohl gar ans Lügen und Verläumden.

Der rechtſchaffene Lehrer ſchämt ſich einer ſolchen Neugierde zu folgen, wenn ſie ihm auch einmal kommen ſollte. Er fragt ſeine Schüler nie nach unnützen Stadt- und Dorfneuigkeiten; er erzählt ſie ihnen auch nie. Wenn ſeine Schüler etwa von ſelbſt darauf verfallen, ſie zu erzählen; ſo ſtellt er ihnen vor, was für ein gehäſſiges und ſchändliches Handwerk die Neuigkeitskrämerei ſey. — Beſonders merkwürdige Vorfälle, deren Bekanntmachung niemand ſchadet, z. B. ein plötzlicher und merkwürdiger Todesfall, oder eine ſehr auffallende glückliche oder unglückliche Begebenheit, läßt er ſeine Schüler in ſoweit erzählen, als es nöthig iſt, um daher Gelegenheit zu einem lehrreichen Geſpräche mit ihnen zu nehmen: alles andere läßt er wegbleiben.

3) Keine Angeberei der Kinder unter einander, oder wie es ſonſt heißt: kein Verkleffen.

§. 63.

Dies geſchieht von den Kindern ſehr oft aus der Abſicht, ſich bei dem Lehrer groß zu machen; oft auch aus Mißgunſt, Haß, Rachbegierde oder Schadenfreude: ſolches Angeben iſt häßlich, und dem Kinde, welches es thut, höchſt ſchädlich. Es kann aber auch geſchehen, daß ein gutes Kind

das

das Verbrechen ſeines Mitſchülers meldet, damit daſſelbe zur Beſſerung verholfen, oder doch ſonſt Schaden verhütet werde: dies iſt recht und löblich. Es iſt alſo Behutſamkeit nöthig, wenn ein Kind das Vergehen eines andern anbringt. Der bösartige Ankläger darf nicht gut aufgenommen, und der gutmeinende nicht hart zurückgeſtoßen werden. Ihr müſſet euch alſo, wenn eine Anklage geſchieht, wohl erkundigen, was ſie für einen Grund hat. Entdecket ihr bei dem Ankläger einen ſchlechten Beweggrund; ſo gebet ihm einen derben Verweis, und verbietet ihm, noch einmal ſo wieder zu kommen. Entdecket ihr bei ihm einen guten Beweggrund; ſo lobet ihn nicht: ſcheltet ihn aber deswegen auch nicht, wenn er etwa einmal aus Unwiſſenheit etwas meldet, was nicht brauchte gemeldet zu werden; ſondern ſaget, da er euch dieſes nach ſeinem Gewiſſen aus guter Abſicht geſagt hätte, ſo hätte er diesmal recht gethan. Belehret ihn aber dann zugleich, in welchen Fällen das Angeben Pflicht der Liebe ſey, und daß es nur in dieſen Fällen geſchehen müſſe. Bleibt es zweifelhaft, aus welchem Beweggrunde das Angeben geſchieht; ſo achtet es nicht, oder laßt es doch den Angeber nicht merken, daß ihr etwas daraus machet. Findet ihr es dennoch nöthig, euch näher zu erkundigen, ob die Sache in der That ſo ſey, wie ſie angebracht iſt; ſo thut es ſo viel möglich in Geheim, und machet dann auch die Sache, wenn es geſchehen kann, in der Stille ab, damit dem Angeber, wenn ihn etwa Rachbegierde, Schadenfreude, Mißgunſt zu der

Klage

Klage ſollten getrieben haben, ſeine böſe Abſicht nicht gelinge.

4) Kein Anmaßen beſonderer Vorrechte.

§. 64.

Einige Kinder wollen, oft ohne zu wiſſen warum, oft auch, weil ihre Aeltern mehr Vermögen beſitzen, oder ein beſonderes Amt haben, z. B. weil ihr Vater Vogt, Kirchſpiels- oder Kirchenproviſor iſt ꝛc., in allen ein Vorrecht vor ihren Mitſchülern haben. Es gibt leider ſo ſchlecht denkende Lehrer, die ihnen dieſe Vorrechte geſtatten: aber ein braver Lehrer, der es einſieht, wie unrecht ein ſolches Anmaßen iſt, und wie ſehr es den Kindern ſchadet, wenn man ihnen Vorrechte, die ſie ſich ſelbſt anmaßen, zukommen läßt, — der brave Lehrer, ſage ich, hütet ſich ſehr, einen ſolchen Fehler zu begehen; er ſieht alle ſeine Schüler als ſeine eigenen Kinder an, unter denen keines vor dem andern gewiſſe Rechte zum voraus hat, und ſich alſo auch nicht das geringſte Vorrecht vor dem andern ſelbſt anmaßen kann oder darf.

5) Kein Plagen, Vexiren, Zergen, Schimpfnamen geben.

§. 65.

§. 65.

Dies macht die Kinder hart und lieblos, und erweckt unter ihnen oft Haß und Feindſchaft. Daß auch Zank und Schlägerei unter ihnen gar nicht dürfen geduldet werden, verſteht ſich ja von ſelbſt.

6) Kein lautes Ueberlernen der Lektionen.

§. 66.

Das betäubt den Lehrer und Schüler, und macht den Kopf ſchwindlich. Dies muß gänzlich abgeſtellet werden. Alle Schüler müſſen ſo ſtill ſeyn, daß man keinen hört, als nur dann, wann ihnen zu reden erlaubt oder befohlen wird. Es iſt nicht wahr, daß ihr eure Schüler unmöglich dazu bringen könnet; denn viele Lehrer in eben ſolchen Schulen, wie die eure iſt, haben ihre Schüler ſchon dazu gebracht. Sie haben dazu Güte und Ernſt gebraucht; das müſſet ihr auch thun.

7) Kein Tauſchen und Verkaufen; auch kein Verſchenken ohne Erlaubniß.

§. 67.

Denn alles dieſes gibt bei Kindern oft Anlaß zum Betrügen, zum Stehlen, zum Ungehorſam

gegen

gegen ihre Aeltern, und erweckt auch manchmal unter den Aeltern der Kinder große Uneinigkeit.

8) **Kein Eſſen während des Unterrichtes.**

§. 68.

Wenn die Kinder ſo weit von der Schule wohnen, daß ſie nach der Vormittagsſchule nicht nach Hauſe gehen können, ſo muß ihnen wohl erlaubt werden, daß ſie ein Stück auf den Mittag zu eſſen mitnehmen: aber ſie dürfen dies nicht in der Taſche oder vor Augen behalten; und wenn es etwas iſt, was ſtark riecht, ſo müſſen ſie dies außerhalb der Schule in des Lehrers oder in ein nahe gelegenes Haus bringen... An einigen Orten pflegen auch die Kinder des Mittags etwas mitzunehmen, um des Nachmittags ein Veſperbrod zu eſſen. Der Lehrer ſuche dies, wenn es immer möglich iſt, abzubringen: kann er es nicht abbringen, ſo erlaube er doch wenigſtens nicht, daß jedes Kind ſein Veſperbrod genießt, wann es ihm einfällt; er beſtimme eine gewiſſe Zeit für alle dazu, und halte während dieſer Zeit mit dem Unterrichte ein: das Veſperbrod darf eben ſo wenig, als das Mittagsmahl während des Unterrichtes in der Taſche oder vor den Augen der Kinder bleiben, und wenn es etwa einen ſtarken Geruch macht, auch gar nicht in der Schule aufbewahrt werden. Am wenigſten darf geduldet werden, daß die Kinder allerlei Näſchereien, z. B. Roſtnen,

nen, Kuchen, Nüſſe, Aepfel ꝛc. in der Taſche tragen, und ſich während des Unterrichtes damit füttern. Die Urſache, warum das Eſſen während des Unterrichtes, das Aufbewahren der Eßwaaren in der Taſche oder vor den Sinnen der Kinder in der Schule, und beſonders das Eſſen aus der Taſche nicht darf geduldet werden, iſt, weil alles dieſes leicht die Aufmerkſamkeit ſtören, zum allzu vielen Denken an Eſſen und Trinken gewöhnen, und die Sinnlichkeit zu ſehr verſtärken kann. Nebſt dieſem kann das Eſſen aus der Taſche ſie auch leicht zum Naſchen, Stehlen, zur Verſtellung und Verſchwendung bringen. Ein gewiſſes Mädchen, welches nach Holland ging, hatte alles, was es da verdiente, gegen die Zeit, wann es wieder nach Hauſe ging, mit Korinthenessen aus der Taſche aufgezehrt, und mußte ſich wieder nach Hauſe betteln: deswegen bekam es auch den Nachnamen Korinthen-Trinc!

9) Kein öfteres Herausgehen aus der Schule.

§. 69.

Wenn die Nothwendigkeit es erfordert, ſo dürfet ihr keinem Kinde die Erlaubniß verſagen hinaus zn gehen; dies könnte ſchlimme Folgen haben. Ihm nicht anders dieſe Erlaubniß ertheilen wollen, als unter der Bedingung einen oder mehr Ruthenſchläge vorlieb zu nehmen, kann eben die ſchlimmen Folgen verurſachen. Es macht auch

auch dieſes einen ſchlechten Begriff von Verbrechen und Strafen... Um das öftere Hinauslaufen zu verhüten, ermahnet eure Schüler, vor der Schule das Nöthige zu verrichten. Gewohnheit kann hierin vieles thun. Auch könnet ihr ſie einmal alle unter eurer Aufſicht (welche dazu nöthig iſt, damit alle Unordnung und alle Unanſtändigkeit vermieden werde) auf einige Minuten hinausgehen, und friſche Luft ſchöpfen laſſen. Dies thut den Kindern wohl, und iſt zugleich ein Mittel das beſtändige Laufen des einen nach dem andern, welches die Aufmerkſamkeit zerſtreuet, wo nicht ganz abzubringen, doch ſehr zu vermindern.

10) Kein krummes Zuſammenziehen oder ſonſtiges Verſtecken hinter den Schreibbänken, kein Händeverbergen unter den Kleidern.

§. 70.

Das krumme Sitzen kann leicht der Geſundheit ſchädlich werden: das Verſtecken und Händeverbergen geſchieht oft aus keiner guten Abſicht, oder kann doch leicht zu allerlei Spielereien Anlaß geben, wodurch die Kinder nicht nur in der Achtſamkeit geſtört werden; ſondern auch wohl zuweilen in Gefahr gerathen, ihre Unſchuld zu verlieren.

Zweite

Zweite Frage.

Wie kann und muß der Lehrer ſeine Schüler dazu anführen, daß ſie beobachten, was eine gute Schulzucht erfordert?

Nebſt dem, was ſchon hie und da in dem Vorhergehenden angemerkt iſt, will ich euch hier einige Regeln geben, die nicht allein zur Antwort auf die Frage dienen können; ſondern auch zeigen, wie der Lehrer ſich überhaupt zu betragen hat, um ſeinen Schülern wahrhaft nützlich zu werden.

§. 71.

Erſte Regel. Suchet euch vor allen Dingen Anſehen, Liebe und Zutrauen bei euern Schülern zu erwerben.

Ohne in Anſehen bei euern Schülern zu ſeyn, werdet ihr wenig oder gar nichts bei ihnen ausrichten; euer Unterricht, eure Ermahnungen, Verweiſe, Drohungen und Strafen, alles wird vergebens ſeyn, wenn ſie keine Ehrfurcht gegen euch haben, euch gering ſchätzen oder gar verachten. Euch in Anſehen bei euern Schülern zu ſetzen und zu erhalten, iſt alſo eine wichtige Pflicht für euch.

a) Untaugliche Mittel dazu. — Mancher Lehrer ſucht ſich durch ein finſteres, mür-

riſches, verdrießliches Geſicht, — mancher durch beſtändiges Schelten und Poltern, — mancher gar durch den fleißigen Gebrauch des Stockes und der Ruthe in Anſehen zu ſetzen. Dies iſt freilich ein ſehr bewährtes Mittel, Kindern Furcht und Schrecken vor ihrem Lehrer einzujagen; aber ſich bei ihnen Achtung und Anſehen zu erwerben, dazu iſt es ein ſehr untaugliches Mittel. Die Kinder werden einen ſo harten Lehrer als ihren ärgſten Feind haſſen, Erbitterung und Rache wird ihr Herz erfüllen, und mit Abſcheu gegen ihn, gegen das Lernen und gegen die Lehren ſelbſt, die er ihnen beibringen will, werden ſie zur Schule kommen. Solche Lehrer ſind eine Peſt der Schulen, und wahre Verderber der Jugend. — Eben ſo verkehrt, wie dieſe harten Lehrer, handeln auch auf der anderen Seite diejenigen, welche, um ſich die Liebe der Kinder und ihrer Aeltern zu erwerben, gar kein Anſehen behaupten, ihren Schülern allen Willen laſſen, immer durch die Finger ſehen, und die Bosheiten derſelben kaum mit einem ernſten Verweiſe beſtrafen. Wenn dieſe auch nicht ſo vielen gleich auffallenden Schaden anzurichten ſcheinen, als jene ſtrengen und menſchenfeindlichen Zuchtmeiſter; ſo verderben ſie doch die Jugend nicht weniger. Die anfängliche Liebe derſelben gegen ihren Lehrer wird bald in eine gar zu große Vertraulichkeit, und in einen daraus entſtehenden Mangel der Achtung ausarten, und ſie werden zuletzt allen ihren Muthwillen ohne Scheu ausüben, da ſie wiſſen, daß ſie keine Strafen zu befürchten haben. Und iſt es erſt einmal ſo weit

ge=

gekommen; ſo iſt alle Frucht ſeiner Arbeiten und Bemůhungen unwiederbringlich verloren. — Auch bringen ſich diejenigen Lehrer um alle Achtung bei ihren Schůlern, die ſich in ihrer Gegenwart oft blőde und verlegen zeigen, oder viel über den Muthwillen, die Trågheit und Achtloſigkeit in einem klinſelnden Tone keifen und klagen.

b) Taugliche Mittel ſich Anſehen bei den Kindern zu verſchaffen. Um euch in den gehőrigen Reſpekt bei den Kindern zu ſetzen, haltet die Mittelſtraße zwiſchen zu großer Strenge und zu großer Gelindigkeit: ſeyd våterlich ernſthaft; euer ganzes Betragen ſey månnlich, geſetzt, beſcheidendreiſt und anſtåndig, vermeidet alles, was den Kindern Anlaß geben kann, euch zu verachten, über euch zu lachen oder zu ſpotten; ſehet beſonders dahin, daß eure Schůler einen wůrdigen Begriff von eurer Geſchicklichkeit und Tugend bekommen, und euch als ein Muſter betrachten, welches ſie ſchwerlich erreichen werden. Dies ſetzt in Anſehen, und iſt von Kindern nicht ſo gar ſchwer zu erlangen, wenn ihr euch nur ernſtlich beſtrebet, recht geſchickt und tugendſam zu werden, und euch überall ſo betraget, daß die Leute nichts anders als Gutes mit Wahrheit von euch ſagen kőnnen. Dabei můſſet ihr auch die nothwendige Klugheit haben, eure Schwåche nicht zu ſehr merken zu laſſen. Wenn ihr etwas unrecht machet oder ſaget, und kein Kind es merkt;

ſo ſuchet es heimlich zu verbeſſern: hat es aber ſchon einer oder der andere gemerkt; ſo iſt es am beſten, es ſogleich, ohne beſtürzt oder verlegen zu thun, offenherzig zu geſtehen: „Ich verredete, ich verſah mich, es iſt ſo und ſo ꝛc.” Denket nicht, daß dieſe Klugheitsregel bei Kindern, beſonders bei den kleinern, unnöthig ſey. Sie ſind in der That nicht ſo einfältig als ſie manchmal ſcheinen; ſie ſehen ſchärfer, als man denken ſollte, beſonders in ſolchen Dingen, die eine Beziehung auf ſie haben. Sie ſpüren gemeiniglich bei aller ihrer Unerfahrenheit und Unwiſſenheit die Beſchaffenheit ihres Lehrers, ſeine ſchwache oder ſtarke Seite weit eher aus, als dieſer ihre Fähigkeiten, Neigungen und Gemüthsart kennen lernt; ſie wiſſen oftmalen von ihren Entdeckungen einen ſolchen Gebrauch zu machen, und ſo viele eingebildete Vortheile für ſich daraus zu ziehen, als man ihnen nicht zutrauen ſollte. **Behutſamkeit in Gegenwart der Kinder** iſt euch alſo ſehr notwendig, wenn ihr euer Anſehen unter ihnen behaupten wollet. Iſt dieſes einmal verloren, ſo iſt es nicht leicht wieder herzuſtellen, und der Schaden, der daraus entſteht, iſt oftmals nicht wieder gut zu machen.

§. 72.

Zu den angeführten Mitteln euch in Anſehen zu ſetzen, gehört auch beſonders, daß ihr euch **eine wahre Liebe und ein herzliches Zutrauen** bei euern Kindern zu erwerben ſuchet.

Dieſe

Dieſe Liebe und dies Zutrauen erhalten und ſchůtzen euer Anſehen mehr als alles Uebrige, und bahnen euch den Weg zu den Herzen eurer Schůler, um ſie deſto leichter zum Guten zu lenken. Bei den meiſten Kindern iſt es nicht ſchwer, Liebe und Vertrauen zu erlangen: aber freilich můſſet ihr, um ſie zu erlangen, ſelbſt eine herzliche Liebe zu euern Schůlern haben, §. 25—27. und ihnen dieſelbe bei jeder Gelegenheit zu erkennen geben. Ihr můſſet ſie durch euer ganzes Betragen zu überzeugen ſuchen, daß ihr ſie liebet und für ihr wahres Beſte ſorget. Deswegen můſſet ihr das Beiſpiel eines recht verſtåndigen und gůtigen Vaters ſtåts vor Augen haben, und demſelben, ſo viel euch mőglich iſt, in dem Verhalten gegen eure Schůler nachahmen. Sieh §. 28. Ihr kőnnet es ihnen auch wohl bei einer ſchicklichen Gelegenheit ſagen, daß ihr ſie lieb habet, und daß ihr wůnſchet, ſie mőchten euch wieder lieben und ein herzliches Zutrauen zu euch haben; aber euer Herz muß auch mit dem übereinkommen, was ihr mit dem Munde ſaget, und eure Werke můſſen es zeigen.

Zur Erweckung der Liebe und des Zutrauens bei den Kindern můſſet ihr auch immer (nur die Fålle ausgenommen, wo das ſchlechte Betragen der Kinder das Gegentheil nőthig macht) mit einem heitern und frőhlichen Geſichte in die Schule kommen. Dies ermuntert die Kinder, und erwirbt euch bei denſelben ſchon gleich bei eurer Ankunft Liebe und Zutrauen

Und

Und das iſt ſehr natürlich: ſehen die Schüler euch mit einem finſtern und verdrießlichen Geſichte zu ihnen kommen; ſo befürchten ſie für ſich manches Unangenehme, ſie werden niedergeſchlagen, mürriſch, und verlieren alle Luſt zum Lernen: erblicken ſie euch aber mit einem heitern offenen Geſichte, ſeyd ihr ſelbſt munter; ſo theilet ihr ihnen gleichſam eure Heiterkeit und Luſt zur Arbeit mit, und flößet ihnen Leben und Munterkeit ein. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe Munterkeit bei euch keine leichtſinnige Luſtigkeit ſeyn und nichts Läppiſches an ſich haben, ſondern mit einer väterlichen Ernſthaftigkeit und einem geſetzten Weſen verbunden ſeyn muß. Mit einer ſolchen, eurer Würde anſtändigen Heiterkeit und Munterkeit begebet euch alſo jedesmal zu euern Schülern; laſſet es ſie gleich anfangs, wie auch die ganze Schulzeit über auf euerm Geſichte leſen, daß ihr euch freuet ſie zu ſehen und zu unterrichten. Selbſt alsdann, wann ihr verdrießlich oder mißvergnügt ſeyd, müſſet ihr euch Mühe geben, eure üble Laune zu verbergen. Durch fortgeſetzte Uebung könnet ihr es wirklich dahin bringen. Und dies, daß ihr euch Mühe gebet, mit einer heitern Miene vor euren Schülern zu erſcheinen; auch ſelbſt dann, wann euch nicht wohl zu Muthe iſt, hat allemal eine doppelte gute Wirkung: denn eure Heiterkeit erweckt in euern Schülern Frohſinn, Aufmerkſamkeit, Luſt zum Lernen, und Liebe gegen euch; dies alles wird wieder auf euch zurückwirken, euern Trübſinn zerſtreuen, euern Verdruß vermindern, und Freude, oder doch mehr Zufriedenheit in euer Herz zurückbringen.

§. 73.

Zweite Regel. **Gehet euern Schülern in allem mit einem guten Beiſpiele vor.**

Ich habe euch ſchon eben daran erinnert, es ſey ungemein vieles daran gelegen, daß ihr euern Schülern in allem mit einem guten Beiſpiele vorgehet, und in euerm Betragen alles ſorgfältig vermeidet, was ihnen auf irgend eine Art zum Aergerniſſe dienen könnte; wie auch, daß es euch gar nicht möglich ſey, euern Schülern ein recht gutes Beiſpiel zu geben und alles Aergerniß zu verhüten, wenn ihr nicht ſelbſt wahre Gottesfurcht im Herzen habet: aber eine ſo äußerſt wichtige Sache verdient mehr als einmal erinnert zu werden. Ich will das ſchon oben Geſagte hier nicht wiederholen; ſondern dieſem die Ermahnung eines gelehrten Schulfreundes an die Schullehrer mit einigen Veränderungen hinzufügen.

„O meine lieben Brüder in Chriſto, habet „ihr noch irgend einige Empfindung der Menſch„lichkeit, iſt euch die Wohlfahrt eurer Schüler, „iſt euch eure eigene Wohlfahrt noch irgend wich„tig und theuer; ſo nehmet es zu Herzen und „präget es tief in eure Seele, und laßt es euch „bei der Führung eures Amtes immer vor Au„gen ſeyn:

Seyd um Gotteswillen in Anſehung eures Wandels nicht leichtſinnig und ſorglos.

„Ihr

„Ihr könnet darin nie zu behutſam in Gegenwart „eurer Schüler ſeyn. Alle haben ihre Augen auf „euch gerichtet, und ſie ſehen gewiß ſchärfer, als „man oft glaubt. Sie bemerken wohl manchmal „an euch einen Fehler, den ihr ſelbſt nicht einmal „kennet; und dieſer Fehler iſt ihnen oft anſtößi„ger, und macht euch in ihren Augen verächtli„cher, als ein anderer weit größerer Fehler euch „in den Augen eurer erwachſenen Nebenmenſchen „macht. Ein einziger Augenblick, da ihr euch „ſelbſt vergeſſet und ihnen eure ſchwache Seite zei„get, kann vielleicht einen tiefern Eindruck bei „ihnen machen, als alle eure guten Lehren und „Bemühungen je gemacht haben. Hütet euch alſo „ſorgfältig, auch in Kleinigkeiten hütet euch, ſo „viel es euch immer möglich iſt, daß ihr ihnen „kein böſes, und auch nicht einmal ein ſolches „Beiſpiel gebet, welches ſie nicht ſicher nachahmen „können. Denn euer Beiſpiel hat eine gewaltige „Kraft auf ihre Gemüther. Es kann ungemein „viel Gutes, aber es kann noch weit mehr „Böſes ſtiften. Man kann daher in Gegenwart „der Kinder, die mehr auf das Exempel ihrer „Vorgeſetzten als auf ihre auch noch ſo weiſen „und heilſamen Lehren achten, die zu ſinnlich den„ken, zu wenig Vernunft haben, um einen klei„nen ſehr verzeihlichen Fehler von einem gröbern „Vergehen, und eine menſchliche Schwachheit von „einer vorſetzlichen böſen That zu unterſcheiden, „und manchmal an der letztern weniger Anſtoß „nehmen, als an der erſtern; man kann, ſage „ich, in Gegenwort ſolcher Zuſchauer und Richter „ſeiner

„ſeiner Handlungen nie zu vorſichtig ſeyn.
„Es beweiſ't wenig Bekanntſchaft mit der Denkungsart der Kinder, wenn man glaubt, daß man in ihrer Geſellſchaft ſich gar nicht zu ſcheuen brauche, ſondern ſich alles ohne Zurückhaltung erlauben dürfe. Gerade in dieſer Geſellſchaft hat man Urſache, aufmerkſamer auf ſich ſelbſt zu ſeyn, als in irgend einer andern; und darum iſt auch dieſe Geſellſchaft ein ſo vortreffliches Mittel ſich ſelbſt immer mehr zu vervollkommnen. Vermeidet daher nicht allein die Ausbrüche groſ- ber Laſter, deren ihr euch vor jedem gut denkenden Menſchen zu ſchämen Urſache habet; ſondern hütet euch auch vor jedem Fehler, vor jeder Schwachheit, die ihr nicht gern nachgeahmet ſehen möchtet, wenn gleich tauſend andere ſie bei euch überſehen und erträglich finden."

„Seyd in allem Lehrer durch Wort und Wandel. Denn das Lehren durch euern eigenen Wandel iſt in der That für eure Schüler nicht nur die wirkſamſte, ſondern auch die leichteſte Art des Unterrichtes. Es gehört keine große Gabe des Verſtandes und des Gedächtniſſes, es gehört kein ſtarkes Kopfanſtrengen und tiefes Nachdenken dazu, um dieſen Unterricht zu faſſen; auch das ſchwächſte einfältigſte Kind iſt dazu fähig, und der bei Kindern ſo ſtarke Trieb zur Nachahmung zieht ſie ſtärker einen ſolchen Unterricht zu befolgen, als alle Ermahnungen. — Wollet ihr alſo eure Schüler z. B. zur Reinlichkeit gewöhnen; ſo laßt ſie dieſe gute Sitte nicht

„allein

„allein aus euren Ermahnungen, ſondern auch „aus euerm eigenen Exempel lernen. Seyd ihr „ſelbſt ſchmutzig in eurer Kleidung und an euerm „Leibe, was werden ſie dann bei euern Lehren „über Reinlichkeit denken?... Wollet ihr ſie zu „einem beſtändigen Fleiße anhalten; ſo ſeyd ſelbſt „kein Müßiggänger, ſeyd munter zur Arbeit und „laſſet euch nie ganz unbeſchäftiget ſehen. — „Wünſchet ihr eine gute Ordnung in der Schule „einzuführen; ſo laſſet keine Unordnung weder in „eurer Kleidung, noch in irgend einem Geſchäfte „an euch blicken. In eurer Schulſtube, in eurer „Wohnung, in euerm ganzen Hausweſen muß „dieſe Ordnung in die Augen fallen. Wer alles „unter einander wirft, und, wenn er etwas haben „will, es bald in dieſem bald in jenem Winkel „ſuchen muß, der gibt ſeinen Schülern ein ſchlech„tes Exempel der Ordnung. — Wollet ihr eure „Schüler die Wahrhaftigkeit in Reden und Ver„ſprechungen lehren; ſo laſſet nie eine Unwahrheit, „auch nicht einmal im Scherze, wenn dieſer un„recht könnte verſtanden werden, aus euerm Mun„de gehen, und verſprechet und drohet nie etwas, „das ihr nicht halten könnet oder zu halten nicht „geſinnet ſeyd. Laſſet auch keine Zuſage oder Dro„hung, die ihr ohne Bedingung gethan habet, „unerfüllet, wenn nicht eine gegründete Urſache „da iſt, wodurch ihr euch bei euern Schülern vor „dem Verdachte der Unzuverläßigkeit ſchützen kön„net. Wenn ihr in einer Sache ungewiß oder „zweifelhaft ſeyd; ſo gebet ſie auch aus der Ur„ſache nicht für gewiß aus, damit ihr von euern

„Schü=

„Schülern hernach nicht etwa als unwahrhaft be=
„funden werdet. — Seyd ſelbſt eurer ſowohl geiſt=
„lichen als weltlichen Obrigkeit mit aller ſchuldi=
„gen Ehrfurcht gehorſam, wenn ihr euern Schü=
„lern Ehrfurcht und Gehorſam gegen ihre Aeltern
„und übrigen Vorgeſetzten, euerm Amte gemäß,
„einflößen wollet; und nehmet euch beſon=
„ders ſorgfältig in Acht, daß ihr das
„Anſehen der Aeltern bei den Kindern
„nicht ſchwächet. Wie ſehr fehlen hierin die=
„jenigen Lehrer, welche nie beredter ſind, als
„wenn ſie von der Dummheit und Unwiſſenheit der
„Erwachſenen und Alten, die dies oder jenes,
„was nun in den Schulen vorgenommen wird,
„nicht gelernt haben, in Gegenwart ihrer Schüler
„zu ſchwätzen beginnen! Sie benehmen ihnen da=
„durch nicht nur alle Achtung gegen ihre Aeltern,
„welches äußerſt ſchädlich iſt; ſondern flößen ih=
„nen auch einen unausſtehlichen Stolz ein, der
„über alles, was die Erwachſenen oder Alten thun
„oder ſagen, mit Verachtung hinweggeht. — Laſ=
„ſet (aber ohne Zwang und Verſtellung und ohne
„etwas Beſonders ſcheinen zu wollen) bei al=
„ler Gelegenheit, und beſonders beim Unterrich=
„te in der Religion, beim Bethen und Singen
„geiſtlicher Lieder ꝛc. eine wahre Ehrfurcht vor
„Gott aus euern Werken und Geberden hervor=
„leuchten. Bezeiget immer den ernſtlichſten Un=
„willen, wenn eure Schüler etwas thun oder re=
„den, das der Ehrfurcht gegen Gott zuwider iſt;
„und hütet euch ſorgfältig, daß ihr nicht ſelbſt
„leichtſinnig mit Lachen oder im Scherze den Na=
„men

„men Gottes oder eures Heilandes nennet. — „Suchet bei dem Vortrage beſonders wichtiger „Wahrheiten, z. B. von Gottes Vatergüte gegen „alle Menſchen, und von ſeiner Barmherzigkeit „gegen die Sünder; und von dem Leiden und Tode „Jeſu, von dem Gehorſam und der Liebe, die ihn „bewogen, ſich in Leiden und Tod hinzugeben, „von der Gnade, die er uns dadurch erworben, „von dem liebevollen Denkmale ſeines Todes, „das er für uns eingeſetzet hat; von den großen „Belohnungen und Strafen in der Ewigkeit u. ſ. w. „ſuchet ſelbſt bei dieſen Wahrheiten eine tief von „denſelben durchdrungene und gerührte Seele zu „haben. Dieſe eure innere Rührung wird in „euerm Aeußern merkbar werden, euern Lehren „Nachdruck geben, und ähnliche Rührungen in „den Herzen eurer Schüler erwecken. Auch bloß „eine Thräne, die ſich in dem Auge des Lehrers „zeigt, und nicht durch Kunſt herausgelockt, ſon„dern durch ein wahrhaft gerührtes und von der „Wichtigkeit der Sache durchdrungenes Herz bei „einer ſchicklichen Gelegenheit unaufhaltſam her„vorgepreßt wird, hat eine große Kraft auf die „Herzen der Kinder zu wirken, und bringt oft in „denſelben Rührungen und Entſchließungen her„vor, welche die nachdrücklichſte Vorſtellung nicht „vermögend war hervorzubringen. — Durch euer „eigenes thätiges Mitleiden mit dem Elende An„derer könnet ihr ebenfalls das Mitleiden in dem „Herzen eurer Schüler rege machen, und ſie leh„ren, an dem Wohl und Weh ihres Nächſten auf „die rechte Art Theil zu nehmen. — Die Art,

„wie

„wie ihr mit ihnen, mit euern Hausgenoſſen und
„Nachbarn umgehet, kann einen großen Eindruck
„bei euern Schülern machen, und ſehr vieles dazu
„beitragen, ſie entweder zu liebreichen und gefäl=
„ligen, oder zu liebloſen und pflichtvergeſſenen
„Menſchen zu bilden. — Wenn ihr als ein guter
„Vater mit euern Schülern umgehet, wenn ihr es
„ihnen durch euer ganzes Betragen zu erkennen
„gebet, daß ihr ſie liebet, daß ihr euch aus Liebe
„eifrig bemühet, ihr wahres Beſte zu befördern,
„und ihnen, wo ihr nur könnet, behülflich zu
„ſeyn; daß ihr ihnen auch deswegen, weil ihr ſie
„liebet, gerne angenehme Dienſte und Gefällig=
„keiten (die manchesmal an ſich geringe Kleinig=
„keiten ſeyn können) erweiſet; ſo werdet ihr auch,
„wenigſtens in vielen aus ihnen, den Geiſt der
„Liebe und Dienſtwilligkeit erwecken: denn Lie=
„be iſt anſteckend; ſo werden ſie von euch
„lernen, ihren Mitſchülern, wie auch andern
„Menſchen aus Liebe gern Gefälligkeiten zu er=
„zeigen. — Eben das wird die Folge ſeyn, wenn
„ſie euer gefälliges liebreiches Betragen gegen eure
„Hausgenoſſen und Nachbarn wahrnehmen. —
„Kurz, jede Tugend wird ihnen ange=
„nehmer und nachahmungswürdiger
„vorkommen, und am ſicherſten von ih=
„nen angenommen werden, wenn ihr
„ſie ihnen durch euern Wandel vor Au=
„gen leget.

„O meine werthen Brüder in Chriſto! ihr
„könnet alſo wahrlich viel, recht viel an euern
„Schü=

„Schülern zur Bildung ihres Herzens und ihres „Charakters thun, wenn ihr ſie durch euer Wort „und euern Wandel zugleich lehret. Ihr habet „die beſte Gelegenheit dazu. Sie werden euch in „den Jahren anvertrauet, da ſie noch, wenig„ſtens größtentheils, unverdorben ſind; da ihr „Gemüth noch lenkſam und geſchmeidig iſt, um „jede Bildung anzunehmen; da ihr Verſtand noch „einem weißen Buche gleicht, in welches lauter „ſchöne Lehren klar und deutlich können eingetra„gen werden; da der Trieb der Neugierde und „der Nachahmung noch am ſtärkſten wirkt; da bei „den meiſten die Unſchuld und Heiligkeit, die ſie „in der h. Taufe empfangen haben, und welche „ſie für alles wahre Gute empfänglicher gemacht, „noch unverletzt iſt; da ihr ſie täglich um euch „haben und ihnen ſo recht nach ihrer Faſſungs„kraft die guten Lehren und Geſinnungen, ſo zu „ſagen, tropfenweiſe einflößen könnet. Das täg„liche Tröpfeln dringt durch einen „harten Stein, wie viel mehr durch die noch „weichen und zarten Gemüther der Kinder. Die „Unarten, welche ſie etwa ſchon an ſich haben, „wenn ſie zu euch kommen, ſind noch nicht ſo „tief eingewurzelt, daß ſie nicht, wenn ihr nur „Aufmerkſamkeit und Fleiß anwendet, noch kön„nen ausgerottet werden. Ihr könnet an euern „Schülern in der That mehr Gutes zu Stande „bringen, als ihre Seelſorger an ihnen nachher, „wenn ſie ſchon erwachſen ſind, bewirken können. „Denn ſind ſie bei euch einmal verwildert, und „in Anſehung ihres Herzens verwahrloſet, wie

„ſelten

„ſelten werden ſie dann nachher wieder zurecht ge=„bracht! Wie ſchwer hält es dann, wenn ſie ſchon „Böſewichter geworden ſind, ſie zu beſſern Men=„ſchen und rechtſchaffenen Chriſten umzuſchaffen! „Eingewurzelte Laſter zerſtören, das hält ſchwer, „und iſt oft bei aller angewandten Mühe nicht „möglich: aber ihnen vorbeugen, ſie in ihrem er=„ſten Urſprunge erſticken, und den Sinn lenken, „da er noch lenkſam iſt, das iſt eine viel leichtere „Arbeit, die durch Gottes Gnade dem Lehrer ge=„lingen wird, der durch Wort und Wandel lehrt. „Scheuet ſie nicht dieſe Arbeit, ſie iſt die edelſte, „ehrwürdigſte und wichtigſte, die ihr unternehmen „könnet; laſſet euch durch die Schwierigkeiten, „die ihr dabei antreffet, wovon manche vielleicht „nur in eurer Einbildung beſtehen, von einem ſo „vortrefflichen Werke nicht abſchrecken."

„Die Pflicht, wozu ich euch jetzt ermahne, „nämlich einen unſträflichen und erbaulichen Wan=„del vor Gott und vor den Kindern zu führen, „iſt eine Pflicht, wozu ihr ſchon als Chriſten ver=„bunden ſeyd, wenn ihr auch keine Schullehrer „wäret; eine Pflicht, die euch auch dann wichtig „und werth ſeyn müßte: aber als Schulleh=„rer, als Führer der Jugend, die durch euern „Unterricht und durch euer Beiſpiel gebildet wer=„den ſoll, ſeyd ihr doppelt zu dieſer Pflicht „verbunden; als Schullehrer muß ſie euch doppelt „werth und wichtig ſeyn. Habet ihr alſo euch „noch ſelbſt lieb, habet ihr noch irgend einige Lie=„be gegen die Kleinen, die eurer Sorgfalt an=

„ver=

„vertrauet, und euch auf die Seele gebunden ſind, „liebet ihr euern und ihren göttlichen Heiland; „ſo folget dieſem auch darin nach, daß ihr nach „deſſen Beiſpiele durch Wort und Wandel zugleich „lehret; ſo zeiget euch in allem euern Schülern „als ein Vorbild der guten Werke 1. Tit. II, 7.: „ſo laſſet euer Licht vor ihnen leuchten, und zei„get ihnen durch euern Wandel, was es heiße, „ein wahrer Verehrer Gottes im Geiſte und in „der Wahrheit, ein rechtſchaffener Nachfolger Chri„ſti unſers Heilandes ſein, damit ſie eure guten „Werke ſehen, und durch einen gleichen gottge„fälligen Wandel mit euch euern Vater preiſen, „Der im Himmel iſt. Matth. v. 16. Das ver„leihe unſer Herr und Heiland! Amen!"

§. 74.

Dritte Regel. **Erzählet euern Schülern oft Beiſpiele.**

Dies iſt aus verſchiedenen Urſachen nützlich. Geſchichten und Erzählungen ſind den Kindern ſehr angenehm; ſie erwecken und unterhalten die Aufmerkſamkeit; ſie dienen beſonders, eine Sache klärer, deutlicher und behaltlicher zu machen. Nebſt dieſem ſind ſie auch noch ein recht gutes Mittel, (und deswegen empfehle ich ſie hier) die Kinder zu einer guten Aufführung zu bringen. Das Erzählen guter nachahmungswürdiger Beiſpiele erweckt in ihnen Liebe und Hochachtung gegen denjenigen, deſſen gute Geſinnungen und

Hand=

Handlungen erzählet werden; es macht ihnen Luſt und Muth, denſelben darin nachzuahmen und eben dieſelben oder ähnliche gute Handlungen zu verrichten, wenn ſie Gelegenheit und Kräfte dazu haben; iſt aber die Gelegenheit noch nicht da, ſo entſteht oft in ihnen ein Verlangen darnach, welches ſie antreibt, ſich nach einer ſolchen Gelegenheit fleißig umzuſehen. — Daß die Erzählung guter Beiſpiele ſolche Wirkungen in den Menſchen hervorbringe, dies könnet ihr an euch ſelbſt wahrnehmen, wenn ihr nur darauf Acht gebet, wie euch zu Muthe wird, wenn ihr eine vorzüglich gute Handlung, z. B. der Dankbarkeit, der Rechtſchaffenheit oder der thätigen Nächſtenliebe entweder mündlich erzählen höret, oder in einem Buche mit Aufmerkſamkeit leſet. Im Gegentheile ſchreckt das Erzählen der Beiſpiele ſchlechter, verabſcheuenswürdiger Geſinnungen und Handlungen, wenn das Verabſcheuenswürdige daran recht vorgeſtellt wird, von der Nachfolge ab. — Ein ſo vortreffliches Mittel eure Schüler zu einer guten Aufführung zu bringen, dürfet ihr alſo gewiß nicht vernachläßigen.

§. 75.

Sammelt euch daher einen Vorrath von Beiſpielen. Wenn ihr eines erzählen höret oder leſet, das euch gefällt; ſo ſchreibet es kurz in euer Tagebuch §. 39. auf: oder wenn es in einem Buche ſteht, das ihr immer bei der Hand haben könnet; ſo ſchreibet doch in euer Tagebuch die Stelle, wo

ihr es geleſen habet. Beſinnet euch dann, wo ihr es am beſten beim Unterrichte anbringen könnet, wohin es ſich am beſten ſchicke, und merket euch dieſes mit ein paar Worten an. Bei dem Sammeln der guten Beiſpiele und Erzählungen gebet auf folgende Erinnerungen Acht.

§. 76.

Diejenigen guten Beiſpiele ſind für Kinder die beſten, welche nur ſolche Handlungen enthalten, die ſie nach ihren Kräften und Umſtänden entweder gleich oder doch bald verrichten können. Denn, wenn die Handlungen für ſie allzu ſchwer oder unmöglich ſind, ſo kann wohl Hochachtung gegen denjenigen in ihnen entſtehen, der die Handlung verrichtet hat, und zuweilen auch wohl der Wunſch, das Vermögen zu gleichen Handlungen zu haben; aber Muth und Beſtreben, eben dieſelben Handlungen zu verrichten, entſtehen entweder gar nicht, oder verſchwinden doch gleich wieder, ſobald ſie merken, daß die Handlungen über ihr Vermögen ſind. Z. B. Wenn ihr erzählet, ein reicher König habe verſchiedene Armen- und Waiſenhäuſer erbauet, und ſie mit großen Einkünften beſchenkt, er habe ſogar ſparſam gelebt, um die Armen- und Waiſenhäuſer in deſto beſſern Stand ſetzen zu können; ſo kann wohl Hochachtung gegen denſelben in euern Schülern entſtehen, das wird aber alles ſeyn. Erzählet ihr ihnen aber eine für ihre Umſtände ſich paſſende nach-

nachahmenswürdige Geſchichte; z. B.: „Ein Bettler ſagte zu dem Kinde eines Taglöhners, welches in jeder Hand ein Stück Brod hatte: Ach! mich hungert gar ſehr. Liebes Kind! gib mir doch nur die Hälfte von deinem kleinſten Stück Brod. Das Kind gab ihm das größte Stück ganz, und freuete ſich, als der arme Bettler das Brod vergnügt aufſpeiſete. Da ſagte der Bettler: Nun haſt du mich armen hungrigen Mann recht erquicket; Gott ſegne dich dafür, du gutes Kind. — Und Gott ſegnete das Kind; denn es nahm immer zu in allem Guten, wozu die Fürbitte des armen Mannes ohne Zweifel vieles beitrug.” Erzählet ihr ihnen ſo eine für ſie paſſende Geſchichte, ſo zweifle ich nicht, es werde, wenigſtens bei einigen, Begierde und Entſchließung zu einer ähnlichen Handlung entſtehen.

§. 77.

Alle Beiſpiel, die ihr wählet, um ſie euern Schülern wieder zu erzählen, müſſen entweder **gewiß wahr**, oder doch **wahrſcheinlich** ſeyn. Gewiß wahr müſſen ſie allezeit ſeyn, wenn ſie von einer gewiſſen bekannten Perſon als wahr erzählet werden. Es taugt daher gar nicht, wenn ihr von unſerm Herrn Jeſu, von ſeinen Apoſteln und den übrigen Heiligen etwas als wahr erzählet, wovon wir nicht gewiß wiſſen, ob es wahr ſey. Auch muß man von der Wahrheit der Geſchichte, die man als wahr erzählen will, gewiß ſeyn, wenn ſie etwas

ganz Außerordentliches oder Uebernatürliches, z. B. Wunderwerke, Geiſtererſcheinungen ꝛc. enthält. **Andere, als ganz wahre Geſchichten müſſen niemalen bei dem Unterrichte in der Religion als Beweiſe angeführt werden.** — Wenn aber die Beiſpiele keine gewiſſe bekannte Perſonen betreffen, wenn ſie nichts Uebernatürliches enthalten, und nur dazu dienen ſollen, um die natürliche Beſchaffenheit guter oder ſchlechter Geſinnungen und Handlungen, oder deren natürliche Folgen dadurch klärer vor Augen zu legen, eindrücklicher und behaltlicher zu machen; ſo kann man ſie gradeweg erzählen (d. h. ohne dabei ausdrücklich zu erinnern, wie es mit der Wahrheit ſteht; aber doch auch ohne ſie ausdrücklich als gewiß wahr auszugeben) wenn ſie nur wahrſcheinlich ſind. Doch ſind auch in dieſem Falle wahre paſſende Geſchichten, wenn man ſie hat, allezeit den bloß wahrſcheinlichen vorzuziehen.

§. 78.

Wenn man keine recht paſſende wahre Geſchichten hat, um die natürliche Beſchaffenheit der guten oder ſchlechten Geſinnungen und Handlungen ſammt ihren Folgen dadurch klärer vor Augen zu legen, eindrücklicher und behaltlicher zu machen; ſo pflegt man oft das, was wohl mehrmalen geſchieht, oder doch leicht geſchehen könnte, ſo vorzutragen, als wenn es in einem einzeln beſtimmten Falle geſchehen wäre.

Dies

Dies geſchieht aus der Urſache, weil ſich Kinder in einem einzeln beſtimmten Falle etwas leichter, deutlicher und lebhafter vorſtellen, als wenn es ihnen nur im Allgemeinen vorgetragen wird. Es heißt alsdann: Ein artiges Kind, ein gehorſamer Knabe, ein frommes, ſittſames Mädchen, ein alter gottesfürchtiger Mann ꝛc., oder noch beſtimmter: Der kleine Wilhelm, ein Knecht Namens Fritz, Karl, ein armer aber fleißiger Knabe, zwei Schweſtern Agnes und Gertrud ꝛc. haben dies geſagt, gethan ꝛc., was vielleicht mehrere andere gethan oder geſagt haben, oder doch in ſolchen Umſtänden vermuthlich würden geſagt und gethan haben. Z. B.

„Karl diente bei einer armen, aber frommen „Herrſchaft, wo es bei einer theuern Zeit nicht „ſtäts vollauf gab: doch murrete er niemals des„wegen, wie wohl viele thun; ſondern er be„half ſich, ſo gut er konnte. Wenn er die vielen „Bettler ſah, die damals herumgingen, ſprach er „oft zu ſich ſelbſt: Wie gut habe ich es in Ver„gleichung mit dieſen! Ich habe Dach und Fach, „täglich warmes Eſſen, und ein Bett — aber „dieſe! — Dann theilte er ſein weniges Brod „mit den Bettlern, oder ſprach Bemittelte für ſie „an, und gab ihnen ſonſt guten Rath.“ Dies kann einer, ohne zu lügen, ſo erzählen, obſchon ihm kein Knecht mit Namen Karl bekannt iſt, der es ſo gemacht hat. Denn ſollten nicht wohl mehrere verſtändige und gutherzige Dienſtboten, in gleichen Umſtänden, eben ſo gedacht und ſich betragen

tragen

tragen haben, wie hier vom Karl erzählet wird? Oder könnte man nicht wenigſtens vermuthen, daß ſie eben ſo denken und ſich eben ſo betragen würden, wenn ſie in gleiche Umſtände kämen? Man könnte deswegen den Kindern gewiß mit Wahrheit ſo ſagen: Verſtändige und gutherzige Dienſtboten murren nicht, wenn arme Herrſchaften bei ſchlechten Zeiten ihnen nicht immer vollauf geben. Sie denken daran, wie gut ſie es in Vergleichung mit vielen andern haben, die ihr Brod von Haus zu Haus betteln müſſen; und theilen dann auch dieſen von dem wenigen, was ſie haben, mit, oder legen bei Bemittelten ein gutes Wort für ſie ein, und geben ihnen ſonſt einen guten Rath. Dies würde aber Kindern nicht ſo angenehm ſeyn, ſie nicht ſo aufmerkſam machen, und nicht ſo ſehr zur Nachfolge reizen, als wenn dieſes Verhalten verſtändiger und gutherziger Dienſtboten in einem einzigen Falle vorgeſtellet, oder als eine einzelne Geſchichte erzählet wird. Ob der Knecht nun Karl oder Franz oder Georg ꝛc. genennet wird, das thut nichts zur Sache. Solche Erzählungen dienen, den Mangel einzelner wahrer und paſſender Beiſpiele zu erſetzen. Manchmal können ſie auch als Gleichniß gebraucht werden, um eine Sache dadurch aufzuklären. Von dieſer Art ſind viele Parabeln unſers Herrn Jeſu, z. B. von dem verlornen Sohne, von dem Könige, der mit ſeinen Knechten rechnen wollte. Man kann auch die Kinder zuweilen bei ſolchen Erzählungen erinnern, daß ſie nur, wie man zu ſagen pflegt, beiſpiels- oder gleichnißweiſe angeführt werden, nicht aber

um

um ſie zu bereden, daß ſie glauben ſollen, dies wäre von einem, der Peter, Claus ꝛc. hieß, gewiß ſo geſchehen. *)

Es muß bei dieſen Erzählungen ſorgfältig darauf geſehen werden, daß ſie wahrſcheinlich bleiben. Keine Umſtände müſſen darin vorkommen, die entweder an ſich unmöglich ſind, oder die mit den übrigen nicht beſtehen können. So würde die angeführte Erzählung von Karl unwahrſcheinlich, wenn man z. B. ſagte, er hätte von ſeinem Eſſen vier andere Perſonen mit unterhalten.

§. 79.

Es iſt gut, wenn bei dem Erzählen der Beiſpiele oft die Folgen der Geſinnungen und Handlungen angeführt werden. Die Folgen guter Geſinnungen und Handlungen ſind aber ſelten ein ganz beſonders großer Gewinn an vergänglichen Gütern; und ein ſolcher Gewinn muß auch ſelten oder gar nicht als Folge eines guten Verhaltens angeführet werden, theils um die Kinder nicht hab-

*) Eine gute Sammlung von ſolchen Erzählungen für die Landjugend hat uns der gel hrte Hr. v. Rochow in ſeinem Kinderfreunde geliefert, welcher mit deſſen Genehmhaltung auch zum Gebrauche für die katholiſchen Schulen eingerichtet iſt.

habſüchtig zu machen, theils um ihnen kein größeres Glück vorzuſpiegeln, als ſie in ihrem Stande erreichen können, oder als ſie vermuthlich erreichen werden. Denn durch eine ſolche Vorſpiegelung kann es leicht geſchehen, daß die Kinder ſich närriſche oder doch zu große Hoffnungen machen, und oft ganz gefährliche Mittel ergreifen, dieſelben zu erreichen; oder daß ſie, welches noch gewöhnlicher iſt, mit ihrem Stande unzufrieden und zum Guten träge werden, weil ſie wohl vorſehen, ſie werden in demſelben einen ſo großen zeitlichen Gewinn niemalen erreichen können. — Die gewöhnlichen natürlichen Folgen eines guten Verhaltens ſind: Ruhe und Zufriedenheit des Herzens, das Wohlwollen anderer Menſchen, hinlängliches Auskommen, das Vermögen ſich ſeinen Aeltern und andern Wohlthätern auf die eine oder andere Art dankbar zu bezeigen, Geſundheit, Stärke ꝛc.: und durchgehends müſſet ihr auch nur dieſe als natürliche Folgen guter Handlungen anführen. Erzählet alſo nicht (obſchon es zuweilen wohl geſchehen iſt), daß ein Bauernknabe zum großen Herrn geworden ſey, der in einem großen und ſchönen Hauſe wohnte, mit Gold beſetzte Kleider trug, viele Bedienten hatte, und täglich, wenn er wollte, in einer Kutſche mit vier Pferden fuhr: oder ſetzet doch hinzu, daß es unter Tauſenden bei eben demſelben Verhalten kaum Einem ſo gelinge; daß derjenige, der dem Anſcheine nach ſo glücklich geworden iſt, vielleicht

leicht in der Kutſche lange ſo vergnügt und zufrieden nicht geweſen ſey, als er hinter dem Pfluge hätte ſein können. Die unvorſichtigen Erzählungen: „Konrad, oder wie er ſonſt geheißen hat, ging zu Schiffe und kam nach zwölf Jahren mit großen Beuteln voll Geld, mit Juwelen und dikken goldenen Stangen zurück.“ — „Chriſtoph, eines Heuermanns Sohn, ging in fremde Kriegesdienſte und ward in wenigen Jahren General“ haben gewiß manchen jungen Burſchen aus ſeinem Vaterlande gelockt und zum mißvergnügten Matroſen oder Soldaten gemacht. — Was ich hier von den Folgen guter Geſinnungen und Handlungen geſagt habe, daß nämlich die ungewöhnlichen ganz ſelten, die gewöhnlichen aber durchgehends müßten angeführt werden, das iſt auch bei den natürlichen ſchädlichen Folgen böſer Geſinnungen und Handlungen zu beobachten.

Bemerket aber wohl, daß ihr es bei der Anführung bloß natürlicher, nützlicher oder ſchädlicher Folgen nicht ganz müſſet bewenden laſſen, wie wohl einige thun. Ihr ſollet eure Schüler nicht bloß zu natürlich guten Menſchen, ſondern zu wahren Gottesverehrern nach der Lehre Jeſu zu bilden ſuchen. §. 11. — Deswegen müſſet ihr ihnen auch die übernatürlichen Beweggründe, das Gute zu thun und das Böſe zu meiden, recht bekannt zu machen, und ſo ans Herz zu legen ſuchen, daß ſie vorzüglich dadurch in ihrem Thun und Laſſen geleitet werden.

§. 80.

§. 80.

In der h. Schrift haben wir den beſten Vorrath von Beiſpielen. Ihr könnet euch dieſelben durch fleißiges Leſen entweder der Bibel ſelbſt, oder eines guten Auszuges der bibliſchen Geſchichte bekannt machen. Wenn ihr paſſende bibliſche Exempel habet, ſo ziehet dieſe allen übrigen vor. Beobachtet hierbei, was §. 75. geſagt iſt. Wollet ihr euch das Wiedererinnern an dieſelben noch mehr erleichtern; ſo bringet ſie nach einer bekannten Ordnung, z. B. nach den zehn Gebothen Gottes unter gewiſſe Haupttitel.

§. 81.

Unter allen Beiſpielen, die ihr euern Schülern zur Nachahmung vorlegen könnet, iſt keines, das ſo ſehr verdient gewußt und nachgeahmt zu werden, keines, deſſen Nachahmung dem Menſchen ſo viel Troſt und ſo viel Vertrauen auf Gott verſchaffet, als das Beiſpiel unſers Herrn Jeſus. Ich bitte euch, werthe Lehrer, um die Liebe, die unſer Herr Jeſus gegen die Menſchen, und insbeſondere gegen die Kinder in ſeiner ſichtbaren Gegenwart auf Erden erwieſen hat, machet eure Schüler mit Jeſu ihrem größten Wohlthäter, und insbeſondere mit deſſen nachahmungswürdigem Lebenswandel auf Erden ſo gut bekannt,

wie

wie ihr immer könnet. *) Je mehr Mühe ihr darauf verwendet, deſto herrlicher wird euer Lohn ſeyn.

§. 82.

Beiſpiele und Erzählungen ſind den Kindern viel angenehmer, und machen auf dieſelben mehr Eindruck, wenn ſie ihnen auf eine geſchickte Art erzählet werden, als wenn ſie dieſelben nur für ſich aus einem Buche leſen. Die Beiſpiele, die euern Schülern zu wiſſen nützlich ſind, ſtehen auch nicht alle in ihren Büchern. Es iſt alſo nicht nur nützlich, ſondern auch nöthig, daß ihr euch die **Geſchicklichkeit**, ordentlich, deutlich, und wie man zu ſagen pflegt, **mit gutem Geſchmacke zu erzählen**, erwerbet. Stellet euch das Erzählen nicht als gar zu ſchwer vor. Ihr brauchet nicht künſtlich und gelehrt zu erzählen; je ſimpeler, deſto beſſer. Aber freilich müſſet ihr die Geſchichte, welche ihr ihnen vortragen wollet, ſelbſt recht wiſſen. Ihr müſſet alles, was dabei zu erzählen vorkömmt, und die Ordnung, wie das eine auf das andere gefolget iſt, in ſo friſchem Andenken haben, daß ihr euch beim Erzählen auf das Beſinnen nicht beſonders anzuſtrengen brauchet; ſonſt werdet ihr oft im Reden ſtocken, euch vergebens dabei räuſpern

---

*) Im Religions-Handbuche wird euch dazu eine beſondere Anleitung gegeben werden.

ſpern oder ſchnäuzen, um es euern Schülern zu verbergen, daß ihr die Geſchichte nicht recht wiſſet; euer Erzählen wird ihnen dann Verdruß und Langeweile machen, und gar keinen Nutzen bringen. Wenn ihr die Geſchichte nicht recht gut wiſſet, oder nicht in friſchem Andenken habet; ſo kann es auch leicht kommen, daß ihr ihnen Unwahrheiten erzählet. — Wenn es nun ans Erzählen gehen ſoll; ſo ſuchet euch die Geſchichte, welche ihr erzählen wollet, ſo vorzuſtellen, als wenn ſie ſich wirklich vor euern Augen zutrüge; und dann fanget an mit bekannten Worten und Redensarten ſo darüber zu reden, wie ihr über eine Sache reden würdet, die vor euern Augen geſchehen iſt. Alle unnöthige Weitläufigkeit muß im Erzählen vermieden werden: es dürfen aber diejenigen Umſtände nicht wegbleiben, welche dazu nöthig ſind, um den Kindern das, was man erzählt, recht lebhaft vorzuſtellen. Man muß kurz, aber auch auf eine ſolche Art zu erzählen ſuchen, daß die Begebenheit den Kindern in ihrer Einbildung ſo vorſchwebt, als wenn ſie in ihrer Gegenwart geſchähe. Von dieſer Art zu erzählen, haben wir die vortrefflichſten Muſter in der h. Schrift, z. B. die Geſchichte von Abrahams großem Opfer 1. Moyſ. XX.; von dem Haushalter des Abraham daſ. XXIV.; die Geſchichte des Joſeph, des Tobias ꝛc. Wenn man auf dieſe Geſchichten recht Acht hat, ſo kann man bemerken, daß beſonders **zwei Stücke** ſehr vieles zur Lebhaftigkeit derſelben beitragen, nämlich:

1) Daß

1) Daß einige kleine Umſtände, welche die Einbildung erwecken, genau beſtimmt werden, z. B. Abraham ſattelte ſeinen Eſel, nahm zwei junge Knechte... hauete das Holz... am dritten Tage erhub er die Augen und ſah den Berg von Ferne... er nahm das Holz zum Brandopfer, und legte es auf ſeinen Sohn Iſaac; ſelbſt aber trug er in ſeinen Händen das Feuer und das Schwert... er ſtreckte die Hand aus, ergriff das Schwert ꝛc.

2) Daß die Perſonen redend angeführt werden, z. B. Gott ſprach: Abraham! Abraham!... Abraham antwortete: Hier bin ich. — Gott: Nimm deinen eingebornen Sohn, den du lieb haſt, den Iſaac ꝛc.... Abraham ſagte den Knechten: Wartet hier mit dem Eſel... Als beide zuſammen fortgingen, ſprach Iſaac: Mein Vater!... Abraham: Was willſt du mein Sohn? ... Iſaac: Sieh, hier iſt Feuer und Holz; wo iſt die Gabe zum Brandopfer?... Abraham: Gott wird ſich ſelbſt eine Gabe zum Brandopfer verſorgen, mein Sohn ꝛc. — Laſſet einmal aus dieſer Geſchichte die kleinen genau beſtimmten Umſtände und die wirkliche Unterredung weg; ſo werdet ihr merken, wie viel dadurch von der Annehmlichkeit und Lebhaftigkeit, und von dem Rührenden in dieſer Geſchichte verloren geht. Daraus könnet ihr euch nun die Lehre nehmen, daß es gut ſey, wenn man beim Erzählen auch einige kleine Umſtände, welche beſonders dazu dienen können,

die Begebenheit lebhafter vorzuſtellen, genau beſtimmt und die Perſonen oft redend anführt. Beim mündlichen Erzählen wird der Nachdruck und die Lebhaftigkeit der Erzählung noch beſonders dadurch vermehrt, wenn man ſich mit der Sprache in etwa nach der Beſchaffenheit der Perſon richtet, welche redend angeführt wird.

Je öfter ihr euch im Erzählen übet, deſto mehr Geſchicklichkeit werdet ihr darin erhalten. Habet ihr aber noch gar keine Geſchicklichkeit im Erzählen, woran es doch keinem Schullehrer fehlen ſollte: ſo leſet euern Schülern die Beiſpiele und Erzählungen vor, oder laſſet ſie von ihnen vorleſen.

Ihr möget aber die Geſchichten erzählen, vorleſen oder von euern Schülern vorleſen laſſen; ſo müſſet ihr dabei auf folgende **drei Stücke** vorzüglich Acht haben.

§. 83.

Erſtens müſſet ihr dafür ſorgen, daß eure Schüler die Geſchichte **recht verſtehen.** Ihr müſſet ihnen daher dasjenige erklären, was ihnen dunkel oder unverſtändlich iſt: und weil man nicht immer voraus weiß, was dem einen oder andern Kinde noch dunkel oder unverſtändlich iſt; ſo müſſet ihr die Geſchichte durchfragen. Dadurch werdet ihr erfahren, was dem einen oder andern Kinde noch muß erkläret werden.

werden. Das Durchfragen iſt auch ſehr nützlich, um den Kindern die Geſchichte beſſer ans Herz zu legen, und tiefer ins Gedächtniß zu prägen.

§. 84.

Betrifft die Geſchichte einen bloßen Menſchen, ſo laſſet **zweitens** eure Schüler **darüber urtheilen, ob, worin, warum** derjenige, deſſen Geſchichte erzählt wird, wohl oder übel gehandelt habe, und ſuchet ihnen das Schöne oder Häßliche darin recht auffallend zu machen Dies Beurtheilen iſt für Kinder ſo ſchwer nicht, als ſich vielleicht mancher vorſtellt. Sie fühlen ſchon früh das Anſtändige oder Unanſtändige, das Billige oder Unbillige ꝛc., was in einer, beſonders fremden, Handlung liegt, wenn man ſie nur in etwa darauf achtſam zu machen ſucht. Hält man ſie dann auch durch ſchickliche Fragen an, daß ſie nachdenken müſſen; ſo gehen ſie vom Empfinden zum Urtheilen über.

Kann man ſie dahin bringen, daß ſie ſich an die Stelle derjenigen denken, auf welche die Handlung gerichtet geweſen, oder zu deren Vortheil oder Schaden ſie geſchehen iſt; ſo entſteht das Gefühl des Billigen oder Unbilligen geſchwinder und lebhafter. Auch geſchieht dieſes, wenn man einen ähnlichen Fall ſetzet. Z. B. Wir wollen einmal ſetzen, Karl, dein Vater ſchickte dich zu deinen größern Brüdern, die weit vom Hauſe im

Walde Holz haueten. Sobald ſie dich ſahen, ſprachen ſie zu einander: Da kömmt er, nun wollen wir ihn todt ſchlagen. Nein, ſagte dein älteſter Bruder, laßt uns ihn nicht gleich todt ſchlagen, er iſt doch unſer Bruder; wir wollen ihn hier in das tiefe Loch werfen, und todt hungern laſſen; ſeinen Hut und Stock wollen wir nach Hauſe ſchicken, und dem Vater ſagen laſſen, er möchte ſehen, ob das nicht Karls Hut und Stock wäre, wir hätten ſie bei der Brücke auf dem Waſſer gefunden. Nun würfen ſie dich auch wirklich in das tiefe Loch, ſetzten ſich darauf am Rande hin, wären froh und ließen ſich ihr Eſſen wohl ſchmekken. Wie würde dir das an deinen Brüdern gefallen?... Machten es nicht auf eine gleiche Art die Brüder Joſephs? Was hältſt du denn wohl von dieſer That? Was war daran wohl beſonders abſcheulich? Was noch mehr? Was hältſt du denn wohl von der Beſchaffenheit des Herzens derjenigen, die ſich zu einer ſolchen That entſchließen konnten? Welche unordentliche Neigung entdeckſt du ins beſondere an denſelben? Wie kamen ſie denn dazu, daß ſie den Joſeph haſſeten? Alſo gönnten ſie ihm den bunten Rock und den Vorzug nicht. Mißgunſt und Neid brachten ſie alſo zum Haſſe, und der Haß verleitete ſie zu der abſcheulichſten That. Siehſt du nun wohl, wie gefährlich es iſt, mißgünſtig oder neidiſch zu ſeyn?

Bei dem Beurtheilen über die Geſchichte wird es gewiß oft geſchehen, daß eure Schüler theils aus Unwiſſenheit oder Vorurtheil, theils aus Ueberei=

bereilung, unrichtig darüber urtheilen. Da habet ihr denn eine gute Gelegenheit, ihre Unwiſſenheit und Vorurtheile, die ihr ſuchen müſſet ihnen zu benehmen, beſſer kennen zu lernen, und ſie zu lehren, daß man ſehr vorſichtig im Urtheilen ſeyn müſſe, wenn man ſich nicht irren will. Auch wird euch dieſes Beurtheilen manchen Anlaß geben, ſie vor dem harten, liebloſen Urtheilen über andere zu warnen.

Um euern Schülern das Schöne und Liebenswürdige guter Geſinnungen und Handlungen, wie auch das Häßliche und Verabſcheuungswürdige ſchlechter Geſinnungen und Handlungen mehr auffallend zu machen, iſt es ſehr dienlich, daß ihr zwei entgegengeſetzte Beiſpiele neben einander ſtellet, z. B. ein gehorſames Kind und ein ungehorſames, den genügſamen Karl §. 78., und einen andern Knecht, der mit ordentlicher Koſt nicht zufrieden iſt. So machte es auch unſer Heiland oft, z. B. in dem Gleichniſſe von dem bethenden hochmüthigen Phariſäer und dem demüthigen Zöllner, von dem barmherzigen Samaritan und dem hartherzigen Prieſter, von dem gutthätigen Hausvater und den neidiſchen Arbeitern.

Oft iſt es zu dieſem Zwecke nützlich, daß man mehr als zwei verſchiedene Beiſpiele neben einander ſtellet. Dies kann folgender Maßen ohne viele Beſchwerniß und ohne Weitläufigkeit geſchehen. Erzählet

einen Vorfall, wie er ſich unter Kindern oft zu ereignen pflegt, und dann führet in Beiſpielen an, wie verſchieden Kinder bei einem ſolchen Vorfalle zu denken und zu handeln pflegen. Folgende ſechs Beiſpiele werden euch dies klärer machen.

1) Erzählet: Eine arme Frau ſagte zu Kindern aus ihrer Nachbarſchaft, welche mit einander ſpielten: Kinder! wer will ſo gut ſeyn und mir aus N... ein Viertelſtündchen von hier ein Pöttchen mit Salbe holen? Ich kann auf meinem wehen Fuße, für den ich die Salbe brauchen muß, nicht gehen. — Rathet einmal, was dieſe Kinder antworteten? **Joſt** ſagte: Ich bin euer Knecht nicht. **Wübbel:** Wenn ihr mir einen Stüber gebet, dann will ich es wohl thun. **Clemens:** Ei was ſeyd ihr doch wunderliche Jungen! — Ich wills meinem Vater erſt ſagen, und dann will ich gleich hinſpringen, und die Salbe holen. — Dann fraget: Kinder! wie gefällt euch die Antwort des Joſts? Was zeigt das an ihm, daß er der armen Frau ſo antwortete? Wie gefällt euch die Antwort des Wübbels? Was zeigt das wohl, daß er einen Stüber dafür haben wollte, und zwar von einer armen kranken Frau? Wie gefällt euch aber das, was Clemens ſagte? Was zeigt ſeine Verwunderung über die beiden andern? Was dies, daß er ſeinem Vater erſt Beſcheid ſagen wollte? Daß er ſagte: ich will dahin ſpringen? Mit welchem von dieſen dreien möchtet ihr am liebſten zu thun haben? An weſſen Stelle möchtet ihr am liebſten ſeyn? Warum an

Cle-

Clemens Stelle? ꝛc. — Dergleichen Fragen müſſet ihr immer bei ſolchen Erzählungen anbringen. Ihr könnet die Kinder, die ihr darin anführet, nennen, wie ihr wollet, wenn ihr euch nur in Acht nehmet, daß ihr keinem Kinde, welches eine ſchlechte Geſinnung äußert, den Namen eines eurer Schüler gebet, damit ihr dieſen dadurch nicht etwa kränket. — Bei Mädchen werden Mädchen-Namen gebraucht. In den folgenden Beiſpielen will ich Kürze halber ſtatt der Namen Buchſtaben ſetzen.

2) Ein Vater ſagte zu ſeinen Kindern: Einer komme und helfe mir die Kartoffeln in die Körbe ſammeln. — A ſagte: Das kann Vater ja wohl allein thun. B: Muß ich die Kühe denn auch noch aus dem Felde holen? C: Die kann ich wohl allein aufſammeln; Vater raſte ſich nur ſo lange.

3) Eine Mutter ſagte: Kinder, wenn ihr euch gewärmt habet, ſo muß einer die Schweine wieder im Broke aufſuchen. A der Aelteſte ſagte: Das muß B thun, denn er iſt der Jüngſte. B: Ich wills auch wohl gern thun, wenn die Mutter es haben will. C: Laſſet mich hingehen Mutter, ich bin ſchon beſſer der Kälte und Näſſe gewohnt, als B.

4) Es wurde erzählt, Fritz läge hinter einem Schlagbaume und weinte; er könnte wohl darab gefallen ſeyn und ſich wehe gethan haben. Darauf

ſagte A: So ſollte er davon geblieben ſeyn. B: Wenn ich ihn hätte liegen geſehen, ſo wäre ich zu ihm gegangen. C: O, wo? Ich will hinlaufen, ob ich ihm helfen kann.

5) Sehet, ſagte ein Kind zu ſeinen Mitſchülern, dem Jungen, der da hingeht, ſteht die bloße Schulter durchs Zeug. A rief ihm nach: Lumpenjunge, wo willſt du hin? B: Der muß ein lüderlicher Junge ſeyn, ſonſt ginge er nicht ſo lumpig daher. C: Den muß gewiß frieren; ich will meine Mutter bitten, daß ich ihm mein altes Camiſol geben darf.

6) Franz erzählte: Unſer Lehrer hat mir dieſen Morgen geſagt: wir ſollten künftig in der Schule nicht ohne Erlaubniß laut reden. Dazu ſagte A: Nun will ich es doch thun. B: Wir bekommen darum doch wohl keine Schläge? C: Das muß ich ſuchen nicht zu vergeſſen, ſonſt könnte ich leicht laut reden, und meinem Lehrer Verdruß machen.

§. 85.

Wenn die Geſchichte verſtanden und beurtheilt, iſt, ſo müſſet ihr **drittens** dieſelbe **anwenden**, das heißt, ihr müſſet a) eure Schüler aufmerkſam auf dasjenige machen, was für ſie Lehrreiches darin enthalten iſt. Es iſt am beſten, wenn ihr ſie ſo leitet, daß ſie es ſelbſt finden und angeben. Dies kann durch Fragen geſche-

geſchehen. Z. B. Franz, was kannſt du wohl aus dieſer Geſchichte lernen? Haſt du auch wohl etwas in dieſer Geſchichte bemerkt, welches nachgeahmt zu werden verdient? Was denn? Findeſt du auch etwas darin, wofür du dich in Acht nehmen mußt? — b) Ihr müſſet ſie bemerken laſſen, wann und wie ſie dem vorgelegten guten Beiſpiele nachfolgen können; in welchen Fällen es beſonders nützlich ſey, ſich dieſes Beiſpiels zu erinnern; wann und wofür ſie ſich in Acht nehmen müſſen, damit ſie dem ſchlechten Exempel nicht nachfolgen. — c) Ihr müſſet ſie durch Vorſtellung der in der Geſchichte ſelbſt vorkommenden guten und ſchlimmen Folgen, oder durch andere Beweggründe dahin zu bringen ſuchen, daß ſie geneigt werden, dem guten Beiſpiele nachzufolgen, und ſich vor der Nachahmung des Böſen in Acht zu nehmen. Z. B. Du lerneſt alſo, Karl, von dem zwölfjährigen Jeſu im Tempel, daß du gute Lehren mit Begierde und Aufmerkſamkeit anhören mußt. Haſt du denn auch wohl zuweilen Gelegenheit dazu, gute Lehren anzuhören? Wo denn? Wo noch mehr, als in der Schule? ꝛc. Was mußt du denn thun, wenn der Lehrer in der Schule, der Geiſtliche in der Kirche, oder die Aeltern zu Hauſe Unterricht ertheilen? Biſt du denn auch wohl recht aufmerkſam, wenn du bei dem Unterrichte allenthalben herumſiehſt, mit dem Buche ſpielſt, oder doch an etwas ganz anders denkſt, als was geſagt wird? Wann biſt du denn beim Unterrichte aufmerkſam? Weſſen Beiſpiele folgeſt du denn nach, wenn du beim

Unter-

Unterrichte recht aufmerkſam biſt? Verdient es unſer Herr Jeſus nicht wohl von dir, daß du ihm nachfolgeſt? Warum? Haſt du denn auch wohl Vortheile davon, wenn du Jeſu in der Aufmerkſamkeit auf gute Lehren nachfolgeſt? Welche meineſt du wohl? Iſt es nützlich, daß man gute Lehren recht verſteht und behält? Kann man ſie aber auch recht verſtehen, wenn man nicht recht darauf merket? Wann wirſt du wohl dem Heilande beſſer gefallen, wenn du ihm in der Aufmerkſamkeit beim Unterrichte nachfolgeſt, oder wenn du ihm darin nicht nachfolgeſt? Willſt du denn nun auch beim Unterrichte allezeit recht aufmerkſam ſeyn? Wem willſt du darin nachfolgen? Warum willſt du deinem Heilande darin nachfolgen? So denke denn auch oft, wenn du in die Schule oder in die Kirche gehen willſt, an den zwölfjährigen Jeſum, und bethe zu ihm: Mein lieber Herr Jeſus, mache doch, daß ich recht aufmerkſam ſey, damit ich dir gefalle und das Gute lerne, was mir zu wiſſen nöthig iſt. — Ein anderes Beiſpiel. Freilich war die Verrätherei des Judas ſo ſchändlich und abſcheulich, als ſich etwas denken läßt: aber wozu kann der Menſch nicht kommen, wenn er ſich nicht bei Zeiten in Acht nimmt! Laſſet uns jetzt darüber nachdenken, worin Judas es zuerſt verſah, damit ſein Unglück uns vorſichtig und behutſam mache. — Wie kam Judas doch wohl dazu, daß er ſeinen Meiſter verrieth, Konrad? Haſſete er ihn vielleicht? Was bewog ihn denn dazu, daß er ſeinen Meiſter verrieth? Woher ſchließeſt du es, daß eine

eine unordentliche Begierde nach Geld ihn dazu bewog? Recht, er ſagte: Was wollet ihr mir geben, daß ich ihn verrathe? Weißt du, wie man die unordentliche Begierde, Geld und Gut zu haben, mit einem Worte nennt? Recht, Habſucht. Habſucht war es alſo, was den Judas zu einer ſo ſchändlichen Verrätherei bewog. Durch dieſe hatte er ſich auch ſchon zuvor zum Stehlen verleiten laſſen, denn Johan. XII. 6. wird er ein Dieb genennet. Was meineſt du nun, ſollte Judas wohl damals, als er anfing habſüchtig zu werden, gedacht haben, daß ihn die Habſucht noch zu einem Diebe und was noch ſchlimmer iſt, zu einem ſo ſchändlichen Verräther machen würde? Sollte er es wohl geglaubt haben, wenn jemand es ihm voraus, ehe er habſüchtig war, geſagt hätte? Würde er da nicht gedacht haben: Zu einer ſo boshaften und ſchändlichen That kann ich unmöglich kommen? Ehe ihn die Habſucht beherrſchte, glaubte er alſo nicht einmal, einer ſo ſchändlichen That fähig zu ſeyn. Und doch hat er ſie begangen. Was bewog ihn dazu? Sehet Kinder, was die Habſucht für ein gefährliches Laſter iſt; ſie kann den Menſchen nach und nach zu den abſcheulichſten Thaten, deren er ſich zuvor nicht einmal fähig glaubte, verführen. An Judas haben wir ein Beiſpiel davon; aber es gibt leider noch viele andere. Möchtet ihr es wohl ſehen, daß es euch auch ſo ginge? daß ihr auch zu Thaten verleitet würdet, die ihr jetzt verabſcheuet? O ſo hütet euch vor der ſchändlichen Habſucht, fliehet ſie, wie die

Peſt,

Peſt, ſie iſt auch weit gefährlicher. *) Nun will ich euch ein paar Sprüche an die Tafel ſchreiben (oder diktiren), und erklären, die ſehr nützlich ſind wider die Habſucht.

Was nützet es dem Menſchen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt; aber an ſeiner Seele Schaden leidet. Chriſtus. — **Nichts haben wir in dieſe Welt mitgebracht, nichts werden wir daraus mit uns nehmen können. Haben wir alſo Nahrung und Kleidung, ſo laſſet uns damit zufrieden ſeyn. — Die Habſucht iſt eine Wurzel aller Uebel.** 1. Tim. VI. 7, 8, 10.

§. 86.

Wenn nun die Geſchichte verſtanden, beurtheilt und angewandt iſt, ſo iſt oft nützlich, daß ihr noch einmal mit euern Schülern das Wichtigſte aus der Geſchichte und der Anwendung kurz wiederholet und zuſammenfaſſet, damit ſie es deſto beſſer behalten. Dies kann durch Fragen geſchehen, die ihr über das Wichtigere euern Schülern vorleget. Der fähigern Klaſſe

*) Hier könnte nun gezeigt werden, daß man leicht zur Habſucht kommen könne, wenn man ſich zu unnöthigen Dingen gewöhnt, z. B. zum Tabackrauchen, Kaffeetrinken, wenn man nicht lernt ſein Brod ehrlich zu verdienen; wenn man träge iſt; das Seine nicht recht in Acht nimmt ꝛc. —

Klaſſe eurer Schüler könnet ihr auch einige dieſer Fragen diktiren, und von ihnen verlangen, daß ſie dieſelben ſchriftlich beantworten. Dies iſt aus mehrern Urſachen nützlich.

§. 87.

Suchet eure Schüler dahin zu bringen, daß ſie die Geſchichten, die ihr ihnen bekannt gemacht habet, aus dem Kopfe nacherzählen, und übet ſie fleißig darin. Dazu müſſet ihr ſie freundlich ermahnen, und nicht mit der Strenge anhalten, wenn ihr zu euerm Zwecke gelangen wollet. Es iſt nicht nöthig, daß ſie die Geſchichten genau mit eben denſelben Wörtern nacherzählen, die im Buche ſtehen, oder mit denen ihr die Geſchichten vorerzählt habet. Wenn ſie vielleicht hierauf verfallen, ſo ſuchet ſie in der Güte davon zu bringen, damit das Nacherzählen ihnen nicht bloß zur Uebung des Gedächtniſſes, ſondern auch zur Uebung des Verſtandes diene. Werdet nicht verdrießlich über eure Schüler, oder laſſet es doch nicht merken, wenn das Nacherzählen anfangs auch noch ſo ſchlecht ausfällt. Mit der Zeit wird es immer beſſer gehen, wenn ihr ſie fleißig darin übet, und euch ſorgfältig hütet, ihnen dazu die Luſt und den Muth zu benehmen. Dieſe benehmet ihr ihnen auch dadurch, wenn ihr von ihnen fodert, eine Geſchichte nachzuerzählen, die ſie noch nicht recht gefaſſet haben; oder wenn ihr ſie bloß treibet fortzufahren, da das Gedächtniß ſie verläßt. Ihr müſſet alſo von euern Schülern

nicht eher verlangen, daß ſie eine Geſchichte erzählen ſollen, als bis ihr gewiß ſeyd, daß ſie dieſelbe recht verſtehen und gut im Gedächtniſſe haben. Wenn ſie mit dem Erzählen einhalten, weil ihnen das Folgende nicht einfällt; ſo müſſet ihr ſie an das, was folgt, erinnern, oder durch eine geſchickte Frage darauf helfen. Um das Beſinnen ihnen zu erleichtern, möget ihr auch zuweilen die Wörter, auf welche es bei der zu erzählenden Geſchichte am meiſten ankömmt, an die ſchwarze Tafel ſchreiben. Auch könnet ihr daran mit einigen Worten und mit Nummern bemerken, welche Hauptſtücke in der Geſchichte vorkommen, und wie ſie auf einander folgen. Z. B. ich ſetze, ihr hättet die Geſchichte Kains und Abels erzählt, ſie wieder durchgefragt, beurtheilen laſſen und angewandt, und wolltet nun, daß eure Schüler ſie nacherzählten; ſo könnet ihr, wenn ihr es nöthig achtet, ungefähr ſo an die Tafel ſchreiben:

1) Kinder der erſten Menſchen: Kain, Abel.
2) Beſchäftigung: Ackerbau, Viehzucht.
3) Opfer: Früchte, von der Heerde.
4) Wohlgefallen und Mißfallen Gottes.
5) Kains Neid.
6) Ermahnung Gottes: Warum biſt du zornig?
7) Folge des nicht unterdrückten Neides: Todſchlag.

8) Got-

8) Gottes Unterredung mit Kain: Wo iſt dein Bruder Abel?
9) Kains Strafe, Folge des vorſetzlichen Todſchlages.

Dies iſt aber nur ein Gängelwagen, den man nicht mehr braucht, ſobald das Kind ſtark genug iſt, allein zu laufen.

Hat das eine Kind, ſo gut es konnte, eine Geſchichte erzählt: ſo laſſet ſie zuweilen von einem oder zwei andern nacherzählen. Rufet das Kind zuerſt zum Erzählen auf, welches ſich gut gehalten hat; gehet dasjenige vorbei, (wenn ihr mehrere erzählen laſſet) welches ſich nicht gut hielt, und ſaget dabei, warum ihr dies thuet; ſo werden ſie bald mehr Luſt dazu bekommen, und zu euerm Vergnügen von Zeit zu Zeit zeigen, daß ſie im Erzählen größere Fertigkeit erhalten haben.

§. 88.

Aber iſt denn ſo vieles daran gelegen, daß die Kinder gute Geſchichten nacherzählen lernen? Ja gewiß, denn die Kinder faſſen dadurch die Geſchichten beſſer ins Gedächtniß; ſie bekommen dadurch mehr Fertigkeit auch über andere Sachen ordentlich und verſtändlich zu reden; und was mir noch wichtiger zu ſeyn ſcheint, ſie werden durch eine fleißige Uebung im Erzählen dreiſt und geſchickt die Geſchichten, welche ſie in der Schule gelernt haben,

ben, zu Hauſe wieder zu erzählen. Dies werden auch gewiß manche thun: denn Erzählen und Erzählungen anhören macht Vergnügen. Haben nun die Kinder gute Geſchichten erzählen gelernt, ſo iſt zu hoffen, daß dadurch die albernen Erzählungen **von Nachtmähren, Adelhündchen, fliegenden Drachen, Hexen, Geſpenſtern ꝛc.**, welche den Aberglauben unterhalten, eine ſchädliche Furcht einjagen, und zu ſo manchen freventlichen Urtheilen, Ehrabſchneidungen und andern Verſündigungen Anlaß geben, wenigſtens zum Theil verdrängt werden. Wie ſehr können die Kinder durch das Erzählen guter Beiſpiele nicht auch andere zu Hauſe erbauen? Mancher Knecht (oder Magd) wird ſich daraus in der Stille das Seinige nehmen, gute Vorſätze machen, und ſich beſſern, welches ſonſt ſobald wohl nicht würde geſchehen ſeyn. Die Unſchuld des Kindes, welches erzählt, deſſen ungekünſtelte Manier zu erzählen, die ſtille, finſtere, langweilige Abendzeit, zu welcher das Erzählen auf dem Lande gewöhnlich zu geſchehen pflegt, dies alles trägt dazu bei, daß ein jeder die Geſchichte für ſich ſelber beſſer benutzt. Welchen nützlichen Gebrauch können die Kinder nicht auch in ihren erwachſenen Jahren von dem Erzählten machen, und beſonders dann, wann ſie einſt als Väter, Mütter, Oheime oder Muhmen ihre lieben Kleinen um ſich haben, da ſie dieſen am beſten durch Erzählungen nützliche Begriffe beibringen können. Kurz, ich halte die fleißige Uebung im Erzählen der bibliſchen und anderer guten

Ge-

Geſchichten, und die fleißige Uebung im Singen guter Lieder, für die beſten Mittel, es dahin zu bringen, daß die Menſchen in ihrem täglichen Umgange ſich einander öfterer an Gott und göttliche Dinge erinnern, daß ſie ſich wechſelſeitig mehr Liebe zur Tugend und mehr Abſcheu wider das Laſter einflößen; und alſo ihre wahre Glückſeligkeit immer mehr befördern. — Sind dieſe Vortheile nicht wichtig genug, um einen jeden Lehrer, der es redlich mit Gott und ſeinem Nebenmenſchen meint, zur fleißigen Uebung ſeiner Schüler im Erzählen aufzumuntern?

§. 89.

In Anſehung der Zeit, wann ihr euern Schülern die Beiſpiele vorerzählen, vorleſen, oder auch von ihnen vorleſen und erzählen laſſen könnet, merket noch Folgendes an. Die Geſchichten können als Mittel gebraucht werden, eine Sache klärer und verſtändlicher zu machen, oder als Beweiſe, den Verſtand von der Wahrheit einer Sache zu überzeugen, oder als Beweggründe, den Willen zur Tugend geneigt und vom Laſter abgeneigt zu machen. Wollet ihr alſo einen recht nützlichen Gebrauch von den Geſchichten machen; ſo müſſet ihr ſie nicht ohne alle Veranlaſſung und bloß zum Zeitvertreibe vornehmen, ſondern nur dann, wann ſie euch als Mittel zur Erklärung, als Beweiſe oder als Beweggründe dienen können. Die Abſicht, warum ihr ſie vornehmet, müſſet ihr dabei beſtändig vor Augen haben,

haben, und zum voraus wohl überlegen, ob die Geſchichte, die ihr vornehmen wollet, auch zu eurer Abſicht dienlich ſey. Kommen die Geſchichten in dem Leſebuche eurer Schüler vor, ſo weichet nicht ohne Urſache von der Ordnung ab, die da gemacht iſt; erkläret die Geſchichten, laſſet ſie beurtheilen, und wendet ſie kurz an, wie ſie nach einander vorkommen. Wenn euch aber ein gewiſſes Beiſpiel zu einer der oben genannten Abſichten beſonders nützlich ſeyn kann; ſo möget ihr es auch wohl eher aufſchlagen und leſen laſſen, als ihr der Ordnung nach an daſſelbe kommet. Z. B. Ihr wollet euern Schülern zeigen, Gott mache auch bei allgemeinen Strafen einen großen Unterſchied zwiſchen den Frommen und Gottloſen; ſo könnet ihr ihnen die Erhaltung des Noe bei der Sündfluth, die Errettung des Lot aus Sodoma, die Gnade und Huld, die Gott dem Tobias, dem Daniel und deſſen Geſellen in ihrer Gefangenſchaft bei den Königen finden ließ, erzählen, oder dieſe Geſchichten von ihnen aufſchlagen und vorleſen laſſen, obſchon ſie beim Leſen der bibliſchen Geſchichte noch ſo weit nicht gekommen ſind. Haben eure Schüler ſchon eine oder mehrere Geſchichten geleſen, die euch zur Erklärung oder Einſchärfung einer Lehre nun dienlich ſeyn können; ſo laſſet euch dieſelben von ihnen wieder kurz angeben, und auch zuweilen wieder ganz ausführlich erzählen. Ueberhäufet ſie aber nicht mit Erzählungen. Es iſt beſſer zehn lernen und behalten, als wenn ſie hundert hören und wieder vergeſſen.

Vierte Regel. **Uebet eure Schüler fleißig im Singen guter Lieder.**

§. 90.

Die Kinder ſingen von Natur gern, wie man überall, und beſonders dann, wenn ſie draußen allein zu thun haben, z. B. wenn ſie die Kühe zur Weide treiben, die Kälber hüten ꝛc. an ihnen merken kann. Wiſſen ſie noch keine Lieder, die ihnen gefallen; ſo machen ſie einen Wildgeſang, d. h. ſie lallen, trillern in frohen oder klagenden Tönen, ohne auch nur ein einziges verſtändliches Wort dabei auszuſprechen. — Wenn ſie größer werden, ſo ſchämen ſie ſich des unverſtändlichen Lallens; oder es will doch dieſes einförmige Lallen ihre Luſt zum Singen nicht mehr ganz befriedigen. Sie wollen nun beim Singen mehr Abwechſelung, und auch wenigſtens etwas ſich vorzuſtellen haben. Daher ſehen ſie ſich begierig nach Liedern um. Werden ihnen nun keine gute Lieder gelehrt, ſo raffen ſie auf, was ſie hie und da von ſchlechten Burſchen- oder Gaſſenliedern hören; oder kaufen ſich dergleichen Zeug von den Leuten, die damit an einigen Orten herumtragen, und laſſen ſich dieſelben von dieſen Liederhändlern einmal oder ein paarmal vorſingen, um die Melodie zu erlernen. Welcher Schaden daraus für die Jugend entſteht, wenn ſie dergleichen ſchlechte Lieder ſingen lernen, oder auch nur ſingen hören, das iſt nicht zu ſagen. **Böſe Reden verderben die guten Sitten;** Paulus 1. Kor. xv. 33. aber noch weit mehr

das

das Singen ſchlechter Lieder; denn das Singen prägt ſchlechte Vorſtellungen weit feſter und tiefer in die Seele ein, und gibt dieſen Vorſtellungen weit mehr Stärke, den Willen zu ſchlechten Entſchließungen und Handlungen zu bewegen, als das Reden.

§. 91.

Wie iſt es aber möglich zu verhindern, daß keine ſchlechte Lieder geſungen werden? Eins der beſten hierzu dienlichen Mittel iſt es gewiß, wenn man die Kinder gute Lieder ſingen lehrt, und durch dieſen Weg auch die Erwachſenen damit bekannt macht. Alle andere Mittel, die dazu angewendet werden, ſchlagen ohne dieſes nur gar zu oft fehl. Der Pfarrer zu ..., der, ſo viel ich weiß, der Erſte war, welcher im Münſteriſchen Oberſtifte das Singen deutſcher Geſänge beim öffentlichen Gottesdienſte wieder einführte, gab ſich ſehr viele Mühe, das Singen ſchlechter Lieder in ſeiner Gemeinde ganz abzubringen; aber er erreichte ſeinen Endzweck nicht eher, als bis er die Jugend zum Singen allerlei guter Lieder brachte. Um hiemit deſto eher und ſicherer voran zu kommen, machte er es ſo: Er gab Acht, welche unter den bekannten und zu ſeinem Zwecke brauchbaren Melodien ſeinen Pfarrkindern am beſten gefielen, ſetzte ſich hin, und componirte gute, für die Gelegenheiten, wo ſie ſollten geſungen werden, ſchickliche Lieder dazu. Dieſe gab er einigen jungen Leuten, welche gut

ſingen

ſingen konnten, um ſie zu lernen, und ſie bei Gelegenheit ſtatt der ſchlechten Lieder vorzuſingen. Das geſchah. Da er nun auch die Kinder in der Schule fleißig im Singen übte, Junge und Alte zum Singen guter Lieder nachdrücklich ermahnte, und ihnen ſelbſt darin mit einem guten Beiſpiele vorging; ſo hatte er bald das Vergnügen, in ſeiner Gemeinde nie mehr ſchlechte, ſondern überall gute Lieder ſingen zu hören.

Wenn nun auch die Sorgfalt Kinder gute Lieder ſingen zu lehren weiter keinen Vortheil brächte, als daß die ſchlechten dadurch verdrängt werden, wie ſehr wäre ſie nicht ſchon deswegen zu empfehlen! — Es bringt aber noch mehrere Vortheile. Man wird ſchwerlich, ſagt ein gewiſſer gelehrter Menſchenkenner, ein wirkſameres, und im Gebrauche leichteres Mittel finden, die Geſinnungen und Sitten der Menſchen zu beſſern, als die Uebung im Singen guter Lieder. Dies macht die Seelen ſowohl der Erwachſenen als auch der Kinder empfindſamer, ſanfter und zu allen guten Lehren und Eindrücken empfänglicher. Je roher und härter alſo die Gemüthsart gewiſſer Kinder iſt, deſto nothwendiger und heilſamer iſt zu ihrer Bildung das Singen guter Lieder. Eine Schule, wo man das Singen fleißig auf die rechte Art treibt, wird ſich gewiß bald vor einer andern, ihr übrigens gleichen, ſehr merklich auszeichnen. Nebſt dieſem, daß das Singen guter Lieder die Gemüthsart bildet, und die Seelen zu allem Guten empfänglicher

 macht,

macht, und folglich auch ein vortreffliches Mittel zur Beförderung des Unterrichtes und der Zucht in der Schule iſt, hat das Singen geiſtlicher Lieder noch eine beſondere Kraft die wahre Gottesfurcht in die Herzen zu pflanzen, zu erwecken, und darin lebendig zu erhalten. Ein gutes Lied voll Geiſt und Kraft, ſagt ein gewiſſer Schulfreund, was hat das nicht ſchon oft für mächtige Wirkungen in der Seele hervorgebracht! Wie mancher Leichtſinnige iſt dadurch zur Andacht erweckt! Wie manches wankende Gemüth befeſtiget! Wie manchen ſonſt fühlloſen Sünder hat es erſchüttert, und ihm Thränen der Reue aus den Augen gelockt! Wie manchen hat es zu guten Entſchließungen erweckt und darin geſtärkt! Wie manches kummervolle Herz iſt dadurch erleichtert und beruhiget worden! Ein geiſtreiches und empfindungsvolles Lied rührt ſchon jeden nicht ganz Gefühlloſen, wenn er es lieſ't; aber wie viel trägt nicht der Geſang und eine gute Melodie, die zu dem Inhalte des Liedes paßt, zur Verſtärkung dieſer Rührungen bei! Wie unwiderſtehlich wirkt nicht ein ſolches Lied, wenn es gut geſungen wird, auf die Seele! Wie reißt es das Herz zu ſtarken Empfindungen hin! Man denke nicht, daß dies Wirkungen ſind, die ſich bloß in verfeinerten Seelen äußern; auch der gemeine Mann fühlt die Kraft eines guten Liedes und einer guten Melodie, auch ſein Herz wird davon manchmal bis aufs Innerſte durchdrungen. Die größte Wirkung thun dann die heiligen Geſänge, wenn ſie von vielen Menſchen zugleich feierlich abge-

abgeſungen werden. Wie dies auf das Herz des h. Auguſtinus wirkte, bekennt er vor Gott alſo: „Wie viel Thränen vergoß ich bei den Lobgeſängen! Wie ſehr rührte mich der liebliche Geſang deiner Kirche! So wie der Geſang in meine Ohren erſcholl, ergoß ſich dadurch die Wahrheit in mein Herz, und ſetzte es ſtark in Bewegung. Daher entſtanden Geſinnungen der Andacht, Thränen floſſen, und mir ward überaus wohl.” Auguſtin. Bekenntn. 9. B. 6. K.

Wegen der heilſamen Wirkungen, welche das Singen guter Geſänge hervorbringt, wird uns daſſelbe auch in der heil. Schrift ſo nachdrücklich durch Worte und Beiſpiele empfohlen. Nach dem wunderbaren Durchzuge der Iſraeliten durch das rothe Meer ſang Moyſes mit ihnen dem Herrn ein Danklied, welches ſo anfängt: **Laſſet uns dem Herrn ſingen; er hat ſich herrlich und groß gezeigt: Roß und Reuter warf er ins Meer.** 2. Moyſ. XV. 1. Auch Maria, Aarons Schweſter, ſang dies Lied mit den Frauen, welche ihr in Reihen nachzogen. Daſ. 20. Es iſt gewiß zu vermuthen, daß dies herrliche Lied nicht nur diesmal, ſondern oft auf der vierzigjährigen Reiſe durch die Wüſte ſey geſungen worden. Gegen das Ende dieſer Reiſe ſprach Gott zum Moyſes: **Dein Todestag iſt nahe ... ſchreibet euch nun dies Lied** (welches Gott dem Moyſes eingab) **und lehret es die Kinder Iſraels, damit ſie es auswendig behalten, und mit eigenem Munde ſingen; dieſes Lied ſoll mir zum Zeugniſſe**

niſſe unter den Kindern Iſraels dienen ... Moyſes ſchrieb das Lied, und lehrte es die Kinder Iſraels. 5. Moyſ. XXXI. Nach dieſer Zeit blieb das Singen heiliger Geſänge unter dem Volke Gottes ein heiliger und gottgefälliger Gebrauch, wie abzunehmen iſt an dem Liede der Debora, Buch der Richter V., an den Pſalmen Davids, und an der von demſelben gemachten Abtheilung der Sänger in 24 Ordnungen. Paralipp. XXV., an den Ermahnungen der Propheten, Jer. XXXI. 7. Jeſ. XXV. XXVI., an dem Liede der Judith, Jud. XVI., der drei Knaben im Feuerofen. Dan. III. 52. ꝛc. Daß auch die Chriſten das Singen heiliger Geſänge als einen nützlichen und gottgefälligen Gebrauch beibehalten ſollten, ſieht man aus den Briefen der Apoſtel. Der h. Jakobus empfiehlt es eben ſo wie das Bethen. **Iſt jemand unter euch traurig, ſo bethe er; iſt einer gutes Muthes, ſo ſinge er.** Jak. V. 13. Paulus ermahnt die Chriſten: **Lehret und ermahnet euch ſelbſt in aller Weisheit mit Pſalmen, Lobgeſängen und geiſtlichen Liedern; ſinget Gott mit Dankſagung in euerm Herzen.** Col. III. 16. Eph. V. 19.

§. 92.

Soll aber das Singen den Beiſpielen und Ermahnungen der h. Schrift gemäß ſeyn, ſoll dadurch der Zweck erreicht werden, daß es belehre, und zum Guten erwecke, wozu nach der angeführten Stelle des h. Paulus das Singen der Lobgeſänge,

ſänge, der Lieder und Pſalmen ſoll gebraucht werden; ſo muß es in der Sprache geſchehen, die alle, welche dabei gegenwärtig ſind, verſtehen. Dies zeigt und fordert der h. Paulus ausdrücklich im 1. Cor. XIV. Kap., wo er ausführlich davon handelt, daß bei öffentlichen Zuſammenkünften der Chriſten in der Sprache, die allen verſtändlich iſt, müſſe geſprochen, gebethet und geſungen werden. „**Wer in einer fremden Sprache redet,** (darin bethet oder ſingt, denn daß Paulus hier unter Reden auch das Bethen und Singen verſtehe, erhellet aus V. 15.) **der redet nicht mit den Menſchen,** (weil ihn niemand verſteht) **ſondern mit Gott.** (Wenn er, wie Paulus vorausſetzt, die fremde Sprache ſelbſt verſteht; ſonſt würde man auch nicht einmal ſagen können, daß er mit Gott rede.) **Wer aber weiſſagt,** (in der bekannten Sprache redet) **der redet mit den Menſchen zu ihrer Erbauung, zu ihrer Ermahnung und zu ihrem Troſte. Wer eine fremde Sprache redet, der erbauet** (wenn er ſie verſteht) **nur ſich ſelbſt; wer aber weiſſagt,** (in der bekannten Sprache redet) **der erbauet auch die Kirche Gottes.**" V. 2, 3, 4. Paulus ſucht dies durch ein Beiſpiel und Gleichniß faßlicher zu machen. „**Wenn ich zu euch komme und fremde Sprachen rede, was für einen Nutzen werde ich euch ſchaffen, wenn ich meine Rede nicht auslege?** V. 6. **Wenn lebloſe Dinge z. B. eine Pfeife, oder Harfe, keinen Ton, den man unterſcheiden kann, von ſich geben, wie kann man wiſſen, was**

ge-

gepfiffen oder geſpielt wird? V. 7. Alſo auch ihr, wenn ihr nicht durch die Sprache eine verſtändliche Rede gebet, wie kann man wiſſen, was geredet wird? Ihr werdet nur in den Wind reden. V. 9. Ich ſage meinem Gott Dank, daß ich alle Sprachen verſtehe, die ihr redet. Nichts deſto weniger will ich in der Kirche lieber nur fünf Worte reden, (die auch ihr verſtehet) damit ich auch andere unterweiſe; als zehntauſend in einer fremden Sprache." V. 18, 19.

§. 93.

Ihr wiſſet es, Lehrer! wie ſehr das Singen guter Lieder und beſonders das Singen deutſcher Lieder beim öffentlichen Gottesdienſte unter uns in Verfall gekommen iſt. In vielen Gemeinden hört man faſt nie ein deutſches Lied ſingen. Beim öffentlichen Gottesdienſte ſingen Küſter und Schullehrer (zuweilen haben dieſe noch ein paar Gehülfen; oft ſingt auch der Schullehrer ganz allein) einige Zeilen Latein, welche ſie ſelten ſelbſt verſtehen, und wodurch die gegenwärtige Verſammlung gewöhnlich mehr geſtört als erbauet wird: denn ſingen Küſter und Schullehrer gut, ſo ſind bloß die Töne ihres unverſtändlichen Geſanges der Gegenſtand, worauf ein großer Haufe ſeine Aufmerkſamkeit richtet; Gott, Jeſus ꝛc. werden vergeſſen. Singen ſie ſchlecht, wie das meiſtens der Fall iſt; ſo möchte oft jeder gern die Ohren zuſtopfen, um das mißtönende Geſchrei nicht zu hören.

hören. Wäre es nicht beſſer, der h. Schrift, der geſunden Vernunft und dem Endzwecke des Singens gemäßer, angenehmer, lehrreicher, erbaulicher, wenn unter der h. Meſſe und bei andern öffentlichen Andachten deutſche Lieder, deren Inhalt ſich zu den Jahrszeiten, Feſten und Andachten ſchickte, geſungen würden? Gott ſey Dank! in verſchiedenen Gemeinden dieſes Hochſtiftes iſt durch den rühmlichen Eifer der Seelſorger und Lehrer ſchon ein nachahmungswürdiger Anfang damit gemacht. Es werden dieſem Beiſpiele gewiß bald mehrere folgen, wenn über den Nutzen und Endzweck des Singens, über die Beiſpiele und Ermahnungen, die uns die h. Schrift darüber gibt, und über die wiederholten Befehle, die desfalls von der geiſtlichen Obrigkeit ergangen ſind, mehr nachgedacht wird; beſonders da das lächerliche Vorurtheil doch wohl nun allgemein verſchwunden iſt, daß das deutſche Lieder-Singen in die katholiſchen Gemeinden deswegen nicht müſſe eingeführt werden, weil andere nicht-katholiſche Gemeinden Deutſch ſingen. Wie? ſo hätte man das Predigen zu Deutſch unter den Katholiken auch nicht einführen müſſen, denn die andern Gemeinden predigen unter Deutſchen auch Deutſch.

§. 94.

Soll aber das Singen guter Lieder und heiliger Geſänge beim öffentlichen Gottesdienſte in Gang gebracht und erhalten werden; ſo müſſet ihr, Lehrer! eifrig mit Hand anlegen. Ihr müſ-

ſet

ſet eure Schüler das Singen lehren, und ſie im Singen fleißig üben, damit ſie, wenn der Geſang ſchon eingeführt iſt, mit den Erwachſenen gehörig mitſingen können: iſt aber derſelbe unter den Erwachſenen noch nicht im Gange; ſo müſſen die Kleinen ihnen hierin zur Lehre und zum Beiſpiele werden, wenn er einmal recht in Gang kommen ſoll. — Daß die Erwachſenen an verſchiedenen Orten zum Singen in der Kirche ſo ſchwer zu bewegen ſind, kömmt theils daher, weil ſie die Melodien nicht wiſſen, und ſelbe zu erlernen entweder keine Zeit oder keine Gelegenheit haben, oder auch, weil ſie ſich die Mühe nicht geben wollen; theils rührt es von einer natürlichen Furcht und Schamhaftigkeit her; theils hat es auch einen lächerlichen Stolz zum Grunde. Wenn ihr nun eure Schüler fleißig im Singen übet, und dieſe beim öffentlichen Gottesdienſte ſingen laſſet; ſo wird den Erwachſenen die Mühe erleichtert, die Melodien zu lernen; Furcht und Schamhaftigkeit wird ſie nicht hindern, erſt leiſe und hernach laut mitzuſingen; der elende Stolz wird auch immer mehr verſchwinden, wenn Pfarrherrn, Kapelläne, Vikarien, Schullehrer, Küſter ꝛc. ſich nach dem Beiſpiele des Moyſes, Baruch, David ꝛc. ein Vergnügen daraus machen, das Lob des Herrn in der Volksſprache laut mit anzuſtimmen, und ſowohl durch ihr eigenes als durch die Beiſpiele der großen Geſandten und Propheten Gottes die Stolzen ſanft zu beſchämen ſuchen.

Es iſt gut, daß ihr auch zuweilen mit den Kin=

Kindern über die Vortheile des Singens redet. Sie werden dadurch ermuntert, ſich deſto fleißiger darin zu üben; die feſte Ueberzeugung vom Nutzen des Singens wird dazu beitragen, daß ſie es hernach bei reiferm Alter nicht ſo leicht vernachläſſigen; ſie werden es auch zu Hauſe wieder erzählen, was ſie von dem Nutzen des Singens gehört haben, und dadurch bei manchen Erwachſenen mehr Hochachtung gegen dieſen Theil des Gottesdienſtes erwecken. Saget ihnen unter andern: Das Singen guter Lieder mache froh, bewahre vor Mißmuth, Gram und Verdruß, oder lindere doch denſelben ſehr; es mache die Gemüthsart des Menſchen freundlicher, ſanfter, mache langweilige oder ſonſt verdrießliche Arbeit angenehmer; es ſey in den Stunden der Erholung eine ſtärkende Erquickung, ſowohl für die, welche ſingen, als welche zuhören; aber das Mitſingen ſey doch viel nützlicher, als das bloße Zuhören. — Das Singen heiliger Lieder ſey Gott ein eben ſo angenehmer Dienſt, als das Bethen; auch ſeine Geſandten hätten deswegen geſungen, und uns zum Singen ermahnet; ſeine Engel hätten bei ihren Erſcheinungen das Lob Gottes geſungen; Jeſus ſelbſt hätte einen Lobgeſang geſprochen; die Heiligen im Himmel ſängen Gottes Lob. — Das Singen heiliger Lieder ſey oft nützlicher als das Bethen. Es erwecke, belebe, ermuntere, ſtärke die Seele wieder, wenn ſie beim Bethen ermüdet worden, oder ſich aus einer andern Urſache zum Bethen unluſtig, träge und ſchwach fühlet. Beim Bethen pflege man aus Gewohnheit, auch oft

wider ſeinen Willen, zu ſehr zu eilen, und dadurch geſchehe es, daß auch die wichtigſten Wahrheiten unſer Herz oft wenig oder gar nicht rühren: beim Singen werde man durch die Melodie gezwungen mehr zu verweilen, die Worte långer anzuhalten; dadurch werde die Vorſtellung der durch die Worte ausgedrückten Wahrheit lebhafter erwecket, bleibe långer der Seele gegenwärtig, und rühre ſie daher auch mehr. Eine gute Melodie habe an ſich ſelbſt noch eine beſondere Kraft die Rührung zu vermehren. — Ueberdies ſey das Singen heiliger und lehrreicher Lieder auch ein vortreffliches Mittel ſich an heilſame Wahrheiten und Ermahnungen von Zeit zu Zeit wieder auf eine angenehme Art zu erinnern, und ſich vor dem nachtheiligen Vergeſſen zu bewahren. Aus der Urſache habe Gott dem Moyſes befohlen, die Kinder Iſraels ein ſehr ſchönes Lied zu lehren, und ſie zu ermahnen, daß ſie es auswendig behalten und mit eigenem Munde ſingen ſollten. 5. B. Moyſ. XXXI. 19. Auch könnte ihnen das Singen oft ein gutes Mittel ſeyn, ſich und andere, mit denen ſie umgingen, vor ſchlechten Gedanken und Reden zu bewahren ꝛc. — — Dies alles, was ihr ihnen von dem Nutzen des Singens geſagt håttet, würden ſie an ſich ſelbſt erfahren, wenn ſie ſich im Singen fleißig übten und ſo ſången, wie es ſeyn müßte.

Erinnerungen
über die Art die Kinder im Singen zu üben.

§. 95.

1) Machet eure Schüler auf den Inhalt des Liedes, das ihr ſie lehren wollet, recht aufmerkſam, und kömmt darin etwas vor, wovon ihr befürchten müſſet, daß die Kinder es nicht verſtehen, oder daß es leicht könne mißdeutet werden; ſo erkläret es ihnen mit möglichſter Kürze und Deutlichkeit. Wenn die Kinder nicht verſtehen, was ſie ſingen, ſo geht der Nutzen, den ſie davon haben ſollen, ganz oder doch größtentheils verloren. Darum muß man auch für ſie keine Lieder wählen, die ihnen nicht recht verſtändlich können gemacht werden. Auch müſſet ihr keine Lieder ſingen laſſen, wenn ſie auch übrigens gut ſind, die auf den Zuſtand der Kinder nicht paſſen. Bei der Auswahl der Lieder ziehet euern Pfarrherrn zu Rathe.

2) Fanget das Singen mit ihnen zuerſt bei ſolchen Liedern an, die eine leichte und etwas luſtige Melodie, und auch ihrem Inhalte nach etwas für ſie Angenehmes haben, z. B. Kinder geht zur Biene hin; Süßer angenehmer Fleiß; So glücklich, ſo vergnügt als ich. *) Haben eure Schüler durch

*) Dieſe Lieder ſtehen in der Sammlung von 24 Liedern, welche in der Aſchendorffſchen Buchhandlung mit und ohne Melodien zu haben ſind.

durch das Singen ſolcher leichten, ſittlichen und lehrreichen Lieder zum Singenlernen Luſt und Muth bekommen; dann könnet ihr die heiligen Geſänge, welche bei der h. Meſſe und beim übrigen öffentlichen Gottesdienſte ſollen geſungen werden, und auch im Hauſe zur Andacht dienen können, ihnen deſto leichter beibringen.

3) Wenn ihr eure Schüler ein Lied wollet ſingen lehren, ſo ſuchet 2, 3, 4 Kinder aus, welche eine gute Stimme und ein gutes Gehör *) haben, und machet mit dieſen allein zuerſt den Anfang. Singet ihnen einen Vers oder eine Strophe des Liedes gehörig langſam, deutlich und taktmäßig vor: dann laſſet ſie erſt etwas leiſe, und allmälig mehr laut, mit euch ſingen, bis ſie dieſen Vers allein ſingen können. Darauf nehmet den 2ten Vers auf eine gleiche Weiſe mit ihnen vor. Können dieſe ausgeſuchten Sänger ein paar Verſe eines Liedes gut ſingen; ſo laſſet zuerſt einige von den übrigen Kindern, darauf alle, die ihr dazu

*) Dies zu erfahren kann man mit der Geige oder auf dem Klavier ꝛc. einigemal einen oder ein paar Töne angeben. Dasjenige Kind, welches die angegebenen Töne durchgehends trifft, oder richtig nachſingt, hat die Vermuthung für ſich, daß es ein gutes Gehör habe. Auch kann man dies von jenen ſagen, welche nach abgeſungenem 1ſten Vers eines bekannten Liedes, den 2ten Vers gleich darauf in einem vom Lehrer angeſetzten höhern oder tiefern Tone rein nachſingen können. Indeſſen läßt ſich auch hier durch regelmäßige Uebung vieles verbeſſern.

dazu fähig findet, zuſammen anfangs leiſe, hernach laut mitſingen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Lehrer die Weiſe oder Melodie der Lieder ſelbſt recht kennen müſſe, die er ſeine Schüler will ſingen lehren.

4) Der Anfang im Singen mit den ausgeſuchten Vorſängern kann am beſten gemacht werden, wenn der Lehrer in einer Nebenſtunde dieſe allein zu ſich nimmt. Die fernere Anweiſung und Uebung kann beim Anfange oder Schluſſe der Schule geſchehen. Es muß aber darauf geſehen werden, daß mit dem Singen in der Schule nicht zu viel Zeit verloren gehe; wie auch daß die Kinder des Singens nicht überdrüſſig werden, weil dadurch der Nutzen deſſelben verloren geht. Deswegen muß nicht jedesmal ein ganzes Lied, wenn es etwas lang iſt, geſungen werden: zwei oder drei lehrreiche Strophen ſind genug. Das nämliche Lied muß nicht zu oft, ohne andere dazwiſchen zu ſingen, wiederholet werden. Auch braucht beim Anfange oder beim Schluſſe der Schule nicht jedesmal geſungen zu werden. Wenn eure Schüler ſich nicht gut in der Schule gehalten haben, ſo laſſet es einigemal aus, mit dem Bedeuten, daß, da ſie ſich nicht gut gehalten, auch jetzt keine Zeit dazu ſey; daß es aber wieder geſchehen werde, wenn ſie ſich durch beſſeres Verhalten Zeit und Recht zu dieſer Erholung erwerben.

5) Setzet jedes Lied in einem ſolchen Tone an, daß eure Schüler ſowohl den höchſten als auch

den

den tiefſten Ton, der darin vorkömmt, gemächlich herausbringen können. Haltet ſie gleich anfangs dazu an, daß ſie die Worte beim Singen rein, deutlich und einſtimmig ausſprechen; daß ſie nicht zu ſehr eilen, nicht alles kurz abſtoßen, und beſonders, daß ſie nicht zu lange nachziehen, oder aus vollem Halſe mit aller Macht ſchreien; ſondern daß ſie ihre Stimme nur mäßig anſtrengen: kurz, lehret ſie ſo ſingen, daß ſie ſelbſt dabei im Stande bleiben recht zu bemerken, was ſie ſingen, und daß auch diejenigen, die ihnen zuhören, es gut verſtehen können. Dieſes erfordert der Endzweck des Singens. Es ſoll belehren und erbauen, welches nicht geſchieht, wenn das, was in dem Geſange vorkömmt, nicht recht bemerkt oder verſtanden wird.

6) Beim Singen muß eben ſowohl als bei den übrigen Lektionen, welche alle eure Schüler angehen, Ordnung, Stille und Sittſamkeit in der ganzen Schule herrſchen. Die Kinder müſſen ermahnt werden, auf das, was geſungen wird, genau zu merken, um es ihrer Seele recht einzuprägen. Das Singen heiliger Geſänge muß eben ſo wie das Bethen mit wahrer Herzensandacht geſchehen. Um eure Schüler zur Andacht beim Singen zu erwecken, ſeyd ihnen auch hierin ein nachahmenswürdiges Muſter; ſuchet dabei alles zu entfernen, was die Andacht ſtören könnte, und ſtellet ihnen oft vor, die heiligen Geſänge ſeyen nichts anders, als in Verſe gebrachte Gebethsformeln. Gleichwie nun eine auch noch ſo

ſchöne

ſchöne Gebethsformel ohne Andacht Herſagen kein gottgefälliges Bethen iſt; ſo ſey auch das Singen heiliger Geſänge, wenn es ohne Andacht geſchieht, kein gottgefälliges Singen. Wenn man die heiligen Geſänge recht ſingen wolle, ſo müſſe man nach der Lehre des heil. Paulus Col. III. 16. nicht bloß mit dem Munde, ſondern auch mit einem gottgefälligen Herzen ſingen. Man müſſe alſo zum Singen eben ſowohl als zum Bethen ſein Herz durch Erinnerung an die Gegenwart Gottes, und durch Verdemüthigung vor ihm vorbereiten. Sowohl bei dem einen als bei dem andern müſſe man wohl Acht geben, was man da zu Gott ſpricht, und dies recht zu Herzen nehmen, damit die guten Geſinnungen, die in der Gebethsformel oder in dem Geſange ausgedrückt ſind, auch unſerm Herzen tief eingedrückt werden. Dadurch werde das Singen uns zum Heile, und alſo auch Gott zur Ehre gereichen. Der beſte Sänger ſey nicht derjenige, der die beſte Stimme, ſondern der beim Singen die größte Andacht hat. Der ſey ſowohl ein Heuchler vor Gott, der durch Singen heiliger Geſänge, als der durch Herſagen einer langen Gebethsformel vor den Menſchen Ehre ſucht. Beim Singen heiliger Geſänge ſtolz darüber ſeyn, daß man ſchöner ſingen könne, als andere, heiße Gott mit den Lippen loben, aber ſein Lob im Herzen verachten. Ermahnet eure Schüler, nicht nur in der Kirche und in der Schule, ſondern auch zu Hauſe und draußen bei ihrer Arbeit durch andächtiges Singen heiliger Geſänge Gott zu loben, **weil er ſo gütig iſt, weil ſeine Barmherzigkeit ewig währt.** Pſ. 135.

Wenn ihr die Uebung im Singen und die Ermahnungen zum andächtigen Singen fleißig auf die rechte Art in eurer Schule fortſetzet; ſo werdet ihr bald das Vergnügen haben, nicht nur in der Kirche, ſondern auch in den Häuſern, auf den Aeckern und auf offenem Felde, in den Gärten, Wieſen, Büſchen und Wäldern, hinter den Heerden und dem Pfluge, und bei andern ländlichen Beſchäftigungen das Lob des Allerhöchſten von allen Seiten erſchallen zu hören: ſo werdet ihr die Freude haben wahrzunehmen, daß dabei die wahre Gottſeligkeit, guter Muth, Freude, Menſchenfreundlichkeit, Friede und Einigkeit ꝛc. in der ganzen Gegend merklich zunehmen. Das gebe Gott! Amen.

§. 96.

Fünfte Regel. Lernet eure Schüler kennen, und richtet euch, ſo viel möglich iſt, nach eines jeden Beſchaffenheit und Umſtänden.

Um eure Schüler recht kennen zu lernen, müſſet ihr bemerken, daß die Kinder überhaupt viel Eigenes an ſich haben, welches man ſich wohl bekannt machen muß, wenn man ſie nicht unrecht beurtheilen und behandeln will. Ihr könnet euch dieſes Eigene auf zweierlei Art bekannt machen, 1ſtens, wenn ihr euch oft und ſo lebhaft, als es immer möglich iſt, an eure eigene Beſchaffenheit in der Jugend erinnert. Obſchon ihr nicht ſchließen könnet, daß alle Kinder in allen Stük-

Stücken ſo beſchaffen ſind, wie ihr es in der Jugend waret; ſo iſt doch dieſes Zurückerinnern ein gutes Mittel, die Denkungsart der Kinder überhaupt; ihre mehr gewöhnlichen Begierden; den Werth, welchen ſie oft auf Dinge legen, die den Erwachſenen Kleinigkeiten ſind; die Stärke ihrer Begierden nach dieſen Dingen; die Veränderlichkeit ihrer Geſinnungen; ihre Schwäche den Reizungen zum Böſen zu widerſtehen, und mehr andere dergleichen Dinge kennen zu lernen. Wie nützlich und nöthig iſt nicht dieſe Kenntniß, um die Kinder recht zu beurtheilen und zu leiten! Wer die Schwäche derſelben kennt, der wird dasjenige, welches hie und da einen an ſich gröbern Fehler begeht, nicht als einen großen Böſewicht, ſondern als einen ſchwachen Kranken anſehen und behandeln; er wird Mitleid mit ihm haben, und auf alle mögliche Art, ſowohl durch Anwendung kräftiger Mittel deſſen Willen mehr im Guten zu befeſtigen ſuchen, als auch durch Entfernung aller Reizungen zum Böſen, die ſich entfernen laſſen, deſſen Schwäche zu Hülfe kommen. Wer die Veränderlichkeit der Kinder kennt, der wird die Hoffnung zu ihrer Beſſerung nicht fahren laſſen, wenn er auch noch ſo viel Böſes an ihnen entdeckt; eben ſo wenig wird er auch aufhören, über ſie zu wachen, und ſie noch immer mehr im Guten zu befeſtigen, wenn ſie in der gegenwärtigen Zeit ihm auch noch ſo gut geſinnt vorkommen, u. ſ. w. — 2tens, könnet ihr das Eigene an den Kindern kennen lernen, wenn ihr verſchiedene Kinder oft recht

beobachtet, wovon gleich ein Mehreres wird geſagt werden.

§. 97.

Auch müſſet ihr wohl bemerken, daß die Kinder nicht nur überhaupt viel Eigenes an ſich haben; ſondern daß auch unter den Kindern ſelbſt ein großer Unterſchied iſt, ſowohl in Anſehung ihrer Fähigkeiten, Neigungen und Gewohnheiten, als auch in Anſehung der äußern Umſtände, in welchen ſie ſich befinden. Einige haben recht gute Fähigkeiten etwas zu lernen, andere mittelmäßige, andere geringe; bei einigen ſind dieſe, bei andern jene Neigungen ſtärker; einige haben eine weiche und ſanfte Gemüthsart, andere eine harte und unbiegſame; einige werden auch zu Hauſe zum Guten angehalten, andere ſehen und hören da wenig oder nichts Gutes; manche haben ſchon einen ziemlichen Vorrath an Kenntniß durch Unterricht oder eigene Erfahrung erhalten, andere noch faſt gar keinen ꝛc. Ihr müſſet euch befleißigen, dieſen Unterſchied unter euern Schülern nicht nur gut kennen zu lernen, ſondern euch auch, ſo viel möglich iſt, darnach zu richten. Es iſt dies eine Hauptregel für einen jeden Lehrer: **Richte dich nach den Fähigkeiten, Gemüthsarten und äußern Umſtänden deiner Schüler.** Ich will euch dieſe Regel durch einige Beiſpiele klärer zu machen ſuchen.

§. 98.

§. 98.

a) Entdecket ihr bei einem Kinde keine andere als gute Neigungen oder Gewohnheiten: ſo habet ihr weiter wenig zu thun um es im Guten voran zu bringen, als daß ihr deſſen gute Neigungen und Gewohnheiten immer mehr zu verſtärken ſuchet. Dadurch ſorget ihr dann auch zugleich dafür, daß nicht leicht böſe Neigungen entſtehen, und daß diejenigen, die etwa ſchon eben entſtanden, aber noch ſchwach ſind, wieder unterdrückt und erſtickt werden. — Entdecket ihr aber bei einem Kinde böſe Neigungen oder Gewohnheiten, die ſchon einige Stärke haben; ſo iſt oft nöthig, daß ihr zuerſt darauf bedacht ſeyd, dieſe zu ſchwächen oder gehörig einzuſchränken, ſonſt werden keine gute Neigungen entſtehen, oder, wenn ſie eben entſtanden ſind, doch allemal wieder von den böſen erſtickt werden. Nicht wahr, wenn der Weizen auf dem Lande ordentlich dicht ſteht und gut voran wächſ't; ſo kriegt er das Unkraut, welches dazwiſchen aufgeht, bald unter die Füße. Steht aber das Unkraut dicht und geil unter dem guten Weizen; ſo muß das Unkraut ausgerottet werden, wenn der gute Weizen gut aufwachſen ſoll. So iſt es, vergleichungsweiſe zu reden, auch mit den guten und böſen Neigungen oder Gewohnheiten.

b) Kinder, die ein weiches lenkſames Gemüth haben, laſſen ſich leicht durch Güte regieren. Ein gutes Wort, eine Bitte, eine herz-

liche Ermahnung dringt tief in ihre Seele, und macht ſie fleißig im Guten. Drohungen, Scheltworte, körperliche Züchtigungen richten bei ſolchen Kindern oft großen Schaden an: indem ſie dieſelben niedergeſchlagen machen, ihnen das nöthige Zutrauen zu ſich ſelbſt und zu ihrem Lehrer benehmen, und mit der Zeit ſie auch wohl gar verhärten. Mit ſolchen Kindern müſſet ihr alſo behutſam und gelinde umgehen. Ihre Fehler ſind auch gewöhnlich nur Schwachheits- nicht Bosheitsfehler. Oft werden ſie von andern dazu verführt; denn weichherzige Kinder laſſen ſich leicht verführen. Auf alles dieſes muß bei ihrer Beſtrafung Rückſicht genommen werden. — Harte und unbiegſame Kinder laſſen ſich nicht bloß durch Güte regieren; dieſen ſind dringende Ermahnungen, Verweiſe und Bedrohungen nöthig; und wenn wiederholte Ermahnungen, Verweiſe, und auch ſelbſt die Bedrohung nicht genug wirken; ſo muß die gedrohete Strafe folgen. Aber bei allem dieſen muß man doch mit vieler Ueberlegung zu Werke gehen, damit man ſie nicht noch mehr verhärte.

c) Blöde Kinder müſſet ihr durch freundliches Zureden zu einer anſtändigen Dreiſtigkeit zu bringen ſuchen. — Dreiſte müſſet ihr nicht ſchüchtern machen, aber zurückhalten, damit ihre Dreiſtigkeit nicht in Frechheit und Unverſchämtheit ausarte.

d) Kinder, welche ein ſanftes gefälli-

ges Weſen haben, müſſet ihr dabei zu erhalten ſuchen. Ihr müſſet es aber auch durch gute, gelegentlich angebrachte Ermahnungen wohl verhüten, daß ſie keine Schmeichler werden; dazu können ſolche Kinder leicht kommen. So oft ihr etwas dergleichen an ihnen merket; ſo ſtellet ihnen vor, daß Schmeichelei etwas ſehr verächtliches und gehäſſiges ſey, und lehret ſie ein ſanftes Weſen mit Aufrichtigkeit und Redlichkeit verbinden. — Rauhe und mürriſche Gemüther müſſet ihr durch öftere Vorſtellung, wie ihnen ein ſolches rauhes und mürriſches Weſen an andern gefalle, wie abgeneigt ſie ſich andere dadurch machen, wie manchen Verdruß und Schaden ſie ſich dadurch zuziehen, wie ſehr dieſes dem großen Gebothe der Nächſtenliebe zuwider ſey, und Gott mißfalle; dadurch müſſet ihr ſie dahin zu bringen ſuchen, daß ſie ſich beſtreben, ihr rauhes und mürriſches Weſen abzulegen.

e) Hat ein Kind gute Fähigkeiten, ſo muß man ſich in Acht nehmen, daß man ihm nicht zu viel helfe und alles ſo ganz leicht mache; ſonſt wird es Langeweile haben, und ſich entwöhnen ſelbthätig zu ſeyn; ſeine Fähigkeiten werden aus Mangel eigener Anſtrengung nicht nur aufhören zu wachſen, ſondern wohl gar wieder abnehmen. — Hat aber ein Kind geringe Fähigkeiten, ſo muß man ihm auch mehr zu Hülfe kommen, um ihm ſeine Arbeit leichter zu machen; denn dieſem iſt alles um deſto ſchwerer, je geringer ſeine Fähigkeiten ſind. Zu große Mühe und Beſchwerniß machen

machen es leicht muthlos, hämiſch, träge, und noch unfähiger. **Machet einem Kinde ſeine Arbeit ſo leicht, daß es ſeine Kräfte nur mäßig anzuſtrengen brauche; laſſet ihm aber auch ſo viel ſelbſt zu thun übrig, daß es ſeine Kräfte mäßig anſtrengen muß.** Dies iſt auch eine **Hauptregel.** Um aber dieſe Regel recht anwenden zu können, müſſet ihr wohl zu bemerken ſuchen, an welcher Fähigkeit oder Kraft der Seele es den Kindern mehr oder weniger fehle; einigen Kindern fehlt es mehr an der Einbildungskraft, andern am Verſtande, andern an der Fähigkeit nachzudenken, andern am Gedächtniſſe.

f) Bei einem Kinde, dem ſeine Aeltern mit einem guten Beiſpiele vorgehen, würde es eine ſehr gute Wirkung thun, wenn ich das Kind mehrmalen auf das Beiſpiel ſeiner Aeltern hinwieſe, ihm dieſe als Muſter anprieſe, denen es folgen könnte und müßte. Sieh, Kind! könnte ich z. B. ſagen, ſo macht es dein Vater, er geht gleich nach dem Gottesdienſte nach Haus; denn er iſt verſtändig und erkennt es wohl, daß man leicht ans Saufen kommen könne, wenn man die Saufgeſellſchaften nicht meidet, ſo viel man kann u. ſ. w. — Wenn aber die Aeltern ihrem Kinde ſchlechte Beiſpiele gäben; ſo dürfte ich es ſicher nicht ermahnen, ſich nach ſeinen Aeltern in allem zu richten. Ich dürfte auch nicht ſo geradezu ſeine Aeltern tadeln, wie oft geſchieht; ſonſt könnte ich leicht das Kind wider mich aufbringen, oder ihm alle Ehrfurcht gegen ſeine Aeltern

tern zur Unzeit benehmen. Um alles zu beſtimmen, was ich hier zu thun hätte, müßte ich auf alle Umſtände in jedem einzelnen Falle Acht geben und mich nach denſelben richten. In dem meiſtens vorkommenden Falle, wo die Aeltern nur ein oder anders Laſter an ſich haben, das auch dem Kinde bekannt iſt, und wo Gefahr iſt, das Kind möchte dazu verführt werden, würde ich es allein zu mir nehmen, und unter vier Augen, nachdem ich meine Rede darauf eingelenkt hätte, das Gute, was ich an ſeinen Aeltern wahrgenommen, beſcheiden loben, und meine Hoffnung äußern, das Kind werde ihnen hierin nachfolgen. Nun redete ich mit ihm davon, was ſonſt auch wohl ſchon in der Schule geſagt wäre, wie nützlich es ſey früh zu lernen, was gut iſt, und ſich von Jugend auf daran zu gewöhnen; welche üble Folgen es hingegen habe, wenn man das Gute nicht zur rechten Zeit lernt, und ſich zum Böſen gewöhnt. Ich beklagte diejenigen, die ſo unglücklich geweſen wären, ſich das Böſe aus Unwiſſenheit anzugewöhnen, indem ſie hernach daſſelbe kaum laſſen könnten. Jetzt käme ich wieder auf ſeine Aeltern. So, Kind, würde ich ſagen, iſt es allem Vermuthen nach deinem Vater (oder Mutter) in dieſem Stücke auch ergangen. — Das Laſter ſelbſt würde ich ſo zeigen, wie es wäre; das Anſehen des Vaters aber immer ſo viel möglich zu erhalten ſuchen. Zum Schluſſe gäbe ich ihm Vorſchläge, wie es dieſem Laſter am ſicherſten entgehen könnte, und Beweggründe, dieſen zu folgen; ermahnte es, um die Beſſerung ſeines Vaters oder ſeiner Mutter Gott

zu

zu bitten; båte auch wohl gleich mit ihm, wenn ich merkte, daß ſein Herz jetzt dazu aufgelegt wåre. — Aus dieſen Beiſpielen kônnet ihr wohl abnehmen, daß es nůtzlich und nôthig iſt, eure Schůler recht kennen zu lernen. Ich will euch nun Mittel dazu an die Hand geben und Warnungen, wornach ihr euch dabei zu richten habet.

Mittel, die Fåhigkeiten der Kinder kennen zu lernen.

§. 99.

Um die Fåhigkeiten eurer Schůler kennen zu lernen, můſſet ihr auf die Reden und Handlungen derſelben, auf die grôßere oder geringere Leichtigkeit, womit ſie etwas begreifen und behalten, auf die Klarheit und Deutlichkeit ihrer Begriffe, auf das Bewußtſein oder die Bedåchtlichkeit, womit ſie etwas in den Kopf faſſen, und wieder durch Schreiben oder Reden an den Tag legen ꝛc., genau Achtung geben. Es pflegt auch fůr ein Kennzeichen guter Fåhigkeiten gehalten zu werden, wenn ein Kind etwas, das ihm vorgemacht wird, bald genau nachmacht, z. B. Buchſtaben; wenn es erfinderiſch iſt, oder wie man ſonſt ſagt, etwas gut von ſelbſt ausklauben kann; wenn es wißbegierig iſt, recht nachfragt, ůber die erhaltene Antwort nachdenkt, ehe es weiter fragt ꝛc.

War=

Warnungen.

§. 100.

1) Vergeſſet es nicht, daß eure Schüler noch Kinder ſind, bei denen man überhaupt keine groß Kenntniß und Fähigkeit voraussetzen kann. — Wer dies vergißt, der wird ſich nicht genug zur Faſſung der Kinder herablaſſen, nicht Schritt vor Schritt mit ihnen weiter gehen, nicht oft genug Wiederholungen anſtellen, der wird zu leicht ungeduldig werden, wenn ſie etwas nicht geſchwind genug begreifen, oder das Erlernte bald wieder vergeſſen.

2) Lobet kein Kind ſeiner vorzüglichen Fähigkeiten wegen; laſſet es ihm auch nicht einmal viel merken, daß ihr dieſe an ihm findet, damit es nicht hochmüthig oder träge werde. Vor allem hütet euch, daß ihr mit den fähigern Kindern bei ihren ſittlichen Fehlern nicht durch die Finger ſehet: fodert im Gegentheile von dieſen mehr Fleiß, und überhaupt eine beſſere Aufführung, als von den minderfähigen. — Dies wird dazu dienen, ſie in der Beſcheidenheit zu erhalten.

3) Wenn ein Kind in der That geringe Fähigkeiten hat; ſo begehet um Gotteswillen die Thorheit nicht, es deswegen Dummkopf, Stümper ꝛc. zu ſchelten. — Ihr ſchmähet die Weisheit ſeines Schöpfers, wenn ihr das thuet.

Laſſet es ihm auch ſonſt nicht zu viel merken, daß ihr es für unfähig haltet; ſondern muntert es ſo viel auf, als ihr könnet, damit zu dem Mangel an Fähigkeit nicht noch ein anderes Hinderniß im Lernen, nämlich die Muthloſigkeit hinzukomme.

4) Haltet ein Kind, das geringe Fähigkeiten zu haben ſcheint, nicht gleich für unfähig. — Der Schein betrügt auch hier oft; und der Betrug iſt hier ſehr ſchädlich. Manches Kind würde mit der Zeit gut im Lernen zugenommen haben, und vielleicht eins der beſten in der Schule geworden ſein, wenn man es nicht zu früh für unfähig angeſehen und deswegen vernachläſſiget oder unrecht behandelt hätte. — Es gibt verſchiedene Urſachen, die ein Kind anfangs zurückhalten können, ſeine Fähigkeiten an den Tag zu geben. Ich will nur einige anführen. a) Furcht. Wie groß dieſe bei einem Kinde ſeyn könne, dem man immer mit dem Schullehrer bange gemacht hat, läßt ſich am beſten aus der Erfahrung abnehmen; ohne dieſe würde man es kaum glauben. — b) Niedergeſchlagenheit, woran oft das Betragen der Aeltern gegen ihre Kinder, oft auch Armuth, Krankheit oder andere das Kind drückende Umſtände Schuld ſind. Dieſe Niedergeſchlagenheit hat oft einen guten Verſtand zum Grunde. — c) Trägheit, beſonders in Anſehung der Kopfarbeiten. — d) Langſamkeit, die zuweilen Wirkung eines guten Verſtandes iſt, und vielmehr eine bei Kindern nicht ſehr gewöhnliche Bedächtlichkeit, Achtſamkeit, Tief-

Tiefſinn, heißen möchte. — e) Flatterhaftigkeit, welche nicht ſelten Verwöhnung oder nur bloß Ungewohnheit iſt die Aufmerkſamkeit anzuſtrengen, und auf eine Sache feſtzuhalten. — f) Unluſt zum Lernen, die manche Kinder mit in die Schule bringen, manchen in derſelben gleich die erſten Tage durch eine verkehrte Behandlung beigebracht wird.

Ehe ihr alſo ein Kind, das im Lernen keinen guten Fortgang macht, für unfähig haltet, müſſet ihr ſorgfältig unterſuchen, ob nicht etwa eine Urſache da ſey, die den Fortgang verhindert, und dem Kinde den Anſchein gibt, als wenn es unfähig wäre. Entdecket ihr eine ſolche Urſache, ſo müſſet ihr euch bemühen dieſe wegzuſchaffen. Hiezu dienen unter andern folgende Mittel:

a) Um einem Kinde die Furcht gegen euch zu benehmen, müſſet ihr euch gegen daſſelbe recht gütig betragen, und nicht nur in, ſondern auch gelegentlich außer der Schule vertraulich mit ihm reden. Laſſet es euch zuweilen nach Hauſe begleiten, um zu einer vertraulichen Unterredung mehr Gelegenheit zu haben. Die Furcht kann ſehr feſt ſitzen. Nur dann erſt verſchwindet ſie, wenn das Kind erfährt, daß es nicht wahr iſt, was es ſich fürchterliches von euch vorgeſtellet hat.

b) Um die Niedergeſchlagenheit zu vertreiben, erkundiget euch nach der Urſache, woher

her ſie entſtehe; und wenn ihr dieſe entdecket, ſo ſuchet ſie, ſo viel möglich, wegzuſchaffen; oder wenn dies gleich nicht geſchehen kann, ſo machet doch dem Kinde Hoffnung auf die Zukunft, ſprechet ihm Muth ein, und tröſtet es ſo gut ihr könnet.

c) Die Trägheit läßt ſich durch Aufmunterung, durch Anſtrengung zur Arbeit, durch Anregung des Wetteifers und der Ehrliebe, durch oft wiederholte Vorſtellung, welche verderbliche Folgen die Trägheit habe; wie ſüß hingegen die Folgen des Fleißes ſind ꝛc., allmälig wegbringen.

d) Gebet Acht, ob der Langſame ein ſolcher ſey, von dem man zu ſagen pflegt: Er kömmt ſpät, aber deſto ſicherer. Dann treibet ihn nicht, zu eilen. Muntert ihn nur zuweilen auf. Die erſte Langſamkeit wird hernach durch einen geſchwindern oder doch ſichern Fortgang gewiß erſetzt werden.

e) Die Flatterhaftigkeit werdet ihr nicht auf einmal ganz einſchränken, nach und nach aber einem Kinde mehr benehmen können, wenn ihr euch bemühet, deſſen Aufmerkſamkeit allmälig länger bei einer und eben derſelben Sache feſtzuhalten. Aus dieſer Abſicht gehet mit einem ſolchen Kinde nach und nach langſamer von einem zum andern fort. Laſſet es eine Sache von mehrern Seiten betrachten, mehrmalen

malen wieder überſehen, überdenken. Uebet es fleißig im Rechnen, beſonders im Rechnen aus dem Kopfe ꝛc.

f) Die Unluſt zum Lernen wird vergehen, wenn ihr eure Schüler beim Lernen auf eine angenehme Art zu beſchäftigen, und ſie von den Vortheilen, die ihnen das fleißige Lernen verſchaffen wird, durch Beiſpiele, und ſo viel möglich, auch durch eigene Erfahrung zu überzeugen ſuchet.

Mittel, die Kinder ihrem Herzen nach kennen zu lernen.

§. 101.

Um Menſchen der Beſchaffenheit ihres Herzens nach kennen zu lernen, gibt uns unſer Heiland ſelbſt Anweiſung. **Aus ihren Früchten**, ſagt er, das heißt, aus ihren Reden, Thun und Laſſen, **werdet ihr ſie erkennen. Ein guter Baum kann keine böſe Früchte bringen, und ein böſer Baum kann keine gute Früchte bringen.** Matth. VII. **Ein guter Menſch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatze ſeines Herzens, und ein böſer Menſch bringt Böſes hervor aus dem böſen Schatze. Aus dem Ueberfluſſe des Herzens redet der Mund.** Luk. VI. Ihr müſſet alſo auf das Reden, auf das Thun und Laſſen eurer Schüler Achtung geben, um die Beſchaffenheit ihrer Herzen, d. h. die Geſinnungen

gen

gen, Neigungen und Begierden zu entdecken. Merket aber wohl, daß auch Kinder ſich verſtellen: manchmal handeln ſie aus Furcht oder aus einer andern Urſache wider ihre Neigungen und Begierden. Oft mangelt es ihnen auch an Gelegenheit, ihre Neigungen und Begierden zu äußern. Ihr könnet daher eure Schüler niemal beſſer kennen lernen, als wenn ihr ſie zu der Zeit, da ſie mit einander ſpielen, und glauben ohne Aufſicht zu ſeyn, heimlich beobachtet. Denn beim Spielen haben ſie viele Gelegenheit ihre Neigungen an den Tag zu legen; und wenn ſie ſich nicht fürchten von euch bemerkt zn werden, ſo werden ſie ſich aus Furcht vor euch nicht verſtellen. Seyd alſo auch aus dieſer Urſache nicht dawider, daß eure Schüler mehrmalen mit einander auf eine anſtändige Art ſpielen; muntert ſie vielmehr dazu auf. Es wäre auch gewiß keine Schande für euch, ſondern ſehr rühmlich, wenn ihr eure Schüler zuweilen auf das freie Feld hinaus führtet, ſie da ſpielen ließet, und dieſe Gelegenheit benutztet, um ſie beſſer kennen zu lernen.

Warnungen.

§. 102.

a) Stellet kein Kind, wie manche Lehrer thun, auf die Probe, um zu erfahren, ob es einen tollen Kopf habe. — Dieſes machen ſie gewöhnlich ſo. Sie geben ihm allerhand harte und abgeſchmackte Befehle. Wird das Kind böſe darüber,

über, ſo folgt die vermeinte Cur, eine Portion derber Schläge; und dann wird die Probe von neuem wiederholt. Dies iſt wider die ausdrückliche Ermahnung des heiligen Paulus: **Väter! reizet eure Kinder nicht zum Zorne.** Epheſ. VI. 4.

b) Schließet nicht zu voreilig aus einer und der andern Handlung eines Kindes auf deſſen Neigung. — Denn es geſchieht nicht ſelten, daß ein Kind dies oder jenes das eine oder andere Mal thut, ohne eine beſondere Neigung dazu zu haben. Die Neigung des Kindes iſt oft eine ganz andere, als man der verrichteten Handlung nach vermuthen ſollte. So erzählen z. B. die Kinder oft Böſes von andern, nicht um dieſe zu verkleineren, oder ſich groß zu machen; ſondern weil ſie auch gerne etwas erzählen wollen, und jetzt ſonſt nichts wiſſen.

c) Denket nicht gleich das Aergſte von euern Schülern, wenn ſie etwas Böſes thun. — Ihre Beweggründe und Abſichten ſind oft ſo böſe nicht, als es einem anfangs, wenn man bloß auf die böſe Handlung ſieht, vorkömmt. Leichtſinn, Luſt beſchäftiget zu ſeyn, Mangel an Kenntniß des Guten und Böſen ſind oft die einzige Urſache, warum Kinder dieſes oder jenes Böſe thun: haltet ſie aber auch nicht gleich für gut, wenn ſie etwas Gutes thun: denn die Beweggründe und Abſichten, weswegen ſie das Gute thun, ſind oft nichts weniger als gut.

d) Noch

d) Noch mehr hütet euch, daß ihr ihnen nicht bei ihrem Thun und Laſſen böſe Beweggründe oder Abſichten vorwerfet, ſo lange ihr noch nicht ganz gewiß ſeyd, daß ſie dieſelben gehabt haben. — Saget z. B. nicht gleich, wenn ein Kind ſeinen Mitſchülern oder euch etwas zuwider thut: „Das haſt du aus Neid, aus Mißgunſt, aus Stolz, aus Bosheit gethan, um ihm zu ſchaden, mir Verdruß zu machen.“ Denn wie könnet ihr das ſogleich wiſſen? Solche Vorwürfe ſind nicht ſelten grundfalſch; und dann ſind ſie den Kindern ſehr empfindlich, und bringen ſie wider euch auf. Für manche ſind ſie ein verführeriſcher Unterricht, aus dieſer oder jener böſen Abſicht, die ſie durch ſolche unzeitige Vorwürfe haben kennen gelernt, zu handeln. Saget, wenn ihr über die Abſicht, warum ein Kind dieſes oder jenes gethan hat, zu reden nöthig findet: Ihr dächtet nicht, daß es aus böſer Abſicht geſchehen ſey; oder ihr hofftet nicht, daß dieſes Kind ſo ſchlecht denke, ſo böſe geſinnet ſey, es aus Bosheit zu thun. Dieſe gelinde Beurtheilung wird machen, daß ein Kind, welches wirklich aus böſer Abſicht gehandelt hat, ſich heimlich ſchäme, ſchlechter gedacht zu haben, als ihr von ihm vermuthet; und dieſe heimliche Beſchämung wird es weit mehr beſſern, als bittere Vorwürfe: hat es aber keine böſe Abſicht bei der Handlung gehabt, ſo wird es ſich freuen, daß ſein inneres Bewußtſeyn mit der guten Meinung des Lehrers übereinkömmt, und dadurch wird es erweckt werden,

ſich

ſich in Acht zu nehmen, daß es nicht aus böſer Abſicht handele.

e) Sehet die guten Neigungen an euern Schülern nicht für böſe, und die böſen nicht für gute an. — Denn wenn ihr das thuet, ſo werdet ihr manche gute Neigungen an ihnen ſchwächen oder ganz unterdrücken, und ihnen böſe ſtatt der guten einpflanzen. Es wird euch vergleichungsweiſe gehen, wie Mädchen, welche jäten, und die guten Pflanzen für Unkraut anſehen. Ich warne euch vor dieſem Fehler, weil er ſo ungemein ſchädlich iſt, und dennoch oft begangen wird, wie ich euch in einigen Beiſpielen zeigen werde.

Gute Neigungen, die bei Kindern oft unterdrückt werden.

§. 103.

Die Luſt etwas nachzumachen. Einige Kinder haben eine beſondere Neigung und Geſchicklichkeit große Sachen, die ſie ſehen, im Kleinen nachzumachen, z. B. Häuſer, Wagen, Leitern, Windmühlen ꝛc. Man reißt ihnen dieſe Arbeit nicht ſelten aus den Händen, zerſtört ſie, und verbiethet ihnen unter ſcharfen Bedrohungen, ſich nicht mehr mit ſolchen Kindereien abzugeben. Ich bitte euch Lehrer! thuet das nicht; mißrathet es auch den Aeltern: zeiget vielmehr, daß ihr ein Wohlgefallen an dieſer Beſchäftigung der Kinder habet, wenn ſie zur rechten Zeit vorgenommen

wird; denn dabei lernen ſie nachdenken, bemerken, überlegen, vergleichen; kurz ihre Seelenkräfte entwickeln ſich dabei gewiß mehr, als bei einem ſchlechten Schulunterrichte.

Die Dienſtfertigkeit. Es gibt Kinder, die ungemein dienſtfertig ſind; ſie freuen ſich, wenn ſie einem andern bei der Arbeit helfen oder ſonſt einen Dienſt thun können. Man ſollte meinen, dieſes müßte einem jeden an ihnen gefallen, jeder müßte geneigt ſein, ſie bei dieſer rühmlichen Dienſtfertigkeit zu erhalten. Dennoch lehrt eine traurige Erfahrung, daß allzu oft gerade das Gegentheil geſchieht. Dienſtfertige Kinder werden nicht nur von ihren Aeltern, ſondern auch von manchem Schullehrer wegen ihrer Dienſtfertigkeit beſchimpft und ausgelacht: „Du biſt wohl ein hübſcher Knecht (eine hübſche Magd) für den! pfui, ſchäme dich doch!" Manchmal wird es ihnen auch wohl unter Strafe verbothen, andern einen Dienſt zu leiſten: „Bringſt du noch einmal ihre Schafe mit aus dem Felde, ſo ſollſt du ſehen, wie es dir gehen ſoll!" — Wer nur in etwa ſeine Vernunft gebraucht, der wird einſehen, daß man es gerade ſo anfangen müßte, wenn man die gottloſe Abſicht hätte, Kinder zu verderben, und ſie dahin bringen wollte, die Lehren Jeſu von der thätigen uneigennützigen Nächſtenliebe nie zu befolgen.

Böſe Neigungen, welche den Kindern oft eingepflanzt werden.

§. 104.

Die Falſchheit. Um dieſe den Kindern einzupflanzen wäre freilich nichts mehr nöthig, als das ſchlechte Beiſpiel, womit manchmal Aeltern und Lehrer ihnen in dieſem Stücke vorgehen. Man läßt es aber dabei nicht bewenden; man gibt ihnen ſogar Unterricht in der ſchädlichen Kunſt ſich zu verſtellen, zu heucheln und zu lügen; man beſtraft ſie, wenn ſie in ihren Reden aufrichtig und wahrhaft geweſen ſind. Wem unter euch, Lehrer! ſind wohl folgende Redensarten unbekannt? „Stelle dich, als wenn du ꝛc. — Sage, du wollteſt dahin, das thun, damit es keiner gewahr werde. — Streite es ihm in den Zähnen ab. — Warum haſt du ihm die Wahrheit geſagt? Er fragte mich darnach. Dummkopf! hätteſt du ihm nicht was anders weiß machen können!" ꝛc.

Die Nachbegierde. Dieſe wird vielen Kindern von der Wiege an eingepflanzt, indem man den Tiſch ſchlägt, an den ſie ſich geſtoßen, demjenigen droht und zum Scheine wieder weh thut, von welchem ſie ihrer Einbildung nach beleidiget ſind. Werden ſie größer, ſo gibt man ihnen oft die boshafte Ermahnung: „Das ſollſt du nicht auf dir ſitzen laſſen; denke es ihm wieder! ꝛc." — Sie hören, daß die Erwachſenen, mit welchen ſie umgehen, ſolche Vorſätze machen, und darüber

frohlocken, wenn ſie Böſes mit Böſem vergolten haben. Iſt es alſo wohl Wunder, wenn Kinder, denen die Rachbegierde auf dieſe Art früh und tief eingepflanzt wird, in ihrem erwachſenen Alter durch Zanken, Schlagen, Prozeſſen ꝛc. ſich und andere unglücklich machen?

Die Tadelſucht, welche alle Freundſchaft trennt, und ſo manche Feindſchaft ſtiftet. Dieſe wird den Kindern oft folgendermaßen beigebracht. Man braucht ſie zu Kundſchaftern, um Neuigkeiten einzuholen; man will immer noch mehr wiſſen, als ſie geſehen und gehört haben; man zeigt ſich deſto zufriedener, je mehr Schlimmes ſie erzählen; man zieht die guten Nachrichten in Zweifel, oder ſchiebt doch den unläugbar guten Handlungen böſe Abſichten unter. Hieraus lernen die Kinder bald, was man am liebſten hört, und wie ſie ſich am gefälligſten machen können. Sie geben daher nur auf das Schlechte an andern Acht, wünſchen viel Schlechtes zu erfahren, um es erzählen zu können; und wenn ſie nichts dergleichen gewahr werden, ſo kommen ſie leicht dazu, daß ſie es gar erdichten, und alſo recht abſcheuliche Verläumder werden.

Die Neigung zur Unzufriedenheit, zur Zaghaftigkeit und zur mürriſchen Laune. — Dieſe bösartige Neigung entſteht bei Kindern oft daher, weil man ſie nur auf das Unangenehme und Nachtheilige, nicht aber auf das Angenehme und Nützliche ihres Standes aufmerkſam macht;

macht; weil man ſie den Werth der Dinge nicht recht kennen und ſchätzen lehrt; weil man ihnen das als eine Laſt, als ein Uebel vorſtellt, was wirklich zu ihrem Vortheile gereicht; und im Gegentheile ihnen das als ein Glück vormalt, was ſie in ihrem Stande nicht erreichen können. Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich euch alle Fälle anführen wollte, in welchen man dieſe Fehler zu begehen pflegt. Ich will euch ſtatt deſſen hier **einige allgemeine Erinnerungen** geben, wornach ihr euch richten müſſet, um zu verhüten, daß die eben gemeldete Neigung in euern Schülern nicht entſtehe.

§. 105.

Machet ſie aufmerkſam auf die vielen Wohlthaten, welche ihnen der liebe Gott erwieſen hat und noch täglich erweiſ't, und ſuchet ſie durch eine oft wiederholte Abzählung derſelben dahin zu bringen, daß ſie darüber froh werden, und ſich gewöhnen, oft daran zu denken. — Ueberzeuget ſie immer mehr davon, daß Gott alle Menſchen recht väterlich liebt, und daß er mit Weisheit und Güte die Welt regiert; d. h. daß nichts in der Welt ohne Gottes Anordnung oder Zulaſſung geſchieht; daß Gott bei allem, was er anordnet oder zuläßt, die beſten Abſichten hat; daß er die beſten Mittel weiß und anwendet, um ſeine Abſichten zu erreichen; und daß ſeine Abſichten auf unſere Heiligung und wahre dauerhafte Glückſeligkeit zielen; daß er es auch dann recht

gut

gut mit uns meint, wenn er Beſchwerniſſe und Widerwärtigkeiten über uns kommen läßt. Welchen der Herr liebt, den züchtiget er... „Gott erzeigt ſich gegen euch, als gegen ſeine Kinder: denn wo iſt ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?... Dieſer (Gott) züchtigt zu einem nützlichen Ziele, nämlich damit wir ſeine Heiligung empfangen." Hebr. XII. 6. 7. 10.

Suchet es ihnen immer mehr einleuchtend und fühlbar zu machen, daß Gott lieben, und mit Bewußtſeyn, um Gott zu gefallen, Gutes thun, das Einzige iſt, was den Menſchen hier wahrhaft glücklich, d. h. innerlich recht ruhig, zufrieden und froh macht; daß ein jeder in ſeinem Stande Gott lieben, Gutes thun, und folglich glücklich ſeyn könne. — Wohl euch und euern Schülern, wenn ihr ſie ſo weit bringet, daß ſie von dieſer Wahrheit: **Die Furcht des Herrn** (die kindliche Ehrfurcht gegen ihn, welche macht, daß man alles ſorgfältig vermeidet, was ihm mißfällt) **erfreuet das Herz, gibt Fröhlichkeit und Wonne**, Sirach I. 12., durch ihre eigene Erfahrung überzeugt werden.

Gewöhnet ſie, ſo viel ihr könnet, bei der Beurtheilung und Schätzung der vergänglichen Dinge darauf zu ſehen, ob und in wie weit ſie wirklich dazu dienlich ſind, daß der Menſch Gott mehr liebe, mehr Gutes thue und folglich glücklicher werde. — Hierzu werdet ihr ſie nach und nach gewöhnen, wenn ihr ſelbſt die ver-

gäng-

gänglichen Dinge ſo beurtheilet, und dies durch eure Reden und Handlungen zu erkennen gebet. Redet daher nie von ſchönen Kleidern und koſtbaren Speiſen, als von Dingen, die ſonderlich zu wünſchen ſind. Redet die Wahrheit: In einem ſimpeln Kleide und bei einfachen geſunden Speiſen iſt man beſſer geſchickt Gutes zu thun, und folglich auch wahrhaft glücklich zu werden. — Sprechet nie: „Das ſind glückliche Leute, die ſehr viel Einkommen, ſehr viel Geld haben.” So ſprach Chriſtus nicht. Redet die Wahrheit: Geld und Gut macht unglücklich, wenn jemand ſein Herz daran hängt, und das kann ſehr leicht geſchehen, wenn einer vieles hat. Geld und Gut macht unglücklich, wenn jemand keinen guten Gebrauch davon macht; und ein guter Gebrauch erfordert viele Einſicht, Ueberlegung und Selbſtüberwindung. Geld und Gut macht nur dann glücklich, wenn es jemand zum Guten zu gebrauchen weiß, und es dazu auch wirklich aus gutem Herzen gebraucht. — Sprechet auch nie: „Es wäre gut, wir wären glücklich daran, wenn wir nicht zu arbeiten brauchten.” Das iſt nicht ſo, Arbeiten verſchafft uns manches Vergnügen. Nur der ſchmeckt das Süße der Ruhe, des Schlafes und der Speiſe recht, welcher fleißig gearbeitet hat. **Früchte eigener Arbeit ſind doppelt angenehm.** So läuft ein Kind zehnmal mehr zu den Bäumchen, die es ſelbſt gepflanzet, als zu denen, die ein anderer gepflanzet hat; und wenn ſeine Bäumchen wachſen, blühen, Frucht bringen, welches Vergnügen! So freuet es ſich lange nicht über

das

das Wachſen, Blühen und über die Frucht der Bäume, welche von andern gepflanzt ſind. Auch an ſich ſelbſt iſt Arbeiten nützlich und angenehm. Es iſt eben ſowohl Bedürfniß für uns, als das Eſſen und Trinken. Wenn ein Menſch in langer Zeit nicht ißt oder trinkt, ſo iſt ihm nicht wohl; es iſt ihm auch nicht wohl, wenn er lange Zeit weder mit dem Leibe noch mit dem Geiſte arbeitet. Mäßiges Eſſen und Trinken ſtärket den Leib und ermuntert den Geiſt; eben das thut auch die mäßige Arbeit. Fleißig Arbeiten bewahrt vor der quälenden und verführeriſchen Langeweile, vor vielen Verſuchungen und Begierden zum Böſen. Es iſt alſo gewiß gut, daß uns Gott zum Arbeiten geſchickt gemacht hat. Es iſt auch gewiß gut, daß wir nöthig haben, um unſern Lebensunterhalt und an unſerer Beſſerung fleißig zu arbeiten. Denn wenn das nicht wäre, ſo würden wir mehr müßig gehen, mehr Langeweile haben, mehr Böſes thun, und uns dadurch immer mehr unglücklich machen. Denn Müßiggang iſt aller Laſter Anfang, und hat ſchlimmen Ausgang.

§. 106.

Sechste Regel: Gehet mit dem Belohnen und Strafen zweckmäßig um.

Die Befolgung dieſer Regel iſt ſo wichtig, und erfordert von Seiten eines jeden Erziehers der Jugend ſo viel Einſicht, Ueberlegung und Behut-

Behutſamkeit, daß hierüber eine beſondere Abhandlung für nöthig gehalten wird. Dieſe ſoll am Ende dieſes Buchs folgen.

Zweites Hauptſtück.

Von der Methode zu unterrichten.

§. 107.

Die Lehrſtücke, welche ihr euern Schülern beibringen müſſet, habe ich ſchon oben §. 30. 31. angeführt. Ich will euch hier einige Anweiſungen über die Methode zu unterrichten geben. Der Menſch hat Verſtand, Gedächtniß und freien Willen. *) Auf eine jede dieſer Seelenkräfte muß beim

*) Das Wort Verſtand wird bald in einer weitern, bald in einer engern Bedeutung genommen. Oft verſteht man darunter das ganze Vermögen der Seele, Dinge kennen zu lernen; oft das beſondere Vermögen, ſich allgemeine deutliche Begriffe zu bilden. — Das Wort Vernunft bedeutet das Vermögen der Seele, den Zuſammenhang der Dinge einzuſehen, zu urtheilen und zu ſchließen. — Das Vermögen gehabte Vorſtellungen zu behalten und ſich wieder daran zu erinnern, heißt: Gedächtniß. — Der freie Wille des Menſchen iſt das Vermögen der Seele, nach vorhergehender Kenntniß unter mehrern Dingen das eine zu wählen, das andere zu verwerfen.

beim Unterrichte der Jugend Rückſicht genommen werden. Was in Anſehung des Verſtandes und Gedächtniſſes zu thun ſey, ſoll hier gezeigt werden. Von der Lenkung des Willens iſt ſchon oben in den Regeln von §§. 71 — 106. einiges geſagt worden. In meinem Religions-Handbuche wird weiter davon gehandelt werden.

Erſter Artikel.

Was in Anſehung des Verſtandes überhaupt zu thun ſey.

§. 108.

1) Der Verſtand muß zum Aufmerken und Nachdenken gewöhnt werden. — 2) Dem Verſtande müſſen von den Dingen, die zu wiſſen nöthig oder vorzüglich nützlich ſind, richtige, klare, und ſo viel als möglich iſt, deutliche Begriffe beigebracht werden. — 3) Der Verſtand muß von der Wahrheit der Lehre überzeugt werden.

Erſter Abſchnitt.

Von Erweckung der Aufmerkſamkeit und des Nachdenkens.

§. 109.

Aufmerkſam ſeyn und Nachdenken dies iſt das Nöthigſte und Nützlichſte, was ihr eure Schü-

Schůler lehren kőnnet. Aufmerkſamkeit iſt die Grundlage des Verſtandes. Ohne Aufmerkſamkeit und Nachdenken werden eure Schůler wenig oder nichts lernen, und das Wenige, was ſie etwa noch lernen, wird ihnen nichts nutzen, weil ſie es entweder gar nicht, oder nicht zu rechter Zeit, oder nicht auf die rechte Weiſe anwenden werden. Ihr můſſet euch alſo ein ganz beſonderes Geſchåft daraus machen, eure Schůler in der Aufmerkſamkeit und im Nachdenken zu ůben. Dieſe Uebung muß mit den Kleinen, ſobald ſie zur Schule kommen, angefangen, und ſo lange fortgeſetzt werden, als ſie die Schule beſuchen. Aller Unterricht muß, ſo viel dies mőglich iſt, ſo eingerichtet werden, daß er zur Uebung in der Aufmerkſamkeit und im Nachdenken diene.

A. Einige beſondere Uebungen

zur Erweckung der Aufmerkſamkeit und des Nachdenkens.

a) Fůr die Anfånger.

§. 110.

1) Laſſet euch von den Kleinen, die erſt zu euch in die Schule kommen, verſchiedene bekannte Dinge nennen. — Um ſie zum Nennen bekannter Dinge zu bringen, laſſet euch mit ihnen in eine freundliche Unterre-

dung ein, und locket durch Fragen heraus, ob ſie dies oder jenes ſchon kennen. Z. B. „Kennet ihr wohl ein Thier, welches 4 Füße hat? Was für ein Thier?" — Wenn ſie euch dann eines nennen, ſo zeiget euch darüber vergnügt, und ſaget ihnen den Namen des vierfüßigen Thieres, wenn ſie daſſelbe auf plattdeutſch genennet haben, in der guten deutſchen Sprache vor, und haltet ſie an, daß ſie den gutdeutſchen Namen hernach auch gebrauchen, damit dieſe Uebung in der Aufmerkſamkeit auch zugleich Sprachübung für ſie werde. Z. B. Auf die vorige Frage: Was für ein vierfüßiges Thier kennſt du? antwortet ein Kind: Ne Kohe; ſo ſaget: „Das iſt gut, daß du ne Kohe, eine Kuh, kenneſt." Fraget dann weiter, ob ſie noch wohl andere vierfüßige Thiere kennen; und laſſet euch bald von dieſem, bald von jenem Kinde eines nennen. Setzet dies Fragen nicht zu lange auf einmal fort, damit es den Kindern nicht zum Ekel werde. Haben ſie euch heut einige vierfüßige Thiere genannt, ſo ſaget ihnen, ſie möchten nach der Schule Acht geben, oder zu Hauſe nachfragen, ob nicht noch mehrere vierfüßige Thiere wären, und euch morgen wieder einige nennen. Wie hier von den vierfüßigen Thieren geſagt iſt, ſo machet es auch mit den Vögeln, Fiſchen, Bäumen, Baum- und Staudenfrüchten, Feld- und Gartenfrüchten, Blumen; was man ißt oder trinkt, Haus- und Ackergeräthſchaften, Kleidern, Handwerkern und Werkzeugen, mit dem, was man an dem Leibe des Menſchen findet, was man am Himmel ſieht ꝛc. Von

allem dieſem kömmt einiges in dem neuen Münſterſchen ABC= Buchſtabier= und Leſebuche vor, welches recht dazu eingerichtet iſt, daß es dem Lehrer bei der Uebung in der Aufmerkſamkeit und im Nachdenken zum Leitfaden dienen ſoll.

2) Laſſet euch die **Kennzeichen, Merkmale** derſelben **angeben.** — Damit machet den Anfang, wenn ſie euch eine Menge bekannter Dinge genannt haben. Fraget ſie dann, woran ſie dieſes oder jenes Ding kennen. Z. B. „Woran kennſt du einen Eichbaum, ein Schaf, eine Kuh, eine Harke?" — Es muß aber jedesmal nur nach einem Dinge gefragt, und nicht gefodert werden, daß die Kinder alle Merkmale eines Dinges angeben ſollen. Ihr könnet zufrieden ſeyn, wenn ſie diejenigen angeben, welche am meiſten auffallen, denn es iſt hier nicht darum zu thun, daß ſie Dinge genau beſchreiben; ſondern daß ihre Aufmerkſamkeit geſchärft werde. Haben euch die Kinder von verſchiedenen Dingen geſagt, woran ſie dieſelben kennen und von andern unterſcheiden; ſo ſaget ihnen, daß man dasjenige, woran man ein Ding kennt oder unterſcheidet, Merkmal oder Kennzeichen nennt, und daß man die Merkmale an einem Dinge aufſuchen, und ſich recht merken müſſe, wenn man ein Ding recht kennen lernen will. Den Größern machet auch den Unterſchied der Merkmale bekannt, wovon in der Folge etwas vorkommen wird.

3)

3) Machet ſie auf den **Nutzen** und **Gebrauch** bekannter ſichtbarer Dinge achtſam. — Laſſet euch deswegen über den Nutzen und Gebrauch bald dieſes bald jenes Dinges mit ihnen in eine freundliche Unterredung ein. Z. B. „Ihr kennet doch eine Gans? Iſt uns die auch nützlich? Was bemerket ihr denn Nützliches an einer Gans? Wozu braucht man die Federn der Gänſe? Werden alle Federn in Betten geſtopft? Wozu braucht man die großen Federn? Kriegen wir nur dann erſt von den Gänſen die Federn, wenn wir ſie ſchlachten? Wozu braucht man die Gänſeflügel? Schmeckt das Fleiſch der Gänſe nicht auch gut? Das Blut davon können wir wohl nicht brauchen? Werfen die Leute die Haut von den Füßen der Gänſe weg? Bekommen wir von den Gänſen, ehe wir ſie ſchlachten, auch etwas, das wir eſſen können? Sehet ihr nun, wie nützlich die Gänſe ſind?" Der Lehrer braucht ſich bei einem jeden Dinge nicht ſo weit einzulaſſen, ſondern es iſt genug, wenn der auffallendſte Nutzen angegeben wird. — Bei dieſer Uebung habet ihr auch eine ſchöne Gelegenheit, eure Schüler darüber zum Nachdenken zu bringen, welche Einrichtung dieſes oder jenes Ding haben müſſe, um zu dieſem oder jenem Gebrauche bequem zu ſeyn. Z. B. „Warum macht man die Forke nicht ohne Zähne (Tinde)? Warum macht man einen hölzernen und keinen eiſernen Stiel darein? Warum ſind die Zähne einiger Forken eckig, anderer platt?" u. ſ. w. Dergleichen Fragen ſind ſehr nützlich.

4) Nachdem ihr die drei vorhergehenden Uebungen eine geraume Zeit mit den Kindern fleißig getrieben habet; ſo übet ſie im **Vergleichen** bei bekannten ſichtbaren Dingen. — Wenn man zwei oder mehrere Dinge gegen einander hält, und darauf Acht gibt, worin ſie übereinkommen; ſo vergleicht man. Durch das Vergleichen lernt man die Gleichheit oder den Unterſchied, die Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit der Dinge kennen *) Um eure Schüler zwei Dinge vergleichen zu lehren, machet ſie erſt auf das eine, hernach auf das andere Ding recht achtſam, und dann fraget: „Was bemerkeſt du bei dieſem, das auch bei dem iſt? z. B. bei der Forke, das auch bei dem Spaden iſt? Beide haben eine Dille, in der Dille einen Stiel; beide ſind von Eiſen.“ — Wenn die Kinder nun das Gemeinſame angegeben haben, welches ſo haarklein nicht braucht geſucht zu werden; ſo ſaget: Nun darin kommen ſie überein, darin ſind ſie ähnlich. Dann fraget weiter: „Was bemerkeſt du aber an dieſem, das an dem nicht ſo iſt, z. B. an dem Spaden, das nicht an der Forke iſt? Die Forke hat zwei oder drei eckige Zähne (Tinde), der Spaden hat keine Zähne, iſt breit und platt. Nun darin ſind ſie verſchieden,

*) In ſo fern zwei oder mehrere Dinge völlig mit einander übereinkommen, ſind ſie gleich: in ſo fern ſie aber nur in einigen Merkmalen übereinkommen, werden ſie ähnlich genannt. — Im gemeinen Leben werden gleich und ähnlich oft für einander geſetzt.

den, unähnlich." Können eure Schüler es nicht gleich finden, worin die beiden Dinge übereinkommen oder nicht übereinkommen; ſo helfet ihnen darauf. Wenn ſie ſchon etwas vergleichen können, ſo fraget oft kurz: „Worin gleichen ſich dieſe beiden Dinge, z. B. das K und L, das Pferd und die Kuh, — die Gans und die Ente, — deine Mütze und Peters Mütze; worin ſind ſie verſchieden?"

Wenn ihr ſie nach den Merkmalen oder dem Nutzen dieſes oder jenes Dinges fraget, oder ſie im Vergleichen üben wollet; ſo ſaget es ihnen zuweilen im voraus, und muntert ſie auf, die Dinge zu Hauſe oder auf dem Wege recht bedachtſam anzuſehen, und es ſich zu merken, woran ſie dieſelben kennen können, wozu ſie nutzen, worin ſie übereinkommen oder verſchieden ſind. Die Uebung im Vergleichen muß lange und fleißig getrieben werden, und der Lehrer muß ſich ſorgfältig dazu vorbereiten, und eine Menge dazu dienlicher Beiſpiele in Bereitſchaft haben.

b) Für die Fähigeren.

Dieſe eben angezeigten Uebungen im Angeben der Merkmale, im Vergleichen werden mit den fähigeren Schülern immer bei etwas ſchwerern Sachen, die im Unterrichte vorkommen, fortgeſetzt. So geben dieſe z. B. die Merkmale an vom Lügen, Verläumden, von einem glaubhaften Zeugen, Sakramente ꝛc. — Sie vergleichen

z. B.

z. B. den Menſchen mit einem Thiere, ein gutes Kind mit einem böſen, die wahre Frömmigkeit mit der Heuchelei.

Drei Stücke,

die bei der Uebung im Bemerken und Nachdenken unter andern nützlich vorzunehmen ſind.

§. 111.

Das erſte. Der Unterſchied zwiſchen dem Bilde und Abgebildeten, dem Scheine und der Sache ſelbſt. *)

Um die Kinder dieſen Unterſchied ſinnlich kennen zu lehren, hängt in einer gewiſſen recht guten Landſchule das Bild eines Hahns verdeckt an der Wand. Dieſes wird erſt dann, wenn davon die Rede iſt, aufgedeckt oder ſichtbar gemacht, um größere Aufmerkſamkeit zu erregen. Der Lehrer macht ſie aufmerkſam darauf, daß es ausſähe, als ob der Hahn lebendig da ſtünde. Dann fragt er ſie, ob es in der That ein Hahn ſey; hilft ihnen den

*) Es iſt kaum glaublich, wie wichtig die Lehre ſey: daß Zeichen einer Sache nicht die Sache ſelbſt ſind. Dieſe recht gefaßte Lehre verbreitet ein Licht über alle menſchliche Erkenntniß, beſonders der Religion. — Von Rochow.

den Unterſchied zwiſchen dem Hahne ſelbſt und dieſem Bilde finden, und läßt ſich denſelben wieder angeben. Das Bild eines Hahns iſt in dieſer Schule deswegen gewählt, weil dies Thier gewöhnlich iſt, und alſo zur Erinnerung an die mit dem Bilde zugleich erhaltene Lehre beſtändig dienen kann. Könnet ihr, Lehrer, in eure Schule das Bild eines Hahns nicht bekommen, ſo ſuchet doch ein Bild von einem andern Dinge, welches den Kindern bekannt iſt, und ihnen oft wieder vor Augen kömmt, z. B. von einem Pferde, einem Bienenkorbe, zu erhalten, und machet es damit, wie vom Bilde des Hahns geſagt iſt. Nehmet hierauf noch Abbildungen anderer Sachen vor, welche die Kinder entweder ſonſt geſehen, oder wirklich vor Augen haben, z. B. die Abbildung eines Brodes, eines Käſes, des Geſichts eines Menſchen im Spiegel, der Sonne, des Mondes, der Sterne im Waſſer; und laſſet die Kinder den Unterſchied bemerken, der zwiſchen dieſen Abbildungen und den abgebildeten Dingen ſelbſt iſt: erzählet ihnen dabei, wie ſich die Thiere, und auch ſogar die Menſchen manchmal von dem Scheine täuſchen laſſen. Z. B. Ein Ziegenbock kam in ein Zimmer, wo ein großer Spiegel hing. Weil er nun ſeine Abbildung im Spiegel für einen andern Ziegenbock anſah, ſo ſprang er mit ſeinen Hörnern ſo gewaltig davor, daß der Spiegel in tauſend Stücke flog. — Jürgen ſah ſeinen Schatten für einen großen ſchwarzen Mann an, der ihm auf dem Fuße nachfolgte, und lief entſetzlich — Der kleine Martin warf mit Erde und Steinen

nen in einen klaren Teich, um die Schafe daraus zu jagen. Es waren aber keine Schafe darin, ſondern nur die Abbildung von den Schafen, die nahe an dem Teiche gingen.

Wenn ihr alſo eure Schüler an ſichtbaren bekannten Dingen den Unterſchied zwiſchen dem Bilde und dem wirklichen Dinge, welches abgebildet iſt, habet kennen gelehrt; ſo gehet mit den Fähigern weiter, und zeiget ihnen, daß auch Gutes und Böſes, Vorurtheil und Schaden einen trügenden Schein haben; daß nicht alles gut oder Vortheil iſt, was gut oder vortheilhaft zu ſeyn ſcheint, und umgekehrt. Z. B. Manchem Kinde kann es vorkommen, es wäre gut, wenn es nicht brauchte in die Schule zu gehen; und doch wäre es ihm nicht gut, weil es dann auch nichts lernte; oder es denkt, es wäre ihm gut, wenn es die grünen Aepfel eſſen dürfte; und doch wäre es ihm nicht gut, weil es davon leicht krank werden könnte. — Als Peter noch in die Schule ging, ſchien es ihm lange nicht gut, daß er ſo früh aufſtehen mußte; aber als er größer wurde, dachte und ſagte er oft: Wie gut iſt es, daß mich meine Aeltern bei Zeiten gewöhnten, früh aufzuſtehen, ſonſt würde ich jetzt nicht ſo gut aus dem Bette kommen können. — Georg verdiente manchen Thaler mit Lohnfuhren; verſäumte aber dabei ſein Land gehörig zu düngen und zu pflügen, es wuchs deswegen auch wenig oder nichts darauf. War das Lohnfahren für Georg ein wahrer Vortheil? — Aus dieſen und andern ähnlichen Bei-

ſpielen ziehet die Lehre: Wer ſich nicht oft betrügen will, der muß ſuchen zu lernen, was wirklich gut, böſe, nützlich, ſchädlich iſt, oder nur ſo ſcheint, und ſich von erfahrnen Leuten darüber belehren laſſen.

§. 112.

Machet hierbei eure Schüler auch darauf achtſam, woher es oft komme, daß uns Dinge anders ſcheinen, als ſie ſind, und welche Behutſamkeit man gebrauchen müſſe, um ſich nicht durch den Schein hintergehen zu laſſen. Die Dinge ſcheinen uns oft anders als ſie ſind:

a) Weil entweder unſere Sinne in keinem geſunden Zuſtande ſind, oder, weil die Dinge wegen ihrer Kleinheit, Entfernung, oder wegen anderer Umſtände uns nicht ſo, wie ſie ſind, in die Sinne fallen. — So kömmt z. B. einem, der die Gelbſucht hat, alles gelb vor; einem Kranken ſind oft alle Speiſen bitter; hat einer eine Wunde, ſo kömmt ihm oft vor, man faſſe ihn ſehr hart an, wenn man es auch noch ſo ſanft thut. In der Entfernung kömmt uns alles kleiner vor, als es iſt; durch den Nebel aber größer. Ein grader Stock ſcheint uns im Waſſer krumm ꝛc. — Gib alſo wohl Acht, ehe du urtheileſt, daß ein Ding wirklich ſo ſey, wie es dir durch die Sinne vorkommt, ob deine Sinne nicht etwa

in

in einem ungeſunden Zuſtande ſeyn; oder ob nicht etwas da ſey, welches macht, daß dir die Dinge anders in die Sinne fallen, als ſie ſind.

b) Weil wir das, was wir uns bei einem Dinge einbilden, und ſchließen, nicht genau von dem unterſcheiden, was wir durch die Sinne wirklich wahrnehmen oder empfinden. — Ein Beiſpiel hierüber ſieh unten von der Ueberzeugung des Verſtandes. — Frage dich alſo oft, wenn dir ein Ding ſo oder ſo deinen Sinnen nach vorkömmt: Haſt du das wirklich ſo geſehen, wirklich ſo gefühlt ꝛc. oder haſt du dir dabei dies oder das eingebildet, oder es daraus geſchloſſen?

c) Weil wir in manchen Dingen unwiſſend ſind, oder doch keine ganz richtige und ganz deutliche Kenntniß davon haben. — Wer z. B. von der Lüge, vom Diebſtahl ꝛc. keine recht deutliche Kenntniß hat, dem wird manches keine Lüge oder kein Diebſtahl zu ſeyn ſcheinen, was doch in der That eine Lüge oder Diebſtahl iſt, und umgekehrt. — Suche dich alſo von den Dingen, die dir recht zu erkennen nöthig oder beſonders nützlich ſind, nicht nur richtige ſondern auch deutliche Kenntniſſe zu verſchaffen.

d) Weil unſer Gemüth von einer zuvor gefaßten irrigen Meinung (Vorurtheil) oder von irgend

irgend einer ſtarken Gemüthsbewegung eingenommen iſt. — Wer z. B. das Vorurtheil hat, daß das Neue nichts tauge, dem wird auch manches Neue unnütz oder ſchädlich ſcheinen, was er ſonſt als gut würde anerkannt und geſchätzt haben. — Wer das Vorurtheil hat, daß das Lernen etwas ſo ganz ſchweres und unangenehmes ſey, dem wird auch deswegen dabei manches ſchwer und unangenehm vorkommen, was er ſonſt würde leicht und angenehm gefunden haben. Wer in der Meinung iſt, daß ihm ein anderer böſe ſey, dem wird deſſen Thun und Laſſen oft ſo vorkommen, als wenn dieſer ihm dadurch weh thun oder ſchaden wolle, obſchon der andere dabei nichts Böſes im Sinne hat. So täuſcht das Vorurtheil. — Das thun auch oft die Gemüthsbewegungen, Liebe, Haß, Zorn, Verlangen, Furcht, Freude, Traurigkeit. Die Liebe macht oft, daß uns alles an dem Geliebten weit beſſer vorkömmt; der Haß aber, daß uns an dem Gehaßten alles weit ſchlechter vorkömmt, als es iſt. — Wer etwas ſtark verlangt oder fürchtet, dem ſcheint es oft gewiß zu ſeyn, daß dies kommen werde; ja er vermeint es wohl gar wirklich ſchon wahrzunehmen, obſchon es noch weit entfernt iſt. — Im Zorne findet der Menſch oft etwas recht gut, was er gleich bereuet, wenn der Zorn vorüber iſt ꝛc. — Wenn ihr euch alſo nicht oft irren wollet: ſo ſuchet euch von Vorurtheilen ſo viel möglich zu befreien, ſo urtheilet nicht ohne beſondere Ueberlegung über das, was ihr liebet, haſſet,

ſet, verlanget, fürchtet. Im Zorne, in einer ſtarken Traurigkeit, und in jeder andern heftigen Gemüthsbewegung enthaltet euch alles Urtheilens ſo viel möglich iſt; oder trauet doch euerm Urtheile, welches ihr in dieſem Zuſtande fället, nicht eher ganz, als bis ihr hernach bei einem ruhigen Gemüthe die Sache recht unterſucht habet.

§. 113.

Das zweite. Urſache und Wirkung, Mittel und Abſicht.

Dasjenige, was auf irgend eine Art ein Ding hervorbringt, oder etwas daran verändert, nennt man wirkende Urſache. Das hervorgebrachte Ding, und die gemachte Veränderung wird Wirkung genannt. Z. B. Wenn der Schuſter ein Paar neue Schuhe, der Schmied einen Schlüſſel, der Schreiner einen Tiſch macht; ſo ſind hier der Schuſter, der Schmied, der Schreiner die wirkende Urſache, jeder von dem Dinge, was er gemacht hat; die neuen Schuhe, der Schlüſſel, der Tiſch ſind hier die Wirkung. — Das Feuer verbrennt das Holz; alſo iſt das Feuer die wirkende Urſache des Verbrennens, das Verbrennen iſt die Wirkung. — Der geheizte Ofen macht es in der Schule warm; es iſt alſo der geheizte Ofen die wirkende Urſache dieſer Wärme in der Schule, die Wärme iſt die Wirkung... Dasjenige, wodurch jemand bewogen wird etwas zu

thun

irgend einer ſtarken Gemüthsbewegung eingenommen iſt. — Wer z. B. das Vorurtheil hat, daß das Neue nichts tauge, dem wird auch manches Neue unnütz oder ſchädlich ſcheinen, was er ſonſt als gut würde anerkannt und geſchätzt haben. — Wer das Vorurtheil hat, daß das Lernen etwas ſo ganz ſchweres und unangenehmes ſey, dem wird auch deswegen dabei manches ſchwer und unangenehm vorkommen, was er ſonſt würde leicht und angenehm gefunden haben. Wer in der Meinung iſt, daß ihm ein anderer böſe ſey, dem wird deſſen Thun und Laſſen oft ſo vorkommen, als wenn dieſer ihm dadurch weh thun oder ſchaden wolle, obſchon der andere dabei nichts Böſes im Sinne hat. So täuſcht das Vorurtheil. — Das thun auch oft die Gemüthsbewegungen, Liebe, Haß, Zorn, Verlangen, Furcht, Freude, Traurigkeit. Die Liebe macht oft, daß uns alles an dem Geliebten weit beſſer vorkömmt; der Haß aber, daß uns an dem Gehaßten alles weit ſchlechter vorkömmt, als es iſt. — Wer etwas ſtark verlangt oder fürchtet, dem ſcheint es oft gewiß zu ſeyn, daß dies kommen werde; ja er vermeint es wohl gar wirklich ſchon wahrzunehmen, obſchon es noch weit entfernt iſt. — Im Zorne findet der Menſch oft etwas recht gut, was er gleich bereuet, wenn der Zorn vorüber iſt ꝛc. — Wenn ihr euch alſo nicht oft irren wollet: ſo ſuchet euch von Vorurtheilen ſo viel möglich zu befreien, ſo urtheilet nicht ohne beſondere Ueberlegung über das, was ihr liebet, haſſet,

ſet, verlanget, fürchtet. Im Zorne, in einer ſtarken Traurigkeit, und in jeder andern heftigen Gemüthsbewegung enthaltet euch alles Urtheilens ſo viel möglich iſt; oder trauet doch euerm Urtheile, welches ihr in dieſem Zuſtande fället, nicht eher ganz, als bis ihr hernach bei einem ruhigen Gemüthe die Sache recht unterſucht habet.

§. 113.

Das zweite. Urſache und Wirkung, Mittel und Abſicht.

Dasjenige, was auf irgend eine Art ein Ding hervorbringt, oder etwas daran verändert, nennt man wirkende Urſache. Das hervorgebrachte Ding, und die gemachte Veränderung wird Wirkung genannt. Z. B. Wenn der Schuſter ein Paar neue Schuhe, der Schmied einen Schlüſſel, der Schreiner einen Tiſch macht; ſo ſind hier der Schuſter, der Schmied, der Schreiner die wirkende Urſache, jeder von dem Dinge, was er gemacht hat; die neuen Schuhe, der Schlüſſel, der Tiſch ſind hier die Wirkung. — Das Feuer verbrennt das Holz; alſo iſt das Feuer die wirkende Urſache des Verbrennens, das Verbrennen iſt die Wirkung. — Der geheizte Ofen macht es in der Schule warm; es iſt alſo der geheizte Ofen die wirkende Urſache dieſer Wärme in der Schule, die Wärme iſt die Wirkung... Dasjenige, wodurch jemand bewogen wird etwas zu

thun oder zu laſſen, heißt Bewegurſache oder Beweggrund. Z. B. Wenn du dich durch Furcht oder Scham bewegen läßt, etwas zu thun oder zu laſſen; ſo iſt Furcht oder Scham die Bewegurſache, der Beweggrund. — Wenn du einem glaubſt, weil du weißt, daß er ein glaubhafter Menſch iſt; ſo iſt die Glaubhaftigkeit dieſes Menſchen dein Beweggrund ihm zu glauben. — Wenn du den Ungehorſam gegen deinen Vater bereueſt, weil du Strafe fürchteſt; ſo iſt Furcht vor der Strafe die Bewegurſache, der Beweggrund deiner Reue... Dasjenige, was ein vernünftiges Weſen zu erlangen wünſcht, iſt deſſen Abſicht. Dasjenige, durch deſſen Anwendung oder Gebrauch man etwas erlangen kann, heißt Mittelurſache, oder mit einem Worte Mittel. Z. B. Ein Kranker nimmt Medizin um wieder geſund zu werden; das Wiedergeſundwerden iſt alſo deſſen Abſicht, der Gebrauch der Medizin iſt das Mittel. — Wenn ein Kind gern Gutes in der Schule lernen will; ſo iſt dies ſeine Abſicht, Aufmerkſamkeit und Fleiß ſind nöthige Mittel dieſe Abſicht zu erreichen. — Wer Gott zu gefallen ſucht, deſſen Abſicht iſt Gott zu gefallen; hierzu iſt die treue Haltung der Gebothe Gottes ein nothwendiges Mittel.

§. 114.

Neben dem, daß ihr euern Schülern durch mehrere Beiſpiele erkläret, was durch die Worte: Urſache, Wirkung, Mittel, Abſicht verſtanden wird,

wird, müſſet ihr ſie beſonders auf folgende **Wahrheiten** aufmerkſam zu machen und ihnen dieſelben wohl einzuprägen ſuchen.

1) Alles, was je geworden oder geſchehen, alles, was jetzt wird oder geſchieht, alles, was einmal werden oder geſchehen ſoll, muß eine von dem gewordenen oder geſchehenen Dinge verſchiedene wirkende Urſache haben: denn es iſt ja offenbar, daß kein Ding ſich ſelbſt hervorbringen kann. — Es iſt alſo thöricht, wenn jemand erwartet, daß etwas werde oder geſchehe, wozu keine Urſache da iſt, oder wenn jemand eine Abſicht zu erreichen hoffet, ohne daß er die rechten Mittel auf die rechte Art dazu anwendet. So wäre es ja thöricht, wenn einer z. B. ſatt werden aber nicht eſſen, ſehen aber die Augen nicht aufmachen, gut ärnten aber den Acker nicht gehörig pflegen wollte; wenn ein Kind wünſchte, daß man es liebte und daß es ihm im Alter wohl gehen möchte, aber nicht fleißig Gutes lernen, und ſich nicht nach der guten Lehre richten wollte; wenn ein Kranker wieder geſund werden, aber die nöthigen Arzneimittel nicht gebrauchen wollte.

2) Alle Dinge ſind entweder Urſachen oder Wirkungen von andern Dingen: denn entweder haben ſie andere Dinge hervorgebracht, oder ſind von andern hervorgebracht worden. — Ein und eben daſſelbe Ding iſt oft, nachdem man es anſieht, Wirkung und Urſache zugleich: Wirkung,

kung, weil es von einem andern Dinge hervorgebracht iſt: Urſache, weil es wieder andere hervorbringt. Das Eſſen, welches euch eure Aeltern gegeben haben, iſt Urſache eurer Sättigung, aber auch zugleich Wirkung von der Liebe, die eure Aeltern gegen euch tragen, und von ihrer Fürſorge für euch. — Daß es im Frühjahre und im Sommer draußen ſo warm wird, iſt Wirkung der Sonne; dieſe Wärme, die Wirkung der Sonne, iſt Miturſache, daß das Korn auf dem Lande wächſt und reift; dieſe Wirkung der Wärme, nämlich das Wachſen und Reifen des Korns, iſt Urſache, daß wir Brod haben können; das Brod iſt wieder Urſache, daß wir uns mit Brod ſättigen und nähren können ꝛc... Man kann alſo wie auf einer Leiter von Wirkungen zu Urſachen, und von Urſachen zu Wirkungen herauf und herunter ſteigen. Wenn man aber auch alle mögliche Urſachen erforſchte; ſo müßte man doch am Ende bei einer Einzigen ſtehen bleiben, welche die erſte Urſache von allen iſt, und dieſe erſte Urſache iſt **Gott**.

3) Zu einer Wirkung werden oft mehrere Dinge erfordert, welche zuſammen die Urſache dieſer Wirkung ausmachen. Z. B. Wenn gute Früchte auf dem Acker wachſen ſollen, ſo muß er gut gepflügt und mit gutem Samen beſäet werden; dann iſt auch noch Wärme, genugſame Feuchtigkeit, Wind ꝛc. zum Wachsthume nöthig. — Wenn es einem Kinde wohl gehen ſoll, ſo muß es was Gutes gelernt haben, und das Gute

auch

auch fleißig ſuchen zu vollbringen... Erwarte alſo keine Wirkung, ehe du weißt, daß alle Dinge da ſind, welche erfordert werden, um die Wirkung hervorzubringen. Willſt du eine Abſicht erreichen; ſo gib Acht, daß du es an keinem dazu nöthigen Mittel fehlen laſſeſt.

4) Eine und eben dieſelbe Wirkung kann oft von ganz verſchiedenen Urſachen herrühren. Z. B. Man kann Kopfſchmerzen kriegen von zu vieler Kopfanſtrengung, von Verkältung, von zu vielem Eſſen und Trinken 2c. — Daß die Früchte auf dem Acker dünne ſtehen, kann von zu großer Dürre, von zu vieler Feuchtigkeit, von vielem Ungeziefer, oder noch aus andern Urſachen herkommen.... Schließe alſo ja nicht voreilig von einer Wirkung, daß dieſes oder jenes davon gewiß die Urſache ſey.

5) Ein und eben daſſelbe Ding kann oft verſchiedene Wirkungen hervorbringen. Z. B. Peter und Georg wurden beide geſtraft, weil ſie tollköpfig waren; Peter ward durch die Strafe gebeſſert, Georg noch mehr verſchlimmert. — Johann ließ ſich zur Ader, und ſeine Krankheit wurde dadurch vermindert; Heinrich ließ ſich auch zur Ader, und ſeine Krankheit wurde dadurch noch ſchlimmer. — Jürgen brachte brav Pferdemiſt in ſeinen Garten, und die Früchte wuchſen darin gut; Wilhelm thats auch, und verdarb dadurch ſeinen Garten. — Woher kam das? Daher, weil die Gemüther der Knaben, die Krankheiten,

heiten, die Gärten von verſchiedener Beſchaffenheit waren... Ehe du alſo ſchließeſt, daß dasjenige, was eine gewiſſe Wirkung in dem einen Falle hervorgebracht hat, dieſelbe Wirkung auch in dem andern hervorbringen werde, mußt du wohl Acht geben, ob die beiden Fälle auch von gleicher Beſchaffenheit ſind.

6) Zwei oder mehrere Dinge können oft, auch wohl immer zuſammen eintreffen, oder auf einander folgen, ohne daß doch das eine die Urſache von dem andern iſt. Z. B. Wenn die Vögel niſten, ſo quacken die Fröſche, und die Leute fangen an in den Gärten zu arbeiten; wenn man ärntet, ſo ſind auch gewöhnlich die Bohnen zeitig, und der Kukuk ruft nicht mehr. Hier iſt das eine gar nicht die Urſache des andern. Eben ſo wenig iſt auch in Folgenden das eine die Urſache oder der Vorbote des andern: Wo die Elſtern niſten, oder die Eulen Klivit ſchreien, wo die Hühner plötzlich kirren, oder mit Stroh tragen, oder kleine Eier ohne harte Schalen (Windeier) legen, wo der Maulwurf in einer Kammer einen Haufen aufwirft, da ſtirbt oft einer. Auf ein ſtarkes Nordlicht, wo es durch einander ſtrahlt, als wenn Soldaten mit feurigen Schwertern herumliefen, folgen wohl hie und da Kriege. Wenn einer krank iſt, ſo ſind oft Kränze im Bette. Wenn man einem Todtkranken etwas von ſeinen Kleidern losſchneidet, ſo ſtirbt er zuweilen gleich darauf... Daß alſo zwei Dinge zuſammen eintreffen, oder auf einander folgen, gibt dir noch

keinen

keinen gewiſſen Grund, das eine für die Urſache des andern zu halten.

7) Daß es oft den Menſchen großen Schaden bringe, ja ſogar das Leben koſten könne, wenn ſie ſich nicht um die Erkenntniß der Urſachen und Wirkungen bemühen, oder ſo thöricht und eigenſinnig ſind, daß ſie die Wirkung haben wollen, aber die Urſache oder Mittel ſich nicht wollen gefallen laſſen. Z. B. Peter glaubte, es ſtärke den Magen, wenn er täglich Brantwein tränke; er trank Branntwein, aber das ſchwächte ſeinen Magen noch immer mehr. — Geſina ſagte zu ihrem Manne, der ein hitziges Fieber hatte: Du mußt dreiſt eſſen und brav altes Bier trinken, damit du nicht ganz von Kräften kömmſt. Er thats, ward aber immer ſchwächer und kränker. — Als Fritz krank war, wollte er die Medizin nicht nehmen, die ihm ein kluger Doktor vorgeſchrieben. So mußt du ſterben, ſagte der Doktor; und er ſtarb auch in wenig Tagen. — Ein anderer, der die nämliche Krankheit noch ſtärker hatte, und die Medizin gut einnahm, ward wieder geſund.

Wenn ihr euern Schülern dieſen Unterricht ertheilt habet; ſo gebet ihnen darüber verſchiedene Aufgaben, um ſie dabei im Bemerken und Nachdenken noch mehr zu üben. Z. B. Peter lernt mehr Gutes in der Schule als die andern Kinder; was kann davon die Urſache ſeyn? — Georg wünſcht von ſeinen guten Aeltern geliebt zu werden;

den, welche Mittel muß er dazu anwenden? — Hermann war krank, nahm ein Brechpulver, das half ihm; kann der kranke Konrad gleich denken, daß ein Brechpulver auch ihm helfen werde? — Einer ſchlågt dir etwas ab, worum du ihn begehreſt; kannſt du nun gleich denken, daß er dir böſe ſey? ꝛc.

§. 115.

Das dritte. Der Gemůthszuſtand eurer Schůler, ihr eigenes Thun und Laſſen, die Beweggrůnde ihrer Handlungen ſammt deren Folgen. Die Achtloſigkeit in Anſehung dieſer Stůcke iſt ſowohl bei Kindern, als auch bei Erwachſenen ſehr gemein und åußerſt ſchådlich. Bloßes Lehren und Ermahnen reicht nicht hin, dieſe Achtloſigkeit fortzuſchaffen; Uebung auf die genannten Stůcke zu merken und darůber nachzudenken, muß das Rechte dazu thun. Alles, was wohl geſchehen möchte, um dieſe Uebung bei euern Schůlern zu befördern, kann ich euch hier nicht ſagen; alſo nur einige hiezu dienliche Vorſchlåge.

1) Fraget eure Schůler bei Gelegenheit, wie ihnen nun zu Muthe iſt; ob ſie es auch wohl bemerket haben, woher es komme, daß ſie nun z. B. froh, nun traurig, unruhig ſind. Saget ihnen dabei, daß es beſonders gut ſey, wenn man darauf Acht gibt, wie es einem zu Muthe iſt, und woher es kömmt, daß man z. B. froh, trau-

traurig, unruhig iſt; — weil man dadurch beſſer lernt, wie man oft froh werden, und ſich vor Traurigkeit und Unruhe bewahren kann; auch kann man es dann einem andern recht ſagen, wie einem zu Muthe iſt: und dies iſt nöthig, wenn man in Stücken, die unſer Inneres betreffen, von jemand Troſt oder guten Rath erhalten will. Da bei dieſen Fragen es eigentlich nicht darum zu thun iſt, eine Antwort von den Kindern zu erhalten, ſondern ſie auf ihren innern Zuſtand aufmerkſam zu machen; ſo müſſet ihr auch nicht ſehr auf eine Antwort dringen. §. 61. n. 3. Gelegenheit dergleichen Fragen zu thun habet ihr dann, wenn ihr irgend eine Gemüthsveränderung an einem Kind bemerket. Wenn aber dieſe ſo iſt, daß ihr vermuthen könnet, das Kind möchte nicht gern öffentlich ſagen, wie ihm zu Muthe iſt; ſo müſſet ihr es nicht anders, als unter vier Augen fragen. Wenn ihr eine Gemüthsveränderung an allen, oder doch an den meiſten Schülern bemerket, oder wenn ihr vermuthet, daß eine Veränderung in ihrem Gemüthe vorgegangen ſey; ſo möget ihr eure Frage darüber auch an alle richten. So könnet ihr z. B. gleich nach Erzählung der Geſchichte Joſephs fragen: Kinder, wie ward euch zu Muthe, als ich euch erzählte, daß Joſeph in die Ciſterne geworfen ward? daß er verkauft und weggeführt wurde? Wie aber, als ihr hörtet, daß er in Aegypten bei dem Putiphar Hausverwalter ward? Als ihr ihm mit euern Gedanken ins Gefängniß folgtet? Als ihr hörtet, wie er wieder aus dem Gefängniſſe herauskam? ꝛc.

2)

2) Machet ſie achtſam auf die Gründe, warum ſie etwas für wahr halten. Thuet ihnen deswegen oft, wenn ſie etwas erzählen oder ſonſt bejahen oder verneinen, einige von dieſen oder ähnlichen Fragen: Weißt du das gewiß? Biſt du ganz gewiß davon, oder meineſt du es nur ſo? Woher weißt du das? Haſt du es ſelbſt geſehen, gehört? Haſt du denn auch recht zugeſehen, recht zugehört? — Es iſt dir, ſagſt du, von einem andern erzählt worden; haſt du den andern denn auch wohl recht verſtanden? Konnte der es wiſſen? Weißt du, daß er dir auch die Wahrheit ſagen wollte? — Du ſagſt, du ſchlöſſeſt dies daraus; folgt es denn auch daraus? wie folgt es denn daraus?... (Sieh unten von Ueberzeugung des Verſtandes.)

3) Haltet ſie an, ſo viel ihr könnet, daß ſie mit Bewußtſeyn handeln, d. h. daß ſie darauf merken, was ſie denken, wollen, begehren, oder ſonſt verrichten; dazu iſts dienlich, daß ihr euch hierüber von ihnen oft Rechenſchaft geben, d. h. es euch von ihnen ſagen laſſet, wie ſie denken, was oder warum ſie etwas wollen, begehren oder thun. Z. B. Was thuſt du jetzt Karl? Gut, daß du dich im Schreiben, Leſen, Rechnen übeſt. Dachteſt du auch daran, daß du dich jetzt im Schreiben übteſt? warum übteſt du dich darin? Um es fertig zu können. — Aber warum möchteſt du es gern fertig können? Ja gewiß iſt es nützlich, wenn man es fertig kann. Wenn du nun beim Schreiben oft daran denkſt: Ich übe mich

im

im Schreiben, um es fertig zu können, weil dieſe Fertigkeit ſo nützlich iſt; ſo wird es mit der Uebung gewiß beſſer gehen, als wenn du hieran nicht denkſt. — Du möchteſt gern eine neue Vorſchrift zum Nachſchreiben haben; warum denn? kannſt du auf der alten die Buchſtaben nicht gut mehr ſehen? warum willſt du denn gern eine neue haben, wenn du auf der alten noch gut ſehen kannſt? Ich will dir eine neue geben; aber denk doch einmal recht darüber nach, ob du nicht finden könneſt, warum dir eine neue Vorſchrift lieber ſey als die alte. — Ballſchlagen wollet ihr heute gern? warum denn? So, weil es ſo ſchön Wetter iſt: aber könnet ihr das ſchöne Wetter nicht auch ohne Ballſchlagen bemerken? warum denn Ballſchlagen? Weil es ſo angenehm iſt, ſaget ihr, bei ſchönem Wetter draußen herum zu laufen: aber ſo kann ja ein jeder ſeinen Ball nehmen, und ihn allein vor ſich hinwerfen, und auch ſelbſt wieder holen. Das gehe nicht ſo gut, ſagſt du, als wenn ihr mit einander Ball ſchlaget; ihr ſpielet alſo wohl lieber mit einander, als allein: warum das wohl? So, weil es mehr Vergnügen macht. Darüber denket doch auch einmal nach, ob ihr einigen Grund davon finden könnet, warum es euch mehr Vergnügen macht, mit andern als allein zu ſpielen... Dergleichen Fragen werden dem Lehrer zuweilen Gelegenheit geben, die Begierden und Abſichten ſeiner Schüler beſſer kennen zu lernen. Es muß vor allen nicht ſchelten, wenn ſie etwa eine Begierde oder Abſicht an den Tag geben, die nicht ſo gut iſt, als er es wünſcht;

ſonſt werden ſie auf ein andersmal dieſelben verbergen, und, wenn er darnach fragt, entweder ſchweigen oder gar lügen... Was hat der Lehrer denn in dieſem Falle zu thun? Dies: er muß die Begierden und Abſichten der Kinder unvermerkt auf etwas Beſſeres zu lenken ſuchen, z. B. ein Kind ſagt, es wolle gern darum in eine höhere Klaſſe, weil ihm dies Ehre macht; ſo kann der Lehrer ſagen: Werden ſich nicht auch deine Aeltern freuen, wenn ſie hören, du habeſt dich ſo fleißig angegeben, daß du in eine höhere Klaſſe kommen kannſt? und iſt das nicht ſchön, wenn ein Kind ſeinen Aeltern Freude macht? Sollte es nicht auch dem lieben Gott wohlgefallen, wenn du ſo fleißig lernſt, daß du in eine andere Klaſſe kommen kannſt? und iſt das nicht das Allerbeſte, wenn man thut, was dem lieben Gott wohlgefällig iſt, und dem zu gefallen ſucht? — Wenn aber die Begierde oder Abſicht, welche die Kinder auf die Fragen des Lehrers an den Tag geben, an ſich ſündlich iſt; ſo muß er ſie freundlich ermahnen davon abzuſtehen.

4) Suchet die Kinder auch dahin zu bringen, daß ſie zum voraus, ehe ſie etwas zu thun anfangen, daran denken, ob das, was ſie thun wollen, gut gethan ſey, und was für Folgen es haben könne. Um ſie hierzu geneigt zu machen, ſchärfet ihnen oft das Sprichwort ein: **Zuvor gethan, hernach bedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.** Beiſpiele, die Wahrheit und Wichtigkeit dieſes Sprichworts ihnen vor

Augen

Augen zu legen, liefert die tägliche Erfahrung, und die bibliſche Geſchichte genug. Um ſie nun auch zu üben nach dieſer Lehre zu handeln, fraget ſie oft, wenn ſie etwas thun wollen, ob und warum ſie es für gut halten; welche Folgen ſie davon erwarten könnten. Z. B. Du willſt dem Konrad die Feder leihen; thuſt du wohl daran? Warum? Recht, man muß andern gern thun, was man ſelbſt gern haben möchte, daß ſie es uns thäten. — Was hat das für Folgen, wenn man andern gern was zu Gefallen thut? ꝛc.

B. Mittel,

die Kinder auf den täglichen Schulunterricht aufmerkſam zu machen.

§. 115.

Erſtes Mittel. Räumet die Hinderniſſe der Aufmerkſamkeit aus dem Wege. Aus dieſer Abſicht müſſet ihr

1) nie eher anfangen zu unterrichten, als bis ihr alle Kinder in Ordnung und zur Stille gebracht, und alles weggeſchafft habet, was ihre Aufmerkſamkeit zerſtreuen könnte. — Dies iſt ſehr wichtig.

2) Sie bemerken laſſen, daß ihr ſtäts ein wachſames Auge auf ſie habet, und daß ſie nie ſicher ſind, gleich aufgerufen zu werden.

3) Jeder bemerkten Störung den Augenblick ein Ende machen. Ernſthaftes Herumſchauen, ein ſteifer Blick auf den Störer, ein paar Worte: Still da! Weg damit! ſind dazu oft hinreichend.

4) Keinen Schüler, wenn es nicht höchſt nöthig iſt, von ſeinem Platze gehen laſſen. Die Lektionen können die Größern (und auch die Kleinern, wenn man bequem zu ihnen kommen kann) ſtehend in ihren Bänken aufſagen. §. 69.

5) Nie allzu lange bei einer Sache ſtehen bleiben; keine genaue Aufmerkſamkeit fodern, wenn eure Schüler am Geiſte oder am Leibe müde ſind. Alles, was den Körper oder die Seele ſtark drückt, ſtört die Aufmerkſamkeit. Z. B. Zu große Kälte oder Wärme, Ausſchelten, hartes Beſchämen, Drohen, Schlagen ꝛc.

§. 116.

Zweites Mittel. Suchet eure Schüler lernbegierig zu machen. Dazu iſt dienlich,

1) daß ihr ihnen oft vorſtellet, wie ſehr die Unwiſſenheit ſchadet; wie nützlich es im Gegentheile iſt, wenn man in der Jugend was Gutes gelernt hat. — Wie diejenigen, die in ihrer Jugend gut gelernt haben, ſich noch in ihrem Alter darüber freuen, ihren Aeltern und Lehrern, die ſie dazu anhielten, herzlich danken: wie dagegen andere,

andere, die in ihrer Jugend wenig Gutes gelernt haben, manchmal in ihrem Alter und auch wohl auf ihrem Todesbette darüber jammern, daß ſie nicht achtſamer und fleißiger in der Schule geweſen ſind, oder daß ihre Aeltern oder Lehrer ſie nicht beſſer zum Lernen angehalten haben. — Wie gern und fleißig verſchiedene andere Kinder Gutes lernen oder gelernt haben, und wie nützlich ihnen das geweſen. *)

2) Daß ihr ſie oft auf den Beifall hinweiſet, den ſie ſich, wenn ſie fleißig lernen, bei Gott, bei ihren Aeltern und beim Hrn. Paſtor erwerben, und ihnen die Pflicht aus Gehorſam und Dankbarkeit gegen Gott das Gute zu lernen nachdrücklich einſchärfet. Gottesfurcht iſt aller Weisheit Anfang, iſt das beſte Mittel Kinder begierig zu machen, dasjenige gut zu lernen, wodurch ſie weiſe werden.

3) Daß ihr ihnen die Lektion, welche ihr vornehmen wollet, zum voraus angenehm und wichtig zu machen ſuchet. Aus dieſer Abſicht kündiget es ihnen oft zum voraus an, wenn in der Lektion etwas neues, beſonders angenehmes, nicht allgemein bekanntes, auffallend-nützliches vorkömmt; und muntert ſie auf, Acht zu geben, ob ſie es wohl ſelbſt darin bemerken könnten. Bleibet dann hernach

*) Hier kann unter andern n. 5 und 10 aus dem Kinderfreunde des Hrn. von Rochow benutzt werden.

hernach auch bei dem Nützlichen etwas ſtill ſtehen, um es ihnen recht zu zeigen, wozu es nützlich iſt. Kömmt aber in der Lektion eben nichts an ſich reizendes vor, ſo greifet eine von den Begierden eurer Schüler an, zu deren Befriedigung dieſe Lektion verhilſt oder ein Mittel angibt; machet dieſe Begierde etwas reger, und zeiget dann, daß hier Mittel und Wege zur Befriedigung ſind. Dies kann kurz geſchehen. Z. B. Habet ihr Kleinen gehört, wie die andern Kinder da ſo fertig leſen können? Sollten ſie ſich nicht wohl recht darüber freuen, daß ſie ſo leſen können? Sie haben auch gewiß Urſache dazu, denn wie viel angenehmes und nützliches können ſie nun aus Büchern lernen. Möchtet ihr auch gern leſen können? Wer fleißig auf die Buchſtaben, auf das Buchſtabiren Acht gibt, der lernt bald leſen — Kinder! ſeyd ihr gern ängſtig, traurig? Aber ruhig, freudig ſeyd ihr wohl gern? Nun Kinder, hier kömmt etwas vor, das froh macht, wenn man es recht weiß, und darnach thut.

4) Daß ihr das, was ihr die Kinder gelehrt habet, von Zeit zu Zeit wieder durchfraget, oder euch von den Kindern wieder vortragen laſſet, und ihnen alſo Gelegenheit verſchaffet, es an den Tag zu legen, ob ſie fleißig geweſen ſind oder nicht.

5) Daß ihr darauf bedacht ſeyd, euch immer mehr Anſehen und Liebe bei euern Schülern zu verſchaffen. Je größerer die Meinung eurer Schüler von eurer Rechtſchaffenheit, Einſicht und Geſchick-

ſchicklichkeit, je größer ihre Achtung und Liebe gegen euch iſt; deſto begieriger und aufmerkſamer werden ſie euern Unterricht annehmen.

§. 117.

Drittes Mittel. Richtet euern Unterricht auf eine die Kinder unterhaltende und ergötzende Manier ein. Unterhaltend und ergötzend wird euer Unterricht ſeyn, wenn ihr 1) dabei ſtäts freundlich, munter und lebhaft ſeyd. — 2) Wenn ihr eine gute Ordnung beim Lehren haltet, und den Kindern alles, was ſie lernen ſollen, auf die rechte Weiſe recht klar und deutlich machet. — 3) Wenn ihr oft recht paſſende Gleichniſſe, Beiſpiele, Hiſtorien, Sprichwörter in den Unterricht mit einmiſchet. — 4) Wenn ihr auch die Augen eurer Schüler mit dem, wovon ihr ſie unterrichtet, zu beſchäftigen ſuchet. Zeiget ihnen daher die Sachen ſelbſt vor, wenn dies geſchehen kann; oder gebet ihnen Zeichnungen davon, wenn ihr ſie habet; oder malet es auf die ſchwarze Tafel hin; ſchreibet das, was ihr erklären wollet, auch zuweilen mit Worten auf die Tafel; oder laſſet es eure Schüler in ihrem Buche aufſchlagen, und mit euch Schritt vor Schritt darin fortgehen. — 5) Wenn ihr ſie über das, was ſie lernen ſollen, zum Selbſtnachdenken und Selbſtfinden zu bringen ſuchet. Um ſie dahin zu bringen, laſſet ſie das, was ihr ihnen aus dem Buche erklären wollet, erſt ſelbſt nachleſen, und ſaget ihnen, worauf ſie dabei beſonders achtſam

ſam ſeyn müſſen. — Wenn das Erklären nun angehen ſoll, ſo laſſet das zu erklärende Stück erſt einmal oder nach Gutbefinden mehrmal laut vorleſen. — Nach geendigtem Leſen fraget nach dem Hauptinhalte, und erforſchet, ob ſie dieſes und jenes einzelne Stück verſtehen; ob ihnen etwas, und was ihnen dabei eingefallen ſey. — Nehmet gern vorlieb mit dem, was ſie angeben; und wenn ihr merket, daß ſie nachgedacht haben, ſo gebet ihnen euer Wohlgefallen darüber zu erkennen. — Laſſet euch dann mit ihnen in ein Geſpräch ein, und richtet dies, ſo viel ihr könnet, ſo ein, daß ſie ſelbſt finden, oder daß es doch den Schein habe, als wenn ſie ſelbſt gefunden hätten, wie dieſes und jenes zu verſtehen ſey oder gemacht werden müſſe. Bei Sachen, die nicht im Buche ſtehen, könnet ihr euch auf eine ähnliche Art verhalten. Z. B. Ihr ſchreibet einen Rechenexempel an die Tafel, ihr laſſet ſie daüber nachſinnen, wie es gemacht werden müſſe, ihr leitet ſie unvermerkt auf den rechten Weg, ſuchet mit ihnen, und laſſet ſie, wenn ſie bald am rechten Ziele ſind, einige Schritte allein weiter thun, um ihnen die Freude zu laſſen es ſelbſt erfunden zu haben.... Saget euern Schülern auch oft zum voraus, daß ſie das, was ihr jetzt vorhabet, gleich oder hernach nachmachen, nacherzählen, ſchriftlich aufſetzen, oder ſonſt anwenden ſollen.

Zweiter Abſchnitt.

Von der verſchiedenen Beſchaffenheit der Begriffe, dem Vorrath derſelben bei Kindern, und den verſchiedenen Wegen zu Begriffen zu gelangen.

A. Erklärung und Eintheilung der Begriffe.

§. 118.

Wenn man an ein Ding z. B. an eine Roſe denkt; ſo ſtellt ſich unſre Seele das Ding vor. Wenn ſich unſre Seele ein Ding als von andern Dingen verſchieden vorſtellt; ſo heißt dieſe Vorſtellung ein **Begriff**. Wir haben alſo einen Begriff von allen den Dingen, die wir ſo kennen, daß wir ſie als von andern verſchieden uns vorſtellen können. — Die Zeichen oder Eigenſchaften, woran wir ein Ding kennen und von andern unterſcheiden, heißen **Kennzeichen, Merkmaale.** Das, woran du dein Buch, deinen Hut kennſt, und von andern unterſcheideſt, ſind Merkmaale deines Buches, deines Hutes. — Mehrere Dinge z. B. die Schafe haben mehrere Kennzeichen mit einander gemein; dieſe heißen gemeinſame Merkmaale. An den gemeinſamen Merkmaalen kann man wohl die eine Klaſſe der Dinge von der andern, aber nicht ein einzelnes Ding von allen übrigen unterſcheiden. So kannſt du an dem gemeinſamen Merkmale, daß die Schafe Wolle tragen,

tragen, die Schafe von andern Thieren, aber nicht ein einzelnes Schaf von den übrigen unterſcheiden. Das, woran man ein einzelnes Ding kennt, und von allen übrigen unterſcheiden kann, heißt ein eigenes Merkmaal. — Diejenigen Merkmaale, welche allezeit an einem Dinge gefunden werden, heißen beſtändige oder bleibende Merkmaale; diejenigen, welche daran nicht allezeit gefunden werden, ſind veränderliche Merkmaale. Z. B. Drei gegeneinander laufende, nur oben zuſammenhangende Striche ſind ein beſtändiges Merkmaal des Buchſtaben m: daß aber die Striche ſchwarz ſind, iſt ein veränderliches Merkmaal; denn ſie könnten auch roth, grün rc. ſeyn, und dann wären ſie ja doch ein m. — Wer ein Ding allezeit wieder kennen will, der muß daran die **beſtändigen** Merkmaale kennen lernen.

§. 119.

Oft ſtellen wir uns die gemeinſamen Merkmaale mehrerer Dinge allein vor; dann haben wir einen allgemeinen Begriff. Wenn du an das allein denkſt, was du an allen Schafen, an allen Hüten, an allen Lügen gemeinſames findeſt; ſo haſt du von einem Schafe, einem Hute, einer Lüge einen allgemeinen Begriff. Wenn du aber an ein einzelnes Ding z. B. an deinen Hut ins beſondere denkſt, ſo haſt du einen einzelnen Begriff. — Wenn wir uns ein Ding ſo vorſtellen, wie es in der That iſt, oder ihm die Zeichen

chen und Eigenſchaften zueignen, die es hat; ſo haben wir davon einen richtigen, wahren Begriff: ſtellen wir uns ein Ding anders vor, als es in der That iſt, oder eignen wir ihm andere Zeichen und Eigenſchaften zu, als es hat; ſo haben wir davon einen irrigen falſchen Begriff. Wenn du dir alſo das Gehorſam-Fleißigſeyn als etwas rühmliches und nützliches vorſtelleſt; ſo haſt du davon in ſo weit einen wahren Begriff: dächteſt du aber, Gehorſam-Fleißigſeyn wäre verächtlich oder ſchädlich; ſo machteſt du dir davon einen falſchen Begriff.

§. 120.

Wenn wir uns ein Ding ſo gut vorſtellen können, oder es ſo gut kennen, daß wir es von andern auch ähnlichen Dingen unterſcheiden können, ſo haben wir davon einen klaren Begriff: kennen wir ein Ding nicht ſo gut, ſo haben wir einen dunkeln Begriff. Wer den Buchſtaben e von andern ähnlichen Buchſtaben, den Birnbaum von andern Bäumen nicht unterſcheiden kann, der hat davon einen dunkeln Begriff. Will man den dunkeln Begriff von einem Dinge klar machen, ſo muß man die eigenen Merkmaale des Dinges kennen lernen. Dieſe lernt man durch aufmerkſame Beobachtung, Vergleichung, Nachdenken und Belehrung kennen. — Wenn wir ein Ding ſo gut kennen, daß wir es nicht nur von andern unterſcheiden, ſondern auch die einzelnen

Merk-

Merkmaale, woran wir es kennen, anzeigen können; ſo haben wir einen deutlichen Begriff: können wir die einzelnen Merkmaale nicht anzeigen, ſo iſt unſer Begriff undeutlich oder verworren. So hat z. B. ein Kind einen deutlichen Begriff von dem a, wenn es dieſen Buchſtaben nicht nur von allen übrigen unterſcheiden, ſondern auch anzeigen kann, woran es ihn von den übrigen unterſcheidet. Kann es dies nicht anzeigen, ſo hat es davon einen undeutlichen Begriff. Wir haben von einigen Dingen keine deutliche Begriffe; und da liegt die Schuld entweder an der Sache ſelbſt, oder an uns. Die Sache ſelbſt hindert bei uns einen deutlichen Begriff, wenn ſie ſo beſchaffen iſt, daß wir ihre Merkmaale nicht klar unterſcheiden können. So haben wir z. B. von den Farben wohl einen klaren Begriff; weil wir aber davon die Merkmaale nicht angeben können, deswegen iſt unſer Begriff undeutlich. — An uns liegt die Schuld, a) wenn wir nicht die gehörige Aufmerkſamkeit auf eine Sache wenden; b) wenn wir uns an die Merkmaale derſelben nicht öfters genug wieder erinnern; c) wenn wir uns auf einmal mit zu vielen Dingen beſchäftigen ꝛc. Wer ſeinen undeutlichen Begriff von einem Dinge (wovon wir einen deutlichen Begriff erlangen können) deutlich machen will, der muß alles, was an der Undeutlichkeit Schuld iſt, wegſchaffen. — Unſer Begriff von einem Dinge iſt hinlänglich vollſtändig, wenn wir uns davon ſo vieler Merkmaale bewußt ſind, als dazu erfordert werden, das Ding allezeit von ähnlichen Dingen zu unter-

unterſcheiden; ſind wir uns aber ſo vieler Merkmaale nicht bewußt, ſo iſt unſer Begriff unvollſtändig. Wer von der Liebe des Nächſten denkt, ſie beſtehe allein darin, daß wir unſerm Nächſten nichts Böſes thun, der hat davon einen unvollſtändigen Begriff; denn es gehört ja auch zur Nächſtenliebe, daß wir ihn wie uns, wie unſers Gleichen hochachten und ihm gern ſo viel Gutes thun als wir können.

Unſere Begriffe ſind alſo entweder
allgemeine oder einzelne,
wahre — falſche,
klare — dunkele,
deutliche — verworrene,
vollſtändige — unvollſtändige.

§. 121.

Aus dem, was bisher von Begriffen geſagt iſt, könnet ihr leicht abnehmen, daß eure Schüler 1) vor falſchen Begriffen müſſen bewahrt werden; 2) Daß ihre Begriffe von Dingen, deren Kenntniß ihnen nöthig iſt, wenigſtens klar ſeyn müſſen, wenn ſie die eine Sache mit der andern nicht verwechſeln, und ſich alſo manchmal zu ihrem und anderer größtem Schaden nicht irren ſollen; wie jene Frau, die Schierling zum Gemüſe ſammelte, weil ſie ihn nicht recht kannte, und verſchiedene damit ums Leben brachte. 3) Daß die deutlichſten Begriffe die beſten ſind, und daß man deutliche Begriffe haben müſſe, wenn man den Unter-

ſchied

ſchied der Dinge angeben, oder andern dieſelben mit Worten beſchreiben und kennen lehren will. 4) Daß ihr euch, wenn ihr euch ſelbſt průfen wollet, ob ihr davon einen deutlichen Begriff habet, nur zu fragen brauchet: Weiß ich auch, wodurch ſich dieſes Ding von dem und allen andern, Dingen, die dafůr kőnnten angeſehen werden, unterſcheidet? Z. B. weiß ich, wodurch ſich die ůbernatůrliche Reue von der natůrlichen, die Sparſamkeit vom Geize unterſcheidet?

B. Vorrath und Beſchaffenheit der Kinderbegriffe.

§. 122.

Die Kinder, welche zu euch in die Schule kommen, haben von einigen Dingen, die ihnen zu wiſſen nőthig und nůtzlich ſind, ſchon einige Begriffe; von vielen haben ſie noch gar keine. Die Begriffe, welche ſie ſchon haben, ſind theils falſch, theils ſehr dunkel, verworren und unvollſtändig. Die falſchen Begriffe oder Meinungen, welche ihnen entweder jetzt oder doch in der Zukunft ſchädlich werden kőnnen, můſſen ihnen ſobald als mőglich benommen werden. Z. B. Daß Gott keife, wenn es donnert; daß die Irrlichter Geſpenſter ſeyen; daß die Kometen, Nordlichter Unglůck ankůndigen; daß die ſogenannten Nachtmähren Hexen ſeyen. — Die dunkeln Begriffe von Dingen, wovon euern Schůlern eine Kenntniß nőthig oder nůtzlich iſt, můſſen klar, die verworre-

worrenen, ſo viel möglich, deutlich, und die unvollſtändigen vollſtändig gemacht werden. — Die nöthigen Begriffe, welche ihnen noch fehlen, müſſen ihnen beigebracht werden.

§. 123.

Um die fehlerhaften Begriffe, der Kinder zu verbeſſern, und ihnen richtige, klare, deutliche, vollſtändige Begriffe beizubringen, müſſet ihr folgende **drei Stücke** wohl beobachten.

Erſtes Stück. Ihr müſſet den Vorrath und die Beſchaffenheit der Begriffe eurer Schüler ſuchen kennen zu lernen. — Dieſe könnet ihr kennen lernen a) durch fleißiges auf die rechte Art angeſtelltes Examiniren. b) Durch Achtſamkeit auf die Reden und auf das Betragen eurer Schüler. c) Durch Bemerkung der irrigen Begriffe und Meinungen, die in eurer Nachbarſchaft allgemein gangbar ſind. — Denn von dieſen ſind eure Schüler ſchon angeſteckt, oder ſie werden doch bald davon angeſteckt werden, wenn ihr nicht vorbauet.

Zweites Stück. Ihr müſſet euern Schülern ſo klar als möglich zeigen, daß dieſe oder jene irrigen Begriffe, die ſie entweder ſchon haben oder doch leicht annehmen könnten, irrig ſind. — Denn, wenn das nicht geſchieht, ſo werden ſie dieſelben nie fahren laſſen, oder gewiß annehmen.

Drit-

Drittes Stück. Wenn ihr euern Schülern die Unrichtigkeit ihrer Begriffe zeigen, und richtige, klare und deutliche Begriffe beibringen wollet; ſo müſſet ihr ſie allezeit den rechten Weg führen, durch welchen der Menſch zum Begriffe von dieſem oder jenem Dinge gelangt.

C. Wege zu Begriffen und Kenntniſſen zu gelangen.

§. 124.

Dieſe ſind:

1) **Die äußern Sinne** oder die fünf Sinne unſers Leibes, nämlich das Geſicht, Gehör, Gefühl, der Geruch, Geſchmack. Alles, was durch einen dieſer fünf Sinne, wenn es gegenwärtig iſt, kann wahrgenommen werden, nennt man einen **Gegenſtand der äußern Sinne.** *) So ſind die Arche Noe, der Schall einer Poſaune, der Geruch einer Roſe, der Geſchmack einer Frucht, Gegenſtände der äußern Sinne ꝛc.

2)

---

*) Gegenſtand nennt man ein jedes Ding, in ſo fern man ſich damit auf irgend eine Art beſchäftiget, oder es als ſolches anſieht, womit man ſich beſchäftigen kann. So heißt z. B. das, was man ſehen, hören, fühlen ꝛc. kann, Gegenſtand des Geſichts, Gehörs, Gefühls; was man begehrt, Gegenſtand der Begierde; woran man denkt, Gegenſtand des Gedankens ꝛc.

2) **Der innere Sinn oder das Selbſtgefühl.** Wie uns zu Muthe iſt, wenn wir froh oder traurig ſind, wenn wir lieben, haſſen, kurz alles, was in unſerer Seele vorgeht, das können wir durch keinen der fünf Sinne unſers Leibes wahrnehmen; wir fühlen und bemerken dies in uns ſelbſt, wenn wir auf unſer Inneres achtſam ſind. Das Vermögen dieſe Zuſtände und Veränderungen unſrer Seele zu fühlen oder zu bemerken, wird der innere Sinn oder das Selbſtgefühl genannt. Alles das, was durch den innern Sinn kann wahrgenommen werden, iſt **ein Gegenſtand des innern Sinnes.** — Jede Kenntniß, die wir durch die Sinne erlangen, heißt **Erfahrung.**

3) **Das Zeugniß.** Ein Zeugniß iſt, was jemand von ſich ſelbſt oder von andern Dingen als wahr verſichert oder lehrt. Was Gott von ſich oder andern Dingen durch ſeine Geſandten, Moyſes, die Propheten, Jeſum und die Apoſtel uns offenbaret hat, iſt Gottes Zeugniß. Was ein Menſch aus ſich für wahr ausgibt, iſt Menſchen-Zeugniß. Durch Menſchen-Zeugniß lernen wir viele Dinge mit Gewißheit kennen; durch Gottes Zeugniß lernen wir die vortrefflichſten Dinge mit unfehlbarer Gewißheit kennen. Gottes Zeugniß verdient mehr Glauben, als aller Menſchen Zeugniß.

4) **Die Vernunft,** oder das Vermögen unſerer Seele über die Dinge, welche wir durch die

Sinne oder Zeugniſſe haben kennen gelernt, nachzudenken, und das eine aus dem andern zu ſchließen. Durch die Vernunft lernen wir z. B. das Daſeyn und viele Eigenſchaften des Schöpfers aus den Geſchöpfen, die Kräfte und Beſchaffenheit unſrer Seele aus ihren Verrichtungen, die Geſinnung der Menſchen aus ihren Handlungen kennen.

§. 125.

Ehe ihr alſo anfanget euern Schülern von dieſer oder jener Sache einen Begriff beizubringen, müſſet ihr euch darauf beſinnen, durch welchen Weg und auf welche Art dies geſchehen müſſe, oder am beſten geſchehen könne. Dieſer kurze Abſatz iſt äußerſt wichtig zu bemerken und zu befolgen.

Dritter Abſchnitt.

Allgemeine Regeln, wie Kindern Begriffe beizubringen ſind.

§. 126.

Erſte Regel. Bringet die Gegenſtände der äußern Sinne euern Schülern ſo gut vor die äußern Sinne, als ihr könnet. Dies kann auf dreierlei Manier geſchehen.

1) Durch

1) Durch Empfinden z. B. ſehen und hören laſſen, was eure Schüler wirklich empfinden können. Dies iſt die beſte Manier, brauchet ſie deswegen ſo oft als ihr könnet. Setzet euch z. B. hin, und laſſet ſie an euch ſehen, wie ſie beim Schreiben ſitzen, die Feder halten, das Papier legen müſſen. Leſet ihnen deutlich, nach den Unterſcheidungszeichen und mit gehörigem Nachdrucke vor, wenn ihr ſie lehren wollet, was es heiße, deutlich, nach den Unterſcheidungszeichen, mit gehörigem Nachdrucke leſen. Bringet einen Roggenhalm, eine Roſe, einen Apfel mit in die Schule, wenn ihr darüber reden wollet, wie gut dieſe Dinge vom Schöpfer eingerichtet ſind. Führet ſie heraus, und zeiget ihnen, was ſie bemerken und recht kennen ſollen, wenn es in der Nähe zu ſehen iſt: ſo führet ſie z. B. zu einem Kornfelde, zu einer gras- und blumenreichen Wieſe, zur Taufe eines Kindes ꝛc.

2) Durch Abbildungen. Zeiget ihnen z. B. einen Kupferſtich von der Arche Noe, der Stiftshütte; oder malet eine Figur an die Tafel hin, die derjenigen ähnlich ſieht, die ihr ihnen bekannt machen wollet.

3) Durch eine recht deutliche Beſchreibung. Beſchreibet den Gegenſtand, welchen ihr ſie kennen lehren wollet, nach ſeinen Theilen, ſeiner Größe und übrigen Eigenſchaften; und um die Beſchreibung recht deutlich zu machen, vergleichet, ſo oft ihr könnet, das Ganze und die

Theile mit bekannten ähnlichen Dingen, mit alltäglichen Begebenheiten, kurz, mit etwas, das ſchon bekannt iſt. Dieſer Kunſtgriff, nämlich das Unbekannte durch Vergleichung mit dem ſchon Bekannten kennen zu lehren, wird in der h. Schrift und auch im täglichen Umgange häufig gebraucht. Da (im täglichen Umgange) heißt es oft: „Du kennſt ja wohl; du weißt ja wohl; du haſt wohl ſchon geſehen? So iſt das auch; aber dies und dies iſt dabei anders." — Z. B. Du kennſt ja wohl eine Klappermühle, die man in die Erbſen ſetzt? ſolche vier Flügel hat die Windmühle auch, aber die Flügel der Windmühle ſind länger und breiter als die Leiter da. — Kennſt du keine Walze? *) Du haſt doch wohl den Baum geſehen, auf den die Weber das Garn ziehen? Ein ſo runder Baum iſt die Walze auch; aber ſie iſt länger und dicker, an beiden Enden hat ſie einen runden Zapfen, worauf ſie zwiſchen zwei Latten oder Stücken Holz herumlaufen kann. Auf dergleichen Redensarten gebet fleißig Acht, ſo werdet ihr lernen, wie man ein unbekanntes Ding mit einem bekannten vergleichen, und dadurch eine Beſchreibung deutlich machen könne... Wenn es den Kindern ſchwer fällt, aus der Beſchreibung, die ihnen der Lehrer von einem ſichtbaren Dinge gemacht hat, ſich einen recht deutlichen Begriff von dem Dinge zu machen; ſo kann er die zweite Ma=

*) Es iſt hier die Rede von dem Ackergeräthe, womit man den Acker überfährt, die Erdſchollen zu zerdrücken

Manier zu Hülfe nehmen, und ihnen eine Zeichnung davon vorlegen, oder es ihnen an der ſchwarzen Tafel vorzeichnen, wenn er einige Geſchicklichkeit dazu hat. Auch iſt es ein vortreffliches Mittel den Kindern die Begriffe von ſichtbaren Gegenſtänden deutlicher und behaltlicher zu machen, wenn man ſie verſuchen läßt, dieſelben nachzuzeichnen oder ſonſt nachzumachen. Wenn dies auch noch ſo ſchlecht ausfällt, ſo dient es doch, die Begriffe deutlicher und behaltlicher zu machen. So werden z. B. die Kleinen die Buchſtaben viel geſchwinder kennen lernen, wenn der Lehrer ſie aufmuntert, dieſe auf irgend eine Art nachzumachen, oder dem Zuge derſelben an der Tafel oder im Buche, mit dem Finger, mit einer Feder oder einem Stöckchen nachzufahren.

§. 127.

Zweite Regel. **Bringet die Gegenſtände des innern Sinnes euern Schülern ſo gut vor den innern Sinn, als ihr könnet,** d. h. machet, daß ſie dieſelben an ſich ſelbſt bemerken. Dies iſt der einzige Weg, ſie dieſe recht kennen zu lehren. — Um hierbei recht zu verfahren, müſſet ihr **drei Fälle** unterſcheiden.

§. 128.

Erſter Fall. Wenn die Seele eurer Schüler das wirklich thut oder empfindet, was ihr ſie wol-

wollet kennen lehren. — In dieſem Falle brau=chet ihr weiter nichts zu thun, als daß ihr ſie auf die gegenwärtige Handlung oder Empfindung ih=rer Seele aufmerkſam machet. Z. B. Geſetzt: Es käme die Nachricht in die Schule, Karl, ein geliebter Schüler, hätte ſich ein Loch in den Kopf gefallen; darüber würden nun alle ſeine Mitſchü=ler traurig: ſo hättet ihr eine ſchöne Gelegenheit ſie das Mitleiden kennen zu lehren. Ihr brauch=tet ſie nur durch Fragen aufmerkſam zu machen, wie ihnen jetzt ums Herz wäre, oder was ſie an ſich verſpürten, warum ſie betrübt wären; und ihnen dann zu ſagen, daß die Betrübniß über das Leiden eines andern **Mitleid** heiße; ſo haben ſie an ſich ſelbſt kennen gelernt, was Mitleid iſt. — Kinder, welche ihre Aeltern wirklich lieb haben, brauchet ihr nur an ſich ſelbſt bemerken zu laſſen, was ſie gegen ihre geliebten Aeltern fühlen, wenn ihr ſie lehren wollet, was Liebe iſt, oder wie man gegen den geſinnet iſt, den man liebt. Das kann ſo geſchehen:

„Haſt du auch deine Aeltern lieb? — War=um haſt du ſie lieb? Freilich thun ſie dir viel Gutes, ſie haben dir ſtäts viel Gutes gethan, und laſſen es ſich oft ſauer werden, dir noch mehr Gutes thun zu können. Was däucht dich denn wohl, ſind deine Aeltern recht gut? S o a ch t e ſt d u ſ i e h o ch. Was verſpürſt du im Gemüthe, wenn du recht daran denkſt, daß deine Aeltern ſo gut ſind, und daß es ihnen wohl geht, Miß=vergnügen oder Vergnügen? S o h a ſt d u V e r=

g n ü=

gnügen daran, daß ſie ſo gut ſind, und daß es ihnen wohl geht. Wenn du machen könnteſt, daß es deinen Aeltern beſtändig wohl und noch immer beſſer ginge, würdeſt du es gern thun? So haſt du ein Verlangen, ihre Wohlfahrt zu erhalten und zu vermehren. Gilt es dir gleichviel, ob deine Aeltern ein Wohlgefallen oder Mißfallen an dir haben, ob ſie dich lieben oder nicht? Du haſt alſo auch ein Verlangen, deinen Aeltern zu gefallen und von ihnen geliebt zu werden. — Nun ſage mir kurz, wie du gegen deine lieben Aeltern geſinnet biſt. Nicht wahr, du achteſt ſie hoch; du haſt dein Vergnügen daran, daß ſie ſo gut ſind, und daß es ihnen wohl geht; du haſt ein Verlangen, ihre Wohlfahrt zu erhalten und zu vermehren; du haſt auch ein Verlangen ihnen zu gefallen. Weißt du, wie man das mit Einem Worte nennt, wenn man ſo gegen ſeine Aeltern geſinnet iſt? Recht, ſeine Aeltern lieben. Kannſt du mir nun wohl ſagen, was es heißt, ſeine Aeltern lieben, oder wie man gegen ſeine Aeltern geſinnet iſt, wenn man ſie liebet?" Hierauf könnet ihr nun zeigen, was es heiße, Gott und ſeinen Nächſten lieben.

§. 129.

Zweiter Fall. Wenn die Seele eurer Schüler das nicht wirklich thut oder empfindet, was ihr ſie wollet kennen lehren, aber doch kann dahin gebracht werden, daß ſie es thut oder em=

empfindet. — In dieſem Falle iſt es am beſten, wenn ihr ſie dazu bringet, und ſie dann durch Fragen anhaltet, daß ſie auf ſich ſelbſt Acht haben, wie ihnen zu Muthe iſt, oder was in ihnen vorgeht. Wollet ihr ſie z. B. kennen lehren, was göttliche Hoffnung, Liebe gegen Gott und den Nächſten, Reue über die Sünde iſt; ſo wäre es vortrefflich gut, wenn ihr ihnen die Beweggründe davon ſo nachdrücklich vorſtellen könntet, daß wirklich Hoffnung, Liebe, Reue in ihnen entſtünde. — Wollet ihr ihnen klärer machen, was Mitleid oder Mitfreude iſt; ſo ſuchet es durch die Erzählung von dem Unglücke oder Glücke eines liebenswürdigen Kindes oder auch eines erwachſenen Menſchen dahin zu bringen, daß Mitleid oder Mitfreude in ihnen rege werde. — Wollet ihr ſie beſſer einſehen lehren, was achtſamſeyn, ſich an etwas erinnern, urtheilen, ſchließen, ſich ſelbſt überwinden ſey; ſo bringet ſie zuerſt dahin, daß ſie genau Acht geben, ſich an etwas erinnern, urtheilen, ſchließen, ſich ſelbſt überwinden; und machet ſie dann bei jeder Bewegung oder Handlung ihrer Seele, die ihr in ihnen veranlaßt habet, auf dieſe Bewegung oder Handlung durch geſchickte Fragen achtſam.

§. 130.

Dritter Fall. Wenn die Seele eurer Schüler das nicht wirklich thut oder empfindet, was ihr ſie wollet kennen lehren; und ihr ſie nicht dazu bringen könnet, oder gar nicht dazu bringen

gen dürfet, daß ſie es wirklich thut oder empfindet. — In dieſem Falle beſinnet euch, ob eure Schüler nicht wohl ſonſt eben das, was ihr ſie wollet kennen lehren, entweder ganz oder zum Theil, oder doch etwas ähnliches gethan oder empfunden haben. Wiſſet oder vermuthet ihr dieſes, ſo ſuchet ſie dahin zu bringen, daß ſie ſich wieder an die Fälle und Umſtände erinnern, bei denen es geſchehen iſt, und haltet ſie durch dienliche Fragen dazu an, daß ſie auf ihren damaligen Gemüthszuſtand, mit dem ihr ſie jetzt beſſer bekannt machen, oder aus dem ihr ſie einen ähnlichen wollet kennen lehren, recht Acht geben. So könnet ihr ihnen z. B. beibringen:

1) Was Glauben iſt.

„Hat dir dein Vater wohl etwas erzählt, was du noch nicht wußteſt? Weißt du noch, was es war? So, ein Pferd hätte er gekauft, das euch den andern Tag ſollte gebracht werden. Was dachteſt du da? Dachteſt du, es wäre nicht ſo? Was denn, du hielteſt es alſo für gewiß wahr? Warum hielteſt du es für gewiß wahr? Weißt du auch, wie man das mit einem Worte nennt, wenn man etwas darum für gewiß wahr hält, weil es uns ein anderer ſagt? Recht, Glauben nennt man es. Nun ſage mir, was thut deine Seele, wenn du glaubeſt? Was heißt alſo Glauben?“

2) Was

2) Was Hoffen iſt.

„Hat dir dein Vater oder deine Mutter auch wohl verſprochen, daß ſie dir was Gutes geben wollten, wenn du fleißig wäreſt? Weißt du noch, was es war? So, einen neuen Hut wollte dein Vater dir aus der Stadt mitbringen. Wurdeſt du da betrübt oder froh? Worüber freueteſt du dich denn? Wünſchteſt du auch den Hut zu haben? Warſt du auch darum fleißig bei der Arbeit? Du hatteſt alſo ein Verlangen den Hut zu haben; denn das iſt Verlangen, wenn man etwas wünſcht, und ſich bemühet es zu bekommen. Zweifelteſt du daran, daß du den Hut bekommen würdeſt? So erwarteteſt du ihn ganz gewiß? Du hatteſt alſo auch ein feſtes Vertrauen, daß du den Hut bekommen würdeſt. Nun ſage mir, was that deine Seele alles, oder wie war ihr, als dir dein Vater den Hut verſprach? Recht, ſie freuete ſich darauf, ſie verlangte darnach, und hatte ein feſtes Vertrauen, daß du ihn kriegen würdeſt. Weißt du, wie man das mit Einem Worte nennt, wenn man etwas Zukünftiges verlangt, und ein feſtes Vertrauen hat, daß man es bekommen werde? Recht, Hoffen heißt es. Was thut denn deine Seele, wenn du hoffeſt? Was heißt alſo Hoffen?"

3) Was Reue iſt.

„Haſt du auch wohl einmal etwas Böſes gethan, oder einen dummen Streich begangen, der dich etwas Angenehmes verlieren machte, oder dir ſonſt

ſonſt etwas unangenehmes zuzog? Willſt du mir wohl ſagen, was es war? Du brauchſt es nicht, wenn du es nicht gerne thuſt: beſinne dich nur recht, wie dir da zu Muthe ward, als du erkannteſt, daß du ſo böſe und dumm gehandelt hatteſt. §. 61. n. 3. Warſt du darüber froh oder betrübt? Warſt du darüber mit dir ſelbſt zufrieden oder unzufrieden? Gefiel dir deine böſe oder dumme That auch da noch? Wenn du hätteſt machen können, daß ſie nicht geſchehen wäre, würdeſt du es gern gethan haben? Du verabſcheueteſt und haßteſt alſo deine böſe und dumme That. Nun ſage mir einmal kurz, wie war dir zu Muthe? Weißt du, wie man das mit Einem Worte nennt, wenn man betrübt und mit ſich ſelbſt unzufrieden iſt, weil man etwas Dummes oder Böſes gethan hat, und ſeine dumme oder böſe That haſſet? Recht, Reue nennt man es. Wie iſt dir denn wohl zu Muthe, wenn du Reue haſt? Was heißt alſo Reue haben oder etwas bereuen?"

4) Was Vorſatz iſt, und wie er zu machen.

„Haſt du dir wohl einmal etwas zu thun feſt vorgenommen? Was war es? Einen Vogelkorb wollteſt du machen. Dachteſt du auch recht daran, was du machen wollteſt? Dachteſt du auch daran, wo du die Stöcke, die Bretter, das Bohr rc. herkriegen wollteſt? Das alles hatteſt du ſchon? So dachteſt du doch, welche Bretter, Stöcke, welches Bohr du gebrauchen wollteſt? War es dir gleichviel,

viel, ob du den Korb fertig kriegteſt oder nicht? So hatteſt du auch eine Begierde, ihn fertig zu bekommen? Da hatteſt du einen Vorſatz. Was gehört nun alles wohl zu einem Vorſatze? Recht, 1) daß man ſich recht vorſtelle, was man thun will; 2) daß man eine Begierde habe, es zu thun; 3) daß man an die Mittel denke, die man dazu gebrauchen will. Was muß der nun thun, der einen Vorſatz machen will? Nicht wahr, er muß ſich 1) recht vorſtellen, was er thun will; er muß 2) eine Begierde in ſich erwecken, es zu thun; er muß 3) die Mittel aufſuchen und auswählen, die er dazu gebrauchen will."

§. 131.

Um die Kinder dahin zu bringen, daß ſie ſich leichter erinnern, ob ihre Seele auch wohl dieſes oder jenes gethan oder empfunden habe, und alles beſſer bemerken, was da in ihnen vorgegangen iſt, könnet ihr es manchmal auch ſo machen: Beſchreibet an euch oder an einem andern die Handlung oder den Zuſtand der Seele, den ihr ſie wollet kennen lehren, und dann fraget, ob ſie es auch wohl ſchon ſo gemacht haben; ob ihnen auch wohl ſchon ſo zu Muthe geweſen ſey; ob ſie den Fall und die Umſtände noch recht wiſſen, in welchen ſie das gethan haben, oder in welchen ihnen ſo zu Muthe geweſen iſt. (Ihr könnet auch hier manchmal die Manier des vorhergehenden zweiten Falles zu Hülfe nehmen.) So könnet ihr euern Schülern beibringen z. B.

1) Was

1) Was Vergleichen heißt.

„Wenn ich zwei Dinge z. B. zwei Katzen vor mir ſehe, oder ſie mir hernach in Gedanken vorſtelle; ſo betrachte ich wohl erſt die eine, darauf die andere, und dann gebe ich Acht, worin die beiden Katzen mit einander übereinkommen, oder worin ſie nicht übereinkommen; was ſie ähnliches oder unähnliches an ſich haben. Dies heißt Vergleichen. Erinnert ihr euch eines Falles, wo eure Seele es auch ſo gemacht hat? Wenn ihr nun z. B. dieſe beiden Bücher mit einander vergleichen wollet, was muß dann eure Seele thun?

2) Was man Begierde nennt.

„Wenn ich etwas wirklich empfinde, z. B. wirklich ſehe oder mir ſonſt vorſtelle; ſo fällt mir dabei oft ein, daß es mir Vergnügen machen würde, wenn ich es noch länger oder noch beſſer empfände, oder wenn ich es hätte: ich fühle dann auch ein innerliches Anziehen und Streben in mir, es noch länger oder beſſer zu empfinden, oder es zu haben, kurz, das Vergnügen, welches ich mir vorſtelle, wirklich zu genießen. Gebet einmal Acht, ob es nicht bei euch auch ſo zugeht. Ich habe noch einige recht gute Aepfel (Kirſchen, Pflaumen), die ſollet ihr haben; ich weiß aber noch nicht, ob ich ſie euch heut oder morgen gebe. — Ha, heut möchtet ihr ſie gern haben! Saget mir aber erſt, was fiel euch ein, als ihr von den Aepfeln hörtet? So, daß ſie gut ſchmecken würden. Eure Seele ſtellte ſich alſo das Vergnügen

vor, das es euch machen würde, wenn ihr ſie äßet. Aber verſpürtet ihr nichts, als ich ſagte, daß ihr ſie heut oder morgen haben ſolltet? Warum riefet ihr alle: Heut? Jetzt wolltet ihr ſie gern haben. Merket ihr nun nicht wohl, daß eure Seele einen Antrieb empfand, das vorgeſtellte Vergnügen wirklich zu genießen? Wiſſet ihr nun auch, wie man das Streben der Seele ein vorgeſtelltes Vergnügen zu genießen, nennt? Recht, **Begierde** nennt man es. Sage mir nun, Konrad, was nennt man Begierde? Erinnerſt du dich noch, daß du auch ſonſt wohl eine Begierde gehabt haſt? Was verſpürteſt du da bei dir? Wie entſtand wohl die Begierde in dir?

3) Was Abſcheu iſt.

„Wenn ich etwas wirklich empfinde, z. B. ſehe oder mir ſonſt vorſtelle; ſo fällt mir auch wohl oft dabei ein, daß es mir Schmerzen, Mißvergnügen verurſachen würde, wenn ich es nun noch länger oder noch ſtärker empfände; oder wenn ichs einmal kriegte: ich fühle dann in mir ein innerliches Zurückſtoßen und ein Streben es zu verhindern, daß ich es nicht länger empfinde, oder daß ich es nicht kriege, kurz das Mißvergnügen oder den Schmerz, welchen ich mir vorſtelle, abzuhalten oder zu entfernen. Geht es zuweilen euch auch ſo? Kannſt du mir einen Fall angeben, wo es dir auch ſo gegangen iſt? Wenn du dich auf keinen beſinnen kannſt, ſo will ich dir einen angeben, in welchem du vermuthlich geweſen biſt.

Iſts

Iſts nicht wohl geſchehen, daß dir deine Aeltern droheten, die Ruthe zu kriegen? Was fiel dir da ein? So, daß die Ruthe weh thun werde. Merkteſt du da auch wohl, daß du innerlich angezogen wurdeſt, das Weh durch die Ruthe zu haben, oder daß der Wunſch in dir entſtand, ſie möchten die Ruthe kriegen? Gerade das Gegentheil geſchah, ſagſt du. Aber verſpürteſt du ſonſt nichts bei dir, als den Wunſch, daß ſie die Ruthe nicht kriegen möchten? Thatſt oder ſagteſt du nichts, um es zu verhindern? Möchteſt du nicht gern weggelaufen ſeyn, wenn du es hätteſt thun dürfen? Du hatteſt alſo auch ein Streben in dir, der Strafe zu entgehen. Weißt du nun auch, wie man das nennt, wenn man ſo innerlich von etwas zurückgeſtoßen wird, und ein Streben in ſich hat, etwas wegzuſchaffen oder zu verhindern? Recht, man nennt es Abſcheu. Was nennt man nun Abſcheu? Wie entſteht der Abſcheu in dir?

4) Was der freie Wille iſt.

„Wenn eine Begierde z. B. einen Apfel zu eſſen, oder ein Abſcheu z. B. wider eine bittere Medizin in mir iſt; ſo kann ich, ehe ich mich entſchließe, den Apfel zu eſſen, oder die Medizin ſtehen zu laſſen, noch warten und zuvor überlegen, ob ich auch wohl daran thue, wenn ich den Apfel nicht eſſe, oder die bittere Medizin nehme. Könnet ihr das auch? Erinnert ihr euch wohl eines Falles, wo ihr Begierde zu etwas hattet, und euch erſt bedachtet, ob ihr auch wohl daran thätet,

tet, wenn ihr der Begierde folgtet? Erinnert ihr euch auch eines Falles, wo ihr wider etwas einen Abſcheu hattet, und euch bedachtet, ob es nicht gut wåre, daß ihr es doch thåtet?

„Wenn ich eine Begierde z. B. einen Apfel zu eſſen, oder einen Abſcheu eine bittere Medizin zu nehmen habe, und ich erkenne dann, durch die Vernunft oder durch Belehrung, daß es gut ſey, wenn ich den Apfel nicht eſſe oder die bittere Medizin nehme; ſo kann ich meiner Begierde oder meines Abſcheues ungeachtet doch das Apfeleſſen laſſen und die Medizin nehmen. Kånnet ihr das auch? Gleich eine Probe. Hier ſind einige ſchåne ſchmackhafte Aepfel, habet ihr Luſt dazu? Ihr habet alſo eine Begierde, die Aepfel zu eſſen; ich ſchenke ſie euch. Aber håret, ihr wiſſet, euer Mitſchůler, der gute J. iſt krank, und ſeine Mutter iſt auch krank. Der Doktor ſagt, es wåre ihnen gut, wenn ſie Aepfel åßen; aber ſie haben keine, und kånnen auch keine kaufen; wåre es nun nicht gut, daß ihr die Aepfel nicht åßet, ſondern ſie dem J. und ſeiner Mutter bråchtet? Kånnet ihr euch dazu entſchließen? Wollet ihr ſie hinbringen? Aber ihr hattet ja eine Begierde ſie zu eſſen, und habet ſie wohl noch, wenn ihr hier dieſe Aepfel anſehet und denket, daß ſie gut ſchmecken werden: und doch kånnet ihr ſie weggeben und das Eſſen laſſen? Warum? Ihr kånnet alſo eurer Begierde zuwider das thun, was ihr durch die Vernunft oder durch Unterricht als gut erkennet. Ihr habet alſo einen freien Willen; denn das Vermågen

gen erſt zu überlegen, ob etwas gut oder nicht gut ſey, und dann auch mit Unterdrückung ſeiner Begierde oder ſeines Abſcheues das thun, was man für gut erkennt, iſt der freie Wille.

§. 132.

Auf eine ähnliche Art könnet ihr verfahren, wenn ihr eure Schüler lehren wollet, was man bedenken und recht zu Herzen nehmen müſſe, um Glaube, Hoffnung, Liebe, Reue in ſich zu erwecken.

1) Wie der Glaube zu erwecken.

„Wenn ich höre, es habe jemand etwas geſagt, woran mir gelegen iſt, z. B. daß mein Bruder, welchen ich für todt hielt, noch beim Leben ſey; ſo denke ich nach oder erkundige mich 1) ob es auch gewiß ſey, daß der es geſagt hat. 2) Ob der es auch wohl recht habe wiſſen können. 3) Ob er es auch wohl recht habe ſagen wollen. Werde ich dann von einem jeden dieſer drei Stücke gewiß, ſo entſteht der feſte Glaube in mir, daß mein Bruder noch lebt. Wenn ich nun einige Zeit nicht daran dächte, und es fiele mir dann der Zweifel ein: Iſt dein Bruder todt oder lebt er noch? wie könnte ich es dann machen, daß es mir wieder als gewiß wahr vorkäme, oder daß der feſte Glaube wieder in mir entſtünde, mein Bruder ſey noch im Leben? Könnet ihr auch hieraus

wohl abnehmen, wie ihr es anfangen müſſet, wenn ihr den Glauben über etwas, das ein anderer ſoll geſagt haben, in euch erwecken wollet? Was iſt dann das Erſte, worüber ihr nachdenken und wornach ihr euch erkundigen müſſet, um davon gewiß zu werden? Was iſt das Zweite? Was iſt das Dritte? — Nun Peter, du haſt doch ſchon gehört, daß Gott geſagt habe, unſre Seele lebe auch noch, wenn der Leib vergeht, und ſie werde ewig leben? Woran mußt du denken, wenn du den Glauben darüber in dir erwecken willſt? Woran noch mehr, als daß es Gott gewiß geſagt hat? Woran noch drittens? Wie muß dir jedes dieſer Stücke vorkommen? Wie wird dir das dann auch vorkommen, daß unſre Seele ewig leben wird? — Nun wirſt du wohl ungefähr wiſſen, wie man es machen muß, wenn man auch über andere geoffenbarte Wahrheiten den göttlichen Glauben erwecken will."

2) Wie Hoffnung zu erwecken.

„Wenn du etwas hoffeſt, ſo haſt du ein Verlangen darnach, und ein Vertrauen, daß du es bekommen werdeſt. So hoffteſt du einmal einen neuen Hut. (§. 130. n. 2.) Woher entſtand wohl das Verlangen nach dem neuen Hute? Recht, weil du wußteſt, daß er dir nützlich ſeyn würde, indem du ihn gut brauchen könnteſt. Woher entſtand das Vertrauen? So, weil du wußteſt, daß dein Vater ſein Verſprechen halten könnte, und daß er, wenn du fleißig arbeiteteſt, es

auch halten wollte, weil er treu und gůtig iſt. — Du weißt doch auch, daß dir Gott, unſer Vater im Himmel etwas verſprochen hat? Was hat er dir denn verſprochen? Was mußt du in dir haben, wenn es wahr ſeyn ſoll, daß du wirklich dasjenige hoffeſt, was dir Gott verſprochen hat? Recht, ein Verlangen und Vertrauen. Was mußt du wohl überdenken, wenn ein Verlangen darnach in dir entſtehen ſoll? Ja, wie vortrefflich gut dasjenige iſt, was uns Gott verſprochen hat. — Was mußt du überdenken, wenn das Vertrauen in dir entſtehen ſoll, daß du dasjenige erhalten werdeſt, was uns Gott verſprochen hat? Recht, daß Gott ſein Verſprechen erfüllen könne, weil er allmächtig iſt; daß er, weil er unendlich treu und gůtig iſt, es auch gewiß erfüllen wolle, wenn du dich nur ernſtlich beſtrebeſt, die Bedingung zu vollbringen, unter welcher er dir das Gute verſprochen hat. Beſtrebeſt du dich aber nicht, dieſe Bedingung zu erfüllen, ſo kannſt du auch das Vertrauen nicht haben, daß du das verſprochene Gut erhalten werdeſt."

3) Wie Liebe zu erwecken.

„Warum liebeſt du deine Aeltern? Was geben ſie dir dadurch wohl zu erkennen, daß ſie dir ſo viel Gutes thun? Alſo liebeſt du ſie, weil ſie dich lieben? Aber wenn ſie nicht auch gegen andere liebvoll und gůtig, wenn ſie nicht auch ſo verſtändig und fleißig wåren, wie ſie ſind, würdeſt du ſie dann wohl eben ſo ſehr lieben, wie

 jetzt?

jetzt? Warum liebeſt du ſie denn noch ſonſt, als weil ſie dich lieben? So, weil ſie auch noch ſonſt viele gute Eigenſchaften an ſich haben. Wenn du nun deine Aeltern nicht recht lieb hätteſt, was müßteſt du denn wohl überdenken, damit du rechte Liebe zu ihnen kriegteſt? Gut, daß ſie dich ſo liebten, und noch ſonſt viele gute Eigenſchaften an ſich hätten. Aber das müßteſt du nicht nur ſo bloß im Allgemeinen denken; ſondern du müßteſt auf ihre Liebe gegen dich recht Acht haben, und ihre übrigen guten Eigenſchaften jede insbeſondere überdenken, und dabei recht zu bemerken ſuchen, wie ſchön dieſe guten Eigenſchaften an ſich ſelbſt ſind, und wie vortheilhaft es für dich und für andere iſt, daß deine lieben Aeltern dieſe an ſich haben. — Was müßteſt du denn nun auch überdenken, wenn du Liebe gegen Gott, unſern beſten Vater im Himmel in dir erwecken wollteſt? Ja, ſeine Liebe gegen dich und alle Menſchen, und ſeine übrigen uns bekannten Eigenſchaften, die alle ſo höchſt vortrefflich ſind, müßteſt du überdenken; da müßteſt du es aber wieder nicht bloß dabei bewenden laſſen, daß du dies nur ſo im Allgemeinen dächteſt; ſondern du müßteſt ſeine überaus große Liebe gegen dich und alle Menſchen, ſeine Macht, Weisheit, Schönheit — nachdem du davon gehörig unterrichtet wäreſt — in der Stille bei dir reiflich erwägen, und dabei bedenken, wie gut es für dich und alle Menſchen iſt, daß Gott ſo vortreffliche Eigenſchaften an ſich hat."

4) Wie

4) Wie Reue zu erwecken. *)

Ein Kind, welches die Kühe hütete, ſaß unter einem Baume und weinte bitterlich. Kind, warum weinſt du ſo bitterlich? fragte ein Mann, der da vorbei kam, und das Kind ſo weinen ſah. Ach, ſagte das Kind, meiner Mutter bin ich ungehorſam geweſen! Das reuet dich nun wohl darum ſo, ſagte der Mann, weil du Strafe verdient haſt? Ja, antwortete das Kind, darum reuet es mich auch, weil ich Strafe verdient habe; aber das iſt es nicht allein, warum es mich ſo reuet. Iſt es das nicht allein, fragte der Mann weiter, warum reuet es dich denn ſonſt noch, daß du deiner Mutter biſt ungehorſam geweſen? Das Kind antwortete: Meine Mutter thut mir ſo viel Gutes, und dafür bin ich ihr durch meinen Ungehorſam ſo undankbar geweſen; und ſie iſt eine ſo liebe gute Mutter, und hat mich auch ſonſt allezeit ſo lieb gehabt; und nun habe ich mich durch den Ungehorſam ſo lieblos gegen ſie bezeigt, habe gethan, was ihr ſo ſehr mißfällt, und bin ihr dadurch auch ſelbſt ſo mißfällig geworden, daß ſie mich jetzt nicht mehr ſo lieb haben kann, als ſonſt. Du gutes Kind! dachte der Mann, als er dies hörte und dabei wohl bemerkte, daß dem Kinde ſo ums Herz war, wie es ſprach; du gutes Kind! wenn deine Mutter es wüßte, wie ſehr und aus welchen Urſachen es dich reuet, daß du ihr ungehorſam geweſen biſt, ſie würde dich

*) Hier wird vorausgeſetzt, daß die Kinder ſchon wiſſen, was Reue iſt.

dich gewiß wieder recht lieb haben können. Nun redete er auch noch manches mit dem Kinde darüber, was es jetzt zu thun hätte, um von ſeiner Mutter Verzeihung zu erhalten, und wie es künftig den Ungehorſam am beſten vermeiden könnte. — Kinder! wie gefiel wohl dieſem Manne das Kind? Ja, gut, und er nennte es auch ſtill bei ſich ein gutes Kind. Aber das Kind war ja ungehorſam geweſen, wie konnte es ihm denn als ein gutes Kind gefallen? Recht, es gefiel ihm, weil es ſeinen Ungehorſam ſo herzlich bereuete. Vielleicht gefällt es euch deswegen auch gut? Was dachte der Mann, wann würde die Mutter das Kind auch wieder recht lieb haben können? Recht, wenn ſie wüßte, wie ſehr und aus welchen Urſachen der Ungehorſam das Kind reuete. Kannſt du mir ſagen, Peter, welche die Urſachen waren? Recht, daß es Strafe verdient hatte; dieſe gab es zuerſt zu erkennen. Aber was ſagte es dabei? Gut, es wäre dieſe nicht die einzige. Was für eine andere gab es denn noch an? Recht, daß es der Mutter für das viele Gute, welches ſie ihm erzeigte, ſo undankbar geweſen: das war nun die zweite. Gab es nicht noch eine an? Recht, auch die, daß es ſich gegen ſeine Mutter lieblos bezeigt, daß es gethan hatte, was der Mutter mißfiel, und ihr dadurch auch mißfällig geworden war. Da ſehet ihr alſo, daß das Kind drei Urſachen hatte, warum es den Ungehorſam gegen ſeine Mutter bereuete.

Gerard, nun ſage du mir auch einmal die drei Urſa-

Urſachen, warum dies Kind den Ungehorſam gegen ſeine Mutter bereuete. Würde es der Ungehorſam wohl darüber gereuet haben, weil es Strafe verdient hatte, wenn es nicht wohl bedacht hätte: Ich habe Strafe verdient? Oder wenn es ſich dieſe Strafe ſo klein oder ſo ungewiß vorgeſtellt hätte, daß gar keine Furcht davor in ihm entſtanden wäre? So muß es wohl an die verdiente Strafe gedacht und ſich dieſelbe ſo vorgeſtellt haben, daß es Furcht davor kriegte. — Würde es ſein Ungehorſam wohl darum gereuet haben, weil es undankbar geweſen war, wenn es nicht recht eingeſehen hätte, daß ſeine Mutter vielen Dank von ihm verdiene, und es ihr undankbar geweſen ſey? So muß es auch wohl darüber nachgedacht haben, wie vielen Dank die Mutter von ihm verdiene, und daß es nun undankbar geweſen; denn ohne Nachdenken konnte es dies wohl nicht recht einſehen. — Würde es ſein Ungehorſam wohl darum gereuet haben, weil es ſich dadurch gegen die Mutter lieblos gezeigt und ihr mißfällig geworden war, wenn es ſeine Mutter jetzt nicht geliebt hätte? oder wenn es nicht überdacht hätte, daß es ſich lieblos gegen die Mutter bezeigt und ihr mißfällig geworden? Und würde es ſeine Mutter wohl ſo geliebt haben, wenn es nicht daran gedacht hätte, daß ſie eine ſo gute liebenswürdige Mutter wäre? — Nun ſage mir denn auch, aus wie vielen Urſachen könnte dir wohl Reue darüber kommen, wenn du einen Ungehorſam gegen deine Aeltern begingeſt? Nenne mir einmal die drei Urſachen. Was müßteſt du bedenken, wenn dir aus der

der erſten Urſache Reue darüber kommen ſollte? Was, wenn aus der zweiten? Was, wenn aus der dritten ꝛc.? Biſt du nicht auch wohl ſchon einmal deinen Aeltern ungehorſam geweſen? Reuete dich das hernach auch? Sieh §. 61. Wenn es dich nicht auch aus der zweiten Urſache reuete, woher kam das wohl? Wie hätteſt du es machen können, daß es dich auch aus der zweiten Urſache gereuet hätte? Wenn es dich nicht aus der dritten Urſache reuete, woher kam das wohl? Wie hätteſt du es machen können, daß es dich auch aus der dritten Urſache gereuet hätte?

Joſeph, kennſt du wohl jemand, der härter ſtrafen kann, der dir weit mehr Gutes thut und unendlich liebenswürdiger iſt als deine Aeltern? Wer iſt der? Wenn du nun Gott unſerm beſten Vater ungehorſam wäreſt, aus wie vielen Urſachen könnte dich das denn auch wohl reuen? Welche ſind dieſe drei Urſachen? Was mußt du bedenken, daß dir aus der erſten Urſache Reue darüber komme? Was, damit aus der zweiten? Was, damit aus der dritten? Alſo wären die Stücke, welche du ernſtlich überdenken und recht zu Herzen nehmen mußt, um Reue über deinen Ungehorſam gegen Gott oder über deine Sünden in dir zu erwecken, folgende drei:

1) Gott iſt ein gerechter Richter; und ich habe mit meinem Ungehorſam Strafen von ihm verdient. 2) Gott iſt mein größter Wohlthäter; und ich bin

bin ihm für ſeine großen Wohlthaten undankbar geweſen. 3) Gott iſt der Allerliebenswürdigſte, und ich habe ihn nicht recht geliebt, habe gethan, was ihm ſehr mißfällt, und bin ihm dadurch auch mißfällig geworden. — Dies alles muß aber nach Anrufung des h. Geiſtes in der Stille mehrmalen ernſtlich überdacht werden.

In dieſer Regel hat man nur zeigen wollen, wie der Lehrer von den Gegenſtänden des innern Sinnes den Kindern Begriffe beibringen könne. Der eigentliche Unterricht über Glaube, Hoffnung, Liebe, Reue ꝛc. wird in meinem Religions-Handbuche vorkommen.

§. 133.

Dritte Regel. Beleget die allgemeinen Begriffe und Sätze mit Beiſpielen; leitet auch oft die allgemeinen Begriffe und Sätze aus Beiſpielen her.

Allgemeine Begriffe und Sätze heißen diejenigen, worunter mehrere einzelne enthalten ſind. Wenn man nun von dieſen einzelnen einen oder mehrere anführt, um den allgemeinen zu beſtätigen; ſo heißt dies, das Allgemeine mit Beiſpielen belegen. So iſt dies: Alles Böſe hat ſchädliche Folgen, ein allgemeiner Satz, worin zwei allgemeine Begriffe vorkommen, nämlich a) alles Böſe, und b) ſchädliche Folgen.

gen. Führet ihr nun eine oder mehrere von den böſen Thaten oder Geſinnungen an, die unter dem allgemeinen Begriffe: Alles Böſe, enthalten ſind, als etwa: Lügen, Betrügen, zu viel Eſſen und Trinken hat ſchädliche Folgen; ſo beleget ihr den allgemeinen Begriff: Das Böſe, mit Beiſpielen. Führet ihr von den ſchädlichen Folgen einige ins beſondere an, als etwa: Mißfallen Gottes, Armuth, Krankheit, Strafe der Obrigkeit; ſo beleget ihr den allgemeinen Begriff: Schädliche Folgen, mit Beiſpielen. Wenn ihr nun aus dieſen Beiſpielen des Böſen, und der ſchädlichen Folgen Sätze machet, und dieſe anführet; ſo beleget ihr den ganzen angeführten allgemeinen Satz mit Beiſpielen. Wenn ihr alſo ſaget: Wer lügt, der verliert das Zutrauen andrer Menſchen; wer zu viel ißt oder trinkt, der ſchadet ſeiner Geſundheit; ſo ſind das Beiſpiele von dem allgemeinen Satze: Das Böſe hat ſchädliche Folgen. Aber dieſe Beiſpiele haben noch viel Allgemeines und Unbeſtimmtes: denn derjenige, welcher zu viel ißt oder trinkt, kann Konrad, oder Fritze, oder ein anderer ſein; er kann ſo und ſo beſchaffen ſeyn; in N. oder B. wohnen; zu viel Speck, Kuchen ꝛc. eſſen; ſich mehr oder weniger dadurch an ſeiner Geſundheit ſchaden. Wird nun alles genau beſtimmt; ſo führt man ein ganz beſtimmtes Beiſpiel an; als man erzählte ſo:

Ein armer Schmiedegeſell zu N. hielt mit ſeinen Kameraden Faſtnacht. Die ließen ſich Heringe holen, und redeten unter einander davon, wer die

die meiſten Heringe eſſen könnte? Ich, ſagte der Schmiedegeſell; ſehet, ich freſſe ſie mit Haut und Haaren. Er nahm den einen Hering nach dem andern, und aß den Kopf und alles mit. Die andern ſagten, er ſollte es doch nicht thun, er könnte krank davon werden. Nichts, ſprach er, ein Schmied kann Eiſen und Stahl vertragen; und fraß in einem fort. Ungefähr eine Stunde darnach ward ihm ſo übel, daß er ſich zu Bette legen mußte. Die ganze folgende Nacht kroch er vor Schmerzen, wie ein Wurm, herum, und ſtarb ſchon den andern Nachmittag.

§. 134.

Das Beiſpiele-Anführen, oder das Belegen des Allgemeinen mit Beiſpielen trägt ungemein vieles dazu bei, eine Sache beſſer ins Licht zu ſetzen. Lehren im Allgemeinen ſich denken, das iſt Kindern zu ſchwer; aber man zeige ſie ihnen in beſondern Fällen, ſo werden ſie ihnen deutlich werden. Auch ihre Aufmerkſamkeit wird dadurch erweckt; denn ſie ſind niemals aufmerkſamer, als wenn man ihnen Exempel vorſtellt. Je beſtimmter die Beiſpiele ſind, deſto beſſer ſind ſie. Es iſt ein Zeichen eines tüchtigen Lehrers, wenn er ſeine Lehre überall, wo es nützlich iſt, mit gut gewählten Beiſpielen zu belegen weiß.

§. 135.

Ehe ihr aber ein Beiſpiel anführet, müſſet ihr darauf Acht geben:

1) Ob es auch in der That ein Beiſpiel, das heißt, ob es auch wirklich unter dem Allgemeinen enthalten ſey, wovon es zum Beiſpiele dienen ſoll: denn ſonſt macht es die Sache nur noch dunkeler und verleitet zu irrigen Begriffen. Alſo brachte der Lehrer ſeine Schüler in Irrthum, welcher ſagte: So heißt es z. B. Rauben, wenn der Vogt einem mit Gewalt ein Pfand aus dem Hauſe nimmt.

2) Ob es für die Kinder verſtändlich und deutlich genug ſey: denn ſonſt iſt es kein Hülfsmittel, das Schwere leicht, das Dunkle hell und verſtändlich zu machen. Es muß alſo ſtäts von ſolchen Dingen hergenommen werden, die den Kindern bekannt ſind.

3) Ob es nicht etwa unanſtändig oder anſtößig ſey. Die Exempel können und müſſen oft aus dem gemeinen Leben hergenommen werden, aber nicht von unziemlichen und ſchmutzigen Dingen oder Beſchäftigungen; nicht von Dingen, die unziemliche Gedanken in den Kindern erwecken könnten; nicht von Begebenheiten, welche die Nächſtenliebe zn verſchweigen gebietet.

4) Ob das Beiſpiel auch für Kinder überhaupt und insbeſondere für diejenigen Kinder, denen es ſoll vorgelegt werden, paſſend genug ſey. Wenn ich dieſe Lehre: Wenn jemand dem andern durch ſeine Schuld Schaden zugefügt hat, ſo muß er den Schaden erſetzen, durch ein Beiſpiel

ſpiel erklären wollte, und ſagte: Wenn ein König einem Volke durch einen ungerechten Krieg ſchadet: ſo ꝛc. Das würde für Kinder nicht paſſend ſeyn. Sagte ich aber: Wenn einer die Schafe, die Schweine einem andern aufs Korn treibt, oder nicht darnach ſieht, ob ſie darauf gehen und Schaden thun, wenn er ſchuldig iſt darnach zu ſehen, ſo muß er den Schaden erſetzen; dann wäre dies für Kinder auf dem Lande, wo ſie das Vieh hüten müſſen, und ſo etwas leicht geſchehen könnte, ein ganz paſſendes Beiſpiel; für Kinder aber, die kein Vieh hüten, und zu einer ſolchen Beſchäftigung keine Gelegenheit haben, wäre es nicht ſo paſſend. Die Beiſpiele ſind überhaupt nur dann für Kinder recht paſſend, wenn ſie ſolche einzelne Fälle enthalten, deren klärere Einſicht ihnen vorzüglich nöthig oder nützlich iſt.

§. 136.

Wenn ihr das Allgemeine mit Beiſpielen beleget, ſo ſteiget ihr, ſo zu ſagen, von dem Allgemeinen zu den einzelnen Dingen herunter. Ihr könnet aber auch den entgegengeſetzten Weg halten und von den einzelnen Beiſpielen zu dem Allgemeinen hinauf ſteigen, und alſo die allgemeinen Begriffe und Lehren von den einzelnen Beiſpielen herleiten. Dies machet ſo:

1) Nehmet mehrere der einzelnen unter dem Allgemeinen enthaltenen Beiſpiele und machet

ſie recht deutlich. Z. B. Sakrament ſey das Allgemeine. — Beiſpiele dieſes Allgemeinen ſind: die Taufe, Firmung, die letzte Oelung. Was die Taufe, Firmung und letzte Oelung iſt, müßte alſo deutlich gemacht werden.

2) Vergleichet die deutlich gemachten Beiſpiele unter einander, um zu entdecken, worin ſie alle übereinkommen. So findet ihr, wenn ihr die Taufe, Firmung, letzte Oelung mit einander vergleichet, daß ſie in dieſen drei Stücken übereinkommen. 1) Bei jedem iſt etwas Aeußerliches, das dazu geſchickt iſt, um eine innerliche Heiligung unſrer Seele anzudeuten, oder ein äußerliches Zeichen einer innerlichen Heiligung. — 2) Jedes heiligt in der That den, der es mit gehöriger Vorbereitung empfängt. — 3) Jedes iſt von Chriſto eingeſetzt.

3) Faſſet nun die gefundenen gemeinſamen Merkmaale zuſammen; ſo habet ihr einen allgemeinen Begriff vom Sakramente, und eine Erklärung deſſelben, wenn ihr dieſen allgemeinen Begriff ſo mit Worten ausdrücket: Ein Sakrament iſt ein äußerliches Zeichen einer innerlichen Heiligung von Chriſto dazu eingeſetzt, daß die Menſchen auch wirklich dadurch ſollen geheiliget werden.

4) Prüfet die gefundene Erklärung, wenn ihr nicht gewiß ſeyd, daß ſie richtig iſt; das heißt: Gebet Acht,

a) ob

a) ob ſie auch auf alle übrige unter dem allgemeinen Namen enthaltene Dinge paſſe, d. h. ob auch bei allen dieſen Dingen alle die Merkmaale anzutreffen ſeyn, welche in der Erklårung vorkommen. Kommen in einer Erklårung, z. B. des Sakraments, Merkmaale vor, die bei dem einen oder andern Sakramente nicht gefunden werden; ſo habet ihr ein oder mehrere Merkmaale zu viel genommen; dieſe můſſen aufgeſucht und weggelaſſen werden; z. B. håttet ihr geſagt: Ein Sakrament iſt eine åußerliche Salbung oder Abwaſchung, wodurch der Menſch geheiliget wird; ſo paßte dieſe Erklårung nicht auf die Buße, wo keine Salbung oder Abwaſchung vorkömmt: dieſe beiden Worte müſſen alſo wegbleiben.

b) Ob ſie nicht auch noch auf andere Dinge, welche unter dem allgemeinen Namen nicht enthalten ſind, paſſe. Paßt ſie auch auf andere Dinge, ſo habet ihr zu wenig Merkmaale genommen. Z. B. Wenn ihr ſaget: Ein Sakrament iſt ein åußerliches Zeichen; ſo paßt dieſe Erklårung auf tauſend andere Dinge, die kein Sakrament ſind, z. B. auf das Låuten, auf ein Schild vor dem Wirthshauſe ꝛc. Ihr habet alſo viel zu wenig Merkmaale genommen. Setzet ihr noch hinzu: einer innerlichen Heiligung; ſo lautete die Erklårung ſo: Ein Sakrament iſt ein åußerliches Zeichen einer innerlichen Heiligung. Dieſe Erklårung paßt auch noch auf Dinge, die doch keine Sakramente ſind; z. B. auf das Beſpren=

ſprengen mit Weihwaſſer, welches auch geſchickt iſt, eine innerliche Reinigung zu bedeuten, aber an ſich keine wirkt. Es fehlte alſo noch ein Merkmaal, nåmlich, daß ein Sakrament auch wirklich denjenigen heilige, der es mit gehöriger Vorbereitung empfångt. Ließet ihr das Wort: Aeußerliches Zeichen weg, und ſagtet: Ein Sakrament iſt das, wodurch wir geheiliget werden; ſo paſſet dieſe Erklårung auch auf die vollkommene Reue, und wåre alſo noch zu allgemein.

§. 137.

Zuweilen könnet ihr auch die Beiſpiele des Gegentheils gut benutzen, um euern Schülern einen deutlichen und vollſtåndigen allgemeinen Begriff beizubringen. Um euch dieſes, und wie überhaupt allgemeine Begriffe und Lehren aus Beiſpielen herzuleiten ſind, klårer zu machen, will ich hier ein Paar Beiſpiele herſetzen. In der Folge werden auch noch einige vorkommen.

1) Begriff von einem weiſen Menſchen.

„Lehrer. Warum ſtreuen die Ackersleute ſo ſchönes Korn auf den Acker? Schüler. Um wieder gutes Korn einzuårnten. L. Was iſt alſo ihre Abſicht beim Såen? S. Das Aernten. L. Und das Mittel, welches ſie dazu gebrauchen? S. Das Såen. L. Geſetzt, es wollte einer gern eine Abſicht erreichen, und doch die dazu nöthigen Mittel nicht anwenden, z. B. einer wollte gern

gern ärnten, und doch nicht ſäen; gern wieder geſund werden, und doch die Mittel, die er dazu nöthig erkennt, nicht gebrauchen; würdeſt du den weiſe oder thöricht nennen? S. Thöricht. L. Warum thöricht? S. Weil er die Mittel nicht gebrauchen wollte. — L. Was hältſt du denn von dem, der reines gutes Korn ärnten, aber unreines, ſchlechtes ſäen wollte, wäre der weiſe oder thöricht? S. Thöricht. L. Warum thöricht? er brauchte ja doch ein Mittel. S. Ja, aber kein taugliches. L. So denkſt du, der Weiſe gebrauche taugliche Mittel ſeine Abſicht zu erreichen? Daran haſt du Recht, denn wer dazu keine taugliche Mittel gebraucht; den kann man nicht einmal klug nennen; und weiſe ſeyn bedeutet doch etwas mehr und was Edleres als klug ſeyn. — Aber war denn nicht der Knecht G. weiſe: dieſer wollte gern armen Leuten viel geben, und beſtahl deswegen ſeinen Herrn? S. (ſchweigt.) L. Das Stehlen war doch ein taugliches Mittel vieles geben zu können? S. Ja, aber es war böſe. L. Du denkſt alſo, der Weiſe gebrauche nicht nur taugliche, ſondern auch erlaubte Mittel? S. Ja. — L. Abſalom wollte gern ſeinen Bruder allein haben, um ihn todtſchlagen zu können, er lud ihn deswegen zu einem Gaſtmahle ein. Gebrauchte hier Abſalom nicht ein taugliches Mittel ſeinen Bruder allein zu bekommen? S. Ja. L. Es war doch auch erlaubt ihn einzuladen? S. Ja. L. Wollteſt du aber Abſalom deswegen einen weiſen Mann nennen? S. Nein. L. Warum nicht? S. Weil er Böſes dabei im Sinne hatte. L. So denkſt

du, der Weiſe müſſe auch gute Abſichten haben, warum er etwas thut? S. Ja. L. Und welche Mittel muß er dazu gebrauchen? S. Taugliche und erlaubte. L. Wenn aber einer nur zuweilen aus guten Abſichten handelte, und dazu taugliche, erlaubte Mittel gebrauchte, würdeſt du den darum ſchon einen weiſen Menſchen nennen? S. Nein. L. So denkſt du, daß, um ein weiſer Menſch zu ſeyn, erfodert werde, daß man den Willen und die Fertigkeit habe, immer ſo zu handeln. Nun ſage mir denn, welche Menſchen ſind weiſe? S. Welche den Willen und die Fertigkeit haben, aus guten Abſichten zu handeln, und dazu taugliche und erlaubte Mittel zu gebrauchen.

Anmerk. Es iſt auch darum nützlich, den Kindern dieſen Begriff zu entwickeln, weil der Lehrer ihnen ſonſt ſchwerlich wird begreiflich machen, was es heiße: Gott iſt weiſe.

2) Begriff von der Lüge.

„L. Weißt du, wenn man lügt? S. Ja, wenn man die Unwahrheit ſagt. L. Haſt du die Glocke ſchlagen gehört? S. Ja. L. Wenn du nun gewiß meinteſt, ſie hätte eilf geſchlagen, da es doch nur zehn war, und du ſagteſt mir, es hätte eilf geſchlagen; hätteſt du dann auch gelogen? S. Nein. L. Warum denn nicht? S. Weil ich es nicht beſſer wußte. L. Zum Lügen gehört alſo auch, daß man wiſſentlich die Unwahrheit ſagt.

„L.

„L. Geſtern erzählte ich euch, die alte Fliege hätte der jungen geſagt, ſie ſollte doch nicht mitten in den Milchtopf gehen; ſollte ich da nicht wohl gewußt haben, daß das nicht wahr wäre? S. Ja. L. Ich redete alſo wiſſentlich die Unwahrheit? S. Ja. L. Meinet ihr denn auch, daß ich da in der That gelogen habe? S. Nein.*) L. Nein ſagſt du; warum denn nicht? S. Sie wollten es uns ja nicht weiß machen, daß es ſo wäre. L. Gewiß nicht, ich that es aus der Abſicht, um euch dabei zu erklären, wie es jungen Leuten ginge, wenn ſie dem guten Rathe der Alten nicht folgten; ich wollte alſo gar nicht, daß ihr das Unwahre glauben ſolltet. Was gehört alſo nun noch mehr zum Lügen, als daß man wiſſentlich die Unwahrheit ſagt? S. Man muß es darum thun, daß ein anderer etwas Unwahres glauben ſoll."

§. 138.

Vierte Regel. **Wenn ihr etwas ſonſt nicht faßlich oder nicht behaltlich genug machen könnet, ſo gebrauchet Gleichniſſe, oder den Gegenſatz.**

Zwiſchen Beiſpielen und Gleichniſſen iſt dieſer Unterſchied: Beiſpiele ſind einzelne Dinge oder

*) Wenn das Kind hier Ja ſagte, ſo müßte der Lehrer zeigen, daß es nicht ſo ſey.

oder Fälle, welche aus der Abſicht angeführt werden, um das Allgemeine derſelbigen Art, wozu ſie gehören, klärer und deutlicher zu machen: ſie ſind alſo immer Dinge von der nämlichen Art, wovon das Allgemeine iſt. Gleichniſſe ſind ähnliche Dinge von einer andern Art, welche aus der Abſicht angeführt werden, um durch die Aehnlichkeit, welche dieſe ungleichartigen Dinge mit denjenigen, die man erklären will, haben, die zu erklärenden Dinge heller und lebhafter vorzuſtellen. Wenn ihr euern Schülern erklären wollet, daß die böſen Begierden immer ſtärker werden, wenn man ihnen nicht widerſteht; und ihnen zeiget, daß es dem Kain alſo gegangen ſey: ſo brauchet ihr ein Beiſpiel. Saget ihr aber: Wie das Unkraut im Garten immer tiefer einwurzelt und größer wird, je länger man es fortwachſen läßt; ſo geht es auch mit den böſen Begierden: ſo gebrauchet ihr ein Gleichniß. Wenn die Gleichniſſe gut gewählt werden, ſo ſind ſie bei jedem Unterrichte, beſonders aber beim Unterrichte in der chriſtlichen Lehre ein vortreffliches Hülfsmittel, eine Wahrheit klärer, lebhafter und anſchaulicher vorzuſtellen. Auch dienen ſie dazu, die Lehren dem Gedächtniſſe tiefer einzuprägen. Daher hat unſer göttlicher Heiland in ſeinen Reden zu dem Volke dieſelben auch ſo häufig gebraucht. Matth. XIII. 34.

§. 139.

§. 139.

Ehe ihr aber ein Gleichniß gebrauchet, müſſet ihr darauf Acht geben:

1) Ob es in der That ein Gleichniß ſey, d. h. ob es auch eine merkliche und genug auffallende Aehnlichkeit mit der Sache habe, die ihr dadurch wollet faßlicher machen.

2) Ob es für eure Schüler verſtändlich genug ſey. Soll es ihnen verſtändlich ſeyn, ſo muß es von Dingen, die ein jeder leicht begreifen und ſich klar vorſtellen kann, hergenommen werden.

3) Ob es auch ſchicklich ſey. Unſchicklich ſind die Gleichniſſe, wenn ſie bei großen, ehrwürdigen und heiligen Dingen von kleinfügigen, ſchlechten und niedrigen Dingen (und umgekehrt) hergenommen werden. Schmutzige, niederträchtige Gleichniſſe haben niemals Statt. Niedrige und geringe kann man gebrauchen, wenn man eine Sache verächtlich machen muß.

4) Ob es auch dienlich ſey hier ein Gleichniß anzubringen. Die Gleichniſſe müſſen eben ſo wenig als die Beiſpiele unnütz verſchwendet, ſondern nur da angebracht werden, wo ſie nützlich und nöthig ſind, eine Sache klärer, lebhafter, anſchaulicher vorzuſtellen, oder dieſelbe behaltlicher zu machen. Die eigentlichen Geheimniſſe

niſſe der Religion werden eher dadurch verdunkelt als erklårt.*) Darum gebrauche der Schullehrer dabei entweder gar keines, oder laſſe es doch dabei bewenden, daß er dasjenige, welches etwa in dem Lehrbuche der Kinder vorkömmt, denſelben ſo vorträgt, wie es da ſteht.

§. 140.

Wenn ihr euern Schülern etwas durch Beiſpiele oder Gleichniſſe erklären wollet, ſo müſſet ihr dieſelben ſchon vor dem Unterrichte in Bereitſchaft haben: denn während des Unterrichtes werden euch entweder gar keine einfallen, oder wenn dies auch geſchieht, ſo habet ihr doch dabei nicht Zeit und Ruhe genug, um recht nachzudenken, ob ſie die erforderlichen Eigenſchaften haben oder nicht. Ich rathe euch daher, die guten Beiſpiele und Gleichniſſe, welche euch hie und da bekannt werden, in das §. 39. benannte Buch aufzuzeichnen, und dabei anzumerken, wo ihr ſie gebrauchen wollet. Ihr könnet die Gleichniſſe (eben dies gilt auch von den Beiſpielen) entweder kurz, bloß ihrem Inhalte nach anmerken; z. B. die Niederträchtigkeit, die wir begehen, wenn wir Gott durch vorſetzliche Sünden beleidigen, kann erklärt werden, durch das Gleichniß von einem Menſchen, der die empfangenen Wohlthaten dazu gebraucht, um ſeinem Wohlthäter Schimpf und Verdruß zu machen. — Daß wir ohne beſondern Bei-

*) M. J. Schmidts Catech.

Beiſtand Gottes im Guten nicht verharren können, durch das Gleichniß von einem kleinen Kinde, welches an der Hand ſeiner Mutter oder am Leitbande geht. Oder ihr könnet ſie auch ausführlich aufſchreiben, z. B.

Die Urſache der vielen Klagen über die Beſchwerniſſe dieſes Lebens und die Unbilligkeit dieſer Klagen kann durch folgendes Gleichniß in ein neues Licht geſetzt werden.

Ein kleines Mädchen ſtand an einem Roſenbuſche und weinte laut. Was weinſt du, Klärchen? fragte der Vater, der auf das Weinen näher kam. Sieh, ſieh! ſprach das Kind, indem es mit einem blutigen Finger auf die Dörner wies, ſieh, der böſe Buſch. Da faßte der Vater den Roſenbuſch oben an, und drehte dem Klärchen die ſchönen Roſen zu, die nach der andern Seite überhingen, wo Klärchen nicht hingeſehen hatte, und ſagte: Aber ſieh auch hier, ſieh auch hier! Nun ſprang Klärchen vor Freuden auf, ſchlug ſeine Händchen zuſammen, und rief: Mir eine Blume, Vater, von dem ſchönen Buſche. Der Vater gab ihr drei der ſchönſten Roſen und ſprach: Willſt du den Buſch auch nun noch böſe nennen? Klärchen. O nein, der Buſch iſt gut. Vater. Aber er hat doch ſo ſtechende Dörner. Klärch. Das thut nichts, da er ſo ſchöne Blumen hat. — Die Leidenstage nennſt du böſe? Warum? Du ſiehſt und fühlſt nur die Dörner. Sieh auf die ſchönen Roſen hin, auf die herrlichen Früchte der leiden-

leidenvollen Tage! Wenn du dieſe ſiehſt, ſo wirſt du ſagen: O wie ſind ſie gut! Aber des Vaters Hülfe iſt nöthig die Früchte der Leiden zu ſehen.

§. 141.

Vor allen andern merket euch **die ſchönen Gleichniſſe unſers Heilandes**, wodurch er uns die heilſamſten Lehren ſo deutlich vor Augen legt. Z. B. Wie faßlich und anſchaulich machte er nicht die Thorheit, das ſchändliche Betragen, das Unglück eines Sünders, nnd die erbarmungsvolle Güte Gottes, durch das Gleichniß von dem verlornen Sohne. Luk. xv. — Die Nothwendigkeit der Buße und der guten Werke, durch das Gleichniß vom unfruchtbaren Baume. Luk. xiii. — Die Gefahr ſeine Bekehrung und die Verrichtung guter Werke aufzuſchieben, oder die Nothwendigkeit immer wachſam zu ſeyn, durch das Gleichniß von den zehn Jungfrauen. Matth. xxv. — Die Schuldigkeit die uns von Gott verliehenen Kräfte zum Guten anzuwenden, durch das Gleichniß von den unter die Knechte ausgetheilten Pfunden. Matth. xxv. — Die Pflicht zu verzeihen, durch das Gleichniß vom Könige, der mit ſeinen Knechten rechnen wollte. Matth. xviii. — Daß ein jeder Menſch ohne Unterſchied des Standes und der Religion unſer Nächſter ſey, durch das Gleichniß von dem unter die Mörder Gefallenen. Luk. x. — Die Urſache, warum Gott auch unverbeſſerliche Sünder unter den Gerechten duldet, und deſſen Verhalten gegen die Gerechten und ge-

gen ungebeſſerte Sünder am Ende der Welt, durch das Gleichniß vom Såemanne. Matth. XIII. — Warum gute Lehren nicht bei einem jeden eine gleich gute Wirkung haben, durch das Gleichniß von einem Såemanne, deſſen Samen auf einen ganz verſchiedenen Boden fiel. Matth. XIII. — Den Nutzen und die Eigenſchaften eines guten Gebethes, durch die Gleichniſſe von einem Sohne, der ſeinen Vater um ein Brod bittet. Luk. XI. — Von dem Phariſåer und Zöllner. Luk. XVIII. — Von dem Freunde, der in der Nacht zu ſeinem Freunde ging. Luk. XI. — Von der ungeſtůmen Wittwe. Luk. XVIII... Wenn ihr dieſe oder andere Gleichniſſe aus dem Evangelio gebrauchet, ſo erinnert ausdrůcklich dabei, daß ſie Gleichniſſe unſers Heilandes ſind.

§. 142.

Weiß bei Schwarz ſticht am beſten ab.

Das iſt bei allen ſich entgegengeſetzten Dingen ſo: darum ſagt die obige Regel, daß ihr zum Erklåren einer Sache oft den Gegenſatz gebrauchet, d. h. das Entgegengeſetzte von dem, was ihr erklåren wollet, anführen ſollet. So machte es auch unſer Heiland oft, wie ich euch ſchon §. 84. geſagt habe. So könnet ihr auch eure Schüler z. B. die heitere Seelenruhe der Frommen, die Beſchaffenheit mancher Tugenden nicht nur beſſer kennen lehren; ſondern ihnen auch die Liebenswürdigkeit derſelben auffallender machen, wenn ihr die quålende Unruhe der Gottloſen, die Be-

ſchaffen-

ſchaffenheit des entgegengeſetzten Laſters zugleich mitnehmet, und ihnen beide ſo klar als möglich vor Augen leget. Hier ein kleines Muſter, wie Tugend und Laſter können gegen einander geſtellt werden.

Ein aufrichtiger und redlicher Menſch, liebe Kinder! meint es gut mit Gott und allen Menſchen. Er ſtellt ſich nicht bloß ſo, ſondern er iſt in der That, was er zu ſeyn ſcheint. So wie er redet, ſo meint es auch ſein Herz. Wenn er zu Gott bethet, ſo thut er es nicht zum Scheine, nicht bloß mit dem Munde; es iſt ihm von Herzen Ernſt, was ſein Mund redet. Wenn er einem etwas verſpricht, ſo kann ſich dieſer ſicher darauf verlaſſen. — Ein falſcher und unredlicher Menſch aber iſt gerade das Gegentheil. Er meint es nicht mit Gott, nicht mit den Menſchen gut. Er ſtellt ſich ganz anders, als wie er iſt. So wie er redet, meint er es nicht im Herzen: er redet nur ſo, um andern zu gefallen oder um ſie zu betrügen. Er verſpricht oft vieles, aber hält nicht, oder nur ſelten, was er verſpricht. Wenn er bethet, faſtet, Allmoſen gibt, oder ſich ſonſt gegen ſeinen Nächſten dienſtfertig, gefällig, wohlthätig zeigt, ſo thut ers nur, um gut zu ſcheinen, und ſo deſto leichter und ungehinderter ſeine Schelmſtreiche zu ſpielen. Sieh §. 79.

§. 143.

§. 143.

Fünfte Regel. **Haltet beim Erklären eine gute Ordnung.**

Zu einer guten Ordnung beim Erklären wird erfordert:

Erſtens. Daß ihr es wohl überleget, was euern Schülern erklärt werden muß. — Denn a) viele Dinge brauchen nicht erklärt zu werden, weil eure Schüler ſie ohnehin gut genug kennen, um ſie von ähnlichen Dingen zu unterſcheiden, und keine deutliche Beſchreibung davon zu geben brauchen; z. B. was Fleiſch, Butter, Waſſer iſt, und tauſend andere Dinge. b) Viele Dinge können manchen Kindern noch nicht erklärt werden, weil ſie noch zu wenig Fertigkeit im Nachdenken, und zu wenig Vorrath an Begriffen haben, um die Erklärung recht zu faſſen. Ueberhaupt ſind alle abſtrakte Erklärungen, d. h. ſolche, worin bloß die allgemeinen Merkmaale ausgedrückt werden, für Kinder, die nicht beſonders im Nachdenken geübt ſind, zu ſchwer. Die Erklärungen, welche dieſen Kindern gegeben werden, müſſen ſo wenig abſtrakt ſeyn, als möglich iſt, und nicht zu tief in die Sache oder zu ſehr ins Feine gehen; ſonſt verwirren ſie, ſtatt aufzuklären. Ein gutes Mittel die Erklärungen weniger abſtrakt zu machen iſt dieſes, daß man anſtatt des Hauptwortes ein Zeitwort gebraucht; z. B. Statt: Die Lüge iſt eine Rede rc., Der Dieb=

Diebſtahl iſt eine Entwendung ... ſaget lieber: Eine Lüge iſt es, wenn man redet u. ſ. w. Ein Diebſtahl iſt, wenn man etwas entwendet u. ſ. w. Oder noch beſſer: Man lügt, wenn man ꝛc.; man ſtiehlt, wenn man ꝛc. — Alſo auch: Man iſt mäßig, ſanftmüthig, demüthig, man addirt, ſtatt: Die Mäßigkeit, Sanftmuth, Demuth, die Addition iſt u. ſ. w. Fraget ſie hernach auch nicht: Was iſt die Mäßigkeit, die Addition? ſondern: Wer iſt mäßig? oder wann iſt man (einer) mäßig? Wie addirt man? oder was thut man, wenn man addirt? c) Nicht alle Dinge brauchen den Kindern gleich anfangs eben klar und deutlich zu ſeyn. Von einigen ſind ihnen klare und deutliche Begriffe eher nöthig, als von andern. So müſſen ſie z. B. eher wiſſen, wann man lügt, ſeinen Aeltern ungehorſam, eigenſinnig iſt, als was es heiße, einen falſchen Eid thun, Gott verſuchen, verzweifeln.

Ehe ihr alſo etwas zu erklären anfanget, müſſet ihr euch ſelbſt fragen: 1) Braucht dieſes auch erklärt zu werden? 2) Kann ich dieſes meinen Schülern ſchon erklären? 3) Iſt nicht vielleicht noch etwas, worüber ſie für jetzt eine Erklärung nöthiger haben, und weswegen ich dieſes entweder weglaſſen oder doch kurz abmachen muß?

§. 144.

Zweitens. Daß ihr nie etwas zu erklären anfanget, wenn euern Schülern die nöthigen

Vor=

Vorkenntniſſe noch fehlen. — Vorkenntniß nenne ich all dasjenige, was eure Schüler zum voraus wiſſen müſſen, um eure Erklärung über dieſe oder jene Sache recht zu verſtehen oder anzuwenden. Wenn ihr ihnen z. B. erklären wollet, wie man dividirt; ſo müſſen ſie ſchon 1) numeriren, 2) multipliciren, 3) ſubtrahiren können. Wenn ihr ihnen erklären wollet, was es heiße, Chriſtus hat uns erlöſet; ſo müſſen ſie ſchon voraus wiſſen, 1) zu welcher Glückſeligkeit die erſten Menſchen erſchaffen ſind. 2) Wie dieſe ſich und alle ihre Nachkommen unglücklich gemacht haben. 3) Daß die Menſchen unvermögend waren, ſich von dieſem Unglück ſelbſt zu befreien. 4) Daß Gott einen Heiland geſandt hat, der ihnen die Mittel erworben, und ſie wieder fähig gemacht hat, zum ewigen Leben zu gelangen.

Wenn ihr alſo etwas erklären wollet, ſo müſſet ihr 1) nachdenken, welche Vorkenntniſſe eure Schüler haben müſſen, um eure Erklärung recht zu verſtehen. Um dieſes leichter zu finden, fraget euch ſelbſt: Würde ich dieſe Erklärung auch verſtehen, wenn ich dieſes oder jenes noch nicht wüßte? Z. B. Würde ich die Erklärung des Glaubens im Katechismus auch verſtehen, wenn ich a) Gott nicht recht kennte, b) nicht wüßte, daß Gott durch die Patriarchen, Propheten und vorzüglich durch ſeinen lieben Sohn Jeſum Chriſtum uns viele Dinge offenbaret hat, c) daß Chriſtus eine unfehlbare Kirche geſtiftet hat? Ihr müſſet 2) eure Schüler examiniren, wenn es zweifelhaft iſt, ob

ſie

ſie die nöthigen Vorkenntniſſe haben. Entdecket ihr durch das Examiniren, daß ihnen dieſe noch fehlen; ſo müſſet ihr ihnen dieſelben erſt beibringen, und zwar ſo nach einander, daß das Vorhergehende allemal dem Folgenden den Weg bahnt.

§. 145.

Drittens. Daß ihr bei einer Sache ſo lange (aber auch nur ſo lange und nicht länger) ſtehen bleibet, bis eure Schüler alles klar genug einſehen, was ihnen davon jetzt ſchon zu wiſſen nöthig iſt; und daß ihr das Erlernte oft wiederholet. — Das Springen von einem zum andern iſt ſehr ſchädlich, und dennoch ſehr gewöhnlich. Zu dieſem Springen kömmt der Lehrer, wenn er das, was er erklären will, zum voraus nicht gut genug durchſtudirt hat. Bei dem Durchſtudiren der zu erklärenden Lektion müſſet ihr nebſt dem, was oben davon geſagt iſt, euch noch fragen: Was iſt der Klaſſe der kleinern, und was der Klaſſe der größern Schüler hiervon zu wiſſen nöthig? Denn manches brauchen die Kleinern noch nicht zu wiſſen, was für die Größern doch ſehr nöthig iſt. Um zu erfahren, ob dieſe oder jene Klaſſe das für dieſelbe zu wiſſen Nöthige klar genug verſtehe, müſſet ihr ſie darüber examiniren. Ihr müſſet auch (wie ich in der Regel hinzuſetze) nicht länger bei einer Sache ſtehen bleiben, wenn eure Schüler das, was ihnen davon zu wiſſen nöthig iſt, klar genug einſehen: denn ſonſt machet

macher ihr ihnen Langeweile, bringet unnützer Weiſe die Zeit zu, und machet durch überflüßiges Klarmachen das zuvor Klare wieder dunkel. Allzu viel Licht blendet.

§. 146.

Oeftere Wiederholungen ſind darum nöthig, weil Kinder ſonſt das Erlernte leicht wieder vergeſſen. Das Vergeſſen bringt nicht allein den Schaden, daß ſie in dem, was ſie vergeſſen haben, unwiſſend bleiben, oder es hernach wieder von neuem lernen müſſen; ſondern es macht ſie auch unfähig, das Folgende, wozu das Vergeſſene oft eine nöthige Vorkenntniß iſt, recht zu verſtehen.

Das Wiederholen kann geſchehen a) beim Anfange des folgenden Unterrichtes, wo der vorige Unterricht kurz wiederholt wird. b) Am Ende einer ganzen Lektion, wo dieſe ganz wiederholet und der Zuſammenhang gezeiget wird. c) An einem beſtimmten Tage in der Woche, am Ende des Monats, gegen das Ende der Winter- oder Sommerſchule, wo alles wiederholt wird, was über dieſe oder jene Sache in der Woche, dem Monate oder dem Schulkurſe vorgekommen iſt. d) Gelegentlich z. B. bei einer bibliſchen Geſchichte, die in die erklärte Lehre einſchlägt, oder wenn ihr etwas erklären wollet, wozu das ſchon Erklärte als eine Vorkenntniß oder als Erläuterung nöthig iſt. — Das Wiederholen kann auf mehrerlei Art geſche-

geſchehen. 1) Der Lehrer kann das Erklärte wieder kurz durchfragen. 2) Er kann es wieder kurz vortragen ohne zu fragen. 3) Er kann es ſich auch von den Kindern vortragen, erzählen, erklären, machen laſſen. Brauchet bald die eine, bald die andere Art. Haltet beim Wiederholen im Anfange die nämliche Ordnung, in welcher ihr die Lehren beim Unterrichte vorgetragen habet.

§. 147.

Viertens: Daß ihr vom Bekannten zum Unbekannten und vom Leichtern zum Schwerern übergehet.

a) Vom Bekannten zum Unbekannten. Von vielen Dingen, die ihr euren Schülern zu erklären habet, wiſſen ſie ſchon etwas; oder ſie wiſſen doch etwas anders, woraus das Unbekannte erklärt oder gefolgert werden kann. Wenn ihr nun von dem, was ſie ſchon wiſſen, anfanget, und ſie von dieſem dann Schritt vor Schritt weiter zu dem, was ſie noch nicht wiſſen, fortführet; ſo gehet ihr vom Bekannten zum Unbekannten über. Z. B. Eure Schüler wiſſen, daß ſie alle Tage zu eſſen haben müſſen, und daß ſie ſich das Eſſen nicht ſelbſt verſchaffen können. Davon könnet ihr anfangen, wenn ihr zeigen wollet, wie gut es iſt, daß ihre Aeltern noch leben, und daß ſie denſelben vielen Dank ſchuldig ſind; oder wie gut es iſt, daß wir einen allgemeinen Vater im Himmel haben, und daß wir dieſem den größ=

größten Dank ſchuldig ſind; oder daß man ſparen müſſe 1) um auch die folgenden Tage zu haben. 2) Um andern Hungrigen was mitgeben zu können; oder daß man ſuchen müſſe, verſtändig und geſchickt zu werden, um ſich ſelbſt das tägliche Brod ehrlich verdienen zu können. Wiſſen eure Schüler die Geſchichte von Kain und Abel, ſo könnet ihr davon anfangen, wenn ihr ihnen zeigen wollet, 1) wie man leicht von der Unzufriedenheit mit dem Seinigen zum Neide, vom Neide zum Haſſe, vom Haſſe zu andern großen Laſtern übergehen könne. 2) Daß man leicht vom Kleinen zum Großen komme: wenn man ſeine böſen Neigungen nicht zu beſſern ſucht. 3) Daß man über ſein Herz wachen, d. h. genau Acht geben müſſe, was in unſrer Seele vorgeht, weil man ſonſt ſeine böſen Neigungen nicht kennen lernen und verbeſſern kann.

b) Vom Leichtern zum Schwerern. Leichter iſt all dasjenige im Vergleiche mit dem Gegentheile 1) was ſinnlicher iſt, d. h. was beſſer kann vor die Sinne gebracht werden. Fanget daher immer von dieſem an, und gehet davon zu dem Aehnlichen, welches nicht ſo gut kann vor die Sinne gebracht werden, über, um ſie alſo das weniger Sinnliche aus dem mehr Sinnlichen verſtehen zu lehren. Z. B. Die Liebe Gottes gegen uns, aus der Liebe guter Aeltern gegen ihre Kinder; die Liebe gegen Gott, aus der Liebe guter Kinder gegen ihre Aeltern; die väterliche Fürſorge Gottes für uns, aus der Fürſorge der Aeltern

 tern

tern für ihre Kinder; das Vertrauen gegen Gott, aus dem Vertrauen gegen die Aeltern; die kindliche Furcht gegen Gott, aus der kindlichen Furcht gegen die Aeltern; das Verhalten Gottes gegen die guten und böſen Menſchen, aus dem Verhalten guter verſtändiger Aeltern gegen ihre gehorſamen und ungehorſamen Kinder; die Reue über die Sünde, oder den Ungehorſam gegen Gott, aus der Reue der Kinder über den Ungehorſam gegen ihre Aeltern; was andern wohl oder weh thut, aus dem, was ihnen ſelbſt wohl oder weh thut; und alſo die Pflichten gegen andere, aus dem, was ſie von andern gegen ſich gern möchten beobachtet haben, nach der goldenen Regel: Alles, was ihr wollet, daß euch die Menſchen thun ſollen, das thuet auch ihnen. 2) Was weniger zuſammengeſetzt iſt. Was ihr in Anſehung des Zuſammengeſetzten zu beobachten habet, wird in der folgenden Regel gelehrt.

§. 148.

Sechste Regel. **Zergliedert das Zuſammengeſetzte.**

Geſetzt, ihr wolltet euern Schülern von der Einrichtung einer gewöhnlichen Schlaguhr einen deutlichen Begriff beibringen; wie müßtet ihr das anfangen? Würde es dazu wohl genug ſeyn, daß ihr ihnen ſagtet, indem ihr auf eine Uhr hinwieſet: Sehet, Kinder, das Ding, welches da hängt, iſt eine Schlaguhr? Gewiß nicht: denn die

die Uhr iſt aus vielen Stücken zuſammengeſetzt, wovon ein jedes etwas zum Ganzen beiträgt. Wer alſo einen deutlichen Begriff von der Einrichtung einer Uhr haben will, der muß daran ſowohl die einzelnen Stücke, als auch die Verbindung derſelben unter einander recht kennen lernen. Wie wolltet ihr nun aber eure Schüler die einzelnen Stücke an der Uhr und deren Verbindung kennen lehren? Würde dies nicht am beſten geſchehen können, wenn ihr die Uhr wirklich vor ihren Augen auseinander nähmet, und alſo wirklich die Uhr in ihre Theile zerlegtet oder zergliedertet, ihnen dabei jedes Stück, jedes Rädchen, Zäckchen rc. vorlegtet, um ſie dieſe einzeln kennen zu lehren, und ihnen dann zeigtet, wozu jedes Stück da wäre, wie es mit den übrigen zuſammenhinge, und warum es folglich ſo und nicht anders müſſe eingerichtet ſeyn? Könntet oder wolltet ihr die Uhr nicht wirklich in ihre einzelnen Theile zerlegen, um euern Schülern einen deutlichen Begriff davon beizubringen; ſo müßte dies doch wenigſtens in Gedanken geſchehen, d. h. ihr müßtet 1) recht bemerken, welche einzelne Stücke bei der Uhr vorkommen, und wie ein jedes beſchaffen ſey; dann müßtet ihr 2) bemerken, wozu ein jedes Stück da ſey, und wie es mit den übrigen zuſammenhange. Wenn ihr dies nun thätet, ſo zergliedertet ihr die Uhr euch ſelbſt in euern Gedanken; und dies müßte nothwendig geſchehen, wenn ihr wolltet im Stande ſeyn, ſie euern Schülern in ihren Gedanken zu zergliedern. Um ſie nun auch euern Schülern recht zu zerglie-

dern, müßtet ihr, 1) dieſe auf die einzelnen Stücke, welche bei der Uhr vorkommen, aufmerkſam machen; und ſie ein jedes einzeln kennen lehren; 2) ſie bemerken machen, wozu ein jedes Stück da ſey, und wie es mit den übrigen zuſammenhange.

Wie ich euch hier von der Uhr geſagt habe; ſo müſſet ihr es immer machen, wenn beim Unterrichte etwas Zuſammengeſetztes vorkömmt. Dies muß entweder wirklich, oder wenn dies nicht geſchehen kann, doch wenigſtens in Gedanken zergliedert werden, wenn ihr euch ſelbſt einen deutlichen Begriff davon machen, oder euern Schülern denſelben beibringen wollet. Gut zergliedern iſt eins der nöthigſten und nützlichſten Stücke beim Unterrichten. Der Lehrer muß ſich fleißig darauf legen, dies recht anzuſtellen. Folgende Anmerkungen können ihm dazu nützlich ſeyn.

§. 149.

Die Dinge, welche zu zergliedern vorkommen, ſind:

a) Zuſammengeſetzte Begriffe, d. h. ſolche, woran mehrere von einander nnterſcheidbare Merkmaale vorkommen.

b) Sätze. Eine jede Rede, worin man etwas bejaht oder verneint, heißt ein Satz. Z. B. Wenn ich ſage: Der Haber iſt theuer, ſo bejahe ich, daß der Haber theuer iſt; ſagte ich aber:

Der

Der Haber iſt nicht theuer, ſo verneine ich es, daß der Haber theuer iſt. Der erſte iſt ein bejahender, der andere ein verneinender Satz. In jedem Satze kommen wenigſtens drei Stücke vor, nämlich 1) dasjenige, wovon etwas bejaht oder verneint wird; dies heißt das Subjekt des Satzes. 2) Dasjenige, was von dem Subjekte bejaht oder verneint wird; dies heißt das Prädikat. 3) Die Bejahung und Verneinung ſelbſt, welche durch ein Zeitwort ausgedrückt wird. An einigen Sätzen fällt es einem nicht ſogleich auf, daß die drei genannten Stücke darin enthalten ſind, z. B. an dieſem: Peter ſchläft. Man kann aber ſolche Sätze leicht ſo abändern, daß ſich alle drei Stücke darin klärer zeigen. Z. B. Der eben angeführte Satz kann ſo abgeändert werden: Peter iſt ſchlafend. Nebſt den drei angeführten Stücken, welche ein jeder Satz nothwendig haben muß, können noch allerlei Beſtimmungen, ſowohl der genannten drei Stücke, als auch anderer Umſtände darin vorkommen. Z. B. Wenn ich ſage: Der kleine Peter iſt gewiß dieſes Jahr in der Schule recht fleißig geweſen; ſo wird durch klein näher beſtimmt, wer Peter iſt; durch recht, wie ſein Fleiß geweſen iſt; durch gewiß, wie es bejahet werden könne; durch dieſes Jahr, die Zeit; durch in der Schule, der Ort.

Manche Sätze haben 1) mehr als ein Subjekt, z. B. der Glaube, die Hoffnung und die Liebe ſind göttliche Tugenden; 2) mehr als ein Prädikat,

kat, z. B. Chriſtus iſt unſer Lehrer, Mittler und Vorbild; 3) zugleich mehrere Subjekte und Pråbikate, z. B. Augenluſt, Fleiſchesluſt und Hofart des Lebens ſind Folgen der Erbſůnde und Quellen aller andern Sůnden. Solche Såtze heißen zuſammengeſetzte Såtze: diejenigen, welche nur ein Subjekt und ein Pradikat haben, ſind einfache.

c) Perioden. Zwei oder mehrere Såtze ſind oft ſo genau unter einander verbunden, daß der Sinn, welcher dadurch ſoll ausgedrückt werden, durch den letzten Satz erſt vollſtåndig gemacht wird. Såtze, die ſo verbunden ſind, heißen eine Periode. Z. B. Allerliebſte! Da uns Gott alſo geliebet hat, ſo můſſen wir uns auch unter einander lieben. 1. Joh. IV. 11. Hier ſind dieſe beiden Såtze: Gott hat uns alſo geliebet... wir můſſen uns unter einander lieben, durch die Bindewörter da, ſo, mit einander verbunden. Es gibt Perioden, wo viele Såtze mit einander verbunden ſind, wie z. B. Tit. III. 4—7.

d) Weitlåufigere Reden, Beweiſe, Erzåhlungen, Unterweiſungen. Hierbei kommen oft verſchiedene Hauptſtůcke vor, wovon ein jedes oft wieder verſchiedene Punkte oder Stůcke enthålt; dieſe Punkte oder Stůcke enthalten oft wieder andere.

§. 150.

Wenn ihr nun etwas zergliedern wollet, ſo müſſet ihr erſt darauf Acht geben, was es ſey, und es zuerſt bei euch zergliedern. Iſt es ein ganzer Unterricht, z. B. der ganze Unterricht in der chriſtlichen Lehre; ſo müſſen die Hauptſtücke aufgeſucht werden. Iſt es ein beſonderes Hauptſtück; ſo müſſen die darin enthaltenen Punkte oder Stücke bemerkt werden. Iſt es ein beſonderer kleinerer Punkt, oder ein kleineres Stück; ſo muß man Acht geben, welche einzelne Wahrheiten oder Lehren darin vorkommen. Iſt es eine einzelne Periode; ſo muß bemerkt werden, welche Sätze darin enthalten ſind. Bei einem jeden Satze muß man Acht haben, was darin Subjekt oder Prädikat ſey; ob er bejahend oder verneinend ſey; ob und welche Beſtimmungen darin vorkommen. Um bei einem entgegengeſetzten Satze die verſchiedenen Subjekte oder Prädikate, oder beide zugleich beſſer zu bemerken, iſt oft dienlich, daß man denſelben in einfache Sätze zerlegt. Ein zuſammengeſetzter Satz kann in ſo viele einfache zerlegt werden, als Subjekte und Prädikate darin vorkommen. Z. B. Der Satz: Der Glaube, die Hoffnung und die Liebe ſind göttliche Tugenden, kann in dieſe drei einfachen Sätze zerlegt werden: Der Glaube iſt eine göttliche Tugend; die Hoffnung iſt eine göttliche Tugend; die Liebe iſt eine göttliche Tugend. Habet ihr einen einzelnen Begriff zu zergliedern, ſo müſſet ihr die Merkmaale, die darin enthalten ſind, aufſuchen. Ueberall muß

bei

bei dem Zergliedern Acht gegeben werden, wie das eine mit dem andern zuſammenhångt, ob und was es zum Ganzen beitrågt.

§. 151.

Habet ihr ein Ganzes, welches ihr euern Schůlern erklåren wollet, z. B. einen Satz, eine Periode, zuerſt bei euch zergliedert, und euch dadurch in den Stand geſetzt, die Stůcke, welche darin vorkommen, einzeln anzugeben und klar zu machen; ſo zergliedert es euern Schůlern folgender Maßen: Machet ſie auf jedes einzelne Stůck, welches da vorkômmt, insbeſondere aufmerkſam, wenn ihr nicht vermuthen kônnet, daß ſie es von ſelbſt bemerken; und erklåret es ihnen dann gleich, wenn es ihnen nicht klar genug iſt. Seyd ihr mit dem einen Stůcke z. B. mit dem Subjekte eines Satzes fertig, ſo nehmet das zweite z. B. das Prådikat auch ſo vor u. ſ. w. Sind nun alle einzelnen Stůcke bemerkt, und euern Schůlern hinlånglich klar; ſo leget ihnen das Ganze z. B. den ganzen Satz vor, und machet ſie, wo es nôthig, auf den Zuſammenhang oder auf die Verbindung der Theile unter einander z. B. auf die Bejahung oder Verneinung des Satzes aufmerkſam. Das Aufmerkſammachen auf die einzelnen Theile und ihre Verbindung kann ohne oder durch Fragen geſchehen. Zum Erforſchen, ob die Kinder dieſes oder jenes Stůck bemerken, oder ob ſie einen richtigen und klaren Begriff davon haben, ſind Fragen nôthig. Um auch das Fragen beim

Zer=

Zergliedern zu erleichtern, will ich euch hier die Stücke, wornach am öfterſten gefragt werden muß, und einige Fragen, die dabei können gebraucht werden, anführen. Es müſſen aber nicht alle mögliche Fragen gethan werden, ſondern nur die, welche nöthig ſind. Um hier der Sache nicht zu viel und nicht zu wenig zu thun, ſo richtet euch nach den Fähigkeiten der Schüler, die ihr vor euch habet. Machet es beim Zergliedern, wie es Aeltern bei ihren Kindern machen; ſie zerlegen und zerſchneiden denſelben die Speiſen in deſto kleinere Stückchen, je kleiner und ſchwächer die Kinder ſind.

§. 152.

Die Stücke, wornach bei dem Zergliedern oft gefragt werden muß, ſind:

a) Das Subjekt und Prädikat eines Satzes. Die Fragen, welche hier aus der Abſicht anzubringen ſind, um entweder die Kinder darauf achtſam zu machen, welches hier das Subjekt oder Prädikat iſt, oder um ſie zu erforſchen, ob ſie dies ſchon bemerkt haben, kommen alle darauf hinaus 1) in Anſehung des Subjekts: Wer etwas entweder ſey, oder thue, oder leide, wenn von der gegenwärtigen Zeit die Rede iſt: geweſen ſey, gethan oder gelitten habe, wenn von der vergangenen Zeit die Rede iſt; ſeyn, thun, oder leiden werde, wenn von der zukünftigen die Rede iſt. 2) In Anſehung des Prä-

Prädikats: Was er entweder ſey, oder thue, oder leide, und eben ſo mit gehöriger Veränderung, wenn von der vergangenen oder zukünftigen Zeit die Rede iſt. Z. B. bei dem Satze: **Die Liebe bedeckt die Menge der Sünden,** in welchem von der gegenwärtigen Zeit die Rede iſt, kann aus der angeführten Abſicht gefragt werden 1) nach dem Subjekt: Was bedeckt die Menge der Sünden? 2) nach dem Prädikat: Was thut die Liebe in Anſehung der Sünden? Wenn der Satz verneinend iſt, ſo werden die nämlichen Fragen verneinend angebracht. Z. B. **Die Lügner werden das Reich Gottes nicht beſitzen.** Welche werden, wie hier geſagt wird, das Reich Gottes nicht beſitzen? Wozu werden die Lügner niemals kommen?

Zuweilen wird das Subjekt, Prädikat oder ein anderer Theil des Satzes durch ein Für- oder Beziehungswort ausgedrückt. Z. B. **Das thuet zu meinem Gedächtniß.** Luk. XXII. 19. **Dieſe werden gehen in die ewige Pein.** Matth. XXV. 46. **Von jenem Tage weiß niemand.** Daſ. XXV. 36. Er ſagte ihnen deswegen ein Gleichniß. Er blieb da. Bei den Für- und Beziehungswörtern müſſen folgende oder ähnliche Fragen gebraucht werden: Wer oder was iſt damit gemeint? Worauf kömmt, zielt, oder deutet das? Was meint er damit? Er blieb da: wo denn? Er: wer? oder wer iſt damit gemeint? — Er ſagte ihnen ꝛc. Ihnen: welchen denn? welche ſind hier gemeint? Deswegen:

gen: weswegen denn? Was war die Urſache? — Von jenem Tage ꝛc.: Welchen Tag meint Chriſtus hier? — Dieſe werden gehen ꝛc.: welche, die Gerechten? — Das thut zu ꝛc.: Worauf deutet Chriſtus mit dem: Das? Recht, auf das, was da geſchehen war. Was war denn da geſchehen? Recht, Chriſtus hatte Brod und Wein in ſein Fleiſch und Blut verwandelt, hatte dies ſeinen Apoſteln zur Speiſe ausgetheilt, und die Apoſtel hatten es genoſſen. Das thuet, heißt alſo: wandelt, theilet aus und genießet ꝛc.

b) Die Mehrheit der Subjekte oder Prädikate in zuſammengeſetzten Sätzen. Hier kann gefragt werden: Wer, was, oder welche noch mehr? Sind nicht, gibt es nicht noch andere, oder noch mehrere? Z. B. bei dem oben angeführten Satze: Die Augenluſt ꝛc. kann ſo gefragt werden: Wovon iſt die Augenluſt eine Folge? Gibt es nicht noch andere Lüſte, die auch Folgen der Erbſünde ſind? Welche denn? Dieſe Fragen würden dienen, um die Kinder auf die mehrern Subjekte aufmerkſam zu machen, oder um zu erforſchen, ob ſie dieſelben bemerkt haben. — In Anſehung der Prädikate könnte aus der nämlichen Abſicht gefragt werden: Was wird hier von der Augenluſt ꝛc. noch mehr geſagt, als daß ſie Folgen der Erbſünde ſind? ꝛc.

c) Die Bejahung und Verneinung des Satzes. Um zu erforſchen, ob die Kinder dieſe bemerkt haben, oder um ſie achtſam darauf zu machen,

machen, thun die Fragen nach dem Gegentheile gute Dienſte. Z. B. der Satz ſey: **Seyd keine Augendiener, als die da Menſchen zu gefallen ſuchen.** Hier könnte gefragt werden: Wird hier geſagt, wir möchten wohl Augendiener ſeyn? So dürften wir doch wohl andern durch Augendienerei zu gefallen ſuchen?

d) Die Beſtimmungen und Umſtände, welche in einem Satze vorkommen. So verſchieden dieſe ſind, ſo verſchieden ſind auch die Fragen, die dabei müſſen angebracht werden. Ich will die vorzüglichſten Beſtimmungen und Umſtände, und die dabei oft dienlichen Fragen anführen. — 1) Beſtimmungen der Beſchaffenheit des Subjekts oder Prädikats, z. B. **Unſer gegenwärtiges, leichtes und kurzes Leiden wirkt eine über alle Maßen große und ewig dauernde Herrlichkeit in uns.** Hier iſt die Beſchaffenheit der Leiden, und der Herrlichkeit, die dadurch gewirkt wird, durch mehrere Beiwörter näher angezeigt oder beſtimmt. Es kann hier gefragt werden: Von was für einem Leiden redet Paulus hier, von einem zukünftigen oder gegenwärtigen? Wie nennt er das gegenwärtige Leiden? Wie noch mehr als ein leichtes? Was ſagt er von der Herrlichkeit, die dieſes Leiden in uns wirkt? Recht, daß ſie überaus groß ſeyn werde; und wie lange würde ſie dauern? — 2) Beſtimmungen des Was und Wem, und deſſen Beſchaffenheit. Wenn ich ſage: Er gibt, ſo iſt das ſchon ein Satz. In dieſem

Satze

Satze iſt aber nicht angezeigt oder beſtimmt, was er gibt, welches ein Buch, Brod ꝛc. ſeyn kann. Es iſt hier auch nicht beſtimmt, wem er gibt, ob es z. B. ſein Bruder oder ein anderer iſt. Hieraus werdet ihr abnehmen können, was ich durch Beſtimmung des Was und Wem ſagen will. Hier wird gefragt, was, wen, welche, wem, welchen? ꝛc. Z. B. **Wie viel mehr wird euer himmliſcher Vater denen einen guten Geiſt geben, die ihn darum bitten.** Was wird der himmliſche Vater gewiß denen geben, die ihn darum bitten? Wird er jedem einen guten Geiſt geben? Welchen wird er denn den guten Geiſt geben? Nach der Beſchaffenheit des Was oder Wem wird eben ſo gefragt, wie oben n. 1. geſagt iſt. Z. B. Was für einen Geiſt wird der himmliſche Vater denen geben? ꝛc. — 3) Beſtimmungen der Bejahung oder Verneinung. Dieſe ſind entweder a) eine oder mehrere Bedingungen, unter welchen die Bejahung oder Verneinung geſchieht; oder b) Anzeigen von der Gewißheit und Wahrſcheinlichkeit, mit welcher das Prädikat von dem Subjekte bejaht oder verneinet wird, z. B. vielleicht, vermuthlich, gewiß, ganz gewiß, unfehlbar gewiß ꝛc. Bei a) kann oft gefragt werden: Wann wird das ſeyn oder geſchehen? Iſt das ohne alle Bedingung wahr? Iſt auch eine Bedingung dabei? Welche? Was muß geſchehen, was mußt du thun, wenn ꝛc.? Z. B. **Wenn wir uns unter einander lieben, ſo bleibt Gott in uns.** 1. Joh. IV. 12. Wann, oder unter welcher Bedingung bleibt Gott in uns? oder:

Was

Was müſſen wir thun, wenn Gott in uns bleiben ſoll? Bei b) kann man oft dieſe oder ähnliche Fragen anbringen: Steht das gar nicht zu erwarten? Iſt das ganz gewiß? Läßt ſich noch wohl daran zweifeln? Iſt es wohl anders möglich? Z. B. Eva antwortete der Schlange: **Von dem Baume aber, der in der Mitte des Paradieſes ſteht, hat uns Gott befohlen nicht zu eſſen... damit wir nicht vielleicht ſterben.** Hier kann gefragt werden: Was ſagte Eva, wäre es ganz gewiß, daß ſie ſterben würden, wenn ꝛc.? — 4) Beſtimmungen oder Umſtände der Zeit. Fragen: Wann? Wie lange? Wie oft? Wie bald? Z. B. **Alle Tage deines Lebens habe Gott vor Augen.** Wann ſoll man Gott vor Augen haben? — 5) Des Ortes. Wo? Wohin? Woher? Wie weit? Z. B. Wo waren die Jünger Jeſu verſammelt, als der h. Geiſt über ſie kam? — 6) Der Zahl. Wie viele? Wie vielerlei? Nur einer oder mehrere? Z. B. Wie viele Tage war Lazarus ſchon todt, als ihn der Heiland wieder auferweckte? — 7) Der Ordnung. In welcher Ordnung? oder wie folgt das auf einander? Was iſt oder war das 1ſte, 2te, 3te ꝛc.? Was geſchah 1ſtens, 2tens ꝛc.? — 8) Der wirkenden Urſache. Wer iſt der Urheber hiervon? Wer hat das gethan, gemacht? Woher kömmt oder entſteht das? — 9) Des Beweggrundes. Was bewog ihn dazu? Was trieb ihn dazu an? Warum that er das? Aus welcher Urſache? Was trieb den Kain dazu an, daß er ſeinen Bruder todtſchlug? — 10) Der

Ab-

Abſicht, des Zweckes. Wozu? In welcher Abſicht? Zu welchem Zwecke? Warum? Was ſuchte er dadurch? Aus welcher Abſicht eilte das Volk dem Heilande in die Wüſte nach? — 11) Der Mittel und Vermittelung. Wodurch? Durch welche Mittel? Was für ein Mittel? Durch wen, oder durch weſſen Vermittelung, Verdienſt, Rath, Fürſprache ꝛc.? Wodurch (durch welches Mittel) werden wir von der Erbſünde gereinigt? Durch wen (durch weſſen Vermittelung, Verdienſte) ſind wir wieder mit Gott verſöhnet? — 12) Der Gelegenheit. Bei welcher Gelegenheit? was gab dazu Gelegenheit, Anlaß? — 13) Der Art und Weiſe. Wie? Auf welche Art? Wie fing er das an? Wie betrug ſich unſer Heiland gegen die Kinder?

Nebſt den Fragen, welche dazu dienen können, um die Kinder auf das Subjekt, Prädikat, und die Beſtimmungen, welche in einem Satze vorkommen, aufmerkſam zu machen, oder um ſie zu erforſchen, ob ſie es bemerkt haben, welche hier die Subjekte, Prädikate oder Beſtimmungen ſind, muß der Lehrer beim Zergliedern auch Fragen an ſie thun, welche dienlich ſind, um zu erfahren, ob ſie von dem Subjekte, Prädikate, oder von der Beſtimmung einen richtigen und genugſam klaren oder deutlichen Begriff haben. So hätte der Lehrer z. B. den oben angeführten Satz: Die Fleiſchesluſt ꝛc. nicht genug zergliedert, wenn er darüber bloß die oben

ange=

angeführten Fragen thäte; ſondern er müßte auch fragen: Was wird durch Fleiſchesluſt verſtanden? Was durch Augenluſt? Was durch Hofart des Lebens? Was heißt das? Folgen der Erbſünde? Quellen aller anderer Sünden? — So müßte bei dem Satze: Die Lügner ꝛc. auch noch gefragt werden: Wer iſt ein Lügner? Was iſt das Reich Gottes, welches die Lügner nicht beſitzen werden? Was heißt das: Sie werden es nicht beſitzen?

e) Der Zuſammenhang oder die Verbindung der Sätze einer Periode. Wenn mehrere Sätze verbunden werden, ſo enthält 1) der eine oft den Grund des andern. Z. B. **Wachet, denn ihr wiſſet weder die Zeit noch die Stunde. — Wie könnet ihr glauben, da ihr Ehre von einander nehmet?** Hier kann gefragt werden: Warum? aus welcher Urſache? aus welchem Grunde? Woher kömmt das? (und umgekehrt) Was folgt daraus? Was iſt alſo nöthig? Z. B. Chriſtus ſagt: **Wachet:** warum ſollen wir denn wachen? Was folgt daraus? oder, was iſt deswegen nöthig, weil wir die Zeit nicht wiſſen? Chriſtus ſagte: ſie könnten nicht glauben; was war die Urſache davon? Was hinderte ſie daran? Was folgte alſo daraus, daß ſie ſo nach Ehre bei den Menſchen ſtrebten? — 2) Oft ſchränkt der eine Satz das ein, was in dem andern bejaht oder verneint iſt. Z. B. Alle ſtarben in der Wüſte, außer Joſue und Kaleb. Das Manna fiel täglich vom Himmel; am Sabbathe fiel aber keines. Hier kann gefragt werden: Waren keine

ausge-

ausgenommen? Geſchah das alle Tage ohne Ausnahme? und auf eine ähnliche Art bei ähnlichen Sätzen. — 3) Oft zeigt der eine Satz an, daß etwas nicht ſo ſey, wie man wohl vermuthen möchte. Z. B. **Wenn ich auch mein ganzes Vermögen den Armen gäbe, hätte aber die Liebe nicht, ſo nützte es mir nichts.** Obſchon unſer Heiland ſo viele Wunder that, ſo glaubten doch viele nicht an ihn. Bei ſolchen Sätzen kann gefragt werden: Iſt das auch ſo, wie's einem wohl ſcheinen könnte? wie man wohl vermuthen möchte? wie vielleicht mancher meint? Man ſollte doch meinen, daß es was Großes ſey, wenn einer ſein ganzes Vermögen den Armen gäbe; mancher, der es thäte, möchte ſich wohl deswegen ſchon für einen großen Heiligen halten; aber iſt das auch ſo, daß dies an ſich vor Gott was Großes ſey? Kann ſich einer ſchon deswegen für heilig halten? Was ſagt Paulus dazu?... Hätte man nicht meinen ſollen, ein jeder, der die großen Wunder Jeſu mit anſah, hätte dadurch zum Glauben an ihn müſſen bewogen werden? Aber geſchah das auch? Glaubten die alle an ihn? — 4) Zuweilen enthält der eine Satz ein Gleichniß, oder ein Beiſpiel von dem, was in dem andern bejaht oder verneint wird. Z. B. **Seyd barmherzig, wie euer himmliſcher Vater auch barmherzig iſt. Wenn ihr bethet, ſo ſollet ihr nicht vieles reden, wie die Heiden thun, welche glauben, daß ſie des vielen Redens wegen erhört werden.** Hier kann gefragt werden: Womit kömmt dies oder das überein, oder

ſoll es übereinkommen? Womit hat es oder ſoll es Aehnlichkeit haben? Nach welchen ſollen wir uns hier richten oder nicht richten? ꝛc. Nach wem ſollen wir uns in der Barmherzigkeit gegen unſern Nächſten richten? Wem ſollen wir darin immer ähnlicher zu werden ſuchen? Wie ſollen wir es beim Bethen nicht machen? Worin ſollen wir beim Bethen den Heiden nicht nachfolgen?... Auf eine ähnliche Art müſſet ihr es auch bei andern kurzen und auch bei weitläuftigern Perioden machen. Nachdem ihr nämlich zuerſt jeden Satz, wenn ihr es nöthig hieltet, beſonders vorgenommen und deutlich gemacht habet; ſo müſſet ihr ſolche Fragen an die Kinder thun, die ſie achtſam darauf machen, wie der eine Satz mit dem andern zuſammenhängt, und was alle zuſammen eigentlich ſagen wollen.

f) Der Inhalt und Zuſammenhang weitläuftiger Reden, Beweiſe, Erzählungen, Unterweiſungen. Um die Kinder hierauf achtſam zu machen, oder um ſie zu erforſchen, ob ſie den Inhalt und Zuſammenhang bemerkt haben, können nach Unterſchied der Sache, worüber gefragt wird, folgende und andere ähnliche Fragen dienen: Was haben wir nun diesmal vorgenommen? Was iſts, wovon wir mit einander redeten? Was haben wir denn gefunden? — Recht, von der Lüge haben wir geredet; was iſt denn davon geſagt worden? Was noch mehr? — Was wird hier eigentlich gelehrt, geſagt? Was du mir da ſagſt, iſt ein Beiſpiel, (ein Gleichniß, Spruch, Sprichwort)

wort) was ſollte durch dies Beiſpiel (Gleichniß ꝛc.) erklårt oder bewieſen werden? Recht, daß man ſeine Beſſerung nicht verſchieben můſſe. Was ſollte nun alſo hier eigentlich gelehrt werden? Wie beweiſ't er das, daß man ſeine Beſſerung nicht verſchieben můſſe? Womit noch 2tens? 3tens? — Kommen nicht noch mehrere Wahrheiten hier (z. B. in dieſem Evangelio) vor? Welche denn noch? Welche ſind alſo die beſondern Wahrheiten, die in dieſem Evangelio vorkommen? — Was wird hier erzåhlt (z. B. von Joſeph)? Was noch mehr? Was noch mehr? Welche ſind alſo wohl die Hauptſtůcke oder Begebenheiten, welche in der Geſchichte Joſephs vorkommen? — Welche Stůcke ſind hiebei (z. B. bei der Addition, Subtraction) beſonders zu bemerken? Welche ſind denn nun die Hauptſtůcke, welche beim Rechnen vorkommen? — Was wird da in der Lektion von der Taufe geſagt? Was 1ſtens? 2tens? Welches iſt das erſte Stůck, welches hier von dem Sakramente vorkömmt? Welches das 2te? — Welche Stůcke haben wir nun dieſe Zeit über von der chriſtlichen Lehre vorgenommen? Welche mögen denn nun wohl die Hauptſtůcke ſeyn, in welche man die ganze chriſtliche Lehre bequem eintheilen kann? — Hångt auch dieſe Begebenheit mit der, dieſe Wahrheit mit der, dieſes Stůck mit dem zuſammen? Wie denn? — Warum geht wohl dieſes (dieſe Wahrheit, Begebenheit) vor dem andern her? Warum muß dies zuerſt vorgenommen, gelernt werden? Z. B. Warum mußteſt du erſt die Subtraction lernen, ehe du die Diviſion lernteſt?

teſt? — Warum müſſen wir erſt vornehmen, was Sünde iſt, ehe wir von Buße reden? Warum kann nicht das Hauptſtück der chriſtlichen Lehre, worin vom letzten Endzwecke gehandelt wird, zu allererſt vorgenommen werden ꝛc.?... Es verſteht ſich von ſelbſt, daß den Kindern die Sache ſchon bekannt ſeyn muß, ehe man ihnen über den Inhalt und Zuſammenhang dergleichen Fragen thun kann.

§. 153.

Nebſt dem Fragen gibt es noch drei beſonders gute Mittel, die Kinder auf den Inhalt des Ganzen, und den Zuſammenhang der darin vorkommenden Theile aufmerkſam zu machen, und ſie zu einer deutlichen Einſicht des Ganzen zu verhelfen. Das erſte iſt: Der Lehrer faßt das, was er die Kinder gelehrt hat, zuweilen auch ohne zu fragen, kurz wieder zuſammen, und merkt dabei an, wo es nöthig iſt, wie das eine mit dem andern zuſammenhängt. Z. B. Da wiſſet ihr nun Kinder 1) wer unſer Nächſter iſt; nämlich ꝛc. 2) Wie wir unſern Nächſten lieben müſſen. Wir müſſen ꝛc. 3) Warum wir unſern Nächſten wie uns ſelbſt lieben müſſen. Nun müſſen wir 4) daran denken, wie wir es anzufangen haben, um rechte Liebe gegen unſern Nächſten zu kriegen, welche Mittel dazu dienlich ſind, welche Hinderniſſe müſſen weggeräumt werden. Wenn dies nun auch vorgenommen iſt, ſo kann der Lehrer noch einmal kurz alles zuſammenfaſſen. Das Zuſam=

ſammenfaſſen durch oder ohne Fragen muß nach dem ertheilten Unterrichte nicht leicht unterlaſſen werden. Das zweite iſt: Der Lehrer läßt ſeine fähigern Schüler aus einem Stücke, welches in ihrem Buche ſteht, und ihnen erklärt iſt, einen kurzen Auszug machen; oder er läßt ſie das, was er mit ihnen mündlich vorgenommen hat, kurz im Zuſammenhange aufſchreiben. Ich weiß Schulen, in welcher die Kinder von jeder chriſtlichen Lehre den Inhalt kurz im Zuſammenhange aufſchreiben. Am Ende des Schuljahrs pflegen ſie auch wohl von allem, was das Jahr hindurch in der chriſtlichen Lehre vorgekommen iſt, einen kurzen Inhalt aufzuſetzen. Das dritte: Der Lehrer kann den kurzen Inhalt von dem, was er ſeinen Schülern beigebracht hat, tabellenmäßig an die ſchwarze Schultafel, oder auf einen viertel, halben oder ganzen Bogen Papier ſchreiben, welchen er vor den Augen ſeiner Schüler hinhängt. Z. B. Wenn er den Unterricht, welcher in Felbigers Katechismus über die Sünden ertheilt wird, mit den Kindern vorgenommen hat; ſo kann er ihnen den Inhalt davon tabellenmäßig ſo aufſchreiben, wie er auf der folgenden Seite ſteht. Da könnet ihr ſehen, wie ſolche Tabellen geſchrieben werden. Die Haupttheile, worin das Ganze zuerſt abgetheilt wird, ſchreibt man ſo, daß ſie gleichweit vom Rande anfangen, und bemerket ſie mit Ziffern (oder auch wohl mit Buchſtaben) von einerlei Art, wie hier I. II. III. IV. ſo daß man von oben nur gerade herunter auf die gleichartigen Zahlen oder Buchſtaben zu ſehen

braucht,

Tabelle über das Lehrſtück die Sünden betreffend.

I. Erklärung und Eintheilung der Sünde überhaupt.
- A. Erbſünde.
  - 1. Erklärung.
  - 2. Grund der Benennung.
- B. Wirkliche Sünde.
  - 1. Erklärung.
  - 2. Eintheilung derſelben.
  - A In Rückſicht auf die Schwere.
    - a. Todſünden.
      - 1. Erklärung.
      - 2. Eintheilung.
        - a. Hauptſünden.
          - 1. Erklärung.
          - 2. Ihre Zahl und Namen.
        - b. Sünden wider den heil. Geiſt.
          - 1. Erklärung.
          - 2. Ihre Zahl und Namen.
        - c. Sünden, die gen Himmel ſchreien.
          - 1. Erklärung.
          - 2. Ihre Zahl und Namen.
    - b. Läßliche Sünden.
      - Erklärung.
  - B In Rückſicht auf Perſonen.
    - 1. Eigene.
    - 2. Fremde.

II. Von der Größe des Uebels der Sünde.

III. Warum man ſich ſorgfältig vor allen auch läßlichen Sünden hüten müſſe.

IV. Ob und wodurch wir von der Sünde wieder können befreiet werden.
- a. Von der Erbſünde.
- b. Von den wirklichen Sünden.

braucht, um zu wiſſen, welche Haupttheile da vorkommen. Wird ein Haupttheil wieder abgetheilt, ſo nennt man das eine Unterabtheilung. Die Theile der Unterabtheilung, wie hier Erbſůnde, wirkliche Sůnde, worin die Sůnde abgetheilt wird, werden etwas weiter vom Rande gerůckt, ſo daß ſie unter ihrem Haupttheile zu ſtehen kommen, um ſo deſto leichter bemerken zu kônnen, daß ſie Theile dieſes Haupttheiles ſind. Sie werden auch in gleicher Weite vom Rande angefangen, und mit Ziffern oder Buchſtaben von einerlei Art, aber doch mit andern, als welche bei den Haupttheilen vorkommen, bezeichnet, damit man wieder nur von dem erſten Theile der Unterabtheilung gerade herunter zu ſehen brauche, um die ůbrigen Theile derſelben zu bemerken. Wird ein Theil der Unterabtheilung wieder abgetheilt, ſo iſt dies die zweite Unterabtheilung; werden dieſe Theile noch wieder eingetheilt; ſo iſt das die dritte Unterabtheilung u. ſ. w. Bei jeder Unterabtheilung verfåhrt man mit dem Einrůcken, und mit dem Bezeichnen durch Ziffern oder Buchſtaben, wie eben von der erſten Unterabtheilung geſagt iſt, und wie ihr auf der hier beigefůgten Tabelle ſehen kônnet. Wenn man eine Tabelle wie dieſe gehôrig leſen will, ſo muß man zuerſt alle Haupttheile, die in gleicher Entfernung zunåchſt am Rande ſtehen, leſen; dann alle Theile der erſten Unterabtheilung u. ſ. w. Es iſt nůtzlich, daß man auch kleinere Stůcke, z. B. bloß die Eintheilung der wirklichen Sůnde, den Inhalt eines ſonn- oder feſttåglichen Evangeliums ꝛc.

tabel-

tabellenmäßig anſchreibt. Auch iſt nützlich, daß man alle Hauptſtücke, die zu einem Unterrichte, z. B. zum Unterrichte in der chriſtlichen Lehre gehören, kurz in eine Tabelle zuſammenfaßt. Solche Tabellen können aber auch ſehr mißbraucht werden. Dies geſchieht dann beſonders, wenn der Lehrer ſeine Schüler dieſelben auswendig lernen läßt, ehe er ihnen noch die Sachen, welche darin vorkommen, erklärt hat. Die Methode, nämlich die Tabellen vor der Erklärung der Sachen auswendig lernen zu laſſen, wird wohl in einigen Büchern angerühmt; aber nehmet euch in Acht, daß ihr derſelben nicht folget, wenn ihr eure Schüler vom Denken nicht entwöhnen, und zu Papageyen, zu gedankenloſen Schwätzern machen wollet. Die Tabellen müſſen ihrem Zwecke gemäß erſt nach ertheiltem Unterrichte vorgenommen werden, um die Kinder daran die verſchiedenen Theile des Ganzen und deren Zuſammenhang ſo zu ſagen mit einem Blicke überſehen zu laſſen. Dies macht ihnen die Vorſtellung des Ganzen viel deutlicher, und prägt es ihrem Gedächtniſſe feſter ein. Bei den Wiederholungen, die der Lehrer mit ſeinen Schülern oft anſtellen muß §. 146., können ſie recht gut gebraucht werden. Dem Lehrer können ordentlich abgefaßte und hinlänglich vollſtändige Tabellen auch noch insbeſondere zu einem Leitfaden dienen, um eine gute Ordnung beim Unterrichte zu halten, und um kein nöthiges Stück dabei zu vergeſſen.

§. 154.

§. 154.

Siebente Regel. **Befleißiget euch eines deutlichen und für Kinder ſchicklichen Vortrages.** Dazu werden (nebſt der Beobachtung der vorhergehenden Regeln) folgende Stücke erfodert.

1) Eine gute Ausſprache. Der Lehrer muß a) alles, was er ſagt, rein und deutlich ausſprechen. b) Immer mit einem bedachtſamen, theilnehmenden und etwas lebhaften Tone reden; denn der Lehrer macht die Kinder bedachtſam, an der Sache theilnehmend, lebhaft, munter, wenn der Ton, mit welchem er ſpricht, Bedachtſamkeit, Theilnahme ꝛc. anzeigt: im Gegentheile werden die Kinder auch unbedachtſam, übereilend, leichtſinnig, ſchläfrig, wenn die Sprache des Lehrers Unbedachtſamkeit ꝛc. verräth. c) Sich mit der Stimme und Ausſprache nach Beſchaffenheit der Sache richten, von der er redet. d) Nicht zu langſam, aber auch ja nicht zu geſchwind ſprechen.

2) Eine gute Auswahl bekannter Wörter und Redensarten, und fleißiges Erklären der unbekannten. Der Lehrer muß ſich ſorgfältig in Acht nehmen, daß er keine Wörter und Redensarten gebrauche, welche die Kinder nicht verſtehen, oder leicht unrecht verſtehen können. Um einen guten Vorrath von Wörtern und Redensarten zu erhalten, die den Kindern verſtändlich ſind, muß man die Kinderſprache

ſprache kennen lernen. Dieſe lernt man kennen, wenn man fleißig darauf Acht gibt, welche Wörter und Redensarten die Kinder im täglichen Umgange gebrauchen. Auch iſt das bedachtſame Leſen in ſolchen Büchern, die in der Kinderſprache gut geſchrieben ſind, dazu nützlich. — Gebrauchet ihr aus Verſehen, oder weil ihr es nicht vermeiden konntet, ein Wort, wovon ihr zweifelt, ob eure Schüler es verſtehen; ſo müſſet ihr ſie fragen, was ſie dabei denken: verſtehen ſie es nicht recht, ſo müſſet ihr es erklären. Eben ſo müſſet ihr es auch bei den Wörtern machen, die eure Schüler ſprechen oder leſen. Alle unverſtändliche Wörter und Redensarten müſſen erklärt werden. Dies kann geſchehen:

a) Durch gleichbedeutende bekannte Wörter oder Redensarten; wenn man dieſe hat; z. B. Beichten, d. h. bekennen, ſagen. Ablaß der Sünden, d. h. Nachlaſſung, Verzeihung der Sünden. Verſuchung zum Böſen, d. h. Anreizung, Verführung zum Böſen. Ziegelſtreichen, d. h. Backſteine und Pfannen machen. — Oft kann und muß man auch bei Kindern, die meiſtens Plattdeutſch reden, gleichgeltende plattdeutſche Wörter zu Hülfe nehmen, um die hochdeutſchen zu erklären. Z. B. Ein Löffel, d. i. en Liepel; Senſe, d. i. ne Seiße, oder wie die Dinge ſonſt in der bei euch gewöhnlichen Sprache heißen.

b) Durch eine Umſchreibung. Z. B. Gott wirkt

wirkt immer, d. h. Er thut ohne Aufhören Gutes zum Beſten ſeiner Geſchöpfe. Einem willfahren, d. h. thun, was er gern haben will. Er vereitelte ſeine Anſchläge, d. h. er machte, daß er das nicht erhielt oder zu Stande brachte, was er vorhatte.

c) Durch Erinnern an ähnliche bekannte Redensarten. Z. B. Sagſt du nicht wohl: Mutter vergebet es mir doch! was willſt du dann gern, wenn du das ſagſt? Was heißt es nun wohl: Gott vergib mir meine Sünden? — Was wollen die Leute dadurch zu verſtehen geben, wenn ſie ſagen: Nun kriege ich erſt Licht in der Sache? Recht; nun erkenne und verſtehe ich es, wie es damit iſt. Was heißt es denn wohl, wenn man ſagt: Der gab mir Licht darin? Könnte man ſtatt: Der gab mir Licht darin, nicht auch wohl ſagen: Der erleuchtete mich darin? Nun kannſt du mir auch ſagen, was es heißt: Der Glaube erleuchtet uns; Gott erleuchtete ſie.

d) Durch Aufdeckung der Aehnlichkeit. Oft werden bekannte Wörter dazu gebraucht, um die Aehnlichkeit des einen Dinges mit dem andern anzuzeigen: dann ſagt man, das Wort wird in einer figürlichen oder uneigentlichen Bedeutung genommen. Wörter, die in einer uneigentlichen Bedeutung genommen werden, kann man zwar auch nach der bei b und c angezeigten Manier erklären; doch dient es ſehr zur Deutlichkeit, wenn man die Aehnlichkeit aufdeckt, d. h. wenn man zeigt,

zeigt, welche Aehnlichkeit zwiſchen dem einen und dem andern Dinge iſt. Z. B. Lehrer: Als Johannes den Heiland zu ſich kommen ſah, ſprach er: **Sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt.** Wie nannte er den Heiland hier? Schüler: Ein Lamm. L. Damit wollte er nicht ſagen, daß Chriſtus wirklich ein Schaf ſey, wie du von ſelbſt einſiehſt; was mag er denn damit haben ſagen wollen? S. Daß Chriſtus was Aehnliches mit einem Lamme habe. L. Was hatte denn Chriſtus mit einem Lamme Aehnliches? S. (ſchweigt.) L. Wir wollen es aufſuchen. Weißt du, wozu man im alten Teſtamente die Lämmer viel gebrauchte? S. Zum Opfern. L. Iſt nicht auch unſer Heiland aufgeopfert worden? S. Ja. L. **Er iſt aufgeopfert worden**, ſagt die h. Schrift, **weil er ſelbſt gewollt hat.** Iſaias LIII. 7. **Er hat ſich ſelbſt als ein unbeflecktes Opfer Gott aufgeopfert.** Röm. IX. 14. Was ſuchten die Juden durch das Opfern der Lämmer von Gott zu erhalten? S. Gottes Gnade und Verzeihung ihrer Sünden. L. Was ſuchte unſer Heiland dadurch, daß er ſich ſelbſt opferte, von ſeinem himmliſchen Vater zu erhalten? S. Auch Gottes Gnade und Vergebung der Sünden. L. Vergebung ſeiner eigenen Sünden? S. Nein, Vergebung unſrer Sünden; denn er ſelbſt hat keine Sünde gethan. L. Wie verhalten ſich die Lämmchen, wenn man ſie hinlegt, um ſie zu tödten; ſetzen ſie ſich ſtark zur Wehre? machen ſie viel Lärm? S. Nein. L. Wie verhielt ſich unſer Heiland, als ſie ihn kreuzigten, um

um ihn zu tödten? S. Er litt alles geduldig, und ſchwieg. L. Da ſiehſt du alſo, daß unſer Heiland viel Aehnliches mit einem Lämmchen hatte: Lämmer wurden Gott zur Vergebung der Sünden geopfert; unſer Heiland iſt auch zur Vergebung der Sünden Gott geopfert worden; Lämmer ſcheinen beim Leiden ſehr geduldig zu ſeyn, und ſchweigen; unſer Heiland war höchſt geduldig und ſchwieg. Weißt du nun, warum Johannes Chriſtum das Lamm Gottes nannte? S. Ja, weil Chriſtus zur Vergebung der Sünden Gott würde aufgeopfert werden, wie es damals auch mit den Lämmern geſchah; und weil er ſo geduldig und ſtillſchweigend leiden würde, wie ein Lamm..... Hier könnte nun auch gezeigt werden, warum Johannes zu den Worten: Sehet das Lamm Gottes, hinzuſetzte: Welches die Sünden der Welt hinwegnimmt.

Auf eine ähnliche Art können die Wörter: Jeſus iſt das Licht der Welt, der Weinſtock, die Thüre, der Glaube iſt ein Licht ꝛc. erklärt werden.

e) Durch eine Beſchreibung oder Erklärung der Sache. Die Bedeutung mancher Wörter kann man den Kindern nicht anders bekannt machen, als wenn man ihnen die Sache oder das Ding, welches dadurch bedeutet wird, zum voraus beſchreibt oder erklärt, und ihnen dann ſagt, daß dies es ſey, was das Wort bedeutet. Solche Wörter ſind z. B. Heiligmachende Gnade, Kommuniciren, Altar, geſegnete Hoſtie ꝛc.

3)

3) Eine ſorgfältige Vermeidung aller Weitläuftigkeit. Die Erklärungen, Anmerkungen und Anwendungen des Lehrers müſſen nicht weitſchweifig, ſondern kurz ſeyn. Nicht zu viel Worte machen, iſt eine Hauptregel für einen jeden Lehrer, beſonders für den Kinderlehrer. Weitläuftige Erklärungen machen die Sache bei Kindern nur dunkler und unverſtändlicher. Je kürzer, deutlicher und faßlicher die Erklärungen ſind, deſto beſſer ſind ſie. Eben das gilt auch von den Ermahnungen, Verweiſen ꝛc. Bei dem Beſtreben, die Weitläuftigkeit zu vermeiden, muß man ſich aber wohl in Acht nehmen, daß der Unterricht nicht mangelhaft, unverſtändlich und allzu trocken werde.

4) Vieles Erzählen. Kinder hören die Lehren nie lieber, faſſen ſie nie leichter und behalten ſie nie länger, als wenn ſie ihnen in Erzählungen vorgetragen werden. Deswegen muß ſich der Lehrer fleißig darauf legen, den Kindern dasjenige, wovon er ſie unterrichten will, ſo viel es immer geſchehen kann, geſchichts- oder erzählungsweiſe vorzutragen §. 87. Zum Glücke ſind auch die Wahrheiten, die bei der chriſtlichen Lehre vorkommen, größtentheils ſo beſchaffen, daß ſie den Kindern durch Erzählen können bekannt gemacht werden.

5) Eine freundſchaftliche Unterredung. Ein Lehrer der Kinder muß nicht beſtändig allein reden, wie es die Prediger auf der Kan-

Kanzel zu thun pflegen. Die Kinder müſſen auch oft ans Reden kommen. Das Unterrichten muß durch ein freundſchaftliches Geſpräch mit den Kindern und nicht durch bloßes Vorreden geſchehen. Bei dieſem freundſchaftlichen Geſpräche muß ſich der Lehrer ganz nach der verſchiedenen Faſſungskraft und Denkungsart der Kinder, mit welchen er ſpricht, zu bequemen ſuchen. Er muß ſich deswegen, ſo viel ihm möglich iſt, in Gedanken an ihre Stelle verſetzen, und ſo viel es, ohne ſeinem nöthigen Anſehen zu ſchaden, geſchehen kann, mit den Kindern, ſo zu ſagen, zum Kinde werden. Er muß dabei lieber die Kinder als ſich ſelbſt ſprechen hören. Um die Kinder zum Sprechen zu bringen, muß er ſie a) recht vertraulich und lernbegierig zu machen ſuchen §. 116. b) Sie oft etwas erzählen laſſen §. 87. 88. c) Sie viel fragen, und ihnen nicht nur erlauben, daß ſie ihn wieder fragen; ſondern ſie auch nach aller Möglichkeit dazu aufmuntern, daß ſie es ſagen und nachfragen, wenn ſie beim Unterrichte etwas nicht recht verſtehen, oder wenn ihnen dabei etwas einfällt, von dem ſie meinen, daß es zur Sache, wovon mit ihnen geſprochen wird, gehöre.

§. 155.

Achte Regel. **Suchet mit dem Examiniren und Katechiſiren geſchickt umzugehen.**

Das Fragen kann beim Unterrichten eben ſo

wie

wie im gemeinen Leben, aus einer doppelten Abſicht geſchehen. Ihr könnet 1) fragen, um zu erfahren, ob eure Schüler dieſes oder jenes recht wiſſen. Dieſes Fragen heißt **Examiniren**. Ihr könnet auch 2) fragen, um eure Schüler zum Nachdenken zu bringen, und ſie im Nachdenken ſo zu leiten, daß ſie das, ſo zu ſagen, ſelbſt finden, was ihr ſie lehren wollet. Dieſes Fragen nenne ich **Katechiſiren**. Um mit dem Examiniren und Katechiſiren geſchickt umzugehen, müſſet ihr bemerken, a) was überhaupt erfordert wird, um gut zu fragen; b) wie die Fragen müſſen beſchaffen ſeyn und den Kindern vorgelegt werden; c) was in Anſehung der Antworten zu beobachten iſt; d) wann und wie das Examiniren, und e) das Katechiſiren vorzunehmen iſt.

A. Erforderniſſe um gut zu fragen.

§. 156.

Um gut zu fragen, iſt dem Lehrer nöthig 1) eine deutliche und genau beſtimmte Kenntniß von der Sache, worüber er fragen will; er muß ſie auch noch in ſo friſchem Andenken haben, daß er ohne langes Beſinnen ſich dieſelbe nach allen ihren Theilen recht wieder vorſtellen kann. Es iſt alſo auch nöthig, daß er das Stück, worüber er fragen will, zum voraus fleißig durchſtudire §. 38. b. — 2) Die Geſchicklichkeit geſchwind zu bemerken, ob ihn die Kinder, wenn er ſie fragt, verſtehen;

ſtehen; ob ſie ſelbſt verſtehen, was ſie antworten; ob und was an ihren Antworten mangelhaftes iſt. Dieſe Geſchicklichkeit kann und muß er ſich durch genaue Aufmerkſamkeit auf das Geſicht der Kinder, auf den Ton ihrer Sprache beim Antworten, auf die Art, wie ſie die Antwort herſagen, und auf die ertheilten Antworten ſelbſt zu erwerben ſuchen. — 3) Die Fertigkeit ohne langes Beſinnen eine neue paſſende Frage zu thun, und ſich kurz und deutlich in Fragen auszudrücken. Um dieſe Fertigkeit zu erlangen, iſt Uebung im Fragen nöthig.... Der Lehrer kann auch, ohne Schüler gegenwärtig zu haben, ſich im Fragen üben. Er ſtelle ſich ſeine Schüler in Gedanken vor, thue in Gedanken Fragen an ſie, und denke ſich die Antworten, die ſie vermuthlich darauf geben würden oder geben könnten. Dann gebe er Acht, wie er weiter fragen könnte oder müßte, wenn dieſe oder jene Antwort von den Kindern ertheilt würde. Dieſe Uebung im Fragen ohne Schüler wird ihm noch größere Vortheile bringen, wenn er ſie ſchriftlich anſtellt, und das Geſchriebene einige Zeit nachher wieder durchſieht, um das Fehlerhafte darin zu verbeſſern.

B. Erinnerungen, wie die Fragen müſſen beſchaffen ſeyn und den Kindern vorgelegt werden.

§. 157.

I. Die Fragen müſſen deutlich mit Worten vorgetragen werden. Wider dieſe Regel wird gefehlt: a) wenn man Wörter gebraucht, welche die Kinder noch nicht verſtehen. So ſind z. B. die Fragen: Welches ſind die Beweggründe der Liebe? Iſt das Geſetz des Todes allgemein? den Kindern nicht deutlich, ſo lange ſie nicht wiſſen, was man mit den Wörtern Beweggrund, Geſetz des Todes, eigentlich ſagen will. Dieſe Fragen würden deutlicher ſeyn, wenn man ſie ſo ausdrückte: Warum liebſt du wohl jemanden, z. B. deine Aeltern? Müſſen alle Menſchen ſterben? Zu den Fragen müſſen immer die bekannteſten Wörter und die ſimpelſten Redensarten gebraucht werden. b) Wenn man die Wörter der Frage nicht gehörig in Ordnung ſtellt; z. B. in dieſen Fragen: Zur Beichte iſt Reue nöthig? Wie iſt Gott mächtig? ſind die Wörter nicht recht geordnet. Es müßte heißen: Iſt die Reue zur Beichte nöthig? Wie mächtig iſt Gott? c) Wenn man die Fragen nicht laut, nicht langſam genug, oder nicht mit dem gehörigen Nachdrucke ausſpricht. Der Nachdruck muß allezeit auf dasjenige Wort geſetzt werden, welches die Sache ausdrückt, wonach eigentlich gefragt wird. Denn ſetzt man ihn auf ein anderes

deres Wort, ſo bekömmt die Frage einen andern Sinn, wie ihr ſelbſt bemerken werdet, wenn ihr z. B. bei dieſer Frage: Willſt du mit mir gehen? den Nachdruck auf das erſte, zweite ꝛc. Wort ſetzet.

II. Die Fragen müſſen genau beſtimmt ſeyn, d. h. ſie müſſen die Schüler gerade auf die Sache führen, die man wiſſen will, und nie ſo abgefaßt werden, daß ſich etwas ganz anders, als man wiſſen will, richtig darauf antworten läßt. Wenn man alſo die Antwort haben wollte: Der Menſch iſt dem Leibe nach ſterblich; ſo wäre es gefehlt, wenn man fragte: Was iſt der Menſch? denn auf dieſe Fragen könnten verſchiedene andere richtige Antworten gegeben werden, z. B. der Menſch iſt ein vernünftiges Geſchöpf, ein Sünder u. ſ. w. Wenn man merkt, daß man eine zu unbeſtimmte Frage gethan hat, ſo muß man dieſelbe gleich genauer beſtimmen. Dies kann oft, wenn man ſich auf keine andere Art geſchwind genug helfen kann, oder wenn die Frage ſich ſonſt nicht genau beſtimmen läßt, dadurch geſchehen, daß man den Gegenſatz mitnimmt, wie hier: Iſt der Menſch dem Leibe nach ſterblich oder unſterblich? Nennt man aber ſo die beiden Gegenſätze, ſo muß man den Gegenſatz, der die rechte Antwort enthält, weder immer zuerſt, noch immer zuletzt nennen, und ihn nie durch eine bedeutende Geberde oder durch den Ton der Stimme vor dem andern merklich auszeichnen; denn ſonſt errathen die Kinder die Antwort, ohne im

geringſten dabei nachzudenken... Wer beſtimmt fragen will, der muß die Fragen bei den kleinen Kindern völlig ausdrücken, und ſie nicht ſo abkürzen, daß man ſie ohne die vorhergehende Frage nicht verſtehen kann; z. B. bei den Fragen: Hat Gott alles erſchaffen? — Wann denn? — Woraus? — Wodurch? — Wie? — ſind die letzten Fragen nicht völlig ausgedrückt. Um ſie völlig auszudrücken, muß man das, was aus der erſten Frage dazu gehört, bei einer jeden wiederholen; z. B. Wann hat Gott alles erſchaffen? u. ſ. w. Die Urſache, warum man die Fragen bei kleinen Kindern völlig ausdrücken muß, iſt, weil man es von dieſen gewöhnlich nicht erwarten und auch nicht fodern kann, daß ſie bei einer abgekürzten Frage es ſelbſt hinzudenken, was aus dem Vorhergehenden dazu gehört. Da bei den größern, welche durch Uebung ſchon mehr Fähigkeit nachzudenken erhalten haben, dieſe Urſache entweder ganz oder doch zum Theil wegfällt; ſo darf und muß man auch bei dieſen die Fragen oft abkürzen, theils um ſie deſto mehr zur Aufmerkſamkeit und zum Nachdenken zu gewöhnen, theils um eine unnöthige, langweilige und zeitverderbende Weitläuftigkeit zu vermeiden.

III. Die Fragen müſſen der Verſtandes- und Gedächtnißfähigkeit der Kinder angemeſſen, d. h. weder zu ſchwer noch zu leicht ſeyn.

a) Um nicht zu ſchwere Fragen zu thun, muß man

man 1) nicht nach zu vielem auf einmal fragen, am wenigſten nach etwas, worauf theils Ja theils Nein muß geantwortet werden. Fehlerhafte Fragen dieſer Art ſind z. B.: Was iſt von Joſeph noch ſonſt anzumerken, als daß er verkauft wurde? Hat Adam auch geſündiget, und wie ging es ihm darauf? Will Gott dem Menſchen die Sünden vergeben, und verdient der Menſch das wohl? 2) Keine zu lange Fragen thun. Die Fragen müſſen ſelten mehr als einen Satz, wenigſtens keine viele Zwiſchenſätze enthalten: die Kinder können ſonſt dem Lehrer mit ihrer Aufmerkſamkeit nicht folgen, und bleiben mit ihren Gedanken vielleicht eher bei den Zwiſchenſätzen, als bei der Hauptſache ſtehen; oder wiſſen doch nicht, was ſie eigentlich beantworten ſollen. Daher taugen dieſe Fragen nicht: Wenn der Glaube allein, nach der Lehre der Schrift und der Vernunft, zur Seligkeit nicht genug iſt, wie es doch einige fälſchlich dafür halten, was wird dazu denn noch mehr erfordert? Sie müßte ſo ausgedrückt werden: Was iſt nebſt dem Glauben noch zur Seligkeit nöthig? — Vor welchen Sünden muß man ſich mehr hüten, als man ſich vor allen andern zu hüten braucht? Dieſe Frage muß heißen: Vor welchen Sünden muß man ſich am meiſten hüten? 3) Nicht nach Sachen fragen, die für Kinder noch zu hoch ſind.

b) Zu leicht ſind die Fragen, worauf die Kinder ohne alles Nachdenken recht antworten können. Von dieſer Art ſind die Fragen, bei wel-

welchen die Kinder ſonſt nichts zu thun haben, als daß ſie ein ihnen in den Mund gelegtes Ja oder Nein antworten. Solche Fragen können wohl zuweilen, beſonders bei kleinen Kindern, nützlich ſeyn, um ſie durch Fragen wieder an etwas zu erinnern, oder um ihnen eine unnöthige Beſchämung, wenn ſie ſonſt nicht zu antworten wüßten, zu erſparen. Außer dieſen Fällen aber müſſen ſo leichte Fragen vermieden werden, theils weil ſie den Kindern Langeweile machen; theils weil ſie ſich dabei vom Nachdenken entwöhnen; theils auch weil der Lehrer bei ſolchen Fragen ihre Fähigkeiten und Kenntniſſe nicht kennen lernt, welche er doch kennen muß, um ſie gehörig zu unterrichten §. 98. e. — Manche Lehrer verleiten ihre Schüler durch die Fragen, wobei ſie ihnen das Ja oder Nein in den Mund legen, nicht ſelten zum Lügen. Sie fragen z. B.: Du haſt ja deine Aeltern von Herzen lieb? K. Ja. L. Ja, die haſt du von Herzen lieb; aber den lieben Gott haſt du doch noch weit mehr lieb als deine Aeltern? K. Ja. L. Ja, den haſt du noch weit mehr lieb. Es thut dir ja auch hernach herzlich leid, wenn du deinen Aeltern ungehorſam geweſen biſt? K. Ja. L. Ja, das thut dir herzlich leid, und darum thut es dir ſo leid, weil du deine Aeltern ſo lieb haſt? K. Ja. L. Ja, darum, weil du ſie ſo lieb haſt ꝛc. Sollte nicht manchem Kinde bei dem Ja ſein Gewiſſen ſagen: Das iſt nicht wahr, du lügſt? Und ſollte nicht manches Kind durch die Bekräftigung des Lehrers, die er immer der Antwort hinzufügt, in Irrthum gebracht

bracht oder darin beſtärkt werden? Dieſe Fragmethode muß unter den ſchlechten am erſten aus allen Schulen verbannet werden §. 60. 61... Der Lehrer muß niemalen den Kindern das Ja oder Nein in den Mund legen wollen, wenn die Frage Dinge betrifft, wovon nur die Kinder wiſſen, wie es damit ſteht. Wenn er über ſolche Dinge fragt, ſo muß er dabei oft erinnern: Kinder! antwortet, wie es iſt, und nicht, wie ihr meinet, daß es ſeyn müßte; wiſſet ihr es nicht, wie es iſt, ſo ſaget: Ich weiß es nicht. Geben die Kinder über ſolche Dinge eine Antwort, wovon er zu zweifeln Urſache hat, ob ſie mit Bewußtſeyn und der Wahrheit gemäß von den Kindern ertheilt ſey; ſo muß er weiter nachfragen; z. B.: Iſt das wirklich ſo, oder ſagſt du das nur ſo, weil du meineſt, daß ſo müſſe geantwortet werden?

IV. Die Fragen müſſen in guter Ordnung und Verbindung geſchehen. a) In guter Ordnung, d. h. der Lehrer muß ſo lange bei einem Stücke z. B. bei dem Subjekte eines Satzes zu fragen fortfahren, als dabei noch Fragen nöthig ſind, und erſt dann muß er zu dem zweiten Stücke z. B. zum Prädikat des Satzes fortgehen u. ſ. w. Er muß auch überlegen, von welchem Stücke er am beſten könne zu fragen anfangen, welches darauf zunächſt am beſten folge ꝛc. z. B. in dieſem Satze: Chriſtus iſt aus Liebe für uns am Kreuze geſtorben, würde man wohl am beſten von dem Subjekte anfangen; in andern Sätzen kann es beſſer ſeyn, daß man erſt das Prä-

Prädikat vornehme. Im angeführten Satze fragte man auch beſſer zuerſt: Für wen iſt Chriſtus am Kreuze geſtorben? und dann: Was hat ihn bewogen für uns am Kreuze zu ſterben? b) In guter Verbindung, d. h. wenn es immer geſchehen kann, ſo muß der Lehrer von der ertheilten Antwort des Kindes zu einer neuen Frage Anlaß nehmen, ſo daß die neue Frage aus der ertheilten Antwort, ſo zu ſagen, ſich von ſelbſt zu ergeben oder von ſelbſt zu folgen ſcheine. Kann aus der ertheilten Antwort kein Anlaß zu einer neuen Frage genommen werden, oder findet man es nicht nöthig, mit den Fragen, die ſich aus den Antworten ergeben, länger fortzufahren; ſo muß man oft anmerken, daß man nun nach etwas anderm fragen wolle, oder wie man zu der neuen, mit dem Vorhergehenden nicht genau verbundenen Frage komme. Z. B. Da ihr mir nun gut darauf geantwortet habet, woher das Verlangen in euch entſtehe, ſo will ich euch nun auch fragen, woher das Vertrauen in euch kömmt. Aber ehe ich euch darnach frage, muß ich wiſſen, ob ihr es noch recht behalten habet, was Vertrauen iſt. Sage mir alſo: Was heißt ein feſtes Vertrauen haben? ꝛc.

V. Leget die leichtern Fragen den unfähigern und die ſchwerern den fähigern Kindern vor. Dieſe Erinnerung folgt aus der zunächſt vorhergehenden. Um ſie recht zu beobachten, müſſet ihr eure Schüler nach ihren Fähigkeiten in Klaſſen abtheilen, wie hernach wird gelehrt werden.

VI. **Richtet eure Fragen bald an ein einzelnes Kind, bald an die ganze Klaſſe.** Dies Letztere bringt den Vortheil, daß alle Kinder auf die Fragen aufmerkſamer gemacht werden, weil ein jedes erwarten muß, daß es vielleicht zur Beantwortung derſelben werde aufgerufen werden. Denn wenn der Lehrer ſeine Fragen an die ganze Klaſſe richtet, ſo iſt damit nicht gemeint, daß alle Kinder, welche wollen, antworten dürfen. Nur ein Kind muß jedesmal antworten, und nur das, welches der Lehrer entweder mit Worten oder durch einen Wink dazu aufruft, wenn er nicht ausdrücklich die Erlaubniß ertheilt, daß ein jeder antworten dürfe, wer die Antwort weiß. Alle Kinder, welche eine vorgelegte Frage zu beantworten wiſſen, mögen dieſes durch ſittſames Aufheben des Fingers zu erkennen geben. Muntert ſie hierzu auf, denn es trägt vieles zur Erhaltung der Aufmerkſamkeit bei.

C. Erinnerungen, welche bei den Antworten der Kinder zu bemerken ſind.

§. 158.

I. Haltet eure Schüler dazu an, daß ſie mit Nachdenken und laut genug antworten. a) Mit Nachdenken, d. h. ſie müſſen mit der Antwort nicht gleich dreinfallen, ſobald ſie die Frage eben ganz, oder auch nur noch halb gehört haben; ſondern ſie müſſen erſt darauf Acht geben, was eigentlich gefragt wird, und ob die Antwort, welche

welche ihnen einfällt, auf die Frage paßt. Wenn dies nicht geſchieht, ſo antworten ſie aufs Gerathewohl, welches gar nicht muß geduldet werden. Der Lehrer muß ſie daran zu gewöhnen ſuchen, daß ſie es gleich ſagen, wenn ſie die Frage nicht verſtanden haben. b) Laut genug, d. h. ſo laut, daß der Lehrer und die übrigen Kinder, welche zugleich mit ſollen unterrichtet werden, die Antwort ohne beſondere Anſtrengung des Gehörs verſtehen können. Das Schreien iſt eben ſowohl ein Fehler beim Antworten, als das zu leiſe Sprechen. Von jenem ſind aber die Kinder eher abzubringen, als von dieſem. Es iſt ſchwer manche Kinder dahin zu bringen, daß ſie laut genug antworten; der Lehrer muß aber ſo lange darauf dringen, bis es geſchieht. Hierzu iſt (nebſt dem, was §. 71, 72, 89, c. §. 100 n. 4. a. erininnert iſt) oft dienlich, daß man ein Kind die Antwort ſo lange wiederholen läßt, bis es ſie laut genug ſagt; oft kann man auch ein anderes Kind, welches laut genug antwortet, fragen, und das zu leiſe Antwortende auf deſſen Beiſpiel hinweiſen. *)

II. Seyd

---

*) Auch iſt es rathſam, daß die Kinder, beſonders die unachtſamen, angehalten werden, meiſtens mit einem vollſtändigen Satze zu antworten. Wenn z. B. ein Kind auf die Frage: Wohin kömmt die Seele des Menſchen nach dem Tode? antwortet: Zuerſt vor das Gericht Gottes; ſo antwortet es nicht mit einem vollſtändigen Satze; es fehlt in der Antwort das Subjekt und Prädikat des Satzes. Eine ſolche Antwort wird eine abgekürzte oder

II. Seyd auf die Antworten der Kinder recht aufmerkſam. Dies iſt nöthig, 1) um ihre Antwort recht zu verſtehen. 2) Um richtig zu beurtheilen, ob ſie beſtehen könne oder nicht; ob und was daran fehle. Zu dieſem Beurtheilen wird eine beſondere Geſchicklichkeit erfordert §. 156. n. 2. 3) Um nach ertheilter Antwort gleich ſo zu verfahren, wie es die Beſchaffenheit derſelben erfodert.

III. Beſtehet nicht eigenſinnig auf eine gewiſſe Antwort, wenn diejenige, welche die Kinder geben, recht iſt. Es gibt Schullehrer, die alle Antworten, und wenn ſie ſonſt noch ſo richtig ſind, darum verwerfen, weil ſie mit der Antwort, die ſie gerade in Gedanken haben, oder die in ihrem Buche ſteht, nicht wörtlich übereinſtimmen, z. B. es wird gefragt: Was hat Gott erſchaffen? und das Kind antwortet: Die ganze Welt; ſo wüßte ich nicht, was an dieſer Antwort auszuſetzen wäre. Allein der Lehrer will durchaus die Antwort haben: Himmel und Erde, und alles, was darin iſt. Das iſt unbillig: denn wie kann das Kind wiſſen, was für eine Antwort ſein Leh=

---

verſtümmelte genannt. Antwortet es aber: Die Seele des Menſchen kömmt nach dem Tode zuerſt vor das Gericht Gottes; ſo hat es mit einem vollſtändigen Satze geantwortet. — Wenn man es den Kleinen einigemal bei Gelegenheit vorſagt, wie ſie die Antwort vollſtändig ausdrücken müſſen, ſo können ſie es leicht einſehen, was man damit meine.

Lehrer im Sinne habe? Ueberhaupt muß man nicht leicht eine Antwort ganz verwerfen: das macht die Kinder ſchüchtern, und hält ſie auch dann, wenn ihre Meinung ganz richtig iſt, zurück, ſie zu ſagen.

Iſt die Antwort ganz recht, ſo bezeiget (ohne Lobſprüche) euer Wohlgefallen darüber, beſonders dann, wenn ihr ſie nicht ſo gut erwartet hättet. Das erwecket Luſt zum Antworten, und macht den blöden Kindern Muth. Um zu erfahren, ob die Kinder die rechte Antwort auch mit Verſtand ertheilt haben, laſſet ſie manchmal Rechenſchaft über ihre Antwort geben, d. h. fraget ſie nach dem Grunde, warum ſie das, was ſie antworten, für wahr halten. Da wird es ſich zeigen, ob ſie mit Nachdenken geantwortet haben, oder ob ſie durch ein günſtiges Ungefähr zu der rechten Antwort gekommen ſind.

IV. Wenn ein Kind unrecht antwortet, ſo bezeiget euch darüber nicht allemal gleich unzufrieden, und laſſet auch deswegen nicht immer gleich ein anderes Kind antworten; ſondern gebet erſt Acht, woran die Urſache der unrichtigen Antwort liegt, und ſuchet dann das in der Antwort fehlende Kind, nach Unterſchied der Urſache und der Beſchaffenheit des Fehlers, auf die dienlichſte Art dahin zu bringen, daß es den Fehler der Antwort einſehe, und ihn entweder ſelbſt verbeſſere oder doch verbeſſern lerne. Die unrechte Antwort iſt entweder ganz verkehrt, ſo daß ſie gar nicht beſtehen kann; oder

ſie

ſie iſt nur zum Theil unrecht. In beiden Fällen kann die Urſache liegen, a) an dem Lehrer, weil dieſer die Frage nicht nach den obigen Erinnerungen über die Einrichtung der Fragen abgefaſſet hat. Iſt dieſes, ſo muß der Lehrer die fehlerhafte Frage verbeſſern. War ſie nicht deutlich mit Worten ausgedrückt, ſo muß er ſie deutlicher ausdrücken §. 157. I. War ſie nicht beſtimmt genug, ſo muß er ſie genauer beſtimmen. Daſ. II. War ſie zu ſchwer, ſo muß er ſie leichter zu machen ſuchen. Daſ. III. n. 1. Hätte er nach zu vielem auf einmal gefragt, ſo müßte er die zuſammengeſetzte oder zu vieles umfaſſende Frage in mehrere einzelne zerlegen. Z. B. Bei der oben angeführten Frage: Was iſt von Joſeph ꝛc. müßte er nach den übrigen Begebenheiten deſſelben ins beſondere fragen. Die da angeführte Frage von Adam müßte in dieſe beiden zerlegt werden: Hat Adam auch geſündiget? Wie iſt es dem Adam nach der Sünde ergangen? Dieſe letztere wird bei manchen Kindern noch eine neue Zerlegung nöthig haben. — Hätte er die Frage zu lang gemacht, ſo müßte er ſie abkürzen. Daſ. n. 2. — Hätte er nach einer Sache gefragt, welche für die Kinder noch zu hoch war, d. h. wovon ſie noch zu wenig Einſicht hatten, um recht darüber antworten zu können: ſo muß er Acht geben, ob es möglich und nützlich ſey, daß er ihnen jetzt gleich dieſe Sache erkläre oder nicht. Im erſten Falle ſuche er ihnen die Sache gleich nach ihrer Faſſung zu erklären. Im zweiten ſage er

ihnen

ihnen kurz: Doch das brauchet ihr noch nicht zu wiſſen; und dabei laſſe er es bewenden...

Die Urſache der unrichtigen Antwort kann auch b) an dem antwortenden Kinde liegen, und zwar 1) weil es zu raſch aufs Gerathewohl antwortete. Dieſen Fehler muß der Lehrer, beſonders wenn er mehrmalen bei demſelben Kinde vorkömmt, nicht ohne angemeſſene Ahndung laſſen. Er kann es dadurch heilſam beſchämen, daß er ſagt: Du plapperſt da was her, ohne zu denken, was du ſprichſt; weißt du auch wohl, was ich gefragt habe? Dann läſſe er die Frage wiederholen und von neuem beantworten. Oder er kann ſich mit einer unzufriedenen Miene von dem Kinde wegwenden, und gleich ein anderes zum Antworten aufrufen. Oft kann es dienlich ſeyn, daß er dem Kinde, welches zu raſch antwortet, auf eine Zeit z. B. zwei oder drei Tage das Antworten verbiete. 2) Weil es ſich (obſchon es nicht zu raſch antwortet) nicht genug anſtrengte, eine an ſich verſtändliche Frage recht zu verſtehen, und ſelbe daher mißverſtand. In dieſem Falle muß der Lehrer nicht jedesmal gleich die Antwort abändern und verſtändlicher machen; ſondern er muß das Kind zum Nachdenken über die Frage zu bringen ſuchen, und nachforſchen, was es an der Frage nicht verſtehe, und es auf dieſe Art die Fragen künftig beſſer hören und verſtehen lehren. Auf eine ähnliche Weiſe muß ſich der Lehrer verhalten, wenn er merkt, daß ſich das Kind nicht genug angeſtrengt hat, um es einzuſehen, ob die

Ant=

Antwort paſſend ſey. Beſinne dich, (kann er dieſem Kinde ſagen) ob das, was du da antworteſt, recht ſeyn könne?... Will es mit dem Verſtehen der Frage oder mit dem Beſinnen auf die Antwort nicht voran, oder ſieht er es zum voraus, daß es damit nicht gut voran gehen werde; ſo lege er nach Gutbefinden die nämliche Frage ohne alle Veränderung einem andern beſſer nachdenkenden Kinde vor; oder er verändere die Frage, und helfe dem Kinde den Fehler der Antwort finden. Z. B. Ein Kind gibt auf die Frage: Hat Gott einen Gefallen an der Sünde; die ganz verkehrte Antwort: Ja. Hier kann der Lehrer, wenn das Kind ſich nicht bald genug beſinnt, die Frage ſo verändern: Mag Gott die Sünde wohl leiden? Oder: Gefällt es Gott wohl, daß wir Böſes thun? Dadurch wird es vermuthlich zur Einſicht kommen, daß es zuvor unrichtig geantwortet habe, und die vorige Frage, wenn ſie wiederholt wird, nun auch richtig beantworten. 3) Weil das Kind im Irrthume iſt, und dadurch zur verkehrten Antwort verleitet ward. Wenn man dies vermuthet, ſo iſt es nöthig, daß man es nach dem Grunde ſeiner Antwort fragt, und ſich dieſen angeben läßt. Z. B. Erhielte ich auf die Frage: Will Gott, daß alle Menſchen ewig ſelig werden? von einem Kinde, das mit Bedacht zu antworten pflegt, die Antwort: Nein; ſo würde ich es nach dem Grunde ſeiner Antwort fragen: Woher weißt du, daß Gott nicht wolle, daß alle Menſchen ſelig werden? Antwortete es mir nun: Weil nicht alle ſelig werden; ſo zeigte ſich der Irrthum, welcher

cher darin beſtånde, daß es meinte, aus dem, daß nicht alle Menſchen ſelig werden, folge es, Gott habe es nicht gewollt, daß alle Menſchen ſelig werden ſollen. Dieſer Irrthum kønnte daher kommen, weil es den Willen Gottes, daß die Menſchen ſelig werden ſollen, fůr ganz unbedingt hielt. Es håtte alſo hier darůber Belehrung nøthig, was es mit dem Willen Gottes, daß alle Menſchen ſelig werden ſollen, fůr eine Bewandniß hat. Gåbe mir aber das Kind keinen Grund ſeiner Antwort an, ſo wůrde ich denken, (wenn ich ihm zumuthen kønnte, daß es die Frage recht verſtůnde) es ſagte aus Unwiſſenheit: Nein, und wůrde es ungefåhr ſo zu der richtigen Antwort vorbereiten: Hat Gott die Menſchen lieb? Wenn ich jemanden lieb habe, ſehe ich es denn gern, daß er unglůcklich iſt? — Was will ich denn gern? — Du ſagteſt vorher, daß Gott die Menſchen liebe, will er denn nun, daß ſie glůcklich, oder daß ſie unglůcklich werden? — Liebt Gott nur einige Menſchen, oder liebt er ſie alle? Wenn er ſie aber nun alle lieb hat, will er denn wohl, daß einige unglůcklich werden ſollen? — Was will er denn gewiß? Daß ſie nur bloß auf eine kurze Zeit, ſo lange ſie etwa hier auf Erden leben, glůcklich ſeyn ſollen? So ſage mir denn nun, will Gott, daß alle Menſchen ewig ſelig werden?...

Iſt die Antwort nur zum Theil unrecht, ſo kann ſie zu viel oder zu wenig enthalten, oder auch nur bloß unrichtig ausgedrůckt

ſeyn,

ſeyn. Liegt der Fehler bloß im Ausdrucke, ſo laſſe der Lehrer das Kind es verſuchen, ob es ſich beſſer ausdrücken könne, und ſage ihm etwa ſo: Ich weiß wohl, was du ſagen willſt, kannſt du mir das nicht deutlicher ſagen? Oder: du kannſt es wohl recht meinen, aber ich verſtehe dich nicht, ſage mir doch deutlicher, was du meinſt. Meint er aber, daß das Kind ſich nicht deutlicher werde ausdrücken können, ſo ſage er ihm die Antwort, die es ſeiner Meinung nach recht denkt, aber unrecht ausdrückt, mit den gehörigen Ausdrücken vor, und laſſe ſie dann von dem Kinde nach Gutbefinden wiederholen. Enthält die Antwort zu viel (welche man eine zuvielenthaltende Antwort nennen kann) oder zu wenig (welche eine unvollſtändige Antwort iſt) ſo müſſen die Kinder (wenn ſie es nicht von ſelbſt entdecken, was die Antwort zu viel oder zu wenig enthält, und auch die Beſchämung nicht verdient haben, daß der Lehrer es entweder ſelbſt ſagt, oder ein anderes Kind fragt) geholfen werden, daß ſie den Fehler ſelbſt finden und verbeſſern. Ich will hier noch in einigen Beiſpielen zeigen, wie Kinder zur Verbeſſerung einer unvollſtändigen Antwort zu verhelfen ſind, weil dieſe am meiſten vorzufallen pflegen. — Auf die Frage: Was iſt ein Sakrament? antwortet das Kind: Ein äußerliches Zeichen. Dieſe Antwort iſt ſehr unvollſtändig. Um nun das Kind dahin zu bringen, daß es dieſen Fehler einſehe, kann der Lehrer ſo fortfahren: Es iſt wahr, ein Sakrament iſt ein äußerliches Zeichen. Ein Schild vor dem Wirthshauſe,

hauſe, das Läuten mit der Glocke ſind auch äu-ßerliche Zeichen, nennen wir die aber auch Sa-kramente? Wenn das Kind nun einſieht, daß an ſeiner Antwort noch etwas fehlt, ſo helfe er ihm die übrigen Merkmaale eines Sakraments nach §. 136. finden; er frage z. B.: Was geſchieht an dem Menſchen, wenn er getauft wird? Geſchieht nicht auch eine Heiligung an ihm, wenn er gefirmt wird? Und wenn er die letzte Oelung empfängt? Worin kommen die drei Sakramente noch mehr überein, als daß ſie äußerliche Zeichen ſind? — Ein Kind gibt auf die Frage: Wer iſt ein guter Chriſt? die unvollſtändige Antwort: Der getauft iſt. Hier kann der Lehrer ſo fortfahren: Daran haſt du Recht, daß einer getauft ſeyn muß, der ein Chriſt ſeyn will. Ohne die Taufe iſt keiner ein Chriſt: aber was meinſt du, ſollte einer, der ge-tauft iſt, wohl allemal ein guter Chriſt ſeyn? Nicht? Was gehört denn noch mehr zu einem gu-ten Chriſten? Du wirſt es gleich ſelbſt finden. Würdeſt du den einen guten Chriſten nennen, der getauft iſt, aber die Lehre Jeſu nicht glauben wollte? Alſo muß der gute Chriſt die Lehre Jeſu glauben? was gehört denn nun noch mehr zu ei-nem guten Chriſten, als daß er getauft iſt? Da iſt einer, der glaubt die Lehre Jeſu; aber er lebt nicht nach Jeſu Lehre und Beiſpiel, willſt du den einen guten Chriſten nennen? was wird denn zu einem guten Chriſten noch mehr erfordert, als daß er getauft iſt, und die Lehre Jeſu Chriſti glaubt? Recht, er muß auch nach Jeſu Lehre und Beiſpiel leben. Nun ſage mir, wer iſt denn ein guter Chriſt?

Chriſt? Jetzt wird eine vollſtändige Antwort kommen. — Ein Kind gibt auf die Frage: Was iſt die Sünde? dieſe Antwort: Wenn einer ſtiehlt; oder auf die Frage: Was iſt ein Sakrament? antwortet es: Die Taufe. Hier gibt es ein Beiſpiel an, ſtatt der Erklärung, die es geben ſollte. Dergleichen Antworten kommen oft vor, und zeigen an, daß es dem Kinde noch ganz an dem allgemeinen Begriffe z. B. von der Sünde oder von einem Sakramente fehlt. In dieſem Falle muß es auf die §. 136. angezeigte Manier zu dem allgemeinen Begriffe verholfen werden. Ehe aber der Lehrer den allgemeinen Begriff mit ihm aufzuſuchen vornimmt, muß er es zu der Einſicht bringen, daß ſeine Antwort nicht beſtehen könne. Aus dieſer Abſicht kann er z. B. ſo ſprechen: Da antworteſt du mir ſchon mehr, als ich zu wiſſen verlangte; ich fragte dich, was ein Sakrament ſey, und du nenneſt mir ſchon eines mit Namen; ſo würdeſt du mir noch wohl mehrere Sakramente herzählen können: aber das iſt es nicht, was ich jetzt von dir verlange. Ich wollte nicht, daß du mir die Sakramente herzählteſt, ſondern daß du mir ſagen möchteſt, was allezeit da ſeyn muß, damit etwas ein Sakrament ſey. — Um nun dies dem Kinde finden zu helfen, kann man gut zuerſt nach dem Grunde ſeiner Antwort fragen, z. B. warum hältſt du denn die Taufe für ein Sakrament? — Oder: Warum iſt das denn eine Sünde, wenn einer ſtiehlt? Recht, weil es Gott verbothen hat. Wer alſo ſtiehlt, der übertritt Gottes Geboth. Sündigt der nicht auch, welcher

lügt? Warum? — Siehſt du, daß man dann allemal ſündigt, wenn man Gottes Geboth übertritt?

V. Erhaltet ihr auf eure Frage gar keine Antwort, ſo beſinnet euch gleich, um die Kinder auf die rechte Art zum Antworten zu bringen, woher es wohl kommen möge, daß ſie nicht antworten. Dies kömmt oft daher, a) weil die Kinder zu blöde ſind. In dieſem Falle müſſet ihr ihnen die Blödigkeit zu benehmen ſuchen §. 100. n. 4. a.; Zutrauen gegen euch in ihnen erwecken §. 71. 72.; und ihnen Muth zum Antworten dadurch einflößen, daß ihr ihnen anfangs ganz leichte Fragen vorleget, und euer Wohlgefallen bezeiget, wenn ſie dieſe, ſo gut ſie können, beantworten; oder daß ihr ſie aufmerkſam darauf machet, wie dreiſt verſchiedene ihrer Mitſchüler antworten, und wie euch das freue. Stellet ihnen auch zuweilen vor, 1) daß es euch viel lieber ſey, wenn diejenigen, die ſich fleißig angeben recht zu antworten, eine auch noch ſo verkehrte Antwort laut genug ſagen, als wenn ſie aus Furcht unrecht zu antworten entweder ſchweigen, oder zu leiſe ſprechen. 2) Daß es auch Gott und unſerm Heilande, der im Tempel zu Jeruſalem ſo verſtändig antwortete, wohl gefalle, wenn die Kinder ſich weder durch Furcht, noch durch Scham, noch durch etwas anders zurückhalten laſſen, jederzeit nach dem Beiſpiele unſers Heilandes, ſo richtig als ſie können, laut genug zu antworten. b) Weil ſie die Frage nicht verſtehen, oder weil

ſie ihnen noch zu ſchwer zu beantworten iſt. Was ihr in dieſem Falle zu thun habet, könnet ihr aus dem, was in der vorhergehenden IV. Erinnerung bei a und b geſagt iſt, hinlänglich abnehmen. c) Weil ſie ſich auf die Antwort nicht gleich beſinnen können. Hier muß man ruhig warten, und den Kindern Zeit laſſen ſich zu beſinnen, wenn man merkt, daß ſie nachdenken: doch muß das Warten nicht zu lange dauern, weil dabei viel Zeit verloren geht; vornehmlich aber, weil die Kinder, wenn ſie die Antwort nicht finden können, deſto mehr beſchämt und verwirrt werden, je länger man darauf wartet. Das beſtändige Treiben und Anfragen: Nun antworte doch! Weißt du's noch nicht? Wo haſt du deine Gedanken? ꝛc. iſt nicht nur unnütz, ſondern auch ſchädlich, weil es die Kinder im Nachdenken ſtört. Merkt man es aber, daß ein Kind ſich zum Nachdenken nicht anſtrengt, ſo muß man es auf eine ſchickliche Art dazu anſpornen, z. B.: Nun, denk doch einmal recht nach! Du wirſt es finden, wenn du nur recht nachdenkeſt; und dann muß man noch ein wenig warten... Was iſt aber zu thun, wenn die Antwort bei dem Warten nicht bald erfolgt? Der Lehrer muß darum den Kindern die Antwort nicht immer gleich vorſagen, und nicht gleich ein anderes Kind fragen; ſondern er muß ihnen das Beſinnen zu erleichtern ſuchen. Dies kann dadurch geſchehen, daß er ſie durch Fragen oder auch ohne Fragen an etwas erinnert, was mit dem, wornach gefragt wird, einiger Maßen verbunden iſt, z. B. an die Umſtände der Zeit oder des Ortes, wo

etwas

etwas geſchehen; an das, was da vorhergegangen, zugleich da geweſen oder darauf gefolgt iſt; an die Urſache oder Wirkung deſſelben. Insbeſondere thut hier das Fragen nach ähnlichen und entgegengeſetzten Dingen, wovon gleich beim Examiniren mehreres wird geſagt werden, gute Dienſte. Iſt ſonſt entweder gar nicht oder nicht ohne große Weitläufigkeit eine Antwort von einem Kinde zu erhalten, ſo machet die Antwort zur Frage, und richtet dieſe ſo ein, daß es nur ein leicht zu findendes Ja oder Nein zu antworten braucht §. 157. III. b. Hat es aber eine kleine Beſchämung verdient, ſo fraget ein anderes Kind. Vermuthet ihr, daß keines von den Kindern die rechte Antwort bald finden werde; ſo antwortet ſelbſt, und laſſet eure Antwort von den Kindern wiederholen.

D. Wann und wie zu examiniren.

§. 159.

Das Examiniren, d. h. das Erforſchen durch Fragen muß fleißig auf die rechte Art vorgenommen werden. Denn, wenn der Lehrer ſeine Schüler recht unterrichten will, ſo muß er den Vorrath und die Beſchaffenheit ihrer Begriffe kennen §. 122. 123. Das vorzüglichſte Mittel dieſe kennen zu lernen, iſt das Examiniren. Dies muß alſo ſo oft vorgenommen werden, als es ungewiß iſt, ob die Kinder dieſe oder jene nöthigen Begriffe haben, oder ob dieſe Begriffe richtig, klar, deutlich und vollſtändig genug ſind. Das Erklären und

und Examiniren muß immer mit einander abwechſeln. Wenn etwas erklårt werden ſoll, ſo muß gewöhnlich mit dem Examiniren der Anfang gemacht werden, um zu erfahren, ob die Kinder die nöthigen Vorkenntniſſe haben §. 144. Iſt das Erklåren geſchehen, ſo muß wieder nachgeforſcht worden, ob die Erklårung recht verſtanden ſey.

§. 160.

Gut Examiniren iſt keine geringe Kunſt. Es wird viel Geduld, Sanftmuth und Geſchicklichkeit dazu erfordert. Wird der Lehrer dabei leicht ungeduldig oder böſe; ſo bringt er ſich ſelbſt und auch ſeine Schüler aus der rechten beim Examiniren nöthigen Faſſung §. 22—24. Geſchicklichkeit iſt beim Examiniren nöthig, um durch den kürzeſten Weg recht auf den Grund zu kommen, wie es mit den Begriffen der Kinder ſtehe. Hierzu iſt es nicht genug, daß der Lehrer einige Fragen, die im Buche ſtehen, oder die er ſonſt auswendig gelernt hat, an die Kinder thut, und darauf eine richtige Antwort erhält; ſondern ſo lange es ungewiß bleibt, ob die Kinder mit den Worten der Antwort einen richtigen und genugſam klaren Begriff verbinden, muß er durch neue paſſende Fragen über eine jede ertheilte Antwort immer weiter nachforſchen. Bekömmt er auf ſeine Frage gar keine oder eine unrichtige Antwort, ſo darf er nicht gleich ſchließen, daß es den Kindern an der Kenntniß, wornach er forſcht, fehle: denn

die

die Antwort kann aus mehrern Urſachen zurückbleiben oder unrecht ausfallen, obſchon die Kenntniß da iſt. Was in dieſem Falle zu thun ſey, ſieh oben §. 157. V. Werden die Kinder aus einem Buche unterrichtet, welches in Fragen und Antworten abgefaſſet iſt, und will man nur wiſſen, ob ſie die Antwort, welche im Buche ſteht, auswendig herſagen können; ſo kann man die Frage gerade ſo nehmen, wie ſie im Buche ſteht, und es dabei bewenden laſſen. Will man aber wiſſen, ob ſie die Antwort auch recht verſtehen, (worauf am meiſten zu ſehen iſt) ſo kann man zwar auch die Frage zuerſt aus dem Buche nehmen; aber dann muß man es ſelten oder nie dabei bewenden laſſen, wenn die Kinder dieſe Frage auch noch ſo fertig beantworten. Denn ſie können beides, die Frage und Antwort, bloß den Worten nach im Gedächtniſſe haben, ohne auch das Geringſte davon zu verſtehen. Um nun zu erfahren, ob und wie ſie die Antwort verſtehen, muß man ſie dahin zu bringen ſuchen, daß ſie ihre Gedanken über die Sache, welche in der Antwort vorkömmt, nicht mehr mit den Worten des Buches in der Verbindung, wie ſie da ſtehen, ſondern mit ihren eigenen ſelbſtgewählten Worten und Redensarten zu erkennen geben. Hierzu und zum Erforſchen der Begriffe überhaupt, können beſonders folgende ſechs Mittel dienen. Der Lehrer gebrauche davon in jedem Falle dasjenige, welches ſich da am beſten anwenden läßt. Wenn es nöthig iſt, um die Kinder recht auszuforſchen,

ſchen, ſo können davon auch mehrere nacheinander gebraucht werden.

§. 161.

I. Gebrauchet gleichgeltende Fragen, d. h. traget die Frage, die im Buche ſteht, mit gleich viel bedeutenden Worten und Redensarten vor. Hierbei iſt darauf zu ſehen, daß man nur ſolche gleichbedeutende Worte und Redensarten gebrauche, wovon es die Kinder leicht einſehen können, daß ſie gleichvielbedeutend ſind, und daß alſo die Frage der Sache nach die nämliche bleibe. Es kann dieſe Veränderung ſo geſchehen, a) daß die Antwort bejahend oder verneinend bleibt, wie ſie bei der erſten Frage war; oder b) daß ſtatt der Antwort, die zuvor bejahend war, nun eine verneinende folgen muß, und umgekehrt. Z. B. die Frage: Müſſen wir die Gebothe Gottes halten? kann ſo (oder auf eine andere Art) durch gleichgeltende Ausdrücke verändert werden: Sind wir ſchuldig das zu thun, was uns Gott gebothen hat: Dürfen wir, ſeinen Gebothen zuwider, unſerm Eigenwillen folgen? Dürfen wir aus der Acht laſſen, was uns Gott befiehlt? — Die Fragen: Was heißt glauben? hoffen? können ſo verändert werden: Was thut deine Seele, wenn du glaubſt? Wie iſt dir zu Muthe, wenn du etwas hoffeſt? §. 143. b.

II. Machet die Antwort zur Frage, aber ohne ſie ſo einzukleiden, daß nur Ja oder Nein

Nein braucht geantwortet zu werden §. 157. III. b. z. B. die Antwort auf die Frage: Welche kommen gleich nach dem Tode in den Himmel? kann ſo zur Frage gemacht werden: Wo kommen diejenigen, welche in der Gnade ſterben, und für alle ihre Sünden genuggethan haben, gleich nach dem Tode hin? — Die Antwort auf die Frage: Was iſt ein Sakrament? ſo: Wie heißen die äußerlichen Zeichen, welche Chriſtus ꝛc.?... Auf die nämliche Art kann man bei allen den Fragen verfahren, wo zuerſt eine Erklärung zur Antwort ertheilt iſt. Die Erklärung kann dann allemal zur Frage gemacht werden. Iſt aber in der erſten Frage die Erklärung, und in der Antwort der Name enthalten, wie z. B. hier: Wie nennt man das, was uns an etwas erinnert? Antw. Ein Zeichen; ſo kann allemal der Name zur Frage gemacht werden; z. B.: Was iſt denn ein Zeichen?

III. **Fraget in Beiſpielen**, d. h. wenn die Kinder etwas im Allgemeinen bejahet oder verneinet haben, ſo erkundiget euch durch Fragen, ob ſie dies nun auch in einzelnen unter dem Allgemeinen enthaltenen Fällen recht zu bejahen oder zu verneinen wiſſen; z. B. habet ihr die Frage gethan: Was heißt das, Gott iſt allmächtig? und darauf kam die Antwort: Er kann alles, was er will; ſo fraget nach beſondern Fällen; z. B.: Kannſt du denn wohl je in eine ſo große Noth kommen, woraus dich Gott nicht wieder erretten kann? Wenn du krank biſt, kann er dich dann auch

auch wohl immer wieder geſund machen? Wenn du Leuten, die eine anſteckende Krankheit haben, aufwarten mußt, kann dich dann Gott wohl bewahren, daß du nicht davon angeſteckt werdeſt? ꝛc. Das Fragen in Beiſpielen iſt nicht allein nützlich, um zu erfahren, ob die Kinder eine Wahrheit im Allgemeinen recht gefaſſet haben; ſondern es lehrt ſie auch, die Wahrheit auf die beſondern Fälle anwenden. Deswegen nehme der Lehrer auch immer ſolche Fälle zur Frage, worauf die Wahrheit von Kindern beſonders anzuwenden iſt.

IV. **Laſſet euch oft Beiſpiele anführen**, wenn ihr eure Schüler über allgemeine Begriffe oder Sätze prüfen wollet. Z. B. Wollet ihr ſie prüfen, ob ſie den Satz: Wer andern durch ſeine Schuld Schaden gethan hat, der muß den Schaden erſetzen, recht verſtanden haben; ſo ſaget: Führe mir einen Fall, ein Beiſpiel an, wo einer durch ſeine Schuld dem andern Schaden thun würde, und ſage mir, was er dann zu thun hätte. Wenn ihr ſie prüfen wollet, ob ſie wiſſen, was ein Zeichen iſt: ſo ſaget: Kannſt du mir ein Ding nennen, welches ein Zeichen iſt? Bei den Beiſpielen, welche die Kinder anführen, muß man ſich zeigen laſſen, daß es ein Beiſpiel iſt; z. B. Iſt das in der That ein Zeichen, was du mir da nenneſt? Warum hältſt du es denn für ein Zeichen? So, weil es dich an etwas erinnern kann. Woran kann es dich denn erinnern?

V. **Fraget nach dem Gegentheile**

und

und nach ähnlichen Dingen, d. h. wenn ihr erforſchen wollet, ob eure Schüler von einem gewiſſen Dinge, z. B. von dem Subjekte oder Prädikate eines Satzes einen richtigen und hinlänglich klaren Begriff haben; ſo erkundiget euch durch Fragen, ob ſie dieſes Ding von dem, was gerade das Gegentheil davon iſt; und von andern Dingen, die einige Aehnlichkeit damit haben, gehörig zu unterſcheiden wiſſen. Fraget z. B. ſo: Nicht wahr, die ungehorſamen Kinder gefallen dem lieben Gott wohl? den Menſchen doch? Dem Trägen wird die Arbeit wohl immer deſto leichter, jemehr er ſeiner Trägheit nachgibt? — Vielleicht hat die Kirche oder der Pabſt die Sakramente eingeſetzt? Sollte nicht das Weihwaſſer auch ein Sakrament ſeyn? Wenn der Zimmermann einen neuen Wagen macht, kann man dann auch wohl von ihm ſagen, er habe den Wagen erſchaffen? — Wenn nun die Kinder behaupten, das Gegentheil, oder das ähnliche Ding, welches ihr ihnen in der Frage vorleget; ſey das rechte, z. B. das rechte Prädikat; ſo zeiget es ſich offenbar, daß ſie noch keinen klaren Begriff von dem rechten Prädikate haben §. 120. Entdecket ihr durch ſolche Fragen, daß die Kinder z. B. das rechte Prädikat von dem Gegentheile, und von dem, was dieſem ähnlich iſt, zu unterſcheiden wiſſen; ſo folgt noch nicht gleich daraus, daß ſie davon einen deutlichen Begriff haben §. 120. Wollet ihr dies nun auch erforſchen (welches oft geſchehen muß); ſo fraget ſie nach dem Grunde ihrer Antwort, oder nach der Urſache, warum dies oder jenes das Rechte

nicht

nicht ſey oder nicht könne geſagt werden. Z. B. Warum iſt das Beſprengen mit Weihwaſſer nicht auch ein Sakrament? Warum kann man von dem Zimmermanne nicht ſagen, er habe den Wagen erſchaffen? Geben die Kinder nun einen richtigen Grund ihrer Antwort an, oder ſind die Merkmaale, woran ſie das Weihwaſſer von einem Sakramente, das Machen eines neuen Wagens vom Erſchaffen unterſcheiden; die rechten; ſo zeigt es ſich, daß ſie von einem Sakramente und vom Erſchaffen einen deutlichen Begriff haben... Das Fragen nach dem Gegentheile und nach ähnlichen Dingen reizt ſehr zur Aufmerkſamkeit und zum Nachdenken, und iſt alſo auch ein gutes Mittel, die Kinder dahin zu bringen, daß ſie ſich an die rechte Antwort wieder erinnern §. 142., oder dieſe durch eigenes Nachdenken finden.

VI. Zergliedert das Zuſammengeſetzte, wie §. 148 gelehrt iſt. Wenn die Kinder aus einem Buche unterrichtet werden, welches in Fragen und Antworten abgefaſſet iſt, ſo müſſen nicht nur die Antworten, ſondern auch oft die Fragen zergliedert werden. Hier von beiden ein Beiſpiel:

a) Die Frage: Wird auch Chriſtus einmal ſichtbar vom Himmel wiederkommen? könnte ſo zergliedert werden: Iſt auch Chriſtus jetzt noch bei uns auf Erden? Wo iſt er denn? Recht, als Gott iſt er an allen Orten: Iſt er nicht als Menſch noch irgendwo auf Erden? Wo denn? Iſt er auch

auch ſichtbar da, läßt er ſich da auch ſehen? Wo läßt er ſich denn jetzt wohl ſehen? Wird er ſich auch einmal auf Erden den Menſchen wieder ſehen laſſen? Wann?

b) Die bekannte Antwort auf die Frage: Was iſt das Sakrament der Buße? könnte ſo zergliedert werden: Weißt du, was ein Sakrament iſt? Iſt die Buße auch ein Sakrament? Welche Stücke müſſen denn auch bei der Buße vorkommen? Wir wollen beim letzten Stücke zuerſt anfangen und ſehen, ob es bei der Buße ſey. Was wird dem Sünder durch die Buße erlaſſen? Dann wird er gewiß auch wohl Gott wieder wohlgefällig ſeyn? Alſo wird der Sünder durch die Buße von Sünden gereiniget und Gott wieder wohlgefällig gemacht? Wie nennt man das mit einem Worte? Recht, Heiligen nennt man es. Alſo heiliget die Buße den Sünder. So iſt das eine Stück, welches zu einem Sakramente erfordert wird, da. — Was muß aber der Sünder thun, der durch das Sakrament der Buße Erlaſſung ſeiner Sünden erhalten will? Wie muß er ſeine Sünden beichten? Wer iſt wohl reumüthig? Wodurch werden denn dem reumüthigen und rechtbeichtenden Sünder ſeine Sünden erlaſſen? Recht, durch die prieſterliche Losſprechung, wenn er ſagt: Ich ſpreche dich los ꝛc. Was bedeuten denn wohl die Worte: Ich ſpreche dich los? Alſo iſt bei der Buße auch ein äußerliches Zeichen der innerlichen Heiligung. — Sollte es auch wohl gewiß ſeyn, daß dem

dem Sünder durch die prieſterliche Losſprechung die Sünden erlaſſen werden? Warum iſt es gewiß? Recht, Chriſtus hat ihnen die Macht dazu gegeben, da er ſprach: Nehmet hin den h. Geiſt, welchen ihr die Sünden erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen u. ſ. w. Alſo hat auch Chriſtus das Sakrament der Buße eingeſetzt. Du ſiehſt alſo, daß bei der Buße alle drei Stükke ſind, welche zu einem Sakramente erfordert werden.

E. Wann und wie zu katechiſiren.

§. 162.

Obſchon das Katechiſiren eben ſowohl als das Examiniren durch Fragen geſchieht §. 155.; ſo ich doch ein großer Unterſchied zwiſchen beiden. Der Zweck des Examinirens iſt, von den Kindern zu erfahren, welche Begriffe ſie haben, und wie dieſelben beſchaffen ſind; der Zweck des Katechiſirens iſt, den Kindern Begriffe, welche ſie noch nicht haben, beizubringen, und die mangelhaften zu verbeſſern. Durch zweckmäßiges Examiniren belehrt der Lehrer eigentlich nur ſich ſelbſt, er gelangt dadurch zur Einſicht, wie es mit den Begriffen der Kinder ſteht: durch das zweckmäßige Katechiſiren werden die Kinder belehrt; dieſe erhalten dadurch mehrere, klärere, deutlichere und vollſtändigere Begriffe. Auch iſt ein großer Unterſchied zwiſchen dem Unterrichte durch bloßes Vorſagen und dem Unterrichte durch Katechiſiren.

Durch

Durch das Vorſagen werden die Begriffe, ſo zu ſagen, von außen in die Kinder hineingelegt; durch das Katechiſiren werden ſie aber aus ihrem Innern, aus dem Vorrathe ihrer eigenen ſchon geſammelten Begriffe entwickelt oder hervorgezogen. Das Vorſagen legt den Kindern ſo zu ſagen die Begriffe nur vor, und überläßt es ihnen, ob ſie dieſelben annehmen und ſich zu eigen machen wollen oder nicht; das Katechiſiren hilft den Kindern Begriffe ſuchen und finden, und macht alſo, daß ſie nicht ohnehin können, dieſelben anzunehmen, und daß ſie dies auch um deſto lieber thun, jemehr ſie ſelbe als ihre eigene Erfindung anſehen. Bei dem Vorſagen bleibt es den Kindern einigermaßen frei, ob ſie ſich zur Aufmerkſamkeit und zum Nachdenken anſtrengen wollen; beim Katechiſiren aber müſſen ſie aufmerkſam ſeyn und nachdenken. Die durch Vorſagen bekannt gemachte Wahrheit pflegt auch ſelten oder nie ſo tief in die Seele der Kinder hineinzudringen, ſo feſt darin hangen zu bleiben, und ſo ſtark auf ihren Willen zu wirken, als diejenige, die ſie durch Hülfe des Katechiſirens ſelbſt gefunden haben. Es hat alſo der Unterricht durch Katechiſiren vor dem bloßen Vorſagen viele Vorzüge, und muß deswegen überall, wo er ſich anwenden läßt, fleißig vorgenommen werden.

§. 163.

Da das Katechiſiren darin beſteht, daß die Kinder durch Fragen zum Nachdenken gereizt und

im

im Nachdenken ſo geleitet werden, daß ſie es ſelbſt finden, was man ſie lehren will; ſo läßt es ſich leicht einſehen, daß man den Kindern durch Katechiſiren diejenigen Wahrheiten nicht beibringen könne, welche uns allein durch die göttliche Offenbarung oder durch Zeugniſſe der Menſchen bekannt ſind. Dieſe müſſen als Zeugniſſe Gottes oder der Menſchen mit planen Worten vorgetragen oder erzählt werden. Alle Wahrheiten aber, die ſich durch Nachſinnen entdecken und einſehen laſſen, können an ſich betrachtet durch Katechiſiren beigebracht werden. Das Katechiſiren läßt ſich alſo bei Kindern gut anwenden, wenn man ihnen richtige Begriffe von Gott und deſſen Eigenſchaften, in ſo weit wir dieſe durch die Vernunft erkennen können, von den Kräften und Fähigkeiten der menſchlichen Seele, von Tugend und Laſter, von dem rechten Werthe der Dinge ꝛc. beizubringen ſucht; wenn man aus natürlichen Gründen, oder aus ſolchen Sätzen, welche die Kinder ſchon als wahr erkennen, ihnen etwas beweiſen, oder ſie durch die natürlichen oder ſchon bekannten übernatürlichen Folgen der Tugenden und Laſter zum Streben nach jenen erwecken, und von dieſen abſchrecken will. Ich ſagte: An ſich betrachtet. Dadurch wollte ich zu verſtehen geben, daß es nicht allein von der Beſchaffenheit der Wahrheit, ſondern auch von der Beſchaffenheit der Schüler abhängt, ob ihnen eine Wahrheit durchs Katechiſiren könne beigebracht werden. Von Seiten der Schüler wird dazu erfordert, daß ſie diejenige Fähigkeit im Denken, und diejenigen Vorkenntniſſe haben,

welche nöthig ſind, um mit Hülfe des Lehrers zur Erkenntniß der Wahrheit durch eigenes Denken zu gelangen. Je mehr Fähigkeit im Denken, und je mehr Vorkenntniſſe alſo Kinder haben: deſto mehrere und zu faſſen ſchwerere Wahrheiten können ihnen durch das Katechiſiren beigebracht werden. Da es den Kleinen ſowohl an der Fähigkeit recht nachzudenken als auch an den Vorkenntniſſen noch ſehr fehlet, ſo kann das Katechiſiren noch wenig mit ihnen vorgenommen werden. Doch läßt es ſich auch ſchon bei dieſen im Kleinen auf eine ſehr ſimple und leichte Art anwenden.

§. 164.

Wie iſt denn nun das Katechiſiren recht anzugreifen? Die Lernbegierde muß dabei immer ſo viel möglich geweckt, die Aufmerkſamkeit unterhalten, das Nachdenken gereizt, und ſo gelenkt werden, daß die Kinder aus dem ihnen ſchon Bekannten das Unbekannte entweder ganz oder zum Theil ſelbſt finden. Hierin beſteht die ganze Kunſt zu katechiſiren, welche wahrlich eine der ſchwerſten iſt, aber darin mit allen andern Künſten übereinkömmt, daß ſie ſich durch fleißiges Achtgeben, wie es diejenigen machen, die in der Kunſt erfahren ſind, und durch Betrachten guter Muſter leichter als aus Regeln erlernen läßt. Habet ihr alſo Gelegenheit jemand katechiſiren zu hören, der in dieſer Kunſt erfahren iſt, ſo thuet es, ſo oft ihr könnet. Leſet dabei fleißig und mit Nachdenken gute Muſter. Dies wird euch mehr

nutzen,

nutzen, um zu lernen, wie das Katechiſiren anzugreifen ſey, als viele Regeln. Durch fleißige auf die rechte Weiſe angeſtellte Uebung im Katechiſiren werdet ihr die Beſchwerniſſe, die ihr anfangs dabei antreffen werdet, nach und nach überwinden, und immer größere Fertigkeit in dieſer Kunſt erlangen.

Um aber dieſe Uebung auf die rechte Art anzuſtellen, bereitet euch dazu jedesmal ſo vor: 1) Studiret dasjenige, worüber ihr katechiſiren wollet, zum voraus fleißig durch §. 38. b. 2) Beſinnet euch darauf, ob euern Schülern nicht ſchon etwas aus ihrer eigenen Erfahrung oder aus dem erhaltenen Unterrichte bekannt ſey, woraus ihr ſie das Unbekannte, welches ihr ihnen beibringen wollet, durch Leitung ihrer Gedanken leicht könnet einſehen lehren §. 147. a. 3) Ueberleget, welche Fragen ihr nun am beſten gebrauchen könnet, um eure Schüler zum Nachdenken zu reizen, und ſie im Denken ſo zu leiten, daß ſie der Kenntniß der Sache, welche ihr ihnen bekannt machen wollet, ſo zu ſagen, Schritt vor Schritt näher kommen... Wenn nun das Katechiſiren wirklich angehen ſoll, ſo erkundiget euch zuerſt durch Examiniren, ob eure Schüler die Vorkenntniſſe, welche ihr bei ihnen vorausſetzet, auch wirklich haben. Fehlen dieſe, ſo müſſen ſie ihnen erſt beigebracht werden... Haltet beim Katechiſiren den Punkt, worauf ihr eure Schüler führen, oder den ihr ihnen bekannt machen wollet, immer feſt im Auge, damit ihr euch von dem rechten Wege ſie auf dieſen

Punkt zu führen nicht verirret oder zu weit davon entfernet. Suchet jede Frage, die ihr dabei thuet, ſo einzurichten, daß eure Schüler theils aus dem, was ihnen ſchon ſonſt bekannt iſt, theils aus der vorgelegten Frage ſelbſt die rechte Antwort, wenn ſie gehörig nachdenken, leicht finden können. Könnet ihr beim Katechiſiren mit dem Fragen nicht mehr voran kommen, ſo müſſet ihr es für diesmal ganz weglaſſen, und mit planen Worten erklären, was zu erklären iſt: denn ſonſt werdet ihr eure Schüler durch eine Menge übel gerathener Fragen ganz in Verwirrung bringen. — Erkläret auch manches, welches ihr euern Schülern durch Katechiſiren wohl beibringen könntet, durch plane Worte ohne Fragen, theils um Zeit zu erſparen, theils um dem Vortrage mehr Abwechſelung zu geben. — Bei dem Katechiſiren über einen gewiſſen Punkt könnet ihr oft eine andere gute Lehre, Ermahnung, Warnung in die Unterredung mit einfließen laſſen, wenn ſie ſich dabei, ſo zu ſagen, von ſelbſt anbieten, oder aus dem Geſagten folgen; aber lange müſſet ihr euch dabei nicht aufhalten, damit ihr euch nicht von dem, was ihr dasmal erklären wollet, zu weit entfernet. Manche für euch dienliche Muſter vom Katechiſiren könnet ihr in der Religion der Unmündigen und in den Fragen für Kinder von der aſcetiſchen Geſellſchaft zu Zürich finden. Einige Proben davon kommen auch hie und da in dieſen beiden Theilen der Anweiſung beſonders §§. 130, 131, 132, 137 ꝛc. und unten beim Rechnen vor. Im Rel. Handb. werden mehrere folgen.

Hier

Hier will ich euch Kürze halber nur einige Bruchſtücke anführen, woran ihr den Gang der Katechiſation in etwa werdet ſehen können.

Ein Beiſpiel der Katechiſation für die Kleinen, welches als Einleitung zur Kenntniß vom Daſeyn Gottes dienen kann.

A. Von der Liebe und Fürſorge der Aeltern.

a) Was meinſt du, ſollten deine Aeltern dich wohl lieb haben? Kannſt du dies wohl oft bemerken? Woran kannſt du's wohl bemerken? Sie geben dir vieles: was geben ſie dir denn wohl? Eſſen, Trinken, Kleider und alles, was du brauchſt. — Haben ſie heut erſt angefangen, dir das alles zu geben? Wann denn? So haben ſie allzeit gütig für dich geſorgt und ſorgen noch gütig für dich? Müſſen ſie dich alſo nicht wohl recht lieb haben? Verdienen ſie es denn nicht wohl, daß du ſie wieder recht lieb haſt? Ach ja, wer wollte ſeine lieben Aeltern nicht gerne wieder lieb haben. b) Aber ſollteſt du es noch ſonſt an etwas merken können, daß deine Aeltern dich lieb haben, als weil ſie dir vieles geben? Warum ſchicken deine Aeltern dich in die Schule? Recht, daß du was Gutes lernen ſollſt. Iſt dir das nützlich, wenn du etwas Gutes lernſt? Ja wohl iſt dir das nützlich. Wenn du Gutes lernſt und auch darnach thuſt, ſo wird es dir allzeit wohlgehen, und darum ſchicken deine Aeltern dich in die

die Schule. So kannſt du es auch wohl hieran merken, daß ſie dich lieb haben? Wenn du nun in der Schule nicht fleißig lernteſt, ſollte ihnen das wohl gefallen? Hätteſt du ſie denn wohl recht lieb? c) Sagen deine Aeltern nicht wohl zuweilen: Thu das! Dann gebieten ſie dir etwas. Sollten ſie dir wohl etwas gebieten, was dir ſchädlich iſt? Was gebieten ſie dir denn wohl? — Sagen ſie nicht auch wohl: Thu das nicht! Laß es bleiben! Dann verbieten ſie dir etwas. Sollten ſie dir wohl verbieten, was dir nützlich iſt? Was denn? Meinſt du wohl, daß ſie dir ſo das Nützliche gebieten und das Schädliche verbieten würden, wenn ſie dich nicht lieb hätten? So kannſt du es auch daran wiſſen, daß ſie dich lieb haben, weil ſie dir was gebieten und verbieten? Aber weißt du das denn nicht ſelbſt ſo gut als ſie, was dir nützlich oder ſchädlich iſt? Wäre es denn wohl klug von dir, wenn du nicht thäteſt, was ſie dir gebieten? Das wäre Ungehorſam. d) Was thun deine Aeltern wohl, wenn du ungehorſam biſt? Warum ſtrafen ſie dich denn? So müſſen ſie es doch wohl herzlich gern haben wollen, daß du ein gutes Kind werdeſt. Kannſt du nun nicht auch wohl an dem Strafen merken, daß ſie dich lieb haben? Sollten ſie wohl Freude an dem Strafen haben? Zeigſt du denn wohl, daß du ſie lieb haſt, wenn du ſie durch Ungehorſam dazu zwingſt, daß ſie dich ſtrafen müſſen? — Sollte es deinen Aeltern auch wohl viel Sorge und Arbeit koſten, um dir alles geben zu können, was du brauchſt? Ja, ſie müſſen oft recht ſauer arbeiten, können wohl

zuwei-

zuweilen wegen Sorgen um deinetwillen nicht ſchlafen, und entziehen ſich auch wohl oft was ſie ſelbſt gern hätten, um es dir zu geben. Kannſt du ihnen auch wohl ihre Sorge und Mühe etwas erleichtern? Wie denn? Recht, wenn du dich gut aufführeſt, und ihnen ſo fleißig hilfſt, als du kannſt.

B. Von der Nothwendigkeit der Hülfe anderer Menſchen.

Was meinſt du, wenn du deinen Aeltern fleißig arbeiten hilfſt, ſolltet ihr euch dann wohl ſelbſt alles verſchaffen können, was ihr brauchet, oder ſollten noch wohl andere Leute dazu helfen müſſen? O ja viele, viele andere müſſen dazu helfen. Laſſet uns einmal nachdenken, welche alle dazu helfen müſſen, daß du Brod zu eſſen kriegſt! Wer mahlt das Korn? Wer baut die Mühlen? Wer macht das Eiſen an der Mühle? Wer macht den Wagen, womit das Korn zur Mühle gefahren wird? Wer macht die Kornſäcke? Wer macht das Linnen? Wer den Weberſtuhl? den Weberkamm? Wer das Spinnrad? den Haſpel, die Hechel, worauf das Flachs gehechelt wird? die Brache und Schleppe oder Schwinge, womit das Flachs gereiniget wird? ꝛc. — Du ſiehſt alſo wohl, daß viele Leute helfen müſſen, wenn du Brod haben willſt. Sollte es denn nicht wohl recht gut ſeyn, daß viele Leute bei einander wohnen? Iſt es nicht billig, daß du andern gern wieder hilfſt, da ſo viele dir helfen? Ein Dienſt iſt des andern werth. Hilf andern gern, ſo helfen ſie dir gern wieder.

C. Von

C Von der Unzulänglichkeit des Beſtrebens der Menſchen ſich das Nöthige zu verſchaffen.

Wenn ſich aber alle Menſchen einander recht fleißig helfen, ſo werden ſie ſich wohl alles verſchaffen können, was ſie nöthig haben? Meinſt du Ja oder Nein? Nein wir wollen darüber nachdenken, ob ſie wohl alles thun können, was dazu gehört, daß ſie z. B. Brod zu eſſen haben. a) Was können die Menſchen wohl dazu thun, daß Korn auf dem Lande wachſe? Recht, ſie können es ſäen; aber kann das Säen was helfen, wenn es nicht aufgeht, wächſt und reif wird? Sollten nun wohl die Menſchen das auch machen können? Was muß es für Wetter ſeyn, wenn das Korn wachſen und gut gerathen ſoll? Können die Menſchen das Wetter machen? — b) Wenn das Korn reif iſt, ſo können es die Menſchen wohl abſchneiden und nach Hauſe fahren; aber können ſie auch wohl das Eiſen zu der Senſe machen, womit ſie das Korn abſchneiden? Können ſie das Holz zum Wagen wachſen machen? Können ſie ſich ſolche Pferde aus Erde backen oder aus Holz ſchnitzeln, die den Wagen ziehen? — c) Wenn die Menſchen das Korn zu Hauſe haben, ſo können ſie es dröſchen und in Säcke thun; aber können ſie auch das Holz zum Hauſe, zu den Dröſchflegeln, die Weiden zu den Wannen, den Flachs zu den Säcken wachſen machen? — d) Menſchen können das Korn in Säcken zur Mühle fahren, und Mühlen bauen; aber können ſie auch das Holz,

Holz, die Steine, das Eiſen zu den Mühlen hervorbringen? Können ſie die Mühlenbäche ſo mit Waſſer füllen, oder einen ſo ſtarken Wind erwecken, daß eine Mühle davon gehen kann? — e) Wenn Menſchen Mehl zu Hauſe haben, ſo können ſie Brod davon backen; aber können ſie auch den Leim hervorbringen, woraus die Steine zum Backofen gemacht ſind? Können ſie das Waſſer hervorbringen, daß ſie zum Säuern haben müſſen? Können ſie ſo Feuer in Holz und Torf einſchließen, daß es herauskömmt, wenn ſie den Ofen damit heizen wollen? — f) Menſchen können wohl draußen arbeiten, wenns hell und nicht zu kalt iſt; aber ſollten ſie auch wohl die Sonne haben an den Himmel ſetzen können, die ſo ordentlich auf- und untergeht, und ihnen Licht und Wärme gibt?... So gibt es noch tauſend andere Dinge, die nothwendig daſeyn oder geſchehen müſſen, damit wir Brod haben, und die keine Menſchen zu machen oder zu thun im Stande ſind.

Beiſpiele für fähigere Kinder.

Wer Gott recht liebt, der wird allen ſeinen Gebothen willig gehorchen.

Wenn du deine Aeltern recht lieb haſt, thuſt du es dann gern oder ungern, was ihnen wohlgefällt und was ſie haben wollen? Wenn du thuſt, was ſie haben wollen, biſt du dann gehorſam oder ungehorſam? Wenn du aber deinen Aeltern nicht eher gehorſam ſeyn wollteſt, bis ſie die Ruthe kriegten,

ten, oder wenn du ihnen nur mit Widerwillen gehorchteſt; zeigte das wohl, daß du ſie recht lieb hätteſt? Warum zeigte das nicht, daß du ſie recht lieb hätteſt? Recht, ein Kind, das ſeine Aeltern recht lieb hat, wartet nicht, bis es zum Gehorſam gezwungen wird, es gehorcht willig und fertig. Was bewegt denn das Kind zu dem willigen und fertigen Gehorſam? Ja, die Liebe. — Wen ſollen wir nun am meiſten lieben? Wenn du nun Gott wirklich am meiſten liebeſt, wie wirſt du denn auch wohl dasjenige thun, was Gott haben will? Recht, willig und fertig, denn die Liebe bewegt zu einem willigen und fertigen Gehorſam. Darum ſagt auch unſer Heiland: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten. Joh. XIV. 23. Wenn du nun nicht thäteſt, was Gott haben will, wenn du ſeine Gebothe nicht beobachteteſt, woran müßte es dir dann wohl fehlen? Warum an der Liebe? Worauf müßteſt du denn Acht geben, wenn du wiſſen wollteſt, ob du Gott auch liebteſt? Recht, darauf, ob du auch ſeine Gebothe hielteſt. Wenn du nun Gottes Gebothe zwar hielteſt, du thäteſt es aber mit Widerwillen und nicht eher, als bis dich Furcht vor Strafe dazu antriebe, wäre das dann auch ſchon ein Zeichen, daß du Gott recht liebteſt? Wie mußt du denn Gottes Gebothe halten, wenn dies ein gewiſſes Zeichen ſeyn ſoll, daß du Gott recht liebeſt? Recht, willig und fertig, denn die Liebe bewegt zu einem bereitwilligen und fertigen Gehorſam. Was bewegt zu einem willigen und fertigen Gehorſam? Recht, die Liebe. Was mußt du alſo in deiner

Seele

Seele zu unterhalten ſuchen, um immer Gott willig und fertig gehorſam zu ſeyn? O das thu mein Kind! ſuche immer eine innige Liebe zu Gott in dir zu unterhalten, ſo wirſt du Luſt und Freude an der Erfüllung ſeiner Gebothe bekommen.

Wer Gott recht liebt, der wird auch ſeinen Nebenmenſchen lieben.

Wenn du jemand recht lieb haſt, Albert, wie wird dir dann wohl gegen diejenigen zu Muthe, von denen du gewahr wirſt, daß ſie dem, welchen du recht lieb haſt, nahe angehören, und von ihm ſehr geliebt werden? Vielleicht haſt du dies noch nie an dir bemerkt; du wirſt es dir aber doch in einem beſondern Falle vorſtellen können. Wir wollen einmal den Fall ſetzen, es käme ein Mann in euer Haus, den du nicht kennteſt, und gegen den du anfangs gleichgültig wäreſt: nun hörteſt du, daß er der Bruder deines lieben Vaters wäre, von dem dir dein Vater oft geſagt hätte, daß er ihn ſo beſonders liebte; wie würde dir nun wohl gegen ihn zu Muthe werden? Warum würdeſt du wohl Liebe gegen ihn kriegen?... Geſetzt noch, dein Oheim hätte einen kleinen Buben von deinem Alter bei ſich, den du auch nicht kennteſt. Wenn du nun hörteſt, daß er deines Oheims liebſter Sohn wäre; wie würde dir nun auch wohl gegen dieſen zu Muthe werden? Warum würdeſt du ihn nun auch mehr lieben als zuvor? Wenn man alſo einen recht lieb hat, fängt man denn auch wohl an, diejenigen zu lieben, die ihm nahe angehören,

und von ihm geliebt werden, ſobald man ſie ſo kennen lernt? So iſts, die Liebe, welche man gegen jemand hat, verbreitet ſich auch auf des Geliebten Angehörige, und ganz beſonders verbreitet ſich die Liebe gegen den Vater auf ſeine geliebten Kinder. *) — Was meinſt du nun, Albert, gehören die Menſchen auch Gott nahe an? Wornach erſchuf Gott die Menſchen? Recht, nach ſeinem Ebenbilde. Wofür mußt du denn wohl jeden Menſchen deswegen anſehen? So ſind alle Menſchen ein Ebenbild Gottes. Wie dürfen alle Menſchen Gott nach der Lehre Jeſu in ihrem Gebethe nennen? So iſt Gott alſo der Vater aller Menſchen. Wie müſſen wir denn wohl alle Menſchen anſehen, da ſie Gott zum Vater haben? Ja alle Menſchen ſind Kinder Gottes. Doch einige ſind es mit einem beſondern Vorzuge, wie ich dir ein andersmal erklären werde. Weißt du auch, ob Gott die Menſchen, welche ſein Ebenbild und ſeine Kinder ſind, ſehr lieb hat? Woher weißt du das? Wenn du denn nun Gott recht lieb haſt, wie wirſt du denn auch gegen die Menſchen geſinnet ſeyn, da du weißt, daß ſie Gott als ſein Ebenbild und ſeine Kinder ſo nahe angehören, und von ihm ſo ſehr geliebt werden? Wenn du die Menſchen nicht liebteſt, würde es denn wohl wahr ſeyn, daß du Gott recht lieb hätteſt? Warum nicht? Wozu würde dich die Liebe Got-

*) Die Geſchichte von Raguel und dem jungen Tobias könnte hier als Beiſpiel gut zur Erläuterung benutzt werden.

Gottes gewiß bewegen? Recht, auch die Menſchen als ſein Ebenbild und ſeine Kinder zu lieben. Darum ſagt auch der h. Johannes: Wenn jemand ſpricht: Ich liebe Gott, und haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein Lügner. 1. Joh. IV. 20.

Gott hat den Menſchen viele Vorzüge verliehen, und ſie zu einer hohen Würde erhoben. Dieſe Würde müſſen wir an uns hochachten, und unſer Leben derſelben gemäß einrichten.

Was haſt du wohl Gutes an dir, das du Gott nicht zu verdanken haſt? Recht, nichts, denn alle gute und vollkommene Gaben kommen von Gott. Wenn du ungehorſam oder eigenſinnig biſt, kommen denn dieſe ſchlechten Geſinnungen auch von Gott? Sind ſolche ſchlechte Geſinnungen wohl etwas, das du an dir hochachten kannſt? Findeſt du denn wohl etwas Achtenswerthes an dir, wenn du nur auf das ſiehſt, was du von dir ſelbſt haſt? Sollte aber das Gute, was du von Gott empfangen haſt, an dir nicht achtenswerth ſeyn? Ja gewiß hat Gott den Menſchen viele Vorzüge ertheilt, die ſehr hoch zu achten ſind. Möchteſt du gern wiſſen, welche dieſe Vorzüge' ſind? Nun, ſo wollen wir zuſammen darüber nachdenken. Vergleiche dich einmal mit den Thieren; worin unterſcheidet ſich dein Leib von dem ihrigen?... Was haſt du für gute Eigenſchaften an deiner Seele, welche die Thiere nicht haben? Iſt denn wohl außer den Menſchen ein

ein anderes Geſchöpf auf Erden, das ſo gute Eigenſchaften hat, als du? Du biſt alſo eins der vornehmſten Geſchöpfe Gottes auf Erden. Wofür ſieht Gott die Menſchen an, beſonders diejenigen, welche getauft ſind? So biſt du ein Kind Gottes? O möchteſt du doch dieſe hohe Würde recht erkennen! Wer hat dich zu dieſer hohen Würde verholfen, wer hat dich erlöſet? Hat dich unſer Herr Jeſus durch vergängliches Gold und Silber wieder erkauft? Wodurch denn? Wahrhaftig! ſo biſt du ſehr theuer erkauft worden, denn was konnte unſer Herr Jeſus wohl koſtbareres für dich geben, als ſein Blut und Leben? So mußt du unſerm Herrn Jeſus wohl ſehr lieb und werth ſeyn. Wofür mag unſer Herr Jeſus diejenigen wohl anſehen, die er ſo theuer erkauft hat? So biſt du ein Bruder unſers Herrn Jeſu, der auch, wie ſein Vater, ewiger Gott iſt. Weißt du, welcher Geiſt in dir wohnt, wenn du dich beſtrebeſt, als ein wahres Kind und Bruder Jeſu zu leben? Recht, der heil. Geiſt. So biſt du alſo auch dann ein Tempel des h. Geiſtes. Was mag denn noch wohl endlich aus dir werden ſollen; wozu will dich unſer Herr Jeſus verhelfen? So biſt du dazu beſtimmt, ein ewiger Erbe des Himmels zu ſeyn? Kind, wie glücklich wirſt du im Himmel ſeyn, und wie ſehr wird dich Gott da verherrlichen! denn ſo ſagt uns der h. Johannes 1. B. 3. K.: „Ihr Liebſten, wir ſind jetzt ſchon Kinder Gottes; was wir aber einſt ſeyn werden, das iſt noch nicht offenbar geworden.

Das

Das wiſſen wir, daß wir ihm ähnlich ſeyn werden, wenn er erſcheinen wird; weil wir ihn ſehen werden, wie er iſt.“... Denk nun noch einmal kurz über, was für Vorzüge du an dir haſt. Nicht wahr! du biſt eines der vornehmſten Geſchöpfe Gottes auf Erden; ein Ebenbild Gottes; ein Kind Gottes, und dazu erkaufet durch das koſtbare Blut Chriſti, ein Tempel des h. Geiſtes, ein Erbe Gottes, ein Miterbe und Bruder Jeſu Chriſti. Was meinſt du alſo, haſt du nicht viele Vorzüge an dir, welche ſehr hoch zu achten ſind? Ja wahrhaftig! denn was iſt wohl höher zu achten, als Gottes Ebenbild, Gottes Kind, Gottes Tempel, Gottes Erbe, Jeſu Bruder und Miterbe zu ſeyn! Wem haſt du alle dieſe großen Vorzüge zu danken? War Gott ſie dir ſchuldig? Warum gab er ſie dir denn? Recht, aus Liebe und Gnade. Wäre es denn wohl recht, wenn du dich derſelben rühmteſt, als wenn du ſie von dir ſelbſt hätteſt? Aber iſt das doch wohl billig, daß du dieſe großen Vorzüge ſehr hoch achteſt? Nun ſo ſage mir noch einmal, zu welcher Würde dich dein Gott erhoben, welche Vorzüge er dir verliehen hat. — Wie, wenn du nun nicht beſſer lebteſt, wie das vernunftloſe Vieh, wenn du blind ohne Nachdenken deinen Lüſten folgteſt, wenn du nur ſolche Vergnügen ſuchteſt, welche auch die Thiere haben können, ſchickte ſich das für deine Würde? Wenn du lügenhaft, betrügeriſch, unbarmherzig, boshaft wäreſt, ſchickte ſich das für die Würde eines Kindes des wahrhaften, treuen und barmherzigen Gottes, und eines Bruders Jeſu Chriſti? Würdeſt du

du dich dieſer hohen Würde nicht ganz verluſtig machen, wenn du ſie ſo wenig achteteſt, und ihr ſo ganz zuwider handelteſt? Wie willſt du nun künftig dein Leben einrichten, um dieſer hohen Würde nicht verluſtig zu werden?

Jeder Menſch iſt wahrhaftig unſer Nächſter.

Konrad, wer iſt wohl dein Nächſter, den du wie dich ſelbſt zu lieben ſchuldig biſt? So verſtehſt du nicht bloß deine Freunde und Nachbarn, wenn du ſagſt: Mein Nächſter? Weißt du denn auch, warum alle Menſchen deine Nächſten heißen und ſind? Sollte nicht wohl ein jeder Menſch eine große Gleichheit mit dir haben? Möchteſt du dieſe Gleichheit nicht etwas mehr insbeſondere kennen lernen? Nun ſo denk mit mir nach. Haſt du nicht einen recht künſtlich gebildeten Leib, mit dem du allerhand nützliche Arbeiten verrichten kannſt, wenn er geſund iſt; der aber auch leicht mangelhaft, krank, ſchwach werden kann, und einmal wieder zu Staub werden wird? Findeſt du einen ſolchen Leib nicht auch an einem jeden andern Menſchen? — Haſt du nicht eine unſterbliche Seele, die nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffen iſt? Hat die nicht jeder andere Menſch auch? — Weißt du nicht, wenn dir etwas wohl oder wehe thut, wenn du vergnügt oder mißvergnügt, froh oder traurig biſt? Deine Seele iſt alſo fähig Vergnügen oder Mißvergnügen zu empfinden? Das iſt die Seele eines jeden andern Menſchen auch. — Wünſcheſt du nicht, daß es dir allezeit recht wohl gehen möge?

möge? Dies wünſcht jeder andere auch. — Warum hat dich Gott erſchaffen? Darum erſchuf er jeden andern Menſchen auch. — Wer erhält dich beim Leben, wer gibt dir Speiſe, Trank und Kleidung? Thut Gott nicht das jedem andern auch? — Meinſt du wohl, daß dich Gott lieb habe, da er dich aus einer ſo gütigen Abſicht erſchaffen, dich ſtäts erhält, und für alles ſorgt, was du zum Leben nöthig haſt? So liebt er jeden andern auch. — Wie kannſt du Gott billig nennen, weil er dich erſchaffen hat, erhält, und ſo väterlich für dich ſorget? Jeder andere auch. — Wozu will dich unſer Herr Jeſus verhelfen, wenn du dich beſtrebeſt ſeiner Verdienſte theilhaftig zu werden? Dazu will er auch jeden andern verhelfen, denn er litt und ſtarb für alle. — Biſt du wohl ſchon ganz außer aller Gefahr dich durch die Sünde unglücklich zu machen? So iſt es mit jedem andern Menſchen auch.... Alle Menſchen gleichen dir alſo dem Leibe, der Seele, den Empfindungen und Wünſchen nach; alle haben mit dir einerlei Beſtimmung, einerlei Hoffnung, einen und denſelben Vater im Himmel, einen und eben denſelben Erlöſer; alle ſind durch eben denſelben Werth erkauft; alle ſind mit dir auf der Reiſe zu deinem und ihrem freudenvollen Vaterlande; alle ſind mit dir auf dieſer Reiſe meiſt einerlei Schwachheiten und Beſchwerniſſen, meiſt einerlei Gefahren ſich zu verirren und unglücklich zu werden, unterworfen. Siehſt du nun wohl, daß ein jeder Menſch eine große Gleichheit mit dir hat? Kennſt du wohl ein anderes Geſchöpf, das

eine ſo große Gleichheit mit dir hat? Iſt denn nicht auch ein jeder Menſch in der That dein Nächſter?

Vierter Abſchnitt.

Von der Ueberzeugung des Verſtandes.

§. 165.

Jemand gründlich überzeugen heißt, ihn dahin bringen, daß er etwas nicht nur für wahr hält; ſondern auch den Grund recht bemerkt und einſieht, warum es wahr iſt. Ihr müſſet eure Schüler von den Lehren, die ihr ihnen vortraget, ſo viel es immer möglich iſt, gründlich zu überzeugen ſuchen, 1) um ſie zu gewöhnen, nichts ohne Grund für wahr zu halten. Dieſe Gewohnheit wird ſie vor tauſend Irrthümern und abergläubiſchen Meinungen ſchützen. 2) Um die Wahrheiten, welche ihr ſie lehret, bei ihnen lebendiger und wirkſamer zu machen. Je beſſer wir den Grund oder die Gründe einer Wahrheit einſehen, deſto lebendiger und wirkſamer wird ſie bei uns; d. h. deſto mehr Furcht oder Hoffnung, Betrübniß oder Freude erweckt ſie in uns, und deſto ſtärker treibt ſie uns an, unſer Thun und Laſſen nach der erkannten Wahrheit einzurichten. Dies kann ein jeder bei ſich ſelbſt bemerken. 3) Um künftigen Zweifeln an der Wahrheit vorzubauen. Bei

Kin=

Kindern, ſo lange ſie noch ganz klein ſind, hat das große Anſehen des Lehrers allein Kraft genug, ſie dahin zu bringen, daß ſie ſeine Worte für wahr halten: wenn ſie aber größer und fähiger werden, es einzuſehen, daß ihr Lehrer auch habe fehlen können; und dann entweder von andern, die ihnen eben ſo einſichtig zu ſeyn ſcheinen als ihr Lehrer, das Gegentheil behaupten hören, oder heimlich (wie oft geſchieht) in ihrem Herzen wünſchen: Wäre es doch nicht ſo, wie der Lehrer ſagte! ſo iſt das bloße Anſehen des Lehrers bei weitem nicht mehr kräftig genug, ſie bei der Wahrheit feſt zu halten.

Die Wege zur gründlichen Ueberzeugung oder zur Erkenntniß der Wahrheitsgründe ſind die nämlichen, welche ich ſchon §. 124. als Wege zu Begriffen zu gelangen angezeigt habe. Wie dieſe Gründe klar und deutlich zu machen ſind, lehren die obigen acht Hauptregeln. Alſo hier nur noch einige Erinnerungen.

A. Ueberzeugung durch eigene Empfindung und Erfahrung.

§. 166.

Ueberzeuget eure Schüler durch ihre eigenen Empfindungen oder Erfahrungen, ſo oft dies geſchehen kann. Auf keine andere Art könnet ihr ſie ſo geſchwind und ſo lebhaft überzeugen. Hierzu iſt weiter nichts

nöthig, als daß ihr ihnen dasjenige, wovon ihr ſie überzeugen wollet, entweder jetzt wirklich vor die Sinne bringet, oder ſie daran erinnert, daß ſie es wohl ſonſt ſelbſt erfahren haben. §. 126—132. Z. B.

1) Fühle einmal, wo iſt der Roggenhalm ſteifer, da in der Mitte zwiſchen den Knoten oder nahe dabei? Nahe dabei? Wozu dient es alſo wohl, daß Gott Knoten an den Halmen wachſen läßt? 2) Gehſt du vergnügter aus der Schule zu deinen Aeltern, wenn du fleißig gelernt oder wenn du nicht fleißig gelernt haſt? Fleißig lernen macht dir alſo Vergnügen.

W a r n u n g e n.

§. 167.

1) Gebet wohl Acht, daß ihr dasjenige, was ihr euch nur eingebildet, oder was ihr geſchloſſen habet, nicht für eigene Empfindung oder Erfahrung haltet, und warnet eure Schüler vor dieſem Irrthume. §. 112. b.

Nachbar, ſagte Kriſtel, ich muß euch etwas im Vertrauen offenbaren. Nachb. Nun, was denn? K. In eurer Straße geht ein Geſpenſt, ich habe es ſelbſt geſehen, die Haare ſtanden mir zu Berge, ſo ſchrecklich ſah es aus. N. Wie ſah es denn wohl aus? K. Wie ein großer ſchwarzer Hund, und es hatte zwei glühende Augen im Kopfe,

Kopfe, groß wie eine Kohlſchüſſel. N. Wo ſahſt du es in der Straße? K. Gerade in der Mitte. N. Und wann? K. Vorige Nacht. N. (lachend) Du haſt dich geirret, Kriſtel, ich will dir ſagen was du geſehen haſt. Du haſt was Schwarzes leuchten geſehen; daß es aber eine Hundsgeſtalt war und ſo große Augen hatte, das haſt du nicht geſehen, ſondern dir dabei eingebildet. Daß es ein Geſpenſt war, haſt du noch viel weniger geſehen, ſondern aus den dir eingebildeten großen Augen geſchloſſen. Ich will dir ſagen, wie es iſt: Wir haben geſtern Abend einen alten hohlen Stamm, woran viel Glummholz iſt, aus der Wieſe mitgebracht, und da mitten in der Straße hingeworfen, den haſt du geſehen. Komm, und ſieh, er liegt noch da; und wenn du willſt, ſo geh auch dieſen Abend dahin, dann wirſt du das Schwarze und das Leuchten wiederſehen, und wenn du dann näher gehſt, und recht zuſiehſt, oder mit einem Stocke darauf ſchlägſt, ſo wirſt du nichts als den hohlen Stamm finden... Kriſtel ſah es nun wohl ein, daß er ſich geirret hatte, ſchämte ſich, und nahm ſich feſt vor, künftig beſſer zuzuſehen, und das, was er ſähe, von dem, was ihm dabei einfallen würde, wohl zu unterſcheiden, damit er nicht wieder etwas für geſehen hielte oder ausgäbe, was er ſich bloß eingebildet oder geſchloſſen hätte.

Aus dieſem Beiſpiele könnet ihr abnehmen, was die obige Warnung ſagen wolle, und wie ſehr man ſich irren könne, wenn man es nicht ſo

macht,

macht, wie ſich Kriſtel vornahm. Das muß man aber nicht allein bei dem thun, was man ſieht; ſondern auch bei dem, was man hört, riecht, ſchmeckt, fühlt, oder bei ſich innerlich empfindet; denn auch hiebei kann es leicht geſchehen, daß man das bloß Gedachte oder Geſchloſſene für etwas Gehörtes, Gefühltes ꝛc. hält.

2) Machet nicht gleich aus einer und anderer Empfindung oder Erfahrung einen allgemeinen Schluß, und warnet eure Schüler hievor. §. 114. 4—6. Wer dieſe Warnung außer Acht läßt, wird ſich ſehr oft irren: denn was ein oder andersmal eintrifft, geſchieht darum nicht immer. Z. B. Es kömmt das Nämliche heraus, ich mag 2 von 4 abziehen, oder 4 durch 2 dividiren; daraus läßt ſich aber der allgemeine Schluß nicht machen: Es kömmt immer das Nämliche heraus, ich mag die kleinere Zahl von der größern einmal abziehen, oder dieſe durch jene dividiren. — Ich bin einmal in die Schule gegangen, und habe Kopfſchmerzen gekriegt; der kranke Johann nahm etwas zu ſchwitzen ein, und ward wieder beſſer; daraus läßt ſich der allgemeine Schluß nicht machen: In die Schule gehen macht Kopfſchmerzen ꝛc. Ehe man ſolche allgemeine Schlüſſe macht, muß man entweder aus wiederholten eigenen und fremden Erfahrungen gewiß ſeyn, daß ſich die Sache unter denſelben Umſtänden in jedem andern Falle eben ſo verhalte; oder man muß ſonſt einen Grund haben, woraus ſich dies gewiß abnehmen läßt.

B. Ue=

B. Ueberzeugung durch Zeugniſſe.

§. 168.

In Anſehung der Zeugniſſe bemerket:

a) Glaubet keinem Zeugniſſe, wenn ihr nicht gewiß ſeyd, daß es Glauben verdiene, und warnet eure Schůler hiervor. Ein Zeugniß verdient nur dann einen feſten Glauben, wenns gewiß iſt, daß es von einem glaubhaften Zeugen herkömmt. Ein glaubhafter Zeuge iſt nur derjenige, der die Wahrheit recht weiß und ſie auch recht ſagen will. Beim Prüfen der Zeugniſſe müſſen alſo dieſe drei Fragen geſchehen: 1) Iſt dies Zeugniß gewiß von dem gegeben, welchem es zugeeignet wird? 2) Konnte dieſer das, was er als wahr ausgibt, auch recht wiſſen? 3) Wollte er auch die Wahrheit ſagen? — Könnet ihr auch nur auf eine von dieſen Fragen nicht mit Gewißheit Ja antworten, ſo glaubet dem Zeugniſſe nicht. Es hat ungemein vielen Schaden gethan, daß man ſich nach dieſer Erinnerung nicht gerichtet hat. Daher iſt es gekommen, daß viele Leute zu ihrem gröẞten Nachtheile alles glaubten, was ſie von Hexen, Geſpenſtern, von den ſonderbaren Wirkungen dieſer oder jener Gebethsformel ꝛc. irgendwo laſen oder erzählen hörten.

b) Führet nie andere als glaubwürdige Zeugniſſe zum Beweiſe einer Wahrheit an. Denket nicht, wie wohl manche denken: Wenn die Sache, die wir beweiſen wollen, wahr iſt, ſo kann

es ja doch nicht ſchaden, daß wir andere als glaubwürdige Zeugniſſe zum Beweiſe anführen. Gewiß kann dies auch dann, wenn die Sache, die ihr beweiſen wollet, wahr iſt, ſehr großen Schaden bringen. Denn werden eure Schüler gewahr, daß die Zeugniſſe, welche ihr ihnen zum Beweiſe einer Lehre angeführt habet, falſch oder doch unſicher ſind; ſo kann es leicht geſchehen, daß ihnen nicht nur dieſe eine Lehre, ſondern euer ganzer Unterricht der Unwahrheit oder Ungewißheit verdächtig werde.

c) Wenn ihr eure Schüler von ſolchen Wahrheiten überzeugen wollet, die wir nur aus der göttlichen Offenbarung zuverläßig wiſſen können; ſo müſſet ihr ihnen das Zeugniß Gottes als den Grund der Wahrheit anführen. Geſchieht dieſes nicht, ſo erhält ihr Glaube an dieſe Wahrheiten nicht die Feſtigkeit, die er haben muß, und kann eigentlich kein göttlicher Glaube genennet werden, weil er ſich nicht auf das Anſehen Gottes gründet. Saget ihnen alſo z. B. nicht nur, daß unſere Leiber am jüngſten Tage wieder auferſtehen werden; ſondern auch, daß wir dies daher wiſſen und darum für gewiß halten, weil es Gott geſagt hat. Fraget ſie dann auch nicht nur: Werden unſere Leiber allezeit todt bleiben? ſondern auch: Woher wiſſet ihr, daß unſre Leiber wieder auferſtehen werden? Antworten ſie nun: Das wird uns ſo gelehrt; ſo fraget weiter: Woher wiſſen es denn die Lehrer? Fahret ſo lange zu fragen fort, bis ſie wieder auf den rechten

Grund

Grund dieſer Wahrheit, nämlich auf das Zeugniß Gottes zurückkommen.

§. 169.

Bei dem Zeugniſſe, welches ihr anführet, müſſet ihr 1) oft kurz anmerken, wie glaubwürdig es iſt. Dieſes hat (ſo könnet ihr ungefähr ſprechen) **der** geſagt; das wiſſen wir da und daher; dieſer wußte es gewiß, wie es mit der Sache war, weil er ꝛc. Er wollte auch die reine Wahrheit ſagen, denn ꝛc. Wenn ihr es ſo machet, ſo werdet ihr eure Schüler nicht nur feſter von der Wahrheit überzeugen, ſondern ihr werdet ſie auch gewöhnen, daran zu denken, ob ein Zeugniß glaubwürdig ſey, ehe ſie ihm Glauben beimeſſen. 2) Das Zeugniß erklären, wenn es euern Schülern nicht klar genug iſt. Sieh die obigen Regeln. 3) Zeigen, daß es in der That dasjenige beweiſet, was ihr dadurch beweiſen wollet. Iſt der zu beweiſende Satz ganz klar in dem Zeugniſſe z. B. in einem Schrifttexte enthalten, ſo iſt außer der Erklärung deſſelben, und der Bemerkung, daß der Text ſo verſtanden werden müſſe, weiter nichts nöthig. Beiſpiele von ſolchen Texten ſind: **Das iſt mein Leib**, zum Beweiſe, daß Chriſtus wahrhaft unter den Geſtalten des Brodes in dem heiligen Abendmahle gegenwärtig iſt. — **Wenn dich dein Auge ärgert, ſo reiß es aus** ꝛc., zum Beweiſe, daß wir auch das an uns Wertheſte von uns entfernen ſollen, wenn es nöthig iſt, um der Sünde zu entgehen. Iſt aber der zu beweiſende

Satz

Satz nicht auffallend klar darin enthalten, ſo liegt er entweder a) verdeckt darin. Z. B. In dem Texte Pauli 1. Cor. IV. 7.: **Was haſt du aber, das du nicht empfangen haſt? Wenn du es aber empfangen haſt, was rühmeſt du dich?** liegt der Satz verdeckt: Der Menſch muß ſich keines Dinges wegen ſelbſt rühmen. Oder b) es folgt nothwendig daraus. Z. B. Aus dem Texte Joh. XX.: **Denen ihr die Sünden erlaſſen werdet, denen ſind ſie erlaſſen, und denen ihr ſie behalten werdet, denen ſind ſie behalten**, folget nothwendig, daß der Sünder ſeine Sünden beichten müſſe. — Liegt der zu beweiſende Satz verdeckt in dem Texte, ſo muß er aufgedeckt und ſichtbar gemacht werden; folgt er daraus, ſo muß die Nothwendigkeit der Folge deutlich gezeigt werden.

C. Ueberzeugung durch die Vernunft.

§. 170.

Wenn ihr eure Schüler durch ihre eigene Erfahrung oder durch glaubwürdige Zeugniſſe von der Wahrheit eines Satzes, der ſich durch die Vernunft als wahr einſehen läßt, gar nicht oder doch nicht feſt genug überzeugen könnet; ſo ſuchet ſie durch die Vernunft zu überzeugen: d. h. ſo ſuchet ſie dahin zu bringen, daß ſie die Wahrheit des Satzes und den Grund dieſer Wahrheit durch ihre eigene Vernunft einſehen. Bei manchen Sätzen iſt hierzu weiter nichts nöthig, als daß ihr dieſe

Sätze

Sätze den Kindern recht klar und deutlich machet, weil ihnen alsdann die Wahrheit derſelben ſo hell einleuchtet, daß ſie ſich dieſelben nicht anders als wahr denken können. Ich ſehe dies hell ein; dies läßt ſich nicht anders denken, iſt alsdann der Grund, warum ſie dieſe Sätze für wahr halten. Solche Sätze ſind z. B.: Das Ganze iſt größer als ein Theil des Ganzen; alle Theile eines Ganzen zuſammen genommen, ſind dem Ganzen gleich; von einem Dinge kann nicht zugleich daſſelbige bejahet und verneinet werden; der Allwiſſende weiß auch meine Gedanken ꝛc... Nicht alle Sätze ſind ſo beſchaffen, daß die Wahrheit derſelben gleich hell einleuchtet, ſobald ſie deutlich gemacht ſind. Will man von dieſen Sätzen die Kinder durch die Vernunft überzeugen, ſo muß man eins aus dieſen beiden Mitteln anwenden. Das erſte iſt: Man zeigt, daß die Wahrheit des Satzes, welchen man den Kindern beweiſen will, aus andern ihnen ſchon bekannten Wahrheiten folge. Das zweite iſt: Man zeigt, daß daraus, wenn dieſer Satz nicht wahr wäre, etwas unmögliches, oder einer bekannten Wahrheit widerſprechendes folgen würde. Um nun das erſte oder zweite deutlich zu zeigen, muß man das eine aus dem andern ſchließen, und oft eine vollſtändige Schlußrede gebrauchen. Z. B. Wenn man einem Kinde zeigen will, daß es ſeinen Aeltern dankbar ſeyn müſſe, ſo muß man dieſe Schlußrede gebrauchen:

Seinen Wohlthätern muß man dankbar ſeyn;
Deine Aeltern ſind deine Wohlthäter;
Alſo mußt du deinen Aeltern dankbar ſeyn.

Wenn man ihm zeigen wollte, daß es ſeine Aeltern nicht beleidigen müßte; ſo könnte man ſo ſchließen:

Seine Wohlthäter muß man nicht beleidigen;
Deine Aeltern ſind deine Wohlthäter;
Alſo mußt du deine Aeltern nicht beleidigen.

Hier ſehet ihr, daß in einem Vernunftſchluſſe drei Sätze vorkommen. Aus den beiden erſten wird der dritte hergeleitet. Die beiden erſten heißen Vorderſätze; der dritte heißt der Schlußſatz. Der erſte aus den beiden Vorderſätzen, worin das Prädikat des Schlußſatzes vorkömmt, heißt der Oberſatz. Der zweite, worin das Subjekt des Schlußſatzes vorkömmt, heißt der Unterſatz. Der Oberſatz iſt hier in den vorhergehenden beiden Exempeln ein allgemeiner Satz, welcher im erſten Exempel ſagt, was man ſeinen Wohlthätern thun; und im zweiten, was man ihnen nicht thun muß. Der Unterſatz ſagt in beiden Exempeln, daß die Aeltern mit unter die Wohlthäter, denen man Dank ſchuldig iſt, und die man nicht beleidigen muß, gehören. Wer nun die beiden Vorderſätze als wahr einſieht, der wird daraus auch einſehen, im erſten Exempel,

daß

daß man ſeinen Aeltern Dank ſchuldig ſey, und im zweiten, daß man ſie nicht beleidigen müſſe. — Es gibt noch andere Arten von Schlußreden, als die, wovon ich euch hier ein Exempel angeführt habe; aber dieſe ſind die deutlichſten. Darum müſſet ihr auch dieſe immer, wo eine Schlußrede nöthig iſt, zu gebrauchen ſuchen.

Um eine ſolche Schlußrede zu machen, müſſet ihr euch erſtens auf einen allgemeinen bejahenden oder verneinenden Satz beſinnen, welcher denjenigen Begriff zum Prädikat hat, der auch das Prädikat des Satzes iſt, wovon ihr eure Schüler überzeugen wollet; dieſer iſt dann der Oberſatz. Darauf müſſet ihr hierzu einen andern Satz nehmen, worin das Subjekt des zu beweiſenden Satzes das Subjekt, und das Subjekt des Oberſatzes das Prädikat iſt. Dieſer iſt dann der Unterſatz. Aus dieſen beiden wird hernach der zu beweiſende Satz als Schlußſatz hergeleitet.

Ihr brauchet nicht zu beſorgen, daß eure Schüler euch nicht verſtehen werden, wenn ihr eine ſolche Schlußrede gebrauchet. Solche Schlußreden ſind nichts fremdes oder ungewöhnliches. Auch ungelehrte Leute und ſogar Kinder gebrauchen ſie oft im täglichen Umgange. Dieſe ſtellen aber nicht immer die Sätze ſo in Ordnung, und laſſen auch oft einen Satz, der bekannt genug iſt, weg. Sie machen ſolche Schlußreden, ohne darauf Acht zu geben, wie ſie dieſelben machen, und daher kömmt es oft, daß ſie falſche Schlüſſe machen.

Um

Um es zu verhüten, daß ihr nicht auch beim Unterrichte aus Achtloſigkeit falſche Schlüſſe machen möchtet, habe ich euch auf die Schlußreden hier wollen aufmerkſam machen... Nebſt dem Geſagten bemerket noch Folgendes:

1) Wenn ihr richtig ſchließen wollet, ſo müſſen die beiden Sätze, woraus ihr den dritten Satz herleitet, wahr ſeyn. Es wäre alſo nicht richtig geſchloſſen:

Was neu iſt, das taugt nicht,
Dieſe Art die Kinder zu unterrichten iſt neu.
Alſo taugt ſie nicht.

Hier iſt der erſte Satz offenbar nicht allgemein wahr; der Schlußſatz kann alſo auch aus dieſem nicht als wahr gefolgert werden.

2) Soll die Schlußrede eure Schüler in der That überzeugen, ſo müſſen ſie die beiden Vorderſätze, aus denen geſchloſſen wird, recht verſtehen, als wahr erkennen, und die Richtigkeit der Folge deutlich einſehen. Die Vorderſätze müſſen ihnen alſo erklärt und bewieſen werden, wenn ſie dieſelben nicht deutlich genug verſtehen und als wahr einſehen. Die Richtigkeit der Folge des Schlußſatzes muß durch Beiſpiele, Gleichniſſe, durch ähnliche leicht zu überſehende Schlußreden einleuchtender gemacht werden.

3) Beim

3) Beim Vortrage der Schlußreden möget ihr die angeführte Ordnung der Sätze manchmal umkehren, und auch oft einen der Vorderſätze, der einem jeden als wahr bekannt iſt, weglaſſen, wie dieſes auch oft im gemeinen Umgange geſchieht. Z. B.

Alle Menſchen müſſen ſterben.
Alſo auch du.

Hier iſt der Unterſatz: Du biſt ein Menſch, weggelaſſen.

Du mußt ſterben,
Denn alle Menſchen müſſen ſterben.

Hier ſteht der Oberſatz zuletzt, und der Schlußſatz zuerſt. Wenn nun alle Sätze recht in Ordnung geſetzt werden, ſo lautet die Schlußrede ſo:

Alle Menſchen müſſen ſterben.
Du biſt ein Menſch.
Alſo mußt du ſterben.

Zwei=

Zweiter Artikel.

Was in Anſehung des Gedächtniſſes zu thun ſey.

§. 171.

Das Gedächtniß der Kinder muß fleißig geübt werden, und zwar aus einem doppelten Grunde. 1) Um das Gedächtniß zu verbeſſern, weil ein gutes Gedächtniß in allen Ständen und Geſchäften dieſes Lebens ſehr nützlich iſt. 2) Um demſelben nützliche Lehren feſt einzuprägen. Durch eine zweckmäßige Uebung des Gedächtniſſes in der Jugend kann man ſich einen koſtbaren Schatz von Wahrheiten, Lebensregeln, Erweckungsgründen, Troſtſprüchen ꝛc. ſammeln, die lange, und oft bis ins ſpäteſte Alter, der Seele eingeprägt bleiben; die manchen Schaden entfernen, manchen guten Gedanken erwecken, manche böſe Luſt von dem Herzen abhalten, zu mancher frommen That ermuntern, und manchen erquickenden Troſt unter den Beſchwerden dieſes Lebens ertheilen. Die zweckmäßige Uebung des Gedächtniſſes in der Schule gleicht dem klugen Aufbewahren der Kleidung, der Speiſen und anderer Lebensmittel. Wer dieſe Dinge gut aufbewahrt, der hat ſie zum Gebrauche immer bei der Hand, und ſie thun ihm oft zu einer Zeit, wovon er es zum voraus am wenigſten vermuthete, die vortrefflichſten Dienſte. — Dies mag zur Empfehlung der Gedächtniß=

nißübungen genug ſeyn. Nun zur Art, wie ſie geſchehen muß.

§. 172.

Man treibt dieſe Uebungen in manchen Schulen auf eine Art, die ſehr ſchädlich iſt. Die Kinder ſitzen mit dem Buche in der Hand, plappern und quälen ſich den Katechismus, den ſie nicht verſtehen, ins Gedächtniß hinein, kommen dann und ſagen auf, das heißt: Sie ſchnattern die auswendig gelernten Fragen und Antworten paarweiſe oder einzeln daher; oder der Schulmeiſter lieſ't die gedruckte Frage, und ein Kind ſagt, (oft mit Angſt und Zittern, weil auf ein unrecht geſagtes Wort, oder auf eine vergeſſene Antwort, gewöhnlich Schelten oder gar Schläge zu folgen pflegen) die gedruckte Antwort. In eine ſolche Gedächtniß-Uebung ſetzte man ehemals, und an manchen Orten auch noch, den ganzen Religionsunterricht der Kinder. Wie unrecht und ſchädlich dies immer war und noch iſt, davon will ich euch nur einiges ſagen.

Das Auswendiglernen des nicht verſtandenen Katechismus iſt den Kindern 1) eine große Plagerei: denn bei einem noch ungeübten Gedächtniſſe iſt jedes Auswendiglernen ſchwer. Etwas, das man nicht einmal verſteht, auswendig lernen, iſt ungeheure Arbeit. 2) Eine unnütze Plagerei: denn wenn die Kinder den Katechismus auch bis auf den kleinſten Buchſtaben fertig auf

die gewöhnliche Art auswendig gelernt haben, ſo kleben doch nur bloß Worte im Gedächtniſſe, die ſie nicht verſtehen; ſie denken ſich nichts dabei, können ſich auch nichts dabei denken, und haben alſo auch nicht den geringſten Nutzen davon. 3) Eine ſchädliche Plagerei: denn dieſe ſaure Mühe, welche die Kinder bei dieſem Auswendig=lernen, und die Angſt, welche ſie beim Herſagen des ſo auswendig Gelernten fühlen, macht ihnen a) nicht nur das Auswendiglernen, ſondern auch oft die chriſtliche Lehre ſelbſt verhaßt. b) Es macht die Kinder einbilderiſch, weil ſie glauben, ſie wüßten vieles, wenn ſie vieles auswendig her=plappern können: ihr Wiſſen iſt aber dann wie das Wiſſen einer plappernden Elſter. c) Es be=ſtärkt ſie immer mehr in dem ſchädlichen Irrthume, daß etwas mit Worten herſagen können, und et=was verſtehen einerlei ſey. d) Es erſtickt die Be=gierde etwas gründlich zu erlernen, und entwöhnt den Verſtand vom Nachdenken. e) Es iſt eine von den vornehmſten Urſachen der kläglichen Un=wiſſenheit in Glaubensſachen bei dem gemeinen Manne, und gewiß nicht ſelten auch bei den Vornehmen.

Ihr ſehet alſo, daß die hier beſchriebene Ge=dächtniß=Uebung aus allen Schulen muß verban=net, und ſtatt derſelben eine beſſere eingeführt werden. Denjenigen, die eine beſſere einzuführen geneigt ſind, will ich hierzu eine kleine Anleitung geben.

§. 173.

§. 173.

Ihr könnet es aus eigener Erfahrung wiſſen, daß man wohl etwas der Sache oder dem Inhalte nach behalten könne, ohne zugleich auch die nämlichen Worte zu behalten, mit welchen es geſchrieben oder geſagt iſt. Das Behalten der Sache ohne die Worte, mit welchen es vorgetragen iſt, heißt das **Sachgedächtniß**. Man kann auch gewiſſe Worte im Gedächtniſſe behalten, ohne zu wiſſen oder daran zu denken, was ſie bedeuten. Das Behalten der bloßen Worte heißt das **Wortgedächtniß**. Manchmal behält man die Sache und zugleich auch die Worte, mit welchen ſie vorgetragen iſt, dann hat man zugleich ein **Sach- und Wort-Gedächtniß**. Dieſe Anmerkungen werden euch dazu dienen, um folgende Ermahnungen beſſer zu verſtehen.

1) Das Wortgedächtniß muß nie ganz allein geübt werden, wie es bei der eben angeführten fehlerhaften Gedächtnißübung geſchieht.

2) Das Wortgedächtniß muß nicht immer zugleich mit dem Sachgedächtniß geübt werden, d. h. es müſſen die Kinder nicht dazu angehalten werden, daß ſie euch alles mit den nämlichen Worten wieder herſagen ſollen, mit welchen es ihnen mündlich oder ſchriftlich vorgetragen iſt. Die Urſachen davon ſind dieſe: a) Das Behalten der nämlichen Worte iſt oft gar nicht nöthig, weil ſich die Sache, um welche es recht zu thun iſt,

ohne dieſe oder jene beſondern Worte eben gut, und manchmal viel leichter behalten läßt. b) Die Anſtrengung, zugleich mit der Sache auch die Worte zu behalten, vermindert die Aufmerkſamkeit auf die Sache, ſtört im Nachdenken, erſchwert das Verſtehen, und auch manchmal das Behalten der Sache, und iſt Schuld daran, (welches noch das Schlimmſte iſt) daß manche Lehren, welche das Herz rühren ſollten, wenig oder gar keinen Eindruck machen. Weil auch eine ängſtliche Anſtrengung, die Sache zu behalten, den Eindruck auf das Herz ſchwächt, ſo müſſet ihr bei rührenden Lehren vor allem auf kein Behalten weder der Sache noch der Worte dringen; vielmehr müſſet ihr eure Schüler erinnern, ſich jetzt gar nicht um das Behalten zu bekümmern, ſondern bloß allein auf die Lehre und auf ihr Herz Acht zu geben. Sorget nicht, daß eure Schüler dann die Lehren nicht behalten werden. Wenn ſie davon gerührt ſind, ſo werden ſie dieſelben gewiß behalten.

3) Sowohl Sach- als Wortgedächtniß müſſen auf eine Art, die den Kindern am vortheilhafteſten iſt, geübet werden. Es muß alſo auch beſondere Rückſicht auf die Sachen oder Lehren genommen werden, bei welchen man die Uebungen anſtellt.

Wie

Wie das Gedächtniß zu üben ſey.

§. 174.

1) Gebet den Kleinen zuweilen auf, ein gewiſſes Thier, Haus- oder Ackergeräth, Werkzeug ꝛc. zu Hauſe genau zu betrachten, und euch in der Schule wieder zu ſagen, was ſie daran bemerkt haben. Sieh oben §. 110.

2) Uebet eure Schüler, kleine angenehme und lehrreiche Geſchichten mit ihren eignen Worten nachzuerzählen. Dies iſt nicht nur eine vortreffliche Gedächtnißübung, ſondern bringt noch andere Vortheile. §. 88.

3) Machet ihnen den Unterricht in der Schule recht behaltlich. Dazu dient überhaupt all dasjenige, was oben von der Erweckung der Aufmerkſamkeit, von der Art Kindern Begriffe beizubringen, und von der Ordnung im Erklären geſagt iſt. Beſondere Mittel hiezu ſind: a) Der Eindruck durch mehrere Sinne. Das Gedächtniß wird gar ſehr durch die Sinne unterſtützt. Durch je mehrere Sinne eine Sache empfunden wird, deſto feſter wird ſie dem Gedächtniſſe eingeprägt. Bringet daher auch aus dieſer Urſache alles, wovon ihr mit euern Schülern redet, nach der in der erſten und zweiten Regel angezeigten Manier den Kindern vor die Sinne. Redet mit ihnen von den Sachen, die dem Gedächtniſſe und Herzen tief eingedrückt werden ſollen,

zu

zu der Zeit, wenn ihre Sinne davon wirklich berührt werden, oder eben ſo berührt ſind; z. B. vom Tode, von deſſen Vorbereitungen und Folgen, gleich nach einem Todesfalle, einem Begräbniß, einer Seelenmeſſe; wenn die letzte Wegzehrung der Schule vorbei zum Kranken getragen wird, oder wenn die Kinder es geſehen haben, daß ſie einem Kranken ertheilt wurde. b) Das Anknüpfen der übernatürlichen und allgemeinen Wahrheiten an etwas bekanntes, ſinnliches, leicht behaltliches, oft wieder vorkommendes. Das Anknüpfen geſchieht dadurch, daß ihr das eine als eine Urſache, als eine Wirkung, ein Beiſpiel, ein Gleichniß, ein Denkmaal ꝛc. des andern bekannt machet; ſo knüpfet ihr z. B. die Lehre von Gottes Macht, Weisheit und Güte an ſinnliche Dinge, wenn ihr Sonne, Mond, Sterne, Thiere, Pflanzen ꝛc. als Wirkungen und Beweiſe davon anführet. An die Geſchichte Joſephs kann die Lehre von Gottes Vorſehung angeknüpft werden, und ſo andere Lehren an andere paſſende bibliſche Beiſpiele. — Die verſchiedenen Feierlichkeiten beim öffentlichen Gottesdienſte, die Ceremonien und einige andere Kirchenſachen, z. B. die Fahnen, Wachslichter, Oſterkerze ꝛc. ſind Bilder oder Denkmaale von Religionswahrheiten, und können bei dem Unterrichte in derſelben vortrefflich benutzt werden. Die Ceremonien, die nur an gewiſſen Tage vorkommen, wie die Weihung der Lichter, der Aſche, der Palmen, des Taufwaſſers erkläret am Vorabende dieſer Tage,

wenn

wenn es nicht an den Tagen ſelbſt geſchehen kann. *) Die Lehren, wovon das Andenken in gewiſſen Fällen beſonders nöthig iſt, knüpfet an dieſe Fälle, d. h. führet die Fälle einzeln an, in welchen die Kinder ſich an dieſe oder jene Lehre erinnern ſollen: z. B. Wenn ihr den Troſtſpruch Pauli: **Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Beſten,** erklärt habet; ſo denket, welches Leiden euern Schülern wohl vermuthlich überkommen könnte, und führet dieſes an: z. B. Womit könnteſt du dich nun wohl tröſten, wenn du Zahn= oder Leibſchmerzen hätteſt? Wenn einer dir fälſchlich Uebels nachſagte? Wenn einer machte, daß du unſchuldig Schläge kriegteſt? Wenn du einmal recht hungern oder frieren müßteſt? c) Die Erweckung einer guten Gemüthsbewegung. Es bleibt alles feſter in dem Gedächtniſſe hangen, was unter Begleitung einer guten ſowohl unangenehmen als angenehmen Gemüthsbewegung darein gebracht wird. Wenn ihr alſo die Religionswahrheiten dergeſtalt vorzutragen wiſſet, daß die Gemüther eurer Schüler dadurch gerührt werden, daß ſie bisweilen von der Hoffnung der ewigen Glückſeligkeit eingenommen, einen Vorgeſchmack von den Freuden empfinden, welche den Gläubigen bereitet ſind; ein andermal ſich über ihre Sünden und die vielfältigen Beleidigungen Gottes betrüben; jetzt bei der Betrachtung der göttlichen Eigenſchaften ſich erfreuen u. ſ. w.: ſo

*) Beim Erklären der Ceremonien ꝛc. kann die Handpoſtille dem Lehrer einige Dienſte thun.

ſo werden dieſe Wahrheiten gewiß ſehr tief in ihr Gedächtniß eingeprägt werden. d) Das Kurzzuſammenfaſſen des ertheilten Unterrichtes. Wenn ihr mit euern Schülern über eine oder mehrere Sachen in einem fort eine geraume Zeit geſprochen habet; ſo müſſet ihr nicht erwarten, und noch weniger darauf dringen, daß ſie genau alles, was die ganze Zeit über vorgetragen iſt, in der beim Erklären nöthigen Weitläufigkeit behalten ſollen; dies hieße das Gedächtniß überladen, welches macht, daß nichts behalten wird. Ihr müſſet deswegen am Ende des Unterrichtes den Inhalt deſſelben euch von euern Schülern kurz angeben laſſen, oder wenn dieſe es nicht können, ihnen denſelben kurz vorlegen, und ihn dann von euern Schülern ein oder etlichemal wieder angeben laſſen. Kann der ganze Inhalt am Ende in ein Sprichwort oder in einen ſonſt guten, leicht behaltlichen Spruch zuſammengefaſſet werden, ſo iſt das ſehr gut. Wird er tabellenmäßig an die ſchwarze Tafel geſchrieben, oder den Kindern diktirt, oder zum Abſchreiben vorgelegt, ſo wird er noch beſſer im Gedächtniſſe hangen bleiben. §. 153. e) Fleißiges Wiederholen. Ich habe euch dieſes ſchon §. 146 empfohlen, und muß es hier noch einmal thun, weil es ſo nöthig und nützlich iſt. Was hilft alles Lernen, wenn das Erlernte bald wieder vergeſſen wird. Vergeſſen wird es aber von den meiſten Kindern gar bald, wenn es nicht durch fleißiges Wiederholen im friſchen Andenken erhalten und immer wieder von neuem eingeprägt wird. Die Wahrheiten,

heiten, welche euern Schülern am öfterſten lebendig gegenwärtig ſeyn ſollen, müſſen am fleißigſten und nachdrücklichſten wiederholt werden. Dieſe ſind vornehmlich diejenigen, welche den Glauben, die Hoffnung, die Liebe zu Gott und den Nächſten rege machen, und ſtärken; welche der ausſchweifenden Sinnlichkeit, der Hofart oder Habſucht widerſtreben; welche die beſondern Pflichten des Standes betreffen ꝛc.

Wie das Wortgedächtniß zu üben ſey.

§. 175.

Um das Wortgedächtniß zu üben, laſſet auch oft etwas von Wort zu Wort auswendig lernen, dabei haltet euch aber an folgende **Erinnerungen.**

1) Laſſet nur ſolche Stücke von Wort zu Wort auswendig lernen, wovon nicht nur der Inhalt für die Kinder ſehr lehrreich, ſondern auch die Worte beſonders bemerkenswerth ſind. Solche Stücke ſind einige ganz nöthige Erklärungen, lehrreiche Sprichwörter, allerlei andere gute Sittenſprüche, Denkſprüche berühmter Männer, gute Lieder oder Verſe aus denſelben, beſonders lehrreiche und erbauliche Stellen aus der heiligen Schrift. Bei der Auswahl derſelben ziehet euern Paſtor zu Rathe.

2) Laſſet eure Schüler nie etwas von Wort

zu

zu Wort auswendig lernen, was ſie noch gar nicht, wenigſtens den Worten nach verſtehen. Sprüche, Lieder, Schriftſtellen, kurz alles, was auswendig gelernt werden ſoll, muß alſo erſt durchexaminirt und erklärt werden. Dies kann oft mit wenigen Worten geſchehen.

3) Suchet es ſorgfältig zu verhüten, daß ihnen das Auswendiglernen nicht zur Laſt oder zum Ekel werde. Denn ſonſt wird nicht nur das Auswendiglernen ſchlecht von ſtatten gehen, ſondern es iſt auch zu befürchten, daß ihnen die Lehren ſelbſt, die ſie auswendig lernen, verhaßt werden. Um dieſe Uebel zu verhüten, müſſet ihr a) nie allzu große Stücke zum Auswendiglernen aufgeben. b) Es muß nicht darauf gedrungen werden, daß die Kinder behalten ſollen, was ſchwer zu behalten und nicht ſonderlich nothwendig iſt. Z. B. Das Alter der Menſchen, die Kapitelverſe, wo ein Spruch ſteht. Es iſt genug, daß ſie wiſſen, z. B. dies ſagt Gott durch Moyſes, das ſagt uns Chriſtus im Evangelium, Paulus in ſeinem Briefe an die Römer. c) Wenn ein größeres Stück z. B. ein Lied, eine längere Schriftſtelle ꝛc. ſoll auswendig gelernt werden, ſo nehmet jedesmal nicht mehr, als ſie leicht und recht gut behalten können. d) Auch müſſen der kleinern Stücke, die ſie lernen ſollen, nicht zu viele werden. Es iſt beſſer, daß ſie z. B. zehn Schriftſtellen lernen und dieſelben behalten, als wenn ſie hundert lernten, und alle mit einander wieder vergäßen. e) Wenn es immer zu vermeiden iſt, ſo

müſſen

müſſen die Kinder zum Auswendiglernen nicht durch Zwang angetrieben werden. f) Den Kleinern, welche noch nicht gut leſen können, muß nichts für ſich allein aus dem Buche auswendig zu lernen aufgegeben werden. Dieſen muß der Lehrer alles langſam und deutlich vorſagen, und mit ihnen, ſo zu ſagen, um die Wette lernen. g) Die Größern können das zum Auswendiglernen beſtimmte Stück für ſich in der Schule oder zu Hauſe lernen. Damit es aber nicht fehlerhaft gelernt werde, muß der Lehrer es ihnen erſt erklären, es deutlich und regelmäßig vorleſen laſſen, und die Anweiſung geben, wie ſie ſich das Auswendiglernen erleichtern können. Um ſich dies zu erleichtern, müſſen ſie erſt nur ein kleines Stückchen lernen. Z. B. Erſt bis zum Striche, Strichpunkte; dann ein kleines Stückchen dazu; darauf müſſen ſie beide zuſammen nehmen u. ſ. w. Wenn ſie allein ſind, ſo mögen ſie es verſuchen, ob ihnen das Auswendiglernen leichter werde, wenn ſie das, was ſie zu lernen haben, laut ausſprechen. Alle Unruhe und Störung müſſen ſie dabei ſo viel möglich vermeiden. Sie können ſich auch von dem, was ihnen ſehr ſchwer ins Gedächtniß zu faſſen iſt, die erſten Buchſtaben auf ein Papier, Brett oder Ley ſchreiben.

4) Sorget dafür, ſo viel ihr könnet, daß die Sprüche und Schriftſtellen, Liederverſe ꝛc., die ihr euern Schülern zu lernen aufgebet, mit dem Unterrichte, den ihr ihnen zu der Zeit ertheilet, übereinkommen. Wenn ihr z. B. mit ihnen

ihnen davon geredet habet, welche große Gnade uns der himmliſche Vater durch die Sendung ſeines Sohnes erwieſen hat; ſo laſſet den Spruch lernen: Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebornen Sohn dargab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, ſondern das ewige Leben erlangen. Wenn Sprüche und Unterricht mit einander übereinkommen, ſo erklären ſie ſich einander; das eine wird ein Erinnerungsmittel des andern.

5) Verſchiedenes, was oben bei der Uebung des Sachgedächtniſſes, von dem Behaltlichmachen des Unterrichtes geſagt iſt, kann auch dazu dienen, um das auswendig Gelernte dem Gedächtniſſe tief einzudrücken. Nichts iſt aber hierzu ſo nöthig, als das fleißige Wiederholen.

6) Sehet vor allem genau darauf, daß eure Schüler alles auswendig Gelernte recht bedachtſam, deutlich, nach dem Unterſcheidungszeichen und mit gehörigem Nachdrucke herſagen. Wenn ſie ſich gewöhnen, es ſo herzuſchnattern, wie es in manchen Häuſern mit den Tiſchgebethen geſchieht, ſo iſt alle Mühe des Auswendiglernens ganz vergebens angewandt; denn alles, was ſo hergeſchnattert wird, dient keinem Menſchen weder zur Belehrung noch zur Erbauung, es mag an ſich noch ſo belehrend und erbauend ſeyn. Um ſie zum guten Herſagen des Erlernten zu bringen, müſſet ihr es ihnen anfangs öfters gut vorſagen.

Dritter Artikel.

Von der Anleitung zum Leſen.

I. Erinnerungen.

A. Ueber die Buchſtaben.

§. 176.

1) Die Buchſtaben a, e, i, o, u werden laute Buchſtaben oder Selbſtlaute genannt, weil ſie einzeln ohne Beihülfe eines andern können ausgeſprochen werden. 2) Alle andere Buchſtaben heißen ſtumme Buchſtaben oder Mitlaute, weil ſie ohne einen lauten nicht können ausgeſprochen werden. 3) Zwei oder drei verſchiedene Selbſtlaute, die ohne Abſatz wie ein Buchſtab ausgeſprochen werden, heißen Doppellaute, z. B. au, äu ꝛc. 4) Zwei oder drei verſchiedene Mitlaute, die wie einer ausgeſprochen werden, heißen zuſammengeſetzte Mitlaute, z. B. ch, ph, th, ſch, ß. Dieſe fünf werden beim Buchſtabiren nie von einander getrennet; alle übrige, wie ſt, ſp, pf ꝛc kann man trennen. 5) Man ſpricht die Selbſtlaute unrecht aus, wenn man ihnen in der Ausſprache ein leiſes e anhängt, z. B. wenn man ae, oe ſtatt a, o ſpricht; wie auch, wenn man den Lauten einen Mittelton gibt, z. B. wenn man o faſt wie oo ausſpricht. 6) Die Mitlaute müſſen, wenn ſie allein ſtehen, nur mit einem Selbſtlauten ausgeſprochen werden;

alſo

alſo nicht bee, dee, ſtatt be, de; ſie dürfen auch nie in der Ausſprache mit einander verwechſelt werden. 7) Das b lautet gelinder als p: Baum, nicht Paum. 8) Das c lautet wie k, und ſc wie ſk vor einem Mitlaute: Clauſur, Sclave; vor a, o, u: Carl, Conrad, Cur, Scapulier; am Ende einer Sylbe: Spectakel. Das c lautet wie z und ſc wie ſz vor e, i, y, å, ö, ů: Cåſar, Centner, Ciſterne, Scepter. Doch lautet c wie k in Cöln und einigen andern Namen. 9) Das ch lautet gewöhnlich wie g, doch hauchet es ſtårker. Es wird wie k ausgeſprochen beim Anfange einer Sylbe in Chur, Chor, und in den fremden Wörtern Charte, Charakter, beſonders wenn ein r unmittelbar darauf folgt; auch am Ende einer Sylbe, vor einem ſ, wenn dies ſ mit dem ch zu einer Sylbe gehört: Ochs, Fuchs ꝛc. Wenn ſolche Wörter um eine Sylbe wachſen, ſo behålt das ch den Ton wie k: Ochſen, Fůchſe, lies Okſen, Fůkſe. Folgt wegen der Zuſammenſetzung oder wegen Auslaſſung des e auf das ch unmittelbar ein ſ, ſo behålt ch den Ton wie g: Nachſehen, er ſprachs. 10) f, v, ph haben faſt einerlei Laut, wie auch i, y und j, wenn das j ein Selbſtlaut iſt. J iſt ein Mitlaut, wenn ein Selbſtlaut darauf folgt: Jahr; folgt aber ein Mitlaut auf das J, ſo iſt es ein Selbſtlaut: Jſmael. 11) Das t lautet hårter als d: taufen, nicht daufen; ti lautet vor einem Selbſtlaute in fremden Wörtern wie zi: Titius wie Tizius; geht vor dem ti ein ſ her,

ſo

ſo behält es ſeinen gewöhnlichen Laut: Chriſtian. Das z lautet viel härter als ſ: Zu, nicht ſu.

B. Ueber die Sylben.

1) Aus Buchſtaben entſtehen Sylben und Wörter. Buchſtaben, die mit einem Aufthun des Mundes ausgeſprochen werden, heißen eine Sylbe. 2) Eine Sylbe kann nicht mehr als einen einfachen Selbſtlaut oder einen Doppellaut haben. So viel einfache Laute oder Doppellaute in einem Worte ſind, ſo viel Sylben hat es: Ge=rech=tig=keit. 3) Das ee macht zwei Sylben, wenn es aus zwei zuſammengeſetzten Wörtern entſtanden iſt: be=ehren; wenn es für eee ſteht, wie: des Se=es, ſtatt des See=es. 4) Das ie macht zwei Sylben, wenn es für iee ſteht, wie: die Kni=e, ſtatt die Knie=e; wenn es am Ende fremder Wörter und eigener Namen vorkömmt, deren vorletzte Sylbe den Ton hat: Hiſtorie. 5) In fremden Wörtern machen die deutſchen Doppellaute oft zwei Sylben: Iſra=el, Jo=el, Se=ir. 6) Eine Sylbe muß oft mit mehr Erhebung der Stimme ausgeſprochen werden, als eine andere, z. B. die letzte in Geſang, die mittlere in Verehren: eine ſolche Sylbe hat den Ton, oder iſt betont. Unter zwei betonten Sylben wird die eine mit mehr Erhebung der Stimme ausgeſprochen als die andere, z. B. die zweite Sylbe in: Geſellſchaften; dieſe hat den Hauptton. 7) Der Ton kann entweder länger

auf

auf der Sylbe verweilen, wie in Schaf, ſchief; oder ſchneller über dieſelbe wegeilen, wie in Blitz, Sitz. Im erſten Falle iſt die Sylbe lang oder gedehnt, im zweiten kurz oder geſchärft. 8) Daß eine Sylbe müſſe lang oder gedehnt ausgeſprochen werden, wird in den meiſten Fällen erkannt a) an dem Selbſtlaute oder Doppellaute am Ende: bei, blau, da, ſo; b) an den Zeichen der Dehnung, welche ſind die Verdoppelung des Selbſtlautes mit ſich ſelbſt: baar, Loos, Meer; das h, welches auf einen Selbſtlauten folgt: Ohr, Uhr; das e nach dem i: Viel, Fieber; c) an dem einfachen Mitlaute am Ende der Sylbe: ſpåt, trat, kam. Ausgenommen ſind: ab, ob, das, des, es, man ꝛc. 9) Steht ein doppelter Mitlaut am Ende, ſo iſt die Sylbe gemeiniglich kurz oder geſchårft: Fall, kann, Kamm.

C. Ueber die Wörter.

Wörter ſind Zeichen, womit wir unſre Gedanken ausdrücken. Es gibt mehrerlei Arten von Wörtern, wovon hier beſonders zu bemerken ſind: 1) Hauptwörter. So heißen diejenigen, womit man Dinge anzeigt, die für ſich ſelbſt beſtehen oder als für ſich ſelbſt beſtehend gedacht werden: Der Stuhl, das Buch, die Tugend, das Laſter. Alle Hauptwörter haben das Merkmaal, woran ſie leicht können erkannt werden, daß man die Dinge, welche dadurch benennet werden, zählen, und nur eines von den Geſchlechts-

ſchlechtswörtern: der, die, das, und ein, eine, ein davor ſetzen kann. 2) Beiwörter. So heißen diejenigen Wörter, womit man die Eigenſchaften eines für ſich ſelbſt beſtehenden Dinges benennt: das harte Holz, der runde Tiſch; hier ſind hart, rund, Beiwörter. 3) Fürwörter, worunter man diejenigen Wörter verſteht, welche für oder an Statt eines Hauptwortes geſetzt werden. Dergleichen ſind: Ich, du, er, es, wir, ihr, ſie, mein, dein, euch, ihnen, welcher, dieſer ꝛc. 4) Zeitwörter, welche den Zuſtand, das Thun oder Leiden eines Dinges anzeigen, und womit man zugleich die Zeit des Zuſtandes ꝛc. anzeigen kann: Seyn, lernen, geliebt werden, ich lerne, ich lernte, ich werde lernen. Man kann die Zeitwörter leicht daran kennen, daß man die Fürwörter, ich, du, er, oder doch es oder man davor ſetzen kann. *)

Bei dieſen Erinnerungen muß ich es hier bewenden laſſen. Die Lehrer, welche Zeit haben, ſich auf die Erlernung der deutſchen Sprache zu legen, werden wohl thun, wenn ſie ſich die deutſche Sprachlehre für die Trivialſchulen zu Münſter anſchaffen.

II. Von

---

*) Durch Leiden wird hier und oben §. 152. nicht bloß Schmerz oder Weh, ſondern ein jedes ſowohl angenehme als unangenehme Begegniß verſtanden, z. B. ich werde geſpeiſ't, erſättigt, geſcholten ꝛc.

II. Von der Buchſtabenkenntniß.

A. Vorſchläge die Buchſtaben kennen zu lehren.

§. 177.

Wenn der Lehrer die Kleinen die Buchſtaben will kennen lehren, ſo rede er ſie freundlich an. Er erkundige ſich nach ihren Namen, und ſage, es wäre ihm lieb, daß ſie zur Schule gekommen wären, denn da könnten Kinder viele angenehme Sachen lernen, darum gingen gute Kinder auch gerne in die Schule. Er frage ſie: Wollet ihr denn auch gern was Gutes lernen? Du auch Conrad? ꝛc. Wenn Kinder was Gutes lernen wollen, ſo müſſen ſie recht zuhören und dreiſt antworten; wollet ihr das auch? Nun ſo werdet ihr mir viele Freude machen. Sage mir doch Conrad, kennſt du auch ſchon etwas? Was denn? (Hier laſſe er nach §. 110. allerhand bekannte Dinge nennen. Dann fahre er fort) Das freuet mich, daß ihr ſchon einige Dinge kennet; wenn ihr leſen könnet, ſo würdet ihr bald noch mehr angenehme Dinge kennen lernen, denn in Büchern ſtehen viele ſchöne Sachen. Wollet ihr einmal etwas Schönes daraus vorleſen hören? (Nun leſe ihnen der Lehrer ein dazu ausgeſuchtes angenehmes Stückchen vor, oder laſſe es von einem geſchickten Schüler vorleſen.) Wie gefällt euch das? Möchtet ihr auch ſo leſen können? Wer leſen will, muß die Buchſtaben kennen. Möchtet ihr die gern kennen lernen?

nen? Ich will euch hier einen an die Tafel ſchreiben. Wenn ihr ihn recht anſehet, ſo ſage ich euch auch, wie er heißt. (Nun mache der Lehrer einen Strich wie bei ı vorkömmt; aber groß.) Sehet ihr, was ich gemacht habe? Das iſt noch kein Buchſtab, das heißt ein Strich. Was heißt das? Sehet einmal zu, ob der Strich unten ganz gerade (liek) iſt? Recht, unten hat er eine Krümmung, ein Knie. Sehet einmal zu, ob er noch ſonſt wo ein Knie hat? Recht, oben hat er auch ein Knie. Da Wilhelm, zeige mir mit dieſem Stöckchen den Strich; das Knie oben; das Knie unten. Gut. Nun ſehet, was ich über den Strich mache. (Der Lehrer macht einen Punkt darüber.) Was habe ich gemacht? Ein Tüttelchen, nicht wahr? Das heißt ein Punkt. Wie heißt nun das, Ferdinand? (Hier zeige der Lehrer mit einem Stöckchen auf den Punkt, und ſo zeige er jedesmal anfangs auf den Buchſtaben, oder den Theil des Buchſtabens, wovon er redet.) Wo ſteht der Punkt, Martin, da neben dem Striche? Wo denn? Recht, über dem Striche. Zeige mir den Strich; den Punkt. Wiſſet ihr nun, wie ſo ein Strich mit dem Punkte heißt? Sehet mich alle recht an, ſo ſage ich es euch. Er heißt: i. Martin, wie heißt nun der Strich mit dem Punkte? Conrad, wie heißt der Buchſtab? (Der Lehrer muß jedesmal, wenn er den Namen eines Buchſtabens genennet hat, denſelben, wo nicht von allen, doch von mehrern Kindern nachſprechen laſſen.) Kinder, ſehet nun einmal das i recht an, wie es ausſieht. Wenn ihr nun die

Augen zuthuet, könnet ihr dann auch noch wiſſen, wie es ausſieht? Das iſt wohl artig. *) Woran könnet ihr nun den Buchſtaben kennen?... Dies muß der Lehrer jedesmal fragen, wenn die Kinder einen Buchſtaben haben kennen gelernt. Es iſt genug, wenn ſie nur diejenigen Merkmaale angeben, woran ſie den Buchſtaben kennen können §. 110. a. 2. Jetzt läßt der Lehrer das i einigemal von den Kindern in ihrem ABC=Buche, oder an einem großgedruckten Blatte aufſuchen, und wenn ihm ein i gezeigt wird, ſo fragt er oft, woran ſie wiſſen, daß dieſer Buchſtab ein i ſey; woran ſie ihn nun immer wieder kennen wollen. Am Ende der Lektion entläßt der Lehrer die Kinder mit einer zufriedenen Miene, und muntert ſie auf, mehrmalen wieder nach dem i an der Tafel zu ſehen, und es dann auch in ihrem Buche oder an dem gedruckten Blatte aufzuſuchen. Er zeigt ihnen, wie ſie dieſes in ihrem Buche machen könnten: ſie müßten nämlich mit einem Zeiger langſam unter den Reihen herfahren, und wenn ſie meinten ein i gefunden zu haben, wieder nach der Tafel ſehen, ob es auch ſo ausſehe, wie das da. Er verſpricht ihnen hernach wieder zu kommen, um zu vernehmen, ob ſie den Buchſtaben noch kennen, und auf dem Blatte oder in ihrem Buche gefunden haben. Hierin muß er auch Wort halten.

§. 178.

*) Das Augenzumachen iſt nützlich, damit ſich die Kinder die Merkmaale der Buchſtaben beſſer eindrücken. Die Merkmaale der Buchſtaben müſſen nicht mit ſolchen Namen benennet werden, welche den Kindern fremd oder an ſich unſchicklich ſind.

§. 178.

Bei den übrigen Buchſtaben verfahre der Lehrer auf eine ähnliche Art. Er lehre die Buchſtaben nach der Ordnung kennen, in welcher dieſelben in unſerm neuen ABC=Buche, welches ich künftig immer Fibel nennen werde, ſtehen. *) Die fünf lauten Buchſtaben ſtehen da n. 1. in der Ordnung, wie ſie aus einander entſtehen und am beſten mit einander können verglichen werden. Von i, j, y, welche da in Klammern eingeſchloſſen ſind, ſage der Lehrer, daß alle dieſe drei i heißen; wenn man aber wiſſen wollte, welches von den drei i man meine, ſo gäbe man ihnen einen Bei=

*) Dieſes ABC=Buch ward 1788 zum erſten Male zu Münſter von A. W. Aſchendorf aufgelegt. Es iſt ſeit der Zeit gelobt und getadelt worden. Kenner ſagen, es ſey wenigſtens beſſer, als das alte münſteriſche ABC=Buch. Der Tadel hat abgenommen, nachdem ein Unbekannter durch das 43—45ſte Stück des 7ten Jahrgangs in dem münſteriſchen gemeinnützlichen Wochenblatte den Zweck und die Einrichtung dieſes Buches näher bekannt gemacht hat. Daraus ſcheint zu folgen, daß Unwiſſenheit an dem Tadel Theil gehabt habe. Der Verfaſſer des neuen ABC=Buchs geſteht, daß der Unbekannte in der Abhandlung über den Zweck und die Einrichtung dieſes Buchs ſeine Meinung faſt durchgehends (nur einige Stücke ausgenommen) getroffen habe, und wünſcht, daß alle Schullehrer dieſe Abhandlung, welche zu lang iſt hier einzurücken, leſen möchten. Der Zweck des Verfaſſers bei Verfertigung dieſes Buches war 1) die Kinder in ſo kurzer Zeit als möglich auf eine leichte und angenehme Art zum Leſen zu bringen. 2) Der ſchädlichen Angewöhnung,

Beinamen, und nennte das erſte, klein i; das zweite, lang i oder Jod; das dritte, doppel i oder Ypſilon. Durch das Gleichniß von drei Kindern, die denſelben Hausnamen haben, könnet ihr dies klärer machen. Wenn die Kinder die Selbſtlaute alle fünf kennen, ſo ſage ihnen der Lehrer, daß dieſe darum Selbſtlaute heißen, weil man einen jeden davon allein ausſprechen kann, und lehre ſie dieſelben an den fünf Fingern behalten.

Der Lehrer muß gleich anfangs genau darauf Acht geben, daß ſeine Schüler die Buchſtaben rein

Worte ohne die dadurch bezeichnete Sache zu denken, gleich vom Anfange vorzubauen. Deswegen wählte er faſt lauter bekannte Wörter. 3) Den Lehrern einen Leitfaden zu geben, die Kinder früh in der Aufmerkſamkeit und im Nachdenken zu üben §. 110.; ihnen manche nützliche Kenntniß mitzutheilen; ſie von der Kenntniß der mannigfaltigen, und unſern Bedürfniſſen ſo angemeſſenen Geſchöpfe, zur Erkenntniß des Schöpfers zu führen, und ihnen von demſelben das den Kleinen zu wiſſen Nöthige beizubringen. Nach dieſem dreifachen Zwecke ſuchte er das Buch einzurichten, und nach dieſem muß es beurtheilt werden. Ob die Einrichtung wirklich zweckmäßig ſey, können Kenner beurtheilen; ob aber auch der Zweck dadurch werde erreicht werden, muß die Erfahrung lehren. Dieſe hat ſchon hie und da, wo man dieſes Buch recht gebrauchte, einige günſtige Beweiſe davon geliefert. Daß die Kinder darin mit mehr Luſt und auch geſchwinder das Buchſtabiren und Leſen lernen, hat die Erfahrung ſchon zur Genüge beſtätiget.

rein und deutlich ausſprechen lernen. Er ſpreche ſie ihnen deswegen immer rein und deutlich vor, und laſſe ſich ſo lange nachſprechen, bis der rechte Ton getroffen iſt. Hat er einen Schůler, dem es ſchwer fållt einige Buchſtaben, z. B. das l, r, auszuſprechen; ſo nehme er ihn allein zu ſich, halte ihn an, ihm nach dem Munde zu ſehen; und ſpreche ihm dann den ſchweren Buchſtaben, wie auch allerlei Wörter, worin dieſer Buchſtabe vorkömmt, langſam und deutlich vor, und laſſe ſie nachſprechen. Thut er dies mit Freundlichkeit und Geduld mehrmal; ſo wird er bald oft das Vergnůgen haben, das Kind zu einer richtigen Ausſprache der ihm ſchweren Buchſtaben zu bringen. Auf eine åhnliche Art verfahre er mit den ſtammelnden Kindern, er halte dieſe an, ſtåts langſam zu ſprechen.

§. 179.

Will der Lehrer eine neue Lektion mit den Kleinen vornehmen, ſo fange er jedesmal wieder mit einer freundlichen Ermunterung zur Aufmerkſamkeit an. Z. B. Wollet ihr denn heute auch wieder recht zuhören, und mir dreiſt antworten? — (An einem andern Tage): Wenn ich wůßte, daß ihr heute wieder recht achtſam ſeyn und dreiſt antworten wolltet, ſo håtte ich Luſt mit euch zu ſprechen u. ſ. w. (Hierauf frage er ſie, ob ſie drauſſen noch mehrere Dinge z. B. mehrere Båume geſehen håtten, als ſie ſchon genennet haben §. 110. a. 1.) Habet ihr nun auch Luſt noch einen Buchſtaben

ſtaben kennen zu lernen? Wenn ihr mir den d a noch recht zu nennen wiſſet; ſo ſchreibe ich einen neuen an. Wie heißt der Buchſtab, Philipp? ꝛc. Woran kennſt du ihn?... Dies Nachfragen, ob die Kinder die vorhergezeigten Buchſtaben noch kennen, muß jedesmal geſchehen. Nie muß ein neuer Buchſtab angeſchrieben werden, wenn die Kinder die zuvor erlernten nicht noch genau kennen. Haben ſie dieſelben wieder vergeſſen, ſo müſſen ihnen die Buchſtaben wieder freundlich vorgeſagt, und die Merkmaale derſelben beſſer eingeprägt werden. Ein dienliches Mittel ihnen die Buchſtaben behaltlicher zu machen, iſt, nebſt dem oft Wiederholen, auch das Nachziehen-laſſen der Buchſtaben. §. 126. 3. §. 145.

Sobald die Kinder mehr als einen Buchſtaben kennen, laſſe der Lehrer dieſelben mit einander vergleichen §. 110. a. 4. Was ſiehſt du hier beim e Conrad, das auch da beim i iſt? *) Sieh, iſt nicht hier beim e ein Strich? nicht da beim i auch? Was ſiehſt du nun hier, was auch da iſt? Recht, einen Strich. Darin gleichen ſich nun die beiden Buchſtaben. Was iſt aber hier beim i über dem Striche? Recht, ein Punkt. Steht auch da beim e ein Punkt über dem Striche? Was iſt aber hier beim e oben an dem Striche,

das

*) Der Lehrer zeige jedesmal mit einem Stöckchen oder einer Feder auf den (die) Buchſtaben, wovon er mit den Kindern ſpricht.

das da am i nicht iſt? Siehſt du da beim e nicht oben an dem Striche ein Aeugelein? Darin ſind nun dieſe beiden Buchſtaben verſchieden, daß das i oben dem Striche einen Punkt, das e aber ein Aeuglein hat.... Das Vergleichen des einen Buchſtabens mit dem andern muß ſehr oft geſchehen, weil es ſo ungemein nützlich iſt, nicht nur um die Buchſtaben beſſer kennen zu lernen, ſondern auch um die Kinder gleich vom Anfange an zum ſcharfen Bemerken und zu deutlichen Begriffen zu gewöhnen.

§. 180.

Wenn die Kinder die Selbſtlaute ſowohl im Buche als an der Tafel kennen, ſo mache der Lehrer ihnen die Mitlaute, welche in der Fibel n. 2. ſtehen, bekannt. Er ſchreibe dieſelben nach und nach, aber jedesmal nur einen, mit Kreide groß an die ſchwarze Tafel, und wenn er die Kinder auf die Kennzeichen des angeſchriebenen Buchſtabens z. B. des b recht aufmerkſam gemacht hat, §. 177.; ſo ſage er ihnen erſt, daß der Buchſtabe b heißt. Dann ſchreibe er be, bo, bu, bi, ba, und wenn ſie das können, auch eb, ob, ub, ib, ab mit Drucklettern groß an die Tafel, und ſage ihnen, dieſer Buchſtabe b, und alle andere, die ſie noch würden kennen lernen, könnten ohne einen von den fünf Selbſtlauten nicht ausgeſprochen werden; darum nennte man ſie auch ſtumme Buchſtaben oder Mitlaute. Wenn man dieſen Buchſtaben (der Lehrer zeige darauf) b nenn=

nennte, ſo ſpräche man ihn mit einem e aus; und wenn das e ſichtbar hinter dem b ſtände wie da, ſo hieße das nicht b, e, ſondern mit einem Laute: be; ſtünde a dahinter, ſo hieße es nicht b, a, ſondern mit einem Laute: ba u. ſ. w. Wenn das e vor dem b ſtände wie da, ſo hieße es nicht e, b, ſondern mit einem Laute eb u. ſ. w. Nun frage er: Wenn da (er weiſe auf das b) ein e hinter ſteht, wie heißt es dann? Recht, be mit einem Laute. Wenn ein a dahinter ſteht wie hier? Recht, ba u. ſ. w. (ſo gehe er das be, ba, bi, bo, bu ſo lange mit ihnen durch, bis ſie die Sylben be, ba ꝛc. ſogleich, wie er bald vorwärts bald rückwärts auf dieſe oder jene zeigt, fertig nennen können. Dann ſage er: Aber Kinder, wenn das e vor dem b ſteht, wie es hier thut, wie heißt es dann?... Wiſſen es die Kinder nicht, ſo ſpreche er es ihnen vor, und verfahre hier wie eben von be, ba geſagt iſt. Wenn die Kinder das be, ba, bi, bo, bu, ab, eb, ib, ob, ub vor- und rückwärts können, ſo ſchreibe er ihnen das Wort: bu-be an. Dies werden ſie nun gleich ſchon leſen können, weil ſie die Sylben bu und be haben ſprechen gelernt: das wird ſie freuen. Er erzähle ihnen nun auch bei dieſem Worte etwas für ſie Lehrreiches von guten oder ſchlechten Buben... Wie hier von b geſagt iſt, ſo mache er es bei einem jeden andern ſtummen Buchſtaben. Er gehe aber nie zu einem andern fort, wenn die Kinder die vorher gezeigten noch nicht fertig mit allen Lauten ausſprechen können.

§. 181.

§. 181.

Das c folgt in der Fibel erſt nach dem z, weil es bald wie ein k, bald wie z ausgeſprochen wird, welches hier dadurch angezeigt iſt, daß z oder k mit dem Selbſtlaute bei c ſteht, wo dies wie z oder k muß ausgeſprochen werden. Auf das c folgen zuerſt die fünf zuſammengeſetzten Mitlaute, welche beim Buchſtabiren nie getrennet werden. Auf dieſe folgen unter dem Querſtriche ſt, ſp, pf, welche beim Buchſtabiren zwar getrennt, aber im Anfange und am Ende einer Sylbe als ein einfacher ſtummer Buchſtabe geſprochen werden. Alle dieſe zuſammengeſetzten Buchſtaben lehre er die Kinder als einen einzigen Buchſtaben anſehen, und mit einem Laute ausſprechen. So laſſe er das ch nicht ce, ha ſprechen; ſondern mit einem Laut: che, faſt wie ge; das ph nicht pe, ha, ſondern phe, faſt wie fe; das th wie te; das ſch wie ſche; das ſz, ſze faſt wie ze; das ſt, ſte; das pf, pfe faſt wie fe, aber ſchärfer. Er lehre ſie auch jeden von dieſen zuſammengeſetzten Mitlauten, ſobald ſie ihn haben kennen gelernt, mit den ſowohl vor- als hinterſtehenden Selbſtlauten ausſprechen, und verfahre dabei, wie oben vom b geſagt iſt.

§. 182.

Die großen deutſchen Druckbuchſtaben ſtehen in der Fibel n. 3. gerade neben den kleinen. Wenn nun die Kinder die kleinen kennen, ſo hat der

der Lehrer, um ihnen auch die großen bekannt zu machen, weiter nichts zu thun, als daß er ihnen ein und andersmal die Aehnlichkeit zwiſchen den großen und kleinen Buchſtaben zeigt, und ihnen dabei ſagt: Wenn ihr da auf den andern Blättern einen großen Buchſtaben findet, und nicht wiſſet, wie er heißt; ſo ſuchet ihn hier auf dieſer Seite, wo die Buchſtaben ſo neben einander ſtehen, dann könnet ihr an dem kleinen Buchſtaben, der gerade neben dem großen ſteht, wiſſen, wie der große heißt. — Auf eine ähnliche Art mache der Lehrer ſeinen Schülern die lateiniſchen Buchſtaben bekannt; er zeige ihnen erſtlich die Aehnlichkeit mit den kleinen deutſchen; dann ſchreibe er mit lateiniſchen Buchſtaben einige Sylben an die Tafel, und wenn die Kinder den einen oder andern der an die Tafel geſchriebenen Buchſtaben nicht zu nennen wiſſen, ſo laſſe er ſie in der Fibel n. 3. ſuchen, gegen welchen deutſchen er ſteht, und alſo ſelbſt finden, wie er heißt. Dies kann den Kleinen während der Zeit, da der Lehrer eine andere Klaſſe vornimmt, zur Beſchäftigung dienen. Die Urſache, weswegen die Kinder die lateiniſchen Buchſtaben ſobald als möglich ſollen kennen lernen, iſt weil der Lehrer mit dieſen geſchwinder als mit den deutſchen Druckbuchſtaben etwas an die ſchwarze Tafel ſchreiben kann, um es da buchſtabiren oder leſen zu laſſen. Das Buchſtabiren- oder Leſenlaſſen an der Tafel iſt aus einer doppelten Urſache nützlich, 1) weil da alle Kinder beſſer zugleich können beſchäftigt werden. 2) Weil das den Kindern zu einer angenehmen Veränderung dient,

wodurch

wodurch ihre Aufmerkſamkeit vermehrt, und der Unluſt zum Lernen vorgebeugt wird.

In der Fibel n. 4. mache der Lehrer ſeinen Schülern bekannt, daß die Verdoppelung eines Selbſtlautes mit ſich ſelbſt, das h nach demſelben, und das e nach dem i nur ein Erinnerungszeichen ſeyn, daß der Selbſtlaut lang ſoll geſprochen werden. Er ſage ihnen z. B. aa müſſe nicht ausgeſprochen werden a, a, ſondern a lang; ie, ih laute nicht anders als i, es werde aber länger oder gedehnter ausgeſprochen So ſpräche man z. B. ihm lang aus, weil ein h bei dem i ſtände. Wäre das h nicht da, ſo müßte man im kurz ausſprechen. Eben dies ſage er ihnen von den übrigen n. 4. ſtehenden mit ſich ſelbſt verdoppelten Lauten und Wörtern.

§. 183.

Die gewöhnlichſten Doppellaute ſtehen in der Fibel n. 5. Dieſe lehre man die Kinder gleich ſo ſprechen, wie ſie beim Leſen geſprochen werden. Alſo z. B. au nicht a, u, ſondern mit einem Laute, wie ſie in den Wörtern au=ge, lau=fen, geſprochen werden. Die in dieſem Num. ſtehenden Wörter brauche man als Beiſpiele, und ſchreibe ſie an die Tafel, um den Kindern daran behaltlich zu machen, wie die Doppellaute müſſen geſprochen werden. Der Lehrer erzähle ihnen bei dieſen Wörtern (wie auch bei denen, welche n. 2. 4. vorkommen) etwas für ſie angenehmes oder

lehr=

lehrreiches, oder unterrede ſich mit ihnen über die da genannten Dinge, um ihre Aufmerkſamkeit und ihr Nachdenken zu erwecken, und ihnen zugleich beim Unterrichte von den Buchſtaben auch einigen andern nützlichen Unterricht zu ertheilen. Er ſage ihnen z. B.: Ob ſie Oel kennten; ob ſie wohl eine Oelmühle geſehen. Ob ſie eine Flöte kennten; dieſe gern hörten; auch eine hätten? Ob ſie auch wohl die Kühe hüteten; daß ſie dann wohl Acht geben müßten, damit die Kühe nicht Schaden thäten; daß ſie ſich beim Kühehüten nützlich beſchäftigen könnten, wenn ſie fleißig leſen und ſtricken lernten. Ob ſie Maikäfer kennten; daß es unerlaubte Härte gegen dieſe Thierchen ſey, wenn die Kinder ihnen ein Bein abſchneiden, und darin eine Feder ſtecken, um ſie ſo an einem Stöckchen herumfliegen zu laſſen ꝛc. Er ſchreibe ihnen auch den einen Doppellauten nach dem andern mit noch einigen andern Mitlauten an die Tafel, z. B. mau, aum, bau, aul, rau ꝛc. um ſie in der Ausſprache der Doppellaute mit Mitlauten noch mehr zu üben.

B. Vortheile und Erforderniſſe dieſer Methode.

§. 184.

Die hier gezeigte Methode die Buchſtaben kennen und ausſprechen zu lernen, hat verſchiedene Vortheile. 1) Sie iſt dienlich, um alle ABC-Schüler zugleich zu unterrichten; ſie reizt und übt die

die Aufmerkſamkeit; ſie gewöhnt gleich anfangs zu deutlichen Begriffen; ſie benimmt dem Buchſtaben-kennen-lernen das Langweilige, und macht es den Kindern angenehmer. 2) Sonſt lernten die Kinder mehrere Monate nichts, als die Geſtalt der Buchſtaben kennen, und es währte ein halbes, ganzes Jahr, auch wohl zwei Jahre, ehe ſie auch nur ein eizniges Wörtchen leſen lernten. Nach der hier gezeigten Methode lernen die Kinder ſchon ein Wort leſen, ſobald ſie den erſten ſtummen Buchſtaben haben kennen gelernt. Das macht ihnen Freude, und ermuntert ſie zum Fleiße. 3) Das ſonſt gewöhnliche langweilige Buchſtabiren läßt ſich auch dadurch ſehr abkürzen, wie ich bald zeigen werde.

Um den Kindern auf die angezeigte Art die Buchſtaben bekannt zu machen, muß der Lehrer eine Fertigkeit haben, die kleinen deutſchen Druckbuchſtaben groß und deutlich mit Kreide an die ſchwarze Tafel zu ſchreiben. Dieſe Fertigkeit läßt ſich durch einige Uebung leicht erhalten, wie ich an vielen Schullehrern wahrgenommen habe. Das Anſchreiben mit Kreide wird dadurch ſehr erleichtert, wenn man ſich von einem großen Stücke Kreide einen viereckigten Pfahl ſchneidet, der ſo dick iſt, als die Hauptſtriche der Buchſtaben an der Tafel breit werden ſollen. Iſt die Kreide zu weich, ſo lege man ſie eine Weile auf Kohlen, damit ſie durch und durch heiß werde. Ein Lehrer, dem es noch ganz an der Geſchicklichkeit fehlet, die Buchſtaben gut und fertig mit Kreide auf

die

die Tafel zu ſchreiben, ſchaffe ſich eine ABC-Tafel an, d. i. einen Bogen, worauf die kleinen lauten und ſtummen Buchſtaben, wie auch das be, ba, bi ꝛc ꝛc. groß gezeichnet ſtehen. Dieſen klebe er auf Pappendeckel, hange ihn irgendwo hin, daß die ABC-Schůler bequem darauf ſehen kőnnen, und verfahre ůbrigens, wie geſagt iſt.

III. Vom Buchſtabiren.

A. Eine beſſere Buchſtabir-Methode, als die gewőhnliche.

§. 185.

Die in unſern Schulen ſonſt gewőhnliche Methode zu buchſtabiren beſteht, wie bekannt iſt, darin, daß man die Buchſtaben, die zu einer Sylbe gehőren, erſt alle einzeln nennt, ſie dann zuſammen ausſpricht, und beim Buchſtabiren mehrſylbiger Wőrter die vorhergehenden Sylben in der Ausſprache wiederholt. Unſchicklichkeit buchſtabirt man z. B. ſo: U, en, Un; eſ, ce, ha, i, ce, ka, ſchick, Unſchick; el, i, ce, ha, lich, Unſchicklich; ka, e, i, te, keit, Unſchicklichkeit. Wer merkt hier nicht, wie langweilig dieſes iſt? Um obiges vierſylbige Wort ſo zu buchſtabiren muß 29mal geſprochen werden. Und wozu dieſe unangenehme Weitlåufigkeit? Wird etwa die Ausſprache der Sylben durch das Nennen der einzelnen Buchſtaben erleichtert? Iſt es nicht offenbar leichter, z. B. bei dem Un gleich mit

mit einem Laute Un zu ſprechen, als erſt U, dann en, und darauf Un hören zu laſſen? Muß nicht das Kind, welches man die Buchſtaben Un will ausſprechen lehren, bei dem Nennen des U und en auf den irrigen Gedanken kommen, dieſe beiden Buchſtaben müßten nun Uen geſprochen werden? Um es von dieſem Irrthume wieder zu befreien, muß ihm der Lehrer alſo jetzt noch vorſagen: Die Buchſtaben U en heißen mit einem Laute Un, nicht Uen. Das Nennen der einzelnen Buchſtaben iſt alſo nicht nur eine unnütze Zeitverſchwendung, ſondern es macht die Kinder auch verwirrt, und erſchwert die Ausſprache einer Sylbe, ſtatt ſie zu erleichtern. Bei der Sylbe ſchick in dem Worte Unſchicklichkeit fällt dies noch mehr auf, als bei der Sylbe Un. Hier hört das Kind dieſe 6 Töne: eſ, ce, ha, i, ce, ka. Von dieſen 6 Tönen darf nur einer nämlich i bleiben. Von den 5 übrigen, eſ, ce, ha, ce, ka darf keiner in der Sylbe gehört werden. Die drei erſten müſſen mit i in den Ton: ſchi, mit welchem keiner von den dreien etwas Gleichlautendes hat; und dieſes ſchi muß mit dem ungleich tönenden ce und ka in den einzigen Ton: ſchick, abgeändert werden. Daß und wie dies geſchehen müſſe, muß der Lehrer den Kindern nun wieder vorſagen; er muß ſie nun wieder aus dem Irrthume helfen, in welchen ſie durch das unnütze und langweilige Nennen der einzelnen Buchſtaben gebracht ſind. Wer dieſes recht überdenkt, der muß wahrlich wünſchen, daß wir dieſe langweilige Methode zu buchſtabiren nicht nöthig haben möchten.

ten. Wir haben ſie auch nicht nöthig. Es gibt eine kürzere und weit nützlichere, die ſchon wirklich in verſchiedenen Schulen dieſes Hochſtiftes eingeführt iſt.

Dieſe kürzere und nützlichere Methode zu buchſtabiren oder zu ſyllabiren beſteht darin, daß die Mitlaute niemalen mit einem andern als mit demjenigen Selbſtlaute, der in der Sylbe iſt, ausgeſprochen werden. Z. B. Kinder, Vater, Mutter werden nach dieſer Methode ſo buchſtabirt: Ki, in, Kin; de, er, der, Kinder. Va, te, er, ter, Vater; Mu, ut, Mut, te, er, ter, Mutter. Kommen beim Anfange oder am Ende einer Sylbe mehrere Mitlaute vor; ſo werden die Mitlaute zerlegt, d. h. dann wird zuerſt derjenige Mitlaut mit dem Selbſtlaute ausgeſprochen, der am nächſten dabei ſteht, und dann wird der andere Mitlaut dazu genommen, z. B. Klagen, Volk, fremd werden ſo buchſtabirt, la, Kla; ge, en, gen, Klagen. Vo, ol, olk, Volk. re, fre; em, emd, fremd. Das Zerlegen der Mitlaute geſchieht nur ſo lange, als es nöthig iſt, um die Kinder zwei Mitlaute mit dem Selbſtlaute auf einmal ausſprechen zu lehren... Um es noch beſſer einzuſehen, worin dieſe neue Methode zu buchſtabiren von der alten unterſchieden, und wie viel jene kürzer als dieſe iſt, will ich das Wort Widerſpänſtigkeit nach beiden buchſtabirt hieher ſetzen, ohne die Sylben zu wiederholen, welches eben ſo bei der neuen wie bei der alten geſchieht.

Alte.	Neue.
We, i, wi; —	Wi;
de, e, er, der; —	de, er, der;
eſ, pe, å, en, ſpån;	ſpå, ån, ſpån;
es, te, i, ge, ſtig;	ſti, ig, ſtig;
ka, e, i, te, keit.	kei, eit, keit.

Dieſe neue Methode wird manchen Lehrern anfangs ſehr fremd und wunderlich vorkommen. Dieſe bitte ich: Tadelt oder verwerfet ſie darum nicht gleich. Daß ſie euch ſo fremd vorkômmt, macht die Ungewohnheit. Uebet euch ſelbſt eine Weile fleißig darin, damit ihr eine Fertigkeit darin erhaltet. Buchſtabiret oft laut, damit ſich euer Gehôr an dieſe Methode zu buchſtabiren gewôhne: dann wird ſie euch nicht mehr ſo fremd und wunderlich vorkommen; dann wird es euch nach und nach mehr einleuchten, daß es viel natůrlicher iſt, die Mitlaute gleich anfangs mit dem in der Sylbe vorhandenen Selbſtlaute auszuſprechen, als ſie erſt mit einem andern Lauten hôren zu laſſen; dann werdet ihr es ſelbſt erfahren, daß die Tône z. B. Bu, uch, viel leichter in den Ton: Buch zuſammenfließen, als die Tône: B, u, ce, ha; und daß alſo durch dieſe Methode zu buchſtabiren die richtige Ausſprache der Sylben ſehr erleichtert werde. Endlich iſt es einleuchtend, daß dieſe Methode nicht ſo langweilig iſt, und den Uebergang zum Leſen nicht ſo ſchwer macht, als die gewôhnliche. *)

*) Fůrchtet nicht, daß eure Schůler bei der neuen

B. Vorſchläge die Kinder das Buchſtabiren zu lehren.

§. 186.

Wenn der Lehrer ſeine Schüler die Mitlaute mit den Selbſtlauten nach §. 180. recht fertig ausſprechen lehret, ſo wird ihnen das Buchſtabiren keine große Beſchwerniß machen. Er kann ſie dazu ſchon bei dem Kennen- und Ausſprechen-lehren der Buchſtaben allmälig vorbereiten, wenn dabei in der Fibel n. 2, 4, 5. Sylben oder Wörter zu buchſtabiren vorkommen. Z. B. n. 2. kömmt bei v das Wort vom und va-ter vor. Um nun das vom buchſtabiren zu lehren, halte der Lehrer zuerſt das m unter einem dünnen Brettchen verdeckt, und frage: Wie heißt das, was ihr hier vor dem Brettchen ſehet? Recht, vo. Darauf halte er das v verdeckt, und frage: Wie heißt dies hier vor dem Brettchen? Recht, om. Jetzt ſpreche er: vo, om, wie heißt das nun zuſammen? Fällt es den Kindern nicht gleich ins Gehör, wie dies zuſammen heiße; ſo ſpreche er ihnen noch etlichemal die Sylben: vo, om, ſo kurz nach einander vor, daß die beiden O ſo zu ſagen ſich verſchlucken, und in einen Ton zuſammen ſchmelzen. Merken die Kinder nun noch nicht, wie

---

Methode zu buchſtabiren das Rechtſchreiben nicht lernen werden. Die Erfahrung wird euch lehren, daß dieſe Furcht überflüſſig iſt. Man ſehe auch unten vom Rechtſchreiben.

wie die Sylben vo om zuſammen müſſen ausgeſprochen werden, ſo ſpreche er es ihnen vor. Bei dem Worte, va-ter können die Kinder die Sylbe va ſchon ausſprechen, wenn ſie das va, ve ꝛc. gut gelernt haben. Die Sylbe ter lehre er ſie auf die nämliche Art ſprechen, wie von dem vom geſagt iſt. Eben ſo mache er es auch bei den übrigen n. 2. 4. 5. vorkommenden Wörtern. Bei dieſer Vorbereitung zum Buchſtabiren muß aber das Kennen- und Ausſprechen-lehren der Buchſtaben ſo lange fortgeſetzt werden, bis die Kinder einen jeden Buchſtaben ſogleich, wie ſie ihn ſehen, nennen, und einen jeden Mitlauten mit einem jeden dabei ſtehenden Selbſtlauten gleich auf den erſten Anblick ausſprechen können. Dann, aber auch ja nicht früher, müſſen die Kinder in die Buchſtabirklaſſe verſetzt werden. Es wird nun zuerſt n. 5. zu buchſtabiren vorgenommen; und dabei ſuche der Lehrer durch Erregung der Begierde zum Leſen die Kinder zum Fleiße im Buchſtabiren zu erwecken §. 177. Die zu buchſtabirende Lektion buchſtabirt der Lehrer gewöhnlich zuerſt langſam und deutlich vor; dann ruft er bald dieſes bald jenes Kind auf, ein kleines Stück laut zu buchſtabiren, und hält alle übrige Buchſtabirſchüler dazu an, daß ſie dies in der Stille thun. Iſt die Lektion zu Ende, ſo wird ſie einigemal wieder von vorne angefangen, damit alle Kinder ſie lernen, und wenigſtens die meiſten jedesmal daran kommen laut zu buchſtabiren. Die Querſtriche, welche in der Fibel n. 7—10. ſtehen, ſollen zur Erinnerung dienen, daß man nicht jedes-

desmal eine ganze Nummer vornehmen, ſondern ſie ſo abtheilen müſſe, wie es die Zeit und die Fähigkeit der Kinder erfordert. Größer muß die Lektion nicht genommen werden, als daß die Kinder in der zur Uebung im Buchſtabiren beſtimmten Zeit (welche nicht zu lang ſeyn muß) dieſelbe können recht buchſtabiren lernen, wenn ſie ſich dazu durch vorhergehendes fleißiges Ueberſehen der Lektion gehörig vorbereitet haben. Bei der Größe der Lektion muß der Lehrer auch darauf Rückſicht nehmen, daß er Zeit behalte, mit den Kindern nach §. 110. die Uebungen zur Erweckung der Aufmerkſamkeit und des Nachdenkens vorzunehmen. Dieſe dürfen nicht ganz wegbleiben. Der Lehrer muß ſich darauf vorbereiten. Er muß auch gleich anfangs beim Buchſtabiren genau darauf ſehen, daß die Kinder alle Sylben ganz rein und deutlich ausſprechen. Der Sington muß dabei ſorgfältig verhütet werden, weil die Kinder ihn ſonſt auch im Leſen beibehalten. Ihr müſſet auch zuweilen fragen, ob die Kinder wiſſen, was das Wort, welches ſie buchſtabirt haben, bedeutet; ob ſie das Ding, welches dadurch bedeutet wird, auch wohl kennen. Z. B. Kennſt du wohl einen Topf? Einen Pott kennſt du doch? Den Pott nennt man auch Topf... Das Fragen und das Erklären der Wörter iſt nöthig, weil ſich die Kinder ſonſt gewöhnen Worte zu ſagen oder zu leſen, ohne an das Ding zu denken, welches dadurch bedeutet wird. Dieſe Gewohnheit iſt ungemein ſchädlich.

§. 187.

§. 187.

Der Lehrer nehme das Buchſtabiren oft (beſonders mit den Anfängern) an der ſchwarzen Tafel vor §. 182. Hat er ſie nach dem angeführten §. die lateiniſchen Buchſtaben kennen gelehrt, ſo kann er die zu buchſtabirende Lektion mit dieſen an die Tafel ſchreiben; ſonſt muß es mit deutſchen Buchſtaben geſchehen. Es müſſen keine andere als leicht verſtändliche Wörter, oder kleine leicht verſtändliche Sätze angeſchrieben werden. Dieſe kann der Lehrer aus der Fibel nehmen. Zur Veränderung nehme er auch zuweilen andere; beſonders ſolche, die etwas für die Kinder Angenehmes anzeigen. Es wird ſie freuen, wenn er nach und nach die Haus- und Taufnamen und das Alter aller Buchſtabirſchüler zur Uebung im Buchſtabiren anſchreibt. Z. B. Karl Bruns iſt ſieben Jahre alt. — Die ſchweren Sylben, welche in der Fibel vorkommen, laſſe er die Kinder nicht nur zuerſt an der Tafel buchſtabiren, ſondern er übe ſie auch zugleich in der Ausſprache ähnlicher Sylben, z. B. in Schnattern n. 8. kömmt die ſchwere Sylbe Schna vor. Dieſe zerlege er und ſchreibe zuerſt na an. Dies werden die Kinder gleich ſprechen können. Dann ſetze er zum na das ſch hinzu, und ſpreche vor: ſchna, und laſſe dies die Kinder einige Mal nachſprechen. Darauf löſche er das a weg, ſetze e an deſſen Stelle, laſſe erſt das ne ſprechen, und ſage: Nun ſprechet einmal das ſch dazu? Können ſie dies noch nicht, ſo frage er: Heißt dies noch ſchna? Sie werden

Nein

Nein ſagen, und vielleicht gleich **ſchne** ſprechen: thun ſie es nicht: ſo ſpreche er auch dies noch vor. Schreibt er nun ſtatt des **e** ein **i**, und läßt wieder erſt **ni** ſprechen; ſo werden die Kinder ſchon eher merken, daß es jetzt **ſchni** heiße. Manche Kinder werden, wenn ſie **ſchna** haben ſprechen gelernt, das **ſchne**, **ſchni**, **ſchno** ꝛc. ohne Anſtand daher ſagen, ſobald der Lehrer den lauten Buchſtaben verändert hat, und darüber ungemeine Freude haben. Können die Kinder die Sylben **ſchna**, **ſchne** ꝛc. ſprechen, ſo ſchreibe er einige Wörter, worin dieſe Sylben vorkommen, zur Uebung an, z. B. **Schnec-ke**, **Schnitt**, **Schnur**, **Schnei-der**. Wie hier von der Sylbe **ſchna** geſagt, ſo mache er es auch bei andern ſchweren Sylben, auch bei denen, worin mehrere Mitlaute auf den Selbſtlauten folgen.

§. 188.

Während der Zeit, da die Kinder in der Fibel die in Sylben abgetheilten Wörter buchſtabiren, müſſen ſie mehrſylbige Wörter ſelbſt abtheilen lernen. Die **allgemeine Regel** mehrſylbige Wörter richtig abzutheilen iſt: Theilet die Wörter ſo, wie ihr ſie bei der richtigen Ausſprache getheilt höret. — **Sitzen**, **backen**, müſſen demnach nicht ſo getheilt werden: **ſi-tzen**, **ba-cken**, denn **t** und **c** werden in der erſten und nicht in der zweiten Sylbe gehört. Da dieſe Regel die richtige Ausſprache der Wörter vorausſetzt; ſo können die Buchſtabir-Schüler, welche

welche buchſtabiren um die Wörter richtig ausſpre= chen zu lernen, dieſelbe noch nicht anwenden. Für dieſe ſind folgende beſondere Regeln. 1) Steht zwiſchen Selbſtlauten ein Mitlaut, ſo gehört er zur folgenden Sylbe: Va=ter. 2) Stehen zwiſchen Selbſtlauten zwei Mitlaute; ſo gehört der erſte zur vorhergehenden, und der an= dere zur folgenden Sylbe: Mut=ter. 3) Stehen zwiſchen Selbſtlauten mehr als zwei Mitlaute, ſo gehört nur der letzte zur folgenden Sylbe: Erb= ſen. 4) Wenn zwiſchen Selbſtlauten, die keinen Doppellauten machen, kein Mitlaut ſteht, ſo thei= le die Selbſtlauten: brau=en. Bei dieſen Regeln ſind folgende Anmerkungen zu behalten. a) Ch, ph, th, ſch, ß werden nie getrennet §. 176. A. 4. — b) In fremden Wörtern machen die Doppellaute oft zwei Sylben §. 176. B. 5. — c) Zuſammengeſetzte Wörter müſſen in die Stücke abgetheilt werden, woraus ſie zuſammen= geſetzt ſind: Huf=eiſen, ent=erben ꝛc. Die Kin= der werden dieſe Abtheilungsregeln leicht faſſen und behalten, wenn ihnen der Lehrer dieſelben bei den Wörtern: Vater, Mutter, Erbſe, brauen frühzeitig erklärt, ſie dieſe Wörter ſtatt der Regeln behalten läßt, und beim Buchſtabiren der in der Fibel abgetheilten Wörter oft fragt, ob z. B. Kar= pen recht getheilt ſey; warum es recht getheilt ſey; an welchem Worte ſie es abnehmen können, daß es ſo recht getheilt ſey. — Es wäre gut, daß der Leh= rer die vier genannten Wörter, welche den Kindern ſtatt der Abtheilungsregeln dienen ſollen, groß ge= ſchrieben vor ihren Augen in der Schule aufhinge.

Er

Er kann ihnen auch zur Uebung Wörter an die Tafel ſchreiben, und ſie da abtheilen laſſen. Die obigen Anmerkungen zu den Theilungsregeln mache er ihnen dann erſt bekannt, wenn Wörter zu buchſtabiren vorkommen, die ſie ohne dieſe Anmerkungen unrichtig theilen würden.

§. 189.

Wenn die Kinder in der Fibel bis n. 23. buchſtabirt haben, ſo laſſe man ſie von n. 6. wieder anfangen, theils um ſie bei den von n. 6. bis 23. vorkommenden Dingen noch mehr in der Aufmerkſamkeit und im Nachdenken zu üben, theils um ihnen bei den abgetheilten Wörtern die Abtheilungsregeln gut einzuprägen, um ſie dabei im Buchſtabiren zu einer ſolchen Fertigkeit zu bringen, daß ſie, wenn ſie wieder an n. 23. kommen, die mehrſylbigen Wörter fertig abtheilen, und zu leſen anfangen können. Um ſie allmälig zum Leſen vorzubereiten, leſe ihnen der Lehrer zuweilen die im Buche oder an der Tafel buchſtabirte Lektion vor, und ſuche ſie dabei zum Leſen begierig zu machen. Kinder, kann er ſagen, möchtet ihr nicht auch gern ſo leſen können? Ja das glaube ich, leſen können iſt ſehr angenehm und nützlich. Wenn ihr fortfahret euch fleißig im Buchſtabiren zu üben; ſo will ich es euch bald einmal probiren laſſen, ob ihr leſen könnet. Wenn er nun merkt, daß ſie gern leſen wollen, ſo laſſe er die buchſtabirte Lektion, nachdem er ſie erſt ſelbſt vorgeleſen hat, auch einmal wechſelweiſe von den Kindern

leſen

leſen. Einige Zeit darauf laſſe er die Lektion einmal weniger überbuchſtabiren und zweimal überleſen; dann laſſe er die Lektion nur einmal überbuchſtabiren und mehrmalen leſen; und ſo gehe er allmälig ganz zum Leſen über. So lange (und auch nicht länger) muß dies Buchſtabiren beim Leſen noch fortgeſetzt werden, bis die Kinder eine jede der gewöhnlich vorkommenden Sylben gleich ohne Buchſtabiren richtig ausſprechen können.

IV. Vom fertigen und regelmäßigen Leſen.

§. 190.

Beim Leſenlehren muß man darauf ſehen, daß die Kinder 1) nicht nur fertig, ſondern auch regelmäßig leſen lernen; 2) daß ſie verſtehen lernen, was ſie leſen; 3) daß ſie Luſt zum Leſen bekommen, und gern etwas für ſich ſelbſt leſen.

A. Leſeregeln.

Lies, wie du ſprichſt oder etwas erzähleſt. Dies iſt die Hauptregel beim Leſen. Für Kinder, die gut reden, iſt dieſe allein hinlänglich, wenn der Lehrer ſie anhält ſich darnach zu richten. Folgende beſondere Regeln können dienen die Fehler eher zu bemerken und zu vermeiden, welche wider die Hauptregel begangen werden.

Erſte.

Erſte. Brauche zum Leſen deine natürliche Stimme. Man muß alſo beim Leſen nicht durchgehends eine fremde Stimme annehmen, nicht ſingen, nicht ſchreien ꝛc.

Zweite. Sprich jedes Wort richtig und deutlich aus. Dazu wird erfordert, daß man den rechten Ton und das rechte Sylbenmaaß beobachte §. 186.; daß man nicht ſtottere, liſpele, leiere, durch die Naſe ſchnarre ꝛc.; daß man nicht weniger, mehr oder andere Buchſtaben ſpreche, als da ſind; auch die Ordnung derſelben nicht umkehre. Alſo nicht lebe oder lebent ſtatt leben; den, wen, ſtatt dem, wem; iche will ſtatt ich will; furcht ſtatt frucht.

Dritte. Richte dich nach den Unterſcheidungszeichen. Die merkwürdigſten ſind 1) der Beiſtrich (,) — 2) Strichpunkt (;) — 3) Doppelpunkt (:). Dei einem jeden dieſer drei Zeichen muß man ein wenig einhalten, ohne die Stimme ſinken zu laſſen. — 4) Der Schlußpunkt (.). Bei dieſem läßt man die Stimme ſo ungezwungen ſinken, wie man es beim Erzählen zu thun pflegt, und hält dabei länger als bei den vorhergehenden Zeichen ein. Nie muß man im Leſen eher einhalten, als bis ein Zeichen vorkömmt, welches dies erfordert. — 5) Das Fragezeichen (?) bedeutet, daß das Vorhergehende eine Frage iſt. Man muß dies folglich ſo leſen, wie man es ſonſt wirklich fragen würde. — 6) Das Ausrufungszeichen (!) bedeutet,

tet, daß die vorhergehenden Wörter Ausdrücke einer Gemüthsbewegung z. B. der Freude, Traurigkeit ꝛc. ſind. Man muß ſie alſo auch in dem Tone ſprechen, wodurch man ſonſt Freude, Betrübniß ꝛc. zu erkennen gibt. — 7) Die Pauſe oder der Gedankenſtrich (—) bedeutet, daß über die Sache recht nachgedacht werden muß. Man ſetzt dabei mit einigem Nachdruck ab, und hält etwas länger als gewöhnlich ein. Oft dient dieſer Strich nur zur Abſonderung der Wörter und Sätze, oder er bedeutet ſo viel als: bis; z. B. §. 2—8. heißt vom 2ten bis 8ten §. — 8) Die Klammern () bedeuten, daß etwas mit dem Uebrigen nicht genau Zuſammenhangendes eingeſchaltet ſey. Man lieſ't dies gewöhnlich etwas leiſer und geſchwinder. — 9) Das Anführungszeichen („) bedeutet, daß das hiemit Bezeichnete Worte eines andern ſind. Man lieſ't dies, wenn es kurz iſt, mit einiger Veränderung der Stimme. — 10) Der Abſatz (§) bedeutet, daß ein neues Stück der Rede anfängt. Man kann dabei etwas länger pauſen, und wenn man für ſich allein lieſ't, das Vorhergehende wieder überdenken. — 11) Das Bindezeichen (=) bedeutet, daß die Sylben oder Wörter wie ein Wort ſollen ausgeſprochen werden.

Vierte. Gib nur denjenigen Wörtern, die vorzüglich zu bemerken ſind, einen beſondern Nachdruck. Wenn ihr Acht gebet, wie man im täglichen Umgange mehrere Wörter hinter einander herſagt; ſo werdet ihr bemer=

bemerken, daß man diejenigen Wörter mit mehr Nachdruck, d. h. mit mehr Erhebung und Stärke der Stimme ausſpricht, welche der andere, womit man redet, beſonders bemerken muß, um uns recht zu verſtehen. Z. B. Ein Vater ſpricht zu einem ſeiner Kinder: Geh du mit mir. Will er dadurch das Kind bemerken machen, daß es unter den übrigen beſonders gemeint ſey, ſo wird er den Nachdruck auf du ſetzen; will er ihm zu erkennen geben, daß es nicht zurückbleiben oder voran gehen ſoll, ſo wird er ihn auf mit ſetzen; will er anzeigen, daß es mit keinem als mit ihm gehen ſoll; ſo wird er ihn auf mir ſetzen; fährt ein Wagen, und will er, daß es zu Fuße gehen ſoll, ſo wird er ihn auf geh ſetzen. Sind keine andere Kinder, kein Wagen, keine andere Geſellſchaft da, vermuthet der Vater auch nicht, daß es zurückbleiben oder vorausgehen will, ſo wird er auch keinem dieſer Wörter einen beſondern Nachdruck geben, weil keines vor den andern vorzüglich braucht bemerkt zu werden. Eben ſo muß man es auch beim Leſen machen.

Fünfte. Richte dich im Leſen mit der Stimme und Ausſprache nach Beſchaffenheit der Sache, die du lieſeſt. Gebet wieder Acht, wie die Leute im täglichen Umgange über Sachen, die ihnen Freude, Betrübniß, Furcht, Hoffnung machen, ihnen mehr oder weniger wichtig ſind, zu reden pflegen. Ihr werdet in jedem dieſer Fälle etwas Beſonders an der Stimme und Ausſprache bemerken. Dies

muß

muß man im Leſen in etwa aber ganz ungezwungen nachzumachen ſuchen.

Anmerk. 1) Um nach den beiden letzten Regeln recht vorzuleſen, lerne zum voraus verſtehen, was du leſen willſt; nimm, was wichtig iſt, erſt ſelbſt recht zu Herzen, laß es dir Ernſt ſeyn, recht verſtanden zu werden, und das Wichtige dem Hörer ans Herz zu legen. 2) Beobachte beim Leſen der Verſe alle obige Lesregeln, und hůte dich beſonders, daß du nicht am Ende des Verſes pauſeſt, wenn kein Schlußpunkt da iſt.

B. Vorſchlåge die Kinder gehörig leſen zu lehren.

§. 191.

Erſter. Laſſet eure Schůler, ſoviel es von euch abhångt, nichts leſen, was ihnen noch nicht kann verſtåndlich gemacht werden. Bei dem Unverſtåndlichen kommen die Kinder langſam zur Fertigkeit im Leſen; es iſt ihnen nicht möglich daſſelbe regelmåßig zu leſen; ſie gewöhnen ſich dabei, Wörter herzuleſen, ohne auf den Sinn Acht zu geben; die Luſt zum Leſen geht dabei oft ganz verloren. Wie unvernůnftig und ſchådlich iſt es alſo nicht, wenn man die Kinder das Leſen zuerſt in einem lateiniſchen Buche lehrt! Sieh die Note §. 178. Auch muß man die Kinder nichts leſen laſſen, was ſie auswendig können.

Zwei-

Zweiter. Führet eure Schüler beim Leſen nur Schritt vor Schritt weiter, und übet ſie fleißig ohne ſie zu ermüden. Von den Anfängern im Leſen müſſet ihr vors erſte nichts mehr verlangen, als daß ſie ſylbenmäßig leſen, d. i. die Sylben einzeln und mit dem rechten Tone ſagen. Treibet ſie nicht die Sylben geſchwind auszuſprechen; laſſet ihnen Zeit, ſich erſt zu beſinnen, wie ſie heißen. Habet ihr ſie ſo lange im ſylbenmäßigen Leſen geübet, daß ſie jede gewöhnlich vorkommende Sylbe ſogleich richtig ausſprechen können; dann haltet ſie erſt an, wortmäßig zu leſen, d. i. die Wörter einzeln ſo herzuleſen, wie ſie geſprochen werden, ohne bei jeder Sylbe eines mehrſylbigen Wortes abzuſetzen. Treibet ſie hier wieder nicht, geſchwind zu ſprechen; laſſet ihnen Zeit die Sylben eines mehrſylbigen Wortes erſt alle recht anzuſehen, und ſich auf ihre Ausſprache zu beſinnen. Wenn ſie gut wortmäßig leſen können, dann iſt es erſt Zeit ſie anzuhalten, daß ſie ſich im Leſen nach den Unterſcheidungszeichen richten. Gebrauchet ihr nicht dieſe Vorſicht, ſo werden ſie oft Buchſtaben und Sylben auslaſſen, dieſe unrichtig ausſprechen, ſie oft wiederholen, und endlich das Stottern lernen. Beſtrafet ihr ſie dann über dieſe Fehler, oder merken ſie es ſelbſt, daß ſie alle Augenblicke fehlen, ſo werden ſie verdrießlich, und verlieren alle Luſt zum Leſen. Um eure Schüler beim Leſen nicht zu ermüden und verdießlich zu machen, müſſet ihr ihnen nie eine zu große Lektion eingeben, und ſie nicht zu lange in einem fort mit Leſen beſchäftigen.

Drit-

Dritter. Leſet euern Schülern die Lektion, wobei ihr ſie im Leſen üben wollet, gewöhnlich zuerſt ſelbſt vor, wenn ihr ſie ihnen eingebet, 1) um ihnen das Leſen zu erleichtern. 2) Um ihnen zu zeigen, wie ſie leſen müſſen. Den Kindern oft gut vorleſen nützet ihnen zum Leſenlernen mehr als alle Lesregeln. Die beſondern Lesregeln bringe man den Kindern nicht auf einmal bei, ſondern eine jede nur dann erſt, wenn ſie ſchon Fertigkeit genug im Leſen haben, ſie zu befolgen. Um gut vorleſen zu können, müſſet ihr euch fleißig im Leſen üben, und die Lektion, die ihr vorleſen wollet, zum voraus überleſen. Beim Vorleſen müſſet ihr euch nach der Fähigkeit der Schüler richten. Den Anfängern, die noch erſt ſylben- oder wortmäßig leſen, müſſet ihr auch nur ſylben- oder wortmäßig, und ſo langſam vorleſen, daß ein jedes Kind euch in der Stille nachleſen könne. Dazu müſſen auch alle Kinder, denen ihr vorleſet, angehalten werden. Den Fähigern leſet genau nach obigen Lesregeln vor. Ehe ihr eine Lektion euern Schülern vorzuleſen anfanget, ſaget ihnen oft kurz, was darin vorkömmt, z. B.: Höret Kinder, ich werde euch vorleſen, wie Jeſus die Kinder ſo lieb hatte.

Vierter. Wenn die Kinder ihre Lektion aufſagen ſollen, ſo laſſet ſie von einem Kinde laut, und von den übrigen der nämlichen Klaſſe zugleich mit dieſem leiſe nachleſen. Nur ein Kind muß jedesmal laut vorleſen. Das Laut-vorleſen muß unter den Kindern ſo um-

gehen, daß die Reihe ein oder mehrmalen an ein jedes kömmt. Iſt die Lektion zu Ende; ſo wird ſie wieder von vorne angefangen §. 186. Beim Vorleſen laſſet zuweilen einhalten, bald um euch zu erkundigen, ob die Kinder verſtehen, was ſie leſen, bald um etwas Nützliches dabei zu erinnern. Dies reizet zur Aufmerkſamkeit, und benimmt dem Leſen das Langweilige. Auch die Kleinen müſſen oft gefragt werden, ob ſie die einzelnen Wörter, welche ſie in der Fibel leſen, verſtehen. Können ſie ſchon einen ganzen Satz verſtändlich leſen, ſo wird auch nach dem Sinne deſſelben gefragt.

Fünfter. Nach geendigtem Vorleſen der Kinder laſſet euch mit ihnen über das Geleſene in ein Geſpräch ein. Fraget, was ſie geleſen haben, und laſſet euch von denen, die dazu fähig ſind, zuerſt den kurzen Inhalt davon angeben. Examinirt ſie, ob ſie alles gehörig verſtanden haben; machet ihnen das Dunkele entweder durch Katechiſiren oder durch plane Worte klar, und wendet alles, ſo viel ihr könnet, zu ihrer Belehrung und Beſſerung an. Einige Anweiſung hierzu habe ich euch ſchon §. 84—87, 126—164 ertheilt. Ich will hier nur noch ein Beiſpiel anführen.

Unterredung über die bekannte Geſchichte vom zwölfjährigen Jeſus mit der mittlern Klaſſe der Kinder.

Lehrer. Was habet ihr mir da vorgeleſen, Gerard? Schüler. Von Jeſus. L. Ja, aber was haſt du nun von ihm geleſen? S. Daß er mit ſeinen Aeltern nach dem Tempel zu Jeruſalem ging, als er zwölf Jahre alt war. L. Was noch mehr? S. Daß er da blieb, ohne daß ſeine Aeltern es wußten. L. Weißt du, was der Tempel war? S. (ſchweigt.) L. Der Tempel war eine große ſchöne Kirche, wohin alle erwachſene Juden, nach Gottes Befehl, mehrmal im Jahre gehen mußten, um Gott da zu verehren. Wo war dieſe Kirche? S. Zu Jeruſalem. L. Wann ging nun unſer Heiland mit zu dieſer Kirche? S. Als er zwölf Jahre alt war. L. Ja, da ging er ſchon mit zur Kirche, obſchon der Weg, den er dahin gehen mußte, mehrere Tagreiſen weit war. Aber warum ging er denn wohl den weiten und beſchwerlichen Weg dahin; etwa aus Neugierde um die ſchöne Kirche auch einmal zu ſehen? S. Nein, um ſeinen himmliſchen Vater da zu verehren. L. Wie mag er ſich wohl auf dem Wege, als er dahin ging, verhalten haben; können wir wohl von ihm denken, daß er da mit andern lärmte und zankte, wie es nun die Kinder wohl oft thun? S. Nein, er ging ſtill und andächtig dahin. L. Ja Kinder, wenn ihr das geſehen hättet, wie er ſo ſtill und andächtig dahin ging, gewiß, das hätte euch rühren können, und ihr würdet dann

auch wohl ſtiller und andächtiger zur Kirche gehen, als ihr oft thuet. Aber woran mochte der Heiland auf dem Wege denn wohl denken? S. An ſeinen himmliſchen Vater. L. Ja daran dachte er gewiß, und dann dachte und überlegte er auch, wie er ihn im Tempel recht verehren wollte. Wie verhielt er ſich nun wohl, als er in den Tempel kam; ſoll er ſich da wohl allenthalben darnach umgeſehen haben, was für andere Kinder da waren, was ſie für Kleider anhatten, wer hereinkam oder hinausging? S. Nein, da bethete er andächtig. L. Ach, wer ihm ſo ſtill in Gott verſammelt, ſo andächtig nachbethen könnte, wie er da bethete, was wäre das für ein Glück! Aber hatte er auch zum voraus etwas gethan, Wilhelm, was dazu dienlich war, um andächtig im Tempel bethen zu können? S. Ja, er war auch ſo ſtill und andächtig dahin gegangen. L. Sehet ihr da Kinder, wie ihr es machen müſſet, wenn ihr in der Kirche wollet andächtig bethen können? S. Ja, wir müſſen auch ſtill und andächtig dahin gehen. L. Und woran könnet ihr dann im Hingehen gut nach dem Beiſpiele des Heilandes denken? S. An Gott und wie wir ihn in der Kirche recht verehren wollen. L. Wie könnet ihr ihn denn da recht verehren? S. Durch andächtiges Bethen. L. Thuſt du das, betheſt du andächtig, wenn du dich allenthalben umſiehſt, was da iſt oder paſſirt? ꝛc. S. Nein. L. Wenn du bloß mit dem Munde etwas daher ſprichſt oder lieſeſt, ohne dabei recht an Gott zu denken und ohne von Herzen ihn zu bitten oder ihm zu danken? S. Nein. L. Wie

mußt

mußt du es denn machen, wenn es wahr ſeyn ſoll, daß du andächtig betheſt? S. Ich muß mich nicht allenthalben umſehen. L. Iſt das alles? S. Nein, auch ſtill an Gott denken, ihn auch von Herzen bitten und ihm danken.

L. Hatten die Aeltern des Heilandes ihn auch bei ſich, als ſie wieder von Jeruſalem weggingen, Philipp? S. Nein. L. Wie kam es denn, daß ſie ruhig ohne ihn weggingen? S. Sie meinten, er wäre bei den andern Leuten. L. Aber durften ſie ihn denn wohl ſo allein unter den andern Leuten laſſen? S. Ja. L. Ja, ſagſt du; aber kann es nicht wohl kommen, daß ein Kind, wenn es ohne die Aufſicht ſeiner Aeltern bei andern Leuten iſt, daß es dann zum Böſen verführt wird, oder aus Muthwillen von ſelbſt Böſes thut, oder doch ſonſt Schaden bekömmt? S. Ja wohl. L. Wie konnten denn die Aeltern des Heilandes wegen ſeiner ſo ruhig ſeyn; meinſt du, daß ſie ſich darauf verlaſſen konnten, er werde ſich auch außer ihrer Aufſicht vor allem Böſen und vor Schaden genug in Acht nehmen? S. Ja. L. Gewiß konnten ſie das, weil ſie allezeit an ihm gefunden hatten, daß er in allem ſo vorſichtig und verſtändig zu Werke ging, und daß er nicht wegen der Menſchen, ſondern wegen Gott das Gute that und das Böſe meidete. O was Troſt und Freude iſt das für die Aeltern, wenn ſie ſolche Kinder haben, auf die ſie ſich ſo verlaſſen können! Wie liebenswürdig ſind ſolche Kinder! Die ſind rechte Lieblinge Gottes und des Heilandes. Fiel es nun auch ſo aus,

Ma=

Marianne, wie die Aeltern des Heilandes dachten, fanden ſie ihn auch bei den andern Leuten aus Nazareth? S. Nein. L. Wie weit waren ſie ſchon, ehe ſie's recht gewiß wurden, daß er bei den andern nicht war? S. Eine Tagreiſe. L. Gingen ſie da noch weiter fort nach Haus? S. Nein, ſie kehrten wieder nach Jeruſalem zurück, und ſuchten ihn. L. Das thaten ſie nun nicht, weil ſie ein Mißtrauen auf ihn ſetzten, ſondern weil ſie befürchteten, es möchte ihm doch wo was Uebels begegnet ſeyn; und dann auch, weil ſie ihn ſo lieb und ſo gern bei ſich hatten. Fanden ſie ihn nun auch gleich zu Jeruſalem? S. Nein, erſt nach dreien Tagen. L. Wo fanden ſie ihn denn da? S. Im Tempel mitten unter den Lehrern ſitzen. L. Wie betrug der Heiland ſich wohl da im Tempel, als Lehrer oder als ein Schüler? S. Als ein Schüler.

L. Alſo könnet ihr es ja wohl von ihm gut lernen, wie ihr es auch bei dem Schulgehen machen müſſet: denn der Heiland machte ja alles gut. Ging er zu dieſer Schule, weil es der Wille ſeiner Aeltern war, weil ihn dieſe dazu antrieben, Theodor? S. Nein, die wußten es ja nicht einmal. L. Nach weſſen Willen mag er ſich hierin denn wohl gerichtet haben? S. Nach Gottes Willen. L. Ja, nach Gottes Willen richtete er ſich allezeit. Weil er nun wußte, daß es Gott wohlgefällig war, darum ging er zur Schule. Aber war das denn auch recht, daß er da in der Schule blieb, ohne es zuvor ſeinen Aeltern zu ſagen? S. (ſchweigt.)

(ſchweigt.) L. That der Heiland auch je etwas, das unrecht oder böſe war? S. Nein, er that allezeit, was ſein himmliſcher Vater haben wollte. L. So folgte er auch hierin dem Willen ſeines himmliſchen Vaters, daß er ſeinen Aeltern zum voraus nichts von dem Bleiben in der Schule ſagte? S. Ja. L. War es denn unrecht? S. Nein. L. Gewiß nicht, denn wozu uns der Wille Gottes antreibt, und was dem gemäß iſt, kann ja nicht unrecht ſeyn. Nun ſaget mir, Kinder, was muß euch wohl recht antreiben, fleißig in die Schule zu gehen, bloß der Wille eurer Aeltern? S. Nein, auch der Wille Gottes. L. Ja, der Wille Gottes, welcher iſt, daß ihr Gutes lernen ſollet, damit ihr wiſſet, wie ihr es anfangen müſſet um Gott zu gefallen, und alſo auch glückſelig zu werden. Da müſſet ihr alſo nun nicht warten, bis euch eure Aeltern mit Zwang zur Schule treiben, ſondern ihr müſſet ſie vielmehr bitten, daß ſie euch erlauben dahin zu gehen. Wie verhielt ſich denn unſer Heiland wohl da in der Schule, Fritz? S. Gut. L. Ja gewiß gut; aber ich möchte gern wiſſen, worin denn ſein gutes Verhalten da beſtand, was er da ins beſondere that. Steht nichts davon in euerm Buche? S. Ja, er hörte zu und fragte. L. Was willſt du damit ſagen: Er hörte zu? S. Er gab Acht, was die Lehrer ſagten. L. Und wie gab er wohl darauf Acht, nur ſo obenhin? S. Nein, recht. L. So war er in der Schule recht aufmerkſam. Aber war das Aufmerkſam-ſeyn alles, was er in der Schule that? S. Nein, er fragte auch. L.

Fragte

Marianne, wie die Aeltern des Heilandes dachten, fanden ſie ihn auch bei den andern Leuten aus Nazareth? S. Nein. L. Wie weit waren ſie ſchon, ehe ſie's recht gewiß wurden, daß er bei den andern nicht war? S. Eine Tagreiſe. L. Gingen ſie da noch weiter fort nach Haus? S. Nein, ſie kehrten wieder nach Jeruſalem zurück, und ſuchten ihn. L. Das thaten ſie nun nicht, weil ſie ein Mißtrauen auf ihn ſetzten, ſondern weil ſie befürchteten, es möchte ihm doch wo was Uebels begegnet ſeyn; und dann auch, weil ſie ihn ſo lieb und ſo gern bei ſich hatten. Fanden ſie ihn nun auch gleich zu Jeruſalem? S. Nein, erſt nach dreien Tagen. L. Wo fanden ſie ihn denn da? S. Im Tempel mitten unter den Lehrern ſitzen. L. Wie betrug der Heiland ſich wohl da im Tempel, als Lehrer oder als ein Schüler? S. Als ein Schüler.

L. Alſo könnet ihr es ja wohl von ihm gut lernen, wie ihr es auch bei dem Schulgehen machen müſſet: denn der Heiland machte ja alles gut. Ging er zu dieſer Schule, weil es der Wille ſeiner Aeltern war, weil ihn dieſe dazu antrieben, Theodor? S. Nein, die wußten es ja nicht einmal. L. Nach weſſen Willen mag er ſich hierin denn wohl gerichtet haben? S. Nach Gottes Willen. L. Ja, nach Gottes Willen richtete er ſich allezeit. Weil er nun wußte, daß es Gott wohlgefällig war, darum ging er zur Schule. Aber war das denn auch recht, daß er da in der Schule blieb, ohne es zuvor ſeinen Aeltern zu ſagen? S. (ſchweigt.)

(ſchweigt.) L. That der Heiland auch je etwas, das unrecht oder böſe war? S. Nein, er that allezeit, was ſein himmliſcher Vater haben wollte. L. So folgte er auch hierin dem Willen ſeines himmliſchen Vaters, daß er ſeinen Aeltern zum voraus nichts von dem Bleiben in der Schule ſagte? S. Ja. L. War es denn unrecht? S. Nein. L. Gewiß nicht, denn wozu uns der Wille Gottes antreibt, und was dem gemäß iſt, kann ja nicht unrecht ſeyn. Nun ſaget mir, Kinder, was muß euch wohl recht antreiben, fleißig in die Schule zu gehen, bloß der Wille eurer Aeltern? S. Nein, auch der Wille Gottes. L. Ja, der Wille Gottes, welcher iſt, daß ihr Gutes lernen ſollet, damit ihr wiſſet, wie ihr es anfangen müſſet um Gott zu gefallen, und alſo auch glückſelig zu werden. Da müſſet ihr alſo nun nicht warten, bis euch eure Aeltern mit Zwang zur Schule treiben, ſondern ihr müſſet ſie vielmehr bitten, daß ſie euch erlauben dahin zu gehen. Wie verhielt ſich denn unſer Heiland wohl da in der Schule, Fritz? S. Gut. L. Ja gewiß gut; aber ich möchte gern wiſſen, worin denn ſein gutes Verhalten da beſtand, was er da ins beſondere that. Steht nichts davon in euerm Buche? S. Ja, er hörte zu und fragte. L. Was willſt du damit ſagen: Er hörte zu? S. Er gab Acht, was die Lehrer ſagten. L. Und wie gab er wohl darauf Acht, nur ſo obenhin? S. Nein, recht. L. So war er in der Schule recht aufmerkſam. Aber war das Aufmerkſam-ſeyn alles, was er in der Schule that? S. Nein, er fragte auch. L.

Fragte

Fragte er nur etwas ſo ins Wilde daher? S. Nein, recht verſtändig. L. Ja, ſo verſtändig, daß alle, die es hörten, ſich darüber verwundern mußten. Aber würde er wohl ſo verſtändig bei der Lehre haben fragen können, wenn er dabei nicht recht nachgedacht hätte? S. Nein. L. So dachte er alſo auch recht über die Lehre nach? S. Ja. L. Worüber verwunderten ſich die, welche ihn hörten, noch mehr als über ſein verſtändiges Fragen? S. Auch über ſeine Antworten. L. Alſo muß er auch gewiß laut genug und recht verſtändig geantwortet haben. Sehet ihr nun da auch wohl, wie ihr euch nach dem Beiſpiele Jeſu beim Lernen in der Schule verhalten müſſet, Johann? S. Ja, wir müſſen auch recht aufmerkſam ſeyn. L. Müſſet ihr nicht noch mehr thun? S. Auch über die Lehren nachdenken. L. Wenn ihr denn gefragt werdet? S. So müſſen wir laut genug und verſtändig antworten. L. Und wenn ihr die Frage oder ſonſt etwas, das der Lehrer ſagt, oder das ihr in euerm Buche leſet, nicht verſtehet? S. So müſſen wir nachfragen. L. Nun ſage mir denn noch einmal, wie ihr euch in der Schule nach dem Beiſpiele Jeſu verhalten müſſet? S. Wir müſſen recht aufmerkſam ſeyn, über die Lehre nachdenken, laut genug und verſtändig antworten, und fragen, wenn wir etwas nicht recht verſtehen.

L. Ganz recht. Das wiſſet ihr nun, daß ihr euch ſo in der Schule nach dem Beiſpiele des Heilandes verhalten müſſet; aber iſt es genug, Hermann,

mann, daß ihr das wiſſet? S. Nein, wir můſſen es auch thun. L. Ihr můſſet euch wenigſtens beſtreben es zu thun, ihr můſſet alſo auch nachfragen, wenn ihr etwas nicht recht verſtehet. Das Nachfragen iſt ſo ſehr nůtzlich, wenn man was Gutes lernen will. Ihr wiſſet ja wohl, was das Sprichwort vom Nachfragen ſagt? S. Ja: Durch Fragen wird man klug. L. Und doch geſchieht das Nachfragen von euch noch ſo wenig. Wollet ihr euch denn nun nicht einmal recht dazu angeben? Fraget nur dreiſt. Wenn ihr nur ſuchet verſtåndig zu fragen, ſo macht es nichts, wenn es auch zuweilen kommen ſollte, daß ihr eine Frage thåtet, die nicht viel hieße. Aber was ſagten doch wohl die Aeltern des Heilandes, als ſie ihn da mitten unter den Lehrern ſitzen fanden, Eliſabeth? S. Sohn, warum haſt du uns das gethan, ſieh, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen geſucht. L. Ja, ſo ſprach die Mutter voll Verwunderung und voll Freude, daß ſie ihren lieben Sohn da wieder fanden. Was antwortete der Heiland darauf? S. Was iſts, daß ihr mich geſucht habet? L. Was mag er wohl damit haben ſagen wollen? S. Daß ſie ihn nicht håtten brauchen zu ſuchen. L. Sagte er auch die Urſache, warum ſie ihn nicht håtten brauchen zu ſuchen? S. Ja: Wußtet ihr nicht, daß ich ſeyn muß in dem, das meines Vaters iſt. L. Verſtanden ſeine Aeltern wohl gleich, was er damit ſagen wollte? S. Nein. L. Sollte dies nicht wohl ſo viel heißen kőnnen als: Wußtet ihr nicht wohl, oder håttet ihr nicht wohl denken kőnnen,

daß

daß ich nichts anders thun würde, als was meinem himmliſchen Vater wohlgefällig iſt? S. Ja. L. Ja, ſo können wir dieſe Worte Jeſu nehmen, weil wir wiſſen, daß er nichts anders wollte und that, als was ſeinem himmliſchen Vater wohlgefällig war. Blieb er nun auch noch länger da in der Schule? S. Nein, er ging mit ſeinen Aeltern wieder nach Haus... Nun kann der Lehrer die Kinder auch der Reihe nach noch angeben laſſen, was ſie Gutes aus dieſer Geſchichte lernen könnten, und dann bei den Lehren, die ſie angeben, wenn er es nöthig findet, neue Beweggründe ſie zu befolgen anführen. Sieh hier §. 85.

C. Mittel die Kinder dahin zu bringen, daß ſie Luſt zum Leſen bekommen, und gern etwas für ſich ſelbſt leſen.

§. 192.

a) Beobachtet, was §. 72, 116, 117 geſagt iſt. b) Stellet ihnen oft den Nutzen vor, den ſie ſowohl ſich als andern durch das Leſen verſchaffen können. Durch Leſen kann man viele nützliche Dinge kennen lernen, dem ſchädlichen Vergeſſen zuvorkommen und ſich oft Freude und Troſt verſchaffen. Wenn man traurig oder unluſtig zum Guten iſt, und man lieſ't dann in einem guten Buche, wie ſehr uns Gott liebet, wie gut er es allezeit, auch dann, wenn er uns Leiden zuſchickt, mit uns meinet ꝛc.; o dann wird einem oft wieder

der ſo wohl ꝛc. Wer gut leſen kann, der kann ſich und andern dieſen Troſt, dieſe Freude und Aufmunterung oft verſchaffen. Wer aber nicht gut leſen kann, der kann ſich dieſe Vortheile nicht verſchaffen. Darum pflegen auch wohl alte Leute zu ſeufzen: Ach, hätte ich doch gut leſen gelernt! c) Suchet ſie von den Vortheilen des Leſens aus ihrer eigenen Erfahrung zu überzeugen Saget ihnen deswegen oft nichts, wenn ſie etwas, das in einem Buche ſteht, fragen, oder nicht zu beantworten wiſſen; ſondern laſſet ſie es daraus vorleſen. Kann das Kind, welches fragt oder nicht zu antworten weiß, ſelbſt nicht leſen; ſo begehret in deſſen Namen ein anderes dazu, und erinnert dabei, wie nützlich das Leſen ſey. Wenn ihr wo in einem Buche angenehme und für Kinder nützliche Stücke findet, ſo bemerket dieſe, und leſet ſie euern Schülern zuweilen vor, wenn ſie nicht recht aufgeräumt ſind. Merket ihr, daß ſie dadurch aufgeheitert werden, ſo habet ihr ſchöne Gelegenheit, über die Vortheile des Leſens zu reden. d) Es iſt bekannt, wie ſehr die Kinder zum Leſen aufgemuntert werden, wenn ſie ein anderes Buch bekommen. Es wäre daher zu wünſchen, daß ihr einige nützliche Bücher hättet, worin ihr ſie zuweilen zur Aufmunterung könntet leſen laſſen. Dieſe Bücher müſſen ihnen aber nie zum Durchblättern gegeben werden, damit ihnen der Inhalt neu bleibe. *) Habet ihr auch nur ein einziges ſolches Buch,

*) Ihr werdet vielleicht hie und da einen Schulfreund finden, der euch dazu verhilft.

Buch, ſo werdet ihr ſie doch damit ſehr zum Leſen aufmuntern, wenn ihr bald dieſes bald jenes Kind zur Belohnung ſeines Fleißes darin leſen laſſet.

D. Vom Leſen des Geſchriebenen.

§. 193.

Lehret eure Schüler auch allerlei Handſchriften leſen. Dazu iſt gar nicht nöthig, daß ſie, wie in verſchiedenen Schulen Mode iſt, ein ganzes Jahr, die ganze Schulzeit mit Leſen unnützer Akten zubringen. Sie können Handſchriften auf eine Art leſen lernen, die den übrigen Unterricht noch mehr befördert. Machet zum Leſen der lateiniſchen Schrift, wie oben gerathen iſt, ſchon mit den Buchſtabirſchülern den Anfang. Wenn dieſe zu leſen anfangen, ſo ſchreibet ihnen oft einen kleinen nützlichen Spruch zur Aufmunterung im Leſen mit lateiniſchen Buchſtaben an die Tafel. Haben ſie eine Fertigkeit im Latein-leſen; ſo lehret ſie auch die deutſchen Schreibbuchſtaben kennen, und ſchreibet ihnen dann bald mit deutſchen, bald mit lateiniſchen Buchſtaben etwas Lehrreiches zu leſen an die Tafel vor. Können ſie das an der Tafel Vorgeſchriebene recht fertig leſen; ſo gebet ihnen zuweilen geſchriebene Blätter, um ſelbe während der Zeit, da ihr euch mit einer andern Klaſſe beſchäftiget, durchzuſehen, und hernach laut vorzuleſen. Fanget mit den leichteſten Handſchriften an, und gebet denen, die dieſe leſen können, immer etwas

ſchwe-

ſchwerere. Ihr könnet ihnen anfangs, wenn es euch an andern leichten Handſchriften fehlt, einige Blätter, die ihr ſelbſt geſchrieben habet, geben; oder Probeſchriften der Kinder aufbewahren, und ſie einer andern Klaſſe zu leſen vorlegen. Ihr müſſet es aber hierbei nicht allein bewenden laſſen, ſondern kleine Handſchriften von verſchiedenen Händen, z. B. Briefe, Quittungen und Rechnungen ſammeln, um eure fähigeren Schüler daran allerlei Hände leſen zu lehren.

Vierter Abſchnitt.

Von dem Unterrichte im Schreiben.

Es ſollen billig alle Kinder, ſowohl Mädchen als Buben, zum Schreiben angeführt werden: denn für alle iſt es, wo nicht nöthig, doch nützlich. Soll es aber den Kindern wahrhaft nützlich werden, ſo müſſen ſie geſchickt und geneigt gemacht werden, das Schreiben zu ihrem Vortheile zu gebrauchen; ſo müſſen ſie folglich nicht nur ſchön, ſondern auch recht ſchreiben, und kleine ſchriftliche Aufſätze verfertigen lernen.

I. Vom Schönſchreiben.

A. Erinnerungen.

§. 194.

1) Schönſchreiben heißt hier, die Schrift ſo einrichten, daß ſie leicht zu leſen iſt, und nicht unan=

unangenehm in die Augen fällt. 2) Die Buchſtaben ſind ſowohl in der lateiniſchen als deutſchen Sprache theils große, theils kleine. 3) Die kleinen ſind theils kurze, welche die Linie ausmachen: en; theils oberlange: lb; theils unterlange: gg; theils ganz lange: fſ. Unter den großen Buchſtaben gibt es keine bloß unterlange. 4) An den Buchſtaben ſind dreierlei Striche zu bemerken, welche die Beſtandtheile davon ſind: der Anſtrich, womit der Buchſtab anfängt; der Hauptſtrich, welcher ihn eigentlich ausmacht; der Fügſtrich, wodurch er mit dem folgenden verbunden wird. 5) Es muß bei keinem Buchſtaben ein überflüſſiger Strich ſeyn, auch darf kein nöthiger dabei fehlen. 6) Jeder Strich muß ſeine gehörige Dicke und Dünne haben. Alle An- und Fügſtriche müſſen fein oder dünn gemacht werden. Bei den deutſchen ſind ſie gerade, bei den lateiniſchen gebogen. Die Hauptſtriche müſſen gehörig dick, doch nicht überall gleich dick ſeyn, wie man dies aus guten Vorſchriften am beſten ſehen kann. Die gehörige Dicke und Dünne der Striche hängt meiſtens von dem rechten Halten der Feder ab. 7) Die kurzen Buchſtaben müſſen in der nämlichen Schrift alle gleich groß ſeyn. Die langen müſſen nicht zu viel und nicht zu wenig, doch alle gleich viel über oder unter die Linie gehen. Die großen müſſen nicht ungeheuer groß gemacht werden. 8) Alle Buchſtaben müſſen einerlei Lage haben, ſo daß der eine nicht mehr liegt als der andere. 9) Alle Buchſtaben eines Wortes müſſen

durch

durch Fůgſtriche an einander hangen. Die oberlangen můſſen mit den kůrzen unten, und die unterlangen mit den kurzen oben gleich ſtehen. 10) Die Reihen můſſen mit dem obern Rande des Papiers gerade und mit einander gleichlaufend ſeyn, und wenn kein Abſatz gemacht wird, eine gleiche Entfernung von einander haben. 11) Es kömmt ſehr viel auf eine gut geſchnittene Feder und auf das rechte Halten derſelben an. Sie muß weder zu kurz noch zu lang gefaſſet werden, doch kůrzer von kleinen Kindern als von großen Menſchen, weil ſie ſonſt zu ſchråg aufs Papier zu liegen kömmt. Sie muß ſo angelegt werden, daß die Breite des Schnabels flach auf dem Papiere liegt. Man faßt ſie mit dem Daumen und Zeigefinger, und låßt ſie auf dem Fleiſche unter dem Nagel des dritten Fingers ruhen. Der Daumen und die beiden erſten Finger můſſen nicht ſteif gehalten, ſondern ſo gebogen werden, daß man ſie nur gerade auszuſtrecken braucht, um einen oberlangen Buchſtaben zu machen. Die Hand muß nicht auf dem Ballen, ſondern entweder auf dem kleinen Finger allein, oder auf den beiden letzten ruhen, welche ſo viel gekrůmmt werden, daß ſie die ůbrigen an ihrer Bewegung nicht hindern. 12) Den kleinen Kindern muß der Lehrer die Feder ſchneiden. Um zu verhůten, daß ſie dieſelbe nicht zu ſtark drůcken, ſchneide er ſie etwas grob mit einem langen Schnabel und einer großen Spalte. Das Federſchneiden muß gewöhnlich außer der Schulzeit geſchehen. Um es nicht zu vergeſſen, wem jede Feder gehöre, kann der Leh-

rer

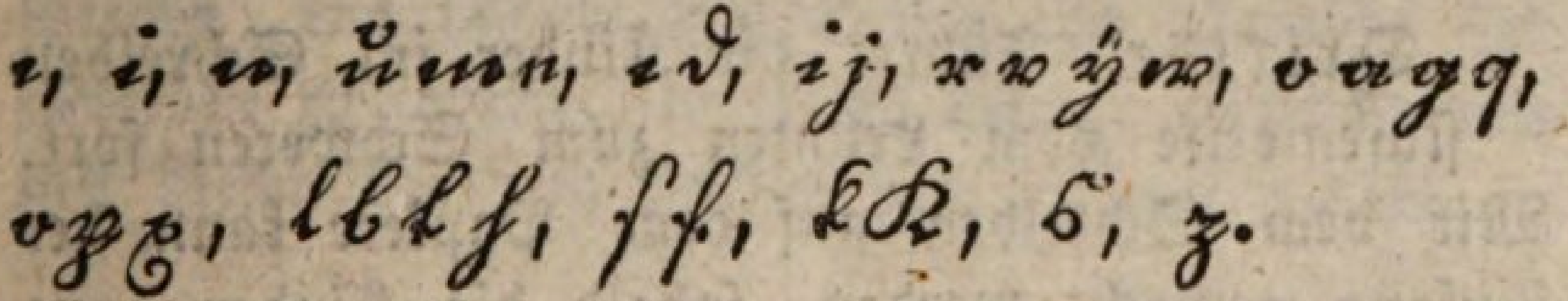
rer am Rücken derſelben eine Ziffer ſchneiden, und jedes Kind ſeine Ziffer behalten laſſen. Die größern müſſen angewieſen werden, ihre Federn ſelbſt zu ſchneiden. 13) Das Kopfhängen, Krummſitzen, Andrücken mit der Bruſt, Uebereinanderſchlagen der Kniee muß beim Schreiben ſorgfältig vermieden werden, denn es hindert nicht allein im Schreiben, ſondern ſchadet auch dem Geſichte und der Geſundheit. Das Letztere kann auch leicht der Sittlichkeit ſchädlich werden. Da bei dem Schreiben auf den Knieen das Krummſitzen nicht wohl zu vermeiden iſt, ſo muß dies den Kindern gar nicht geſtattet werden. 14) Wer Kinder Schönſchreiben lehren will, der muß ſich darauf legen, ſelbſt eine gute Hand ſchreiben zu lernen, wenn ihm dieſe noch fehlt, und ſich deswegen fleißig nach guten Vorſchriften üben, damit er ihnen ſchön vorſchreiben könne. So lange der Lehrer noch ſelbſt eine ſchlechte Hand ſchreibt, muß er den Kindern ſelbſt gar nicht vorſchreiben, ſondern ihnen gute von andern geſchriebene oder in Kupfer geſtochene Vorſchriften vorlegen, und ſie darnach ſchreiben laſſen.

B. Vor-

B. Vorſchläge die Kinder das Schönſchreiben zu lehren.

§. 195.

Erſter. Lehret die Buchſtaben nach der Ordnung ſchreiben, wie ſie aus einander entſtehen. Auf dieſe Art lernt man dieſelben am leichteſten, geſchwindeſten und am genaueſten nachmachen. Dieſe Ordnung fällt nach Verſchiedenheit der Hände etwas verſchieden aus. Bei den kleinen deutſchen iſt ſie nach einigen Händen folgende:



Zweiter. Zeiget zuerſt an der Tafel, wie die Buchſtaben müſſen gemacht werden. Dies iſt beſonders dann ſehr rathſam, wenn mehrere Kinder zugleich zu ſchreiben anfangen, weil man es an der Tafel ihnen allen zugleich zeigen kann, wie dieſer oder jener Buchſtab muß gemacht werden. Verhaltet euch hierbei auf eine ähnliche Art, wie oben vom Kennenlehren der Buchſtaben geſagt iſt. Schreibet erſt die Beſtandtheile eines Buchſtabens §. 194. n. 4. hin, und zeiget, wie aus der Zuſammenſetzung dieſer Striche ein Buchſtab z. B. ein entſtehe, und erkläret, wie ein jeder dieſer Striche müſſe beſchaffen ſeyn §. 194. n. 6. Hierbei könnet ihr zugleich zeigen, wie die Dicke und Dünne der Striche von dem Halten

der Kreide und alſo auch der Feder abhange. Es iſt nützlich, daß die Kinder den gezeigten Buchſtaben erſt an der Tafel groß mit Kreide nachziehen, um den rechten Zug zu lernen. Hernach ziehen ſie ihn auf dem Papiere ſo lange nach, bis ſie ihn etwas gut machen können. Dann werden ihnen ein oder ein paar andere zuerſt wieder an der Tafel gezeigt, wobei ihnen zugleich gewieſen wird, wie dieſe aus dem vorhin gemachten entſtehen, z. B. daß ſie ein i gemacht haben, wenn ſie über das ı einen Punkt ſetzen; ein n, wenn ſie zwei ı an einander hangen u. ſ. w.

Dritter. Führet die Kinder im Schreiben ſtufenweiſe vom Leichten zum Schweren fort. Mit dem Schreiben auf dem Papiere kann der Anfang gemacht werden, ſobald die Kinder ganz fertig buchſtabiren können. Wenn ſie die kleinen Buchſtaben alle ziemlich gut machen können, ſo laſſet ſie dieſelben erſt *paarweiſe* an einander hangen; zuerſt kurze mit kurzen, dann kurze mit ober⸗ unter⸗ und ganz langen. Hierauf ſchreibet ihnen kleine Wörter von drei oder vier Buchſtaben, und hernach längere vor. Durch dies ſtufenweiſe Fortſchreiten lernen die Kinder am leichteſten alle Buchſtaben, die zu einem Worte gehören, *ohne abzuſetzen* ſchreiben, wozu ſie gleich anfangs anzuhalten ſind. Wenn ſie anfangen Wörter mit *kleinen Buchſtaben* zu ſchreiben, ſo lehret ſie auch die großen Buchſtaben nach der Ordnung machen, wie ſie aus einander entſtehen, und ſobald ſie einen machen können, ſchrei⸗

bet

bet ihnen Wörter vor, die mit dieſem Buchſtaben anfangen, unter andern auch die Haus- und Taufnamen der Kinder. Von dem Schreiben einzelner Wörter führet ſie zum Schreiben ganzer Reihen und Sätze. Wenn ſie dieſe ſchon etwas gut ſchreiben, ſo lehret ſie auch auf die nämliche Art, wie von der deutſchen Schrift bisher geſagt iſt, das Latein ſchreiben, und übet ſie dann wechſelweiſe bald in der deutſchen, bald in der lateiniſchen Schrift, doch am meiſten in der deutſchen. Habet ihr Schüler, von denen ihr es ſicher erwarten könnet, daß ſie lange genug in die Schule gehen werden, um ſowohl das Latein als Deutſche gut ſchreiben zu lernen, ſo iſt es beſſer, daß ihr erſt mit dieſen bei dem Latein den Anfang machet.

Vierter. Gebet auf eure Schüler (beſonders auf die Anfänger) beim Schreiben fleißig Acht, ob ſie auch gehörig dabei ſitzen §. 194. 13. das Papier recht, nicht zu ſchief liegen haben, die Feder recht anlegen und halten, daſ. 11.; und wenn ihr hierin einen Fehler bemerket, ſo müſſet ihr genau darauf halten, daß er gleich verbeſſert werde, damit ſich die Kinder nicht daran gewöhnen. Es muß auch gleich anfangs darauf geſehen werden, daß die Schreibſchüler recht nach der Vorſchrift ſehen. Sie müſſen z. B. den Buchſtaben, welchen ſie wollen machen lernen, zuerſt genau betrachten, dann denſelben nachmachen, gleich darauf den nachgemachten Buchſtaben mit der Vorſchrift vergleichen, um zu bemerken, ob und in wie weit er getroffen iſt, und ihn immer

beſſer zu treffen ſuchen. Auf dieſe Art werden die Kinder anfangs nicht viel ſchreiben können; darauf iſt aber gar nicht zu dringen. Es iſt ja viel beſſer, daß ſie einige Buchſtaben, Wörter oder Zeilen gut ſchreiben, als daß ſie ganze Seiten voll kratzen.

Fünfter. Sehet fleißig nach, was die Kinder geſchrieben haben. Dies iſt nöthig, wenn ſie Fleiß und Luſt zum Schreiben behalten und gut darin voran kommen ſollen. Bei dem Nachſehen bezeigt der Lehrer dem einen ſein Wohlgefallen und dem andern ſein Mißfallen, nachdem ein jeder es verdient hat. Er zeigt den Kindern die Fehler, welche ſie gemacht haben, und zugleich, wie ſie dieſelben verbeſſern können. Er merkt aber nicht alle vorkommende Fehler auf einmal an, ſondern jedesmal nur einen oder ein paar, welche die Kinder ſchon zu verbeſſern im Stande ſind, und ſieht dann darauf, daß dieſe verbeſſert werden. Nie läßt er es ohne ſein Mißfallen zu bezeigen hingehen, wenn die Kinder ihre Schrift nicht ſo rein, als ſie konnten, bewahrt haben: denn zur Reinlichkeit im Schreiben, wodurch auch der Fortgang in demſelben ſehr befördert wird, müſſen ſie gleich anfangs gewöhnt werden. Auf das Gerade-ſchreiben ſieht er anfangs weniger, und ſo wie die Kinder größere Fertigkeit im Schreiben bekommen, immer mehr. Das Linienziehen wird mißrathen: wenn es geſchieht, ſo darf es doch nicht lange fortgeſetzt werden, weil die Kinder ſonſt nie aus freier Hand gerade ſchrei-

ben

ben lernen. Es muß mit keinem Inſtrumente geſchehen, welches Furchen ins Papier drückt. Die gezogenen Linien müſſen hernach nicht ausgemacht werden, weil dies eine Betrügerei iſt, oder ihr doch ähnlich ſieht. Um den Kindern das Geradeſchreiben zu erleichtern, mache man ihnen erſt die Schreibpacken in octavo, d. h. in der Größe des achten Theils eines Bogens; und wenn ſie in dieſen gerade ſchreiben können, ſo mache man ſie ihnen in quarto, d. h. in der Größe des vierten Theils eines Bogens.

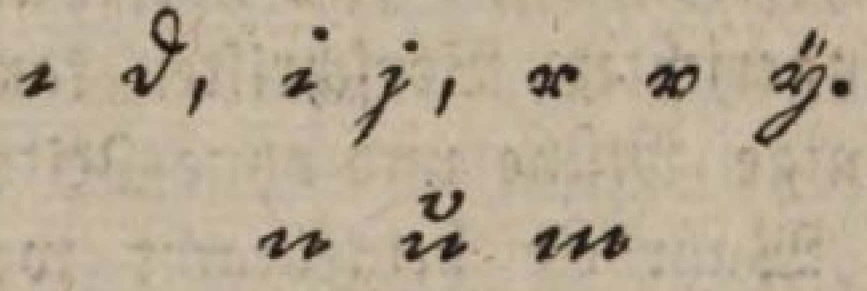
Sechster. Verfertiget für eure Schüler außer der Schulzeit gute Vorſchriften. Dies iſt weit beſſer, als wenn ihr ihnen täglich in der Schule in ihren Schreibpacken vorſchreibet. Denn 1) nimmt das tägliche Vorſchreiben viel von der Schulzeit weg, die nützlicher kann angewendet werden. 2) Bei dem täglichen Vorſchreiben iſt es nicht zu vermeiden, daß den Kindern nicht bald ſchlechter bald beſſer vorgeſchrieben werde, welches beim Schreibenlernen ſehr nachtheilig iſt. 3) Durch gut eingerichtete Vorſchriften kann den Kindern ohne einige Mühe und ohne Zeitverluſt manche nützliche Wahrheit beigebracht werden, wie aus dem Folgenden erhellen wird.

C. Anmerkungen über die Einrichtung, den Inhalt und Gebrauch der Vorſchriften.

§. 196.

1) Die kleinen deutſchen Buchſtaben (eben dies gilt auch von den lateiniſchen) können auf vier oder fünf kleine Vorſchriften vertheilt werden. Auf einer jeden werden mit vorangeſetzten Grundſtrichen einige Buchſtaben nach der Ordnung, wie ſie aus einander entſtehen, vorgeſchrieben. Die folgende Vorſchrift enthält auch einige der Buchſtaben, welche auf den vorhergehenden ſtanden; dieſe müſſen die Kinder am Ende jeder Seite wieder nachmachen, damit ſie dieſelben nicht verlernen. Die erſte Vorſchrift würde dieſemnach ungefähr ſo ausſehen:

die zweite ſo:



2) Von dem Zuſammenhangen der Buchſtaben können vier kleine Vorſchriften gemacht werden. Auf der erſten ſtehen einige kurze mit kurzen verbunden, z. B.

ꝛc.;

auf

auf der zweiten die oberlangen mit kurzen, z. B.

ba, ab;

auf der dritten die unterlangen mit kurzen, z. B.

ag, ge:

auf der vierten die ganz langen mit kurzen, z. B.

aſ, ſe.

3) Von ein= und mehrſylbigen Wörtern zuſammen werden ſechs oder ſieben Vorſchriften gemacht. Auf eine jede dieſer Vorſchriften werden einige große Buchſtaben geſetzt, mit welchen auf der nächſt folgenden einige Wörter angefangen werden. Auch kommen einige kleine einzelne Buchſtaben darauf zu ſtehen. Z. B.

der, das, den, dem, bin.

Q, Z, R, a, l, e, r.

Die nächſtfolgende Vorſchrift:

der Qual, das Ziel, das Rad.

N, M, U, Y, n, m, u, y.

Die kleinen und auch die großen Buchſtaben müſſen aus der Urſache oft wieder einzeln gemacht werden, weil die Kinder es ſonſt verlernen ſie deutlich und ſchön zu machen: darum müſſen ſie auch noch beim Schreiben ganzer Sätze angehalten

halten werden, die Buchſtaben zuweilen, z. B. einmal in der Woche, alle einzeln nach einer Vorſchrift nachzuſchreiben. Diejenigen, die ſie noch nicht gut machen, müſſen ſie mehrmal einzeln nachſchreiben.

4) Von den Vorſchriften, die ganze Sätze enthalten, müſſet ihr einen guten Vorrath haben, damit ihr die Kinder oft durch eine neue zum Schreiben aufmuntern könnet. Ihr müſſet ihnen aber auch nie eher eine andere geben, als ſie ſich recht fleißig angegeben haben, die vorhergehende gut nachzuſchreiben.

5) Bezeichnet jede Vorſchrift mit einer verſchiedenen Ziffer oder Zahl, und laſſet dieſe von euern Schülern in ihre Packen mit ſchreiben, ſo lernen dieſe nach und nach Zahlen ſchreiben; und ihr habet auch dabei den Vortheil, daß ihr bei dem Austheilen immer wiſſen könnet, welche Vorſchrift ein jedes Kind gehabt hat, und nun wieder haben muß. Ferner dienen dieſe Ziffern dazu, daß eure Schüler die Abſchrift dieſer oder jener Vorſchrift in ihren Packen leicht wieder finden können, wenn ihr mit ihnen darüber reden wollet. Habet ihr mehrere Vorſchriften von dem nämlichen Inhalte, (welches in Schulen, wo mehrere gleich fähige Schreibſchüler ſind, nöthig iſt, wenn alle eine jede Vorſchrift der Ordnung nach abſchreiben ſollen, indem nur zwei Kinder höchſtens zugleich nach einer Vorſchrift ſehen können) ſo bemerket dieſelben mit der nämlichen Ziffer, aber unter-

ſcheidet ſie durch verſchiedene Buchſtaben, z. B. 1. a. 1. b. ꝛc.

6) Die Vorſchriften, welche ganze Sätze enthalten, müſſen anfangs klein ſeyn, und nach und nach etwas größer gemacht werden. Eine jede muß etwas Ganzes, für die Kinder verſtändliches und lehrreiches enthalten. Nehmet zum Inhalte der kleineren Vorſchriften ein oder ein paar gute Sprüchwörter, kurze Sittenlehren, Schrifttexte ꝛc. wie folgende:

Müßiggang iſt aller Laſter Anfang, und hat ſchlimmen Ausgang.
Friede nährt, Unfriede verzehrt.
Unrecht leiden iſt beſſer, als Unrecht thun.
Was der Menſch ſäet, das wird er auch ärnten.
Tugend beſteht, wenn alles vergeht.
Wie kann ich das Uebel thun, und wider meinen Gott ſündigen. Joſeph.
Alle Tage deines Lebens habe Gott vor Augen, und hüte dich, daß du in keine Sünde einwilligeſt. Tobias.

Dergleichen kurze Sprüche prägen ſich durch das oftmalige Schreiben dem Gemüthe tief ein, und thun in manchen Fällen, wenn uns das Gedächtniß zur rechten Zeit daran erinnert, eine heilſamere Wirkung, als manche lange Predigten. Zu den größern Vorſchriften können etwas längere, für die Kinder lehrreiche Stellen aus der h. Schrift, oder aus einem andern guten Buche, er-

bauliche Lieder oder Verſe genommen werden. Z. B.

Wenn zur Erfüllung deiner Pflicht
Dich Gottes Liebe nicht beſeelet;
So rühme dich der Tugend nicht,
Und wiſſe, daß dir alles fehlet.
Wenn *) Vortheil, Wolluſt, Eigenſinn,
Und Stolz dir nur das Gute rathen;
So thu auch noch ſo gute Thaten,
Du haſt vor Gott den Lohn dahin.

Gebet euern fähigern Schülern auch kleine Briefe, Quittungen, Rechnungen ꝛc. von der Art, wie ihnen dieſelben wohl künftig zu machen vorkommen können, zum Abſchreiben. Durch das öftere Abſchreiben ſolcher Muſter lernen ſie nicht allein, wie ſolche Aufſätze abzufaſſen ſind; ſondern wenn ſie angehalten werden, dieſelben in ihren Schreibbüchern zu ſammeln und aufzuheben, ſo haben ſie darin eine Anweiſung, wodurch ſie ſich auch in der Folge oft helfen können.

7) Wenn ihr gut gerathene Vorſchriften an den Ecken mit Oblaten auf Pappendeckel feſt machet, ſo werden ſie ſo leicht nicht verdorben. Theilet ſie zum Anfange des Schreibens aus und nehmet ſie nach geendigtem Schreiben gleich wieder in gute Verwahrung. Je ſorgfältiger ihr ſie ſelbſt rein zu bewahren ſuchet, deſto beſſer werden die Kinder

*) vergänglicher.

Kinder eure Ermahnung, ſie nicht ſchmutzig zu machen, befolgen. Beim Austheilen einer neuen Vorſchrift erkläret den Inhalt derſelben.

8) Laſſet die Vorſchriften nicht auf einzelne Blätter, ſondern in dünne Schreibpacken von 12 oder 16 bis 20 Blättern abſchreiben. Sobald eure Schüler anfangen ganze Sätze zu ſchreiben, müſſen ſie zwei Schreibpacken haben. In der einen üben ſie ſich täglich und ſchreiben die nämliche Vorſchrift darin mehrmalen ab. Haben ſie ſich fleißig angegeben dieſelbe gut nachzuſchreiben, ſo ſchreiben ſie dieſe in die zweite Packe (welche die reine Packe heißen kann) noch einmal ſo ſauber und ſchön als möglich ab, und ſetzen das Datum dabei, wenn dies geſchehen iſt. Die reine Packe nimmt der Lehrer in Verwahrung, und gibt ſie ſeinen Schülern nur dann wieder, wenn ſie eine andere Vorſchrift darin abſchreiben, oder darin nachleſen ſollen. Nach Hauſe werden die reinen Packen nicht mitgegeben, als bis die Kinder völlig aus der Schule entlaſſen werden: dennoch ſteht ihnen frei, ſie nun und dann auf einen Tag mitzunehmen, um ſie ihren Aeltern zu zeigen. Die Abſicht dieſer Einrichtung und der Nutzen, den auch nach Entlaſſung aus der Schule manche Kinder davon haben werden, laſſen ſich leicht errathen.

II.

II. Vom Rechtſchreiben.

A. Erinnerungen über das Rechtſchreiben.

§. 197.

Zum Rechtſchreiben gehören dieſe vier Stücke: 1) Daß man die rechte Figur der Buchſtaben mache; 2) die Wörter am Ende der Reihe recht abtheile; 3) jedes Wort mit den dazu gehörigen Buchſtaben ſchreibe; 4) die Unterſcheidungszeichen gehörig anbringe.

a) Von der rechten Figur der Buchſtaben.

Folgende Wörter werden mit einem großen Buchſtaben angefangen; 1) Das erſte Wort einer Rede und eines jeden Verſes; nach einem Schlußpunkte; nach einem Doppelpunkte, wenn Worte eines Andern angeführt werden; nach einem Frag- und Rufzeichen, wenn darauf ein neuer Satz anfängt. 2) Alle Hauptwörter, und alle Wörter, die als Hauptwörter gebraucht werden. 3) Die Fürwörter, welche ſich in ſchriftlichen Aufſätzen auf die Perſon, die man anredet, beziehen. — Machet in der Mitte eines Wortes nie einen großen Buchſtaben, auch nicht im Anfange deſſelben, wenn ihr ungewiß ſeyd, ob da ein großer Buchſtab ſeyn müſſe. — Das kurze s ſteht nur am Ende einer Sylbe, und muß mit dem langen nicht ver-

verwechſelt werden. Z. B. das Haus, nicht daſ Hauſ.

b) Von der Theilung der Wörter in Sylben.

Kann ein Wort am Ende der Reihe nicht ganz ausgeſchrieben werden, ſo muß man es ſo ſchreiben, daß in jeder Reihe eine ganze Sylbe zu ſtehen kömmt, und das Binde- oder Theilungszeichen nicht vergeſſen §. 190.

c) Von den Buchſtaben, mit welchen die Wörter müſſen geſchrieben werden.

Um die Wörter mit den rechten Buchſtaben zu ſchreiben, muß man folgende drei Hauptregeln beobachten.

I. Schreibet wie es die Ausſprache erfodert. Ein jedes Wort muß mit denjenigen Buchſtaben geſchrieben werden, die man bei der rechten und reinen Ausſprache deſſelben hört. Schreibet alſo 1) nicht weniger Buchſtaben, als ihr höret; nicht Selikeit, Seuer, ſtatt Seligkeit, Scheuer, 2) Nicht mehr, als ihr höret; nicht Danck, pflantzen, ſondern Dank, pflanzen; denn man hört hier kein c und kein t. — Nicht werffen, ſondern werfen; denn man hört hier nur ein f. — Nicht Hundt, Ampt, Lammb; ſondern Hund, Amt, Lamm, denn

t, p

t, p und b werden hier nicht gehört. 3) Keine andere, als man höret; nicht keben, Pruder, Dochter, ſondern geben, Bruder, Tochter... Zweifelt ihr, ob am Ende eines Wortes ein d oder t, ein b oder p, ein g oder ch ſeyn müſſe, ſo verlängert nur das Wort, dann werdet ihr es deutlich hören können, welcher Buchſtab es ſey. Z. B. Wenn ihr Geld, Welt, Lob, Philipp, Tag, Dach, verlängert, ſo höret ihr deutlich in Gelde ein d, in Welten ein t, in loben ein b, in Philippus ein p, in Tage ein g, in Dache ein ch. Eben ſo machet es auch, wenn ihr zweifelt, ob ihr am Ende eines Wortes einen einfachen oder doppelten ſtummen Buchſtaben ſetzen müſſet. Höret ihr bei der Verlängerung des Wortes in der Mitte einen ſtummen doppelt, ſo muß es ihn auch am Ende haben, ſonſt aber nicht. Alſo muß z. B. Schiff, Mann, Herr, Schloß, Blitz ꝛc. einen doppeltſtummen Buchſtaben am Ende haben; denn man hört zwei ſtumme bei der Verlängerung in: Schiffe, Männer, Herren, Schlöſſer. Hingegen müſſen Haus, Weg, Kleid, nur einen ſtummen am Ende haben; denn man hört bei der Verlängerung in: Häuſer, Wege, Kleider, auch nur einen ſtummen. — Ob in der Mitte eines Wortes ein ſ, ß oder ſſ ſeyn müſſe, läßt ſich auch an der guten reinen Ausſprache wohl abnehmen. Wird das ſ in der Mitte leiſe geſprochen, wie in: Reiſe, Roſe, ſo iſt es das einfache ſ; wird es etwas ſcharf geſprochen, wie in Füße, Größe, ſo iſt es ß; wird es recht ſcharf

ge=

geſprochen, wie in: Flůſſe, Schlöſſer, wiſſen, ſo iſt es das ſſ. Dies ſteht niemals am Ende eines Wortes, ſondern wird da in ß verändert, wenn es in der Mitte ſſ war, z. B. die Schlůſſe, der Schluß.

II. Schreibet die abgeleiteten Wörter, wie es das Stammwort erfordert. Manche Wörter kommen von einem andern Worte her. So kömmt Aermel von Arm her. Das Wort, wovon andere herſtammen, heißt das Stammwort, wie hier Arm; die davon herkommen, nennt man abgeleitete Wörter. In den abgeleiteten můſſen 1) die ſtummen Buchſtaben bleiben, die das Stammwort hat. Schreibet alſo nicht: freuntlich, fåterlich, denn in Freund iſt ein d, in Vater ein V. 2) Můſſen auch die lauten bleiben; oder wenn die Ausſprache eine Veränderung der lauten Buchſtaben fodert, ſo muß a in å, o in ö, u in ů, e in i verändert werden. Man muß alſo ſchreiben: männlich, våterlich, wollene Kleider, das Gebirg, nicht: mennlich, veterlich, wůllene Kleider, das Gebůrg, denn dieſe Worte kommen von: Mann, Vater, Wolle, Berg, her. — Ob ein Wort ſich auf ich oder ig endigen můſſe, låßt ſich leicht entſcheiden, wenn man auf das Stammwort Acht gibt. Iſt zu dem Stammworte auch ein l hinzugeſetzt, ſo muß es ich, ſonſt aber ig ſeyn, z. B. in: ehr=lich, fleiſch=lich, wahr=lich iſt ein l hinzugeſetzt: darum můſſen ſie ſich auf ich endigen. Hingegen iſt in will=ig, freud=ig,

ruh=

ruh=ig, kein neues l zum Stammworte geſetzt, darum muß die Endſylbe ig ſeyn.

III. Wenn es ſich weder aus der Ausſprache, noch aus der Abſtammung entſcheiden läßt, wie ein Wort zu ſchreiben iſt; ſo ſchreibet, wie es der Gebrauch erfordert, d. h. man muß Acht haben, wie es von gelehrten Leuten allgemein pflegt geſchrieben zu werden. Hierüber noch einige Anmerkungen.

Obſchon v und f, t und th faſt gleich klingen, ſo will doch der Gebrauch, daß man: viel, voll, Volk, vor, ver ꝛc. mit einem v; Fenſter, Fund, Feuer mit einem f; Thal, der Thau, Thon (Erde) mit th; Ton (der Stimme), das Tau (Seil), der Tod ꝛc. mit t ſchreiben ſoll.

Die ſtummen Buchſtaben werden einfach geſchrieben nach einem langen Selbſtlauten, z. B. Haken, Reiſen; doppelt nach einem kurzen oder ſcharfen lauten, z. B. Ecke, Hacke, reiſſen ꝛc. Doch kriegen die einſylbigen Wörter, die niemals wachſen, am Ende nur einen ſtummen, obſchon ſie ſcharf ausgeſprochen werden, z. B. ab, hin, bis, man, im es, was ꝛc.

Wörter, die einen ähnlichen Laut, aber eine verſchiedene Bedeutung haben, werden oft mit verſchiedenen Buchſtaben geſchrieben. Z. B. Das

hat

hat ein s, 1) wenn es ein Geſchlechtswort iſt, z. B. das Buch; 2) wenn es ſo viel bedeutet, als: dieſes oder welches, z. B. Sieh, das (dieſes) haſt du gethan; dieſes iſt mein Buch, das (welches) ich verloren hatte. Daß hat ein ß, wenn dieſe Fälle nicht ſind. Z. B. Ich weiß, daß du es kannſt. — Den hat ein n, 1) wenn es ein Geſchlechtswort iſt, z. B. den Hut ꝛc. 2) Wenn es ſo viel heißt, als: denjenigen, denſelben oder welchen. Z. B. Wer mir gehorſam iſt, den (denſelben) werde ich lieb haben; der Hund, den (welchen) ich geſehen hatte. Denn hat nn, wenn es eine Urſache andeutet, oder ſo viel heißt, als: weil. Du mußt Acht geben, denn ſonſt lerneſt du nichts. Wen hat ein n, wenn es ſo viel heißt, als: welchen, oder was für einen, z. B. Wen ſoll ich rufen ꝛc. Wenn hat nn, wenn es eine Bedingung anzeigt. Du kannſt es, wenn du willſt. — Sein wird ohne y geſchrieben, wenn es bedeutet, daß einem etwas angehört, z. B. ſein Hut; ſonſt hat es ein y. Er will ſein Freund ſeyn. — Wieder mit ie heißt ſo viel, als: wiederum, noch einmal. Ich will es nicht wieder thun. Wider ohne e iſt ſo viel, als: gegen, zuwider. Ich habe etwas wider dich.

d) Von den Unterſcheidungszeichen.

Die merkwürdigſten Zeichen, welche in einer Schrift vorkommen, ſind §. 190. angeführt. a) Der Punkt (.) wird geſetzt nach einem Satze,

der einen völligen Sinn hat und ohne das Folgende kann verſtanden werden. Z. B. Gottes Gebothe halten iſt das einzige Mittel glücklich zu werden. — b) Der Doppelpunkt wird geſetzt: 1) Wenn die eigentlichen Worte eines Redenden angeführt werden, und die Ankündigung derſelben vorhergeht, z. B. Joſeph ſagte: Wie kann ich das Uebel thun, und ꝛc. Geht die Ankündigung nicht vorher, ſo ſteht vor und nach derſelben nur ein Strich, z. B. Wie kann ich das Uebel thun, ſagte Joſeph, und wider meinen Gott ſündigen. 2) Zwiſchen Sätzen von einer anſehnlichen Länge, die an ſich zwar vollſtändig ſind, aber dennoch ſo zuſammenhangen, daß der eine ohne den andern nicht völlig kann verſtanden werden. Z. B. Wenn im Frühjahre die Bäume blühen, die Vögel ſingen, die Felder mit ſchönem Grün bedeckt ſind, und alles wieder auflebt: ſo erinnere ich mich, daß auch mein Leib einſt aus dem Grabe wieder aufleben werde. — c) Der Strichpunkt wird gemeiniglich gebraucht vor: dennoch, aber ꝛc., und überhaupt, wenn ein Paar Sätze einige Länge haben, und ſich einander entgegen geſetzt ſind, z. B. der eine —; der andere. — d) Der Beiſtrich wird geſetzt zwiſchen Wörter und kleine Theile eines Satzes, die Deutlichkeit halber von einander müſſen unterſchieden werden. Beiſpiele hiervon kommen auf jeder Seite eines Buches vor. — e) Das Fragzeichen ſteht nach einer jeden ausdrücklichen Frage. — f) Das Rufzeichen ſteht nach den Wörtern, die eine Gemüthsbewegung, als: Freude,

Trau-

Traurigkeit ꝛc. anzeigen. z. B. Wohl uns! Ach ich Elender!

B. Vorſchläge, der Landjugend das Nöthigſte vom Rechtſchreiben beizubringen.

§. 198.

1) Bereitet eure Schüler beim Leſen allmählig zum Rechtſchreiben vor. a) Damit eure Schüler die rechte Figur der Buchſtaben gebrauchen lernen, gebet ihnen auf, Acht zu geben, ob auch wohl irgend im Anfange oder nach einem Schlußpunkte ein kleiner Buchſtab ſtände; ſo werden ſie einſehen, daß nach einem Schlußpunkte und im Anfange ein großer Buchſtab ſeyn müſſe. Lehret ſie dann, was ein Hauptwort iſt, und laſſet ſie Acht geben, ob auch Hauptwörter mit einem kleinen Buchſtaben anfangen; ſo werden ſie lernen, daß der erſte Buchſtab der Hauptwörter groß ſeyn müſſe. Fraget ſie hierauf beim Leſen oft, warum hie und da ein großer Buchſtab ſtehe, ob nicht hier z. B. in der Mitte eines Wortes, im Anfange eines Beiwortes auch einer ſeyn müſſe ꝛc. — b) Um die Kinder dazu vorzubereiten, daß ſie die Wörter mit den rechten Buchſtaben ſchreiben lernen, weiß ich (nebſt dem, daß ihr ſie anhaltet Acht zu geben, wie die Wörter in Büchern, worin die Rechtſchreibung richtig iſt, ſtehen) kein beſſeres Mittel, als das öftere Buchſtabiren aus dem Kopfe.

Laſſet deswegen oft ein Stück der Lektion, die ſie vorleſen ſollen, erſt aus dem Kopfe nach der alten Methode *) buchſtabiren. Dies kann ſo geſchehen: ein Kind ſagt die Wörter, ſo wie ſie in der Lektion nach einander vorkommen, einzeln laut und langſam vor; ein anderes buchſtabirt ſie laut mit geſchloſſenem Buche. Zum lauten Buchſtabiren wird bald dieſes, bald jenes Kind aufgerufen. Der Lehrer gibt Acht, ob es recht geſchehe, und benutzt hierbei alle Anläſſe, den Kindern die obigen drei Hauptregeln vom Rechtſchreiben beizubringen. Z. B. ein Kind nennt beim Buchſtabiren einen Buchſtaben mehr oder weniger, oder einen andern, als in der Ausſprache gehört wird; ſo ſaget ihm, daß man, um ein Wort recht zu buchſtabiren und zu ſchreiben, genau Acht haben müſſe, welche Buchſtaben in der Ausſprache gehört werden. Wörter, die man der Herleitung oder des Gebrauches wegen mit dieſen oder jenen Buchſtaben ſchreibt, werden die Kinder, ſo lange ſie noch bloß auf die Ausſprache Acht geben, unrecht buchſtabiren. Z. B. fäterlich, foll, ſtatt: väterlich, voll. Dann ſaget: du haſt nach der Ausſprache recht buchſtabirt; aber hier muß doch kein f, ſondern ein v ſeyn. Möchteſt du wiſſen, warum?

---

*) Dieſe Methode zu lernen macht den Kindern, welche zuerſt nach der neuen buchſtabirt haben, um deſto leichter und geſchwinder leſen zu lernen, keine beſondere Mühe. Sie können die Wörter in Sylben abtheilen; alſo haben ſie jetzt weiter nichts mehr zu lernen, als daß ſie die Buchſtaben jeder Sylbe einzeln nennen, welches etwas ſehr leichtes iſt.

warum? Wovon kömmt väterlich wohl her? Recht, von Vater. Vater hat ein v, darum muß väterlich auch eins haben: denn alle Wörter, die von andern herſtammen, müſſen, ſo viel es die Ausſprache leidet, die Buchſtaben des Stammwortes behalten. Dies muß ihnen durch mehrere Beiſpiele erläutert werden. Bei dem Worte: voll, das des Gebrauchs wegen etwas anders geſchrieben wird, als es eben der Ausſprache wegen nöthig wäre, merket an, daß man aus der Ausſprache und Herleitung (weil dieſe oft ungewiß iſt) nicht immer gewiß abnehmen könne, welche Buchſtaben zu einem Worte gehören; ſondern daß man auch noch auf den Gebrauch ſehen müſſe... Wiſſen eure Schüler dieſe Regeln, ſo machet ſie, ſo oft ſie beim Auswendig=buchſtabiren dawider fehlen, von neuem achtſam darauf, und fraget zuweilen: Wie ſteht das Wort da gedruckt? Warum muß der und der Buchſtabe da ſeyn, man hört ihn doch nicht deutlich in der Ausſprache? ꝛc. — c) Beim Leſen könnet ihr eure Schüler auch lehren, wo die Unterſcheidungszeichen ſtehen müſſen. Um ſie dies zu lehren, fanget bei dem Punkte an, und laſſet ſie bemerken, daß dieſer allemal nach einer Rede ſteht, die ohne das Folgende kann verſtanden werden. Fraget ſie hernach zuweilen bei einem Punkte, warum er da gemacht ſey, ob er da wohl auf der rechten Stelle ſtehe. Vom Punkte gehet zum Fragzeichen fort, und ſo nach und nach zu den übrigen. *)

Um

---

*) Findet ihr es allzu ſchwer, euern Schülern begreif=

Um eure Schüler bei dieſer Vorbereitung zu prüfen, ob ſie ſich alles recht gemerkt haben, was ihnen von der Rechtſchreibung erklärt iſt, und um ſie hierauf noch beſſer achtſam zu machen, ſchreibet zuweilen einige kurze Sätze unrichtig an die Tafel, und laſſet euch die Schreibfehler anzeigen. Z. B. Verſprig nich, waſ du nicht halden kanſt, was du Aber ferſprogen haſt, daſ halde Unverbrüchlig. Auf eine ähnliche Art könnet ihr ſie prüfen, ob ſie es recht gemerkt haben, wo ein Unterſcheidungszeichen ſtehen muß.

2) Uebet eure Schüler im Rechtſchreiben. Dieſe Uebung kann dadurch geſchehen, daß ihr ihnen etwas deutlich und langſam diktiret, und ſchriftliche Aufſätze zu verfertigen aufgebet, wobei zugleich auf die Rechtſchreibung geſehen wird. Laſſet das, was ihr diktiret, anfangs von einem Schüler auf die Tafel ſchreiben. Die übrigen geben unterdeſſen Acht, ob alles recht geſchrieben wird, und zeigen die Fehler an, welche der Anſchreiber ſelbſt nicht verbeſſern kann. Bei

lich zu machen, wo der Doppelpunkt oder Strichpunkt ſtehen muß; ſo ſaget ihnen, ſie ſollten darauf Acht geben, daß ſie den Schlußpunkt und das Fragzeichen auf die rechte Stelle ſetzen; an den übrigen Plätzen, wo ein Zeichen ſeyn muß, möchten ſie nur allezeit einen Strich machen. Merket ihr, daß ſie die Hauptwörter nicht genau werden unterſcheiden lernen, ſo haltet ſie dazu an, daß ſie im Anfange einer Schrift und nach dem Punkte einen großen Buchſtaben ſetzen, und ſonſt lauter kleine gebrauchen.

Bei den Schreibfehlern muß der Lehrer oft nachfragen, warum, wider welche Regel hier gefehlt ſey; wie und warum es ſo müſſe verbeſſert werden. Iſt dieſe Uebung eine Zeitlang fortgeſetzt, ſo laſſet das, was ihr diktiret, gleich von euern Schülern in ihre Packe ſchreiben. Die Fehler müſſen an dem in der Packe Geſchriebenen jedesmal verbeſſert werden. Wenn die Zeit es leidet, ſo ſehet die Packen einzeln durch, unterziehet die Fehler, erinnert an die Regeln, und gebet ſie zur Verbeſſerung zurück. Leidet die Zeit das einzelne Durchſehen nicht, ſo kann das Verbeſſern ſo geſchehen: a) Der Lehrer ſchreibt das Diktirte richtig an die Tafel, und jedes Kind muß ſeine Schrift darnach verbeſſern. b) Oder ein Kind buchſtabirt das Geſchriebene laut vor, nennt auch jedes Unterſcheidungszeichen, und bemerkt die großen Buchſtaben, die es gemacht, mit dem Worte: Groß. Der Lehrer erinnert zum voraus: Wenn ich dem, der laut buchſtabirt, nicht ſage, daß er was ändern ſoll, ſo hat er recht geſchrieben; wenn alſo ein Kind es anders hat, ſo iſt ein Fehler da; dieſen unterſtreiche es, wenn es ihn nicht gleich verbeſſern kann, und ändere ihn hernach. Sage ich aber dem, der vorbuchſtabirt, wie er einen begangenen Fehler verbeſſern ſoll, ſo machet es mit euerm Fehler eben ſo. Der Lehrer nimmt hernach bald dieſe bald jene Packe in die Hand, um zu ſehen, ob das Verbeſſern der Fehler treu geſchehen iſt. — Nehmet zum Diktiren, und zur Uebung an der Tafel dergleichen Stücke, als oben zu Vorſchriften angezeigt ſind, erkläret dieſe,

und laſſet ſie dann verbeſſert in die reine Packe abſchreiben.

III. Von ſchriftlichen Aufſätzen.

A. Erinnerungen über die Einrichtung einiger ſchriftlichen Aufſätze.

a) Briefe.

§. 199.

Wenn man mit jemanden nicht mündlich reden kann, ſo ſchreibt man ihm wohl, was man ihm mündlich ſagen würde, wenn man es könnte. Dieſe Schrift heißt ein Brief. Die Hauptregel beim Briefſchreiben iſt dieſe: Schreib ſo, wie es ſich für dich ſchicken würde, mit der Perſon, an die du ſchreibſt, über die nämliche Sache mündlich zu reden. Wer alſo einen Brief ſchreiben will, der muß zuvor bei ſich überlegen: 1) Was will ich ſchreiben, was iſt das erſte, zweite, was ich zu melden, zu bitten habe? 2) Wem will ich ſchreiben? 3) Wie muß ich ſchreiben, wie ſchickte es ſich für mich, dieſem das Nämliche, was ich ſchreiben will, mündlich zu ſagen, wenn er bei mir wäre? Wie pflegen geſittete und höfliche Leute, die meines Gleichen ſind, mit ſolchen Perſonen über dergleichen Sachen zu ſprechen? — Hierauf ſetze er ſich nieder, und ſchreibe alles deutlich und ſo natürlich dahin, wie er es mündlich vortragen würde.

de. Wer ſich auf dieſe Art fleißig im Briefſchreiben übt und dabei gute Muſter lieſ't, der wird bald einen guten Brief ſchreiben lernen.

Anmerkungen über einige Stücke, die beim Briefſchreiben vorkommen.

1) Das Papier muß zum voraus gerade geſchnitten werden. An beſonders vornehme Perſonen nimmt man einen ganzeu Bogen, an andere iſt ein halber Bogen genug, wenn man alles darauf laſſen kann. 2) Ungefähr einen Daumen breit von dem obern Rande des Papiers ſetzt man den Titel; und zwar a) den Haupttitel, d. h. denjenigen, der dem, an welchen man ſchreibt, ſeines Standes wegen zukömmt. b) Den Nebentitel, der ihm in Anſehung des Schreibenden zukömmt §. 202. 3) Zwiſchen dem Titel und der erſten Reihe des Briefes läßt man etwas Raum, und zwar deſto mehr, je vornehmer die Perſon iſt, an die man ſchreibt. Die Reihen fängt man gleichweit, ungefähr einen Daumen breit vom Rande zur linken Hand an. An der rechten Hand und unten bleibt man gleichfalls etwas vom Rande des Papiers entfernt. 4) Die zweite Seite darf höher angefangen werden, als die erſte. Die dritte muß aber mit der zweiten in der Höhe übereinkommen. 5) Im Briefe wird zuweilen der Titel wiederholt, aber mit einiger Veränderung. Oft wird das Beiwort zum Hauptworte gemacht. Z. B. Wenn oben im Briefe ſteht: Hochehrwürdiger, Hochzuehrender Herr; ſo ſchreibt

ſchreibt man im Briefe: Euer Hochehrwürden. Statt der Titel braucht man im Briefe oft die Fürwörter: Er, Ihm — Sie, Ihnen, Dieſelben, Hochdieſelben ꝛc. nach Unterſchied der Perſon, an die man ſchreibt. 6) An vornehme Perſonen wird der Titel beim Schluſſe des Briefes noch einmal wiederholt, und etwas mehr, als die übrigen Reihen von einander entfernt ſind, von der letzten Reihe herunter geſetzt, und weiter vom Rande zur Linken angefangen. 7) Unten zur rechten Hand, und zwar deſto niedriger, je höher die Perſon iſt, an die man ſchreibt, ſetzt man die Unterſchrift und ſeinen Namen mit den nämlichen Buchſtaben, mit welchen der Brief geſchrieben iſt. 8) Unten zur linken Hand ſetzt man den Ort und das Datum, an welchem der Brief geſchrieben iſt. Einige ſchreiben dieſe Stücke oben zur rechten Hand auf die erſte Seite des Briefes. 9) Der Brief muß nicht zu gekünſtelt, aber doch ſo gefalten werden, daß man denſelben, ohne ihn zu erbrechen, nicht losziehen kann. An vornehme Perſonen wird er wohl etwas größer gefalten, als an andere, und gemeiniglich in ein reines zugeſchnittenes Papier, welches Couvert heißt, eingelegt. 10) Die Briefe müſſen wohl verſiegelt werden. Hierzu braucht man gewöhnlich rothes Siegellack. Man kann auch Oblaten gebrauchen, wenn man nicht an Vornehme ſchreibt. 11) Auf die Einrichtung der Aufſchrift oder Adreſſe eines Briefes muß beſonders Acht gegeben werden; denn iſt dieſe nicht recht, ſo kömmt der Brief nicht an denjenigen, der ihn haben ſollte.

Die Aufſchriften oder Adreſſen können folgender Maßen gemacht werden. a) An Perſonen männlichen Geſchlechts kann man die Adreſſe allezeit mit: Dem; an Perſonen weiblichen Geſchlechts mit: Der, anfangen. b) Nach dem Worte Dem oder Der folgt der Standtitel, und der Name desjenigen, an den man ſchreibt, z. B. Dem Wohledeln Herrn Müller; Der Wohledeln Frau N. — Sind mehrere an demſelbigen Orte, die den nämlichen Hausnamen und einerlei Aemter oder Verrichtungen haben, ſo muß man auch den Taufnamen dazu ſetzen, z. B. Dem Wohledlen Herrn Anton Caspar Müller. c) Auf den Namen folgen die Ehrenämter, Würden, Bedienungen, Gewerbe ꝛc. Z. B. Dem Hochwürdigen Herrn N. Paſtor; Dem Ehrſamen N. Schreinergeſellen. d) Der Ort, wo der Brief hin ſoll, wird unten zur rechten Hand geſchrieben, z. B. zu Borken. — Sind mehrere Oerter deſſelben Namens, ſo muß man ausdrücklich dabei ſchreiben, welchen man meint, z. B. zu Neuenkirchen im Hülſen. — Iſt der Ort nicht ſehr bekannt, ſo muß man ihn durch einen andern berühmtern bekannt machen, z. B. zu Bramhar, im Kirchſpiel Bockeloh. — Iſt die Perſon, welche den Brief haben ſoll, an dem Orte, wo ſich dieſelbe aufhält, nicht bekannt genug, ſo muß man auch die Straße, wo ſie wohnt, den Herrn, bei dem ſie logirt, und zuweilen ſogar die Nummer des Hauſes, wo ſie zu finden iſt, anzeigen. Z. B. Dem Achtbaren NN. bei Meiſter N. auf der Clemensſtraße zu Münſter. e) Franco,

co, frei, (oder franco bis N.) ſetzt man zur linken Hand auf den Brief, wenn man das Poſtgeld ganz oder bis an einen gewiſſen Ort bezahlt, z. B. franco Osnabrück. Das Poſtgeld muß man zahlen, wenn man in ſeiner eigenen Angelegenheit ſchreibt. f) Iſt Geld im Briefe, oder will man nebſt dem Briefe etwas auf der Poſt oder mit dem ordinären Bothen überſchicken, ſo wird auch dieſes auf der Aufſchrift angezeigt, z. B. beſchwert mit drei Gulden. — Päckchen, Doſen und andere Dinge, die leicht können verwechſelt werden, bezeichnet man mit dem erſten Buchſtaben des Namens der Perſon, an welche es gehört, und bemerkt es zugleich auf dem Briefe, wie es bezeichnet iſt, z. B. nebſt einem Päckchen bezeichnet mit P. R. g) Ueber Sachen von Wichtigkeit läßt man ſich von der Poſt oder von dem Bothen einen Schein geben.

Einige Muſter.

1.

Ein Kind an ſeine Aeltern.

Liebe Aeltern!

Meine Hemden fangen zum Theil an für mich unbrauchbar zu werden; ich bitte euch alſo herzlich, mich mit einigen neuen zu verſehen. Wenn ich die neuen erhalte, ſo will ich die alten wieder zurückſchicken, vielleicht kann die liebe Mutter ſie für

für meine kleinen Brüder noch gebrauchen. Aus Dankbarkeit für die vielen Wohlthaten, die Ihr mir erweiſet, will ich fleißig für Euch zu Gott bethen, und mich ſo aufführen, daß ich Euch Freude mache. Ich bin

Liebe Aeltern

Münſter den 4. Aug.
1819.

Euer dankbarer und
gehorſamer Sohn N. N.

2.

Eine Wittwe an ihre Tochter.

Liebe Tochter!

Wie geht es dir bei deiner Herrſchaft? Biſt du noch gut und fromm, und hüteſt du dich, daß du in keine Sünde willigeſt, noch wider Gottes Geboth thuſt? Ich bethe täglich für dich zu Gott, daß er deiner Jugend und Unerfahrenheit durch ſeinen Beiſtand zu Hülfe komme; aber du mußt auch bethen. Fliehe den Müßiggang. Lebe mit deiner Herrſchaft und auch mit deinen Mitbedienten in Friede und Einigkeit. Suche deiner Herrſchaft Vortheil aus allen Kräften, und ſie wird dir wieder helfen, und dein Wohlſeyn befördern: und wenn ſie dir's auch nicht dankte; ſo haſt du doch Gott gehorcht und ihm geglaubt. Gott aber läßt denen, die ihn durch Gehorſam ehren, alles

zum

zum Beſten dienen. Es gehe dir an Leib und Seele wohl! dieſes wünſcht

Warendorf den 1ſten Mai
1821.

Deine treue Mutter NN.

3.

Antwort der Tochter.

Liebe Mutter!

Wie gut iſt's doch, daß Ihr ſchreiben könnet, und daß ich auch ſchreiben kann! Wir ſind ſo weit von einander; und nun können wir noch manchmal ſo herzlich mit einander reden, als wenn wir beiſammen wären. Euer lieber Brief hat mich recht geſtärkt. Ich werde die heilſamen Lehren, welche Ihr mir darin gebet, gewiß gut befolgen. Meine Herrſchaft iſt zufrieden mit mir, und ich mit ihr. Meinen Mitbedienten begegne ich höflich, wie es ſich für ein ſo junges Mädchen ſchickt; und wenn ſie manchmal auch mit Unrecht auf mich ſchelten, dann ſchweige ich ſtill: ich denke, wenn mich mein Gewiſſen nicht ſchilt; ſo werden mir unverdiente Scheltworte nicht ſchaden können.

Liebe Mutter, wenn ihr mir es nicht verdenken wolltet — In dieſem Briefe ſind 2 Thaler, die habe ich übrig, denn ich habe noch 4 Thaler baar Geld, und meine Kleidungsſtücke ſind ganz und gut. Nehmet doch dieſe 2 Thaler von mir an, und pfleget Euch in euerm Alter dafür. Ich kann Euch doch mein Lebtage nicht alle Wohlthaten ver-

gel-

gelten, die Ihr mir erzeigt habet. Nicht wahr, liebe Mutter, Ihr ſeyd doch darum nicht unwillig über

Eure

(Ort und Datum.)

gehorſame Tochter Marie.

4.

An eine adeliche Herrſchaft.

(Der Titel.)

Meiner gnädigen Herrſchaft melde ich, daß ich die mir befohlene Sache ausgerichtet habe, wie aus dem Angeſchloſſenen (der Beilage) mit mehrerem zu erſehen. Die Wirthſchaft betreffend, ſo iſt 1)

2)

3)

*)

Ich empfehle mich und die Meinigen der Fürſorge meiner lieben und gnädigen Herrſchaft, als

(Der Titel)

(Ort und Datum.)

unterthänigſter treuer Knecht

N. S.

b) Quit=

*) Hier kann man allerhand Nachrichten den Kindern erfinden helfen, und den Raum füllen.

b) Quittungen.

Dieſe ſind Scheine über die geſchehene Zahlung einer Schuld. Darin iſt zu benennen: a) Was und wie viel gezahlet. b) Von wem. c) Warum oder wofür. d) Der Vor- und Zuname desjenigen, dem die Zahlung geſchehen iſt. e) Der Ort und das Datum.

Beiſpiel.

Peter N... zahlte mir heut die den 1. Mai 1806 fällige Hausmiethe mit 10 Rthlr. 10 Sgr.

Olſen den 11ten Juni 1806.

Anton N.

c) Reverſe.

Reverſe ſind Scheine, daß eine Handlung, oder Unterlaſſung einem andern in Zukunft nicht zum Nachtheile gereichen ſolle. Hier ſind zu bemerken: 1) Die Urſache, warum. 2) Die Sache, worüber. 3) Von wem und an wen dieſer Schein ausgeſtellt worden. 4) Ort und Datum.

Beiſpiele.

1.

Daß mir unten Benennten von NN. die Erlaubniß ertheilt worden, das Heu aus meiner Wieſe über ſeinen am Helwege belegenen Kamp zu fahren, und daß ich dieſes thun werde, ohne

in

in Zukunft daraus eine Gerechtigkeit zu machen, beſcheinige ich eigenhändig.

Wolbeck den 3ten März
1806. Heinrich N.

2.

Ich Endesbenannter beſcheinige hiermit, daß mir NN. die ihm von meinem Vater geliehenen 40 Rthlr. heute richtig wieder bezahlt hat: da er aber meinem Vater darüber eine Obligation ausgeſtellt, die ich nach aller angewandten Mühe nicht wieder finden und alſo nicht zurück geben kann; ſo erkläre ich hiermit, daß dieſelbe, wenn ſie einmal ſollte wieder gefunden werden, für null und nichtig zu halten ſey.

Vreden den 2ten Nov.
1809. Bernard N.

d) Handſchriften.

Dieſe ſind Scheine, worin einer bekennt, daß er eine gewiſſe beſtimmte Summe ſchuldig ſey. Bei Abfaſſung derſelben iſt zu bemerken: 1) Wer der Schuldner ſey. 2) Wer der Gläubiger oder wem er ſchuldig ſey. 3) Die Summe der Schuld, wie auch die Münzſorte des empfangenen Geldes. 4) Die Zinſen, ob und wie viel von dem Kapital ſollen entrichtet werden. 5) Die Beſtimmung der Zeit und anderer Bedingungen, wann und wie das Kapital wieder abbezahlt werden ſoll. 6) Auch iſt oft dienlich anzumerken, wozu das Geld aufgenommen iſt. 7) Ort und Datum.

Beiſpiel.

Daß mir der Zimmermeiſter Johann N. zur Erbauung einer Scheune 25 Rthlr., ſchreibe fünf und zwanzig Rthlr. in ⅓ Stücken baar vorgeſchoſſen, ſolches beſcheinige ich nicht allein hiemit, ſondern verſpreche auch dieſe 25 Rthlr. jährlich mit 4 pro Cent zu verzinſen, und nach vorhergegangener halbjährigen Loskündigung, welche jedem Theile frei bleiben ſoll, das Kapital wieder in guter gangbarer Münze ehrlich zu bezahlen.

Eine den 13ten Decemb.
1801. Niklas N.

e) Schriftliche Contracte.

Dieſe ſind Scheine über ein zwiſchen zwei oder mehr Perſonen gemachtes Bündniß. Bei Verfertigung derſelben iſt darauf zu ſehen: 1) daß man alles, wozu ſich ſowohl der eine als der andere Theil verbindet, deutlich aufſchreibe. Zu mehrerer Deutlichkeit werden die verſchiedenen Stücke mit Zahlen 1, 2, 3, oder mit Buchſtaben a, b, c, bezeichnet. 2) Daß beide Contrahenten ihren Namen unterſchreiben, der Ort und das Datum nicht vergeſſen werden. 3) Daß jeder Theil ein gleichlautendes Exemplar des Contracts erhalte.

Beiſpiel.

Wir Endesunterſchriebene haben in unten benanntem Dato folgenden Miethskontract unter uns geſchloſſen:

1) Ich

1) Ich Anton N. vermiethe dem Gabriel N. auf ſechs Jahre mein an der langen Straße belegenes Wohnhaus nebſt dem daran gränzenden Garten. 2) Mein am breiten Wege belegenes Stück Landes, drei Scheffelſaat groß. 3) Meinen bei der alten Eiche ſtehenden Schafſtall.

Dagegen verſprach Gabriel N...

a) Mir für alle drei Theile jährlich 25 Rthlr. Miethe zu zahlen. b) Die in dem Hauſe und Schafſtalle nöthigen Reparaturen ſelbſt zu ſtehen. c) Das Stück Landes, ſo wie er es jetzt erhält, mit dem Miſte wieder liegen zu laſſen. d) Das Wohnhaus und den Schafſtall nach den verfloſſenen ſechs Jahren mir wieder in einem brauchbaren Stande zu überlaſſen.

Zu mehrerer Verſicherung haben wir beide dieſen Contract eigenhändig unterſchrieben, und einjeder hat davon ein gleichlautendes Exemplar zu ſich genommen. Welches geſchehen

Ahlen den 2ten Mai
1804. Anton N. Gabriel N.

Zeugniſſe oder Atteſtate.

Darunter verſteht man eine Anzeige über einen gewiſſen Vorfall, über die Aufführung einer Perſon ꝛc. Es iſt dabei zu beobachten: 1) Daß man darin aufrichtig nach ſeinem Gewiſſen die Wahrheit ſchreibe. 2) Daß das Zeugniß kurz und deutlich abgefaſſet werde.

Beiſpiele.

Ich Endesbenannter bezeuge hiermit, daß Johann N. gebürtig aus N. vier Jahre bei mir als Pferdeknecht gedient, und ſich während dieſer Zeit beſtändig fleißig und treu im Dienſte betragen hat.

Haltern den 1ſten Septemb.
1804. Niklas N.

2.

Johann Bernd N. iſt während ſeines Schulgehens allezeit auf die Lehren ſehr achtſam, ſtäts folgſam und gehorſam, und in allem fleißig geweſen: nur im Schreiben und Rechnen war er in etwa ſaumſelig; dies beſcheinige ich

Ort und Datum. Carl N.
Schullehrer.

Rechnungen.

Dieſe ſind mehrere nach der Ordnung benannte Forderungen. Sie werden ſo eingerichtet: 1) Das Papier wird gehörig liniirt. 2) Oben ſetzt man den Namen desjenigen, der die Rechnung zu zahlen hat; an die linke Hand das Jahr und den Tag, an welchem die Sache abgeliefert iſt; in die Mitte die Sache; an die rechte Hand den Preis, und zuletzt addirt man die Preiſe. Unten ſetzt man den Namen desjenigen, der die Zahlung zu fordern hat. Iſt die Rechnung

nung bezahlt, oder weiß man, daß man darauf die Zahlung gleich ſicher erhalten wird, ſo quittirt man dieſelbe. Um eine ſolche Rechnung gehörig aufſetzen zu können, wird erfordert, daß derjenige, der dieſelbe abfaſſen will, vorher fleißig geweſen ſey, und jedesmal, wenn er etwas geliefert hat, ſolches mit Zuſetzung des Datum und des Preiſes, wie auch, was darauf abſchläglich bezahlt worden, richtig in ein beſonderes Buch geſchrieben habe.

Bei=

Beiſpiele.

Für den Wirth N... in N. habe ich an Schreinerarbeit gemacht:

1800.		Rlr	Sg.	Df.
Aug. den 4.	Einen großen Tiſch . .	4	—	—
7.	4 Fenſterrahmen . . .	2	—	—
Septemb. 5.	Vor die kleine Stube eine neue Thüre . . .	1	10	—
7—11.	In deſſen Hauſe 2 Mann 5 Tage gearbeitet, macht Arbeitslohn . . .	1	20	—
October 7.	Einen Tiſchfuß ausgebeſſert	—	15	—
14—15.	Einige Fenſterklappen ausgebeſſert, daran mit einem Geſellen 1½ Tag gearbeitet, macht Tagelohn	—	15	—
18.	Eine Leiſte an die Thüre .	—	7	6
19.	Eine Lade unter den Tiſch	—	7	6
	Summa	10	15	—
	Darauf habe ich den 5ten Novemb. an baarem Gelde empfangen	4	20	—
	Reſtiren alſo noch	5	25	—

Georg N.
Schreinermeiſter.

2.

2.

Herr N. haben beliebt ſich von mir liefern zu laſſen:

1802.		Rtlr.	Sg.	dt.
Mai den 4.	3 Pfd. friſche Butter, das Pfund 5 Sgr. . .	—	15	—
12.	Wieder 3 Pfund . .	—	15	—
25.	Ein feiſtes Kalb, accordirt zu	1	22	6
Juni 7.	Ein Fuder Holz . .	1	20	—
9.	Wieder ein Fuder Holz	1	20	—
20.	5 junge Hühner, das Stück accordirt zu 2 Sgr.	—	10	—
Juli 14.	Ein Malter Roggen .	6	—	—
	2 Scheffel Weizen . .	1	10	—
Auguſt 19.	Ein Faß Butter wog 49 Pfd., 7 Pfd. 1 Rthlr.	7	—	—
	Summa	20	22	6

Epe den 23. Aug. 1802.

Schulte N.

Obige 20 Rthlr. 22 Sgr. 6 dt. habe ich richtig erhalten den 25. Mai 1803.

Schulte N.

B. Bor-

B. Vorſchläge die Kinder zur Verfertigung ſchriftlicher Aufſätze anzuführen.

§. 200.

Der Mangel an Nachdenken, an Fertigkeit ſich in der hochdeutſchen Sprache auszudrücken, und an Uebung im Schreiben aus dem Kopfe ſind die vornehmſten Urſachen, warum es Kindern ſchwer fällt, auch über ganz bekannte Sachen ihre Gedanken ordentlich zu Papier zu bringen. Um ſie alſo zur Verfertigung ſchriftlicher Aufſätze anzuführen; müſſet ihr ſie 1) zum Nachdenken gewöhnen. 2) Sie in der Schule gutes Deutſch ſprechen, und oft etwas mündlich erzählen laſſen, um es ihnen zu erleichtern, ſich in der guten deutſchen Sprache auszudrücken. 3) Sie fleißig im Schreiben aus dem Kopfe üben. Dies machet ſo: Wenn ihr etwas erkläret, und euch darauf durch Examiniren verſichert habet, daß eure Schüler es verſtehen, ſo diktiret ihnen hierüber einige, anfangs ganz leichte, und hernach immer etwas ſchwerere Fragen, und laſſet dieſelben ſchriftlich beantworten. Diktiret ihnen aus der nämlichen Abſicht auch oft Fragen über bekannte Dinge, die im gemeinen Leben vorkommen. Z. B. Wozu nutzen die Eichbäume, die Bienen, die Pferde? ꝛc. Was für Arbeiten müſſen an dem Flachſe geſchehen, ehe man es ſpinnen kann? Was muß hierauf noch geſchehen, ehe ein Hemd fertig wird? Welche Arbeiten müſſen an einem Acker geſchehen, wenn

wenn gutes Korn darauf wachſen ſoll? ꝛc. — Haben eure Schüler dieſe Uebung eine Zeitlang fleißig fortgeſetzt, und dadurch einige Leichtigkeit erhalten, ſich ſchriftlich auszudrücken; ſo gebet ihnen auch Anweiſung die oben angeführten ſchriftlichen Aufſätze zu verfertigen. Dies könnet ihr ſo anfangen. Leſet ihnen zuerſt ein Muſter eines kleinen Briefes vor, und erkläret dabei, wie ein Brief eingerichtet werden müſſe; was man zu überlegen habe, um einen guten Brief zu ſchreiben. Saget ihnen hierauf einen ähnlichen Inhalt zu einem Briefe, und laſſet es euch von einem oder mehrern ſagen, wie ſie dieſes demjenigen, an welchen ſie ſchreiben wollen, mündlich ſagen wollten, wenn ſie perſönlich zu ihm kämen. Gebet ihnen hierbei die nöthigen Erinnerungen, wie es ſich am beſten für ſie ſchicke, dieſes einer ſolches Perſon mündlich zu ſagen, und folglich auch zu ſchreiben, und laſſet dann den Brief aufſetzen. Eben ſo machet es auch die nächſten Male. — Der Inhalt, welchen ihr euern Schülern zu einem Briefe angebet, muß immer bekannte Sachen betreffen. Es können dazu genommen werden gewiſſe Vorfälle, welche die Kinder erlebet, Geſchichten, die ſie gehört oder geleſen haben, nützliche Lehren, die ihnen beigebracht ſind, z. B. wie die Bienen gepfleget, die Bäume gepflanzet und gepfropfet werden müſſen, wie ſchädlich das Lügen ſey ꝛc. Zuweilen überlaſſet es der Willkühr eines jeden Schülers, was und wem er ſchreiben will. — Die obigen Anmerkungen über beſondere Stücke, welche beim Briefſchreiben vorkommen,

könnet ihr euern Schülern nach und nach beibringen.

Bei der Anweiſung zur Verfertigung der übrigen kleinen Aufſätze müſſet ihr ungefähr eben ſo verfahren, wie eben von der Anweiſung zum Briefſchreiben geſagt iſt. Wie eine Rechnung eingerichtet werden muß, könnet ihr zuerſt am beſten an der ſchwarzen Tafel zeigen.

Die ſchriftlichen Beantwortungen und Aufſätze der Kinder müſſen fleißig nachgeſehen und entweder ſchriftlich oder wenigſtens mündlich verbeſſert werden. Dabei müſſet ihr anfangs ganz gelinde verfahren, damit ihr ihnen die Luſt zu dieſer Arbeit nicht benehmet. Seyd anfangs recht wohl zufrieden, wenn das Geſchriebene wahr, verſtändlich und von groben Fehlern wider die Rechtſchreibung frei iſt. Die bequemſte Zeit, die Schriften nachzuſehen, habet ihr nach der Schule zu Hauſe. Zuweilen könnet ihr ſie auch in der Schule von den Kindern vorleſen laſſen, und dann gleich einem jeden ſagen, was es gut oder nicht gut gemacht hat.

C. Klug-

C. Klugheitsregeln,

die der Lehrer ſeinen Schülern gelegentlich beibringen kann.

§. 201.

1) Laſſet euch allezeit eine Quittung geben, wenn ihr etwas Beträchtliches gezahlt habet, und gebet demjenigen, der euch etwas zahlet, auch eine.

2) Müſſet ihr oft an eben denſelben etwas zahlen, ſo machet euch ein kleines Buch, und laſſet euch darin jedesmal quittiren.

3) Kann einer ſelbſt nicht ſchreiben, ſo muß er einen andern erſuchen, die Quittung ſtatt ſeiner zu unterſchreiben. Dieſer muß dann nebſt des andern Namen auch ſeinen eigenen unterſchreiben, und dabei anmerken, daß er des andern Namen mit deſſen Vorwiſſen geſchrieben habe.

4) Wenn ihr eine größere Summe ausleihet, ſo laſſet euch darüber eine Obligation gerichtlich verfertigen. — Auch Contracte von beſonderer Wichtigkeit laſſet gerichtlich aufſetzen.

5) Empfanget ihr z. B. von der Poſt etwas in einem Beutel oder ſonſt Verſchloſſenes, z. B. einen Beutel mit der Aufſchrift: 100 Rthlr.; und es wird über den Empfang ein Schein von euch verlangt; ſo beſcheiniget nicht, daß ihr das in dem Beſchluß Enthaltene, z. B. 100 Rthlr. empfangen habet; denn ſie könnten wohl nicht darin ſeyn; ſondern ſchreibet: Ich Untenbenannter beſcheinige hiermit, daß ich den 18ten December

180zwei

180zwei von dem königlichen Poſthauſe einen Beutel, worin laut der Aufſchrift 100 Rthlr. ſeyn ſollen, wohl verſiegelt empfangen habe.

6) Erlaubet ihr jemanden etwas, woraus er oder die Seinigen mit der Zeit zu euerm Schaden ein Recht machen könnten, ſo laſſet euch einen Revers geben. Erlaubt euch ein anderer ſo etwas, ſo gebet ihm auch einen, und ſchreibet es dann auch an, daß ihr ihm denſelben gegeben habet.

7) Hütet euch, daß ihr in Atteſten nicht wider die Wahrheit ſündiget.

8) Euern Briefwechſel müſſet ihr vor euern Aeltern nicht verheimlichen, und etwas von Wichtigkeit weder mündlich noch ſchriftlich verſprechen, ohne eure Aeltern oder Vormünder zum Voraus um Rath zu fragen.

9) Quittungen und andere Schriften, die euch in Zukunft nützlich ſeyn können, ſtecket nicht vor die Fenſter oder unter die Bühnen; ſondern verwahret dieſelben an einem trockenen Orte, in einem beſondern Laden oder Käſtchen.

10) Wenn ihr etwas abliefert, das ihr verkaufet oder für andere verfertiget habet, oder wenn ihr ſonſt einem etwas abverdienet, ſo ſchreibet dieſes gleich mit Tag und Datum an, damit ihr hernach eine gute Rechnung verfertigen könnet: und wenn ihr die Zahlung empfangen habet, thut es gleich nicht nur wieder aus, ſondern ſchreibet auch dabei; Gezahlt.

11) Vor empfangener Zahlung gebet nicht leicht eine quittirte Rechnung aus den Händen.

12) Haltet euch ein Verzeichniß davon, was ihr ſchuldig ſeyd, und ſuchet es, ſobald als möglich iſt, ganz oder doch zum Theil zu zahlen. Wer Schulden bezahlt, vermehrt ſein Gut.

13) Schreibet das, was ihr längere Zeit im Kopfe behalten müſſet, oder doch gern behalten wollet, nicht auf einzelne Blätter, ſondern in ein beſonders dazu verfertigtes Buch.

In einer Haushaltung ſind folgende drei Bücher nützlich: 1) Ein Foderungs- und Schuldenbuch, worin verzeichnet wird, was man von andern zu fodern hat, und was man andern zu zahlen ſchuldig iſt. 2) Ein Einnahme- und Ausgabe-Buch, worin man Tag vor Tag anſchreibt, was man an baarem Gelde ausgibt oder einnimmt. Auf die Seite des Buches zur linken Hand pflegt man die Einnahme und auf die zur rechten die Ausgabe zu ſchreiben. Es iſt gut, wenn auch die Frau im Hauſe ein beſonders Buch hält, worin ſie alle ihre Ausgaben für die Wirthſchaft anſchreibt. Der Mann braucht alsdann nur beim Schluſſe des Monats die Summe des von der Frau ausgegebenen Geldes aufzuſchreiben. Am Ende einer jeden Seite ſetzt man die Summe des Ganzen, was auf der Seite enthalten iſt. Am Ende des Monats werden die einzelnen Summen (wenn auf mehrern Seiten welche vorkommen) zuſammen addirt; wo es ſich

dann zeigt, ob und wie viel die Einnahme größer iſt als die Ausgabe, und wo dann überlegt wird, ob und welche Ausgaben vermieden oder nützlicher können verwendet werden. Ein Hauswirth, der ein ſolches Buch hält, wird ſich dadurch manche Verlegenheit erſparen. 3) Ein Hausprotocoll, d. h. ein Schreibbuch von etwa ein paar Buch Papier mit einem ſtarken Umſchlag, worin alles aufgeſchrieben wird, was (außer dem oben Genannten) einem Hauswirthe vorkömmt, und zu behalten nützlich iſt, z. B. das Jahr und den Tag an welchem er verheirathet iſt; an welchen ſeine Kinder geboren, getauft, gefirmt, oder zum erſten Male zur h. Communion gegangen ſind; an welchem einer aus den Seinigen von einer ſchweren Krankheit wieder aufgeſtanden oder geſtorben iſt. Dann auch, was er vom Ackerbaue, von der Viehzucht, der Bienenpflege, vom Holzbau ꝛc. entweder aus eigener Erfahrung oder von andern Nützliches gelernt hat. Dieſes Buch kann noch nach ſeinem Tode ſeinen Kindern ſehr nützlich ſeyn. Es wird dieſes, wie auch das Forderungs- und Schuldenbuch hinten mit einem Regiſter verſehen, damit man alles leicht darin wieder finden könne. Nebſt dieſen drei Büchern wird der Hauswirth, der ſein und der Seinigen ewiges Heil lieb hat, ſich auch noch ein chriſtliches Sittenbuch halten, d. h. ein Buch, worin er diejenigen Lehren und Lieder, die er zu ſeiner und der Seinigen Belehrung, Erbauung und Beſſerung vorzüglich nützlich findet, ſich aufzeichnet oder doch anmerket, wo ſie zu finden ſind.

D. Ti-

D. Titeltabelle.

§. 202.

	Titel zu Anfang des Briefes.	Im Briefe und am Schluſſe deſſelben.
1. An einen König.	Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König, Allergnädigſter König und Herr!	Euer Königlichen Majeſtät.
2. An einen Königlichen Prinzen.	Durchlauchtigſter (Kron-) Prinz! Gnädigſter Fürſt und Herr!	Euer Königlichen Hoheit.
3. An einen Fürſten.	Durchlauchtigſter Fürſt! Gnädigſter Fürſt und Herr!	Euer Durchlaucht.
4. An einen Biſchof.	Hochwürdigſter Biſchof! Gnädiger Herr!	Euer Biſchöflichen Gnaden.
5. An einen Grafen.	Hochgeborner Graf, gnädiger Graf u. Herr! *)	Euer Hochgeboren.

5. An

*) Wäre der Graf zugleich Miniſter, ſo würde der Titel zu Anfang des Briefes lauten: Hochgeborner Graf, Hochgebietender Herr Staats- und (Juſtiz-) Miniſter. Im Context und am Schluſſe des Briefes erhalten Miniſter den Titel: Ew. Excellenz. Auch andere hohe Staats- und Hofbeamte, die mit den Miniſtern gleichen Rang haben, z. B. General-Lieutenants u. ſ. w., erhalten den Titel Excellenz.

Man ſchreibt auch häufig an hohe Staats-Behörden, ohne an die Perſonen, die an deren Spitze ſtehen, zu nennen, z. B. „dem hohen Miniſterium des Innern erlaubt ſich Unterzeichneter ehrerbietig

6. An einen Freiherrn oder ſonſt einen Herrn von Adel, an Präſidenten und ähnliche hohe Staatsbeamte, auch wenn ſie nicht von Adel ſind.	Hochwohlgeborner (Freiherr), Hochzuverehrender (gnädiger) Herr! *)	Euer Hochwohlgeboren.
7. An einen Dechant, Canonikus, Paſtor ꝛc.	Hochwürdiger, Hochzuehrender Herr! (Dechant)	Euer Hochwürden.
8. An Geheime-Räthe, Hof- und Regierungs-Räthe, Doctoren, Profeſſoren und jene, welche ungefähr von gleichem Range, wenn ſie weltlichen Standes und nicht von Adel ſind.	Wohlgeborner, Hochzuehrender Herr Geheimer Rath! (Hofrath)	Euer Wohlgeboren.

Die

vorzutragen." — „Dem Hohen Ober-Präſidium zeige ich gehorſamſt an." Der Königl. Hochlöbl. Regierung u. ſ. w. Dem Königl. Hochlöbl. Ober-Landgerichte ꝛc. Dem Hochwürdigen General-Vikariat ꝛc. — Dem Königl. Wohllöbl. Land- u. Stadt-Gerichte ꝛc. — In allen dieſen Fällen kömmt ein derartiger Titel etwa zwei Finger breit von dem obern Rande des Bogens zu ſtehen, und etwa doppelt ſo weit tiefer unten beginnt der fernere Inhalt des Briefes.

*) Sind die Freiherrn u. ſ. w. zugleich Domherren oder geiſtliche Ordensritter, ſo ſetzt man am Anfange des Briefes zum voraus Hochwürdiger, z. B. Hochwürdiger, Hochwohlgeborner Freiherr u. ſ. w.

Auch an Fabrikanten, Kaufleute, Künſtler u. ſ. w. ſchreibt man: Wohlgeborner; Hochedelgeborner, Hochedler oder Wohledler ſind nicht mehr gebräuchlich. An gemeine Bürger, Handwerker, Bauern ꝛc. ſchreibt man: Achtbarer oder Wohlachtbarer. Aeltern an ihre Kinder, Kinder an Aeltern, Freunde an Freunde, laſſen im Briefe (nicht in der Adreſſe) die Haupttitel weg, und behalten die Nebentitel, z. B. Liebſte Aeltern; Lieber Sohn, Freund ꝛc. Die Standtitel der Frauenzimmer werden nach den Standtiteln ihrer Väter und auch ihrer Männer eingerichtet... Wenn man an eine vornehme Perſon zu ſchreiben hat, und den Titel nicht genau weiß, ſo erkundige man ſich zuerſt darnach. In der Unterſchrift richtet man ſich nach dem Haupt- und Nebentitel; ſo ſchreibt man in Briefen an ſeinen Landesherrn: Unterthänigſt gehorſamſter Diener; an hohe Standesperſonen: Unterthänig-gehorſamſter Diener; an Obrigkeiten: Pflichtſchuldigſter, oder gehorſamſter; an Perſonen gleichen Standes: Ergebener, oder dienſtwilliger; an Perſonen eines etwas höhern Standes: Gehorſamer, oder ganz gehorſamer; hohe Perſonen ſchreiben an niedrigere: Wohlgeneigter; Aeltern an ihre Kinder: Treuer Vater, oder: Treue Mutter; Kinder an ihre Aeltern: Gehorſamer Sohn, oder gehorſame Tochter.

Fünfter Artikel.

Vom Rechnen.

I. Warum ſoll die Landjugend das Rechnen lernen.

§. 203.

Es iſt der Landjugend beſonders nützlich, daß ſie auch im Rechnen unterwieſen werde, denn 1) iſt die Uebung im Rechnen eines der beſten Mittel, die Kinder zur Aufmerkſamkeit und zum Nachdenken zu gewöhnen. §. 109. 2) Kann man ſie beim Rechnen am beſten dahin bringen, daß ſie nicht bloß auf ihren gegenwärtigen, ſondern auch auf den zukünftigen Vortheil und Schaden ſehen, und daher in ihren Unternehmungen vorſichtiger werden. 3) Werden ſie durch das Rechnenlernen in den Stand geſetzt, ſich leicht und geſchwind ſelbſt zu helfen, wenn ſie etwas ausrechnen ſollen. Soll aber das Rechnenlernen den Kindern dieſe Vortheile bringen, ſo iſt es nicht einerlei, wie ſie dazu angeführt werden. Auf eine gute Methode kömmt auch hier alles an. Da es verſchiedene Rechenbücher gibt, die der Lehrer zu ſeinem eigenen Unterrichte gebrauchen kann, und die meiſten es ſchon gelernt haben, oder von jemanden mündlichen Unterricht darin nehmen werden, ſo will ich mich nur vorzüglich auf die Methode einſchränken.

II. Allgemeine Einnerungen über die Methode das Rechnen zu lehren.

§. 204.

1) Haltet eure Schüler, wenn ihr ſie zum Rechnen anführen wollet, nicht mit der Erklärung der Rechenkunſt, mit den Eintheilungen und Erklärungen der verſchiedenen Zahlen und Rechnungsarten auf; ſondern fanget gleich mit der Uebung an, d. h. lehret ſie zählen, die Ziffern kennen, ſchreiben, leſen u. ſ. w. Die Erklärungen und Eintheilungen dienen den Kindern anfangs zu nichts, und geben dem Rechnenlernen ein fremdes, beſchwerliches und mißfälliges Anſehen. Wenn ſie einmal etwas rechnen können, ſo ſind ihnen dieſelben leicht beizubringen.

2) Zeiget ihnen nicht gleich, wie ſie bei Auflöſung eines Exempels z. B. aus der Addition praktiſch verfahren müſſen; ſondern laſſet ſie erſt darüber nachſinnen, vielleicht verfallen ſie ſelbſt auf die eine oder andere Manier ſich zu helfen. Geſchieht dieſes, ſo laſſet ſie das Exempel auf die erfundene Manier machen; und zeiget ihnen hernach, wie ſie es leichter machen können. Iſt es ihnen zu ſchwer, ſich ſelbſt zu helfen, ſo bringet ſie auf die Spur.

3) Seyd nicht damit zufrieden, daß ſie die Manier wiſſen, wie dieſes oder jenes zu machen iſt; ſondern ſuchet ſie auch, ſo viel möglich, dahin

zu bringen, daß ſie den Grund davon einſehen. Dieſen werden ſie oft ſelbſt finden, wenn ihr ſie darauf zum Nachdenken bringet. Z. B. Warum man bei der Addition das im Sinne hält und auf den zweiten Platz ſetzt, was über 9 herauskömmt; warum man bei der Subtraction 12 und nicht 3 bekömmt, wenn man zu 2 Einern einen Zehner leihet.

4) Uebet ſie ſelten in bloß unbenannten Zahlen, ſondern laſſet es Nüſſe, Schafe, Rthlr. ꝛc. ſeyn, die ſie addiren, ſubtrahiren u. ſ. w.

5) Gebet auch ein Exempel auf, worin Zahlen von verſchiedener Benennung, z. B. Rthlr., Sgr., Deute vorkommen; dabei müſſet ihr ſie zugleich lehren, wie viel Deute auf einen Sgr., wie viel Sgr. auf einen Rthlr. — wie viel Loth auf ein Pfund gehen... Machet ſie zugleich mit den in eurer Gegend gangbaren Münzſorten bekannt. Die Preiſe der Waaren, das Jahr= oder Taglohn, und was ihr ſonſt zu berechnen aufgebet, ſuchet ſo anzugeben, wie ſie in eurer Gegend gangbar ſind, damit die Kinder die gewöhnlichen Preiſe der Dinge kennen lernen.

6) Uebet ſie meiſtens nur in ſolchen Exempeln, welche in ihre eigenen oder ihrer Aeltern Umſtände und Geſchäfte einſchlagen. Wählet unter andern auch ſolche, wobei ihr Gelegenheit nehmen könnet, ſie zu belehren, wie ſich einer in ſolchen Umſtänden leicht Schaden oder Vortheil thun kann; damit

mit ſie früh darüber nachdenken lernen. Solche Exempel werden einige in der Folge vorkommen.

7) Plaget ſie nicht mit zu großen Exempeln. Sie werden ſelten etwas zu berechnen haben, was über die Tauſende kömmt. Verſchonet ſie daher mit Rechnungen von Millionen, Billionen, welche das Rechnen ſchwer machen und ihnen ſelten oder nie vorkommen werden.

8) Gehet beim Rechnenlehren, wie bei jedem andern Unterrichte, nie eher weiter, bis eure Schüler das Vorhergehende recht verſtanden haben und hinlänglich darin geübt ſind.

9) Fanget das Rechnen im Kopfe mit ihnen an, ehe ſie noch an der Tafel rechnen können, und ſetzet es auch bei der Uebung an der Tafel noch beſtändig fort: denn das Rechnen im Kopfe übt am meiſten im Denken, und kömmt im gemeinen Leben oft zupaſſe.

10) Um ihnen das Rechnen im Kopfe und auch an der Tafel mehr zu verſinnlichen, ſorget dafür, daß ihr immer eine Menge Dinge, die man zählen kann, bei der Hand habet, und nehmet damit eben daſſelbe vor (oder laſſet es von den Kindern thun), was ſie im Kopfe oder an der Tafel thun ſollen. Hierzu ſcheinen mir in einer Schule, wo mehrere Kinder zugleich unterrichtet werden müſſen, die Stöckchen, Bündchen und Bunde ꝛc. am brauchbarſten zu ſeyn. —

Man

Man nimmt nämlich dazu zehn Stöckchen, die ungefähr ſo dick ſind als eine Spulfeder, und etwa einen halben Fuß lang. Nebſt dieſen 10 einzelnen Stöckchen nimmt man 10 andere dergleichen Stöcke und bindet dieſe 10 mit einem Faden ſo zuſammen, daß ſie nicht von einander fallen, daß man ſie aber auch leicht wieder losbinden und einzeln gebrauchen kann. Dieſe 10 zuſammen gebundenen Stöckchen werden ein Bündchen genannt. Solcher Bündchen, deren jedes 10 Stöckchen enthält, macht man nebſt dem einen, welches man leicht wieder losbinden kann, noch 10 andere, welche ganz feſt gebunden werden. Dieſe 10 feſt gebundenen Bündchen werden wieder mit einem Faden zuſammen gebunden, daß man ihn leicht losziehen und die Bündchen einzeln gebrauchen kann. Die 10 zuſammen gebundenen Bündchen werden ein Bund genannt. Man kann (ganz nöthig iſt dies nicht) ſich nebſt dem einen Bunde noch 10 andere machen und dieſe ſo zuſammenbinden, daß man den Faden leicht losmachen und die Bunde einzeln gebrauchen kann. Solche 10 zuſammen gebundene Bunde werden ein Päckchen genannt. Jedes Stöckchen bedeutet einen Einer; jedes Bündchen einen Zehner, weil 10 Stöcke darin ſind; jedes Bund ein Hundert, weil 10 Bündchen, jedes von 10 Stöcken, alſo in allem 100 Stöcke darin ſind; jedes Päckchen bedeutet Tauſend, weil 10 Bunde, jedes von 100 Stöcken, und alſo in allem 1000 Stöcke darin ſind. Man kann ſich auch leicht in Gedanken vorſtellen 1) 10 zuſammen gebundene

bundene Päckchen, welche ein 10faches Päckchen heißen, und zehn tauſend bedeuten; 2) 10 zuſammengebundene zehnfache Päckchen, welche ein 100faches Päckchen heißen, und hundert tauſend bedeuten; 3) 10 zuſammengebundene 100fache Päckchen, welche ein Pack heißen, und tauſend mal tauſend, oder eine Million bedeuten. — Durch dieſe Stöckchen, Bündchen, Bunde ꝛc. kann den Kindern beim Rechnen alles klar und deutlich vor Augen gelegt werden, was ihnen anfangs ſchwer zu faſſen iſt, z. B. a) was man unter Einer, Zehner, Hunderte, Tauſende verſteht, wovon den Kindern richtige und deutliche Begriffe ſo ungemein nöthig und nützlich ſind, indem dieſe Begriffe nach ihrer verſchiedenen Beſchaffenheit entweder Licht oder Dunkelheit über die ganze Rechenkunſt verbreiten. b) Wie das Addiren, Subtrahiren ꝛc. müſſe angegriffen werden. Das Verſinnlichen durch die Stöckchen und Bündchen macht, wenn es recht geſchieht, den Kindern das Rechnenlernen ungemein angenehm.

11) Für den größten Haufen eurer Schüler iſt es genug, wenn ſie die 4 Species und die Regel de Tri auf die in ihren Umſtänden meiſtens vorkommenden Fälle fertig anwenden können. So weit müſſet ihr ſie auch, gemäß unſrer Schulverordnung, in der Schule zu bringen ſuchen.

12) Um ſie die Aufgaben richtig auflöſen zu lehren; führet ſie an, daß ſie jedesmal vor der Auflöſung nachdenken: a) Was wird zu finden ver=

verlangt? b) Was iſt hier gegeben oder bekannt? c) Wie finde ich das Verlangte aus dem Gegebenen? Nach welcher Regel? d) Was muß zuerſt geſucht oder ausgerechnet werden? Was darauf? Wenn ſie öffentlich an der ſchwarzen Tafel rechnen, ſo laſſet ſie dieſe Fragen laut thun und laut beantworten: rechnen ſie aber für ſich allein in der Stille, ſo laſſet ſie in ihre Packen, oder auf ihre Rechentäfelchen oft die Antworten auf dieſe Fragen hinſchreiben, z. B.: Hier wird zu finden verlangt ꝛc. Es iſt hier bekannt ꝛc. Dies muß nach der umgekehrten Regel de Tri gemacht werden, weil ꝛc. — Auch wenn ſie allein rechnen, müſſen die einzelnen Berechnungen gehörig abgetheilt, und in guter Ordnung geſchrieben werden.

13) Laſſet eure größern Rechenſchüler eine Schreibpacke machen, und haltet ſie an in derſelben die vornehmſten Regeln der Rechenkunſt, wie auch mehrere der aufgelöſten Rechenexempel, die zur Erläuterung dieſer Regeln dienen, rein und ordentlich aufzuſchreiben. Dieſe Schreibpacke kann ihnen nicht nur zu der Zeit, da ſie noch zur Schule gehen, ſondern auch noch lange nachher in mehrern Fällen ſehr nützlich ſeyn.

14) In der Rechenkunſt pflegt man Kürze halber folgende Zeichen zu gebrauchen: a) Das Additionszeichen iſt ein ſtehendes Kreuz (+), welches ſo viel heißt als plus oder und, z. B. 2 + 4 heißt, 2 plus 4 oder 2 und 4 zuſammen genommen. b) Das Subtractionszeichen iſt ein

ein Querſtrich (—), welcher hier ſo viel heißt als minus oder weniger, z. B. 4—2 heißt 4 minus oder weniger 2. c) Das Multiplicationszeichen iſt ein ſolches Kreuz (×), welches ſo viel heißt als mal, z. B. 4×8 heißt 4 mal 8. d) Das Diviſionszeichen ſind zwei Punkte (:); welche hier ſo viel heißen als durch, worunter dividirt verſtanden wird, z. B. 4:2 heißt 4 dividirt durch 2. e) Das Gleichheitszeichen ſind zwei gleichlaufende Striche (=), welche ſo viel heißen als, iſt gleich, z. B. 4=2+2 heißt, 4 iſt gleich 2+2. f) Das **x** bedeutet, daß eine Zahl noch unbekannt iſt und geſucht werden ſoll.

℔ Pf. heißt Pfund. Lt. Loth. ℛ Rthl. Reichsthaler. Fl. Florin. Gl. Gulden. ß. Schilling. St. Stüber. gGr. Gutegroſchen. Mgr. Mariengroſchen. Sgr. Silbergroſchen. dt. Deut. oder Pfenning.

III. Von der Anleitung zum Rechnen in ganzen Zahlen.

A. Zählen.

§. 205.

Können eure Schüler noch nicht zählen, d. h. die Zahlen, wie ſie wachſen, nach einander herſagen; ſo lehret ſie dies an ſinnlichen Dingen; laſſet ſie die Buchſtaben an der Tafel, die Finger an ihren Händen, die Kinder auf einer Bank, Bohnen,

nen, Stöckchen ꝛc. zählen, oder zählet ſie ihnen vor. Dies kann zur Aufmunterung zwiſchen den andern Lektionen geſchehen. Anfangs laſſet ſie nicht weiter als bis 10, dann bis 15, 20, 30 und allmälig bis 100 zählen. Laſſet ſie auch zuweilen wieder zurückzählen; z. B. 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1. Haben ſie bis 20 zählen gelernt, ſo können ſie von 20 anfangen wieder zurück zu zählen, 19, 18, 17 u. ſ. w.

B. Erſte Uebung in den 4 Species im Kopfe.

§. 206.

Sobald die Kinder bis 10 zählen können, kann der Lehrer die Uebung in den 4 Species in Kopfe mit ihnen vornehmen; das kann ſo geſchehen:

a) Im Addiren. Ohne den Kindern zu erklären: was Addiren ſey, ſaget ihnen ein Exempel, z. B. da haſt du 2 Bohnen oder Stöckchen, du 3, wie viel habet ihr zuſammen? Laſſet ſie die Stöckchen oder Bohnen wirklich zählen. Nehmet mehrere ſolche Exempel mit Stöckchen, Bohnen, oder andern Dingen, welche die Kinder vor Augen haben, oder ſich doch leicht in Gedanken vorſtellen können, vor: z. B. dein Bruder hat 3 Schafe, du 4, wie viel habet ihr zuſammen? 2 Aepfel zu 2 Aepfeln, wie viel ſind das? Wenn du noch 2 dazu kriegteſt? noch 3 dazu?

b) Im

b) Im Subtrahiren. Zu gleicher Zeit da die Kinder im Addiren im Kopfe geübt werden, lehret ſie auch auf die nämliche Art das Subtrahiren. Ohne zu erklären, was Subtrahiren ſey, gebet gleich Exempel auf; z. B. da haſt du 3 Stöckchen, nun gib dem Peter 2, wie viel behältſt du noch? Alſo 2 von 3 bleibt 1. Da ſind 5 Stöckchen, gib 3 weg, wie viel behältſt du noch? Alſo 3 von 5 bleibt 2. Dein Vater hat 9 Schafe, verkauft davon 4, wie viel behält er? Alſo 4 von 9 bleibt 5. Das Addiren und Subtrahiren wird nun wechſelweiſe getrieben. Vom Borgen wird noch nichts geſagt, die Kinder lernen es, wenn ſie an der Tafel rechnen.

c) Im Multipliziren und Dividiren. Haben die Kinder in den beiden vorigen Rechnungsarten einige Fertigkeit, ſo wird zum Multipliciren und Dividiren, ohne zu erklären, was Multipliciren und Dividiren ſey, der Uebergang gemacht. Es werden vom Multipliren und Dividiren allerlei kleine Exempel aufgegeben; dabei wird aber immer das Addiren und Subtrahiren fortgeſetzt. Es werden zuweilen Exempel aufgegeben, wobei zugleich mehrere Rechnungsarten müſſen gebraucht werden. Z. B. Karl und Peter verdienen täglich zuſammen 12 Sgr., wie viel bekömmt ein jeder? Karl muß davon für ſeine Koſt ausgeben 4 Sgr., wie viel behält er? Der Anfang im Multipliciren kann mit der Erlernung des Leichtern aus dem Einmal Ein gemacht werden.

Das Einmal Ein.

2 mal 1 ſind 2	4 mal 4 ſind 16	7 mal 7 ſind 49
— 2 — 4	— 5 — 20	— 8 — 56
— 3 — 6	— 6 — 24	— 9 — 63
— 4 — 8	— 7 — 28	—10 — 70
— 5 — 10	— 8 — 32	
— 6 — 12	— 9 — 36	
— 7 — 14	—10 — 40	8 mal 8 ſind 64
— 8 — 16		— 9 — 72
— 9 — 18	5 mal 5 ſind 25	—10 — 80
—10 — 20	— 6 — 30	
	— 7 — 35	
	— 8 — 40	9 mal 9 ſind 81
3 mal 3 ſind 9	— 9 — 45	—10 — 90
— 4 — 12	—10 — 50	
— 5 — 15		
— 6 — 18	6 mal 6 ſind 36	10 mal 10 ſind 100
— 7 — 21	— 7 — 42	10 — 100 — 1000
— 8 — 24	— 8 — 48	
— 9 — 27	— 9 — 54	
—10 — 30	—10 — 60	

Um die Kleinern das Leichtere aus dem Einmal Ein ſo zu lehren, daß ſie dabei im Multipliciren geübt werden, machet es ſo: Gebet einem Kinde erſtens 2 von den kleinen Stöcken, und ſaget: Zähle die Stöcke einmal über. Das Kind zählt: Ein, zwei. — Nehmet unterdeſſen einen Stock in die Hand, und haltet ihn in die Höhe, daß die Kinder ihn ſehen, ſagend: Sieh, einmal haſt du die Stöcke überzählt, oder genommen, wie viel macht das? Recht, zwei. Nun fange

von

von 2 zu zählen an, und zähle die beiden Stöcke noch einmal über, als wenn du noch 2 dabei hätteſt. Das Kind zählt: Drei, vier. — Nehmet unterdeſſen noch einen Stock zu dem vorigen in die Hand, und haltet beide in die Höhe, ſagend: Sieh, 2mal haſt du 2 Stöcke gezählt, du haſt ſie 2mal genommen, wie viel macht das? Recht, 4. Alſo 2 zweimal genommen, oder 2mal 2 macht 4. Fange nun von 4 zu zählen an, und zähle die beiden Stöcke noch einmal, als wenn du noch 2 dabei hätteſt. Das Kind zählt: Fünf, ſechs. — Nehmet den dritten Stock zu den vorigen zweien in die Hand, ſagend: Sieh, 3mal haſt du nun die 2 Stöcke gezählt, du haſt ſie 3mal genommen, wie viel macht das? Recht, 2mal 3 oder 2 dreimal genommen macht 6... So laſſet das Zählen fortfahren, und haltet jedesmal ſo viel Stöcke in der Hand, als vielmal das Kind die 2 Stöcke gezählt oder genommen hat, und ſprechet dabei, wie zuvor, bis 2mal 10. — Wie von dem Zweifachen geſagt iſt, ſo machet es auch mit dem Dreifachen. Wenn die Kinder auf dieſe Art das Zwei- Drei- und Vierfache des Einmal Ein ſtückweiſe lernen, und gleich das erlernte Stück in allerlei Exempeln anwenden und oft wiederholen; ſo werden ſie es leicht und feſt ihrem Gedächtniſſe einprägen. Das Fünffache und Uebrige des Einmal Ein können die größern Kinder für ſich ſtückweiſe auswendig lernen §. 175. Sie müſſen oft geprüft werden, ob ſie es fertig ſowohl rück- als vorwärts wiſſen.

Bei der Uebung der Kleinen in den 4 Species

aus

aus dem Kopfe können auch die Größern beſchäftiget werden. Bei jeder Species kann der Lehrer erſt die Größern einige leichte Exempel ſagen, und die Kleinen zuhören laſſen, damit dieſe an dem Beiſpiele der Größern lernen, wie ſie es machen müſſen. Hernach wende er ſich bald zu den Größern, bald zu den Kleinern, und gebe Exempel nach ihrer Fähigkeit. Den Größern können auch Exempel aufgegeben werden, worin Zahlen von verſchiedener Benennung vorkommen. Einer kauft eine Mütze für 6 Sgr. 7 dt., ein Halstuch für 9 Sgr. 4 dt. — Einer verkauft ein Fuder Holz für 2 Rthlr., bezahlt davon ein Paar Schuhe mit 18 Sgr. — Ein Vater kauft ſeinen 3 Kindern ein Paar Strümpfe, jedes Paar koſtet 10 Sgr. 6 dt. — Drei haben unter ſich 10 Rthlr. 8 Sgr. zu theilen, wie viel bekömmt einjeder. — Exempel dieſer Art müſſet ihr viele in Bereitſchaft haben.

Die Exempel, die der Lehrer aufgibt im Kopfe auszurechnen, müſſen ſo klein ſeyn, daß die Kinder alle Zahlen leicht im Gedächtniſſe behalten können. Er darf aber die Kinder nie ſehr lange auf einmal mit dem Rechnen im Kopfe beſchäftigen.

Ein dienliches Mittel mehrere Kinder auf eine angenehme Art zur Fertigkeit im Addiren, Subtrahiren, und im Herſagen des Einmal Ein zu bringen, iſt das Addir- Subtrahir- und Einmal-Ein-Spiel. Wie dieſes Spiel einzurichten iſt, darf ich hier nicht ausführlich beſchreiben. Nur einige Winke dazu. Die Buchſtaben a, b, c, d, e,

d, e, f ſollen Kinder vorſtellen. Das Addirſpiel geht ſo: a fragt 1+1? b antwortet: Sind 2; und fragt weiter: 2 und 1? c 3; 3+1? d 4; 4+1? e 5; 5+1? f 6; 6+1? ꝛc. Ein andersmal fångt a an: 1+2? b Sind 3; 2+2? c 4; 3+2? d 5; 4+2? ꝛc. Das dritte Mal fångt a an: 1+3? b 4; 2+3? c 5; 3+3? ꝛc. Eben ſo geht es auch mit 4, 5 ꝛc. nåmlich zu den Zahlen 1, 2 bis 10 wird erſt 1, dann 2, 3, 4, 5 ꝛc. addirt. Das Subtrahirſpiel. a fångt an: 1 von 10? b Bleibt 9; 1 von 9? c 8; 1 von 8? d 7; 1 von 7? ꝛc. Ein anderes Mal fångt a an: 2 von 10? b 8; 2 von 9? c 7; 2 von 8? ꝛc. Das dritte Mal fångt a an: 3 von 10? b 7; 3 von 9? c 6; 3 von 8? ꝛc. Eben ſo gehts auch mit 4, 5 ꝛc. nåmlich von den Zahlen 10, 9, 8, 7 ꝛc. werden 1, 2, 3, 4 ꝛc. ſubtrahirt. Die fåhigern Kinder kann man auch von 20 anfangen und davon 1, 2, 3, 4 ꝛc. ſubtrahiren und bis 20 hinauf addiren laſſen. Das Einmaleinſpiel. a fångt an: 2×2? b Sind 4; 2×3? c 6; 2×4? d 8; 2×5 ꝛc. So geht es mit 3×3, 4×4 u. ſ. w. Die Wörter: ſind oder bleibt dürfen in der Antwort nie ausgelaſſen werden. Wenn ein Kind dieſe weglåßt, wenn es gar nicht oder nicht recht antwortet, oder wenn es unrecht fragt, z. B. wenn es fragt: 6 und 2? da es fragen müßte: 5 und 2? ſo darf es die 3 erſten Male, wenn die Reihe wieder an ihn kömmt, nicht antworten, ſondern muß das nåchſtfolgende Kind antworten laſſen... Da es leichter iſt zu 1,

2, 3 ꝛc.

2, 3 ꝛc. überall 2, als 5, 6 ꝛc. dazu zu addiren; ſo laſſe der Lehrer die leichtern Spiele erſt ſo lange treiben, bis die Kinder ſie fertig können; dann nehme er ein ſchwereres vor.

C. Numeriren,

d. h. Ziffern leſen und Zahlen mit Ziffern ſchreiben.

§. 207.

Während der Zeit, da die Kleinen alſo in den 4 Species im Kopfe geübt werden, müſſen ſie nach und nach die Ziffern kennen, ausſprechen und ſchreiben lernen. Die zehn Zeichen oder Ziffern, womit alle Zahlen geſchrieben werden, ſind 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 0; dieſe werden auch ſchon die kleinen Kinder ohne Mühe kennen lernen, wenn der Lehrer ſie bei jeder neuen Lektion in der Fibel auf die darüber ſtehenden Ziffern aufmerkſam macht, und ſie daran behalten läßt, welche Lektion ſie haben. Um die etwas größern zu lehren, wie man mit dieſen 10 Zeichen alle andere Zahlen ſchreiben könne, mache er ſie aufmerkſam darauf, wie das Zählen zugeht. Dies geht ſo zu: Erſt zählt man die 9 einzelnen Stöckchen. *) Sehet, hier habe ich 9 ſt, die zählt man ſo: 1, 2, 3...9. Kömmt nun noch ein ſt dabei, ſo denkt

*) In dem folgenden Unterrichte vom Rechnen bedeutet ſt Stöcken; b Bündchen; B Bund; p Päckchen; P Pack.

denkt man ſich dieſe als ein b von 10 ſt. Sehet, hier habe ich ein ſolches b von 10 ſt. Ein ſolches b nennt man einen Zehner, weil 10 ſt darin ſind. Dann fångt man an, und zåhlt die b, oder Zehner, und ſetzt dabei, was über ſolche b über iſt: 10 und 1, oder eilf; 10 und 2, zwölf; 10 und 3 dreizehn u. ſ. w., 10 und 9, neunzehn. Kömmt nun noch ein ſt dazu, ſo haben wir 2 b; ſehet, hier ſind 2 b; die heißen Zwanzig. Zwanzig heißt folglich ſo viel, als 2 Zehner oder 2 b. Nun ſetzt man zu Zwanzig wieder hinzu, was darüber iſt, 20 oder 2 b und 1; 2 b und 2; bis man 3 Zehner oder 3 b kriegt; die heißen Dreißig; 1 darüber heißt 30 oder 3 b und 1; 4 b heißen 40; 5 b 50; 6 b 60; 7 b 70; 8 b 80; 9 b 90; 9 ſt über 9 b, 99. Kömmt nun noch 1 ſt dazu, ſo hat man 10 b: dieſe 10 b kann man ſich denken, als ein Bund von 10 b. Sehet, hier habe ich ein ſolches B. Ein ſolches B nennt man auch ein Hundert, weil 100 ſt darin ſind. Jetzt zåhlt man die B oder Hunderte, und ſetzt dabei, was darüber iſt, 100 und 1, 100 und 20; 2, 300 und 5. Hat man bis 999 gezåhlt, und ſetzt dann noch 1 dazu, ſo hat man 10 B von 100, oder 10 Hunderte. Dieſe kann man ſich als ein Påckchen denken, worin 10 von dieſen B ſind. Man nennt ein ſolches p Tauſend, weil 1000 ſt darin ſind. Nun zåhlt man die p oder Tauſende, und ſetzt dabei, was darüber iſt: 2 tauſend oder 2 p und 20; 9 tauſend oder 9 p und 999. Kömmt nun noch 1 ſt dazu, ſo hat man ein zehnfaches p,

oder Zehntauſend. Nun zählt man die 10fachen p, oder die Zehner von tauſend, bis man zehn 10fache p, oder 10 Zehner von 1000 bekömmt; die nennt man ein hundertfaches p, oder ein Hunderttauſend. Dann zählt man die 100fachen p, oder Hunderttauſende, bis man zehn 100fache p, oder zehn hundert tauſend bekömmt, die nennt man dann ein Pack oder Million. Hierauf werden die P gezählt, und was darüber iſt. Der Lehrer gehe nicht gleich bis zur Million, wenn er den Kindern zeigen will, wie das Zählen geſchieht; ſondern erſt bis tauſend. Wenn ihr ihnen alſo gezeigt habet, wie das Zählen geſchieht, ſo werdet ihr ſie leicht das Numeriren lehren können. Das machet ſo:

Kinder da habe ich ein b (einen Zehner) und vier ſt oder Einer darüber, wie wollet ihr mir das mit Ziffern an die Tafel ſchreiben? Ein b, mit welcher Ziffer willſt du das ſchreiben? mit 1? Gut. Aber wie ſoll ich nun wiſſen, daß das 1 ein b (oder einen Zehner) und nicht etwa ein ſt bedeutet? Du willſt den Buchſtaben b dabei ſchreiben, um es anzuzeigen, daß es ein Bündchen iſt? Das thu. Nun die vier ſt, mit welcher Ziffer willſt du die ſchreiben? mit 4? Gut. Wie ſoll ich nun wieder wiſſen, daß die 4 hier einzelne ſt und keine b bedeuten? Die Buchſtaben ſt willſt du dabei machen? Gut. Aber nun gebet einmal recht Acht! Sehet, hier ſchreibe ich die beiden Ziffern: 1, 4 neben einander hin ſo: 14; wenn wir uns nun eins würden, daß die Ziffer, welche

da

da an der rechten Hand zuerſt, d. i. auf dem erſten Platze ſteht, die ſt oder Einer, und die Ziffer auf dem zweiten Platze die b oder Zehner bedeuten ſollte, brauchten wir dann auch die Buchſtaben b und ſt dabei zu machen, um zu wiſſen, welche Ziffer ſt und welche b bedeutet? Woran könnten wir es dann wiſſen, welche die b und welche die ſt bedeutet? Recht, an den Plätzen. Welche wären denn hier (1 4) die ſt? Recht, die 4. Welche die b? Recht, das 1. Woran könntet ihr nun das wiſſen? Recht, an den Plätzen könntet ihr es wiſſen. Nun, darin ſind hier alle Menſchen eins, daß die Ziffer auf dem erſten Platze (von der rechten Hand an gegen die linke) die ſt, und die auf dem zweiten Platze die b bedeuten ſoll. Jetzt werdet ihr mir leicht alle Zahlen ſchreiben können. Konrad ſchreib ein b und ein ſt. Wo muß das eine b ſtehen? Wo das eine ſt? Recht, das ſind Eilf. Schreib 1 b und 2 ſt; 1 b und 4 ſt. Wenn ihr nun ein b hättet und keine ſt, wie wolltet ihr das ſchreiben? Haben wir auch ein Zeichen, welches nichts bedeutet? Recht, die Null (0). Wo käme denn das b zu ſtehen? Was wollteſt du nun auf den Platz der ſt ſchreiben? Recht, ein 0. — Schreib alſo 2 b, 3 b, 4 b. Wenn du aber 10 b oder 10 Zehner haſt, wie viel machen die? Recht, ein B oder Hundert. Wie wollteſt du nun ſchreiben 1 B oder Hundert, 2 b und 3 ſt? Können wir uns nicht wieder eins werden, daß eine Ziffer auf dem dritten Platze die B oder Hunderte bedeuten ſoll? Darin ſind nun ſchon alle Leute eins. Schreib alſo 1 B, 2 b

und 3 ſt. Wie weißt du, daß die 1 ein B oder Hundert, die 2, b oder Zehner, die 3, ſt oder Einer bedeuten? Schreib 2 Hundert und 14; 4 Hundert und 18. Da ſiehſt du nun, daß eine Ziffer auf dem zweiten Platze zehnmal ſo viel bedeutet, als wenn ſie auf dem erſten ſtůnde: denn 1 b ſind zehn ſt. Eine Ziffer auf dem dritten Platze bedeutet zehnmal ſo viel, als wenn ſie auf dem zweiten ſtůnde: denn ein B ſind zehn b. So gehts nun immer fort. Die Ziffer auf dem nåchſtfolgenden Platze bedeutet da immer zehnmal ſo viel, als wenn ſie auf dem nåchſt vorhergehenden ſtůnde... Wo ſollten nun die p oder Tauſende, welche 10 B enthalten, wohl ſtehen můſſen? Recht, auf dem vierten Platze. Schreib alſo 4 Tauſend, 7 Hundert und 80. Wohin můßten denn nun wohl die zehnfachen p geſetzt werden? Recht, auf den fůnften Platz. Wohin die hundertfachen? Auf den ſechsten Platz. Wohin die P oder Millionen? Auf den ſiebenten Platz.

Wenn du nun eine große Reihe Ziffern haſt, und willſt ſie leſen, worauf brauchſt du nur Acht zu geben? Recht, auf die Plåtze. Um ſich darin nicht ſo leicht zu verwirren, theilt man die große Reihe von der Rechten nach der Linken zu 3 und 3 Ziffern in Klaſſen ein, wie hier 4,235,687. Nun ſage mir, was bedeutet die erſte Ziffer in der erſten Klaſſe? die zweite? die dritte? In der erſten Klaſſe zur Rechten kommen alſo nicht über 100 vor, und dieſe heißt die Klaſſe der Hunderte. Was bedeutet die erſte, zweite, dritte Ziffer

in

in der zweiten Klaſſe? In der zweiten Klaſſe kommen alſo die Tauſende vor, und dieſe heißt die Klaſſe der Tauſende. Was bedeutet die Ziffer in der dritten Klaſſe? In der dritten Klaſſe kommen alſo die Millionen vor, und dieſe heißt die Klaſſe der Millionen. In jeder Klaſſe (wenn ſie voll iſt) kommen Einer, Zehner und Hunderte vor. In der zweiten Klaſſe ſind Einer, Zehner, Hunderte von p, oder Tauſenden; in der dritten können Einer, Zehner, Hunderte von P oder Millionen vorkommen. Wenn du nun eine große Reihe Ziffern ausſprechen willſt, und ſie ſo in Klaſſen eingetheilt haſt, ſo fang von der höchſten Klaſſe an, ſprich die Ziffern, die in jeder Klaſſe vorkommen, ſo aus, als wenn dieſe allein da wären, und ſage dabei den Namen der Klaſſe. Merke aber wohl, daß in jeder Klaſſe die Einer eher als die Zehner genannt werden. Obige Reihe Ziffern wird dieſemnach ſo ausgeſprochen: Vier Millionen, zwei hundert fünf und dreißig tauſend, ſechs hundert ſieben und achtzig.

Müſſet ihr eine große Zahl ſchreiben, ſo könnet ihr zum voraus ſo viele Klaſſen machen, als ihr nöthig habet, und dann in einer jeden Klaſſe ſchreiben, was dabei genannt wird. Zu Tauſend habet ihr 2 Klaſſen nöthig; zu Millionen 3 Klaſſen. Wollet ihr nun Tauſende ſchreiben, ſo machet einen Strich (,) und ſetzet davor die Tauſende und dahinter die Hunderte, Zehner, Einer, welche zu ſchreiben ſind. Sind Tauſende aber keine Hunderte, keine Zehner oder Einer da, ſo

ſetzet

ſetzet an den Platz eines jeden, was fehlt, eine Null. Wollet ihr Millionen ſchreiben, ſo machet zwei Striche, und ſchreibet vor den erſten zur Linken die Millionen, zwiſchen beide die Tauſende, nach dem zweiten die Hunderte, Zehner, Einer. Ihr müſſet aber recht Acht geben, was in jeder Klaſſe genannt wird; die Hunderte müſſen in jeder Klaſſe den dritten, die Zehner den zweiten, die Einer den erſten Platz haben.

Anmerkungen.

1) Gehet mit dem Numeriren nicht gleich bis Millionen, ſondern erſt bis 100, dann bis 1000, und laſſet gleich mit den Zahlen, welche die Kinder ausſprechen und ſchreiben gelernt haben, Uebungen im Addiren, Subtrahiren ꝛc. vornehmen. Um den Kindern das Schreiben der Zahlen noch mehr zu erleichtern, könnet ihr ſie, wenn ſie z. E. 1 p, 2 B, 1 b, 5 ſt ſchreiben ſollten, die p, B ꝛc. erſt in die Ordnung legen laſſen, wie ſie nach einander an die Tafel müſſen geſchrieben werden. 2) Weiter als zur Klaſſe der Millionen brauchet ihr eure Schüler das Numeriren nicht zu lehren. Doch möget ihr ſie zur Belohnung ihres Fleißes in der Zwiſchenzeit auch wohl größere Reihen von Ziffern leſen und ſchreiben laſſen, wenn ſie Luſt dazu haben. 3) Suchet euern Schülern durch die p, B, b und ſt recht faßlich zu machen, daß in einer Reihe Ziffern, die auf dem nächſtfolgenden Platze ſtehende Ziffer zehnmal ſo viel bedeute, als wenn ſie auf dem vorhergehenden ſtünde, und wiederholet dieſen Unterricht oft.

D. Ue-

D. Uebung in den 4 Species an der Tafel.

§. 208.

Laſſet die Kinder, welche ſich beim Rechnen im Kopfe am fleißigſten angeben, zur Belohnung ihres Fleißes an der Tafel rechnen, und die übrigen zuerſt bloß zuſehen. Haltet die Kinder gleich anfangs ſehr genau dazu an, daß ſie die Ziffern deutlich und recht gerade unter einander dahin ſchreiben, wo ſie ſtehen müſſen. Führet ſie zum Rechnen in den 4 Species an der Tafel folgender Maßen an.

a) Zum Addiren.

1) Gebet zuerſt ein Exempel auf, worin noch keine Zehner vorkommen, als: Dein Vater hat 4 Schafe, du haſt 3, dein Bruder 2; wie viel habet ihr zuſammen?... Haben die Kinder dies im Kopfe ausgerechnet, ſo laſſet ſie es auch an der Tafel thun. Saget ihnen, daß man um Verwirrung zu vermeiden die Zahlen, welche ſollen zuſammen gezählt werden, ganz gerade unter einander ſchreibt, einen Strich darunter zieht, und unter den Strich ſchreibt, was die Zahlen zuſammen machen. Habet ihr mehrere ſolche Exempel machen laſſen, ſo ſaget, daß man die Zahlen, welche zuſammen gezählt werden, Poſten, und das, was die Poſten zuſammen machen, die Summe nenne. Hieraus leitet ihnen

die

die Erklärung her, daß Addiren heiße, **mehrere Poſten in eine Summe zuſammenbringen.** §. 136.

2) Nun laſſet Exempel machen, wo Zehner oder auch Hunderte vorkommen, aber noch kein im **Sinne** oder **in mente** halten nöthig iſt. Um ſie hier zu lehren, daß die Einer unter die Einer u. ſ. w. müſſen geſchrieben werden, leget ihnen 1 B, 1 b und ein ſt dahin; gebet ihnen andere b und ſt, und laſſet ſie dieſe dahin legen, wo ſie meinen, daß die b oder ſt müſſen zu addirt werden. Sie werden die ſt ſicher nicht unter die b, ſondern unter die ſt legen u. ſ. w. Darauf laſſet ſie die B, b und ſt ſo unter einander an die Tafel ſchreiben, wie ſie dieſelben gelegt haben. Sind die Kinder in dieſen Exempeln hinlänglich geübt, ſo laſſet

3) andere folgen, wo etwas **im Sinne** zu behalten vorkömmt. Um ihnen das im Sinne Behalten begreiflich zu machen, leget z. E. 4 b und 7 ſt dahin; leget 2 b unter die 4, und 5 ſt unter die 7; laſſet die ſt zuſammenzählen. Fraget: Was machen die 5 und 7 ſt? Recht, 12 ſt; 12 ſt iſt das mehr oder weniger als ein b? Wie viel mehr? Recht, 2 ſt. Laſſet nun die 10 ſt in ein b zuſammenbinden, und fraget: Wo gehört dies b nun wohl hin? Recht, das muß zu den b gelegt und gezählt werden. Laſſet nun dies Exempel auch an der Tafel machen, und erinnert dabei, daß man das aus den zuſammen gezählten ſt entſtandene b deswegen nicht gleich auf den Platz

der

der b ſchreibe, ſondern im Sinne oder in Gedanken behalte, und in Gedanken zu den andern b, welche da ſind, zähle, damit man das Schreiben erſpare; ſonſt könnte man es auch gleich unter die andern b ſchreiben.

4) Hierauf laſſet Exempel machen, worin Zahlen von verſchiedener Benennung vorkommen. Z. E. Einer verkauft ein Schwein für 5 Rthlr. 4 Sgr.; Ein Faß Butter für 4 Rthlr. 22 Sgr., was macht es zuſammen? Gewöhnet hierbei die Kinder, daß ſie die dt., wenn dieſe auf 12 oder darüber ſteigen, gleich zu Sgr., die Sgr. zu Rthlr., ſo auch die Lothe zu Pfunden u. ſ. w. machen, und die Sgr. zu den Sgr. zählen u. ſ. w.

5) Wenn ſehr viele Poſten zu addiren ſind, ſo thut man am beſten, wenn man dieſe in mehrere Haufen theilt, jeden Haufen beſonders addirt, und zuletzt die einzelnen Summen in eine Hauptſumme zuſammen bringt.

6) Wie man ſich das Addiren durch das Einmal Ein, wenn dieſelbe Zahl (z. E. 8) mehrmalen vorkömmt, oder ſonſt auf eine andere Art erleichtern könne, werden eure Schüler ſelbſt entdecken, wenn ihr ſie gehörig zum Nachdenken reizet.

b) Zum Subtrahiren.

1) Wenn die Kinder einige Fertigkeit im Addiren an der Tafel haben, ſo laſſet ſie zuerſt Subtractions-

tractions-Exempel an der Tafel machen, worin noch keine Zehner vorkommen. Saget ihnen, daß man die Zahl, welche man abziehen will, unter diejenige ſetze, von welcher ſie ſoll abgezogen werden, daß man einen Strich darunter ziehe, und unter den Strich ſetze, was übrig bleibt. Kürze halber nenne man die Zahl, wovon man eine andere abziehen will, Minuendus, die abgezogen werden ſoll, Subtrahendus; und was übrig bleibt, den Reſt. Aus den Exempeln leitet die Erklärung her, daß Subtrahiren heiße, die eine Zahl von der andern wegnehmen, um den Unterſchied ihrer Größe, oder den Reſt zu finden.

2) Hiernächſt laſſet Exempel folgen, wo Einer, Zehner, Hunderte ꝛc. vorkommen, wo aber noch kein Leihen nöthig iſt. Verfahret hierbei ungefähr auf die nämliche Art, wie oben von ähnlichen Exempeln der Addition n. 2. geſagt iſt. Sind die Kinder in dergleichen Exempeln hinlänglich geübt, ſo nehmet

3) Exempel, worin das Leihen vorkömmt. Das Leihen könnet ihr ihnen durch die b und ſt begreiflich machen. Leget z. E. 1 B, 2 b und 4 ſt dahin; unter die 2 b leget 3 b, und unter die 4 ſt leget 5 ſt; nun ſaget: Einer hat 1 B, 2 b und 4 ſt, davon ſoll er weggeben 3 b und 5 ſt; kann er nun von den 4 ſt wohl 5 weggeben? Aber kann er ſich nicht mit den b dazu helfen, daß er 5 ſt weggeben kann? Wie könnte er das machen?

Recht,

Recht, er müßte ein b losbinden, ſo kriegte er 10 ſt. Wie viele einzelne ſt hätte er denn nun in allen? Recht, 14. Wenn er nun davon 5 weggäbe, wie viel behielte er dann noch? Recht, 9. (Der Lehrer binde unterdeſſen, da er ſo redet, ein b los, und zeige ihnen daran, daß es ſo ſey, wie er ſagt.) Aber nun ſoll er auch noch 3 b weggeben; wie viel einzelne b hat er nun noch? Recht, nur 1 b; denn eins iſt losgebunden, um einzelne ſt zu haben. Könnte er ſich hier nicht mit ſeinem B helfen? Wie denn? Recht, das B kann er losbinden, der Lehrer thue dies) ſo bekömmt er 10 b; 1 b hatte er noch, ſo hat er nun, wie du ſiehſt, 11 b; davon 3 weggegeben, wie viel bleibt es?... Nun laſſet dies Exempel an die Tafel ſchreiben; ſo werden ſie es auch da mit Ziffern machen können. Erinnert dabei, daß man die Ziffern, wovon man etwas leihet, mit einem Punkte bemerkt u. ſ. w.

2) Daß die Nullen, über welche man wegleiht, 9 werden, könnet ihr ebenfalls durch die B, b ꝛc. begreiflich machen, z. E. von 4 B und 3 ſt ſollen 1 B, 3 b und 4 ſt weggegeben werden. Von 3 ſt kann ich keine 4 ſt weggeben; ich kann hier auch kein b leihen, weil keins da iſt; mit dem B kann ich mir doch helfen. Ich leihe 1 B, binde dies los, (der Lehrer thue, was er ſagt) ſo habe ich 10 b; dieſe lege er auf den Platz der b, nehme davon wieder 1 b weg, und binde dies los, um einzelne ſt zu bekommen. Da kriege ich nun 10 ſt; 3 hatte ich, alſo habe ich nun 13 ſt;

davon

davon 4 weggegeben, wie viel bleiben? Sollten nicht auch b weggegeben werden? Wie viel? Haben wir auch b wegzugeben? Wie viele? Recht, 9 liegen da. Woher haben wir die bekommen? Recht, 1 B haben wir geliehen; aber 1 B ſind ja 10 b, wie kömmts denn, daß hier nur 9 liegen? Das iſt wahr, 1 b haben wir losgebunden, um mehr einzelne ſt zu haben... Nun werden die Kinder dies Exempel auch leicht an der Tafel machen, und einſehen können, warum die Nullen, worüber man wegleiht, 9 werden.

5) Sind die Kinder in Exempeln, worin die Zahlen von einerlei Benennung ſind, eine Zeitlang geübt, ſo gebet Exempel auf, worin Zahlen von mancherlei Benennung vorkommen: z. E. Einer iſt ſchuldig 19 Rthlr. 5 Sgr. 4 dt., er bezahlt darauf 7 Rthlr. 21 Sgr. 8 dt; was bleibt er ſchuldig? Das Leihen wird hier den Kindern nicht mehr fremd vorkommen, wenn es ihnen zuvor durch die b und ſt recht deutlich gemacht iſt. — Einer iſt geboren 1754 den 6ten Mai; wie alt iſt er 1792 den 21ſten December? Bei Exempeln dieſer Art muß man Acht geben, wie viel Jahre, Monate und Tage ſchon völlig verfloſſen ſind. Die kleinere Zahl der verfloſſenen Jahre mit den dazu gehörigen Monaten und Tagen zieht man von der größern Jahrszahl und den dazu gehörigen Monaten und Tagen ab. Voriges Exempel ſteht dieſemnach ſo:

	1791	Jahr	11	Monate	20	Tage.
	1753	—	4	—	5	—
Reſt	38	—	7	—	15	—

Wenn bei ſolchen Exempeln ein Monat muß geliehen werden, ſo muß man Acht geben, welcher es ſey, weil nicht alle Monate gleich viele Tage haben. Es wird den Kindern angenehm ſeyn, wenn ihr ſie auf dieſe Art ausrechnen laſſet, wie viele Jahre, Monate und Tage ſie nun ſchon auf Erden gelebt haben; wie viele ſie noch leben werden, wenn ſie z. E. 1839 den 4. Mai ſtürben. Dabei können auch allerlei Sittenlehren angebracht werden.

c) Zum Multipliciren.

1) Laſſet wieder zuerſt Exempel machen, worin keine Zehner vorkommen, und machet die Kinder dabei aufmerkſam, daß man beim Multipliciren die eine Zahl ſo vielmal nimmt, als die andere es anzeigt. Saget ihnen dann, daß man die Zahlen, welche mit einander multiplizirt werden, Factoren nenne; der Factor, welcher mehrmal genommen wird, heiße Multiplicandus; der Factor, welcher anzeigt, wie vielmal der Multiplicandus ſoll genommen werden, heiße der Multiplicator; und die Zahl, die durch die Multiplication gefunden wird, heiße das Produkt. Hieraus leitet die Erklärung her: Multipliciren heißt, die eine gegebene Zahl ſo vielmal nehmen, als die andere es anzeigt.

zeigt. Saget nicht: Multipliciren heißt, eine Zahl vervielfältigen, oder mehrmal nehmen; denn dieſe Erklärung paßt nicht auf die Multiplication in Brüchen. Zeiget, wie man den Multipliplicator unter dem Multiplicandus ſchreibt, einen Strich darunter herzieht, und das Produkt unter den Strich ſetzt; ſo

$$\begin{array}{c} 4 \\ \underline{2} \\ 8 \end{array}$$

2) Hierauf gebet Exempel, worin der Multiplicandus mehrere, der Multiplicator aber nur eine Ziffer hat, und wo noch nichts im Sinne zu behalten vorkömmt. Dieſe und andere dergleichen Exempel werden die Kinder gleich machen können, wenn ihr ihnen nur ſaget: Sieh hier kommen im Multiplicandus b und ſt vor; alle dieſe müſſen zweimal genommen werden. Nimm erſt die ſt zweimal und ſchreib darunter, was es macht, nun auch die b, u. ſ. w.

3) Jetzt folgen Exempel, die den vorigen gleichen, wo aber etwas im Sinne zu halten iſt: 346×4. Auch dieſe werden die Kinder leicht machen lernen, wenn ihnen beim Addiren das im Sinne Halten durch die B, b ꝛc. recht begreiflich gemacht iſt, und wenn es ihnen dadurch hier wieder verſinnlichet wird.

4) Nun erſt werden Exempel aufgegeben, worin der Multiplicator Zehner enthält. Einer kauft 23 Eichbäume, das Stück zu 12 Rthlr., was

was macht es? Um die Kinder zu lehren, wie hier zu verfahren ſey, redet ſo: Wie vielmal ſollen die 23 Båume genommen werden? Recht, zwölfmal. Wie willſt du nun finden, was 23×12 macht? Denke nach, könnteſt du die 23 nicht erſt zweimal nehmen? Was würdeſt du dann finden? Recht, was die 23 Båume zweimal genommen machen. Håtteſt du dann aber die 23 Båume ſchon ſo vielmal genommen, als ſie ſollten genommen werden? Wie vielmal mußt du ſie denn nun noch nehmen, nachdem du ſie zweimal genommen haſt? Recht, noch 10mal. Was kriegſt du denn, wenn du die 23 zehnmal nimmſt? Recht, was zehnmal 23 macht. Da wüßteſt du dann, was 23×2, und auch was 23×10 macht; wie wollteſt du aber hieraus finden, was 23×12 macht? Könnteſt du das nicht wohl durch die Addition finden? Wie denn? Recht, wenn du zuſammen addireſt, was 23×2, und was 23×10 macht, ſo bekömmſt du, was 23×12 macht. So ſuche nun erſt, was 23×2 macht. Das macht 46. Suche nun auch, was 23×10 macht. Sind die 3 nicht ſt? Wenn du nun die ſt 10mal nimmſt, iſt das nicht eben ſo viel, als wenn du 10 ſt, welche ein b ausmachen, 3mal nåhmeſt? Das macht alſo ja 3 b oder 30. Sind die 2 in 23 nicht b? Wenn du nun 2 b zehnmal nimmſt, was kriegſt du dann, b oder ſt? Recht, b; und wie viele? 20 b. 10 b ſind, wie du weißt, 1 B oder 100, alſo ſind 20 b? Recht, 2 B oder 200. Zehnmal 23 macht alſo, wie du ſiehſt, 230. Nun wollen wir es zuſammen addiren, was 23×2, und was 23×10 macht.

$$\begin{array}{rr} & 23 \\ & 12 \\ \hline 23 \times 2 = & 46 \\ 23 \times 10 = & 230 \\ \hline \text{alſo } 23 \times 12 = & 276 \end{array}$$

Laſſet die Kinder auf dieſe Art noch einige ähnliche Exempel verfertigen, und machet ſie achtſam darauf, daß bei der Multiplication mit dem Zehner des Multiplicators allemal eine 0 auf dem Platze der Einer zu ſtehen komme, und daß man dieſe 0 Kürze halber pflege wegzulaſſen, dann aber das Produkt, welches man durch die Multiplication mit dem Zehner des Multiplicators erhält, auf den Platz der Zehner zu ſchreiben anfangen müſſe. Saget ihnen, daß man aus der nämlichen Urſache das Produkt, welches durch die Multiplication mit den Hunderten des Multiplicators entſteht, auf den Platz der Hunderte zu ſchreiben anfange, und gebet ihnen dann dieſe Regel: Wenn der Multiplicator mehrere Ziffern hat, ſo multiplicire mit jeder Ziffer, als wenn dieſe allein da wäre; fang aber jedes Produkt auf den Platz der Ziffer, mit welcher du multiplicirſt, zu ſchreiben an, d. h. auf den Platz der Einer, wenn du mit Einern; der Zehner, wenn du mit Zehnern; der Hunderte, wenn du mit Hunderten multipliciereſt u. ſ. w.

5) Sind die Kinder im Multipliciren mit 2 Ziffern hinlänglich geübt, ſo laſſet ſie nach der eben angegebenen Regel mit 3 Ziffern multipliren.

ren. Hierauf allenfalls auch mit 4, Größere Multiplications-Exempel finde ich nicht nöthig.

6) Wenn die Kinder im Multipliciren einige Fertigkeit haben, ſo laſſet auch Exempel machen, worin Zahlen von mehrerlei Benennung vorkommen. Einer verkauft 6 Körbe mit Bienen, jeden Korb für 1 Rthlr. 4 Sgr. 8 dt., was macht es? Bemerket hierbei, was oben beim Addiren n. 4 geſagt iſt.

7) Vortheile. Erſter. Wenn in einem der Factoren oder in allen beiden am Ende Nullen vorkommen, ſo multiplicire nur die bedeutenden Ziffern, und hange dem Produkte ſo viele Nullen an, als die Factoren zuſammen am Ende haben. Z. E.

	122		122
ſo	300	nicht ſo	300
	36600		000
			000
			366
			36600

Ein anderes Exempel.

	1300		1300
ſo	120	nicht ſo	120
	26		0000
	13		2600
	156000		1300
			156000

Zweiter Vortheil. Wenn der **Multiplicator** in der Mitte Nullen hat, ſo ſpringe die Nullen über, multiplicire mit der zunächſt folgenden **bedeutenden** Ziffer, und fange das Produkt auf den Platz dieſer Ziffer zu ſchreiben an, d. h. auf den Platz der Tauſende, wenn der Multiplicator ein Tauſender iſt.

```
            2423                 2423
   ſo       3002       nicht ſo  3002
          --------             --------
            4846                 4846
         7269                   0000
       -----------             0000
         7273846              7269
                             ----------
                              7273846
```

Saget den Kindern von dieſen Vortheilen nicht eher, bis ſie fertig multipliciren können. Dann laſſet ſie dieſe ſelbſt finden, indem ihr ihnen Exempel, bei welchen am Ende der Factoren, oder in der Mitte des Multiplicators Nullen vorkommen, erſt auf die gewöhnliche weitläufige Art machen laſſet, und ſie darüber zum Nachdenken bringet, ob und wie dies kürzer geſchehen könne.

d) Zum Dividiren.

1) Gehet auch hier ſtufenweiſe vom Leichtern zum Schwereren fort. Dies erleichtert das Rechnenlernen ſehr. Gebet erſt Exempel, worin **keine Zehner** vorkommen. Zwei Kinder haben 6 Nüſſe zu theilen, wie viel bekömmt jedes? Machet

eure

eure Schüler achtſam darauf, daß jedes Kind ſo viel Nüſſe bekomme, als 2 in der 6 enthalten ſind. Saget, daß die Zahl, von der man wiſſen will, wie vielmal eine andere darin enthalten iſt, **Dividendus**; die Zahl, von der man wiſſen will, wie vielmal ſie in dem **Dividendo** enthalten, **Divisor**; und die Zahl, welche anzeigt, wie vielmal der **Divisor** in dem **Dividendo** enthalten iſt, **Qoutient** oder **Qoutus** heiße. Aus den Exempeln leitet dann die Erklärung her, daß Dividiren heiße, ſuchen, wie vielmal die eine Zahl in der andern enthalten iſt. Dieſe Erklärung paßt auch auf die Brüche. Die Zahlen, welche bei der Diviſion vorkommen, kann man ſo ſchreiben:

$$\text{Dividendus } 6 \left| \frac{2 \text{ Divisor}}{3 \text{ Quotus.}} \right.$$

Die Multiplication des **Quotus** mit dem **Divisor** zeigt, ob ich recht dividirt habe.

2) Nun folgen Exempel, worin der **Dividendus** mehrere, der **Divisor** aber nur eine Ziffer hat, und wo alles gerade aufgeht. Kaſpar und Hermann haben zu theilen 248 Rthlr., was bekömmt jeder? Dies werden die Kinder gleich machen können, wenn ihr ihnen ſaget: Sieh, hier ſind 2 B, 4 b und 8 ſt auszutheilen. Suche erſt, wie viele B jeder kriegt, und ſchreib' es auf den Platz des **Quotus** hin. Nun ſuche, wie viele b jeder kriegt u. ſ. w.

3) Hierauf laſſet ähnliche Exempel folgen, worin nicht alles gerade aufgeht. Wie viel Rthlr. machen 736 halbe Gl.? Hier muß mit 3 dividirt werden, weil 3 halbe Gl. auf 1 Rthlr. gehen. Saget: Du ſiehſt, daß hier wieder B, b und ſt zu theilen ſind. Theile die B, und ſchreibe den Quotus an ſeine Stelle. Verſuche es, ob du recht getheilt haſt. 2×3=6, 6 von 7 bleibt ein B über. Wie willſt du es nun mit dem B machen, das muß doch auch vertheilt werden? Kannſt du es nicht los und zu b machen? (Der Lehrer kann hier wirklich ein B losbinden, und die b dahin legen.) Das B gibt dir nun 10 b; 3 b hatteſt du ſchon, alſo haſt du nun 13 b unter 3 zu vertheilen, wie viel bekömmt jeder davon? Recht, 4. Aber bleibt nichts übrig? Was willſt du nun mit dem übrig gebliebenen b machen? Gut, das kannſt du losbinden, ſo kriegſt du 10 ſt; 6 ſt waren ſchon da, alſo haſt du nun 16 ſt unter 3 zu vertheilen. Wie viel bekömmt jeder davon? Recht, 5; es bleibt aber noch 1 ſt übrig, das ſetze hinter den Quotus, zieh einen Strich unter die 1, und ſetze den Divisor darunter. Was dies bedeute, wirſt du lernen, wenn wir an die Brüche kommen. Das vorhergehende Exempel ſtünde ſo:

736	3
6 : :	$245\frac{1}{3}$
13 :	
12 :	
16	
15	
1	

Dieſe

Dieſe Manier zu dividiren iſt beim Rechnenlernen aus mehreren Urſachen die beſte... Ehe ihr mit zwei Zahlen dividiren lehret, laſſet auch Exempel machen, wo eine Null muß zum Quotus geſetzt werden, z. E. 216 : 2; wie auch einige, wo die erſte Ziffer im Dividendus ſich nicht theilen läßt, z. E. 136 : 2. Bei den Exempeln, wo der Dividendus mehrere Ziffern hat, könnet ihr Gelegenheit nehmen, die Kinder zu lehren, (wenn es noch ſonſt nicht geſchehen iſt) warum man bei den drei vorhergehenden Species von der rechten Hand, und alſo von dem Kleinern, bei der Diviſion aber von der linken Hand, und alſo von dem Größern anfängt. Warum dies geſchieht, werden die Kinder leicht einſehen, wenn ihr ihnen in Exempeln zeiget, welche Verwirrung entſtehen würde, wenn man es anders machte.

4) Können die Kinder mit einer Zahl fertig dividiren, ſo gebet erſt Exempel auf, wo der Diviſor 2, hernach wo er 3 Ziffern hat. Größere Diviſionsexempel laſſet ſelten machen.

Wie bei der Diviſion mit 2 oder 3 Ziffern zu verfahren ſey, zeiget in Beiſpielen. 12 Perſonen haben 4968 Rthlr. zu theilen, wie viel bekömmt jeder? Saget: Sieh, hier ſind 4 p, 9 B, 6 b und 8 ſt zu vertheilen; kannſt du aber einem jeden ein ganzes p geben? Warum nicht? Recht, es ſind mehr Perſonen, welche ſich die p theilen ſollen, als p da ſind. Was kannſt du nun mit den p anfangen, um ſie vertheilen zu können? Gut, du

du kannſt ſie zu B machen; 4 p wie viel B machen die? Recht, 40, denn 10 B ſind 1 p; 9 B waren ſchon da, ſo haſt du nun 49 B unter 12 Perſonen zu theilen. Wie viel B kriegt nun jeder? Gut, 4 B, denn 12×4 ſind 48; dieſe von 49 abgezogen, bleibt 1 B übrig u. ſ. w., wie oben n. 3. geſagt iſt. Auf eine ähnliche Art könnet ihr ſprechen, wenn ihr mit 3 Ziffern wollet dividiren lehren.

5) Haben die Kinder einige Fertigkeit im Dividiren, ſo laſſet auch einige Exempel machen, worin Zahlen von mancherlei Benennung vorkommen. 3 Brüder haben zu theilen 8 Rthlr. 13 Sgr. 6 dt., was bekömmt jeder?

6) Vortheile. a) Wenn ſowohl der Dividendus als der Divisor am Ende Nullen hat, ſo ſchneide von beiden gleichviel Nullen ab, und dividire, als wenn die Nullen nicht da geweſen wären, z. E.

```
ſo 480|00  |4|00    nicht ſo  48000  |400
    4::    |120               400::  |120
   ----                       -----
     8:                        800:
     8:                        800:
   ----                       -----
     0                           0
```

b) Wenn nur der Divisor am Ende Nullen hat, ſo ſchneide die Nullen ab; und von dem Dividendus ſchneide an der rechten Hand ſo viele Ziffern ab, als der Divisor am Ende Nullen hat,

(weil

(weil dieſe gewiß übrig bleiben) und dividire die noch übrigen Ziffern des Dividendus mit den noch übrigen des Divisors. Unter das, was übrig bleibt, ſetze den Divisor mit den Nullen. Z. E.

ſo	79|42	2|00	nicht ſo	7942	200
	6:	$39^{142}/_{200}$		600:	$39^{142}/_{200}$
	19			1942	
	18			1800	
	1			142	

Mit dem Bekanntmachen dieſer Vortheile verfahret, wie vom Multiplziren n. 7 geſagt iſt.

Regel de Tri.

§. 209.

a) Die gerade. Fanget den Unterricht hierüber an mit kleinen Exempeln, wobei nicht braucht dividirt zu werden. Wenn 1 Pf. Butter 3 Sgr. koſtet, was koſten dann 4 Pf.? Wie viele Sgr. werden hier auf jedes Pf. gerechnet? Recht, 3 Sgr. Werden denn die 4 Pf. nicht viermal 3 Sgr. koſten? Gewiß, da auf jedes Pf. 3 Sgr. gerechnet werden. Wie kannſt du denn nun leicht finden, was die 4 Pf. koſten? Recht, wenn du die 3 Sgr. viermal nimmſt, oder, welches daſſelbe iſt, die 3 mit 4 multiplicirſt. Was koſten denn die 4 Pf.? Recht, 12 Sgr. Nun ſage mir auch, wie viel Zahlen wurden dir bei dieſem Exempel gegeben? Gut, drei, nämlich 1 Pf. 3 Sgr. 4 Pf. Wurde dir auch geſagt,

ſagt, was die 4 Pf. koſteten? Nein, darnach wurde gefragt, was ſie koſten. Die Zahl, wovon etwas gefragt wird, (wie hier 4 Pf.) heißt die Fragzahl. Die Zahl, welche mit der Fragzahl einerlei Namen hat (wie hier 1 Pf.) heißt die gleichnamige; die Zahl, welche mit der Fragzahl nicht einerlei Namen hat (wie hier 3 Sgr.), heißt die ungleichnamige. Wenn du hier nicht gewußt hätteſt, was 1 Pf. koſtet, hätteſt du dann auch finden können, was 4 Pf. koſten? So mußten dir alſo drei Zahlen gegeben werden, und daraus konnteſt du die vierte Zahl, oder die Antwort auf die Frage finden. Wie machteſt du das? Recht, du multiplicirteſt die 4 mit 3, d. i. die Fragzahl mit der ungleichnamigen. Mußte es denn auf dieſe Art richtig herauskommen, was die 4 Pf. koſten? Ja gewiß, weil die 4 Pf. ſo vielmal 3 Sgr. koſten, als 1 in 4 enthalten ſind. — Gebet mehr ſolche leichte Exempel auf, wobei noch kein Dividiren nöthig iſt. Dann nehmet Exempel, wo auch muß dividirt werden. 2 Ellen koſten 3 Rthlr., was koſten 4 Ellen? Werden hier auf jede Elle 3 Rthlr. gerechnet? Nein, auf 2 Ellen. Koſten denn 4 Ellen ſo oft 3 Rthlr., als 1 in der Fragzahl iſt? Nein, nur halb ſo viel, weil auf 2 Ellen 3 Rthlr. gerechnet werden. Habe ich denn die vierte Zahl ſchon gefunden, wenn ich die Fragzahl mit der ungleichnamigen multiplicire? Nein, es muß von dieſem Produkte die Halbſcheid genommen, oder welches das Nämliche iſt, dieſes Produkt muß durch die gleichnamige Zahl 2 dividirt werden,

den, weil man hier auf 2 Ellen 3 Rthlr. rechnet. Laſſet mehr ſolche Exempel machen, und redet dabei eben ſo: 3 Ellen koſten 4 Rthlr., was 6 Ellen? Auf wie viel Ellen werden hier 4 Rthlr. gerechnet? u. ſ. w. Dann gebet dieſe Regel: Wenn dir 3 Zahlen gegeben werden, um die vierte zu finden, ſo multiplire die Fragzahl mit der ungleichnamigen, und dividire das Produkt mit der gleichnamigen. Weißt du, wie die Regel heißt, nach welcher man aus 3 gegebenen Zahlen die vierte findet? Sie heißt Regel de Tri, d. h. Regel von dreien Zahlen. Was iſt nun die Regel de Tri?

b) Die umgekehrte. Den Unterſchied zwiſchen der geraden und umgekehrten Regel de Tri könnet ihr folgender Maßen faßlich machen. 1 Elle koſtet 3 Rthlr., was koſten 8 Ellen? Welche iſt hier die Fragzahl? Recht, die 8. Und die Antwort? 24. Wenn du nun hier die Fragzahl größer, z. E. doppelt nähmeſt, und ſtatt der vorigen Frage: Was koſten 8 Ellen? nun fragteſt: Was koſten 16 Ellen? würde dann nicht hier auf die Frage: Was koſten 16 Ellen? eine größere Antwort folgen müſſen, als auf die Frage: Was koſten 8 Ellen? Gewiß, denn je größer die Anzahl der Ellen, deſto größer iſt der Preis. So war es auch bei allen Exempeln, die wir vorhin gemacht haben. Die Antwort hätte dabei größer werden müſſen, wenn die Fragzahl größer geweſen wäre. Wie lautet die Regel, nach welcher wir dieſe Exempel gemacht haben? Recht, multiplicire

die Fragzahl ꝛc. und dieſe Regel, wornach man die Exempel machen muß, bei welchen die Antwort größer wird, wenn man die Fragzahl größer nimmt, nennt man gerade Regel de Tri.

Es gibt auch Exempel, wie die Antwort kleiner werden muß, wenn man die Fragzahl größer nimmt. Z. E. 1 Mann verfertigt ein Werk in 4 Tagen, wie lange müſſen 2 Mann daran arbeiten? Hier ſind 2 Mann die Fragzahl, und wenn dieſe Fragzahl größer, z. E. doppelt genommen wird, ſo muß die Antwort kleiner werden, als zuvor; denn es iſt offenbar, daß 4 Mann eher mit der nämlichen Arbeit fertig werden können, als 2. Wie ſollte nun dies Exempel wohl zu machen ſeyn? Sollte hier die Antwort wohl richtig herauskommen, wenn du die Fragzahl mit der ungleichnamigen multiplicirteſt? Sicher nicht, denn wenn du das thuſt, ſo wird, wie ſich leicht einſehen läßt, die Antwort größer, wenn du die Fragzahl größer nimmſt; in dieſem Exempel muß die Antwort kleiner werden, wenn man die Fragzahl größer nimmt. Laſſet uns nachdenken, ſo werden wir hier wohl einen Ausweg finden. Unſer Exempel heißt: 1 Mann braucht 4 Tage, wie viele Tage brauchen 2 Mann? Wie viel Tagewerke ſind hier für 1 Mann? Recht, 4, und die 4 Tagewerke ſollen 2 Mann unter ſich theilen; wie viele Tagewerke kommen hier denn auf einen jeden? Recht, 2, und dieſes findeſt du, wenn du die ungleichnamige Zahl 4 durch die Fragzahl 2 dividireſt. Ein anderes Exempel. 3 Mann machen

machen einen Wall in 6 Tagen, wie lange haben 2 Mann daran zu arbeiten? Sind hier nur 6 Tagewerke für 1 Mann? Nein, 3 Mann haben hier 6 Tage zu arbeiten. Alſo ſind hier in allen dreimal 6 oder 18 Tagewerke. Dieſe ſollen nun unter 2 Mann getheilt werden; wie viele kommen alſo auf einen jeden? Recht, 9 Tagewerke. Dies findeſt du, wenn du die gleichnamige Zahl 3 mit der ungleichnamigen 6 multiplicirſt, und das Produkt 18 durch die Fragzahl 2 dividirſt. Dieſe Regel, wornach alle Exempel müſſen gemacht werden, bei welchen die Antwort kleiner werden muß, wenn man die Fragzahl größer nimmt, heißt die umgekehrte Regel de Tri. Wie lautet nun die umgekehrte Regel de Tri. — Welche Exempel müſſen darnach gemacht werden? Wie lautet die gerade Regel de Tri? Welche Exempel müſſen darnach gemacht werden? Um es nun zu wiſſen, ob du die gerade oder umgekehrte Regel de Tri gebrauchen mußt, mache es ſo: Nimm die Fragzahl in Gedanken doppelt ſo groß, als ſie in dem gegebenen Exempel iſt; dann wirſt du leicht aus den Umſtänden des Exempels abnehmen können, ob die Antwort bei der doppelt genommenen Fragzahl kleiner oder größer werden müſſe. Muß bei der doppelt genommenen Fragzahl die Antwort kleiner werden, ſo iſt die umgekehrte, ſonſt aber die gerade Regel de Tri zu gebrauchen.

c) Anmerkungen. 1) Nach dem hier ertheilten Unterrichte über die Regel de Tri iſt es nicht

nicht nöthig, daß die gegebenen 3 Zählen in eine gewiſſe Ordnung neben einander geſetzt werden; es iſt genug, wenn nur bemerkt wird, welche die Fragzahl, die gleichnamige und ungleichnamige Zahl iſt. Doch kann man den Kindern ſagen, wenn man befürchtet, ſie möchten ſich ſonſt verſehen: Setze bei der geraden Regel die Fragzahl mit dem Fragzeichen hinten, die gleichnamige vorn, und die ungleichnamige in die Mitte, und bemerke die vierte, welche ſoll gefunden werden, mit x; ſo:

3 Pf. — 4 Rthlr. = 9 Pf.? — x.

Bei der umgekehrten Regel ſetze die Fragzahl vorn, die ungleichnamige in die Mitte, und die gleichnamige hinten, ſo:

2 Mann? — 6 Tage = 3 Mann. — x

2) Sind unter den drei gegebenen Zahlen keine zwei gleichnamig, ſo müſſen zwei gleichnamig gemacht werden. Z. E. 1 Scheffel koſtet 9 Sgr., was koſten 2 Malter? Hier müſſen entweder die Malter zu Scheffeln gemacht werden, oder man muß das Scheffel als einen Bruch vom Malter anſetzen, ſo: 1 Sch. — 9 Sgr. = 24 Sch.? — x. oder ſo: $^1/_{12}$ Mlt. — 9 Sgr. = 2 Mlt.? — x

3) Kommen bei einer der gegebenen Zahlen Dinge von mehrerlei Benennung vor, ſo müſſen dieſe zu einerlei Benennung gebracht werden. Z. E. 1 Malter koſtet 7 Rthlr. 4 Sgr 8 dt., was koſten 5 Malter? Hier müſſen die Rthlr. zu Sgr. und dieſe Sgr. zu dt. gemacht werden.

4) Wenn

4) Wenn man bei der Regel de Tri den Divisor und einen von den Factoren durch die nämliche Zahl ſo dividiren kann, daß kein Bruch übrig bleibt; ſo wird die Auflöſung dadurch oft ſehr abgekürzt. Z. E. 5 Mann können in 48 Tagen ein Haus bauen, wenn ſie täglich 12 Stunden arbeiten, wie viele Tage haben die 5 Mann nöthig, wenn ſie täglich nur 6 Stunden arbeiten? Steht ſo: 6 St.? — 48 T. = 12 St. — x. Hier läßt ſich der Divisor 6 und der Factor 48 oburch 6 gerade dividiren. Dies kann geſchehen, hne den Divisor dabei zu ſchreiben, ſo:

6 St. — 48 = 12 St.
1 8

Nun iſt hier weiter nichts nöthig, als daß 12 mit 8 multiplcirt werden. Alſo iſt x = 96.

IV. Von der Anleitung zum Rechnen in gebrochenen Zahlen.

A. Begriff, Zeichnung, Werth, Eintheilung und Veränderung der Brüche.

a) Was ein Bruch ſey.

§. 210.

Dies könnet ihr euern Schülern ſo faßlich machen. Nehmet einen Apfel oder eine Rübe, und ſaget: Kinder ſehet, den Apfel ſchneide ich in zwei gleiche Theile (der Lehrer thue es), wie viel iſt nun dies eine Stück von dem Apfel? Recht, die

die Hälfte. Aber warum gerade die Hälfte? Recht, weil der Apfel in zwei gleiche Theile geſchnitten iſt. Sehet Kinder, ich ſchneide jedes Stück, jede Hälfte wieder in zwei gleiche Theile. In wie viele gleiche Theile iſt nun der Apfel geſchnitten? Recht, in 4. Sehet, da iſt eins von dieſen 4 Stücken, wie viel iſt nun dieſes Stück von dem Apfel? Gut, der vierte Theil, oder ein Viertel. Aber warum iſt dieſes gerade ein Viertel von dem Apfel? Recht, weil der Apfel in 4 gleiche Theile getheilt iſt. — Sehet, da habe ich 2 Stücke von den Vieren, in welche der Apfel getheilt iſt, wie viele ſind nun die? Recht, 2 Viertel; und dieſe 2 Viertel ſind, wie ihr ſehet, der halbe Apfel. Da habe ich 3 Stücke von den Vieren, wie viel ſind die? Recht, 3 Viertel; alſo ein Viertel mehr als die Hälfte. Da nehme ich alle 4 Stücke, wie viel ſind die? Recht, 4 Viertel, und dieſe ſind ſo viel als der ganze Apfel.

Möchtet ihr wiſſen, wie man die gleichen Theile von einem Ganzen, z. E. von einem Apfel, in der Rechenkunſt zu nennen pflegt? Man nennt ſie eine gebrochene Zahl oder einen Bruch. Wenn ich nun hier dieſen Apfel in 3 gleiche Theile ſchneide, und nehme einen Theil davon, wie kann ich den Theil nennen? Recht, einen Bruch.

Sollte man nicht wohl noch andere Dinge, außer Aepfel, Rüben, Birnen ꝛc. in gleiche Theile theilen können? O ja, das kann man, oder man kann ſie ſich doch in gleiche Theile abgetheilt denken.

ken. So wird z. E. ein Rthlr. in gleiche Theile getheilt, welche Sgr. heißen. Ein Sgr. wird in dt. oder Pfenninge getheilt. Die Pfenninge kann man ſich noch wieder in gleiche Theile, für welche wir keine eigene Namen haben, getheilt denken. Wenn ihr nun einen Sgr. nehmet, und denket euch den als einen Theil von einem Rthlr., was iſt dann dieſer von dem Rthlr.? Recht, ein Bruch. Und wie viel wäre denn dieſer Bruch, nämlich 1 Sgr. von 1 Rtlr, da 30 Sgr, auf 1 Rtlr. gehen? Recht, der 30ſte Theil, oder ein 30ſtel; 2 Sgr. wären zwei 30ſtel; 3 Sgr. drei 30ſtel u. ſ. w.

Könnet ihr mir nun ſagen, was man in der Rechenkunſt Brüche nennt? Recht, ein oder mehrere von den gleichen Theilen eines Ganzen. Ob nun dieſes Ganze wirklich getheilt iſt oder nur als ſo getheilt gedacht wird, das gilt hier gleich. Die Theile müſſen aber als Theile des Ganzen angeſehen oder gedacht werden, wenn ſie ein Bruch heißen ſollen; z. E. wenn man einen Sgr. als einen Theil vom Rthlr. anſieht, ſo iſt er ein Bruch; ſieht man ihn aber nicht als Theil von etwas anderm an, ſo iſt er auch kein Bruch.

b) Wie Brüche geſchrieben werden.

§. 211.

Um dies zu lehren, nehmet den zerchnittenen Apfel wieder zur Hand, und ſaget: Sehet Kinder

der, der Apfel iſt in 4 Theile getheilt, jeder Theil iſt nun ein Bruch. Ich nehme einen Theil, wie viel habe ich nun vom Apfel? Recht, ein Viertel. Peter, wie wollteſt du mir nun mit Ziffern an die Tafel ſchreiben, wie viel ich da von dem Apfel habe? Wenn du bloß die Ziffer 1 dahin ſchriebeſt, könnte ich dann ſchon wiſſen, daß es ein Viertel bedeuten ſollte? Wie willſt du es denn nun machen? Die Ziffer 1 ſchreiben, und das Wort: Viertel dabei? Das kannſt du thun; aber wenn es bloß mit Ziffern geſchehen könnte, das wäre kürzer und auch beim Rechnen bequemer. Wir wollen verſuchen, ob es nicht bloß mit Ziffern geſchehen könne. Warum, ſagten wir, wäre es nicht genug, daß du bloß die Ziffer 1 an die Tafel ſetzteſt, wenn du ein Viertel ſchreiben wollteſt? Recht, weil man dann noch nicht wiſſen könnte, daß es ein Viertel wäre, indem der Name oder die Benennung noch dabei fehlete. Aber warum nennſt du dieſen Theil des Apfels ein Viertel? Nicht wahr, weil der Apfel in 4 gleiche Theile getheilt iſt. Woher bekömmt alſo der Bruch die Benennung oder den Namen, ob es z. E. Drittel oder Viertel ſind? Nicht wahr, von der Zahl der Theile, in welche das Ganze abgetheilt iſt; deswegen heißt auch dieſe Zahl der Theile, der Nenner des Bruches. Die Zahl der gleichen Theile, die man von dem Ganzen nimmt, heißt der Zähler des Bruches. Nun mache einmal da ein Querſtrichelchen an die Tafel. Wenn wir uns nun eins würden, daß der Nenner immer unter dem Querſtriche, und

der

der Zähler über demſelben ſtehen ſollte, könnten wir dann nicht einen Bruch z. E. ein Viertel bloß mit Ziffern ſchreiben? Wie denn? Recht, ich ſchriebe 4 als den Nenner unter den Strich, und 1 als den Zähler über den Strich. So werden nun die Brüche in der Rechenkunſt allezeit geſchrieben.

c) Werth der Brüche.

§. 212.

Anton, der die Brüche verſtand, ſagte zu ſeinem kleinen Bruder: Gerard, gib mir dein Lämmchen, ich will dir $^1/_2$ Rthlr. dafür geben. Nein, ſagte G., dafür gebe ichs dir nicht. A. So will ich dir $^2/_4$ Rthlr. dafür geben. G. Nein, dafür nicht. A. $^5/_{10}$ Rthlr. G. Ja, dafür will ichs dir geben. Wie viel both A. das zweite und dritte Mal mehr als das erſte Mal? Das könnet ihr leicht im Kopfe nachrechnen. $^2/_4$ Rthlr. ſind gleich $^1/_2$ Rthlr. — Der zehnte Theil von 1 Rthlr. ſind 3 Sgr., und 5 mal 3 Sgr. ſind auch $^1/_2$ Rthlr. Alſo both er jedesmal gleichviel, und die Brüche $^1/_2$, $^2/_4$, $^5/_{10}$ Rtlr. haben denſelben Werth. Ihr könnet dies auch an den Brüchen ſelbſt bemerken, wenn ihr auf ihre Zähler und Nenner Acht gebet. Sehet einmal zu, ob nicht bei einem jeden dieſer Brüche der Zähler gleich vielmal in dem Nenner enthalten iſt. Bei dem $^1/_2$ iſt 1 in 2 zweimal enthalten; das zeigt an, das die Hälfte von dem Ganzen da iſt.

Bei $^2/_4$ iſt 2 in 4 zweimal enthalten; das zeigt ja an, daß die Hälfte der Theile des Ganzen, und alſo auch die Hälfte des Ganzen da iſt. Bei $^5/_{10}$ iſt 5 in 10 wieder zweimal enthalten, welches zeigt, daß die Hälfte des Ganzen da iſt. Hier ſehet ihr alſo, daß die Brüche ſich am Werthe gleichen, deren Zähler gegen ihre Nenner das nämliche Verhältniß haben, d. h. deren Zähler gleichvielmal in ihren Nennern enthalten ſind. Auf eine ähnliche Art kann man zeigen, daß Brüche einen ungleichen Werth haben, wenn das Verhältniß der Zähler gegen ihre Nenner ungleich iſt; und daß von zweien Brüchen derjenige den größten Werth hat, deſſen Zähler die wenigſten Male in ſeinem Nenner enthalten iſt. Hieraus folgt, wie ſich leicht einſehen läßt, daß unter Brüchen von gleichen Nennern derjenige den größten Werth hat, deſſen Zähler größer iſt.

d) Eintheilung der Brüche.

§. 213.

1) Aechte und unächte Brüche. $^4/_4$ Pf. wie viel iſt das, weniger oder mehr als 1 Pf.? Recht, nichts weniger und nichts mehr. Wenn alſo der Zähler eines Bruchs dem Nenner gleich iſt, ſo iſt ein Ganzes da. Wenn der Zähler kleiner iſt als der Nenner, z. B. $^3/_4$ Pf., iſt dann auch ein Ganzes da? Mehr als ein Ganzes? Nein, weniger. Wenn aber der Zähler größer iſt,

iſt, als der Nenner, z. B. $^5/_4$, iſt dann auch weniger als ein Ganzes da? Recht, mehr, wie man leicht finden kann, wenn man den Zähler durch den Nenner dividirt, z. E. 4 in 5 gibt $1^1/_4$. Weißt du nun auch, wie man die Brüche nennt, deren Zähler kleiner ſind als die Nenner? Man nennt ſie ächte Brüche, weil ſie nur Theile, und kein Ganzes enthalten. Die Brüche, deren Zähler eben ſo groß oder größer ſind, als die Nenner, nennt man unächte Brüche, weil ſie nicht bloß Theile, ſondern entweder lauter Ganze, oder Ganze und Theile enthalten. So iſt $^1/_3$ ein ächter Bruch; $^3/_3$ und $^4/_3$ ſind unächte Brüche. Man kann jede ganze Zahl als einen unächten Bruch zeichnen. Dies geſchieht, wenn man 1 als Nenner darunter ſetzt, z. B. $^3/_1$, denn es iſt ja $^3/_1 = 3$.

2) Gemiſchte und reine Brüche. Wie wollteſt du 2 und $^3/_4$ Pf. Zucker ſchreiben? Recht, 2 und die $^3/_4$ gerade darneben, ſo: $2^3/_4$. Der Bruch $^3/_4$ hat nun Ganze bei ſich, deswegen nennt man ihn einen gemiſchten Bruch. Was nennt man nun einen gemiſchten Bruch? Recht, einen jeden Bruch, der Ganze bei ſich hat. Ein Bruch, der keine Ganze bei ſich hat, wird dagegen ein reiner Bruch genannt.

3) Gebrochene und einfache. Man ſagt zuweilen wohl: Ein halbes Viertel Pf., oder eine halbe viertel Elle, wie wollteſt du das ſchreiben? Du hörſt hier wohl, daß das Ganze, nämlich die Elle in 4 Theile oder Viertel getheilt

 iſt.

iſt. Alſo iſt hier der Nenner 4. Von dieſen Vierteln iſt kein ganzes Viertel da, denn es heißt: Ein halbes Viertel. Alſo iſt der Zähler hier $^1/_2$ Nun wirſt du es ſchreiben können. Was mußt du zum Zähler ſchreiben? Recht, $^1/_2$. Was für einen Nenner darunter? Recht, 4. Alſo ſteht es ſo $\frac{\frac{1}{2}}{4}$ Solche Brüche, wo der Zähler ein Bruch iſt, nennt man *gebrochene Brüche*, welches ſo viel heißt, als ein Bruch von einem Bruche. Die Brüche, deren Zähler kein Bruch iſt, nennt man *einfache*. Die gebrochenen Brüche kommen wenig vor. Man kann ſie auch leicht in einfache Brüche verwandeln. Denket einmal nach, wie dies geſchehen könne. 4 Viertel gehen auf das Ganze, der wie vielte Theil von dem Ganzen iſt alſo ein halb Viertel? Alle Viertel eines Ganzen in halbe Viertel getheilt machen ja 8 halbe Viertel? Ein halbes Viertel iſt alſo $^1/_8$ vom Ganzen. Dies kömmt auch heraus, wenn du den Nenner des gebrochenen Zählers 2 mit dem Nenner des Bruchs 4 multiplicirſt, und das Produkt als Nenner unter den Zähler des gebrochenen Zählers 1 ſetzeſt, ſo: $2 \times 4 = 8$ folglich $^1/_8$. So mache es jedesmal, wenn dir irgend ein gebrochener Bruch vorkommen ſollte.

e) Veränderung der Brüche.

§. 214.

1) Wie man reinen Brüchen einen größern oder kleinern Ausdruck geben könne, ohne ihren Werth zu verändern.

Wenn

Wenn du dann nun den Zähler und zugleich auch den Nenner eines Bruchs so vermehrſt, oder beide ſo verminderſt, daß das Verhältniß des Zählers gegen den Nenner das nämliche bleibt, wird dann auch der Werth des Bruches verändert? Warum nicht? Recht, weil der Werth des Bruches von dem Verhältniſſe des Zählers gegen den Nenner abhängt. Wie kannſt du dann wohl einen Bruch z. E. $1/2$ mit einem größern Zähler und Nenner ſo ausdrücken, daß der Werth des Bruchs derſelbe bleibt? Recht, ſo mußt du den Zähler und zugleich auch den Nenner ſo vermehren, daß das nämliche Verhältniß bleibt. Dies geſchieht, wie du ſehen wirſt, wenn du den Zähler und Nenner mit der nämlichen Zahl multiplicireſt. Multiplicire $1/2$ mit 2, ſo bekömmſt du $2/4$, hier ſind 2 in die 4 zweimal enthalten. Multiplicire mit 3, ſo bekömmſt du $3/6$, hier ſind 3 in die 6 wieder zweimal enthalten. Brüche werden alſo, ohne ihren Werth zu verändern, zu einem größern Ausdrucke gebracht, wenn man den Zähler und Nenner des Bruches mit der nämlichen Zahl multiplicirt.

Wie kannſt du nun einen Bruch, z. B. $8/16$ Rthlr. mit einem kleinern Zähler und Nenner ſo ausdrücken, daß der Werth des Bruches derſelbe bleibt? Recht, wenn du Zähler und Nenner ſo verminderſt, daß das Verhältniß unter ihnen daſſelbe bleibt. Dies geſchieht, wenn du beide durch die nämliche Zahl dividirſt

wie,

wie du gleich ſehen wirſt. Theile einmal den Zähler und Nenner von $^8/_{16}$ mit 2. Was bekömmſt du da? Recht, $^4/_8$. Sind die ſo viel als $^8/_{16}$? Warum? Weil das Verhältniß zwiſchen Zähler und Nenner das nämliche bleibt, denn 8 iſt in 16 zweimal, und 4 in 8 auch zweimal enthalten. Alſo werden Brüche zu einem kleinern Ausdrucke gebracht, wenn man den Zähler und Nenner mit der nämlichen Zahl dividirt. Nun bringe einmal $^{12}/_{16}$ zu einem kleinern Ausdrucke. Wie muß das geſchehen? So, dividire Zähler und Nenner mit 2. Da bekömmſt du nun ſtatt $^{12}/_{16}$ den gleichen Bruch $^6/_8$. Haſt du dann nun ſchon den Bruch $^{12}/_{16}$ zu dem allerkleinſten Ausdrucke gebracht, den er bekommen kann? kann nicht $^6/_8$ noch wieder mit 2 kleiner gemacht werden? Thu das. Nun kriegſt du ſtatt $^6/_8$ den gleichen Bruch $^3/_4$, welcher nicht kleiner kann gemacht werden, weil es keine Zahl gibt, die ſowohl in dem Zähler als in dem Nenner beim Dividiren gerade aufgeht. Aber wenn du den Zähler und Nenner von $^{12}/_{16}$ gleich mit 4 dividirt hätteſt, was hätteſt du dann gleich bekommen? Recht, $^3/_4$, welcher der kleinſte Ausdruck iſt, den der Bruch $^{12}/_{16}$ bekommen kann. Wenn du alſo einen Bruch zu dem allerkleinſten Ausdruck bringen willſt, ſo dividire den Zähler und Nenner gleich anfangs durch die größte Zahl, welche darin gerade aufgeht. Kannſt du die größte Zahl nicht gleich finden, ſo dividire durch kleinere.

Ich halte es nicht für nöthig, daß der Lehrer ſeine Schü-

Schüler die künſtliche Manier lehre, den größten Theiler, wodurch ſich der Bruch zu dem kleinſten Ausdrucke bringen läßt, zu finden. Die Brüche, die im gemeinen Leben vorkommen, laſſen ſich durch mehrmaliges Dividiren mit kleinen Zahlen geſchwinder zum kleinſten Ausdrucke bringen, als man den größten Theiler auf die künſtliche Art findet. Viele größere Brüche, als im gemeinen Leben vorzukommen pflegen, muß der Lehrer nie zu bearbeiten aufgeben.

§. 215.

2) Wie man jeden reinen Bruch ohne Veränderung des Werthes in einen andern von beſtimmtem Nenner verwandeln und jede ganze Zahl als einen Bruch von einem beſtimmten Nenner zeichnen könne.

Schreib einmal $^2/_3$ Sgr. Sollteſt du wohl dieſen Bruch, ohne ſeinen Werth zu verändern, in einen Bruch verwandeln können, deſſen Nenner 12 iſt? Da muß nun erſt nachgedacht werden. Was geſchieht, wenn du von $^2/_3$ den Zähler und Nenner mit 12 multiplicirſt? Recht, ſo kriegſt du einen andern Bruch, der denſelben Werth hat §. 214. So thu das einmal

$$^2/_3 \times {}^{12}/_{12} = {}^{24}/_{36}$$

Wenn du nun von dieſem neuen Bruche $^{24}/_{36}$ den Zähler und Nenner mit dem Nenner des gegebenen Bruchs, nämlich mit 3 dividireſt, was bekömmſt du dann? Recht, dann bekömmſt

du

du wieder einen andern Bruch, der mit $^{24}/_{36}$ und auch mit $^{2}/_{3}$ einen gleichen Werth hat §. 214. So thu auch dies. $^{24}/_{36} : ^{3}/_{3} = ^{8}/_{12}$. Was ſiehſt du da? Haben wir da nicht $^{2}/_{3}$ in einen andern Bruch von gleichem Werthe verwandelt, deſſen Nenner 12 iſt? In der That. Nun denke zurück, wie wir das gemacht haben. Nicht wahr, wir multiplicirten erſtens den Zähler und Nenner des gegebenen Bruches mit dem beſtimmten Nenner 12. Zweitens dividirten wir den Zähler und Nenner dieſes neuen Bruches durch den Nenner des gegebenen Bruches 3.

Aber bedenke nun einmal dies: wenn du 2 mit 3 multiplicirſt, und dies Produkt wieder mit 3 dividirſt, was kriegſt du dann? Recht, wieder 2, die du auch vor dem Multipliciren und Dividiren hatteſt. Alſo war ja wohl das Multipliciren und Dividiren mit 3 überflüſſig? Ja gewiß; das überflüſſige Dividiren und Multipliciren kannſt du jedesmal erſparen.

Könnteſt du dann nun die vorige Aufgabe kürzer auflöſen, als wir es eben gethan haben? Wie machten wir es eben? Recht, wir multiplicirten den beſtimmten Nenner 12 mit dem Nenner des gegebenen Bruches 3, das Produkt dividirten wir wieder durch 3, und kriegten alſo unſern beſtimmten Nenner 12 wieder. Das Multipliciren und Dividiren war alſo überflüſſig, und es kann in dergleichen Aufgaben weggelaſſen werden. Was bleibt alſo nur noch zu thun übrig, um einen

Bruch

Bruch in einen andern von einem beſtimmten Nenner zu verwandeln? Was machten wir im vorigen Beiſpiele mit dem Zähler? Recht, den multiplicirten wir mit dem beſtimmten Nenner 12, und dividirten dieſes Produkt durch den Nenner des gegebenen Bruches 3. Da bekamen wir den neuen Zähler von einem Bruche, deſſen Nenner 12 iſt, und der dem $^2/_3$ am Werthe gleicht. Daraus kannſt du nun dieſe Regel nehmen: wenn du einen Bruch ohne Veränderung ſeines Werthes in einen andern von einem beſtimmten Nenner verwandeln willſt, ſo multiplicire den Zähler des gegebenen Bruches mit dem beſtimmten Nenner; dieſes Produkt dividire durch den Nenner des gegebenen Bruches, und ſetze unter dieſen neuen Zähler den beſtimmten Nenner.

Bringe nun einmal den Bruch $^3/_5$ Rthlr. zu einem Bruche, deſſen Nenner 30 iſt. Der Zähler des gegebenen Bruches mit dem beſtimmten Nenner multiplicirt macht $3 \times 30 = 90$. Dieſes Produkt mit dem Nenner des gegebenen Bruches 5 dividirt macht $90 : 5 = 18$. Wenn du nun unter dieſen neuen Zähler 18 den beſtimmten Nenner 30 ſetzeſt, ſo haſt du ſtatt $^3/_5$ Rthlr. den gleichen Bruch $^{18}/_{30}$.

Nun wollen wir die beiden gemachten Exempel noch einmal wieder überſehen, vielleicht bemerken wir etwas daran, welches uns oft kann zu ſtatten kommen. Nicht wahr, erſtens verwandelten

ten

ten wir $^2/_3$ in einen andern gleichen Bruch, deſſen Nenner 12 iſt, und wir kriegten den Bruch $^8/_{12}$ Sgr... Weißt du, wie man den 12ten Theil eines Sgr. nennt? Recht, einen dt.; alſo haben wir hier ja gefunden, was $^2/_3$ Sgr. an Zwölftel von 1 Sgr. oder an dt. macht. — Im zweiten Exempel verwandelten wir $^3/_5$ Rtlr. in einen andern gleichen Bruch, deſſen Nenner 30 iſt, und wir kriegten $^{18}/_{30}$. Wie heißt der 30ſte Theil eines Rthlrs? Recht, 1 Sgr. Da haben wir ja alſo wieder gefunden, was $^3/_5$ Rtlr. an 30ſtel Rtlr. oder an Sgr. macht; nämlich es macht 18 Sgr., wie ſich auch wohl leicht im Kopfe nachrechnen läßt. Du ſiehſt hier alſo, wie du es finden kannſt, was ein Bruch von einem Sgr. an dt.; ein Bruch vom Rthlr. an Sgr.; ein Bruch vom Pf. an Lt. macht u. ſ. w. Nicht wahr, die Zahl der dt., die auf einen Sgr. gehen, ſind *der beſtimmte Nenner*, wenn du wiſſen willſt, wie viel dt. ein gegebener Bruch z. E. $^3/_4$ Sgr. an dt. macht. Mit dieſer Zahl der dt., die auf einen Sgr. gehen, multiplicirſt du dann den Zähler 3, das macht $12 \times 3 = 36$. Dieſes Produkt dividirſt du durch den Nenner 4, das macht $36 : 4 = 9$ dt. Willſt du nun dieſe 9 dt. als einen Bruch ſchreiben, ſo kannſt du den Nenner 12 darunter ſetzen; du kannſt ihn auch weglaſſen, wenn du nur ſonſt bemerkſt, daß dieſe 9, 9 Zwölfter vom Sgr. oder dt. ſind. Sage mir alſo nun kurz die Regel, wie du es machen mußt, wenn du finden willſt, wie viel ein Bruch an kleinern Theilen von einem Ganzen macht, z. E. was $^1/_3$ Rthlr. an Sgr. macht. Recht, dies iſt

die

die Regel: Multiplicire die Theile, die auf das Ganze gehen, mit dem Zähler des gegebenen Bruches; das Produkt dividire durch den Nenner. Jetzt gebe der Lehrer einige Exempel zur Uebung auf, z. E. was machen $^3/_8$ Pf. an Loth? $^2/_5$ Rthlr. an Sgr. $^3/_5$ Zentner an Pf.

Da du nun weißt, wie man einen Bruch in einen andern von einem beſtimmten Nenner verwandeln kann, ſollteſt du nun nicht auch wohl eine ganze Zahl als einen Bruch von einem beſtimmten Nenner zeichnen können? Kannſt du nicht die ganze Zahl, z. E. 4 als einen unächten Bruch zeichnen, deſſen Nenner 1 iſt? §. 213. So haſt du ja nun weiter nichts zu thun, als daß du dieſen Bruch $^4/_1$, ſo wie zuvor geſagt iſt, in einen andern von einem beſtimmten Nenner verwandelſt. Zeichne nun einmal 4 als einen Bruch, deſſen Nenner 5 iſt, d. h. als Fünftel.

§. 216.

3) Wie man gemiſchte Brüche in reine verwandeln könne.

Gemiſchte Brnche laſſen ſich gar leicht in unächte reine Brüche verwandeln, wenn man nur weiß, wies dies anzugreifen iſt. Verſuche einmal, ob du es ſelbſt finden kannſt, wie dies zu machen iſt. Schreibe den gemiſchten Bruch $3\,^3/_4$ Pf. Butter. Wie, wenn du 3 Pf. als Viertel zeichnen könn=

könnteſt? Geht das? So wirſt du es auch bald gefunden haben, wie du den gemiſchten Bruch in einen reinen verwandeln kannſt. 3 Pf. was macht das an Vierteln? Recht, $^{12}/_{4}$. (§. 215.) Nebſt den 3 Ganzen, welche $^{12}/_{4}$ machen, kommen in dem gemiſchten Bruche noch $^{3}/_{4}$ vor, was willſt du nun damit machen? Recht, die müſſen zu den 12 Vierteln addirt werden, damit es ein Bruch werde. $^{3}/_{4} + ^{12}/_{4} = ^{15}/_{4}$. Nun wirſt du leicht jeden andern gemiſchten Bruch in einen reinen verwandeln können. Gib aber einmal Acht, ob es nicht noch kürzer geſchehen könne, als wir es eben gemacht haben. Den gemiſchten Bruch $3\,^{3}/_{4}$ haben wir in einen reinen verwandelt. Da zeichneten wir die 3 als einen Bruch $^{3}/_{1}$ und multiplicirten den Zähler und Nenner mit 4, um Viertel zu bekommen. Aber hätten wir uns nicht leicht das 1 unter 3 ſtehend und mit 4 multiplicirt denken können, ohne es darunter zu ſchreiben und wirklich mit 4 zu multipliciren? 4 ſiehſt du, iſt der Nenner des Bruches, der bei den Ganzen ſteht. Alſo wäre es ja genug geweſen, wenn du die ganze Zahl mit dem Nenner des dabei ſtehenden Bruches multiplicirt, und zu dieſem Produkte den Zähler des Bruches $^{3}/_{4}$ addirt hätteſt. Welche iſt alſo kurz die Regel einen gemiſchten Bruch in einen reinen zu verwandeln? Nicht wahr, dieſe: Multiplicire die ganze Zahl mit dem Nenner des dabei ſtehenden Bruches, und zu dem Produkte addire den Zähler des Bruches, und ſetze unter dieſen Zähler den Nenner.

B.

B. Die 4 Species in Brüchen.

a) Addition der Brüche,

wobei gezeigt wird, wie Brüche zu einerlei Benennung können gebracht werden.

§. 217.

1) Brüche addiren, die einerlei Nenner haben.

Peter, $^1/_4$ und $^3/_4$ Pf. Kaffee wie viel macht das zuſammen? Recht, 4 Viertel. Wie haſt du das gefunden? So, die Zähler haſt du addirt. Das war recht, und ſo kannſt du es allezeit machen, wenn Brüche von gleichen Nennern vorkommen. Addire alſo auch $^2/_7$, $^3/_7$, $^4/_7$, $^5/_7$ Rthlr.

2) Brüche addiren, die verſchiedene Nenner haben.

Addire nun auch $^1/_3$ und $^1/_4$ Rthlr. Kannſt du hier nun auch ſagen: 1 + 1 ſind $^2/_4$ Rthlr.? Sicher nicht, denn der eine Bruch enthält keine Viertel. Hier ſind alſo keine gleichnamige Theile vom Ganzen; und andere als gleichnamige Theile laſſen ſich ja nicht zuſammen zählen. Was iſt nun wohl mit dieſen Brüchen erſt zu thun, ehe du ſie addiren kannſt? Recht, ſie müſſen erſt zu gleichnamigen Theilen des Ganzen, oder welches das nämliche iſt, zu Brüchen von einerlei Benennung gemacht werden: dann hat man wieder weiter nichts zu thun, als daß man die Zähler zu-

ſammen

ſammen addirt, und den gemeinſchaftlichen Nenner darunter ſetzt.

a) *Zwei Brüche unter einerlei Benennung bringen.* Da müſſen wir nun überlegen, wie wir das anzufangen haben. Vielleicht findet ihr es, wenn ihr nachdenket. $^1/_3$ und $^1/_4$ wollen wir unter einerlei Benennung bringen. Du weißt ja noch, daß Brüche den nämlichen Werth behalten, wenn man den Zähler und Nenner mit der nämlichen Zahl multiplicirt? (§. 214.) So multiplicire nun einmal den Zähler und Nenner des erſten Bruches, nämlich $^1/_3$, mit dem Nenner des zweiten, nämlich mit 4; da bekömmſt du $^4/_{12}$ ſtatt des $^1/_3$. Multiplicire nun auch den Zähler und Nenner des zweiten Bruches, nämlich $^1/_4$, durch den Nenner des erſten, nämlich durch 3; da bekömmſt du $^3/_{12}$ ſtatt des $^1/_4$. Was haſt du ſtatt der beiden vorigen Brüche, die keinen gleichen Nenner hatten, nun für zwei andere den vorigen gleiche Brüche gekriegt? Recht, zwei andere, die einen gleichen Nenner haben. Wie haſt du das gemacht? So mache es allezeit, wenn du zwei Brüche zu Einer Benennung zu bringen haſt: *Multiplicire den Zähler und Nenner des erſten Bruches mit dem Nenner des zweiten, und den Zähler und Nenner des zweiten mit dem Nenner des erſten.* Bringe nun $^3/_4$ und $^2/_7$ Rthlr. zu einer Benennung. Um dich nicht ſo leicht zu verſehen, kannſt du zwiſchen die beiden Brüche ein liegendes Kreuz machen, ſo $^3/_4 \times ^2/_7$. Da weiſet dich der eine Strich

des

des Kreuzes von dem Nenner des erſten Bruches auf den zweiten Bruch hin, deſſen Zähler und Nenner du mit dem Nenner des erſten Bruches multipliciren mußt. Der andere Strich weiſet dich eben ſo vom Nenner des zweiten Bruches auf den erſten Bruch hin. Aber ſage mir doch, was gibt mehr: 4 mal 7, oder 7 mal 4? Recht, das gibt gleichviel. Brauchſt du denn wohl 4 und 7 zweimal mit einander zu multipliciren, um die neuen Nenner zu den beiden Brüchen zu bekommen? Nein, einmal iſt genug. Die neuen Zähler kannſt du unter die gegebenen Brüche ſetzen, und ein Additionszeichen dazwiſchen machen, wenn ſie addirt werden ſollen, ſo $^3/_4 \times {}^2/_7$

$$\frac{21+8}{28} = \frac{29}{28} = 1^1/_{28}.$$

b) Mehr als zwei Brüche unter einerlei Benennung bringen. Nun weißt du, daß du zwei Brüche unter einerlei Benennung bringen kannſt. Wie willſt du es aber machen, wenn mehr als zwei Brüche, z. E. $^2/_3$, $^1/_2$, $^2/_5$ Rthlr. unter einerlei Benennung zu bringen ſind? Nicht wahr, da wirſt du nun wieder den Zähler und Nenner eines jeden Bruches mit einer ſolchen Zahl multipliciren müſſen, die da macht, daß die Brüche durch die Multiplication gleiche Nenner bekommen. Wenn du wüßteſt, welche Zahl ſo beſchaffen iſt, daß durch die Multiplication mit derſelben die Brüche gleiche Nenner erhalten, ſo könnteſt du bald damit fertig werden; aber wie werden wir gewahr,

welche

welche Zahl ſo beſchaffen iſt? Wir wollen etwas verſuchen. Wenn du dieſe drei Brüche $^2/_3$, $^1/_2$, $^2/_5$ unter einerlei Benenung bringen willſt, ſo mußt du doch bei einem erſt anfangen demſelben einen neuen Zähler und Nenner zu geben. Bei dem $^2/_3$ wollen wir damit anfangen. Multiplicire die Nenner der beiden andern Brüche mit einander. So, $2 \times 5 = 10$. Mit dieſem Produkte multiplicire nun den Zähler und Nenner des $^2/_3$, ſo bekömmſt du ſtatt $^2/_3$ den gleichen Bruch $^{20}/_{30}$.... Nun wollen wir dem $^1/_2$ auch einen neuen Zähler und Nenner geben. Multiplicire die Nenner der beiden andern Brüche zuſammen, $3 \times 5 = 15$. Mit dieſem Produkte multiplicire den Zähler und Nenner des $^1/_2$, ſo bekömmſt du ſtatt $^1/_2$ den gleichen Bruch $^{15}/_{30}$... Jetzt muß noch der dritte Bruch $^2/_5$ einen neuen Zähler und Nenner haben. Mache es, wie zuvor. Multiplicire die Nenner der beiden andern Brüche $2 \times 3 = 6$. Mit dieſem Produkte multiplicire den Zähler und Nenner des $^2/_5$, ſo bekömmſt du ſtatt $^2/_5$ den gleichen Bruch $^{12}/_{30}$. Was haſt du nun ſtatt der vorigen für gleiche Brüche bekommen? Recht, $^{20}/_{30}$, $^{15}/_{30}$, $^{12}/_{30}$. Sieh da, die Brüche haben ja einerlei Benennung! wie haben wir es gemacht, ihnen einerlei Benennung ohne Veränderung ihres Werthes zu geben? Recht, wir haben eines jeden Bruches Zähler und Nenner mit dem Produkte aus allen übrigen Nennern multiplicirt. So mache es nun immer, wenn du 3, 4 oder auch noch mehr Brüche unter einerlei Benennung zu bringen haſt, nämlich: Multiplicire eines jeden Bruches Zäh-

ler

ler und Nenner mit dem Produkte aus allen übrigen Nennern. Da aber durch die Multiplication aller Nenner durch einander immer gleich viel entſteht, wie wir im obigen Exempel geſehen haben, ſo braucht auch die Multiplication der Nenner durch einander nur einmal angeſtellt zu werden. Auch iſt es nicht nöthig, den gemeinſchaftlichen Nenner beſonders unter jeden Zähler zu ſchreiben, ſondern du kannſt einen Strich unter alle Zähler herziehen, und den Nenner einmal darunter ſetzen, welches dann bedeutet, daß alle Zähler dieſen Nenner haben. Z. E. Statt $^{20}/_{30}$, $^{15}/_{30}$, $^{12}/_{30}$, kannſt du ſo ſchreiben, $\frac{20 \quad 15 \quad 12}{30}$. Nun addire auch die Brüche, die du unter einerlei Benennung gebracht haſt. Die Zähler machen

$$\begin{array}{rr} & 20 \\ & 15 \\ & \underline{12} \\ \text{in Summa} & 47 \\ \text{darunter den Nenner} & \overline{30} \end{array} = 1\,^{17}/_{30}$$

Wenn du nächſtens mehrere Brüche zu addiren bekömmſt, ſo ſetze ſie gerade unter einander, und dann ſchreibe gegen einen jeden Zähler an der linken Hand das Produkt, womit du ihn multiplicirſt, und an der rechten Hand den neuen Zähler, ſo kommen die Zähler über einander zu ſtehen, wie ſie addirt werden müſſen. Wenn du dann die Zähler addirt haſt, ſo ſetze unter die Summe den gemeinſchaftlichen Nenner.

$$\text{ſo: } 12 \times \tfrac{1}{2} = 12$$
$$8 \times \tfrac{2}{3} = 16$$
$$6 \times \tfrac{3}{4} = 18$$
$$46$$
$$2 \times 3 \times 4 = 24$$

3) Gemiſchte Brůche addiren. Wie willſt du es machen, wenn du gemiſchte Brůche z. E. $4\tfrac{3}{4}$ und $5\tfrac{2}{3}$ zu addiren bekömmſt? Nicht wahr, dann kannſt du erſt die ganzen Zahlen addiren, wie hier, 4 und 5 ſind 9. Dann addire die Brůche, nachdem du ſie unter einerlei Benennung gebracht haſt, wenn ſie keine gleiche Nenner haben. Bringe nun $\tfrac{2}{3}$ und $\tfrac{3}{4}$ unter eine Benennung, ſo ſteht: $\tfrac{2}{3} \times \tfrac{3}{4}$

$$\frac{8+9}{12} = \frac{17}{12} = 1\tfrac{5}{12}$$

Hierzu werden nun addirt die 9 Ganzen
macht die Summe der
unächten Brůche $10\tfrac{5}{12}$

b) Subtraction der Brůche.

§. 218.

1) Brůche gleicher Benennung ſubtrahiren. Wenn du $\tfrac{3}{4}$ Rthlr. haſt und gibſt deinem Bruder $\tfrac{1}{4}$ davon, wie viel behåltſt du dann noch? Recht, $\tfrac{2}{4}$. Iſt es nun wohl ſchwer, einen Bruch von dem andern abzuziehen, wenn die Brůche gleiche Nenner haben? Gewiß nicht, man braucht da nur den einen Zåhler von dem andern

andern abzuziehen, und unter den Reſt den gemeinſchaftlichen Nenner zu ſetzen.

2) Brüche ungleicher Benennung ſubtrahiren. Wie aber, wenn die Brüche keine gleiche Nenner haben, z. E. wenn $^1/_2$ von $^2/_3$ ſollte abgezogen werden? Da iſt es nöthig, daß man die Brüche zuerſt unter einerlei Benennung bringt, und wenn man dies gethan hat, ſo geht es, wie zuvor geſagt iſt. So bringe nun die beiden Brüche $^2/_3$, $^1/_2$ unter eine Benennung, und ziehe ſie von einander ab. Stelle die Brüche ſo:

$$^2/_3 \times {}^1/_2$$
$$\frac{4 - 3}{6} = {}^1/_6$$

3) Einen reinen Bruch von einer ganzen Zahl ſubtrahiren. Ziehe $^2/_3$ Rthlr. von 4 Rthlr. ab. Wie iſt das zu machen? Gut, wenn du die 4 Rthlr. als Drittel zeichneſt, ſo haſt du zwei Brüche von gleicher Benennung, und kannſt alſo leicht den einen von dem andern abziehen. Könnteſt du nicht auch 1 Rthlr. von den 4 nehmen, und dieſen als Drittel zeichnen? Das gäbe $^3/_3$. Davon könnteſt du die $^2/_3$ abziehen, dann bliebe der Reſt = $^1/_3$ Rthlr. Dazu müßteſt du dann die 3 Rthlr. hinzunehmen. Es wäre alſo der ganze Reſt = 3$^1/_3$ Rthlr.

4) Einen reinen Bruch von einem gemiſchten Bruche ſubtrahiren. Kannſt du $^1/_4$ Rthlr. von 3$^3/_4$ Rthlr. abziehen? Das geht

ganz leicht. Du brauchſt ja nur das $^1/_4$ von $^3/_4$ wegzunehmen, ſo bleibt $3^2/_4$. Kannſt du nun auch $^3/_4$ von $3^1/_4$ abziehen? Da ſiehſt du wohl, daß du $^3/_4$ von $^1/_4$ nicht wegnehmen kannſt; du mußt alſo 1 Rthlr. von den 3 nehmen, und dieſen als Viertel zeichnen, das macht $^4/_4$, und $^1/_4$ dazu genommen macht $^5/_4$, hievon $^3/_4$ abgezogen, bleibt $^2/_4$. Die 2 Ganze dazu addirt, iſt der Reſt $= 2^2/_4 = 2^1/_2$.

5) Gemiſchte Brüche ſubtrahiren. Nun verſuche einmal, ob du auch wohl gemiſchte Brüche von einander abziehen kannſt. Von $4^3/_4$ ſoll $3^1/_4$ abgezogen werden. Wie willſt du das machen? Recht, die Brüche kannſt du erſt von einander abziehen, wie du dies gelernt haſt, dann die Ganzen, und darauf beide Reſte zuſammen nehmen. Das thu nun.

$^3/_4 - ^1/_4 = ^2/_4$ Reſt der Brüche.
$4 - 3 = 1$ Reſt der Ganzen.

Die Reſte addirt $1^2/_4$ der ganze Reſt.

Was wäre zu thun, wenn die Brüche, welche bei den Ganzen ſind, nicht einerlei Benennung hätten? Recht, ſo müßten ſie zu einerlei Benennung gebracht werden u. ſ. w.

c) Multiplication der Brüche.

§. 219.

Wenn ihr eure Schüler wollet Brüche multipliciren lehren, ſo müſſet ihr ſie zuvor recht aufmerkſam darauf machen, daß Multipliciren nichts anders

anders ſey, als eine Zahl ſo vielmal nehmen, als die andere es anzeigt. Was heißt denn nun 2 mit 2 multipliciren? Recht, 2 ſollen 2mal genommen werden. Was heißt 2 mit 1 multipliciren? Es iſt wahr, was du da ſagſt, 1 multiplicirt nicht. Will man aber damit ſagen, daß eine Zahl z. E. 2 nicht könne einmal genommen werden? Nein, das nicht, denn es geht ja ganz wohl an, daß man 2 einmal nehme. 1 multiplicirt nicht, heißt alſo: Wenn man eine Zahl nur einmal nimmt, ſo bleibt ſie unverändert. Was heißt es denn 2 mit $^1/_2$ multipliciren? Recht, daß man 2 ein halbmal, oder welches das Nämliche iſt, die Hälfte von 2 nehmen ſoll... Da kannſt du nun leicht einſehen, daß das Produkt, welches bei der Multiplication herauskömmt, a) größer werde, als der Multiplicandus iſt, wenn der Multiplicator größer iſt als 1. b) Daß es dem Multiplicando gleiche, wenn der Multiplicator gerade 1 iſt. c) Daß es kleiner werde, als der Multiplicandus iſt, wenn der Multiplicator ein ächter Bruch und alſo kleiner iſt als 1.

1) **Reine Brüche mit reinen Brüchen multipliciren.** Multiplicire $^1/_2$ mit $^1/_2$. Dies heißt: Von $^1/_2$ ſoll die Hälfte genommen werden. Rechne es mal im Kopfe aus, was iſt die Hälfte von $^1/_2$? Recht, $^1/_4$. Dies kriegſt du nun auch, wenn du Zähler mit Zähler und Nenner mit Nenner multiplicirſt, ſo: $^1/_2 \times {}^1/_2 = {}^1/_4$. Multiplicire $^1/_2$ mit $^1/_3$. Dies heißt: Nimm den dritten Theil von $^1/_2$. Du kannſt wieder im Kopfe finden,

finden, was das macht. Schneide $1/2$ Apfel in 3 gleiche Theile; der wie vielte Theil vom ganzen Apfel iſt dann einer von dieſen 3 Theilen? Recht, der ſechste. Alſo $1/2$ mit $1/3$ multiplicirt macht $1/6$. Das kriegſt du auch, wenn du die Zähler und die Nenner mit einanter multiplicirſt, ſo: $1/2 \times 1/3 = 1/6$. Multiplicire $1/2$ mit $2/3$. Das kannſt du wieder noch gut im Kopfe ausrechnen. Der dritte Theil vom halben Apfel iſt ja $1/6$; alſo ſind 2 Drittel vom $1/2$ Apfel $2/6$. Das kriegſt du auch, wenn du die Zähler und die Nenner mit einander multiplicirſt. Hieraus kannſt du dir die Regel machen: Brüche werden mit Brüchen multiplicirt, wenn man Zähler mit Zähler, Nenner mit Nenner multiplicirt.

2) Eine ganze Zahl mit einem reinen Bruche multipliciren. Einer hat 5 junge Aepfelbäume, von jedem bekömmt er $3/4$ Sch. Aepfel, wie viel bekömmt er in allem? Da haſt du nun einen Bruch mit einer ganzen Zahl zu multipliciren, wie willſt du das machen? Kannſt du nicht die 5 als einen Bruch zeichnen? Wenn du nun dies thuſt, ſo kannſt du Zähler mit Zähler, Nenner mit Nenner multipliciren, wie eben von der Multiplication reiner Brüche geſagt iſt.

3) Gemiſchte Brüche multipliciren. Einer verdient täglich $5\,1/2$ Sgr., wie viel macht das in $4\,1/2$ Tagen? Hier ſind zwei gemiſchte Brüche mit einander zu multipliciren: wie willſt du es damit anfangen? Wozu kannſt du die gemiſchten

Brüche

Brüche machen? Recht, zu reinen. Das thu nun hier, und auch allezeit, wenn ein gemiſchter Bruch mit einer ganzen Zahl oder mit einem reinen Brüche zu multipliciren vorkömmt, und dann kannſt du dabei verfahren, wie von der Multiplication der reinen Brüche geſagt iſt.

d) Diviſion der Brüche.

§. 220.

1) **Reine Brüche, die einerlei Nenner haben, dividiren.** Weißt du noch, was Dividiren heißt? §. 208. d. So dividire $^3/_4$ durch $^1/_4$. Da ſiehſt du gleich, daß $^1/_4$ dreimal in $^3/_4$ enthalten iſt, nämlich ſo vielmal als der Zähler des Diviſors im Zähler des Dividendi enthalten iſt. Dividire $^4/_6$ durch $^2/_6$... Daher kannſt du die Regel machen: **Um Brüche von gleicher Benennung zu dividiren, braucht nur der Zähler des Dividendus durch den Zähler des Diviſors dividirt zu werden.**

2) **Brüche verſchiedener Nenner dividiren.** Dividire $^1/_2$ durch $^1/_3$ Wenn du nun dies machteſt wie zuvor, ſo würde herauskommen, daß $^1/_3$ gerade einmal in $^1/_2$ enthalten und alſo dem $^1/_2$ gleich ſey, welches offenbar falſch iſt. Daß dieſe beiden Brüche nun nicht auf die vorige Manier dividirt werden können, kömmt daher, weil ſie nicht einerlei Nenner haben. Du mußt ſie

alſo

alſo erſt unter einerlei Benennung bringen, dann kannſt du dabei verfahren, wie eben von Brüchen, die gleiche Nenner haben, geſagt iſt. Bring' alſo die vorigen beiden Brüche unter einerlei Benennung, und dividire ſie. Setze ſo:

$$\begin{array}{c} \frac{1}{2} \times \frac{1}{3} \\ 3 \;:\; 2 \end{array}$$
$$\frac{3 : 2}{6} = 1\tfrac{1}{2}$$

Da haſt du ſtatt $\frac{1}{2}$ den gleichen Bruch $\frac{3}{6}$, und ſtatt $\frac{1}{3}$ den gleichen Bruch $\frac{2}{6}$ bekommen. Nun iſt 2 in 3 $1\frac{1}{2}$ enthalten, alſo iſt auch $\frac{1}{3}$ in $\frac{1}{2}$ $1\frac{1}{2}$mal enthalten. Hier ſiehſt du, daß du bei der Diviſion der Brüche mit den gleichen *Nennern* nichts zu thun haſt. Es iſt genug, wenn du nur weißt, daß die Brüche gleiche Nenner haben. Willſt du alſo Brüche aus der Abſicht, um ſie zu dividiren, unter einerlei Benennung bringen, ſo brauchſt du nur allein die neuen Zähler zu ſuchen. Nun ſage mir einmal, wie mußt du es machen, wenn du zwei Brüche, z. E. $\frac{1}{4}$ und $\frac{2}{3}$ unter eine Benennung bringen willſt? (der Lehrer laſſe es den Schüler vortragen, wie dies zu machen iſt.) Da pflegſt du nun, wenn du zwei Brüche haſt, ſie ſo zu ſchreiben: $\frac{1}{2} \times \frac{1}{3}$. Aber könnteſt du nicht auch die Zähler und Nenner, welche mit einander müſſen multiplicirt werden, gerade gegen einander ſetzen, ſo: $\frac{1}{2} \times \frac{3}{1}$? Das iſt ja das Nämliche. So kommen nun die Zähler und Nenner, welche mit einander müſſen multiplicirt werden, allezeit gegen einander zu ſtehen, wenn du *einen* der Brüche *umkehrſt*. Um alſo Brüche unter einerlei Benennung zu bringen, (wenn du nur die neuen

Zähler,

Zähler, nicht aber die neuen Nenner zu wiſſen nöthig haſt) brauchſt du nur einen der beiden Brüche umzukehren, und dann Zähler mit Zähler und Nenner mit Nenner zu multipliciren. Wäre es dir bloß darum zu thun, die neuen Zähler von Brüchen zu wiſſen, ſo gälte es gleich, welchen von beiden Brüchen du umkehrteſt; wenn du aber die Brüche dividiren willſt, ſo thuſt du am beſten, wenn du den Bruch, welcher der Diviſor iſt, umkehrſt, weil alsdann der neue Zähler des Dividendus oben, und der neue Zähler des Diviſors unten als Diviſor zu ſtehen kömmt, (der Lehrer zeige dies im Beiſpiele. Hieraus kannſt du dir nun für die Diviſion der Brüche von ungleicher Benennung dieſe Regel herleiten: Kehre den Bruch, welcher der Diviſor iſt, um, multiplicire Zähler mit Zähler und Nenner mit Nenner; ſo iſt die Diviſion geſchehen. Kömmt ein unächter Bruch heraus, ſo dividire den Zähler durch den Nenner.

3) Eine ganze Zahl durch einen reinen Bruch dividiren. Einer hat 5 Pf. Wachs. Wie viele Wachskerzen kann er daraus machen, deren jede $^1/_4$ Pf. wiegt? Hier haſt du eine ganze Zahl durch einen Bruch zu dividiren. Wie willſt du das machen? Kannſt du nicht die 5 als Viertel zeichnen? das thu, dann haſt du zwei Brüche von gleicher Benennung, welche du leicht dividiren kannſt.

4) Gemiſchte Brüche durch gemiſchte

te Brüche dividiren. Einer hat 49½ Elle Linnen, wie viel Hemde kann er daraus machen, wenn er zu einem jedem Hemde 5½ Elle braucht? Hier haſt du einen gemiſchten Bruch durch einen gemiſchten zu dividiren. Wie iſt das wohl anzugreifen? Du kannſt ja die gemiſchten Brüche zu reinen machen? Das thu, und dann verfahre dabei, wie von der Diviſion reiner Brüche geſagt iſt.

B. Regel de Tri in Brüchen.

§. 221.

Sind die Kinder in den 4 Species in Brüchen und in der Regel de Tri in ganzen Zahlen gut geübt, ſo wird ihnen die Regel de Tri in Brüchen keine große Beſchwerniß machen. Folgende Manier, die Exempel der Regel de Tri in Brüchen aufzulöſen, ſcheint für Kinder die beſte zu ſeyn: Wenn auch nur ein Bruch in der Regel de Tri vorkömmt, ſo werden alle andere Zahlen als Brüche gezeichnet; dann kehrt man gleich den Bruch, mit welchem dividirt werden muß, um, ſo hat man nun weiter nichts mehr zu thun, als daß man Zähler mit Zähler und Nenner mit Nenner multiplicirt. Z. E. 2 Pf. Butter koſten ¼ Rthlr., was koſtet ein Faß von 20 Pf.? Zeichne alle Zahlen als Brüche. Kehre gleich den Diviſor um; ſetze alles mit dem Multiplicationszeichen gegen einander, und multiplicire Zähler mit Zähler, Nenner mit Nenner, ſo:

$^1/_2 \times {}^1/_4 \times {}^{20}/_1 = {}^{20}/_8 = 2\,{}^4/_8 = 2\,{}^1/_2$ Rthlr.
Kommen bei der Regel de Tri gemiſchte Brüche vor, ſo werden dieſe gleich in reine verwandelt. Z. E. $5\,{}^1/_4$ Pf. Butter koſten 1 Rthlr., was koſtet ein Faß Butter von $40\,{}^1/_2$ Pf.? Es ſind $5\,{}^1/_4$ Pf. $= {}^{21}/_4$, und $40\,{}^1/_2 = {}^{81}/_2$. Sind die gemiſchten Brüche verwandelt, ſo kehre gleich den Diviſor um, und ſetze ſo: ${}^4/_{21} \times {}^1/_1 \times {}^{81}/_2$. Es iſt nicht nöthig, das 1 als einen Bruch zu zeichnen. §. 213., doch mögen die Kinder dies anfangs thun, bis ſie es ſelbſt unnöthig finden. Manche Aufgaben laſſen ſich in Brüchen viel kürzer und geſchwinder auflöſen, als in ganzen Zahlen. Z. E. Ein Malter Roggen koſtet 8 Rthlr. 7 Sgr. 6 dt. was koſten 14 Malter 4 Scheffel? Dieſe Aufgabe läßt ſich viel geſchwinder auflöſen, wenn man ſtatt 8 Rthlr. 7 Sgr. 6 dt., $8\,{}^1/_4$ Rthlr., ſtatt 14. M. 4 Sch. $14\,{}^1/_3$ ſetzt, wie der Verſuch zeigen wird.

Vom Probe-machen.

§. 222.

Es iſt nützlich, daß ihr eure Schüler in der Rechenkunſt die Probe machen lehret, und oft machen laſſet. Das Probemachen iſt eine gute Uebung im Rechnen; es freuet die Kinder und erweckt ſie zum Fleiße, wenn die Probe recht herauskömmt; es macht ſie achtſamer, wenn die Probe nicht recht kömmt. Die Probe wird gemacht a) bei der Addition 1) dadurch, daß man einmal die Poſten von oben nach unten, und das andere

könnteſt? Geht das? So wirſt du es auch bald gefunden haben, wie du den gemiſchten Bruch in einen reinen verwandeln kannſt. 3 Pf. was macht das an Vierteln? Recht, $^{12}/_{4}$. (§. 215.) Nebſt den 3 Ganzen, welche $^{12}/_{4}$ machen, kommen in dem gemiſchten Bruche noch $^{3}/_{4}$ vor, was willſt du nun damit machen? Recht, die müſſen zu den 12 Vierteln addirt werden, damit es *ein* Bruch werde. $^{3}/_{4} + {}^{12}/_{4} = {}^{15}/_{4}$. Nun wirſt du leicht jeden andern gemiſchten Bruch in einen reinen verwandeln können. Gib aber einmal Acht, ob es nicht noch *kürzer* geſchehen könne, als wir es eben gemacht haben. Den gemiſchten Bruch $3\,^{3}/_{4}$ haben wir in einen reinen verwandelt. Da zeichneten wir die 3 als einen Bruch $^{3}/_{1}$ und multiplicirten den Zähler und Nenner mit 4, um Viertel zu bekommen. Aber hätten wir uns nicht leicht das 1 unter 3 ſtehend und mit 4 multiplicirt denken können, ohne es darunter zu ſchreiben und wirklich mit 4 zu multipliciren? 4 ſiehſt du, iſt der Nenner des Bruches, der bei den Ganzen ſteht. Alſo wäre es ja genug geweſen, wenn du die ganze Zahl mit dem Nenner des dabei ſtehenden Bruches multiplicirt, und zu dieſem Produkte den Zähler des Bruches $^{3}/_{4}$ addirt hätteſt. Welche iſt alſo kurz die Regel einen gemiſchten Bruch in einen reinen zu verwandeln? Nicht wahr, dieſe: *Multiplicire die ganze Zahl mit dem Nenner des dabei ſtehenden Bruches, und zu dem Produkte addire den Zähler des Bruches, und ſetze unter dieſen Zähler den Nenner.*

B.

B. Die 4 Species in Brüchen.

a) Addition der Brüche,

wobei gezeigt wird, wie Brüche zu einerlei Benennung können gebracht werden.

§. 217.

1) Brüche addiren, die einerlei Nenner haben.

Peter, $\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{4}$ Pf. Kaffee wie viel macht das zuſammen? Recht, 4 Viertel. Wie haſt du das gefunden? So, die Zähler haſt du addirt. Das war recht, und ſo kannſt du es allezeit machen, wenn Brüche von gleichen Nennern vorkommen. Addire alſo auch $\frac{2}{7}$, $\frac{3}{7}$, $\frac{4}{7}$, $\frac{5}{7}$ Rthlr.

2) Brüche addiren, die verſchiedene Nenner haben.

Addire nun auch $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ Rthlr. Kannſt du hier nun auch ſagen: $1+1$ ſind $\frac{2}{4}$ Rthlr.? Sicher nicht, denn der eine Bruch enthält keine Viertel. Hier ſind alſo keine gleichnamige Theile vom Ganzen; und andere als gleichnamige Theile laſſen ſich ja nicht zuſammen zählen. Was iſt nun wohl mit dieſen Brüchen erſt zu thun, ehe du ſie addiren kannſt? Recht, ſie müſſen erſt zu gleichnamigen Theilen des Ganzen, oder welches das nämliche iſt, zu Brüchen von einerlei Benennung gemacht werden: dann hat man wieder weiter nichts zu thun, als daß man die Zähler zu-

ſammen

ſammen addirt, und den gemeinſchaftlichen Nenner darunter ſetzt.

a) Zwei Brüche unter einerlei Benennung bringen. Da müſſen wir nun überlegen, wie wir das anzufangen haben. Vielleicht findet ihr es, wenn ihr nachdenket. $1/3$ und $1/4$ wollen wir unter einerlei Benennung bringen. Du weißt ja noch, daß Brüche den nämlichen Werth behalten, wenn man den Zähler und Nenner mit der nämlichen Zahl multiplicirt? (§. 214.) So multiplicire nun einmal den Zähler und Nenner des erſten Bruches, nämlich $1/3$, mit dem Nenner des zweiten, nämlich mit 4; da bekömmſt du $4/12$ ſtatt des $1/3$. Multiplicire nun auch den Zähler und Nenner des zweiten Bruches, nämlich $1/4$, durch den Nenner des erſten, nämlich durch 3; da bekömmſt du $3/12$ ſtatt des $1/4$. Was haſt du ſtatt der beiden vorigen Brüche, die keinen gleichen Nenner hatten, nun für zwei andere den vorigen gleiche Brüche gekriegt? Recht, zwei andere, die einen gleichen Nenner haben. Wie haſt du das gemacht? So mache es allezeit, wenn du zwei Brüche zu Einer Benennung zu bringen haſt: Multiplicire den Zähler und Nenner des erſten Bruches mit dem Nenner des zweiten, und den Zähler und Nenner des zweiten mit dem Nenner des erſten. Bringe nun $3/4$ und $2/7$ Rthlr. zu einer Benennung. Um dich nicht ſo leicht zu verſehen, kannſt du zwiſchen die beiden Brüche ein liegendes Kreuz machen, ſo $3/4 \times 2/7$. Da weiſet dich der eine Strich

des

des Kreuzes von dem Nenner des erſten Bruches auf den zweiten Bruch hin, deſſen Zähler und Nenner du mit dem Nenner des erſten Bruches multipliciren mußt. Der andere Strich weiſet dich eben ſo vom Nenner des zweiten Bruches auf den erſten Bruch hin. Aber ſage mir doch, was gibt mehr: 4 mal 7, oder 7 mal 4? Recht, das gibt gleichviel. Brauchſt du denn wohl 4 und 7 zweimal mit einander zu multipliciren, um die neuen Nenner zu den beiden Brüchen zu bekommen? Nein, einmal iſt genug. Die neuen Zähler kannſt du unter die gegebenen Brüche ſetzen, und ein Additionszeichen dazwiſchen machen, wenn ſie addirt werden ſollen, ſo $^3/_4 \times {}^2/_7$

$$\frac{21+8}{28} = \frac{29}{28} = 1\,^1/_{28}.$$

b) Mehr als zwei Brüche unter einerlei Benennung bringen. Nun weißt du, daß du zwei Brüche unter einerlei Benennung bringen kannſt. Wie willſt du es aber machen, wenn mehr als zwei Brüche, z. E. $^2/_3$, $^1/_2$, $^2/_5$ Rthlr. unter einerlei Benennung zu bringen ſind? Nicht wahr, da wirſt du nun wieder den Zähler und Nenner eines jeden Bruches mit einer ſolchen Zahl multipliciren müſſen, die da macht, daß die Brüche durch die Multiplication gleiche Nenner bekommen. Wenn du wüßteſt, welche Zahl ſo beſchaffen iſt, daß durch die Multiplication mit derſelben die Brüche gleiche Nenner erhalten, ſo könnteſt du bald damit fertig werden; aber wie werden wir gewahr,

welche

welche Zahl ſo beſchaffen iſt? Wir wollen etwas verſuchen. Wenn du dieſe drei Brůche $^2/_3$, $^1/_2$, $^2/_5$ unter einerlei Benenung bringen willſt, ſo mußt du doch bei einem erſt anfangen demſelben einen neuen Zåhler und Nenner zu geben. Bei dem $^2/_3$ wollen wir damit anfangen. Multiplicire die Nenner der beiden andern Brůche mit einander. So, $2 \times 5 = 10$. Mit dieſem Produkte multiplicire nun den Zåhler und Nenner des $^2/_3$, ſo bekômmſt du ſtatt $^2/_3$ den gleichen Bruch $^{20}/_{30}$.... Nun wollen wir dem $^1/_2$ auch einen neuen Zåhler und Nenner geben. Multiplicire die Nenner der beiden andern Brůche zuſammen, $3 \times 5 = 15$. Mit dieſem Produkte multiplicire den Zåhler und Nenner des $^1/_2$, ſo bekômmſt du ſtatt $^1/_2$ den gleichen Bruch $^{15}/_{30}$... Jetzt muß noch der dritte Bruch $^2/_5$ einen neuen Zåhler und Nenner haben. Mache es, wie zuvor. Multiplicire die Nenner der beiden andern Brůche $2 \times 3 = 6$. Mit dieſem Produkte multiplicire den Zåhler und Nenner des $^2/_5$, ſo bekômmſt du ſtatt $^2/_5$ den gleichen Bruch $^{12}/_{30}$. Was haſt du nun ſtatt der vorigen fůr gleiche Brůche bekommen? Recht, $^{20}/_{30}$, $^{15}/_{30}$, $^{12}/_{30}$. Sieh da, die Brůche haben ja einerlei Benennung! wie haben wir es gemacht, ihnen einerlei Benennung ohne Verånderung ihres Werthes zu geben? Recht, wir haben eines jeden Bruches Zåhler und Nenner mit dem Produkte aus allen ůbrigen Nennern multiplicirt. So mache es nun immer, wenn du 3, 4 oder auch noch mehr Brůche unter einerlei Benennung zu bringen haſt, nåmlich: Multiplicire eines jeden Bruches Zåh-

ler und Nenner mit dem Produkte aus allen übrigen Nennern. Da aber durch die Multiplication aller Nenner durch einander immer gleich viel entſteht, wie wir im obigen Exempel geſehen haben, ſo braucht auch die Multiplication der Nenner durch einander nur einmal angeſtellt zu werden. Auch iſt es nicht nöthig, den gemeinſchaftlichen Nenner beſonders unter jeden Zähler zu ſchreiben, ſondern du kannſt einen Strich unter alle Zähler herziehen, und den Nenner einmal darunter ſetzen, welches dann bedeutet, daß alle Zähler dieſen Nenner haben. Z. E. Statt $^{20}/_{30}$, $^{15}/_{30}$, $^{12}/_{30}$, kannſt du ſo ſchreiben, $\frac{20\ \ 15\ \ 12}{30}$. Nun addire auch die Brüche, die du unter einerlei Benennung gebracht haſt. Die Zähler machen

$$\begin{array}{rr} & 20 \\ & 15 \\ & \underline{12} \\ \text{in Summa} & 47 \\ \text{darunter den Nenner} & \overline{30} \end{array} = 1\,^{17}/_{30}$$

Wenn du nächſtens mehrere Brüche zu addiren bekömmſt, ſo ſetze ſie gerade unter einander, und dann ſchreibe gegen einen jeden Zähler an der linken Hand das Produkt, womit du ihn multiplicirſt, und an der rechten Hand den neuen Zähler, ſo kommen die Zähler über einander zu ſtehen, wie ſie addirt werden müſſen. Wenn du dann die Zähler addirt haſt, ſo ſetze unter die Summe den gemeinſchaftlichen Nenner.

ſo:
$$\begin{array}{r} 12 \times \frac{1}{2} = 12 \\ 8 \times \frac{2}{3} = 16 \\ 6 \times \frac{3}{4} = \underline{18} \\ 46 \\ \hline 2 \times 3 \times 4 = 24 \end{array}$$

3) **Gemiſchte Brüche addiren.** Wie willſt du es machen, wenn du gemiſchte Brüche z. E. $4\frac{3}{4}$ und $5\frac{2}{3}$ zu addiren bekömmſt? Nicht wahr, dann kannſt du erſt die ganzen Zahlen addiren, wie hier, 4 und 5 ſind 9. Dann addire die Brüche, nachdem du ſie unter einerlei Benennung gebracht haſt, wenn ſie keine gleiche Nenner haben. Bringe nun $\frac{2}{3}$ und $\frac{3}{4}$ unter eine Benennung, ſo ſteht: $\frac{2}{3} \times \frac{3}{4}$

$$\frac{8+9}{12} = \frac{17}{12} = 1\frac{5}{12}$$

Hierzu werden nun addirt die 9 Ganzen
macht die Summe der unächten Brüche $10\frac{5}{12}$

b) Subtraction der Brüche.

§. 218.

1) **Brüche gleicher Benennung ſubtrahiren.** Wenn du $\frac{3}{4}$ Rthlr. haſt und gibſt deinem Bruder $\frac{1}{4}$ davon, wie viel behältſt du dann noch? Recht, $\frac{2}{4}$. Iſt es nun wohl ſchwer, einen Bruch von dem andern abzuziehen, wenn die Brüche gleiche Nenner haben? Gewiß nicht, man braucht da nur den einen Zähler von dem andern

andern abzuziehen, und unter den Reſt den gemeinſchaftlichen Nenner zu ſetzen.

2) Brüche ungleicher Benennung ſubtrahiren. Wie aber, wenn die Brüche keine gleiche Nenner haben, z. E. wenn $\frac{1}{2}$ von $\frac{2}{3}$ ſollte abgezogen werden? Da iſt es nöthig, daß man die Brüche zuerſt unter einerlei Benennung bringt, und wenn man dies gethan hat, ſo geht es, wie zuvor geſagt iſt. So bringe nun die beiden Brüche $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{2}$ unter eine Benennung, und ziehe ſie von einander ab. Stelle die Brüche ſo:

$$\frac{2}{3} \times \frac{1}{2}$$
$$\frac{4 - 3}{6} = \frac{1}{6}$$

3) Einen reinen Bruch von einer ganzen Zahl ſubtrahiren. Ziehe $\frac{2}{3}$ Rthlr. von 4 Rthlr. ab. Wie iſt das zu machen? Gut, wenn du die 4 Rthlr. als Drittel zeichneſt, ſo haſt du zwei Brüche von gleicher Benennung, und kannſt alſo leicht den einen von dem andern abziehen. Könnteſt du nicht auch 1 Rthlr. von den 4 nehmen, und dieſen als Drittel zeichnen? Das gäbe $\frac{3}{3}$. Davon könnteſt du die $\frac{2}{3}$ abziehen, dann bliebe der Reſt = $\frac{1}{3}$ Rthlr. Dazu müßteſt du dann die 3 Rthlr. hinzunehmen. Es wäre alſo der ganze Reſt = $3\frac{1}{3}$ Rthlr.

4) Einen reinen Bruch von einem gemiſchten Bruche ſubtrahiren. Kannſt du $\frac{1}{4}$ Rthlr. von $3\frac{3}{4}$ Rthlr. abziehen? Das geht

ganz leicht. Du brauchſt ja nur das $^1/_4$ von $^3/_4$ wegzunehmen, ſo bleibt $3^2/_4$. Kannſt du nun auch $^3/_4$ von $3^1/_4$ abziehen? Da ſiehſt du wohl, daß du $^3/_4$ von $^1/_4$ nicht wegnehmen kannſt; du mußt alſo 1 Rthlr. von den 3 nehmen, und dieſen als Viertel zeichnen, das macht $^4/_4$, und $^1/_4$ dazu genommen macht $^5/_4$, hievon $^3/_4$ abgezogen, bleibt $^2/_4$. Die 2 Ganze dazu addirt, iſt der Reſt $= 2^2/_4 = 2^1/_2$.

5) Gemiſchte Brüche ſubtrahiren. Nun verſuche einmal, ob du auch wohl gemiſchte Brüche von einander abziehen kannſt. Von $4^3/_4$ ſoll $3^1/_4$ abgezogen werden. Wie willſt du das machen? Recht, die Brüche kannſt du erſt von einander abziehen, wie du dies gelernt haſt, dann die Ganzen, und darauf beide Reſte zuſammen nehmen. Das thu nun.

$^3/_4 - ^1/_4 = ^2/_4$ Reſt der Brüche,
$4 - 3 = 1$ Reſt der Ganzen.

Die Reſte addirt $1^2/_4$ der ganze Reſt.

Was wäre zu thun, wenn die Brüche, welche bei den Ganzen ſind, nicht einerlei Benennung hätten? Recht, ſo müßten ſie zu einerlei Benennung gebracht werden u. ſ. w.

c) Multiplication der Brüche.

§. 219.

Wenn ihr eure Schüler wollet Brüche multipliciren lehren, ſo müſſet ihr ſie zuvor recht aufmerkſam darauf machen, daß Multipliciren nichts anders

anders ſey, als eine Zahl ſo vielmal neh= men, als die andere es anzeigt. Was heißt denn nun 2 mit 2 multipliciren? Recht, 2 ſollen 2mal genommen werden. Was heißt 2 mit 1 multipliciren? Es iſt wahr, was du da ſagſt, 1 multiplicirt nicht. Will man aber damit ſagen, daß eine Zahl z. E. 2 nicht könne einmal genom= men werden? Nein, das nicht, denn es geht ja ganz wohl an, daß man 2 einmal nehme. 1 mul= tiplicirt nicht, heißt alſo: Wenn man eine Zahl nur einmal nimmt, ſo bleibt ſie unverändert. Was heißt es denn 2 mit $^1/_2$ multipliciren? Recht, daß man 2 ein halbmal, oder welches das Näm= liche iſt, die Hälfte von 2 nehmen ſoll... Da kannſt du nun leicht einſehen, daß das Produkt, welches bei der Multiplication herauskömmt, a) größer werde, als der Multiplicandus iſt, wenn der Multiplicator größer iſt als 1. b) Daß es dem Multiplicando gleiche, wenn der Multiplica= tor gerade 1 iſt. c) Daß es kleiner werde, als der Multiplicandus iſt, wenn der Multiplicator ein ächter Bruch und alſo kleiner iſt als 1.

1) Reine Brüche mit reinen Brü= chen multipliciren. Multiplicire $^1/_2$ mit $^1/_2$. Dies heißt: Von $^1/_2$ ſoll die Hälfte genommen werden. Rechne es mal im Kopfe aus, was iſt die Hälfte von $^1/_2$? Recht, $^1/_4$. Dies kriegſt du nun auch, wenn du Zähler mit Zähler und Nen= ner mit Nenner multiplicirſt, ſo: $^1/_2 \times {}^1/_2 = {}^1/_4$. Multiplicire $^1/_2$ mit $^1/_3$. Dies heißt: Nimm den dritten Theil von $^1/_2$. Du kannſt wieder im Kopfe finden,

finden, was das macht. Schneide $^1/_2$ Apfel in 3 gleiche Theile; der wie vielte Theil vom ganzen Apfel iſt dann einer von dieſen 3 Theilen? Recht, der ſechste. Alſo $^1/_2$ mit $^1/_3$ multiplicirt macht $^1/_6$. Das kriegſt du auch, wenn du die Zähler und die Nenner mit einanter multiplicirſt, ſo: $^1/_2 \times {}^1/_3 = {}^1/_6$. Multiplicire $^1/_2$ mit $^2/_3$. Das kannſt du wieder noch gut im Kopfe ausrechnen. Der dritte Theil vom halben Apfel iſt ja $^1/_6$; alſo ſind 2 Drittel vom $^1/_2$ Apfel $^2/_6$. Das kriegſt du auch, wenn du die Zähler und die Nenner mit einander multiplicirſt. Hieraus kannſt du dir die Regel machen: Brüche werden mit Brüchen multiplicirt, wenn man Zähler mit Zähler, Nenner mit Nenner multiplicirt.

2) Eine ganze Zahl mit einem reinen Bruche multipliciren. Einer hat 5 junge Aepfelbäume, von jedem bekömmt er $^3/_4$ Sch. Aepfel, wie viel bekömmt er in allem? Da haſt du nun einen Bruch mit einer ganzen Zahl zu multipliciren, wie willſt du das machen? Kannſt du nicht die 5 als einen Bruch zeichnen? Wenn du nun dies thuſt, ſo kannſt du Zähler mit Zähler, Nenner mit Nenner multipliciren, wie eben von der Multiplication reiner Brüche geſagt iſt.

3) Gemiſchte Brüche multipliciren. Einer verdient täglich $5^1/_2$ Sgr., wie viel macht das in $4^1/_2$ Tagen? Hier ſind zwei gemiſchte Brüche mit einander zu multipliciren: wie willſt du es damit anfangen? Wozu kannſt du die gemiſchten Brüche

Brüche machen? Recht, zu reinen. Das thu nun hier, und auch allezeit, wenn ein gemiſchter Bruch mit einer ganzen Zahl oder mit einem reinen Brüche zu multipliciren vorkömmt, und dann kannſt du dabei verfahren, wie von der Multiplication der reinen Brüche geſagt iſt.

d) Diviſion der Brüche.

§. 220.

1) Reine Brüche, die einerlei Nenner haben, dividiren. Weißt du noch, was Dividiren heißt? §. 208. d. So dividire $^3/_4$ durch $^1/_4$. Da ſiehſt du gleich, daß $^1/_4$ dreimal in $^3/_4$ enthalten iſt, nämlich ſo vielmal als der Zähler des Diviſors im Zähler des Dividendi enthalten iſt. Dividire $^4/_6$ durch $^2/_6$... Daher kannſt du die Regel machen: Um Brüche von gleicher Benennung zu dividiren, braucht nur der Zähler des Dividendus durch den Zähler des Diviſors dividirt zu werden.

2) Brüche verſchiedener Nenner dividiren. Dividire $^1/_2$ durch $^1/_3$ Wenn du nun dies machteſt wie zuvor, ſo würde herauskommen, daß $^1/_3$ gerade einmal in $^1/_2$ enthalten und alſo dem $^1/_2$ gleich ſey, welches offenbar falſch iſt. Daß dieſe beiden Brüche nun nicht auf die vorige Manier dividirt werden können, kömmt daher, weil ſie nicht einerlei Nenner haben. Du mußt ſie alſo

alſo erſt unter einerlei Benennung bringen, dann kannſt du dabei verfahren, wie eben von Brüchen, die gleiche Nenner haben, geſagt iſt. Bring' alſo die vorigen beiden Brüche unter einerlei Benennung, und dividire ſie. Setze ſo:

$$\begin{array}{c} {}^{1}/_{2} \times {}^{1}/_{3} \\ 3 \;:\; 2 \\ \hline 6 \end{array} = 1\,{}^{1}/_{2}$$

Da haſt du ſtatt $^1/_2$ den gleichen Bruch $^3/_6$, und ſtatt $^1/_3$ den gleichen Bruch $^2/_6$ bekommen. Nun iſt 2 in 3 $1\,^1/_2$ enthalten, alſo iſt auch $^1/_3$ in $^1/_2$ $1\,^1/_2$mal enthalten. Hier ſiehſt du, daß du bei der Diviſion der Brüche mit den gleichen Nennern nichts zu thun haſt. Es iſt genug, wenn du nur weißt, daß die Brüche gleiche Nenner haben. Willſt du alſo Brüche aus der Abſicht, um ſie zu dividiren, unter einerlei Benennung bringen, ſo brauchſt du nur allein die neuen Zähler zu ſuchen. Nun ſage mir einmal, wie mußt du es machen, wenn du zwei Brüche, z. E. $^1/_4$ und $^2/_3$ unter eine Benennung bringen willſt? (der Lehrer laſſe es den Schüler vortragen, wie dies zu machen iſt.) Da pflegſt du nun, wenn du zwei Brüche haſt, ſie ſo zu ſchreiben: $^1/_2 \times {}^1/_3$. Aber könnteſt du nicht auch die Zähler und Nenner, welche mit einander müſſen multiplicirt werden, gerade gegen einander ſetzen, ſo: $^1/_2 \times {}^3/_1$? Das iſt ja das Nämliche. So kommen nun die Zähler und Nenner, welche mit einander müſſen multiplicirt werden, allezeit gegen einander zu ſtehen, wenn du einen der Brüche umkehrſt. Um alſo Brüche unter einerlei Benennung zu bringen, (wenn du nur die neuen

Zähler,

Zähler, nicht aber die neuen Nenner zu wiſſen nöthig haſt) brauchſt du nur einen der beiden Brüche umzukehren, und dann Zähler mit Zähler und Nenner mit Nenner zu multipliciren. Wäre es dir bloß darum zu thun, die neuen Zähler von Brüchen zu wiſſen, ſo gälte es gleich, welchen von beiden Brüchen du umkehrteſt; wenn du aber die Brüche dividiren willſt, ſo thuſt du am beſten, wenn du den Bruch, welcher der Diviſor iſt, umkehrſt, weil alsdann der neue Zähler des Dividendus oben, und der neue Zähler des Diviſors unten als Diviſor zu ſtehen kömmt, (der Lehrer zeige dies im Beiſpiele. Hieraus kannſt du dir nun für die Diviſion der Brüche von ungleicher Benennung dieſe Regel herleiten: Kehre den Bruch, welcher der Diviſor iſt, um, multiplicire Zähler mit Zähler und Nenner mit Nenner; ſo iſt die Diviſion geſchehen. Kömmt ein unächter Bruch heraus, ſo dividire den Zähler durch den Nenner.

3) Eine ganze Zahl durch einen reinen Bruch dividiren. Einer hat 5 Pf. Wachs. Wie viele Wachskerzen kann er daraus machen, deren jede $1/4$ Pf. wiegt? Hier haſt du eine ganze Zahl durch einen Bruch zu dividiren. Wie willſt du das machen? Kannſt du nicht die 5 als Viertel zeichnen? das thu, dann haſt du zwei Brüche von gleicher Benennung, welche du leicht dividiren kannſt.

4) Gemiſchte Brüche durch gemiſch-

te

te Brüche dividiren. Einer hat $49\frac{1}{2}$ Elle Linnen, wie viel Hemde kann er daraus machen, wenn er zu einem jedem Hemde $5\frac{1}{2}$ Elle braucht? Hier haſt du einen gemiſchten Bruch durch einen gemiſchten zu dividiren. Wie iſt das wohl anzugreifen? Du kannſt ja die gemiſchten Brüche zu reinen machen? Das thu, und dann verfahre dabei, wie von der Diviſion reiner Brüche geſagt iſt.

B. Regel de Tri in Brüchen.

§. 221.

Sind die Kinder in den 4 Species in Brüchen und in der Regel de Tri in ganzen Zahlen gut geübt, ſo wird ihnen die Regel de Tri in Brüchen keine große Beſchwerniß machen. Folgende Manier, die Exempel der Regel de Tri in Brüchen aufzulöſen, ſcheint für Kinder die beſte zu ſeyn: Wenn auch nur ein Bruch in der Regel de Tri vorkömmt, ſo werden alle andere Zahlen als Brüche gezeichnet; dann kehrt man gleich den Bruch, mit welchem dividirt werden muß, um, ſo hat man nun weiter nichts mehr zu thun, als daß man Zähler mit Zähler und Nenner mit Nenner multiplicirt. Z. E. 2 Pf. Butter koſten $\frac{1}{4}$ Rthlr., was koſtet ein Faß von 20 Pf.? Zeichne alle Zahlen als Brüche. Kehre gleich den Diviſor um; ſetze alles mit dem Multiplicationszeichen gegen einander, und multiplicire Zähler mit Zähler, Nenner mit Nenner, ſo:

$\frac{1}{2}$

$\frac{1}{2} \times \frac{1}{4} \times \frac{20}{1} = \frac{20}{8} = 2\frac{4}{8} = 2\frac{1}{2}$ Rthlr.
Kommen bei der Regel de Tri gemiſchte Brüche vor, ſo werden dieſe gleich in reine verwandelt. Z. E. $5\frac{1}{4}$ Pf. Butter koſten 1 Rthlr., was koſtet ein Faß Butter von $40\frac{1}{2}$ Pf.? Es ſind $5\frac{1}{4}$ Pf. $= \frac{21}{4}$, und $40\frac{1}{2} = \frac{81}{2}$. Sind die gemiſchten Brüche verwandelt, ſo kehre gleich den Diviſor um, und ſetze ſo: $\frac{4}{21} \times \frac{1}{1} \times \frac{81}{2}$. Es iſt nicht nöthig, das 1 als einen Bruch zu zeichnen. §. 213., doch mögen die Kinder dies anfangs thun, bis ſie es ſelbſt unnöthig finden. Manche Aufgaben laſſen ſich in Brüchen viel kürzer und geſchwinder auflöſen, als in ganzen Zahlen. Z. E. Ein Malter Roggen koſtet 8 Rthlr. 7 Sgr. 6 dt. was koſten 14 Malter 4 Scheffel? Dieſe Aufgabe läßt ſich viel geſchwinder auflöſen, wenn man ſtatt 8 Rthlr. 7 Sgr. 6 dt., $8\frac{1}{4}$ Rthlr., ſtatt 14. M. 4 Sch. $14\frac{1}{3}$ ſetzt, wie der Verſuch zeigen wird.

Vom Probe-machen.

§. 222.

Es iſt nützlich, daß ihr eure Schüler in der Rechenkunſt die Probe machen lehret, und oft machen laſſet. Das Probemachen iſt eine gute Uebung im Rechnen; es freuet die Kinder und erweckt ſie zum Fleiße, wenn die Probe recht herauskömmt; es macht ſie achtſamer, wenn die Probe nicht recht kömmt. Die Probe wird gemacht a) bei der Addition 1) dadurch, daß man einmal die Poſten von oben nach unten, und das andere

andere Mal von unten nach oben zuſammen zählt: kömmt beide Male das Nämliche, ſo kann man denken, daß man recht addirt habe. 2) Durch die Subtraction. Wenn man alle Poſten, außer einem, addirt, und dieſe Summe von der Summe aller Poſten abzieht; ſo muß der Reſt dem einen Poſten gleich ſeyn. b) **Bei der Subtraction** durch die Addition. Wenn man den Reſt und den Subtrahendus zuſammen addirt, ſo muß der Minuendus wieder herauskommen. c) **Bei der Multiplication** durch die Diviſion. Wenn man das Produkt durch den einen Factor dividirt, ſo muß der andere Factor wieder herauskommen. d) **Bei der Diviſion** durch die Multiplication. Wenn man den Quotus mit dem Diviſor multiplirt, ſo muß der Dividendus wieder kommen. e) **Bei der Regel de Tri** durch Umwenden. Wenn man die Zahl, welche zuvor die gleichnamige war, als die Fragzahl; die vorige Fragzahl als die gleichnamige; und die gefundene Antwort als die ungleichnamige anſetzt, ſo muß die erſte ungleichnamige wieder herauskommen. Z. E.

2 Pf. — 4 Sgr. = 8 Pf.? x = 16.

Umgewendet ſteht dies Exempel ſo:

8 Pf. — 16 Sgr. = 2 Pf.? x = 4.

Dieſe Probe zeigt, ob man recht multiplicirt und dividirt, nicht aber, ob man das Exempel nach der rechten Regel aufgelöſet habe.

V. An-

V. Anwendung der Rechenkunſt.

A. Auf das Längenmaß, das Maß nach Scheffel, Kannen ꝛc. auf Gewicht, Preis, Gewinn und Verluſt ꝛc.

§. 223.

Hier muß den Kindern bekannt gemacht werden, wie man die Länge eines Dinges zu meſſen, und nach welchen Gewichten und Maßen man dieſes oder jenes zu kaufen pflegt; welche die gewöhnlichen Preiſe ſind ꝛc.

Exempel zur Uebung.

1) Ein Bauer geht täglich ins Dorf und trinkt 2 Glas Brantewein, das Glas koſtet... Wie viel macht es im Jahre? — 2) In einer Haushaltung werden täglich gebraucht 3 Loth Kaffee, das Loth zu... Wochentlich ein Viertel Pf. Zucker zu...; was beträgt es jährlich? — 3) Peter hatte ſich im dreizehnten Jahre ſchon das Tabackrauchen ſo ſehr angewöhnt, daß er wochentlich ein Päckchen für... haben mußte; wie viel verrauchte er in einem Jahre? Sein Lohn war 3 Rthlr., wie viel behielt er über? Wozu hätte er das Geld beſſer anwenden können? — 4) In einer Schule ſind 60 Kinder, welche ſtricken; jedes verdient damit täglich 7 dt., was verdient jedes und was verdienen alle zuſammen in einem Jahre? War das Geld der einzige Vortheil, den ſie vom Strik-

Stricken hatten? — 5) Einer war 400 Rthlr. zu 4 pro Cent ſchuldig. Er zahlte jährlich die Zinſen ganz, und legte zugleich alle Jahre 25 Rthlr. von der Summe wieder ab; wie viel gewann er jährlich dadurch, daß er 25 Rthlr. ablegte? In wie viel Jahren war er ganz aus den Schulden? — 6) Ein Eigenhöriger blieb jährlich an ſeiner Pacht 10 Rthlr. ſchuldig, die er wohl hätte zahlen können, wenn er hätte ſparſam ſeyn wollen; der Gutsherr ließ es ſo hingehen. Der Eigenhörige freuete ſich darüber. Nach 16 Jahren ſtarb der Herr; die Erben forderten den Rückſtand der Pachten; und da er nicht zu zahlen hatte, ließen ſie ihm 2 Pferde zuſammen für 54 Rthlr. und 3 Kühe zuſammen für 37 Rthlr. verkaufen; zur Tilgung der noch übrigen Schuld wurden Früchte auf dem Lande verkauft. Wie viel Scheffel Einſaat mußten zur Tilgung dieſer Schuld noch verkauft werden, wenn einjedes für 6 Rthlr. zugeſchlagen wurde? That der Eigenhörige wohl, daß er die Pachten ſo auflaufen ließ? — 7) Wenn ich von 52 Stück Garn ein Stück Linnen erhalte, welches 6 Viertel breit, und 60 Ellen lang iſt, wie lang wird es werden, wenn es 7 Viertel breit werden ſoll? wie viel Garn müßte ich dabei thun, wenn es 7 Viertel breit und 60 Ellen lang ſeyn ſoll? — 8) Drei miethen zuſammen eine Weide für 60 Rthlr., darauf treibt A 2 Kühe, B 4, C 6 Kühe, wie viel muß jeder zur Miethe zahlen? Dieſes und ähnliche Exempel müſſen ſo gemacht werden. Es wird ſo oft die Regel de Tri angeſetzt, als Fragzahlen da ſind; was dieſen Fragzahlen

zahlen an Namen gleich iſt, wird zuſammen addirt. Voriges Exempel ſteht ſo:

12 — 60 = 2?
12 — 60 = 4?
12 — 60 = 6?

B. Auf Flächen, z. E. Kämpe, Gärten ꝛc.

Hier muß gelehrt werden, wie man eine Fläche meſſen, d. h. deren Inhalt finden kann. Um eine Fläche zu meſſen, nimmt man eine bekannte Fläche, die ſo lang als breit iſt, zum Maße an, und ſucht, wie vielmal dieſe Fläche in der andern liegen kann. Die bekannte Fläche, welche zum Maße genommen wird, heißt ein *Quadratfuß*, wenn ſie 1 Fuß lang und breit iſt; ein *Quadratzoll*, wenn ſie 1 Zoll lang und breit iſt u. ſ. w. Um nun zu finden, wie oft die bekannte Fläche in der andern liegen kann, muß man auf die Figur der zu meſſenden Fläche z. E. des Kampes Acht geben. Dieſe kann ſeyn

1) *Ein rechtwinklichtes Viereck*, d. h. ein Viereck, welches 4 rechte Winkel hat, wie hier

Fig. 1.

Ob ein Kamp ein rechtwinklichtes Viereck ſey, kann man mit einem Winkelholze, welches einen rechten Winkel hat, und von den Zimmerleuten pflegt gebraucht zu werden, unterſuchen. Dieſes Winkelholz ſieht aus, wie folgt.

Wollet

Wollet ihr mit dieſem Holze unterſuchen, ob der Winkel eines Kampes z. E. a Fig. 1. ein rechter ſey, ſo ſchlaget in a einen Pfahl, bindet daran zwei ſtarke Fäden, und ſtecket den einen gerade nach b, und den andern gerade nach c hin mit andern Pfählen feſt; leget dann den Winkel w des Winkelholzes in den Winkel, den die beiden Fäden machen; wenn nun das Winkelholz darein paßt, ſo iſt es ein rechter Winkel. Auf die nämliche Art können auch die Winkel b, d unterſucht werden.

Der Inhalt eines rechtwinklichten Kampes kann ſo gemeſſen werden: man tritt zwei Seiten, die einen Winkel machen, ab; oder, wenn ganz genau gemeſſen werden ſoll, ſo nimmt man einen Maßſtab oder eine Kette, welche in Ruthen oder Fuße abgetheilt iſt, und unterſucht damit, wie viel Ruthen oder Fuße eine jede der beiden Seiten enthält. Die Länge beider Seiten multiplicirt man mit einander, ſo kriegt man, wie viel Quadratfuße, Schritte ꝛc. der Kamp groß iſt. Z. E. die Seite A B ſey 6 Fuß, die Seite A C 3 Fuß, ſo iſt die Fläche 18 Quadratfuß groß, wie ihr hier ſehen könnet.

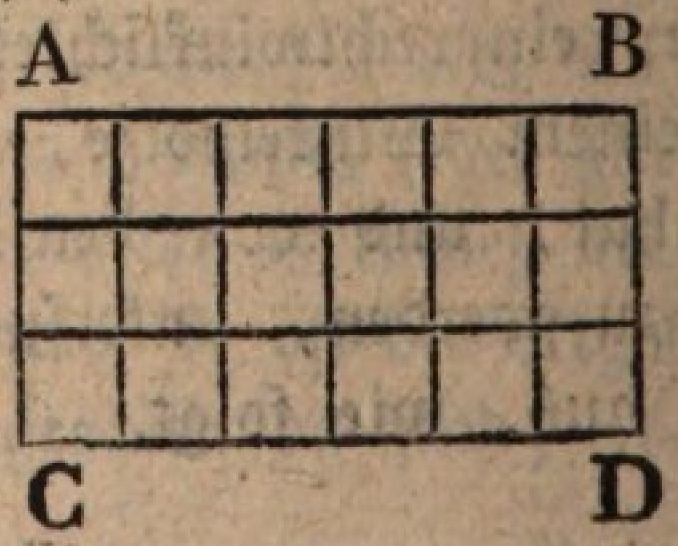
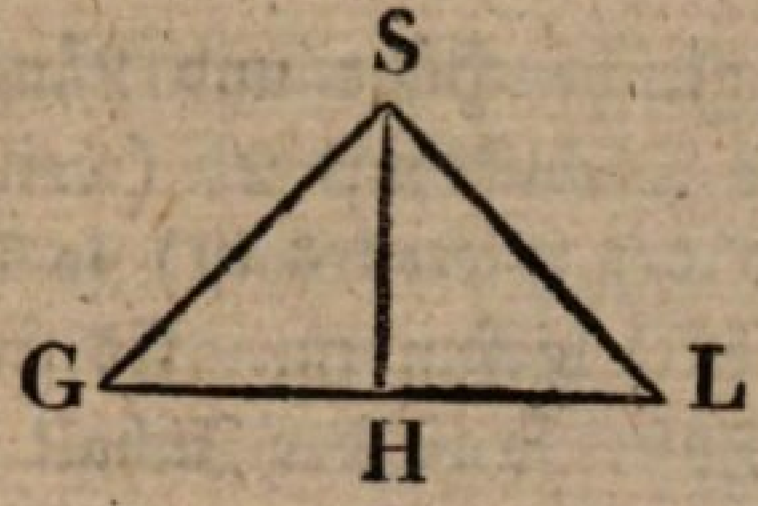


Fig. 2.

2) Ein

2) Ein Dreieck.

Fig. 3.



Hierbei ſind einige Stücke zu bemerken.

a) Eine der drei Seiten wird zur Grundlinie angenommen. Man nimmt gewöhnlich die größte dazu, wie hier G L.

b) Der Winkel, welcher der Grundlinie gegenüber ſteht, heißt der Scheitel des Dreiecks, hier S.

c) Die Linie, welche aus dem Scheitel ſenkrecht, d. h. unter einem rechten Winkel auf die Grundlinie geht, iſt die Höhe des Dreiecks, hier S H.

d) Ein Dreieck iſt die Halbſcheid desjenigen Vierecks, welches die nämliche Höhe und Grundlinie hat. Um euch hiervon zu überzeugen, ſchneidet aus einem rechtwinklichten Viereck von Papier ein Dreieck, welches mit dem Vierecke eine gleiche Länge und Höhe hat; da werdet ihr zwei Dreiecke bekommen, die ſich decken.

Es läßt ſich alſo der Inhalt eines Dreieckes leicht finden. Multiplicire die Grundlinie des Dreieckes mit der Höhe, ſo bekömmſt dv den Inhalt eines Viereckes, welches mit dem Dreiecke

eine gleiche Höhe und Länge hat; dann dividire dieſes Produkt mit 2, (weil das Dreieck die Halbſcheid des Viereckes iſt) ſo haſt du den Inhalt des Dreieckes gefunden. Es ſey GL 50 Fuß, SH 10 Fuß, ſo iſt der Inhalt des Dreieckes

$$\frac{50 \times 10}{2} = \frac{500}{2} = 250$$

Die Höhe eines dreieckigen Kampes könnet ihr ſo finden: 1) Spannet längs der Grundlinie, dem Scheitel des Dreieckes (in welchen ihr einen langen Stock müſſet geſteckt haben) gegenüber, einen Faden, etwas hoch von der Erde. 2) Leget auf dieſen Faden den einen Schenkel des Winkelholzes, ſchiebet dieſes ſo lange auf dem Faden fort, bis ihr über den andern Schenkel gerade auf den Stock in dem Scheitel zielen könnet. An dieſen Platz ſetzet auch einen langen Stock, und laſſet euch zwiſchen dieſem und dem Stocke in dem Scheitel mehrere Stöcke ſo ſetzen, daß ſich dieſe einander decken, d. h. daß ihr weder den Stock in dem Scheitel, noch einen der in der Mitte geſetzten Stöcke ſehen könnet, wenn ihr euch hinter den Stock an der Grundlinie ſtellet und nach dem Scheitel hin gerade herauf ſehet. Dann meſſet längs dieſen Stöcken her, ſo habet ihr die Höhe des Dreieckes. Hat das Dreieck einen rechten Winkel, ſo iſt die eine der beiden Seiten, welche den rechten Winkel einſchließen, die Grundlinie, und die andere die Höhe.

3) Eine Figur, die kein rechtwinklichtes Viereck und auch kein Dreieck iſt.

iſt. Wenn ihr den Inhalt von einem rechtwinklichten Vierecke und von einem Dreiecke finden könnet, ſo könnet ihr den Inhalt einer jeden andern Fläche, z. B. eines jeden Kampes, er mag ausſehen, wie er will, ziemlich genau ſo finden: Theilet den Kamp in lauter rechtwinklichte Vier- oder Dreiecke ab; ſuchet von einem jeden Drei- oder Vierecke den Inhalt; addirt alles zuſammen, ſo habet ihr den geſuchten Inhalt. Wenn ſchwer zu meſſende Felder vorfallen, und beim unrichtigen Ausmeſſen jemand Schaden haben könnte; ſo ziehet einen erfahrnen Feldmeſſer zu Rathe.

Exempel.

1) Ich gehe bei einem Acker vorbei, worauf mein Nachbar ein Viertel Leinſamen geſäet hat; der Flachs ſteht gut. Ich will hieran das Maß nehmen, wie viel Acker zu einem Viertel Leinſamen müſſe genommen werden, und trete deswegen den Raum ab. Er iſt ein geradwinklichtes Viereck, 14 Schritte lang und 14 breit. a) Wie viele Schritte in der Länge muß ich denn zum $1/4$ Leinſamen von einem Acker nehmen, der nur 9 Schritte breit iſt? b) Wie viel darf auf ein dreieckiges Stück Landes geſäet werden, wovon die Grundlinie 120, die Höhe 60 Schritte hält? Es wird angenommen, daß mein Leinſamen und mein Acker ungefähr eben ſo gut iſt, als der Leinſamen und der Acker meines Nachbars. Das Exempel a ſetze ſo: 9 Br.? — 14 L. = 14 Br. — x. Bei b muß man den Raum ſuchen, worauf ein

Viertel Leinſamen gut ſteht, wie auch den Inhalt des Dreiecks. Der Raum iſt

$$14 \times 14 = 196 \text{ Quadr. Schritte.}$$

Der Inhalt des Dreiecks

$$\frac{120 \times 60}{2} = \frac{7200}{2} = 3600 \text{ Quadr. Schritte.}$$

Wird nun 3600 durch 196 dividirt, ſo kömmt die geſuchte Zahl.

2) Einer will eine ſteinerne Diele machen laſſen; die Diele iſt 80 Fuß lang, 30 Fuß breit; wie viel Quadratfuß Steine muß er haben? was koſten die Steine, wenn er . . . Fuß für 1 Rthlr. bekömmt?

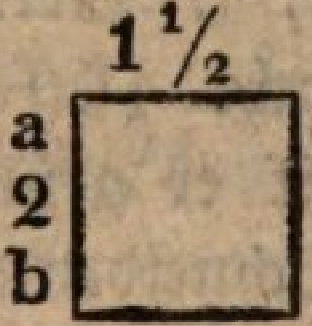
3) Eine Küche ſoll mit Backſteinen belegt werden, ſie iſt 20 Fuß lang und 30 breit; jeder Backſtein iſt 1 Fuß lang und ½ Fuß breit; wie viele Steine ſind nöthig?

C. Auf Körper oder Dinge, die Eine Länge, Breite und Dicke haben.

Um einen Körper zu meſſen nimmt man einen kleinen Körper, der ſo lang als breit und dick iſt, zum Maße an, und ſucht, wie vielmal dieſer Körper in dem andern enthalten iſt. Der kleine Körper, den man zum Maße annimmt, heißt ein Cubikfuß, wenn die Länge, Breite und Dicke ein Fuß iſt; ein Cubikzoll, wenn die Länge ꝛc. ein Zoll iſt u. ſ. w.

a)

a) Wie wird ein viereckiges Stück Holz gemeſſen, das oben ſo dick als unten iſt? Suchet wie viel Quadratfuß der Durchſchnitt des Holzes enthält, ſo wiſſet ihr gleich, wie viel Cubikfuß neben einander in dem Baume ſind. Dieſe können ſo oft über einander ſtehen, als der Baum Fuße lang iſt. Wenn ihr alſo den Durchſchnitt des Baumes mit der Länge multiplicirt, ſo bekommet ihr den körperlichen Inhalt



Dieſes Viereck ſtelle den Durchſchnitt des Baumes vor, der 20 Fuß lang iſt. Die Seite a b ſey 2, a c 1½ Fuß, ſo iſt der Durchſchnitt 3 Quadratfuß. Alſo iſt $20 \times 3 = 60$ Cubikfuß der Inhalt des Baumes.

b) Wie wird ein Baum gemeſſen, der unten dicker als oben iſt? Wenn die Dicke des Baumes nur nach und nach abnimmt, ſo mißt man die Höhe und Dicke deſſelben in der Mitte, und ſieht ihn ſo an, als wenn er überall dieſe Dicke hätte. Darauf verfährt man, wie eben bei a geſagt iſt.

c) Wie wird der Inhalt einer Mauer gefunden? Man kann ſich die Mauer als einen überall gleich dicken Baum vorſtellen, und folglich dabei eben ſo verfahren, wie vom Meſſen eines Baumes bei a geſagt iſt.

Exem-

Exempel.

1) A verkauft einen Baum, der in der Mitte 2 Fuß Kante hat (das iſt, 2 Fuß dick und hoch iſt) und 30 Fuß lang iſt. Für 8 Cubikfuß wird ihm 1 Rthlr. verſprochen; wie viel Geld erhält er? — 2) Ein Baum hält in der Mitte 1½ Fuß Kante und 28 Fuß in der Länge, dafür werden 9 Rthlr. gebothen. Der Eigenthümer läßt Bretter daraus ſchneiden, 8 Bretter aus 1 Fuß. — Das Arbeitslohn macht 100 Fuß 12 Sgr. Das Fuß Bretter verkauft er grün für 1 Sgr. 7 dt. Hat er bei dem Schneidenlaſſen gewonnen oder verloren? — 3) Wie viel Stück Reihholz, welches ½ Fuß breit und ¼ Fuß dick ſeyn ſoll, können aus einem Baume geſchnitten werden, der 1½ Fuß Kante hat? Wie viel Fuß Reihholz kommen aus dem Baume, wenn er 25 Fuß lang iſt? — 4) Wie viele Backſteine werden zu einer Mauer erfodert, welche 1½ Fuß dick, 10 Fuß hoch und 20 Fuß lang ſeyn ſoll, wenn jeder Backſtein 1 Fuß lang, ½ breit und ¼ dick iſt?

D. Auf Kräfte und Wirkungen.

Als du noch jünger warſt, Peter, konnteſt du da eine ſo ſchwere Laſt heben, als jetzt? Warum nicht? Recht, weil du da noch ſo viel Kräfte nicht hatteſt. Meineſt du, du werdeſt jetzt einen Baum heben können, den ein großer ſtarker Mann kaum heben kann? Gib dich auch ja nicht dazu an, denn man kann leicht Schaden davon kriegen, wenn

wenn man zu ſchwer heben will. — Wenn du Luſt dazu haſt, ſo will ich dich lehren, wie du ohne Gefahr eine ſchwere Laſt heben kannſt.

Der Hebel. Wie machen es wohl die Leute, wenn ſie ein ſchweres Stück Holz aufziehen oder umkanten wollen? Nicht wahr, ſie ſtecken einen Baum darunter. Ein ſolcher Baum heißt ein Hebbaum oder Hebel. Sehet, dieſer dicke Stock ſoll unſer Hebel ſeyn, der Stuhl hier ſoll einen ſchweren Klotz vorſtellen, den wir umkannten wollen. Nun können wir den Baum auf zweierlei Manier brauchen; ich kann ihn ſo (der Lehrer zeige es) unter den Stuhl ſtecken, und mit der Schulter oder mit den Händen heben; oder ich lege hier einen Klotz vor, worüber ich den Hebel unter den Stuhl ſtecke, und ihn niederdrücke, um den Stuhl zu heben. Man mag aber den Hebel legen, wie man will, ſo ſind daran drei Punkte zu bemerken. 1) Der Unterſtützungspunkt, worauf der Hebel ſich ſtützt. 2) Der Laſtpunkt, wo die Laſt aufliegt. 3) Der Kraftpunkt, wo die Kraft angebracht wird, um zu heben oder zu drükken. — Wo iſt der Unterſtützungspunkt, wenn ich den Hebel ſo brauche, um zu heben? Wo iſt hier der Laſtpunkt? wo der Kraftpunkt?

Man kann mit dem Hebel deſto leichter heben, je näher die Laſt bei dem Unterſtützungspunkte, und je weiter die Kraft davon entfernt iſt. — Wenn Kraft und Laſt gleich weit von dem Unterſtützungspunkte entfernt ſind, ſo vermehrt der Hebel

bel die Kraft nicht; iſt die Entfernung der Kraft, 2, 3 ... 10mal größer, als die Entfernung der Laſt, ſo wird die Kraft 2, 3 ... 10mal vermehrt. Wenn alſo einer mit freier Hand 100 Pf. heben kann, wie viel Pf. kann der mit einem Hebel heben, woran die Entfernung der Kraft 10mal ſo groß iſt, als die Entfernung der Laſt?

Regeln beim Gebrauche des Hebels. 1) Nimm einen Baum, der lang und ſtark genug iſt. 2) Suche einen feſten Unterſtützungspunkt zu haben. 3) Bringe die Laſt nahe an den Unterſtützungspunkt. 4) Entferne davon die Kraft, ſo weit als du kannſt.

Geneigte Fläche. Wie machen es die Leute, wenn ſie mit einem Schubkarren über eine hohe Sohle ins Haus ſchieben wollen? Recht, ſie legen Erde oder ein Brett davor. Wann ſollte ſich aber über das Brett wohl leichter ſchieben laſſen, wenns kurz oder wenns lang iſt? Wird ſich über das nämliche Brett leichter ſchieben laſſen, wenn die Sohle höher, oder wenn ſie niedriger iſt? Du glaubſt alſo, daß es deſto leichter gehe, je länger das Brett und je niedriger die Sohle iſt? Ein ſo liegendes Brett, und eine jede andere Fläche, die ſo liegt, nennt man eine geneigte Fläche. Wann läßt ſich nun auf einer geneigten Fläche etwas leichter fortbringen? Recht, wenn ſie länger, und am hohen Ende niedriger iſt. Wie vielmal leichter geht es alſo wohl bei der nämlichen Höhe, auf einer Fläche, die 2 ... 10mal länger iſt, als die andere?

Exem-

Exempel.

Conrad und Albert fuhren Plaggen. Die beiden Plaggen-Haufen waren gleich hoch; Conrad fuhr auf ſeinen Haufen über eine von Plaggen gemachte Fläche, die 10 Fuß; Albert über eine, die 9 Fuß lang war. Wer fuhr leichter darauf? Wie viel leichter?... Conrad ſagte: Albert, du mußt die Auffahrt länger machen. Das koſtet Mühe und Zeit, antwortete dieſer, und ſchlug friſch auf die Pferde, bis der Zwengel brach. Nun mußte er eine Stunde Weges zum Schmied laufen, und ſo lange das Fahren aufgeben. Hatte er Mühe und Zeit erſpart?

Es gibt noch andere Maſchinen, welche dazu dienlich ſind, um etwas leichter zu verrichten. Ich will einige anführen.

Der Keil. Ihr kennet ja die Keile, welche man braucht, um Holz zu ſpalten? Solche Keile kann man als geneigte Flächen anſehen, und das Feſtaneinanderhangen des Holzes als die Laſt, welche auf dieſe Flächen ſoll heraufgebracht werden. Wie müſſen nun wohl die Keile eingerichtet werden, wenn ſie leichter ins Holz gehen ſollen?

Die Schraube. Habet ihr ſchon eine hölzerne Schraube geſehen? Ihr ſehet daran 1) ein rundes Stück Holz, worin rundumher Karven geſchnitten ſind, die immer höher gehen. Dieſe Karven werden auch Schraubengänge genannt.

nannt. 2) Ein anderes Stück Holz, in welchem ein ſo großes Loch mit Karven iſt, daß die Schraubengänge darein paſſen. 3) Oben an der Schraube iſt ein Hebel, womit ſie gedrehet wird. Die Schraubengänge kann man betrachten als mehrere liegende Flächen, die aneinander ſtoßen. Je dicker alſo die Schraube iſt, deſto länger iſt eine jede dieſer liegenden Flächen. Die Entfernung zweier Schraubengänge iſt die Höhe dieſer Flächen; je näher alſo die Schraubengänge bei einander ſind, deſto niedriger iſt die Fläche. Mit welcher Schraube läßt ſich alſo wohl etwas leichter heben, oder ſtärker drücken? Worauf muß alſo beim Schraubenmachen geſehen werden, wenn man leicht damit heben, oder ſtark damit drükken will?

Die Rolle oder Kolbe. Kennet ihr einen Weberſtuhl? Da ſehet ihr oben zwei runde ausgehöhlte Scheiben, worüber ein Strick geht, an welchem unten Fußtritte hangen; die Scheibe läuft auf einer Spille herum. Solche Scheiben nennt man eine Rolle. Wenn ſie ſo feſt ſitzt, wie beim Weberſtuhle, daß ſie nur in die Runde laufen, aber nicht auf- nnd niedergehen kann, ſo heißt ſie eine unbewegliche Rolle; kann ſie aber auf- und niedergehen, ſo heißt ſie eine bewegliche. Die unbewegliche Rolle kann man ſich vorſtellen als einen Hebel, deſſen Unterſtützungspunkt die Spille iſt, und an deſſen einem Ende die Laſt und an dem andern die Kraft iſt. Da nun hier die Entfernung der Laſt und der

Kraft

Kraft gleich ſind, ſo vermehrt die unbewegliche Rolle an ſich die Kraft nicht; ſie iſt aber doch ſehr nützlich, weil ſie macht, daß man durch Herunterziehen die Laſt in die Höhe bringen kann. — Die bewegliche Rolle kann man anſehen als einen Hebel, wo der Unterſtützungspunkt an dem einen Ende, die Laſt in der Mitte, und die Kraft an dem andern Ende iſt. Da nun hier die Entfernung der Kraft vom Unterſtützungspunkte doppelt ſo groß iſt, als die Entfernung der Laſt, ſo vermehrt eine bewegliche Rolle die Kraft um die Halbſcheid.

Das Rad an der Welle. Ihr kennet doch den Baum, worauf die Weber beim Weben das Linnen ziehen? Einen ſolchen Baum haben die Leute auf dem Balken, der auch auf zwei eiſernen Spillen läuft; er heißt eine Welle. Auf dieſer Welle ſitzt ein großes Rad, worüber ein Reif geht, an welchem man unten ziehen kann. An der Welle iſt auch ein Reif, womit die Laſt hinaufgezogen oder heruntergelaſſen wird. Dieſe Maſchine heißt das Rad an der Welle, oder die Winde. Man kann ſich die Winde als einen Hebel denken, deſſen Unterſtützungspunkt in der Mitte der Welle iſt; die Entfernung der Kraft iſt die Länge einer Speiche in dem Rade; die Entfernung der Laſt die Halbſcheid der Dicke der Welle. Wann läßt ſich nun mit der Winde etwas leichter in die Höhe bringen, wenn das Rad groß oder wenn es klein iſt? Wenn die Welle dick oder dünn iſt?

Aufgaben zur Beförderung des Nachdenkens.

1) Warum kannſt du ſchwerer heben, wenn du den Arm nahe am Leibe hältſt, als wenn du ihn gerade ausſtreckſt? — 2) Warum kann man leichter einen Wagen drehen, wenn man die Deichſel am Ende, als wenn man ſie in der Mitte faßt? Iſt es beſſer, die Pferde an eine kurze Deichſel, oder an eine lange weiter vom Wagen zu ſpannen? — 3) Läßt ſich eine ſchwere Laſt leichter mit einem Schubkarren fortſchieben, welcher kürzere, oder welcher längere Arme hat? — 4) Warum läßt ſich mit einem Kernſchwengel leichter kernen? Wie muß er eingerichtet ſeyn, damit es leicht gehe? — 5) Iſt der Schleifſtein leichter zu drehen, wenn an demſelben kurze oder lange Arme ſind? — 6) Warum kann man mit einer Schere beſſer ſchneiden, wenn man das zu Schneidende nahe vor den Stift bringt? — 7) Wo wird ein Stecken, der allenthalben gleich ſtark iſt, und feſt in einem Loche ſitzt, am erſten brechen, wenn du oben daran ziehſt? Siehſt du nun, warum Gottes Weisheit die Kornhalme unten mit mehreren Knoten geſtärkt hat, als oben?

Münztabelle.

a. vormalig Münſteriſche.

(Die Köllniſche Mark zu $13\frac{1}{3}$ Rthlr.)

Rthlr.	Gulden.	Markſtück.	Gute Groſch.	Schillinge.	Mar. groſch.	Pfenninge.
1	$1\frac{1}{2}$	3	24	28	36	336
	1	2	16	$18\frac{2}{3}$	24	224
		1	8	$9\frac{1}{3}$	12	112
			1	$1\frac{1}{6}$	$1\frac{1}{2}$	14
				1	$1\frac{2}{7}$	12
					1	$9\frac{1}{3}$

1 Blamüſer iſt 3 gGr. oder 3 ß. 6 dt.

b. Jetzige Preußiſche.

(Die Köllniſche Mark zu 14 Rthlr.)

1 Rthlr. hat 30 Silbergroſchen 360 Pfenninge.
1 — hat 12 —

Fruchtmaß.

a. vormalig Münſteriſches.

Laſt.	Malter.	Scheffel.	Spint.	Becher.
1	10	120	480	1440
	1	12	48	144
		1	4	12
			1	3

b. Jetziges Preußiſches.

1 Berliner Scheffel hat 16 Metzen oder 3072 Kubikzoll.

* 15 Berliner Scheffel machen beiläufig 30 Münſteriſche Scheffel.

Wein-

Weinmaß.

a. vormalig Münſteriſches.

Stückfaß.	Fuder.	Oxhoft.	Ohm.	Anker.	Kanne.
1	$1\frac{1}{3}$	$5\frac{1}{3}$	8	32	864
	1	4	6	24	648
		1	$1\frac{1}{2}$	6	162
			1	4	108
				1	27

b. Jetziges Preußiſches.

Fuder.	Oxhoft.	Ohm.	Eimer.	Anker.	Quart.
1	4	6	12	24	720
	1	$1\frac{1}{2}$	3	6	180
		1	2	4	120
			1	2	60
				1	30

Längenmaß.

a. vormalig Münſteriſches.

Ruthe.	Klafter.	Ellen.	Fuß.	Zoll.
1	2	6	12	144
	1	3	6	72
		1	2	24
			1	12

b. Preußiſches.

Meile.	Ruthen.	Fuß.	Zoll.
1	2000	2400	288000
	1	12	144
		1	12

* Die Preußiſche Elle hat $25\frac{1}{2}$ Zoll. — Der Preu-

ßiſche

ßiſche Fuß iſt dem ſogenannten rheinländiſchen gleich. — Der Münſteriſche Fuß iſt beiläufig 11 Zoll Preußiſch.

Flächenmaß.

Der Preußiſche oder Magdeburger Morgen hat 180 □Ruthen, jede Ruthe zu 12 □Fuß gerechnet.

Der Münſteriſche Scheffel Roggenmaß hat 72 □Ruthen.

— — — Gerſtenmaß hat 60 □Ruthen.

Handelsgewicht.

Schiffspfd.	Zentner.	Pfund.	Mark.	Loth.	Quentch.
1	3	330	660	10560	42240
	1	110	220	3520	14080
		1	2	32	128
			1	16	64
				1	4

Zeitrechnungs-Tabelle.

Jahr.	Wochen.	Tage.	Stund.	Minuten.	Sekunden.
1	52	365	8760	525600	31536000
	1	7	168	10080	604800
		1	24	1440	86400
			1	60	3600
				1	60

Worte,

Worte, die eine beſtimmte Zahl, Maß oder Gewicht bedeuten.

Wall	80	Stück.
Schock	60	—
Zimmer	40	—
Stiege	20	—
Mandel	15	—
Dutzend	12	—
Decher	10	—

1 Rolle Stockfiſch 180 Pf.
1 Tonne Häringe 1000 St.
1 Stroh Bücking 125 St.
1 Tonne Thran 84 Maß.
1 Fäßchen Seife 61 Pf.
1 Wichte Flachs 8 Pf.
1 Wichte Hanf 16 Pf.
1 Saum iſt 22 Tuch.
1 Tuch 32 Ellen.
1 Fuder Eiſen hat 16 Waage.
1 Waage 120 Pf.
1 Pf. Schwars 300 Pf.
1 Tonne Goldes 100000 Gulden.

Sechster Artikel.

I. Vom Zuſammenunterrichten.

§. 224.

A. Was dies ſey, und dazu erfordert werde. Zuſammenunterrichten heißt, die Kinder nicht einzeln, ſondern Klaſſenweiſe unterrichten. Dazu wird erfordert: 1) Daß die Kinder nach ihren verſchiedenen Kenntniſſen und Fähigkeiten gehörig in Klaſſen vertheilt werden. Die Hauptklaſſen werden in Rückſicht des Leſenlernens gemacht. In dieſer Rückſicht macht man 4 Klaſſen. Die erſte iſt die ABC=Klaſſe; die zweite die Buchſtabirklaſſe; die dritte die untere Leſeklaſſe, welche noch ſylben= oder wortmäßig lieſ't §. 191. Die

vierte

vierte iſt die obere Leſeklaſſe, welche ſchon eine größere Fertigkeit im Leſen hat. In Anſehung der übrigen Lehrſtücke, z. B. des Rechnens, müſſen die Kinder auch in Klaſſen vertheilt werden, weil nicht alle das Nämliche davon zugleich lernen können; ſolche Klaſſen werden aber nicht für neue Hauptklaſſen der ganzen Schule angeſehen. Wenn die Anzahl der Kinder, welche zu einer Klaſſe gehören, und der Unterſchied ihrer Fähigkeit groß iſt, ſo müſſen ſie noch wieder in Ordnungen abgetheilt werden. 2) Daß alle Kinder derſelben Klaſſe einerlei Bücher haben. Es hält an manchen Orten ſchwer, die Gleichheit der Bücher zu erhalten. Verſchiedene Pfarrherren und Schullehrer haben ſie doch zu Stande gebracht. Einige fingen dieſes ſo an: Sie ſchenkten oder liehen den armen Kindern ſolche Bücher, als ſie gern in der Schule haben wollten, ließen auch die Kinder vermögender Aeltern zuweilen, doch ſelten, etwas darin leſen, und ſuchten dieſe Bücher allen recht lieb zu machen. Dadurch geſchah es, daß die Kinder, welche nicht arm waren, mit Bitten bei ihren Aeltern ſo lange anhielten, bis ſie auch ein ſolches Buch bekamen... Wenn in einer Schule noch keine völlige Gleichheit der Bücher für jede Hauptklaſſe iſt, ſo kann das Zuſammenunterrichten zwar noch nicht auf die bequemſte Art geſchehen; doch wird es deswegen nicht ganz unmöglich. Es pflegen doch gewöhnlich mehrere Kinder daſſelbe Buch zu haben. Dieſe können dann als eine Klaſſe angeſehen und zuſammen unterrichtet werden.

B. Erinnerungen, die beim Zuſammenunterrichten zu bemerken. 1) Setzet in der Schule alle Kinder der nämlichen Klaſſe beiſammen, und ſuchet ſie alle jederzeit mit einerlei Sache zu beſchäftigen. 2) Wenn ein Kind etwas vormacht, z. B. ein Rechenexempel, wenn es vorlieſ't oder antwortet; ſo haltet die übrigen an, genau Acht zu geben, ob alles recht gemacht wird. Bemerken ſie einen Fehler, ſo dürfen ſie dem Lehrer dies ſittſam durch ſtilles Aufheben des Fingers anzeigen. Dann läßt der Lehrer das Kind, welches fehlte, zuerſt ſelbſt verſuchen, ob es den Fehler verbeſſern kann: kann es dies ſelbſt nicht, ſo thut es der Lehrer, oder läßt es ein anderes Kind thun §. 158. V. 3) Laſſet nie ein Kind ſehr lange in einem fort etwas vormachen, vorleſen, ſondern rufet bald dieſes, bald jenes dazu auf, ohne euch beim Aufrufen nach einer den Kindern bekannten Ordnung zu richten §. 115 — 117. Geſchieht das Leſen um die Kinder darin zu üben, ſo muß die Reihe, laut vorzuleſen, bei jeder Lektion gewöhnlich wenigſtens einmal an jedes Kind kommen. 4) Es muß kein Kind in eine höhere Klaſſe verſetzt werden, ſo lange es darin noch nicht beſtehen kann. Dies Verſetzen kann alle viertel oder halbe Jahre geſchehen. Eine ſchickliche Feierlichkeit würde dabei nützlich ſeyn. Dieſe könnte darin beſtehen, daß die Kinder an einem beſtimmten Tage in Gegenwart des Pfarrherrn ſcharf geprüft würden, und daß dieſer es dann an demſelben oder noch beſſer an dem folgenden Tage öffentlich in der Schule abläſe, welche

che Kinder aufſteigen könnten, und welche zurückbleiben müßten. Dabei könnte er ihnen das Aufſteigen zum Denkmaale der Lehre Jeſu: „Wer hat, dem wird gegeben werden” machen.

C. Nutzen deſſelben. Das Zuſammenunterrichten iſt viel nützlicher als das einzelne Abhören. 1) Wird dadurch Zeit gewonnen, um mehrere nützliche Sachen vornehmen zu können. Manche Aeltern wünſchen, daß ihre Kinder nebſt dem Leſen, Schönſchreiben und der chriſtlichen Lehre, anch noch andere nützliche Sachen in der Schule lernen möchten. Dies fodern auch unſere Proviſionalſchulverordnungen; allein wo ſoll der Lehrer einer zahlreichen Schule die Zeit dazu hernehmen, wenn er ſie nicht durch das Zuſammenunterrichten zu erſparen ſucht, da oft die ganze Schulzeit kaum hinreicht, die Kinder einzeln aufſagen zu laſſen? 2) Erhält jedes Kind beim Zuſammenunterrichten mehr Unterricht, als beim einzelnen Aufſagen; denn geſetzt in einer Schule wären 60 Kinder, und der Lehrer wendete täglich 4 Stunden an, um die Kinder einzeln aufſagen zu laſſen; ſo hätte jedes Kind zum Aufſagen 4 Minuten, in welchen der Lehrer ſonſt nichts thun kann, als Acht geben, und zuweilen eine Sylbe oder ein Wort vorſagen. Dies iſt nun der ganze Unterricht, den jedes Kind in den 4 Stunden erhält. Wenn man nun in Betracht zieht, daß an den Sonn- und Feſttagen, und gewöhnlich auch an einem Werktage in der Woche keine Schule iſt, ſo kann man die Zeit, in welcher jedes Kind wö-

chentlich von dem Lehrer Unterricht erhält, nicht länger als eine große viertel Stunde anſetzen. Das macht in einem Monate ungefähr eine Stunde; im halben Jahre 6 Stunden, und in 6 Jahren, (wenn nur des Winters Schule iſt) 36 Stunden. Werden aber die Kinder klaſſenweiſe unterrichtet, und müſſen auch wegen großer Verſchiedenheit der Kinder und Bücher 7 Klaſſen gemacht werden; ſo kann doch jedes Kind täglich in 4 Stunden ſtatt der 4 Minuten eine halbe Stunde Unterricht vom Lehrer erhalten; alſo in 2 Tagen eine Stunde, in 12 Tagen 6 Stunden, oder eben ſo viel, als bei dem einzelnen Aufſagen im halben Jahre. 3) Werden die Kinder durch das Zuſammenunterrichten ſehr zur Aufmerkſamkeit und zum Fleiße gereizt, und allmälig dazu gewöhnt. Gerade das Gegentheil geſchieht bei dem einzelnen Aufſagen.

II. Ordnung, Zeit und Verbindung der Lektionen.

§. 225.

Jede Klaſſe muß eine gewiſſe Zeit in ihren Lektionen beſonders unterrichtet und geübt werden. Der Lehrer muß ſich in Acht nehmen, daß er bei der einen Klaſſe oder Lektion nicht zu lange zum Nachtheile der übrigen verweile. Während der Zeit, da er die eine Klaſſe vornimmt, muß er auch die übrigen nützlich zu beſchäftigen ſuchen. Hier entſtehen die Fragen:

1) In

1) In welcher Ordnung können die Klaſſen täglich vorgenommen werden? Wenn keine beſondere Umſtände es anders erfordern, ſo fanget von der unterſten an, und ſteiget zu den höhern auf. Die Urſache hievon werdet ihr bald hören. Sind mehrere Ordnungen in einer Klaſſe, ſo laſſet die fähigſte zuerſt z. B. buchſtabiren, damit die minder fähigen von dieſer ihre Lektion noch beſſer lernen.

2) Wie viel Zeit muß wohl täglich auf den Unterricht aller Klaſſen zuſammen verwendet werden? Wenn die Zahl der Schüler groß iſt, ſo werden wohl ungefähr 6 Stunden nöthig ſeyn, um alle gehörig vorzunehmen. Viel über 6 Stunden muß die Schulzeit, ohne wichtige Urſache, auch nicht währen, weil das allzu lange Sitzen in der Schule den Lehrern und Schülern ſchädlich werden kann.

3) Wie viel muß wohl täglich von der ganzen Schulzeit zum beſondern Unterrichte einer jeden Klaſſe genommen werden? Wenn die Schule 6 Stunden dauert, ſo könnte man zum beſondern Unterrichte für die erſte und zweite Klaſſe zuſammen ungefähr 1½ Stunde, für die dritte und vierte zuſammen ungefähr 3 Stunden feſtſetzen, und davon die eine Hälfte des Morgens und die andere des Nachmittags verwenden. Es blieben alſo noch 1½ Stunde zur nützlichen Verwendung für alle Klaſſen zuſammen übrig. Dieſe Zeitabtheilung braucht nicht pünktlich beobachtet zu werden; doch iſt ſie nützlich, um ſich nicht

etwa

etwa allzu lange mit einer Klaſſe zum Nachtheile der übrigen beſchäftigen.

4) Wie oft und wie lange muß ein jedes der §. 30. angeführten Lehrſtücke mit den Kindern vorgenommen werden? Diejenigen Stücke, welche zur wahren Glückſeligkeit am nöthigſten und zugleich am ſchwerſten zu faſſen ſind, müſſen am meiſten vorgenommen werden. Da nun kein Unterricht ſo nöthig und ſo ſchwer recht gründlich zu faſſen, auch keiner ſo nöthig zu behalten iſt, und ſo leicht wieder vergeſſen wird, als der Unterricht in der chriſtlichen Lehre (wohin auch die bibliſche Geſchichte gehört §. 30.); ſo wäre es wohl nicht zu viel, wenn täglich eine Stunde für alle Klaſſen auf dieſen Unterricht verwendet würde. Die erſte Zeit beim Anfange der Vormittagsſchule iſt zu dieſem Unterrichte an ſich die beſte, weil die Kinder dann zum Lernen am meiſten geneigt und geſchickt zu ſeyn pflegen. An den Orten, wo die Kinder beim Anfange der Schule noch nicht alle gegenwärtig zu ſeyn pflegen §. 48., muß eine andere bequeme Zeit dazu gewonnen werden.... Das vortrefflichſte Lehrmittel, nämlich das Leſen, muß auch täglich vorgenommen werden, theils um die Kinder im Leſen zur gehörigen Fertigkeit zu bringen, theils um ſie die Bücher, aus welchen ſie vorleſen, verſtehen zu lehren. Das Leſen wird in der oben für jede Klaſſe feſtgeſetzten Zeit vorgenommen. Im Schönſchreiben müſſen ſich die Kinder, wo nicht täglich, doch mehrmalen

in

in der Woche nach den Vorſchriften üben. Dazu haben die Größern Zeit, wenn die Klaſſen der Kleinen vorgenommen werden. Die hierbei nöthigen Erinnerungen gibt der Lehrer gelegentlich. Zur beſondern Anleitung im Rechtſchreiben, in Verfertigung ſchriftlicher Aufſätze und im Rechnen kann der Lehrer täglich ungefähr eine halbe Stunde feſtſetzen, in welcher er wechſelweiſe den einen Tag im Rechtſchreiben oder in der Verfertigung ſchriftlicher Aufſätze, und den andern im Rechnen Anweiſung gibt. Die Zeit dazu nimmt er aus den zum beſondern Unterrichte der dritten und vierten Klaſſe beſtimmten Stunden. Auch die Grundſätze der Landwirthſchaft können ſehr nützlich mit der vierten Klaſſe wenigſtens ein paarmal wöchentlich zur Zeit der Leſeübung vorgenommen werden. Die Erweckung der Aufmerkſamkeit und des Nachdenkens muß mit allen Lektionen verbunden werden.

5) Wie kann der Lehrer die ganze Schulzeit alle ſeine Schüler nützlich beſchäftigen? Hierzu iſt viele Geſchicklichkeit und Ueberlegung des Lehrers, der ſich dabei jedesmal nach der Beſchaffenheit ſeiner Schüler, der Zeit und übrigen Umſtände richten muß, nöthig. Ich kann hier nur einige dazu dienliche Winke geben. a) Machet keine mehrere Klaſſen, als höchſt nöthig ſind: je mehrere Klaſſen, deſto ſchwerer iſt es, ſie alle zugleich zu beſchäftigen. b) Wenn ihr etwas vornehmet, woran alle oder doch ein paar Klaſſen Theil nehmen können, ſo laſſet ſie daran Theil nehmen.

Dies

Dies kann bei der chriſtlichen Lehre, bibliſchen Geſchichte, beim Rechnen ꝛc. oft geſchehen. c) Gebet den Klaſſen, die an der vorzunehmenden Lektion keinen Theil nehmen können, ehe ihr dieſe anfanget, ein beſtimmtes Geſchäft auf, um es während dieſer Lektion zu verrichten. Setzet ein gewiſſes Geſchäft dazu feſt, welches die Kinder immer verrichten ſollen, wenn ihr ihnen kein anderes aufgebet, und wenn ſie mit dem aufgegebenen fertig ſind. Ich ſähe am liebſten, daß dieſes Geſchäft eine leichte Handarbeit, z. B. Stricken wäre.

6) Welcher wäre nun wohl der Plan, nach welchem ſich der Lehrer täglich in der Schule zu richten hat? Da dieſer nach der ſo ſehr verſchiedenen Beſchaffenheit der Schüler und der Umſtände jedes Ortes eingerichtet ſeyn muß, ſo kann unmöglich einer angezeigt werden, der für jeden Ort paſſend iſt. Nur ein allgemeiner Abriß läßt ſich geben, wornach der Lehrer jedes Ortes mit Zurathziehung ſeines Paſtors ſich einen genauer beſtimmten verfertigen muß. Hier folgt ein ſolcher Abriß. Der Lehrer ſieht nach, welche Kinder da ſind, und notirt die Abweſenden. Darauf folgt Gebeth oder erbaulicher Geſang. Ein Paarmal in der Woche, oder auch um den andern Tag kann er aus Seibts Gebethbuche für Kinder eine Betrachtung vorleſen. Dieſe wird den Kindern erklärt, und dann noch 3 oder 4 Morgen geleſen, ehe eine andere angenommen wird. Hierauf folgt die chriſtliche Lehre in Verbindung mit

mit der bibliſchen Geſchichte für alle Klaſſen, welche ungefähr eine Stunde währt. Kömmt hierbei etwas vor, woran die Kleinen gar keinen Antheil nehmen können; ſo ſucht er dieſe unterdeſſen mit Aufſuchen der Buchſtaben, Sylben ꝛc. zu beſchäftigen. Was aus der chriſtlichen Lehre mit den Kleinen vorgenommen wird, kann den Größern zur nützlichen Wiederholung dienen: dieſe mögen aber auch ſtricken während der Zeit, da ſie Acht geben, was mit den Kleinen geſprochen wird. Des Montags wird die chriſtliche Lehre, welche am vorigen Tage in der Kirche gehalten iſt, kurz wieder durch examinirt; auch zuweilen mit den Größern über die da gehaltene Predigt geſprochen. Die übrigen Tage in der Woche wird unter andern dasjenige ſtückweiſe vorgenommen, wovon der Pfarrherr in der nächſtfolgenden chriſtlichen Lehre handeln will. Des Samstags Morgens wird alles dies kurz zuſammengefaßt und wiederholt. Nach der chriſtlichen Lehre werden die 4 Hauptklaſſen nach oben angezeigter Ordnung beſonders vorgenommen. Während der Zeit, da die erſte Klaſſe nach §. 177 — 183. ungefähr eine Viertelſtunde vorgenommen wird, können ſich die drei übrigen auf ihre Lektion vorbereiten. Ehe der Lehrer die zweite Klaſſe ungefähr ein halbes Stündchen nach §. 186 — 189 vornimmt, gebe er der dritten und vierten Klaſſe eine Arbeit auf, die ſie während des Unterrichtes der zweiten Klaſſe zu verrichten anfangen. Dieſe Arbeit (welche z. B. Uebung im Schönſchreiben, ſchriftliche Beantwortung einer oder einiger Fragen ꝛc.

ſeyn

Dies kann bei der chriſtlichen Lehre, bibliſchen Geſchichte, beim Rechnen ꝛc. oft geſchehen. c) Gebet den Klaſſen, die an der vorzunehmenden Lektion keinen Theil nehmen können, ehe ihr dieſe anfanget, ein beſtimmtes Geſchäft auf, um es während dieſer Lektion zu verrichten. Setzet ein gewiſſes Geſchäft dazu feſt, welches die Kinder immer verrichten ſollen, wenn ihr ihnen kein anderes aufgebet, und wenn ſie mit dem aufgegebenen fertig ſind. Ich ſähe am liebſten, daß dieſes Geſchäft eine leichte Handarbeit, z. B. Stricken wäre.

6) Welcher wäre nun wohl der Plan, nach welchem ſich der Lehrer täglich in der Schule zu richten hat? Da dieſer nach der ſo ſehr verſchiedenen Beſchaffenheit der Schüler und der Umſtände jedes Ortes eingerichtet ſeyn muß, ſo kann unmöglich einer angezeigt werden, der für jeden Ort paſſend iſt. Nur ein allgemeiner Abriß läßt ſich geben, wornach der Lehrer jedes Ortes mit Zurathziehung ſeines Paſtors ſich einen genauer beſtimmten verfertigen muß. Hier folgt ein ſolcher Abriß. Der Lehrer ſieht nach, welche Kinder da ſind, und notirt die Abweſenden. Darauf folgt Gebeth oder erbaulicher Geſang. Ein Paarmal in der Woche, oder auch um den andern Tag kann er aus Seibts Gebethbuche für Kinder eine Betrachtung vorleſen. Dieſe wird den Kindern erklärt, und dann noch 3 oder 4 Morgen geleſen, ehe eine andere angenommen wird. Hierauf folgt die chriſtliche Lehre in Verbindung

mit

mit der bibliſchen Geſchichte für alle Klaſſen, welche ungefähr eine Stunde währt. Kömmt hierbei etwas vor, woran die Kleinen gar keinen Antheil nehmen können; ſo ſucht er dieſe unterdeſſen mit Aufſuchen der Buchſtaben, Sylben ꝛc. zu beſchäftigen. Was aus der chriſtlichen Lehre mit den Kleinen vorgenommen wird, kann den Größern zur nützlichen Wiederholung dienen: dieſe mögen aber auch ſtricken während der Zeit, da ſie Acht geben, was mit den Kleinen geſprochen wird. Des Montags wird die chriſtliche Lehre, welche am vorigen Tage in der Kirche gehalten iſt, kurz wieder durch examinirt; auch zuweilen mit den Größern über die da gehaltene Predigt geſprochen. Die übrigen Tage in der Woche wird unter andern dasjenige ſtückweiſe vorgenommen, wovon der Pfarrherr in der nächſtfolgenden chriſtlichen Lehre handeln will. Des Samstags Morgens wird alles dies kurz zuſammengefaßt und wiederholt. Nach der chriſtlichen Lehre werden die 4 Hauptklaſſen nach oben angezeigter Ordnung beſonders vorgenommen. Während der Zeit, da die erſte Klaſſe nach §. 177 — 183. ungefähr eine Viertelſtunde vorgenommen wird, können ſich die drei übrigen auf ihre Lektion vorbereiten. Ehe der Lehrer die zweite Klaſſe ungefähr ein halbes Stündchen nach §. 186 — 189 vornimmt, gebe er der dritten und vierten Klaſſe eine Arbeit auf, die ſie während des Unterrichtes der zweiten Klaſſe zu verrichten anfangen. Dieſe Arbeit (welche z. B. Uebung im Schönſchreiben, ſchriftliche Beantwortung einer oder einiger Fragen ꝛc.

ſeyn

ſeyn kann) wird von der vierten Klaſſe während des Unterrichtes der dritten, und von der dritten während des Unterrichtes der vierten fortgeſetzt. Der Unterricht der dritten Klaſſe dauert ungefähr eine halbe Stunde, und der der vierten drei viertel Stunde. Wenn der Lehrer die zweite Klaſſe vornimmt, ſo läßt er die erſte unter der Aufſicht eines größern Schülers die gelernten Buchſtaben auf einem Blatte oder im Buche aufſuchen und zeigen; oder dem Zuge derſelben mit dem Finger oder einem Stöckchen nachfahren; oder dieſelben an der ſchwarzen Tafel nachzeichnen §. 126. 3.

Es wäre gut, wenn ihr die erſte und zweite Klaſſe nach Hauſe ſchicken könntet, ſobald dieſe ihren Unterricht erhalten haben; und aus dieſer Urſache ſchlug ich oben vor, dieſe beiden Klaſſen zuerſt vorzunehmen. Es iſt nicht möglich, dieſe Kleinen während des Unterrichtes der dritten und vierten Klaſſe vor dem Müßigſeyn und der Langenweile, welche ihnen äußerſt ſchädlich ſind, ganz zu bewahren. Dürfet ihr ſie nicht zum voraus nach Hauſe ſchicken, ſo weiß ich euch keinen beſſern Rath zu geben, als daß ihr euern frömmſten nnd fähigſten Schülern wechſelweiſe das ehrſame Amt auftraget, bei dieſen Kleinen eure Gehülfen zu ſeyn. Von dieſen Gehülfen ſtellet einen zur erſten und einen zur zweiten Klaſſe, um die Kleinen nach eurer Vorſchrift zu beſchäftigen. Habet aber auf die Gehülfen und Kleinen ein wachſames Auge, und thuet den letztern zuweilen eine Frage. Wenn die erſte Klaſſe die Buchſtaben alle kennt,

und ſie nur noch wiederholt, ſo könnet ihr auch bei jedem Buchſtabirſchüler ein Kind aus der erſten Klaſſe ſetzen, und es mit dem Buchſtabirſchüler während des Buchſtabirens in ſein Buch ſehen laſſen. Eben ſo könnet ihr die Kinder, welche fertig buchſtabiren, bei denjenigen ſtellen, welche in der dritten Klaſſe ſind. Der Schluß der Vormittagsſchule wird mit einem kurzen Gebethe gemacht.

Die Nachmittagsſchule fängt wieder mit Gebeth oder Geſang an. Die Klaſſen werden in der nämlichen Ordnung, wie des Morgens, vorgenommen. Wenn die Schule des Nachmittags ſo lange dauert, als des Morgens, ſo wird die eine Stunde, welche des Morgens zur chriſtlichen Lehre angewandt wird, theils auf die Klaſſen, bei denen es der Lehrer am nöthigſten findet, vertheilt; theils zum gemeinſchaftlichen Unterrichte im Rechnen, oder zur Anleitung im Rechtſchreiben und Verfertigung ſchriftlicher Aufſätze verwendet. Des Nachmittags am Samstage und am Vorabende eines Feſtes wird das Evangelium des folgenden Tages von den Kindern vorgeleſen, und vom Lehrer erklärt §. 81. 83. 85. 86. 143. ꝛc. Hierbei können ihm die Erklärungen der Evangelien von Parizek gute Dienſte thun. Auch kann der Lehrer mit den Kindern die Lieder durchgehen, welche am folgenden Tage in der Kirche ſollen geſungen werden. Der Beſchluß der Nachmittagsſchule wird wiederum mit einem kurzen Gebethe oder Liede gemacht.

Drit=

ſeyn kann) wird von der vierten Klaſſe während des Unterrichtes der dritten, und von der dritten während des Unterrichtes der vierten fortgeſetzt. Der Unterricht der dritten Klaſſe dauert ungefähr eine halbe Stunde, und der der vierten drei viertel Stunde. Wenn der Lehrer die zweite Klaſſe vornimmt, ſo läßt er die erſte unter der Aufſicht eines größern Schülers die gelernten Buchſtaben auf einem Blatte oder im Buche aufſuchen und zeigen; oder dem Zuge derſelben mit dem Finger oder einem Stöckchen nachfahren; oder dieſelben an der ſchwarzen Tafel nachzeichnen §. 126. 3.

Es wäre gut, wenn ihr die erſte und zweite Klaſſe nach Hauſe ſchicken könntet, ſobald dieſe ihren Unterricht erhalten haben; und aus dieſer Urſache ſchlug ich oben vor, dieſe beiden Klaſſen zuerſt vorzunehmen. Es iſt nicht möglich, dieſe Kleinen während des Unterrichtes der dritten und vierten Klaſſe vor dem Müßigſeyn und der Langenweile, welche ihnen äußerſt ſchädlich ſind, ganz zu bewahren. Dürfet ihr ſie nicht zum voraus nach Hauſe ſchicken, ſo weiß ich euch keinen beſſern Rath zu geben, als daß ihr euern frömmſten nnd fähigſten Schülern wechſelweiſe das ehrſame Amt auftraget, bei dieſen Kleinen eure Gehülfen zu ſeyn. Von dieſen Gehülfen ſtellet einen zur erſten und einen zur zweiten Klaſſe, um die Kleinen nach eurer Vorſchrift zu beſchäftigen. Habet aber auf die Gehülfen und Kleinen ein wachſames Auge, und thuet den letztern zuweilen eine Frage. Wenn die erſte Klaſſe die Buchſtaben alle kennt,

und

und ſie nur noch wiederholt, ſo könnet ihr auch bei jedem Buchſtabirſchüler ein Kind aus der erſten Klaſſe ſetzen, und es mit dem Buchſtabirſchüler während des Buchſtabirens in ſein Buch ſehen laſſen. Eben ſo könnet ihr die Kinder, welche fertig buchſtabiren, bei denjenigen ſtellen, welche in der dritten Klaſſe ſind. Der Schluß der Vormittagsſchule wird mit einem kurzen Gebethe gemacht.

Die Nachmittagsſchule fängt wieder mit Gebeth oder Geſang an. Die Klaſſen werden in der nämlichen Ordnung, wie des Morgens, vorgenommen. Wenn die Schule des Nachmittags ſo lange dauert, als des Morgens, ſo wird die eine Stunde, welche des Morgens zur chriſtlichen Lehre angewandt wird, theils auf die Klaſſen, bei denen es der Lehrer am nöthigſten findet, vertheilt; theils zum gemeinſchaftlichen Unterrichte im Rechnen, oder zur Anleitung im Rechtſchreiben und Verfertigung ſchriftlicher Aufſätze verwendet. Des Nachmittags am Samstage und am Vorabende eines Feſtes wird das Evangelium des folgenden Tages von den Kindern vorgeleſen, und vom Lehrer erklärt §. 81. 83. 85. 86. 143. ꝛc. Hierbei können ihm die Erklärungen der Evangelien von Parizek gute Dienſte thun. Auch kann der Lehrer mit den Kindern die Lieder durchgehen, welche am folgenden Tage in der Kirche ſollen geſungen werden. Der Beſchluß der Nachmittagsſchule wird wiederum mit einem kurzen Gebethe oder Liede gemacht.

Drit-

Dritter Unterricht.

Von den Pflichten nach der Schule.

A. In Anſehung des ertheilten Unterrichtes und der Schüler.

§. 226.

Wenn ihr den vor- oder nachmittägigen Unterricht vollendet habet, ſo denket nach: 1) Ob ihr euch dabei in allen Stücken euern Pflichten gemäß betragen habet; woher die gemachten Fehler entſtanden ſind, und wie ihr dieſelben künftig vermeiden wollet. 2) Ob eure Schüler fleißig und achtſam geweſen ſind; ob ihr es recht angefangen habet, ſie dahin zu bringen. 3) Ob ſie den Unterricht leicht gefaſſet haben, und ob ihr die rechte Manier gebraucht habet, ihnen denſelben faßlich zu machen. 4) Welche Untugenden ihr an ihnen bemerket, und ob ihr euch auf die rechte Art bemühet habet, ſie zu beſſern... Was euch bei dieſem Examen beſonders Nützliches einfällt, das ſchreibet in das §. 39. gemeldete Buch.

Nehmet bald dieſes bald jenes Kind nach der Schule zu euch, um mit ihm allein vertraulich zu reden. Dies erweckt Zutrauen, und macht die Blöden dreiſter. Richtet es aber ſo ein, daß eure Schüler es ſich zur Ehre und zum Vergnügen rechnen, allein mit euch zu gehen... Begegnet ihr irgendwo einem oder mehrern Kindern, die

ihr

ihr unterrichtet, oder ehemals unterrichtet habet, ſo gehet ihnen nicht ſteif vorbei, als wenn ihr ſie nicht kenntet, oder euch zu gut hieltet ſie anzureden: ſondern grůßet ſie freundlich, und ſuchet ihnen ein und anderes fůr ſie Nůtzliches zu ſagen. Dies erwirbt euch Achtung und Zutrauen; jenes macht euch des Stolzes verdåchtig. Redet auch die Kleinen, die noch nicht zur Schule gehen, bei Gelegenheit freundlich an; erzåhlet ihnen etwa ein kleines Geſchichtchen ꝛc. Dies erwirbt euch zum voraus ihre Liebe, und erweckt Luſt zum Schulgehen.

Erkundiget euch gelegentlich nach dem Verhalten eurer Schůler außer der Schule. Dies ſehen verſchiedene Lehrer fůr eine ůbertriebene Forderung an. Aber ſeyd ihr nicht Lehrer, um eure Schůler zu beſſern? Kőnnet ihr das, wenn ihr nicht wiſſet, worin dieſes und jenes Kind noch der Beſſerung am meiſten bedarf? Und wie wollet ihr dies gewahr werden, wenn ihr euch um ihr Betragen außer der Schule nicht bekůmmert? Ein braver Lehrer erkundiget ſich fleißig nach dem Betragen ſeiner Schůler, und findet er, daß ſein Schulunterricht nicht befolgt wird; ſo denkt er: Entweder haben die Kinder ihn noch nicht recht verſtanden; oder er iſt ihnen nicht nahe genug ans Herz gelegt; oder ſie erinnern ſich nicht zur rechten Zeit daran; oder ſie leben wo in einer verfůhreriſchen Geſellſchaft. Er erkundiget ſich dann nåher, wo die Hinderniſſe liegen, und ſucht ſie nach Vermőgen zu heben... Bei dem őffentlichen Gottes-

dienſte

dienſte uud bei der chriſtlichen Lehre in der Kirche müſſet ihr eure Schüler in guter Ordnung und Stille zu erhalten ſuchen.

B. In Anſehung der Schule oder der Lehrſtube.

§. 227.

Der Lehrer muß, ſo viel er immer kann, für eine gute Einrichtung der Schule ſorgen. Dieſe muß 1) nicht an einem Orte ſeyn, wo vieles Lärmen iſt, weil die Kinder dadurch in der Aufmerkſamkeit geſtört werden. Sie muß nicht zu hoch von der Erde ſeyn. Das Steigen auf lange und oft ſehr ſchlechte Treppen kann leicht einem Kinde ſeine geſunden Glieder koſten. Sie darf auch nicht ſo niedrig liegen, daß bei naſſer Witterung der Boden immer feucht iſt: denn dies iſt den Kindern und dem Lehrer ganz ungeſund.

2) Sie muß vor allem geräumig, hoch und hell genug ſeyn. Das Gepreßtſitzen iſt dem Fortgange im Lernen, der Geſundheit, und auch oft den Sitten der Kinder höchſt gefährlich. Die Schule iſt noch nicht geräumig genug, wenn die Kinder eben ungepreßt darin ſitzen können; der Lehrer muß zwiſchen ihnen auf und nieder gehen, und von mehrern Seiten nahe zu ihnen kommen können; er muß auch Platz haben, wo er mehrere Kinder vor der ſchwarzen Tafel verſammeln kann. In einer zu niedrigen Schule kann die Luft nicht

friſch

friſch und rein genug erhalten werden. Hat die Schule nicht Licht genug, ſo verderben die Kinder ihre Augen. Die Fenſter an der Schule müſſen ſo angebracht, oder die Bänke ſo geſtellt werden, daß den Kindern das Licht nicht gerade ins Geſicht falle, und daß ſie ſich ſelbſt nicht im Lichte ſitzen: beides iſt den Augen ſchädlich. Die Fenſter nach der Straße dürfen nicht ſo niedrig ſeyn, daß die Kinder das Vorübergehende ſitzend ſehen können.

3) Die Schule muß mit guten Bänken, einem Ofen und einer ſchwarzen Tafel ſammt einem dazu gehörigen Geſtell verſehen ſeyn. Die größern Kinder müſſen höhere, die Kleinern niedrigere Sitzbänke, und die Schreibenden bequeme Schreibbänke, oder Schreibtiſche haben. Unter Schreibbänken verſtehe ich die Bänke, welche ſo eingerichtet ſind, daß die Kinder ein etwa 5/4 Fuß breites, nur ein wenig erhöhetes Pult vor ſich haben; unter Schreibtiſchen große Tafeln, um welche ſich die Schreibſchüler rund herum ſetzen. Die Schreibbänke haben vor den Schreibtiſchen den Vorzug, daß die Kinder bei Schreibbänken nicht aus ihren Plätzen zu gehen brauchen, um zu ſchreiben; daß ſie ſich dabei nicht im Geſichte haben; daß keines dem Lehrer den Rücken zukehrt: dies alles dient zur Verhütung mancher Störung und Leckerei. Unter den Schreibpulten kann ein kleines Bänkchen angebracht werden, worauf die Kinder Bücher, oder ſonſt etwas legen können. Es wäre gut, daß in den Schreibpulten zwiſchen jedes Paar Kinder ein bleiernes Dintenfaß befeſtigt würde.

würde. Für Dinte müßte in dieſem Falle der Lehrer ſorgen. Er kann ſie ſelbſt machen, die Koſten berechnen, und auf die Schreibſchüler vertheilen. Auf dieſe Art wird die Dinte den Kindern lange ſo viel nicht koſten, als ſonſt. Die Bänke müſſen nicht wackeln, und nicht zu nahe an einander ſtehen.

4) Die Schule muß nicht nur von Schmutz auf dem Boden und Bänken, ſondern auch vorzüglich von fauler Luft rein gehalten werden. Unreinlichkeit in der Schule iſt der Geſundheit und dem guten Fortgange im Lernen ungemein ſchädlich. Faule Schule, faule (träge) Schüler. — Um die Luft in der Schule rein zu erhalten, müſſen nach dem Vor- und Nachmittags-Unterrichte ein Paar Fenſter, oder die Thüre und ein Fenſter eine Weile offen ſtehen. Dies kann den Winter über einige Stücke Holz oder Torf mehr koſten; aber iſts nicht hundertmal beſſer, daß einige Stückchen Brand mehr darauf gehen, als daß der Unterricht und die Geſundheit der Kinder leiden? Wenn's nicht zu kalt iſt, ſo laſſet auch während des Unterrichtes beſtändig ein Fenſter offen. Der Boden und die Bänke müſſen, wo nicht täglich, doch einigemal in der Woche von Staub und Schmutz gereinigt werden... Die Schule muß auch oft von neuem geweißet werden. Man muß es beim Eintritt in dieſelbe merken können, daß darin Reinlichkeit mit Wort und Beiſpiel gelehrt wird.

5) Auch

5) Auch muß für eine nur mäßige Wärme in der Schule geſorgt werden. Zu große Hitze und zu große Kälte, wie auch das Rauchen des Ofens iſt der Achtſamkeit und dem Fleiße im Lernen hinderlich. Um mäßige Wärme in der Schule zu erhalten muß dieſelbe gehörig dicht ſeyn und vorſichtig geheizt werden. Es muß durch ſchattigte Bäume oder durch Schirme vor den Fenſtern verhütet werden, daß die Sonne nicht gerade in die Schule prelle. — Laſſet es nicht zu, daß eure Schüler ſich an den heißen Ofen ſtellen, wenn ſie aus der Kälte kommen, oder in die Kälte gehen wollen; der plötzliche Uebergang von der Kälte zur Wärme, und umgekehrt, iſt der Geſundheit ſehr nachtheilig.

§. 228.

Das laß ich alles gelten, denkt wohl mancher Lehrer; aber wie kriegt man eine ſolche Einrichtung der Schule zu Stande?... Einiges hängt meiſtens von euch ab, wie das Reinhalten der Schule, das vorſichtige Einheizen. Die Fenſter könnet ihr ſelbſt zu rechter Zeit öffnen. Iſt es bei euch nicht hergebracht, daß der Lehrer die Schule heizen und kehren laſſen muß; ſo könnet ihr dies wechſelweiſe von den großen und verſtändigern Kindern thun laſſen. Beſſer wäre es doch, daß zum Heizen des Ofens eine erwachſene Perſon bedungen würde. Manches hängt nicht ſo von euch, ſondern von mehrern andern ab. Dieſe müſſet ihr für die gute Sache zu gewinnen ſuchen.

dienſte uud bei der chriſtlichen Lehre in der Kirche müſſet ihr eure Schüler in guter Ordnung und Stille zu erhalten ſuchen.

B. In Anſehung der Schule oder der Lehrſtube.

§. 227.

Der Lehrer muß, ſo viel er immer kann, für eine gute Einrichtung der Schule ſorgen. Dieſe muß 1) nicht an einem Orte ſeyn, wo vieles Lärmen iſt, weil die Kinder dadurch in der Aufmerkſamkeit geſtört werden. Sie muß nicht zu hoch von der Erde ſeyn. Das Steigen auf lange und oft ſehr ſchlechte Treppen kann leicht einem Kinde ſeine geſunden Glieder koſten. Sie darf auch nicht ſo niedrig liegen, daß bei naſſer Witterung der Boden immer feucht iſt: denn dies iſt den Kindern und dem Lehrer ganz ungeſund.

2) Sie muß vor allem geräumig, hoch und hell genug ſeyn. Das Gepreßtſitzen iſt dem Fortgange im Lernen, der Geſundheit, und auch oft den Sitten der Kinder höchſt gefährlich. Die Schule iſt noch nicht geräumig genug, wenn die Kinder eben ungepreßt darin ſitzen können; der Lehrer muß zwiſchen ihnen auf und nieder gehen, und von mehrern Seiten nahe zu ihnen kommen können; er muß auch Platz haben, wo er mehrere Kinder vor der ſchwarzen Tafel verſammeln kann. In einer zu niedrigen Schule kann die Luft nicht friſch

friſch und rein genug erhalten werden. Hat die Schule nicht Licht genug, ſo verderben die Kinder ihre Augen. Die Fenſter an der Schule müſſen ſo angebracht, oder die Bänke ſo geſtellt werden, daß den Kindern das Licht nicht gerade ins Geſicht falle, und daß ſie ſich ſelbſt nicht im Lichte ſitzen: beides iſt den Augen ſchädlich. Die Fenſter nach der Straße dürfen nicht ſo niedrig ſeyn, daß die Kinder das Vorübergehende ſitzend ſehen können.

3) Die Schule muß mit guten Bänken, einem Ofen und einer ſchwarzen Tafel ſammt einem dazu gehörigen Geſtell verſehen ſeyn. Die größern Kinder müſſen höhere, die Kleinern niedrigere Sitzbänke, und die Schreibenden bequeme Schreibbänke, oder Schreibtiſche haben. Unter Schreibbänken verſtehe ich die Bänke, welche ſo eingerichtet ſind, daß die Kinder ein etwa 5/4 Fuß breites, nur ein wenig erhöhetes Pult vor ſich haben; unter Schreibtiſchen große Tafeln, um welche ſich die Schreibſchüler rund herum ſetzen. Die Schreibbänke haben vor den Schreibtiſchen den Vorzug, daß die Kinder bei Schreibbänken nicht aus ihren Plätzen zu gehen brauchen, um zu ſchreiben; daß ſie ſich dabei nicht im Geſichte haben; daß keines dem Lehrer den Rücken zukehrt: dies alles dient zur Verhütung mancher Störung und Leckerei. Unter den Schreibpulten kann ein kleines Bänkchen angebracht werden, worauf die Kinder Bücher, oder ſonſt etwas legen können. Es wäre gut, daß in den Schreibpulten zwiſchen jedes Paar Kinder ein bleiernes Dintenfaß befeſtigt würde.

würde. Für Dinte müßte in dieſem Falle der Lehrer ſorgen. Er kann ſie ſelbſt machen, die Koſten berechnen, und auf die Schreibſchüler vertheilen. Auf dieſe Art wird die Dinte den Kindern lange ſo viel nicht koſten, als ſonſt. Die Bänke müſſen nicht wackeln, und nicht zu nahe an einander ſtehen.

4) Die Schule muß nicht nur von Schmutz auf dem Boden und Bänken, ſondern auch vorzüglich von fauler Luft rein gehalten werden. Unreinlichkeit in der Schule iſt der Geſundheit und dem guten Fortgange im Lernen ungemein ſchädlich. Faule Schule, faule (träge) Schüler. — Um die Luft in der Schule rein zu erhalten, müſſen nach dem Vor- und Nachmittags-Unterrichte ein Paar Fenſter, oder die Thüre und ein Fenſter eine Weile offen ſtehen. Dies kann den Winter über einige Stücke Holz oder Torf mehr koſten; aber iſts nicht hundertmal beſſer, daß einige Stückchen Brand mehr darauf gehen, als daß der Unterricht und die Geſundheit der Kinder leiden? Wenn's nicht zu kalt iſt, ſo laſſet auch während des Unterrichtes beſtändig ein Fenſter offen. Der Boden und die Bänke müſſen, wo nicht täglich, doch einigemal in der Woche von Staub und Schmutz gereinigt werden... Die Schule muß auch oft von neuem geweißet werden. Man muß es beim Eintritt in dieſelbe merken können, daß darin Reinlichkeit mit Wort und Beiſpiel gelehrt wird.

5) Auch

5) Auch muß für eine nur mäßige Wärme in der Schule geſorgt werden. Zu große Hitze und zu große Kälte, wie auch das Rauchen des Ofens iſt der Achtſamkeit und dem Fleiße im Lernen hinderlich. Um mäßige Wärme in der Schule zu erhalten muß dieſelbe gehörig dicht ſeyn und vorſichtig geheizt werden. Es muß durch ſchattigte Bäume oder durch Schirme vor den Fenſtern verhütet werden, daß die Sonne nicht gerade in die Schule prelle. — Laſſet es nicht zu, daß eure Schüler ſich an den heißen Ofen ſtellen, wenn ſie aus der Kälte kommen, oder in die Kälte gehen wollen; der plötzliche Uebergang von der Kälte zur Wärme, und umgekehrt, iſt der Geſundheit ſehr nachtheilig.

§. 228.

Das laß ich alles gelten, denkt wohl mancher Lehrer; aber wie kriegt man eine ſolche Einrichtung der Schule zu Stande?... Einiges hängt meiſtens von euch ab, wie das Reinhalten der Schule, das vorſichtige Einheizen. Die Fenſter könnet ihr ſelbſt zu rechter Zeit öffnen. Iſt es bei euch nicht hergebracht, daß der Lehrer die Schule heizen und kehren laſſen muß; ſo könnet ihr dies wechſelweiſe von den großen und verſtändigern Kindern thun laſſen. Beſſer wäre es doch, daß zum Heizen des Ofens eine erwachſene Perſon bedungen würde. Manches hängt nicht ſo von euch, ſondern von mehrern andern ab. Dieſe müſſet ihr für die gute Sache zu gewinnen ſuchen.

Ich weiß es, wie ungeneigt manche Gemeinden zur Verbeſſerung der Schulen ſind. Oft ſind aber die Lehrer ſelbſt hieran Schuld. Manche Lehrer verrichten ihr Amt ſo ſchlecht, daß es ſcheint, als wenn die Schulen nur bloß zum Vortheile eines müßigen oder gewinnſüchtigen ſogenannten Schullehrers da wären. Die Gemeinde zieht nicht den geringſten Nutzen davon. Die Schulkinder werden nicht verſtändiger und geſitteter, ſondern deſto dummer, träger, ausgelaſſener, je länger ſie dahin gehen. Iſt es zu bewundern, daß in dieſen Gemeinden die Eingeſeſſenen zur Verbeſſerung der Schulen ſich ſo ungeneigt bezeigen? — Manche Lehrer wollen alles auf einmal haben; Zulage, beſſeres Wohnhaus, beſſere Schule ꝛc. Da iſt es dann auch kein Wunder, daß ſo unbeſcheidene Foderungen taube Ohren finden. Dieſe Foderungen ſind unbeſcheiden. Die Gemeinden haben mehr zu beſorgen, als die Schulen. Wenn ſie nun dies alles auf einmal thun ſollen, ſo wird es ihnen zu ſchwer. Sie finden, wie ſie wahr ſagen, das Geld nicht auf der Straße. — Wenn manche Lehrer auch nicht zu viel auf einmal fodern; ſo thun ſie es doch oft auf eine verkehrte Art. Sie ſprechen: Ich will: Ihr ſollet!... Zeigt ſich die Gemeinde nicht gleich willig, ihrem Gebothe zu gehorchen; ſo heißt es: Das will ich die groben ꝛc. wohl lehren. Nun gehts wider die Gemeinde ans Klagen, ans Stolziren und ans Hohnlachen, wenn ein ihr ungünſtiges Decret erfolgt. Aber was wirkt dies alles? Nichts anders, als daß die Eingeſeſſenen der Gemeinde der

Grob=

Grobheit mit Grobheit begegnen, und den feſteu Entſchluß faſſen: Nun ſoll der Kerl ſeinen Willen nicht haben, es mag auch koſten, was es will.

Wollet ihr alſo an der Ungeneigtheit der Gemeinde in Anſehung der gehörigen Schuleinrichtung nicht ſelbſt Schuld ſeyn, ſo thuet euer Amt rechtſchaffen; nicht bloß ſo, daß man keine Hauptklage wider euch anbringen kann. Verlanget nicht zu viel auf einmal. Zeiget euch genügſam und uneigennützig. Saget z. B.: Die Schule hat Verbeſſerung nöthig, und mein Wohnhaus auch. Ich will mich noch gerne in meinem Hauſe behelfen, wenn es nicht anders ſeyn kann; ſetzet nur erſt die Schule in einen guten Stand, und dann denket auch an mein Wohnhaus... Traget euer Anliegen jederzeit auf eine höfliche Art vor, und zeiget, wie nöthig oder nützlich ihren Kindern das iſt, was ihr begehret. Ziehet euern Paſtor und andere, die euch dazu in euerm Anliegen behülflich ſeyn können, dabei zu Rathe; bittet Gott um einen guten Ausgang. Denket nicht eher ans Verklagen, als es die Noth erfodert; und dann gebet zu erkennen, wie ungern ihr zur Klage ſchreitet.

Die Befolgung dieſer Vorſchläge kann vieles zu euerm Vorhaben wirken. Aber ich weiß auch, daß manche Lehrer durch Befolgung alles dieſes zu ihrem Zwecke nicht haben gelangen können. Die beſſer Geſinnten unter ihnen ließen deswegen den Muth nicht ſinken; ſie dachten: Unwiſſenheit,

Dummſtolz, Mangel an wahrer Gottesfurcht ſind oft der Grund dieſer Widerſetzlichkeit. Es hängt alſo nächſt Gott von mir ab, wenigſtens in der Folge, einige Aenderung darin zu machen. Wenn ich meine Schüler recht aufzuklären, und ſie zur Gottesfurcht und wahren Demuth zu bringen ſuche; ſo werden dieſe mit der Zeit eine Gemeinde ausmachen, die fähig iſt, den großen Vortheil einer Schulverbeſſerung einzuſehen; Ehrfurcht gegen Gott und Liebe gegen ihre Kinder wird ſie geneigt machen, die nöthigen Verbeſſerungen vorzunehmen. Wenn ich dieſen Tag auch nicht erlebe, ſo kann ich doch den Troſt mit mir ins Grab nehmen, daß ich meine Pflicht gethan habe, und daß es in der Gemeinde, die ich verlaſſe, bald beſſer ſtehen werde, wenn nur ſo fortgefahren wird, wie ich angefangen habe.

C. In Anſehung des Pfarrherrn.

§. 229.

Gegen euern Pfarrherrn und deſſen Stellvertreter müſſet ihr euch ehrerbietig, gelehrig, und in billigen Dingen gehorſam bezeigen. Dazu ſeyd ihr als Pfarrkinder und auch als Schullehrer verbunden §. 73. Als Lehrer ſeyd ihr Gehülfen des Pfarrherrn bei der ihm anvertrauten Heerde; euch übergibt er ſeine jungen Lämmer zu weiden. Er muß von der ganzen Heerde vor Gottes Richterſtuhl Rechenſchaft geben. Er hat alſo auch das Recht, euch als ſeinen Gehülfen und Unterhirten

billige

billige Vorſchriften zu geben, wie ihr die Lämmer ſeiner Heerde weiden ſollet; und ihr ſeyd im Gewiſſen verbunden, dieſe zu befolgen. In allen wichtigen Fällen müſſet ihr ihn als den Oberhirten um Rath fragen. Bei dem Unterrichte in der chriſtlichen Lehre müſſet ihr nicht nur in Anſehung der Ordnung und der Haupterklärungen mit ihm übereinkommen, ſondern in allem, ſo viel möglich iſt, mit ihm, ſo zu ſagen, aus einem Munde reden. Je genauer der Pfarrherr und Lehrer in Anſehung des chriſtlichen Unterrichtes übereinſtimmen, deſto mehr erleichtern ſie ſich das Lehren, und den Kindern das Lernen; der ganze Unterricht gewinnt. Gerade das Gegentheil geſchieht, wenn ſie nicht mit einander übereinſtimmen. Zu dieſer Uebereinſtimmung wird von Seiten des Lehrers erfodert, daß er bei dem chriſtlichen Unterrichte, welchen der Pfarrherr der Jugend ertheilt, gegenwärtig ſey, und ſich dabei alles genau merke; daß er ſich zu dieſem Unterrichte des nämlichen geſchriebenen oder gedruckten Leitfadens bediene, welchen der Pfarrherr gebraucht; und daß er ſich bei demſelben oft erkundige, was er das nächſte Mal vornehmen werde. — Die Pflicht der Ehrfurcht und des Gehorſams gegen euern Pfarrherrn müſſet ihr um deſto genauer beobachten, indem ihr als Lehrer ſchuldig ſeyd, euern Schülern eben dieſe Ehrfurcht und dieſen Gehorſam nicht nur durch Worte, ſondern auch durch euer Beiſpiel beizubringen. §. 17. n. 5. §. 73.

Wollet

Wollet ihr eure Pflicht gegen euern Pfarrherrn recht erfüllen, ſo hütet euch vor dem verdammlichen Stolze, der manche Lehrer, beſonders diejenigen, welche approbirt ſind, dem Pfarrherrn ſo unerträglich macht, wie ich aus verſchiedenen Gegenden her oft habe klagen gehört. Noch neulich ſchrieb mir jemand: „Die erhaltene Approbation hat dem Schullehrer zu ... ſo den Kopf verſtellt, daß er ſich über alles wegſetzt. Nichts iſt ihm unerträglicher, als daß ein Pfarrherr über einen approbirten Schullehrer ſoll die Aufſicht haben. Ueberall ſucht er die Würde eines Schullehrers auf Koſten des Pfarrherrn zu erheben. Die ganze Gemeinde kennt und verabſcheuet den Geiſt ſeines ſtolzen Eigendünkels ꝛc.“ Wie von dieſem Lehrer da gemeldet wird, ſo iſt es mit mehrern andern. Ich habe mich verwundert, wie ihnen die Approbation ſo den Kopf verſtellen konnte, bis ich gewahr wurde, welche diejenigen wären, an denen dies Uebel am meiſten auffiel; und es ſich da zeigte, daß alle dieſe unter die Klaſſe der Mittelmäßigen gehörten, welche wohl etwas gelernt hatten, aber an der Oberfläche waren hangen geblieben. Nun hörte meine Verwunderung auf; denn von dieſen wußte ich, daß ſie zu weit zurück waren, um ihre eigene Unwiſſenheit einzuſehen. Sie glauben zu verſtehen, was ſie nur mit dem Gedächtniſſe gefaßt haben, und halten aus Dummheit dafür, das, was ſie im Gedächtniſſe (ja manchmal nur in ihren Heften) haben, enthalte alles, was man immer von der Sache lernen könne. Die Approbation beſtärkt ſie in

dieſem Wahne. Sie fragen ſich nun nicht mehr: Verſtehſt du, was du wiſſen mußt? ſie fragen den Approbationsſchein; dieſer iſt ihnen Brief und Siegel, daß gar nicht mehr daran zu zweifeln ſey; da doch dieſer Schein weiter nichts anzeigt, als daß ſie ſich nun die nöthigſten Kenntniſſe geſammelt haben, und es verdienen, durch eine Zulage in den Stand geſetzt zu werden, daß ſie, mehr frei von Nahrungsſorgen, ſich beſſer auf ihre fernere nöthige Ausbildung zum Unterrichte der Jugend legen können. Kommen dieſe nun mit ihrem Approbationsſcheine nach Hauſe, ſo glauben ſie, dieſer müßte nun auch alle Welt überzeugen, daß ſie völlig ausſtudirt wären; und fangen darum ſchon an den Kopf ſtolz zu erheben. Hat nun der Pfarrherr, unter welchem ſie Lehrer ſind, ſich nicht beſonders auf das gelegt, was zum Unterrichte und zur Erziehung der Jugend gehört; ſo werden ſie etwas an ihm bemerken, was ſie als fehlerhaft anſehen, und weit beſſer zu verſtehen glauben; und nun bilden ſie ſich ein, ſie wüßten alles beſſer, als er, und fangen auch an, ſtolz auf den Pfarrherrn herabzuſehen. So kömmt es, daß ihnen der Kopf immer mehr verſtellt wird, und ſie ſich über alles wegſetzen. Die aber dieſes thun, ergänzen und atteſtiren hiedurch, was in ihrem Approbationsſcheine zu fehlen pflegt, nämlich, daß ſie nur zu den mittelmäßigen Lehrern gehören; daß ſie noch nicht einmal fähig ſind, ſich ſelbſt zu regieren, und alſo auch zur Bildung der Jugend noch wenig taugen.

D. In

D. In Anſehung der Aeltern.

§. 230.

Suchet, ſo viel euch möglich iſt, mit jedermann, beſonders aber mit den Aeltern eurer Schüler, in Friede und Einigkeit zu leben, und euch ihre Achtung und ihr Zutrauen zu erwerben. Das Sprichwort ſagt: Friede ernährt; Unfriede verzehrt. So kann man auch mit Wahrheit ſagen: Friede zwiſchen Aeltern und Lehrer beſſert und belehrt; Unfriede verkehrt die Schüler. Wie dieſes zugehe, läßt ſich leicht einſehen. Lebt der Lehrer mit den Aeltern in Zank und Streit, ſo iſt dies ſchon ein böſes Beiſpiel für die Kinder, welches einen deſto verderblichern Eindruck auf ihr Herz machen muß, je nähern und öftern Umgang ſie mit denen haben, von welchen ihnen dies ſchlechte Beiſpiel gegeben wird. Bei dieſem Streite werden ſie ſich zur einen oder zur andern Parthei ſchlagen. Zu welcher Parthei ſie ſich nun auch immer ſchlagen, ſo iſt der Schaden, der daraus entſteht, ſehr groß. Gewöhnlich werden ſie die Parthei der Aeltern ergreifen; und dann iſt der Lehrer in ihren Augen ein gehäſſiger Mann, den ſie nun nicht mehr achten und lieben, und der ihnen alſo auch als Lehrer gar nicht mehr nützlich ſeyn kann §. 71. Lebt aber der Lehrer mit den Aeltern in Einigkeit, ſo werden ſie ihre Achtung und ihr Zutrauen gegen ihn bei Gelegenheit an den Tag legen. Dies wird mehr als alles andere in den Herzen der Schüler Liebe, Achtung

und Zutrauen gegen ihren Lehrer erwecken, und ſo dieſen in den Stand ſetzen, den Kindern wahrhaft nützlich zu werden, und ihnen wieder Liebe, Achtung und Zutrauen gegen ihre Aeltern einzuflößen. Die Kinder gewinnen alſo hiebei von einer doppelten Seite.

Wollet ihr mit den Aeltern in Friede leben, und euch ihre Achtung erwerben, ſo a) miſchet euch nie in fremde Händel. b) Lehnet allen Verdacht grober Eigennützigkeit von euch ab. Suchet nicht haarklein euer Recht, wenn ihr ohne zu ſündigen davon abſtehen dürfet; und wenn ihr es ſuchen müſſet, ſo thuet es auf die ſanfteſte Art. c) Nehmet die Wohlfahrt eurer Schüler recht zu Herzen, und laſſet dies den Aeltern bei Gelegenheit merken. Aus dieſer Abſicht redet zuweilen mit ihnen von dem Verhalten ihrer Kinder in der Schule; von euerm Vergnügen über ihren guten Fortgang im Lernen, und über ihr gutes Betragen; oder von eurer Bekümmerniß darüber, daß ihr dieſes oder jenes Kind im Lernen oder in der Beſſerung der Sitten noch ſo weit nicht habet bringen können, als ihr wünſchtet; von der Hoffnung, die ihr habet, bald damit voran zu kommen; von der Bemühung, die ihr dazu angewandt habet. Fraget ſie, wie ſich die Kinder zu Hauſe verhalten, ob ſie auch die guten Lehren befolgen, die ſie in der Schule hören. Gebet denen, von welchen ihr meinet, daß es ihnen nützlich ſeyn werde, auf eine ſanfte Art einige Erinnerungen darüber, wie ſie noch mehr dazu bei-

tragen können, daß ihre Kinder in der Schule gut lernen, und immer beſſer werden. Insbeſondere bittet ſie, die Kinder täglich, wenns immer möglich iſt, zur Schule zu ſchicken; ſie vor der Schule zum Fleiße und zum Gehorſam zu ermahnen, und ſie nach der Schule oft zu fragen, was ſie nun Gutes in der Schule gelernt haben. Es iſt ſehr wichtig, daß die Aeltern dies thun. Habet ihr ſie überzeugt, daß euch das Wohl ihrer Kinder nahe am Herzen liegt; ſo werden ſie euch ihre Liebe und ihr Zutrauen ſchenken, und auch gern gute Erinnerungen von euch annehmen,

E. In Anſehung der dreijährigen Approbation.

§. 231.

Die Schullehrer, welche eine Zulage genießen, erhalten dazu die Approbation und Aſſignation jedesmal nur auf drei Jahre. Gegen die Zeit,, da dieſe verlaufen ſind, müſſen ſie ſich wieder dem Examen darſtellen, und von neuem beim Geheimen-Rath um die Zulage ſuppliciren.*) Die Abſicht dieſer Einrichtung läßt ſich leicht einſehen. — Wenn ein Schullehrer zu der Zeit, da er ſich dem Examen wieder zu ſiſtiren hat, rechtmäßiger Weiſe verhindert iſt; ſo muß er der gnädigſt angeordneten Schulkommiſſion darüber ein Atteſtat von

*) Sieh die erneuerte Proviſional-Schulverordnung von 1788.

von ſeinem Pfarrherrn, und im Falle einer Krankheit, die nicht jedem als ein hinlängliches Hinderniß auffällt, von einem Arzte einſenden. In dieſem Falle wird ihm eine andere Zeit zum Examen beſtimmt, und ſeine Approbation bis dahin verlängert werden, damit er den Genuß der Zulage nicht verliere. — Die Lehrer müſſen nicht nur bei dem erſten, ſondern auch bei jetem neuen Examen ein verſchloſſenes Atteſtat über ihr Betragen von ihrem Pfarrherrn, und eine Probe ihrer Handſchrift einliefern. Es wird der Schulkommiſſion gefallen, wenn ſie auch einige von den Arbeiten ihrer Schüler z. B. Proben ihrer Handſchriften, ſchriftliche Aufſätze, aufgelöste Rechenexempel durch den Pfarrherrn atteſtirt zur Einſicht mitbrigen. — Man erwartet, daß die Lehrer in den drei Jahren, die von dem einen Examen zum andern verfließen, ſich ſowohl an Kenntniß als auch an Gottesfurcht und guten Sitten merklich beſſern werden. Wer dieſer Erwartung kein Genügen leiſtet, oder gar das Gegentheil zeigt, der macht ſich der Zulage, welche nur braven Lehrern bewilliget iſt, unwürdig und auch für eine Zeitlang verluſtig. Noch heut, da ich dieſes ſchreibe, fiel davon ein Beiſpiel vor.

Formular einer Bittſchrift

an den Geheimenrath, um Erhaltung der Zulage, oder um fernern Genuß derſelben.

Hoch=

D. In Anſehung der Aeltern.

§. 230.

Suchet, ſo viel euch möglich iſt, mit jedermann, beſonders aber mit den Aeltern eurer Schüler, in Friede und Einigkeit zu leben, und euch ihre Achtung und ihr Zutrauen zu erwerben. Das Sprichwort ſagt: Friede ernährt; Unfriede verzehrt. So kann man auch mit Wahrheit ſagen: Friede zwiſchen Aeltern und Lehrer beſſert und belehrt; Unfriede verkehrt die Schüler. Wie dieſes zugehe, läßt ſich leicht einſehen. Lebt der Lehrer mit den Aeltern in Zank und Streit, ſo iſt dies ſchon ein böſes Beiſpiel für die Kinder, welches einen deſto verderblichern Eindruck auf ihr Herz machen muß, je nähern und öftern Umgang ſie mit denen haben, von welchen ihnen dies ſchlechte Beiſpiel gegeben wird. Bei dieſem Streite werden ſie ſich zur einen oder zur andern Parthei ſchlagen. Zu welcher Parthei ſie ſich nun auch immer ſchlagen, ſo iſt der Schaden, der daraus entſteht, ſehr groß. Gewöhnlich werden ſie die Parthei der Aeltern ergreifen; und dann iſt der Lehrer in ihren Augen ein gehäſſiger Mann, den ſie nun nicht mehr achten und lieben, und der ihnen alſo auch als Lehrer gar nicht mehr nützlich ſeyn kann §. 71. Lebt aber der Lehrer mit den Aeltern in Einigkeit, ſo werden ſie ihre Achtung und ihr Zutrauen gegen ihn bei Gelegenheit an den Tag legen. Dies wird mehr als alles andere in den Herzen der Schüler Liebe, Achtung

und Zutrauen gegen ihren Lehrer erwecken, und ſo dieſen in den Stand ſetzen, den Kindern wahrhaft nützlich zu werden, und ihnen wieder Liebe, Achtung und Zutrauen gegen ihre Aeltern einzuflößen. Die Kinder gewinnen alſo hiebei von einer doppelten Seite.

Wollet ihr mit den Aeltern in Friede leben, und euch ihre Achtung erwerben, ſo a) miſchet euch nie in fremde Händel. b) Lehnet allen Verdacht grober Eigennützigkeit von euch ab. Suchet nicht haarklein euer Recht, wenn ihr ohne zu ſündigen davon abſtehen dürfet; und wenn ihr es ſuchen müſſet, ſo thuet es auf die ſanfteſte Art. c) Nehmet die Wohlfahrt eurer Schüler recht zu Herzen, und laſſet dies den Aeltern bei Gelegenheit merken. Aus dieſer Abſicht redet zuweilen mit ihnen von dem Verhalten ihrer Kinder in der Schule; von euerm Vergnügen über ihren guten Fortgang im Lernen, und über ihr gutes Betragen; oder von eurer Bekümmerniß darüber, daß ihr dieſes oder jenes Kind im Lernen oder in der Beſſerung der Sitten noch ſo weit nicht habet bringen können, als ihr wünſchtet; von der Hoffnung, die ihr habet, bald damit voran zu kommen; von der Bemühung, die ihr dazu angewandt habet. Fraget ſie, wie ſich die Kinder zu Hauſe verhalten, ob ſie auch die guten Lehren befolgen, die ſie in der Schule hören. Gebet denen, von welchen ihr meinet, daß es ihnen nützlich ſeyn werde, auf eine ſanfte Art einige Erinnerungen darüber, wie ſie noch mehr dazu bei-

tragen

tragen können, daß ihre Kinder in der Schule gut lernen, und immer beſſer werden. Insbeſondere bittet ſie, die Kinder täglich, wenns immer möglich iſt, zur Schule zu ſchicken; ſie vor der Schule zum Fleiße und zum Gehorſam zu ermahnen, und ſie nach der Schule oft zu fragen, was ſie nun Gutes in der Schule gelernt haben. Es iſt ſehr wichtig, daß die Aeltern dies thun. Habet ihr ſie überzeugt, daß euch das Wohl ihrer Kinder nahe am Herzen liegt; ſo werden ſie euch ihre Liebe und ihr Zutrauen ſchenken, und auch gern gute Erinnerungen von euch annehmen,

E. In Anſehung der dreijährigen Approbation.

§. 231.

Die Schullehrer, welche eine Zulage genießen, erhalten dazu die Approbation und Aſſignation jedesmal nur auf drei Jahre. Gegen die Zeit,, da dieſe verlaufen ſind, müſſen ſie ſich wieder dem Examen darſtellen, und von neuem beim Geheimen-Rath um die Zulage ſuppliciren.*) Die Abſicht dieſer Einrichtung läßt ſich leicht einſehen. — Wenn ein Schullehrer zu der Zeit, da er ſich dem Examen wieder zu ſiſtiren hat, rechtmäßiger Weiſe verhindert iſt; ſo muß er der gnädigſt angeordneten Schulkommiſſion darüber ein Atteſtat von

*) Sieh die erneuerte Proviſional-Schulverordnung von 1788.

von ſeinem Pfarrherrn, und im Falle einer Krankheit, die nicht jedem als ein hinlängliches Hinderniß auffällt, von einem Arzte einſenden. In dieſem Falle wird ihm eine andere Zeit zum Examen beſtimmt, und ſeine Approbation bis dahin verlängert werden, damit er den Genuß der Zulage nicht verliere. — Die Lehrer müſſen nicht nur bei dem erſten, ſondern auch bei jetem neuen Examen ein verſchloſſenes Atteſtat über ihr Betragen von ihrem Pfarrherrn, und eine Probe ihrer Handſchrift einliefern. Es wird der Schulkommiſſion gefallen, wenn ſie auch einige von den Arbeiten ihrer Schüler z. B. Proben ihrer Handſchriften, ſchriftliche Aufſätze, aufgelöſte Rechenexempel durch den Pfarrherrn atteſtirt zur Einſicht mitbrigen. — Man erwartet, daß die Lehrer in den drei Jahren, die von dem einen Examen zum andern verfließen, ſich ſowohl an Kenntniß als auch an Gottesfurcht und guten Sitten merklich beſſern werden. Wer dieſer Erwartung kein Genügen leiſtet, oder gar das Gegentheil zeigt, der macht ſich der Zulage, welche nur braven Lehrern bewilliget iſt, unwürdig und auch für eine Zeitlang verluſtig. Noch heut, da ich dieſes ſchreibe, fiel davon ein Beiſpiel vor.

Formular einer Bittſchrift

an den Geheimenrath, um Erhaltung der Zulage, oder um fernern Genuß derſelben.

Hoch=

Hochwürdigſter, Durchlauchtigſter Churfürſt,
Gnädigſter Fürſt und Herr.

Da den approbirten Schullehrern eine jährliche Zulage gnädigſt verſprochen iſt, und ich laut des beigelegten Atteſtats von der gnädigſt angeordneten Schulkommiſſion approbirt, und einer Zulage fähig erklärt worden bin;

So ergeht zu Eurer Churfürſtlichen Durchlaucht meine Unterthänigſte Bitte, Höchſtdieſelben wollen mir die gedachte Zulage (NB. Hier ſetzen diejenigen, welche die Zulage ſchon zuvor genoſſen haben, folgendes zwiſchen: welche ich ſchon drei oder ſechs ꝛc. Jahre genoſſen habe, ferner) Gnädigſt zufließen laſſen.

Eurer Churfürſtlichen Durchlaucht
meines Gnädigſten Herrn

unterthänigſt=gehorſamſter
Diener N. Schullehrer zu N.

Die Aufſchrift.

Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht zu Kölln, Fürſten und Biſchofe zu Münſter ꝛc. ꝛc. unſerm Gnädigſten Herrn

unterthänigſte Bitte
des Schullehrers zu N.

F. In

F. In Anſehung der Nebengeſchäfte und des übrigen Verhaltens.

§. 232.

Wenn das Schulamt dem Lehrer hinlänglichen Unterhalt verſchafft, ſo muß er ſich ſeinem Amte ganz widmen, und keine Nebengeſchäfte, als nur zur Erholung, treiben. Das ſo wichtige Schullehreramt erfodert alle ſeine Zeit und Kräfte. Wenn er dieſe zum Nachtheile der Schule ohne Noth auf etwas anders verwendet, ſo thut er ſeinem Amte nicht genug. Hat er aber von der Schule nicht hinlänglich zu leben, ſo muß er ſich das, was ihm noch mangelt, nach dem Beiſpiele des h. Paulus, Apoſt. Geſch. XX. 34., auf eine anſtändige Art zu verdienen ſuchen. Aus Trägheit betteln, oder, wie man ſagt, den Leuten auf der Taſche liegen, iſt einem jeden, beſonders einem Schullehrer, welcher der Jugend in allem zu einem guten Beiſpiele dienen ſoll, höchſt unanſtändig, und bringt ihn um das nöthige Anſehen. Er muß aber keine ſolche Geſchäfte übernehmen, a) die ihn leicht verächtlich machen können, wie z. B. das Geigen für Geld an den Bierabenden, den Gaſtbitter- und Aufwärterdienſt bei den Hochzeiten ꝛc. b) Die ihn daran hindern können, ſich das Zutrauen und die Liebe der ganzen Gemeine zu erwerben. Aus dieſem Grunde ſind die Notarialbedienungen, die Vogt- oder Führerdienſte ꝛc. und alles Proceſſentreiben für ihn nicht paſſend. c) Die ihm nicht genug Zeit oder

Ruhe

Ruhe zur gehörigen Verwaltung ſeines Amtes übrig laſſen. Dies iſt gewöhnlich der Fall bei den Bier- oder Branteweinſchenken, und einem ſehr weitläufigen Ackerbaue. — Nützliche und anſtändige Geſchäfte für einen Schullehrer können ſeyn a) die Bienenpflege; b) die Baumzucht. Er wird überall Liebhaber finden, die ihm die jungen Obſtbäume abkaufen. c) Ein leichtes und reinliches Handwerk, z. B. das Knopfmachen, Buchbinden, Korbmachen, Drechſeln ꝛc. d) Acker- Gartenbau, Viehzucht, aber alles dies nur im Kleinen. Hierbei kann er die bewährten guten Vorſchläge zur Verbeſſerung der Landwirthſchaft im Kleinen verſuchen.

Hat der Lehrer von ſeinem Amte zu leben, ſo muß er darum nicht beſtändig an der Schularbeit ſitzen, und den Kopf darüber geſpannt halten; dies würde ihn früh zu ſeinem Amte unfähig machen. Er hat oft Erholung und körperliche Bewegung nöthig. Dieſe ſuche er ſich in den Freiſtunden durch eines der oben genannten nützlichen Geſchäfte, durch einen Spaziergang, oder ſonſt auf eine anſtändige Art zu verſchaffen. In den Freiſtunden immer müßig herumlaufen, die Zeit mit Karten oder andern unnützen Spielen verderben, die Fuſelhäuſer beſuchen, alle oder doch die meiſten Abende in einem Wirthshauſe zubringen, iſt der Würde und den Pflichten eines Schullehrers zuwider. Hat er ſelbſt Kinder, ſo muß er ſie ſo zu erziehen ſuchen, daß ſie allen ſeinen Schülern zum Beiſpiel dienen können.

Einiges in Betreff der Tagordnung des Lehrers.

§. 233.

Der Lehrer erinnere ſich des Morgens früh an die Wichtigkeit ſeines Amtes, um ſich dadurch zur treuen Verwaltung deſſelben zu ermuntern. Seine erſten willkührlichen Gedanken können ſeyn: „Preis und Dank ſey dir, allmächtiger Gott und „Vater, daß du mich noch dieſen Tag erleben „läßt! Deiner Ehre und dem Heile deiner mir an„vertrauten Kinder ſoll er ganz gewidmet ſeyn. „Nein Vater! nicht allen gabſt du eine ſo gute „Gelegenheit, deine Ehre und das Heil deiner „Kinder zu befördern. Dieſe Gelegenheit iſt ein „Talent, welches du mir vor Tauſenden zum vor„aus verliehen haſt. Wenn ich es treu gebrauche, „ſo wirſt du mir bald ſagen: Du guter und ge„treuer Knecht, weil du über weniges biſt getreu „geweſen, ſo will ich dich über Vieles ſetzen; „geh in die Freude deines Herrn! Gebrauche ich „es aber nicht treu; ſo werde ich bald hören „müſſen: Du böſer und fauler Knecht!... Neh„met ihm das Talent, und werfet den unnützen „Knecht in die äußerſte Finſterniß, da wird ſeyn „Heulen und Zähnknirſchen. Matth. XXV. — „Ich will treu ſeyn, Herr! hilf meiner Schwach„heit!"

Nach dem Ankleiden verrichte er ſein Morgengebeth, um ſich dadurch zu ſeinen Geſchäften vorzu-

vorzubereiten. Obſchon nicht die Länge der Zeit, ſondern die Andacht die Hauptſache beim Gebethe iſt, ſo iſt es doch rathſam, daß man ſich eine gewiſſe Zeit dazu feſtſetze. — Bei dem Morgengebethe gehe er ſeine künftigen Taggeſchäfte in Gedanken durch, und nehme ſich feſt vor, ſie alle zur höchſten Ehre Gottes aufs beſte zu verrichten. Von Zeit zu Zeit, etwa alle Sonntage, ſtelle er nach §. 12 — 14. eine Betrachtung über die Wichtigkeit ſeines Amtes an. Er unterlaſſe es ohne wichtige Urſache keinen Tag, der heiligen Meſſe beizuwohnen, um ſich und ſeine Schüler dem himmliſchen Vater zugleich mit ſeinem geliebten Eingebornen aufzuopfern.

Zur täglichen Vorbereitung zu dem vor- und nachmittägigen Unterrichte §. 38. muß er ſeine feſtbeſtimmte Zeit haben, und ſich ſorgfältig in Acht nehmen, daß er nicht dann noch bei dem Geſchäfte, welches er unter den Händen hat, hangen bleibe, wenn die Zeit zu dieſer Vorbereitung da iſt.

Suchet den Unterricht genau zur beſtimmten Zeit anzufangen und zu endigen. Der Zurückblick über den ertheilten Unterricht kann am beſten gleich nach demſelben geſchehen. Wenn es von euch abhängt, ſo nehmet das Mittagsmahl nicht gleich nach dem vormittägigen, und nicht gerade vor dem nachmittägigen Unterrichte. Dies dient zur Erhaltung der Geſundheit, und zur Beförderung des Unterrichtes. Wenn ihr des Abends,

wie

wie es jedem Chriſten geziemt, euer Gewiſſen erforſchet, ſo müſſet ihr euch insbeſondere genau darüber prüfen, wie ihr die Pflichten eures Lehramtes erfüllet habet. Dieſe Prüfung iſt äußerſt wichtig. Wenn ihr ſie recht anſtellet, ſo wird ſie euch vor den ſchrecklichen Folgen bewahren, die ihr euch durch Vernachläßigung eurer Pflichten zuziehet §. 13.: denn wie wäre es möglich, daß Lehrer, die ſich alle Abende über ſo wichtige Pflichten in der Gegenwart Gottes, und mit der feſten Ueberzeugung, daß er ſie in jedem Augenblicke vor ſeinen Richterſtuhl fodern kann, genau prüfen, wie wäre es möglich, daß dieſe fortfahren könnten, dieſelben zu vernachläßigen? Bei dieſer Prüfung könnet ihr eure Pflichten in folgender Ordnung fragweiſe durchgehen.

Habe ich heut die Pflichten eines Lehrers recht erfüllet?

a) Vor der Schule? Vernachläßigte ich heut keine Gelegenheit, in den zu meinem Amte nöthigen Eigenſchaften, Kenntniſſen und Fertigkeiten zuzunehmen? §. 17—34. 36. Bereitete ich mein Herz recht zum Unterrichte vor? Studirte ich die Lektionen gehörig durch? Bereitete ich das beim Unterrichte Nöthige zu? §. 38. a, b, c.

b) In der Schule? Fing ich die Schule zu rechter Zeit und auf die rechte Art an? §. 40. War ich in derſelben gehörig fleißig, geduldig und ſanftmüthig? liebvoll, freundlich, munter und väterlich ernſthaft? Zog ich kein Kind dem andern unbilliger Weiſe vor? §. 19. 22—28. Sorgte ich ernſtlich für eine gute Zucht in der Schule?

 Hielt

Hielt ich die Kinder auf die rechte Art dazu an? §. 41.—106. Verſündigte ich mich nicht in Anſehung der Pflicht zu ſtrafen und zu belohnen? (Hierauf muß beſonders fleißig Acht gegeben werden.) Unterrichtete ich die Kinder gut? Suchte ich auf die rechte Art ihre Aufmerkſamkeit und ihr Nachdenken zu erwecken? §. 108. 117. ihnen klare und deutliche Begriffe beizubringen? §. 126. ihr Gedächtniß zu üben? §. 171. War überall meine Hauptſorge, ihren Herzen kindliche Liebe und kindliche Furcht gegen Gott einzuflößen? Fing ich das auf die rechte Art an? Habe ich alle Klaſſen gehörig vorgenommen?

c) Nach der Schule? Habe ich mir nichts vorzuwerfen in Anſehung des Verhaltens gegen die Schüler außer der Schule? des Lehrzimmers? des Pfarrherrn? der Aeltern? ꝛc.

Habe ich heut nicht etwa einen nützlichen Vorſchlag in Betreff der Schulverbeſſerung aus Trägheit oder Eigenſinn vernachläßiget? Suchte ich heut die Lehren auch ſelbſt zu befolgen, die ich meinen Schülern ertheilte? Gab ich ihnen in keinem Stücke Aergerniß? Verrichtete ich alle meine Geſchäfte aus reiner Abſicht? Worin muß ich mich vorzüglich beſſern? Wie will ich dies anfangen?...

Der allmächtige Gott lehre euch dies, und helfe es euch vollbringen! Amen.

Abhandlung

vom

Belohnen und Strafen.

Abhandlung
vom
Belohnen und Strafen.

I. Vom Belohnen und Strafen überhaupt. *)

§. 234.

A. Zweck der Belohnungen und Strafen.

Die Belohnungen und Strafen ſollen zur Beförderung der Glückſeligkeit dienen. Ihr beſonderer Zweck iſt daher, den Willen der Kinder zur Haltung der Gebothe Gottes geneigt, und von der Uebertretung derſelben abgeneigt zu machen.

Die Belohnungen und Strafen haben, als Mittel der Erziehung betrachtet, mit dieſer die Beförderung der wahren Glückſeligkeit zu ihrem allgemeinen Zwecke. Dasjenige, was ſie zunächſt zu bewirken haben, um dieſen allgemeinen Zweck befördern zu helfen, macht ihren beſondern Zweck aus. Wenn wir auf ihre Wirkungen Acht geben, ſo zeigt es ſich, daß ſie überhaupt dazu dienen,

*) Für nachdenkende Eltern, Lehrer und Erzieher.

dienen, die Menſchen von gewiſſen Dingen abzu⸗
halten, und zu andern aufzumuntern.

Ehe wir aber dieſen ihren beſondern Zweck in der Erziehung, oder das, wovon ſie die Zöglinge abhalten, und wozu ſie dieſelben ermuntern ſollen, feſtſetzen können, müſſen wir zwei höchſt ſchädliche und ſehr gemeine Irrthümer in Anſehung der menſchlichen Glückſeligkeit bemerken. Der erſte iſt die Vorſtellung, daß die zeitliche Glückſeligkeit im häufigen Genuſſe ſinnlicher Vergnügen und äußerlicher Vorzüge, folglich auch in dem Beſitze reichlicher Mittel ſich dieſe Dinge zu verſchaffen beſtehe. Der zweite, der aus dem erſten folgt, iſt: Man ſtellt ſich die zeitliche und ewige Glück⸗ſeligkeit als dergeſtalt entgegengeſetzt vor, daß eine die andere nothwendig ausſchließt. Dieſe irrigen Vorſtellungen geben den Wegen, auf welchen Gott uns zu unſrer wahren Glückſeligkeit zu wan⸗deln befiehlt, ein ſehr finſteres Anſehen, und er⸗ſchweren dadurch ungemein den Entſchluß, dieſel⸗ben anzutreten. Durch feſten Glauben an das Wort Gottes, und durch einiges Nachdenken über die Schickſale, denen alle Menſchen unterworfen ſind, laſſen ſie ſich leicht heben. Chriſtus ſagt uns ausdrücklich: **Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir... und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden; denn mein Joch iſt ſüß, und meine Bürde iſt leicht.** Matth. XI. 28—30. **Wer Vater und Mutter ꝛc. um meinet⸗ und des Evangeliums willen verläßt, dem wird es hundertfältig wiedergegeben wer⸗**

den, auch ſchon in dieſer Zeit. Mark. x. 29. 30. Luk. xviii. 29. 30. Solche Ausſprüche aus dem Munde desjenigen, der den Zuſammenhang aller Dinge kennt, und dem unſre Glückſeligkeit näher am Herzen liegt, als der zärtlichſten Mutter die Glückſeligkeit ihrer Kinder, müſſen uns überzeugen, daß unſre zeitliche Glückſeligkeit mit der ewigen in dem genaueſten Zuſammenhange ſteht, und daß wir auf demſelben Wege, auf welchem wir die ewige ſuchen ſollen, auch die größte zeitliche finden werden, der wir hier auf Erden unſerer unvollkommenen Natur nach fähig ſind.

Dieſe unſre unvollkommene Natur iſt ſo beſchaffen, daß wir keine Freude, auch nicht einmal bei der Befriedigung unſrer körperlichen Bedürfniſſe Vergnügen genießen können, ohne ſie durch irgend einige Aufopferungen, die uns bald größere bald geringere Leiden verurſachen, zu erkaufen. Dieſen Leiden der nöthigen Aufopferungen ſind alle Menſchen, in welchem äußerlichen Zuſtande ſie auch ſeyn mögen, unterworfen. Außer dieſen Leiden gibt es noch andere, z. B. Krankheiten, Abnahme an körperlichen Kräften, Verluſt aller Art, Ueberdruß, Langeweile ꝛc., von welchen uns ebenfalls weder Macht noch Reichthum befreien kann. Die Mächtigen und Reichen werden ſogar von dieſen Leiden am öfterſten und am härteſten gedrückt, 1) weil ſie durch die Leichtigkeit, ihre Begierden zu befriedigen, mehr zur Unmäßigkeit in allen Arten von Vergnügen gereizt werden. 2) Weil ſie wegen der großen Verſchiedenheit

denheit und Anzahl der vergänglichen Güter, wenn ſie dieſe mit Anhänglichkeit beſitzen, von den Lei- den des Verluſtes am öfterſten, und wegen der Ge- wohnheit, dieſe Güter zu genießen, auch am pein- lichſten gedrückt werden. 3) Weil ſie wegen der Anhäufung ſolcher Vergnügen, die ihnen die Zeit ohne ſelbſtthätige Anſtrengung verkürzen, ſich von der Selbſtthätigkeit immer mehr entwöhnen, und daher auch dem Ueberdruſſe und der Langeweile in den unausbleiblichen leeren Zwiſchenräumen die- ſer Vergnügen am meiſten ausgeſetzt ſind. Hiezu kömmt noch 4), daß die Vorſtellung des unaus- weichlichen Todes dem Menſchen deſto bitterer iſt, je mehr vergängliche Dinge er beſitzt, die er un- gern verlaſſen will, und je weniger er ſich hat entſchließen können, den engen Weg der Gebothe Gottes zu wandeln. Freilich ſind Macht und Reichthum keine unüberſteigliche Hinderniſſe dieſen Weg zu wandeln; doch iſt es einleuchtend, daß es bei ſo vielen von Macht und Reichthum un- zertrennlichen Zerſtreuungen und Reizungen oft ſehr ſchwer ſeyn muß, ſich dazu zu entſchließen; wes- wegen auch Chriſtus ſagt: Wie ſchwer iſt es, daß ein Reicher ins Himmelreich eingehe!

Da nun dieſes Leben für keinen Menſchen ohne Vergnügen iſt, auch für keinen ohne Leiden vorübergehen kann; ſo iſt gewiß derjenige auch ſchon hier am glücklichſten zu ſchätzen, der die zu- fälligen Vergnügen frei von Furcht übler Folgen mit dem ruhigſten Gewiſſen genießen, und die unausweichlichen Leiden mit einer ſtandhaften und hoff-

hoffnungsvollen Zufriedenheit ertragen kann. Eine ſolche Gemüthsbeſchaffenheit kann aber nur durch die genaueſte Vereinigung unſers Willens mit dem Willen Gottes erreicht werden. Dieſe Vereinigung iſt es alſo, welche uns die größte ſowohl zeitliche als ewige Glückſeligkeit verſpricht. Folglich darf auch der beſondere Zweck der Belohnungen und Strafen kein anderer ſeyn, als die Neigungen der Kinder ſo viel möglich auf alles zu lenken, was dem Willen Gottes, den er uns durch ſeine Gebothe kund gethan hat, gemäß, und von allem abzulenken, was demſelben zuwider iſt.

B. Was überhaupt zu thun ſey, um dieſen Zweck zu erreichen.

§. 235.

Sollen die Kinder durch Belohnen und Strafen zur Haltung der Gebothe Gottes geneigt, und von deren Uebertretung abgeneigt gemacht werden; ſo muß alles beim Belohnen und Strafen darnach eingerichtet, und nach dieſen alles Mögliche angewandt werden, den Kindern dieſe Gebothe wichtig und werth zu machen.

Um den eben erwähnten Zweck der Belohnungen und Strafen zu erreichen, müſſet ihr 1) denſelben dabei immer vor Augen haben, und hiernach entſcheiden, was zu belohnen oder zu ſtrafen ſey; womit, wann und wie dies geſchehen müſſe. Ihr müſſet euch 2) überhaupt nicht nur ſorgfältig in Acht nehmen, daß ihr den Kindern

dern keine Abneigung wider die Gebothe Gottes einflößet; ſondern ihr müſſet ihnen dieſelben ſo wichtig und angenehm zu machen ſuchen, als möglich iſt.

Abneigung wider die Gebothe Gottes flößt man ihnen ſehr oft dadurch ein, daß man ſie zu den §. 234. angeführten Irrthümern verleitet, und ſie hierdurch zugleich dahin bringt, daß ſie die Gebothe Gottes als ein beſchwerliches Joch anſehen, ohne welches ſie weit glücklicher ſeyn würden. Zu den genannten Irrthümern werden die Kinder oft durch das Beiſpiel derjenigen Aeltern und Lehrer verleitet, daß ſelbſt den Genuß der vergänglichen Güter als ihre größte Glückſeligkeit anſehen. Dieſe ihre verkehrte Geſinnung äußern ſie den ganzen Tag hindurch mit einer Empfindung (Affekt), die ſowohl an ſich ſelbſt, als auch wegen ihrer oftmaligen Wiederholung weit ſtärker auf das Herz der Kinder wirkt, als die entgegengeſetzten Lehren, die ihnen nur ſelten in den Lehrſtunden, und dazu noch oft ohne Wahrheitsgefühl und ohne gehörige Wärme vorgetragen werden. Nebſt dieſem hören ſie auch bei jeder Gelegenheit ſo von der Glückſeligkeit reden, als hätte es Gott durch ſeine uns vorgeſchriebenen Gebothe ſo verordnet, daß der, welcher ewig glückſelig ſeyn will, hier unglücklich leben müſſe. Wie natürlich, daß Kinder, die durch das Nächſte immer am ſtärkſten gerührt werden, eine große Abneigung gegen Vorſchriften bekommen, von denen ſie ein unglückliches Leben

auf

auf Erden erwarten! Wie natürlich, daß die Abneigung gegen dieſe Vorſchriften ſich unvermerkt auf den großen Urheber derſelben erſtrecke, weil ihnen dieſer bei ſo falſchen Vorſtellungen von ſeinen Gebothen vorkommen muß, als wenn er ſich an den Leiden ſeiner Geſchöpfe vergnügte, und deswegen ein unglückliches Leben auf Erden zur Bedingung einer ewigen Glückſeligkeit feſtgeſetzt hätte. Umſonſt prediget ihr den Kindern, die in dieſem Wahne ſind, von der Güte Gottes und von ſeinen Belohnungen in der Ewigkeit. Das gegenwärtige Leben iſt des Kindes Ewigkeit; für jene Ewigkeit, von welcher ihr redet, ſind ſie meiſtens noch blind und taub, und es iſt zu befürchten, daß ſie es als Erwachſene auch bleiben werden, wenn ihnen nicht früh davon, was zeitliche Glückſeligkeit iſt, und in welchem genauen Zuſammenhange dieſe mit der ewigen ſteht, richtige und wirkſame Begriffe beigebracht, und dadurch für das Ewige ihnen Augen und Ohren geöffnet werden. Solche Begriffe werdet ihr ihnen aber nie beizubringen fähig ſeyn, wenn ihr nicht ſelbſt davon dergeſtalt durchdrungen ſeyd, daß dieſelben auch ohne Vorbereitung und Zwang aus allem euerm Thun und Laſſen hervorleuchten.

§. 17.

Die irrige Vorſtellung, als wären Gottes Gebothe ein ſchweres Joch, ohne welches wir weit glücklicher ſeyn würden, entſpringt bei Menſchen, welche ſinnlich und träge ſind, und dabei wenig nachdenken, ſchon von ſelbſt aus dem Gefühle der

Beſchwerniß, die man anfangs bei der Erfüllung der göttlichen Gebothe verſpürt. Bei mehrerm Nachdenken über die Weisheit und Güte Gottes und über den Einfluß, den die beſondern Gegenſtände der Gebothe Gottes auf ihre Glückſeligkeit haben, würden ſie ſich überzeugen, daß Gott nichts gebothen habe, was nicht ein unentbehrliches Mittel zur wahren Glückſeligkeit iſt. Wem dieſe Wahrheit recht einleuchtet, dem wird eben das Gefühl der Beſchwerniß in Erfüllung der Gebothe Gottes der größte Beweis ihrer Unentbehrlichkeit und Wohlthätigkeit ſeyn. Denn er wird einſehen, daß unſre eingeſchränkte und durch die Begierlichkeit oft ſo ſehr verblendete Vernunft von ſelbſt ſchwerlich auf Glückſeligkeitsmittel, die unſerm Fleiſche ſo zuwider ſind, würde verfallen ſeyn, und daß unſer Wille (wenn die Vernunft auch endlich dieſe Mittel als die ſicherſten eingeſehen hätte) die dagegen ſtrebende Begierlichkeit ohne die in der Offenbarung enthaltenen Belohnungen und Strafen ſchwerlich würde beſiegt haben, da beide (Vernunft und Wille) ſogar bei dem Lichte der Offenbarung und bei dem Gewichte der göttlichen Verheißungen und Drohungen in Anſehung dieſer Mittel, noch ſo oft von der Begierlichkeit beſiegt werden.

Den Kindern alſo die Gebothe Gottes unter dieſem Geſichtspunkte zu zeigen, überall in und außer der Lehrſtunde ſo mit ihnen davon reden, daß es ihnen zur Gewohnheit werde, Gottes Gebothe für das, was ſie ſind, nämlich für unentbehrlich

behrlich und für die größte Wohlthat anzuſehen, iſt eins der wichtigſten Vorbereitungsmittel, um ihr Herz zur Erfüllung derſelben zu neigen. Ich ſage: Eins, denn um äußern Bewegungsgründen, Belohnungen und Strafen eine zweckmäßige Wirkſamkeit zu geben, muß das Gefühl für das Ganze der wahren Glückſeligkeit und die Erkenntniß des ganzen Zuſammenhangs der Mittel ausgebildet werden.

C. Von den verſchiedenen Arten der Belohnungen und Strafen, von welchen uns Gott Muſter gibt.

§. 236.

Gott gebraucht eine doppelte Art zeitlicher Belohnungen und Strafen, um uns zur Haltung ſeiner Gebothe geneigt zu machen, nämlich natürliche und poſitive. — Wie die natürlichen wunderbar von Gott eingerichtet ſind.

Der Schöpfer und Vater aller Menſchen, der es wohl weiß, daß der Kampf des Fleiſches wider den Geiſt in dem noch ſinnlichen Menſchen zu ſtark, daß das Uebergewicht der Wirkung des Gegenwärtigen über das entferntere Zukünftige bei ihm zu groß iſt, als daß er bloß durch den Glauben an eine Zukunft, von der er ſich noch keine rechte Vorſtellung machen kann, zu dem Entſchluſſe gelangen könnte, dieſer Zukunft ein ſehr reizendes gegenwärtiges Vergnügen ſo oft aufzuopfern, als Gottes Geboth es erheiſcht — dieſer

dieſer unſer Vater hat ſich auch hierin zu unſrer Schwachheit herabgelaſſen, und uns ſo eingerichtet, daß allen unſern geſetzmäßigen Geſinnungen und Handlungen ſchon in dieſem Leben angenehme, gute Folgen; den geſetzwidrigen Geſinnungen und Handlungen aber unangenehme, böſe Folgen mit unauflöslichen Banden angeknüpft ſind, z. B. daß aus der Erfüllung des Geboths der Mäßigkeit der Genuß einer guten Geſundheit und eines heitern Alters; aus der Erfüllung des Geboths der Sanftmuth eine überaus große Gemüthsruhe und die Zuneigung andrer Menſchen erwächſt; daß Wahrhaftigkeit mit innerm Frieden und mit dem Zutrauen andrer Menſchen belohnt wird: daß hingegen Unmäßigkeit mit körperlichen Beſchwerden, Rachſucht und Neid mit überaus ſtürmiſchen Gemüthszuſtänden und mit der Abneigung andrer Menſchen verknüpft ſind; daß die Unwahrhaftigkeit immer Unruhe, Verwirrung, und das Mißtrauen andrer Menſchen zur Folge hat ꝛc. Dieſe Folgen nennen wir natürliche Belohnungen und Strafen.

In ſo fern nun dieſe Folgen, welche Gott mit unſern Geſinnungen und Handlungen verknüpft hat, dem Menſchen als unausbleibliche Folgen bekannt ſind, äußern ſie auf einen jeden, auch auf den ſchwächſten, einige Wirkſamkeit. Sie ſind auch alle weniger oder mehr erkennbar und nahe. Doch erfodern auch die auffallendſten noch immer einige Aufmerkſamkeit, um als Folge dieſer oder jener Handlung oder Geſinnung erkannt

kannt zu werden. Sie ſchließen ſich auch nicht ſo unmittelbar und nicht mit einem ſo großen Nachdrucke an die Geſinnungen und Handlungen an, daß nicht zwiſchen dieſen und den Folgen für die freie Ueberlegung und Wahl des Menſchen noch einiger Raum bliebe. Wäre es damit anders, ſtünde der geſetzmäßigen oder geſetzwidrigen Geſinnung oder Handlung immer die wirkliche Empfindung der belohnenden oder ſtrafenden Folge unmittelbar und mit ihrer ganzen Wirkſamkeit zur Seite; ſo würde der Gehorſam des Menſchen gegen die Gebothe Gottes dem blinden Triebe der Thiere, z. B. des Jagdhundes, ähnlich ſeyn, in welchem nach oftmaliger Empfindung der Peitſche beim Einſpringen auf die Hühner dieſe zwei Eindrücke, nämlich der Reiz auf die Hühner zu ſpringen, und das Gefühl der Streiche, ſich ſo enge mit einander verbunden haben, daß er zuletzt bei dem Reize einzuſpringen die Streiche gleichſam ſchon zum voraus fühlt und zitternd zurückbebt. Da aber der Menſch durch die Verähnlichung ſeines Geiſtes mit dem göttlichen Geiſte hier auf Erden zu einer ewigen Glückſeligkeit gebildet werden ſoll; ſo war es der Weisheit Gottes angemeſſen, daß er die angenehmen und unangenehmen zeitlichen Folgen, durch die er der menſchlichen Schwachheit zu Hülfe kommen wollte, ſo ordnete, daß ſie ſich ſelten ganz unmittelbar mit einem überwiegenden Nachdrucke an ihre Handlungen anſchließen: ſondern meiſtens nur vermöge der Ueberlegung ihr volles Gewicht erhalten, damit die Ausübung der beiden edelſten

Seelen-

Seelenvermögen (Vernunft und freier Wille) Statt fände.

§. 237.

Die natürlichen Belohnungen und Strafen Gottes thun beſonders in dreien Fällen keine rechte Wirkung.

Da nun die guten und üblen Folgen der geſetzwidrigen oder geſetzmäßigen Handlungen ſo beſchaffen ſeyn mußten, daß ſie dem Willen Erleichterung verſchafften, nicht Zwang auflegten, daß ſie die Vernunft zum Gebrauche ihrer Kräfte auffoderten, nicht lähmten, und da dieſe Kräfte in den Menſchen ſehr ungleich entwickelt ſind; ſo muß die Wirkſamkeit jener Folgen auch ſehr verſchieden ſeyn. Es muß daher zu allen Zeiten Menſchen gegeben haben und noch geben,

1) welche aus Mangel der Aufmerkſamkeit verſchiedene dieſer Folgen gar nicht als ſolche erkennen, oder die doch den Einfluß derſelben auf ihre zeitliche Glückſeligkeit nicht im ganzen Umfange überſehen, bei denen ſie daher auch unwirkſam bleiben. So gibt es z. B. viele Menſchen, die ſich durch Unmäßigkeit immer wieder aufs neue Krankheiten zuziehen, und dieſelben auch immer wieder andern, als den wahren, Urſachen zuſchreiben. Mancher hochmüthige Reiche ſieht es wohl ein, daß ſein Betragen ihm die Abneigung der Menſchen zuzieht. Wenn er aber zu ſagen pflegt: Ich bekümmere mich nicht um die

Men=

Menſchen ꝛc.; ſo gibt er dadurch genug zu erkennen, daß er den Einfluß dieſer Abneigung auf ſeine zeitliche Glückſeligkeit nicht im ganzen Umfange betrachtet; daß er meiſtens nur darauf ſieht, was er für ſein Geld noch immer haben kann, ohne es recht zu bedenken, was er wegen Mangel der Zuneigung der Menſchen, z. B. derjenigen, die er für Geld zu ſeiner Bedienung oder Geſellſchaft erkauft, alles ertragen und entbehren muß.

2) Welche zwar die natürlichen Folgen gewiſſer Geſinnungen und Handlungen als ſolche erkennen; auf welche aber dieſe Erkenntniß nicht gehörig wirkt, weil bei ihnen entweder das Gefühl für dieſe Art Folgen noch nicht genug entwickelt iſt, oder weil gewiſſe Begierden und Leidenſchaften bei ihnen noch zu ſtark ſind. Es kann z. B. bei einigen die Ehrliebe ſo gering, oder die Neigung zum Trunke ſo ſtark ſeyn, daß ihnen die Verachtung ihrer Frauen, Kinder, Hausgenoſſen ꝛc., wenn ihnen dieſe auch noch ſo deutlich auffällt, weniger empfindlich oder fürchterlich vorkömmt, als der Gedanke ſich des unmäßigen Trinkens zu enthalten. Eben ſo kann bei einigen die Trägheit ſo groß, oder der Trieb nach Vervollkommnung ihres Zuſtandes, der allen Menſchen eigen iſt, ſo gering ſeyn, daß die deutlichſte Einſicht der Folgen ihres Fleißes und Unfleißes ſie nicht bewegt, ihre Trägheit zu beſiegen.

3) Welche durch die erkannten angenehmen oder unangenehmen Folgen ihrer Geſinnungen

und Handlungen nicht zur Beſſerung bewegt werden, weil ſie durch Verſtellung und Heuchelei die einen ſich zuzuziehen, den andern zu entgehen hoffen. Mancher erkennt es z. B. ſehr wohl, daß er durch Nachläßigkeit und Untreue in den ihm anvertrauten Geſchäften ein ſeinen Glücksumſtänden ſehr nachtheiliges Mißtrauen erweckt; daß er im Gegentheile durch Fleiß, Genauigkeit und Treue ſich in ſeinen Glücksumſtänden vortheilhaftes Vertrauen zuzieht: er hofft aber jenen unangenehmen Folgen dadurch zu entgehen, daß er die Vernachläßigungen läugnet oder auf andere ſchiebt; dieſe angenehmen ſich zuzuziehen, wenn er ſeiner Untreue durch verſtellten Eifer, durch Augendienerei und Gleißnerei einen ganz entgegengeſetzten Anſtrich zu geben ſucht.

§. 238.

Nebſt den natürlichen braucht Gott der Herr auch poſitive Belohnungen und Strafen, beſonders in zweien Fällen.

Für diejenigen Menſchen nun, auf welche die mit unſern Geſinnungen und Handlungen unzertrennlich verknüpften Folgen, die wir natürliche Belohnungen und Strafen nennen wollen, der angeführten Hinderniſſe wegen nicht wirkſam genug ſind, hat Gott durch eine zweite Art zeitlicher Belohnungen und Strafen geſorgt, die wir, weil ſie mit den Handlungen, über die ſie Gott verhängt, in keiner beſtändigen natürlichen Verbindung ſtehen, willkührliche oder poſi-

poſitive Belohnungen und Strafen nennen. Von dieſen liefert uns die h. Schrift häufige Beiſpiele. So iſt zwar die ängſtliche Gemüthsunruhe, in welcher uns die h. Geſchichte den Kain vor und nach dem Brudermorde darſtellt, mit dem Neide (wie wir oben bemerkten) und deſſen böſen Aeußerungen natürlich verbunden; daß ihm aber der Acker ſeine Frucht verſagen ſollte, welches Gott ihm als Strafe ſeiner Uebelthat ankündigte 1. Moyſ. IV. 12., iſt ein Verhängniß, welches weder mit der Geſinnung, noch mit der That des Kains durch irgend ein bekanntes Naturgeſetz verknüpft iſt.

Auch da, wo die natürlichen Folgen wohl hinreichend geweſen wären, den Fehlenden zu beſſern, wo aber das große Anſehen deſſelben oder andere Urſachen es wichtig machten, daß die Folgen gewiſſer Handlungen nicht unbekannt blieben, ſcheint Gott die poſitiven Belohnungen und Strafen gebraucht zu haben. So legte er dem Moyſes, ſeinem getreueſten Diener, wegen der Aeußerung eines geringen Mißtrauens eine poſitive Strafe auf, die dem iſraelitiſchen Volke wenigſtens ſehr hart ſcheinen mußte, obſchon wir nicht wohl anſtehen können, Moyſen zuzutrauen, daß die natürliche Folge ſeines Vergehens, die Reue und Unruhe des Gewiſſens, auf ihn, da er Gott ſo ſehr liebte, hinlänglich ſtark zu ſeiner Beſſerung gewirkt habe. Aber die Aeußerung des Mißtrauens geſchah im Angeſichte des ganzen Volkes, eines Volkes, welches ſeiner groben Geſinnungen

wegen jene heimliche Strafe wohl nicht einmal würde geahndet haben, und welchem es bei ſeiner großen Neigung zum Unglauben ſehr gefährlich hätte werden können, wenn dies Mißtrauen ohne eine demſelben auffallende Strafe geblieben wäre. Ein ähnliches Beiſpiel haben wir an David.

Zu den poſitiven Strafen Gottes, von welchen uns die h. Schrift Beiſpiele liefert, gehören auch noch diejenigen, welche er durch Moyſes den Iſraeliten vorſchrieb. Z. B. Die Steinigung der widerſpänſtigen Kinder ꝛc. — Obſchon Gott die poſitiven zeitlichen Belohnungen und Strafen jetzt nicht mehr ſo ausdrücklich wie im alten Teſtamente ankündigt, ſo iſt doch kein Zweifel, daß die Menſchen dieſe von Gottes unveränderlicher Weisheit und Güte zu jeder Zeit zu erwarten haben. Die Erwartung derſelben iſt noch immer für diejenigen Menſchen, auf welche weder die ewigen, noch auch die zeitlichen natürlichen Folgen ihrer Geſinnungen und Handlungen ſtark genug wirken, der ſtärkſte Beweggrund zur Erfüllung ihrer Pflichten, indem bei der Erkenntniß der Allgegenwart, Allwiſſenheit und Allmacht Gottes alle Hoffnung, ihre Geſinnungen oder Handlungen zu verbergen, und dieſen Strafen durch Liſt oder Heuchelei zu entgehen verſchwindet.

D. Daß

D. Daß wir das Verfahren Gottes beim Belohnen und Strafen, ſo viel in unſerm Vermögen iſt, nachahmen müſſen.

§. 239.

Da wir in allem, ſo viel möglich, Nachahmer Gottes ſeyn ſollen, ſo müſſen wir auch die natürlichen Strafen und Belohnungen, und nebſt dieſen auch poſitive anwenden. Dies recht zu thun, müſſen wir die beſondere Beſchaffenheit der Kinder vor Augen halten.

Im vorigen Abſchnitte beſchäftigten wir uns deswegen mit der Betrachtung, wie Gott, der weiſeſte aller Väter, ſich bei der Erziehung ſeiner Kinder, um dieſelben auf den Weg zur Glückſeligkeit zu leiten, der Belohnungen und Strafen bedient; weil das Verfahren Gottes das Muſter iſt, nach welchem wir uns überall, und alſo auch bei der Erziehung der Kinder, richten müſſen. Nach dieſem Muſter müſſen wir uns überall richten, weil Verähnlichung mit Gott die erſte unſrer Pflichten iſt, und weil der Grad dieſer Verähnlichung das Maaß unſrer zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit unveränderlich beſtimmt. Da haben wir nun geſehen, wie Gott unſrer Schwachheit, der es oft ſo ſchwer wird, bloß in Hinſicht auf die ewigen Vergeltungen zu handeln, durch die zeitlichen natürlichen, und da, wo er es heilſam findet, auch durch die zeitlichen poſitiven Belohnungen und Strafen zu Hülfe kömmt, um uns hier-

hierdurch gleichſam als durch eine Leiter dahin zu bringen, daß das Ewige für uns Hauptbeweggrund werde, welches nach der Lehre der Schrift nöthig iſt, wenn wir der ewigen Seligkeit wollen theilhaftig werden. — Es bleibt uns jetzt noch zu zeigen übrig, wie wir dieſes Verfahren Gottes nachzuahmen haben. Um dies beſſer einzuſehen, müſſen wir zum voraus noch einiges über die Beſchaffenheit der Kinder bemerken.

Kinder ſind kleine Menſchen, die allmälig zu erwachſenen werden, ohne daß man den beſtimmten Zeitpunkt angeben könnte, in welchem man ſie dafür anſehen müſſe. Die kleinſten Kinder unterſcheiden ſich von den Erwachſenen bloß 1) durch die Zartheit ihrer Sinneswerkzeuge, die ſie zu allen Eindrücken empfänglicher macht; 2) durch die Kurzſichtigkeit ihres Verſtandes, die aus Abgang von Erfahrung und aus Mangel der Entwickelung ihrer Seelenkräfte herrührt; 3) durch ihre Abhängigkeit von den Erwachſenen, in welche ſie durch ihre Unbehülflichkeit und Unerfahrenheit verſetzt werden. Dieſe Abhängigkeit ſoll nach der Anordnung der göttlichen Vorſehung zu ihrem größten Vortheile gereichen, und gereicht auch wirklich dazu, wenn ihr Verlangen, den Erwachſenen zu gefallen, welches aus der Abhängigkeit entſteht, und ihre natürliche Nachahmungsſucht recht dazu benutzt werden, durch Lehre und Beiſpiele guten Gewohnheiten einen frühen Eingang in ihr Herz zu verſchaffen: ſie wird aber auch zu ihrem größten

Nach=

Nachtheile mißbraucht, wenn Beiſpiele und Lehre nicht mit einander übereinſtimmen, oder wenn beide nicht gut ſind.

Der letzte Fall, wo die Nachahmungsſucht mißbraucht wird, iſt wohl der gewöhnlichſte. Eine der vornehmſten Urſachen hiervon iſt dieſe, daß man, anſtatt in den Kindern den Menſchen im Kleinen zu ſehen, dieſelben ſo anſieht, als wenn ſie Geſchöpfe einer ganz beſondern Gattung wären, die von allem, was ſie ſehen oder hören, nichts merkten, nichts verſtänden, nichts behielten, als nur das, was die Erwachſenen wollen. Daher achtet man auch ſo wenig auf die Reden und Handlungen, die man ſich in ihrer Gegenwart erlaubt; daher ſehen es auch manche Aeltern und Lehrer ſo wenig ein, wie nöthig es iſt, ſelbſt das zu ſeyn, oder ſich doch als das den Kindern zu zeigen, wozu ſie dieſelben gebildet zu ſehen wünſchen §. 73. Dies läßt ſich aber leicht einſehen, wenn man darauf Acht gibt, daß die Kinder überhaupt für gegenwärtige Eindrücke ſo empfänglich, für das Zukünftige ſo kurzſichtig, und zum Nachahmen ſo ſehr geneigt ſind; daß ſie folglich auch durch Beiſpiele, die ſie wirklich empfinden, weit ſtärker, als durch Lehren, die ſie immer nur auf etwas Zukünftiges hinweiſen, gerührt werden, und daß jene ſich weit leichter als dieſe in ihr zartes Gehirn eindrücken, und öfterer wiederholt auch weit tiefere Spuren hinterlaſſen müſſen: Spuren, die im reifern Alter, in welchem das feſtere Gehirn zu neuen Eindrücken nicht mehr ſo empfänglich

lich iſt, ſchwerlich wieder ausgelöſcht werden. Letzteres zeigt die Erfahrung an alten Leuten, welche von den Vorgängen ihrer früheſten Jugend noch zu erzählen wiſſen, wenn ſie auch nicht einmal mehr fähig ſind, ſich an die Vorgänge des vorhergehenden Tages zu erinnern.

Eben erwähnte Beſchaffenheit der Kinder bewirkt in ihnen dieſelbe Sorgloſigkeit und Gleichgültigkeit in Rückſicht der entferntern zeitlichen Folgen von ihren Geſinnungen und Handlungen, welche vielen Erwachſenen in Rückſicht der ewigen eigen iſt. Dies zeigt uns ſogleich, daß wir, nach dem Muſter der göttlichen Weisheit im Belohnen und Strafen, uns beſtreben müſſen, den entferntern zeitlichen Folgen bei den Kindern mehr Wirkſamkeit zu verſchaffen, um ſie hiedurch zu gegenwärtigen Aufopferungen zu bewegen, und ſie alſo auch nach und nach dahin zu bringen, daß die ewigen Vergeltungen für ſie wirkſamer werden. Sieh §. 79. Damit wir es nun beſſer einſehen, wie hierzu beide Arten der Belohnungen und Strafen zu benutzen ſind, wollen wir jede beſonders vornehmen.

E. Von den poſitiven Belohnungen und Strafen.

a) Daß dieſe ſparſam zu gebrauchen ſind.

§. 240.

Dieſe werden von vielen am häufigſten gebraucht; ſind aber ſparſam zu gebrauchen, weil es ſchwer iſt, ſie recht zu wählen, und weil ſie nicht gründlich beſſern: doch ſind ſie beſonders in dreien Fällen anzuwenden.

Die poſitiven Belohnungen und Strafen werden durchgehends am häufigſten gebraucht, theils aus Unwiſſenheit, theils auch, weil ſie denen, die ſich von der Eigenliebe beherrſchen laſſen, die gemächlichſten ſind. Dies ſind ſie den Trägen, weil ſie dieſen ſo auffallen, als wären ſie dabei der Mühe des Nachdenkens überhoben; den heftigen Gemüthern, weil ſie mit den natürlichen Ausbrüchen ihrer Leidenſchaften übereinſtimmen; den Ungeduldigen, weil ſie die geſchickteſten ſind, ſchnell äußerliche Wirkungen hervorzubringen. Eigentlich müſſen ſie aber am ſparſamſten und nie ohne reife Ueberlegung gebraucht werden:

a) Weil es dabei ſchwer iſt das Verfahren Gottes nachzuahmen. Schwer iſt dieſes in verſchiedenen Rückſichten, beſonders aber in Rückſicht ihrer Auswahl, von der es ſo ſehr abhängt, ob dieſelben heilſame oder ſchädliche Wirkungen hervor-

hervorbringen werden. Von dieſer Auswahl werden wir in der Folge weiter reden. Hier nur ein Beiſpiel von der Schädlichkeit einer unrichtigen Wahl. Oft werden Dinge, die an ſich betrachtet der Glückſeligkeit beförderlich ſind, von denen es daher zu wünſchen wäre, daß ſie den Kindern als etwas Gutes und Ehrwürdiges erſchienen, wie z. B. Bethen, andern Liebesdienſte erweiſen ꝛc. zu Strafmitteln gebraucht; und Dinge, die an ſich betrachtet ihrer Glückſeligkeit hinderlich ſind, von welchen man daher ſuchen müßte ihr Herz abzulenken, z. B. Müßiggang, Putz und Naſchwerk ꝛc. zu Belohnungen gewählt. Eine ſolche Auswahl iſt überaus ſchädlich, weil dasjenige, was den Kindern als Belohnung gedient hat, ihnen eben deswegen werther und angenehmer; das aber, womit ſie beſtraft werden, ihnen verächtlich und unangenehm wird.

Der Grund hiervon liegt in der Beſchaffenheit unſrer Seele, daß zwei oder mehrere Empfindungen, die wir oft zugleich gehabt haben, ſich in unſrer Erinnerung dergeſtalt verbinden, daß wenn eine derſelben wieder entſteht, auch die übrigen wieder zum Vorſchein kommen. Wem iſt z. B. der Anblick des Wohnplatzes, wo er unter den Augen lieber Aeltern fröhlich aufwuchs; der Kamp, auf welchem er ſich oft mit ſeinen Geſpielen ergötzte ꝛc. nicht noch in ſpätern Jahren ein erfreulicher Anblick, wenn ſchon dieſe Oerter jetzt von ganz andern Menſchen bewohnt werden, und

an ſich nicht ſchön ſind? Was macht den Anblick dieſer Orter ſo erfreulich? Die Erinnerung an die da ehemals genoſſenen Freuden. Dieſe haben ſich damals mit der Empfindung des Ortes feſt verknüpft, und kommen bei der Wiederempfindung des Ortes auch wieder ins Herz zurück. Nun hat der Begriff, Belohnung, für Kinder etwas überaus Erfreuliches und Wichtiges, welches ſich jedem Dinge, dem dieſer Begriff zukömmt, anhängt. Etwas Erfreuliches, wegen des Vorzuges, den er in ihnen, und wegen der Zufriedenheit, die er mit ihnen in andern vorausſetzt. Etwas Wichtiges, weil das, womit belohnt wird, den Kindern gewöhnlich ein ſchätzenswürdigeres Gut zu ſeyn ſcheint, als dasjenige, weswegen ſie belohnt werden. Eben ſo hat der Begriff, Strafe, für Kinder etwas überaus Betrübendes und Wichtiges, welches ſich jedem Dinge, dem dieſer Begriff zukömmt, anhängt. Etwas Betrübendes, wegen des Böſen, welches er in ihnen, und wegen der Unzufriedenheit, die er mit ihnen in andern vorausſetzt. Etwas Wichtiges, weil das, womit geſtraft wird, den Kindern gewöhnlich ein größeres Uebel zu ſeyn ſcheint, als dasjenige, welches beſtraft wird. Hieraus läßt ſich einſehen, daß es ein wirkſames Mittel ſey, den Kindern Zuneigung für Dinge, die ihnen an ſich gleichgültig oder wohl gar zuwider ſind, einzuflößen, wenn man ihnen ſelbe zur Belohnung macht; ein ſehr wirkſames Mittel, ihnen Abneigung gegen Dinge, die ihnen an ſich gleichgültig oder wohl gar angenehm

nehm ſind, einzuflößen, wenn man ſie zu Strafmitteln gebraucht.

b) Weil ſie als wandelbare Folgen dem Zwecke, dauerhafte gute Neigungen in den Kindern zu bilden, an und für ſich nicht entſprechen, ſondern ihm vielmehr oft entgegen wirken, wenn ſie nicht geſchickt angewendet werden. Denn, weil es die Kinder den Belohnungen und Strafen dieſer Art leicht anmerken, daß ſie nur alsdann Erfolg ihrer Geſinnungen und Handlungen ſind, wenn dieſelben von ihren Vorgeſetzten als gut oder böſe bemerkt und beurtheilt werden; ſo bewirken ſie in ihnen auch nur hauptſächlich das Beſtreben, gute Geſinnungen zu äußern und ſchlechte zu verbergen, gute Handlungen zu thun und ſchlechte zu laſſen, ſo lange ſie von ihren Vorgeſetzten können beobachtet werden, und verleiten alſo zur Augendienerei, Verſtellung, Heuchelei.

b) Einige Fälle, in welchen ſie anzuwenden.

§. 241.

Die poſitiven Belohnungen ſind dennoch nicht ganz zu verwerfen. Es gibt Fälle, wo ſie unentbehrlich oder doch ſehr nützlich ſind. Das ſind ſie

1) überall, wo die natürlichen Belohnungen und Strafen zur Beſſerung der Kinder nicht hinreichend ſind, wenn ſie nicht einigen Zuſatz von etwas Willkürlichem erhalten. Dieſer Zu-

ſatz kann oft bloß in den Veranſtaltungen und Umſtänden beſtehen, unter welchen man ihnen von den natürlichen Folgen Erfahrungen zu geben ſucht.

2) Ueberall, wo es darauf ankömmt, ſchnell äußerliche Wirkungen hervorbringen, und wo die natürlichen Belohnungen und Strafen dazu nicht hinreichen. Fälle dieſer Art ſind a) Wenn bei Kindern Gewohnheiten die Oberhand genommen haben, welche, wenn ſie nicht ſchnell unterbrochen werden, der Geſundheit ihres Leibes oder ihrer Seele nachtheilig ſeyn könnten: z. B. die Gewohnheit der Kinder, ſich des Nachts zu verunreinigen, die anfangs bei ihnen meiſtens daher rührt, daß ſie aus Trägheit und Weichlichkeit, wenn ſie zu rechter Zeit erwachen, nicht aufſtehen. Dieſe kann zuletzt dahin kommen, daß ſie entweder nicht mehr erwachen, oder doch eher, als ſie zum Bewußtſeyn ihres Bedürfniſſes kommen, wieder einſchlafen, wenn man ihnen nicht durch Furcht vor der Ruthe, oder durch Hoffnung auf ein ſehr großes ſinnliches Vergnügen, zu Hülfe kömmt. Indeſſen laufen die Kinder dabei Gefahr, an der Geſundheit und an der Sittlichkeit Schaden zu leiden. b) Wenn Eigenſinn oder Widerſpänſtigkeit, im Falle ſie nicht ſchnell gehemmt werden, dem Kinde ſelbſt oder andern könnten großen Schaden bringen. So kann z. B. das Leben oder die Geſundheit eines Kindes von einer Arznei, die es nicht einnehmen, oder von der Unterbrechung einer Handlung, von welcher er nicht ablaſſen will, abhangen. c) Wenn

es darauf ankömmt, Kinder dahin zu bringen, daß ſie Dinge unternehmen, die ihnen anfangs widerlich ſind, von denen man aber voraus ſieht, daß ſie ihnen nach einiger Uebung von ſelbſt ſo angenehm ſeyn werden, daß ſie der Folgen, die man auf eine Zeitlang willkührlich damit verknüpfte, alsdann entbehren können. Ein Beiſpiel davon liefert die Erlernung des Leſens und Schreibens.

3) Ueberall, wo das Betragen eines Kindes der ganzen Schule im Lernen hinderlich oder doch ſonſt beſonders nachtheilig ſeyn könnte, wenn es nicht auffallend beſtraft würde. Z. B. Wenn ein Kind dem Lehrer verächtlich begegnet, oder ſich ihm hartnäckig widerſetzt, und dadurch deſſen Anſehen bei den übrigen Kindern in Gefahr geräth, wenn dieſe Unart nicht nachdrücklich beſtraft wird; oder wenn ein Kind durch Muthwillen, Zank, Schlägerei u. d. gl. die Ruhe in der Schule ſo ſtört, daß der Lehrer außer Stand geſetzt wird, den übrigen etwas beizubringen ꝛc. Poſitive Belohnungen können insbeſondere auch in dem Falle nützlich ſeyn, wo dadurch poſitive Strafen erſpart werden.

F. Von

F. Von den natürlichen Belohnungen und Strafen.

a) Vorzüge derſelben, wenn ſie recht angewandt werden.

§. 242.

Dieſe werden viel zu wenig, oder doch nicht recht benutzt. Sie ſind, wo ſie hinreichen, den poſitiven vorzuziehen; weil ſie keiner unrichtigen Wahl unterworfen ſind, und gründlich beſſern.

Es iſt zu bedauern, daß die natürlichen Folgen der Geſinnungen und Handlungen, die wir natürliche Belohnungen und Strafen nennen, von den wenigſten Lehrern und Erziehern recht benutzt werden, die Neigung der Kinder zu lenken. Gewöhnlich werden ſie nur als Schreckbilder oder Anlockungen für eine Zukunft, für welche die Kinder noch keinen Sinn haben, angewandt. Dieſe Anwendung wird durch Uebertreibungen nicht ſelten ſehr mißbraucht. Man begnügt ſich z. B. nicht damit, Kindern zu ſagen: Wenn du mit Betrügereien umgehſt, ſo wird dir einſt keiner trauen; biſt du aber treu, ſo erwirbſt du dir Zutrauen, oder was man hierüber noch ſonſt mit Wahrheit ſagen kann: ſondern man pflegt ihnen auch manche ganz ungewiſſe oder wohl gar unmögliche Vortheile oder Nachtheile als Folgen der Treue oder Untreue anzukündigen. Durch dies Uebertreiben vernichtiget man nicht nur gewöhnlich die ohnehin ſchwache Wirkung, die das Hinweiſen

auf

auf entferntere Folgen bei Kindern macht; ſondern man verleitet dieſelben dadurch auch oft zu ſchädlichen Unternehmungen, Irrthümern und Zweifeln. Z. B. Wenn Kinder die guten Folgen, von welchen man die Vorſtellung übertrieb, nicht alle bei ihren Aeltern, bei ihren Lehrern und bei andern Menſchen, die ſie für gut halten, entſtehen ſehen; ſo müſſen ſie entweder an der Wahrheit der Lehren, oder an der Tugend derjenigen, bei denen ſie nicht eintreffen, zweifeln.

Soll alſo die Erkenntniß der Folgen unſrer Geſinnungen und Handlungen für Kinder eine nützliche Erkenntniß werden, ſo muß ſie ihnen nach der Wahrheit ohne alle Uebertreibung beigebracht werden. Ohne wahre Wirkſamkeit wird ſie dennoch ſo lange bleiben, ſo lange die Kinder das, was ſie ihnen verſpricht oder droht, bloß in der Entfernung ſehen. Denn die natürlichen Folgen der Geſinnungen und Handlungen der Kinder erhalten dann erſt ihre völlige Wirkſamſamkeit auf dieſelben, wenn ſie von ihnen als gegenwärtige Beförderungsmittel oder Hinderniſſe ihrer Glückſeligkeit angeſehen werden. Wer alſo dieſe Folgen ſo zu benutzen weiß, daß ſich die Kinder dadurch wirklich belohnt oder beſtraft fühlen, für den geben ſie die vorzüglichſten Mittel ab, die Neigungen der Kinder recht zu lenken, und alſo den Zweck der Belohnungen und Strafen zu erreichen. 1) Weil ſie der unrichtigen Auswahl der Menſchen nicht unterworfen ſind. Gott

ſelbſt

ſelbſt hat ſie gewählt §. 236. 2) Weil ſie eine dauerhafte Verbindung mit den Geſinnungen und Handlungen haben, wovon ſie Folgen ſind. Da nun die Kinder dieſe nicht nur für die Zeit zu erwarten haben, in der ſie unter beſonderer Aufſicht und Zucht ſtehen, und nicht nur in ſo fern, als diejenigen, die über ſie wachen, ihre Geſinnungen und Handlungen bemerken und beurtheilen, ſondern immer, in allen Fällen; ſo lernen ſie es bald, daß ſie den natürlichen Strafen nicht anders entgehen, der natürlichen Belohnungen nicht anders theilhaftig werden können, als in ſo fern ſie dasjenige, was dergleichen Folgen hat, allezeit vermeiden, oder bei jeder Gelegenheit verrichten. Freilich kann es ihnen dennoch einfallen, und auch zuweilen gelingen, durch Heucheln und Lügen hie und da einigen unangenehmen Folgen zu entgehen, und ſich angenehme dadurch zuzuziehen; aber doch nicht ohne Angſt und Unruhe. Zudem werden Lehrer und Erzieher, die ihre Pflicht kennen, gewiß ihre ganze Sorgfalt darauf richten, daß Heuchelei und Lüge unter ihren Zöglingen nicht aufkomme. Wenn dies geſchieht, ſo iſt zu hoffen, daß eine wirkſame Furcht vor den natürlichen Strafen, und eine ſichere Erwartung der natürlichen Belohnungen die Kinder nicht nur auf eine Zeitlang, nicht nur in dieſen oder jenen Umſtänden, ſondern auf immer von ſchlechten Geſinnungen und Handlungen zurückhalten, und zu guten antreiben werde; indem ſie nach und nach durch die erkannte dauerhafte Verbindung der guten und ſchlimmen Folgen mit ihren Geſinnungen und

Handlungen zu einem wirklichen Haß des Haſſenswerthen, und zu einer Zuneigung zu dem Suchenswerthen, und auf dieſe Art zu einer richtigen Schätzung des Guten und Böſen gelangen werden.

b) Wie ſie anzuwenden.

§. 243.

Um die natürlichen Folgen recht anzuwenden, müſſen die Hinderniſſe, welche ihrer Wirkſamkeit im Wege liegen, weggeräumt werden.

Wir merkten oben an, daß die zeitlichen natürlichen Folgen bei den Menſchen wegen verſchiedener Hinderniſſe nicht auf gleiche Art wirkſam ſind §. 237. Dieſen Hinderniſſen ſind die Kinder wegen der großen Schwäche ihrer Geiſteskräfte noch mehr unterworfen, als die Erwachſenen. Dies müßt ihr ja nicht aus den Augen verlieren, wenn ihr von den natürlichen Belohnungen und Strafen einen richtigen Gebrauch machen wollet. Denn da Gott ſelbſt für das Daſeyn und für die Auswahl derſelben geſorgt hat, ſo iſt dabei euer Geſchäft hauptſächlich auf die Sorge eingeſchränkt, dieſen Hinderniſſen entgegen zu arbeiten. Um zu zeigen, wie dies anzugreifen ſey, wollen wir ſie einzeln vornehmen. Zum voraus muß ich aber noch überhaupt bemerken, daß an der Erweckung der Aufmerkſamkeit §. 109 — 117. und an der Entwickelung der übrigen Seelenkräfte der Kinder ſehr fleißig zu arbeiten ſey, wenn dieſe Hinderniſſe ſollen gehoben werden.

Erſtes Hinderniß.

Mangel an Kenntniß der Folgen.

§. 244.

Hier iſt aus einer doppelten Urſache Unterricht nöthig. Wie ein ſolcher Unterricht müſſe beſchaffen ſeyn, davon gibt uns Gott ſelbſt ein Beiſpiel.

Wenn Kinder die natürlichen Folgen ihrer Geſinnungen und Handlungen nicht als Folgen derſelben erkennen, oder doch den ganzen Einfluß davon auf ihre Glückſeligkeit nicht einſehen, ſo muß ihnen dieſe Erkenntniß durch mündlichen und thätigen Unterricht beigebracht werden. Es iſt dies aus einem doppelten Grunde nöthig, 1) weil die Kinder ſonſt durch dieſe Folgen nicht angetrieben werden, das Gute zu üben und das Böſe zu meiden, aus welchen dieſe Folgen entſtehen. 2) Weil ſie ſonſt oft das Unrechte als den Grund dieſer Folgen anſehen, und daher in ſchädliche Irrthümer fallen. Ich will euch dies Letztere durch ein Beiſpiel erklären. Kinder, welche in der Schule nicht fleißig lernen, befinden ſich in derſelben gemeiniglich in dem unangenehmen Zuſtande der Langeweile. Da nun viele ſich vorſtellen, daß das Sitzen an einem Orte, wo gelehrt wird, und das Lernen einerlei ſey; ſo ſehen ſie dieſen unangenehmen Zuſtand als Folge des Lernens an. Dies iſt ein offenbarer Irrthum. Wie ſchädlich er iſt, brauche ich euch nicht auseinander zu ſetzen, da ihr es ſelbſt wohl einſehet, wie verhaßt

haßt ihnen hierdurch das Lernen werden muß, und welche die Folgen dieſes Haſſes ſind.

Wie dieſer Unterricht einzurichten ſey, davon gibt uns Gott bei dem Falle unſrer Stammältern das ſchönſte Muſter. Nachdem er dem Adam und der Heva die große Veränderung, die in ihnen vorgegangen war, eine Weile hatte fühlen laſſen, machte er ſie ihnen durch die Aeußerung ſeiner Gegenwart im Paradieſe und durch ſeine Frage: Adam, wo biſt du? noch mehr fühlbar: denn bei dieſer Aeußerung der Gegenwart Gottes, und bei dieſer Frage fiel es ihnen noch mehr auf, wie ſehr ihr Herz verändert war, indem ſie hierbei die Furcht und Scham noch ſtärker fühlten. Darauf ſtellte er ihnen vor, woher dieſe ihnen ſo unangenehme Veränderung gekommen ſey, damit ſie nicht das Unrechte, ſondern den Ungehorſam als die wahre Urſache derſelben erkennen, und dieſen deswegen verabſcheuen und fliehen ſollten. Sieh! ſprach er, kömmt das nicht daher, weil du von dem Baume gegeſſen haſt, von welchem ich dir verbothen hatte zu eſſen? Gen. III. — Dieſem Muſter nachzuahmen, könnet ihr mit einem Kinde, welches z. B. von gewiſſen Folgen nicht einſieht, daß ſie Folgen ſeines Betragens ſind, im Allgemeinen, wenn das Betragen fehlerhaft iſt, ungefähr ſo ſprechen: „Wie iſt dir nun eigentlich zu Muthe? Schämſt du dich? Biſt du unruhig? Haſt du Langeweile? ꝛc.“ Durch dergleichen Fragen wird das Kind auf ſeinen innern Zuſtand aufmerkſamer gemacht, und ſich deſ-

ſelben mehr bewußt. Nun könnet ihr fortfahren: „Dieſer Zuſtand iſt dir wohl nicht angenehm? Du möchteſt wohl nicht, daß du immer darin bliebeſt, oder daß er oft wiederkäme? Aber weißt du nun auch, woher es kömmt, daß dir jetzt ſo iſt? Sieh, das kömmt daher"... Hier wird die fehlerhafte Geſinnung oder Handlung angeführt.

Wie die Verbindung, welche nicht genug auffällt, einleuchtend zu machen ſey, wird im Beiſpiele von einem unaufmerkſamen Kinde gezeigt.

Wenn die Verbindung der Folgen mit der Geſinnung oder Handlung durch das bloße Anführen nicht ganz einleuchtet, ſo wird ſie durch eine ausführlichere Unterredung einleuchtend gemacht. Z. B. Hätte es der Lehrer mit einem unaufmerkſamen Kinde zu thun, von dem er vermuthet, es werde ihm nicht geſchwind einleuchten, daß die Langeweile und die übrigen Unannehmlichkeiten, die es täglich in der Schulzeit zu ertragen hat, von ſeiner Unachtſamkeit herrühren; ſo könnte er es nach der Schulzeit zu ſich rufen, und es freundlich ungefähr ſo anreden: „Kind, ich habe bemerkt, daß du in der Schule nicht vergnügt biſt. Weil ich dich nun herzlich lieb habe, ſo thut mir das leid. Weißt du auch, wie das Uebel heißt, das dich da überfällt? Es heißt Langeweile. Vielleicht meinſt du, daß das Lernen dir die Langeweile mache; aber laſſet uns ſehen, ob dies wahr ſeyn könne. Wenn ſie vom Lernen herkömmt, ſo mußt du wohl heut und geſtern, da dich

dich die Langeweile plagte, etwas Beſonders gelernt haben. Sage mir alſo einmal, was haſt du heute wohl während der Schulzeit gelernt? Siehſt du, daß du davon nichts weißt? Und geſtern? Eben ſo. Soll denn nun deine Langeweile wohl vom Lernen herrühren? Höre, ich will dir jetzt etwas erzählen, was du noch nicht weißt." Hier müßte der Lehrer dem Kinde eine kleine bibliſche oder andere angenehme Geſchichte auf eine unterhaltende Art zu erzählen ſuchen, und dann ſagen: „Haſt du nun Langeweile gehabt? Weißt du, woher es gekommen iſt, daß du nun keine Langeweile hatteſt? Warſt du eben aufmerkſam oder nicht? Haſt du mich verſtanden oder nicht? Siehſt du alſo, daß du deswegen nun keine Langeweile hatteſt, weil du aufmerkſam warſt, und daher alles gut verſtandeſt? Nun ſey noch einmal recht aufmerkſam, ich will noch etwas erzählen. Wenn du etwas nicht verſtehſt, ſo frage mich." Es würde der Lehrer wohl thun, wenn er daſſelbe, was er das letzte Mal in der Schule vorgenommen hat, dem Kinde jetzt auf eine recht verſtändliche und unterhaltende Art vortrüge. Es wird nun gewiß achtſamer ſeyn. Dann fahre er fort: „Wie kömmts, daß du nun keine Langeweile (oder nicht ſo viel Langeweile) hatteſt, wie heut früh; es war doch die nämliche Lehre? Recht, du warſt jetzt aufmerkſam, haſt daher auch etwas Neues begriffen, alſo wirklich gelernt. Heut Morgen warſt du nicht aufmerkſam, lernteſt alſo auch nichts. Nebſt der Langeweile, die dich da plagte, hatteſt du auch noch gegen Schläfrigkeit zu käm-

kämpfen, und mußteſt beſtändig in Furcht ſeyn, daß du mit Schande beſtehen würdeſt, wenn ich dich aufriefe. Welche Mühe iſt nun größer, die, welche du dir jetzt gegeben haſt; oder die, welche du heut früh auf dich nehmen mußteſt? Welche Mühe iſt dir nützlicher? ꝛc.“

§. 245.

Nebſt den unmittelbaren Folgen müſſen auch oft die entfernteren, und die Folgen des Gegentheils angeführt werden.

Solche Gelegenheiten, wo die Kinder die eine oder andere nähere Folge ihrer Geſinnung oder Handlung ſchon wirklich aus eigener Erfahrung erkennen, muß der Lehrer ſorgfältig benutzen, um ihnen auch 1) die etwas entferntern Folgen der nämlichen Geſinnung und Handlung, 2) die Folgen der entgegengeſetzten Geſinnung und Handlung bekannt zu machen. Denn, obſchon das bloße Hinweiſen auf die entferntern Folgen bei Kindern für ſich allein von geringer Wirkung iſt, ſo wird doch die Vorſtellung der entferntern, in Verbindung mit den ſchon empfundenen, gewiß die Wirkſamkeit ſowohl jener als auch dieſer vermehren. Zudem ſind die Kinder nie geneigter, dem Lehrer Glauben an das, was ſie noch nicht ſehen, beizumeſſen, als in den Augenblicken, wo ſie einen Theil deſſen, was er ihnen vorher verkündigt, wirklich aus eigener Erfahrung erkennen. Von dem Anführen des Entgegengeſetzten ſieh §. 142.

Dieſem

Dieſemnach könnte der Lehrer die vorige Unterhaltung mit dem unaufmerkſamen Kinde gelegentlich ſo fortſetzen: „Die Langeweile, welche dich plagt, die Mühe, welche dabei aus der Schläfrigkeit entſteht, die Furcht vor Beſchämung, wenn du aufgerufen würdeſt, alle dieſe Unannehmlichkeiten, welche du nun ſchon als Folgen der Unaufmerkſamkeit erkennſt, ſind nur ein kleiner Theil ihrer übeln Folgen, deren eine immer wieder aus der andern entſteht, und die du noch alle erfahren würdeſt, wenn du dich nicht beſſerteſt. Nun ſorgen noch Vater und Mutter für deine Nahrung, Kleidung, ſelbſt für dein Vergnügen. Dieſe Sorge wird aufhören, wenn du erwachſen biſt. Dann wirſt du darben müſſen, wenn du zu keiner Arbeit geſchickt biſt. Wärſt du auch reich genug, um Brod ohne Arbeit zu haben, ſo würdeſt du doch dem traurigen Schickſale aller dummen und ungeſchickten Menſchen, dir ſelbſt und andern zur Laſt zu ſeyn, nicht entgehen; auch würdeſt du der Langeweile nicht ausweichen können, die dem Menſchen im Alter immer unerträglicher wird, und ihn deswegen zu allerlei böſem und verderblichem Zeitvertreibe verführt, wodurch er ſich bald von einzelnen Menſchen, bald von der Obrigkeit üble Behandlung zuzieht. Aber denke nicht, daß erſt dann, wenn du erwachſen biſt, neue üble Folgen der Unaufmerkſamkeit über dich kommen werden. Jetzt ſchon wird die eine nach der andern dich treffen, wenn du meinen Warnungen nicht folgſt. Das will ich dir auch zeigen. Du weißt es ja, daß deine Aeltern und

ich

ich nach Vermögen dafür ſorgen müſſen, daß du in den zu wiſſen nöthigen Dingen nicht unwiſſend bleibeſt. Wenn du alſo dieſe Dinge in den Lehrſtunden zu lernen verſäumſt, ſo mußt du das Verſäumte in andern Stunden nachholen, wie dies auch von den Erwachſenen geſchehen muß. Eine träge Magd z. B. muß oft noch lange an ihrem zuvor verſäumten Tagewerke arbeiten, wenn die andern Dienſtbothen etwas für ſich thun, oder ausruhen können. Dabei macht ſie ſich durch ihre Trägheit immer mehr verhaßt, und wird endlich fortgejagt, wenn ſie ſich nicht beſſert. Eben ſo wirſt auch du das in der Schule Verſäumte oft zu der Zeit nachholen müſſen, da deine Mitſchüler ſich erholen. Und was meinſt du, ſollten Kinder, die in der Schule unaufmerkſam ſind, und deswegen auch dumm und ungeſchickt bleiben, ihren Aeltern, Lehrern und andern guten Menſchen wohl beſonders lieb ſeyn? Sollte man ſich wohl eben ſo gern mit dieſen als mit aufmerkſamen und wißbegierigen Kindern unterhalten, ihnen etwas erzählen, oder ſonſt Freude machen? Sollte man dieſe wohl eben gern zu Knechten und Mägden haben wollen? ꝛc. Da ſiehſt du alſo, wie dich die übeln Folgen der Unaufmerkſamkeit, die eine nach der andern treffen werden, wenn du dich nicht beſſerſt. Weißt du nun auch, welche die allerſchlimmſte Folge iſt, die du dir dadurch zuziehſt? Recht, daß du dem lieben Gott dadurch mißfällig wirſt. Und wenn du nun fortfährſt unaufmerkſam zu ſeyn, wirſt du es dann wohl auch gut lernen, was du thun und

laſſen

laſſen mußt, um einmal zu dem lieben Gott in den Himmel zu kommen? und wenn du nicht in den Himmel kömmſt, wo wirſt du dann bleiben? In welche Gefahr ſetzt dich alſo die Unaufmerkſamkeit! Wirſt du wohl vergnügt auf Erden leben können, wenn dich dein Gewiſſen damit ängſtiget, daß du in einer ſolchen Gefahr biſt? Meinſt du, daß dieſe Beängſtigung mit dem Alter immer mehr abnehmen werde, wenn du derſelben ungeachtet ohne Beſſerung in dieſem Gott mißfälligen Zuſtande fortlebteſt? Und wenn du dann in dieſem Zuſtande ſtürbeſt? ꝛc."

Folgen des Gegentheils.

Um nun auch auf die Folgen des Gegentheils zu kommen, könnte man ſo fortfahren: „Allen dieſen übeln Folgen kannſt du jetzt noch entgehen, und zwar deſto leichter, je eher du anfängſt, dich zu beſſern. Auch der kleinſte Verſchub macht die Beſſerung in jedem Stücke und beſonders in der Unachtſamkeit ſchwerer. Einige Folgen derſelben z. B. die Unwiſſenheit in vielen nützlichen Dingen, laſſen ſich im Alter ſchwerlich oder gar nicht mehr heben: denn nebſt dem, daß im Alter die Fähigkeit zu lernen abnimmt, fehlt dann auch gemeiniglich die hierzu nöthige Zeit und Gelegenheit. Fängſt du aber nun gleich an aufmerkſamer zu ſeyn, ſo wirſt du dir dadurch die angenehmſten Folgen zuziehen." Hier könnte nun unter andern vorgeſtellt werden, daß Aufmerkſamkeit und Fleiß die Lernſtunden und Erholungsſtunden

viel

viel angenehmer machen; daß fleißige und aufmerkſame Kinder das erfreuende Bewußtſeyn haben können, ihre Aeltern, und alle, die ſie lieben, ſeyn darüber mit ihnen zufrieden; daß dieſe Zufriedenheit ihnen auch deswegen manche Freude bringen werde, weil jeder ſich von Natur geneigt fühlt, denen Freude zu machen, mit derer Verhalten man zufrieden iſt; daß auch aus der Achtung, welche Kinder, die viel Gutes lernen, ſich zuziehen, manche ihnen zuvor unbekannte Freuden entſtehen, z. B. die Freude, andern nützliche Dienſte leiſten zu können; daß der gute Ruf, den ſich ein Kind in der Jugend durch ſein Wohlverhalten erwirbt, ihm in erwachſenem Alter viele zeitliche Vortheile bringe, weil die beſten Menſchen ſich auch die beſten zu ihren Gehülfen und Geſellſchaftern wünſchen, und weil man mit Recht erwarten kann, daß die Kinder, welche unter den übrigen ihres Alters die beſten waren, es auch als Erwachſene ſeyn werden ꝛc.

Poſitive Belohnungen ſind vor den poſitiven Strafmitteln zu verſuchen.

§. 246.

Wenn die vorhergehende Belehrung ohne Wirkung bleibt, ſo verſuche der Lehrer, ehe er zu Strafmitteln ſchreitet, ob er das unaufmerkſame Kind nicht etwa durch das Verſprechen der einen oder andern willkührlichen Belohnung, wenigſtens zu einem Anfang von Beſſerung bringen könne.

Nicht

Nicht als wäre von einer ſolchen eigennützigen Beſſerung, die nie wahrhaft und von Dauer ſeyn wird, viel zu halten; ſondern bloß darum, damit er Gelegenheit bekomme, dem Kinde von den natürlichen angenehmen Folgen ſeiner größern Aufmerkſamkeit einige Erfahrung zu verſchaffen, und es alſo durch das Verlangen, dieſe Folgen ferner zu genießen, zu einer fortdauernden Beſſerung zu bewegen und zu ſtärken. Wie wichtig dies ſey, wird unten vorkommmen, wo wir vom Belohnen insbeſondere reden werden.

Die natürlichen Folgen müſſen, wenn es nöthig, fühlbar gemacht werden.

Sollte nun dieſes Verſuches ungeachtet die vorige Unachtſamkeit noch fortwähren, ſo müßte der Lehrer dem Kinde die Folgen der Unaufmerkſamkeit, die eine nach der andern, fühlbar machen; und aus dieſer Abſicht das Verſäumte zuerſt während der Zeit, da andere ſpielen, und wenn dies nicht wirkte, hernach, da andere zu Mittag eſſen, von dem Kinde nachholen laſſen. Dies Letztere müßte er ihm ungefähr ſo ankündigen: „Habe ich es dir nicht geſagt, daß du immer mehr unangenehme Folgen deiner Unaufmerkſamkeit erfahren werdeſt! Da du nun wieder mit deiner Arbeit nicht fertig biſt, ſo mußt du ſie jetzt gleich nachholen, damit du hernach nicht zu viel auf einmal nachzuholen bekommeſt. Du haſt alſo keine Zeit, dieſen Mittag nach Hauſe zu gehen, um was zu eſſen. Du ſagſt oder denkſt vielleicht (es iſt zu ver-

vermuthen, daß eines von dieſen oft geſchehen werde) du wolleſt dich fleißig angeben, damit du bald fertig werdeſt, und dann noch hinlaufen könnteſt, was zu eſſen. Aber wenn du es darauf anlegſt, ſo früh fertig zu werden, ſo iſt Gefahr, daß du dich übereilen und es wieder nicht gut machen werdeſt. Du mußt dich alſo für diesmal des Gedankens ganz entſchlagen. Da könnte dir zwar ein Kind zu eſſen mitbringen; aber du haſt zum Eſſen keine Zeit, wenn du, ohne dich zu übereilen, mit deinen Sachen gegen den Anfang der Nachmittagsſchule fertig ſeyn willſt; und das mußt du ſeyn. Ein Stückchen Brod will ich dir geben laſſen, damit dir nicht übel werde." — Dies kann der Lehrer ſagen und thun, wenn er es nöthig achtet. Er muß aber wohl darauf ſehen, daß dem Kinde nicht etwas zu eſſen heimlich zugetragen werde.

Aeußerung der Unzufriedenheit und Geringſchätzung wie auch poſitive Strafen müſſen bis aufs letzte verſpart werden.

Hilft auch das nicht, ſo muß er zu einiger Aeußerung von Unzufriedenheit und Geringſchätzung ſchreiten. Da es ſo wichtig iſt, daß Kinder früh ein großes Gewicht auf die Zufriedenheit und Achtung guter Menſchen, beſonders ihrer Vorgeſetzten, legen, ſo muß man ſie gewöhnen, dieſe als eine der größten belohnenden Folgen; die Unzufriedenheit und Geringſchätzung derſelben aber als eine der größten beſtrafenden Folgen anzuſehen,

zuſehen, und deswegen dieſe Aeußerungen bis aufs letzte verſparen. Seine Unzufriedenheit und Geringſchätzung könnte der Lehrer dem unaufmerkſamen Kinde z. B. dadurch zeigen, daß er es von einem gewiſſen Vergnügen, z. B. von einem Spaziergange, wobei er andern Kindern etwas Neues zu erzählen oder zu zeigen verſpricht, mit der Anmerkung ausſchlöſſe, daß es das, was er den übrigen zeigen oder erklären wolle, ſeiner Unaufmerkſamkeit wegen nicht verſtehen werde. — Bei den vorhergehenden Verſuchen müſſen dem Kinde die noch mehr entfernten übeln Folgen ſeiner Unaufmerkſamkeit zuweilen wieder vorgeſtellt werden. Wenn alles andere ohne Erfolg bleibt, ſo muß man zu den poſitiven Strafen ſchreiten.

Mit den belohnenden Folgen iſt eben ſo, wie mit den beſtrafenden zu verfahren.

§. 247.

Auf dieſelbe Art, wie bisher von den unangenehmen Folgen geſagt iſt, müſſet ihr auch in Rückſicht der angenehmen verfahren, indem ihr nämlich die Kinder bei Gelegenheit, wo ſie die eine oder andere wirklich empfinden, nicht nur dieſe als Folge ihrer Geſinnung und Handlung kennen lehret; ſondern ihnen auch die entferntern in Verbindung mit den ſchon wirklich empfundenen bekannt machet, und es veranſtaltet, daß ſie dieſelben,

ſelben, ſo viel es thunlich iſt, auch nach und nach erfahren. Hiermit müſſet ihr aber z. B. bei dem unaufmerkſamen Kinde nicht ſo lange warten, bis es völlig gebeſſert iſt; ihr müſſet den kleinſten Anfang von Beſſerung benutzen, und es auf ſeine eigene größere Zufriedenheit und Munterkeit, die es dabei empfinden wird, aufmerkſam machen. Wenn die Beſſerung nun etwas fortdauert, ſo müſſet ihr den Eindruck dieſer erſten angenehmen Folgen durch einige veranſtaltete Vergnügungen, beſonders aber durch Bezeugung eurer Zufriedenheit und Achtung, zu verſtärken ſuchen. Bei den veranſtalteten Folgen müſſet ihr aber ſo viel möglich zu verhüten ſuchen, daß ſie dem Kinde nicht als etwas Willkührliches auffallen. Aus dieſer Abſicht müſſet ihr dem im Lernen ſich beſſernden Kinde, wenn ihr mit euern Schülern wieder einen Spaziergang machen wollet, ſagen: „Jetzt kannſt du auch mitgehen; denn da du nun aufmerkſamer biſt, ſo kannſt du Nutzen davon haben.“

Was zu thun ſey, wenn Kinder nur für Eſſen und Trinken empfindlich ſind.

Wenn Kinder, wie es viele gibt, nur noch für Eſſen und Trinken beſonders empfindlich ſind; ſo muß man ſuchen, den an ſich wahren Satz: Wer viel arbeitet, bedarf mehr Nahrung, als der, welcher weniger oder gar nicht arbeitet, ihnen ſo geläufig zu machen, daß ſie ſich gar nicht wundern, demſelben gemäß behandelt zu werden, und wenn ſie ſich nicht ange-

geſtrengt haben, zu hören: „Sieh, du haſt dich heut gar nicht angeſtrengt, alſo würde dir eine ſo große Portion, als du ſonſt gut verdauen könnteſt, heut ſchaden; deswegen muß ſie kleiner ſeyn.“ — Und im umgekehrten Falle: „Heut kannſt du ſchon etwas mehr Speiſe vertragen, weil du brav gearbeitet haſt.“ Nie muß geſagt werden: Sieh, weil du heut gut oder ſchlecht gearbeitet haſt, ſo ſollſt du zur Belohnung oder zur Strafe mehr oder weniger zu eſſen haben: denn auf dieſe Art fiel gleich die natürliche Verbindung dieſer Folge mit allen ihren Vortheilen aus den Augen der Kinder weg, und es würden hier alle oben angeführten Nachtheile der willkührlichen Belohnungen und Strafen entſtehen.

Ihr werdet euch nicht wundern, daß ich mich ſo lange bei dem Beiſpiele des unaufmerkſamen Kindes aufgehalten habe, wenn ihr das, was §. 242. geſagt iſt, recht bedenkt. Es ſchien mir wichtig, euch das da Geſagte in einem Beiſpiele vorzulegen, um euch dadurch in den Stand zu ſetzen, daſſelbe auf jeden andern Fall anzuwenden, nachdem ihr euch durch Nachdenken oder Nachfragen bei erfahrnen Leuten mit den natürlichen Folgen der Geſinnungen und Handlungen der Kinder werdet bekannt gemacht haben.

Zweites Hinderniß.

Stärke der Leidenſchaften, und Schwäche des Gefühls für die Folgen.

§. 248.

Die Leidenſchaften müſſen geſchwächt, oder das Gefühl für die Folgen muß geſtärkt werden.

Wenn die natürlichen Folgen von den Kindern wohl bemerkt werden, aber nicht ſtark genug auf ſie wirken; ſo muß man dieſen Folgen mehr Nachdruck zu geben ſuchen. Aber wie kann man das? Beim erſten Anblicke ſcheint es ungereimt, natürlichen Folgen mehr Nachdruck verſchaffen zu wollen, als ſie natürlicher Weiſe haben, ohne ſie zu willkührlichen Folgen umzubilden. Freilich können wir die Folgen an ſich nicht verſtärken; aber die Hinderniſſe, die ihrer Wirkſamkeit bei Kindern im Wege ſtehen, ſchwächen oder wegräumen, dazu können wir oft viel beitragen. Auf die Hinderniſſe müſſen wir alſo auch hier unſere Aufmerkſamkeit wenden. Sie beſtehen darin, daß entweder gewiſſe Leidenſchaften in ihnen zu ſtark ſind, oder das Gefühl für gewiſſe Folgen zu ſchwach iſt. Im erſten Falle muß die Leidenſchaft geſchwächt; im zweiten das Gefühl geſtärkt werden.

Wie die Leidenſchaften zu ſchwächen.

Gewiſſe Leidenſchaften ſchwächt man dadurch oft am beſten, daß man die Kinder von den Gelegen-

legenheiten, wo ſie gereizt werden, ſo viel mög=lich entfernt. Von der Art ſind z. B. Zorn, Rachſucht, die Neigung zu ſtarken Getränken. Meiſtens entſteht aber bei ſtark angewachſenen Lei=denſchaften der Fall, daß man zu poſitiven Be=lohnungen und Strafen ſeine Zuflucht nehmen muß, um ſie zu ſchwächen oder zu bändigen. Dieſes findet beſonders bei Ueberhand nehmender Träg=heit Statt, der es, weil ſie alle Thätigkeit hemmt, vorzüglich eigen iſt, daß ſie alle bewegende Ge=fühle unterdrückt, und deswegen auch die beſten Wünſche der Trägen nie zur Entſchließung gelan=gen läßt, wenn ſie nicht durch ſtärkere ſinnliche Reize dazu angeſpornt werden.

Wie das Gefühl zu ſtärken.

Dies wird gezeigt im Beiſpiele vom Gefühle für das Wohlgefallen und Mißfallen guter Menſchen.

Wie das gar nicht rege oder zu ſchwache Ge=fühl für eine gewiſſe Folge zu erregen und zu ver=ſtärken ſey, will ich euch in einem Beiſpiele zei=gen. Das Mitgefühl des Wohlgefallens und Mißfallens, welches wir in guten Menſchen erre=gen, iſt z. B. bei manchen Kindern, beſonders auf dem Lande, äußerſt ſchwach, wie ihre Reden und ihr Betragen oft zeigen. Dennoch iſt es ſehr wichtig, daß dies Gefühl früh in ihnen ent=wickelt werde: denn 1) iſt dies Gefühl überhaupt ein ſehr wirkſamer Beweggrund, die Kinder zum Guten aufzumuntern und vom Böſen zurückzuhal=ten.

ten. 2) Je mehr das Mitgefühl des Wohlgefallens und Mißfallens guter Menſchen entwickelt wird, deſto fähiger wird der Menſch, ſich nach und nach zum Mitgefühle des Wohlgefallens und Mißfallens Gottes zu erheben, und endlich dahin zu gelangen, daß Deſſen Wohlgefallen der Hauptbeweggrund aller ſeiner Handlungen werde. 3) Das Wohlgefallen und Mißfallen guter Menſchen iſt von manchen Tugenden und Fehlern, von mancher guten und ſchlechten Eigenſchaft, z. B. von der Dienſtfertigkeit, Höflichkeit, Reinlichkeit, von der Undienſtfertigkeit, Grobheit, Unreinlichkeit, die einzige nähere recht auffallend belohnende oder beſtrafende Folge. Wenn alſo ein zur Undienſtfertigkeit ꝛc. geneigtes Kind gar kein oder nur wenig Gefühl für das Mißfallen hat, welches es dadurch in andern erregt, ſo wird man es vergebens durch Aufmerkſammachen auf dieſe Folge zur Beſſerung zu bewegen hoffen, wenn man nicht zum voraus dieſes Gefühl zu erwecken und zu ſtärken ſucht.

Wie kann ich dieſes erwecken und ſtärken? Ich muß ſuchen, das zu ſchwache Gefühl für die unmittelbare Folge durch mittelbare oder entferntere Folgen zu beleben; d. h. ich muß nachdenken, ob dieſe Folge, die das Kind nicht rührt, nicht vielleicht Wirkungen hat, für welche es empfänglicher iſt. — Das Mißfallen anderer hat die natürliche Wirkung, daß diejenigen, denen man mißfällt, keine Neigung fühlen, uns zu dienen, uns Vergnü-

gen zu machen, uns um ſich zu haben; und umgekehrt. Hieraus entſpringen nun allerlei Lagen, die gewiß jedem Kinde empfindlich gemacht werden können, und die, wenn ſie ſtäts auf ihren Grund, auf das erregte Wohlgefallen oder Mißfallen zurückgeführt werden, gewiß dem Gefühle für dieſe Folge nach und nach mehr Kraft und Lebhaftigkeit geben werden. Man muß ſich aber hierbei hüten, daß dasjenige, was man dem Kinde als Wirkung des Wohlgefallens oder des Mißfallens fühlen läßt, ihm nicht als willkührliche Belohnung und Strafe oder wohl gar als Rache auffalle. Dieſes zu verhüten müßte man, wenn man z. B. das unreinliche Kind von gewiſſen Vergnügungen ausſchließen wollte, es freundlich ungefähr ſo anreden: „Es thut mir leid, daß ich dich an dieſem Vergnügen nicht kann Theil nehmen laſſen. Ich würde den widerlichen Eindruck, den du mir durch deine Unreinlichkeit machſt, die Gefahr, mir Ungeziefer zuzuziehen, u. ſ. w. gern ertragen, um dir dies Vergnügen zu verſchaffen, obſchon du mir wegen deiner Unreinlichkeit, am meiſten aber wegen deiner Gleichgültigkeit Mißfallen an dir in andern zu erregen ſehr mißfällſt: aber wenn ich auch mein eigenes Vergnügen, meine Bequemlichkeit dir aufopfern wollte, ſo darf ich doch das Vergnügen und die Bequemlichkeit der übrigen Kinder dir nicht aufopfern. Du mußt alſo wegen des allgemeinen Mißfallens, das du erregſt, zu Hauſe bleiben." — Noch eine andere Wirkung des Mißfallens iſt dieſe, daß man von

Menſchen, die uns mißfallen, nicht gern Dienſtleiſtungen annimmt. Da es nun ſehr zu wünſchen iſt, daß Kinder das Glück, andern nützlich zu ſeyn, früh ſchätzen lernen: ſo würde es nach §. 240. auch in dieſer Rückſicht beſonders dienlich ſeyn, wenn man, um das Gefühl für Mißfallen und Wohlgefallen zu entwickeln, diejenigen Kinder, bei welchen dies noch nicht entwickelt iſt, von kleinen Dienſtleiſtungen mit der gehörigen Anmerkung ausſchlöſſe. So könnte man z. B. bei Gelegenheit, wo man einem andern ein Geſchenk oder ſonſt etwas zu ſchicken hätte, ſagen: „Kinder, ich wollte gern einen von euch mit dieſem... zum Nachbar N. ſchicken. Grethe oder Peter darf ich nicht hinſchicken. Sie mißfallen einem jeden durch dieſe oder jene Eigenſchaft; und wenn man einem Freunde etwas ſchickt, ſo will man ihm doch ſeine Freude darüber nicht gern gleich wieder verderben. Franz, dir will ich das Vergnügen vergönnen, weil ich weiß, daß du dem Nachbar nicht mißfällſt." — „Nein, Peter, (könnte der Lehrer ein andersmal ſagen) ich darf es dir nicht erlauben, den Kleinen die Buchſtaben zu zeigen, §. 225. n 6. denn man kann es keinem zumuthen, daß er gern demjenigen einen Dienſt zu danken habe, der ihm mißfällig iſt. Nein, Herman, du darf unſre Schule nicht mehr auskehren; denn derjenige, welchem das Wohlgefallen oder Mißfallen andrer gleichgültig iſt, thut nie ſo etwas ordentlich: hier ſind andere Kinder genug, die das Glück, durch Gutesthun in andern Wohl-

gefallen

gefallen zu erregen, zu ſchätzen wiſſen, dieſen wird es mehr Vergnügen machen ꝛc.“ — Was in dieſem Beiſpiele geſagt iſt, läßt ſich auf ähnliche Fälle anwenden.

Drittes Hinderniß.

Die Hoffnung, ſich durch Heuchelei und Lügen durchzuhelfen.

§. 249.

Hier iſt nöthig, allen Fleiß anzuwenden, daß die Kinder nicht zum Lügen kommen, oder wieder davon abgebracht werden.

Um zu verhüten, daß dieſes Hinderniß nicht Statt habe, müſſet ihr der Heuchelei und Lüge beſtändig entgegen arbeiten. Wie wichtig dies ſey, erhellet nebſt dem, was ſchon §. 60. von der Schädlichkeit dieſer Laſter geſagt iſt, noch beſonders daraus, 1) daß es außer den ewigen keine, weder gute noch böſen Folgen gibt, die nicht ihre bewegende Kraft bei denjenigen Menſchen verlieren, welche durch Heuchelei und Lügen die einen ſich zu verſchaffen, und den andern zu entgehen hoffen. Dieſer Umſtand zeigt zugleich, wie wichtig es iſt, die unwandelbaren Bewegungsgründe, welche aus der Allgegenwart Gottes und deſſen ewigen Vergeltungen hergenommen werden, den Kindern früh ins Herz zu prägen, und bei jeder Gelegenheit die ewigen Vergeltungen mit den zeitli-

chen dergeſtalt zu verbinden, daß die zeitlichen ihnen Erinnerungszeichen an die ewigen werden. Dies wird geſchehen, wenn man ſie bei jenen oft auf dieſe hinweiſt. Hierdurch werden die ewigen auch viel eher auf ſie wirkſam werden, als wenn man ihnen bloß Unterricht darüber ertheilt. 2) Daß die Kinder, denen es gelingt, ſich mit Heucheln und Lügen durchzuhelfen, hierdurch zu ſchädlichen Irrthümern verleitet werden. Z. B. Wenn ein Kind ſich oft den Beifall des Lehrers, und andere angenehme Folgen des Fleißes zuziehen kann, indem es den zu verfertigenden Aufſatz durch einen andern verfertigen läßt; wenn es ihm oft gelingt, den unangenehmen Folgen des Unfleißes dadurch zu entgehen, daß, wenn es etwas beantworten ſoll, es die Antwort heimlich aus einem Buche herlieſ't u. dgl.: ſo muß es ihm ja vorkommen, daß nicht ſowohl der Fleiß oder Unfleiß, als der Schein derſelben, angenehme oder unangenehme Folgen nach ſich ziehe. — So viel von der Wichtigkeit, dem Heucheln und Lügen früh bei Kindern entgegen zu arbeiten. Gern redete ich noch mehr darüber, um einige aus der ſo allgemeinen und ſo ſchädlichen Nachſicht in Anſehung dieſer Laſter zu erwecken; ich muß mich aber hiermit begnügen, um noch etwas von der Weiſe zu ſagen, wie dieſen Laſtern bei Kindern theils vorzubeugen, theils abzuhelfen iſt.

Wie

Wie es zu verhüten, daß die Kinder nicht zum Lügen kommen.

§. 250.

Um dieſen Laſtern vorzubeugen, müſſet ihr alles dasjenige, wodurch ſie dazu könnten verführt werden, ſo ſorgfältig zu verhüten, oder doch ſo unſchädlich zu machen ſuchen, als es möglich iſt. Es iſt dem Menſchen ſo natürlich, eine Sache ſo und nicht anders zu ſagen, als man ſie weiß, ſich ſo und nicht anders zu zeigen, als man iſt, daß wohl keiner behaupten wird, Kinder ſeyen von Natur zum Lügen, wie zum Zorne, zur Trägheit, oder zu andern zum Theil von ihrem Temperamente abhängigen Fehlern geneigt. Daß ſie dies nicht ſind, zeigt auch die ſo rührende Unbefangenheit der kleinen Kinder, welche aus ihrer natürlichen Neigung, alles zu zeigen und zu ſagen, was ſie fühlen und denken, entſpringt. Das Beiſpiel der Erwachſenen iſt wohl immer der erſte Lehrmeiſter der Kinder in der Kunſt zu lügen und zu heucheln. Sie hören es oft, wie Dienſtbothen, Nachbaren, wie leider auch manche Aeltern ſich berathſchlagen, hie und da einen durch Lügen und Heucheln zu hintergehen. Es wird ihnen oft ſogar anbefohlen, Gleiches zu thun. Auf dieſe Art werden ſie dazu ſchon gewöhnt, ehe ſie noch wiſſen, daß es etwas Böſes iſt. Freilich hängt es von euch nicht ab, werthe Lehrer, die Kinder vor allen böſen Beiſpielen, die ſie von andern erhalten, zu hüten. Deſto mehr müſſet ihr euch in

Acht

Acht nehmen, daß ihr ſelbſt ihnen keine gebet; und wenn dies etwa wider euern Willen geſchähe, ſo müſſet ihr das gegebene Aergerniß wieder wegzuräumen ſuchen. Z. B. Wenn euch einer in Gegenwart eurer Schüler ſagte: Nachbar N. wolle gern dies oder jenes Hausgeräth von euch leihen, und ihr etwas darauf antwortetet, was die Kinder als eine Lüge erkennten, z. B. ihr ſagtet, es wäre beim Schmid, da es die Kinder wiſſen, daß es nicht ſo iſt; ſo ſaget, ſobald ihr euch der Lüge bewußt werdeſt: „Da habe ich aus Uebereilung gelogen; morgen will ich dem N. die wahre Urſache ſagen, warum ich ihm das Hausgeräth nicht leihen konnte, oder ich will es ihm jetzt gleich ſchicken." Durch ein ſolches Betragen werdet ihr nicht allein das Aegerniß heben, ſondern euch auch ſo viel Anſehen und Vertrauen bei euern Kindern erwerben, daß euer Wort ihnen mehr gelten wird, als viele Beweiſe: ein ungemein großes Glück für einen Lehrer! — Nebſt dieſem müſſet ihr auch die Schädlichkeit des Beiſpiels, welches ſie zu Hauſe oder ſonſt von andern erhalten, ſo viel möglich zu vermindern ſuchen. Dieſes könnte in einer Unterredung ungefähr auf folgende Art geſchehen: „Kinder, ihr hört wohl oft von guten Menſchen ſagen: Stelle dich ſo oder ſo an; lüge ihm etwas vor; mache ihm etwas weiß. Ihr müſſet aber wiſſen, daß gute Menſchen in ſolchen Fällen das Lügen und Heucheln nicht meinen, wovon wir ſprechen, und was dem lieben Gott ſo ſehr mißfällt; ſie meinen damit wohl oft nichts anders, als einen unſchuldigen Spaß machen

chen. Einige meinen freilich auch das böſe Heucheln und Lügen; haben aber das Unglück, daß ſie aus Mangel an früher Belehrung das Böſe, Schädliche davon nicht erkennen. Schaden haben ſie dennoch viel davon, den man trauet ihnen nicht. Das könnet ihr wohl an euch ſelbſt abnehmen. Werdet ihr wohl einem Spielkameraden, den ihr oft lügen höret, gleich auf ſein Wort glauben? Dieſes Mißtrauen, was der Lügner erregt, hat wieder andere Wirkungen, die wenigſtens ſeiner zeitlichen Glückſeligkeit ſehr im Wege ſtehen, wenn er auch das Böſe und Schädliche der Lüge nicht erkennt. Wenn aber dieſe Unwiſſenheit von ſeiner eigenen Nachläßigkeit herkömmt, ſo wird ſie auch in jener Welt von Gott beſtraft werden. Am meiſten werden diejenigen da beſtraft werden, die, wie ihr, früh ſind unterrichtet worden, wie ſehr Gott die Heuchelei und Lüge verabſcheuet, und die ſich derſelben doch nicht enthalten.

Noch auf manche andere Art werden Kinder zum Lügen und Heucheln verleitet, insbeſondere durch unvorſichtiges Fragen, worüber ſchon §. 61. das Nöthige geſagt iſt.

Wie die lügenhaften Kinder zu beſſern.

§. 251.

Zur Beſſerung der Kinder, welche dieſe Laſter an ſich haben, iſt mündliche und thätige Beleh-

rung

rung über die übeln zeitlichen Folgen der Heucheley und Lüge, über die guten zeitlichen Folgen der Wahrhaftigkeit nöthig. Dieſe iſt ebenfalls ein recht gutes Mittel, dem Lügen und Heucheln vorzubeugen. — Um dieſe Belehrung wirkſam zu machen, müſſet ihr dabei eben ſo verfahren, wie §. 244. von der Unaufmerkſamkeit geſagt iſt. Ihr müſſet ſie erſt auf die innere Unruhe, Anſtrengung und Schüchterheit, die mit jeder Art von Verſtellung als ihre nächſten Folgen verknüpft ſind; dann auch auf die häufigen Beſchämungen, die ſie ſich dadurch zuziehen, auf das Mißtrauen und Mißfallen, daß ſie dadurch in andern erregen, nach und nach aufmerkſam machen, und ihnen alles dies, wie oben gezeigt iſt, auf eine empfindliche Art fühlen laſſen. Der Fall iſt z. B. bei Kindern ſehr häufig, daß ſie ſich krank ſtellen, um der Arbeit und ſonſt etwas Unangenehmen zu entgehen, und man kann oft nicht dahinter kommen, ob es Wahrheit oder Verſtellung ſey. Darum wäre es gut als eine allgemeine Regel einzuführen, daß kranke Kinder, die Krankheit ſey auch von welcher Art ſie wolle, Diät halten, und wenn es nicht träge Kinder ſind, etwa ſtill ſitzen oder liegen müſſen, indem dieſes bei vielen Krankheiten das einzige, bei allen doch ein gutes Mittel zur Geneſung iſt. Daß Kinder zuweilen wenig zu eſſen bekommen, ſchadet ihnen nie, ſie mögen wirklich krank ſeyn oder nicht; ja es würde ihnen, beſonders beim Stillſitzen nicht ſchaden, wenn ſie auch einen ganzen Tag faſten müßten. Es hält ſie aber ab, ſich ferner zu verſtellen, wenn

ſie einmal ſicher wiſſen, daß ſie dieſe Behandlung immer zu erwarten haben. Die Einwendung, daß Kinder auch dadurch könnten bewogen werden, Krankheiten zu verbergen, kann bei ſorgſamen Aeltern und Lehrern um ſo weniger wichtig ſeyn, da Krankheiten, bei welchen die Kinder ſo guten Appetit behalten, daß ſie, um dieſem genug zu thun, ihre Krankheit verhehlen, und die ſich auch nicht durch andere Zeichen offenbaren, wohl ſehr ſelten, oder doch lange ſo gefährlich nicht ſind, als die Seelenkrankheiten, vor welchen ſie durch dieſe Behandlung bewahrt werden.

Tritt der Fall ein, wo Kinder durch die erkannten üblen Folgen ihrer Unwahrhaftigkeit nicht zur Beſſerung bewegt werden, ſo liegt das Hinderniß entweder in einer ſtarken Leidenſchaft, welche man, wie §. 248. gezeigt worden, muß zu ſchwächen ſuchen; oder ſie liegt im Mangel des Gefühls für die Folgen der Wahr- und Unwahrhaftigkeit. Der letzte Fall iſt beſonders bei kleinen Kindern gar nicht ſelten, weil ſchon ein großer Grad von Entwickelung der Geiſteskräfte dazu gehört, um z. B. durch die Furcht, Mißtrauen zu erregen, oder durch die Hoffnung, Vertrauen zu erwerben, welches eine der auffallendſten natürlichen Folgen der Lüge und der Wahrhaftigkeit iſt, zu Ueberwindungen bewegt zu werden. In dieſem Falle müſſet ihr nach §. 248. euch bemühen, dieſem Gefühle mehr Kraft zu verſchaffen, indem ihr das Kind in Lagen verſetzet, wo es Wirkungen des Vertrauens oder des Mißtrauens auf eine

empfind-

empfindliche Art erfährt. Es iſt z. B. eine natürliche Folge des Vertrauens, welches wahrhafte Kinder einflößen, daß man ihnen lange nicht ſo viel aufzupaſſen, ihre Freiheit nicht ſo einzuſchränken braucht, als man bei lügenhaften Kindern thun muß. Man kann auch jenen eher allerlei Geſchäfte anvertrauen, als dieſen. Dieſer Umſtand biethet eine Menge Mittel, das Gefühl für die Wichtigkeit des Vertrauens oder des Mißtrauens in dem Kinde zu beleben. So könnte man es z. B. durch Verſchließen der Schränke veranſtalten, daß ein lügenhaftes Kind auf ſein Frühſtück, ſein Abendbrod ꝛc. oft lange warten müßte, und ihm dann die Anmerkung machen: „Siehe, ſo geht es, wenn man lügt, und daher billiges Mißtrauen erregt. Wenn ich die Schlüſſel ſtecken ließe, ſo könnteſt du dir leicht durch die Menge oder die Art der Speiſen ſchaden, und mich durch Lügen außer Stand ſetzen, dir früh genug beizuſpringen.“ Hier könnte man von Kindern erzählen, die ſich aus Unwiſſenheit vergiftet haben u. dgl. Ein andersmal könnte man das Kind, wenn man ausgehen muß, einſperren, (doch ſo, daß es heimlich von jemand könnte beobachtet werden) und ihm ſagen: „Du könnteſt leicht aus Unvorſichtigkeit etwas Uebels anſtellen, und der Verdacht fiel (weil du die Wahrheit nicht zu geſtehen pflegſt) auf andere.“ Noch ein andersmal könnte man es von dieſer oder jener Luſtbarkeit ausſchließen, und ihm ſagen: „Ich kann dich dahin nicht gehen laſſen, weil du da und da durch Lügen dir oder andern einen Schaden zufügen

gen könnteſt, denn ich, weil du nicht aufrichtig gegen mich biſt, nicht wieder gut machen könnte."

Bei den Kindern, die wahrhaft ſind, oder es zu werden anfangen, könnet ihr ähnliche Mittel anwenden, um ſie das Angenehme des Vertrauens, der Achtung und anderer Folgen der Wahrhaftigkeit fühlen zu laſſen. „Sieh, ſagt man den Letztern, da du dich nun beſſerſt, und ich dir alſo ſchon mehr zutrauen kann, daß du mir nicht vorlügen werdeſt; ſo darf ich es wagen dich heut zu dieſer Luſtbarkeit allein hinzuſchicken, oder den Brodſchrank offen zu laſſen, damit du nicht ſo lange zu warten brauchſt." Ihr müſſet aber dies bei Kindern, die nach langer Gewohnheit zu lügen erſt kürzlich angefangen haben ſich zu beſſern, nur dann verſuchen, wenn ihr durch heimliche Verabredung oder andere Vorkehrungen leicht dahinter kommen könnet, wie ſich das Kind verhalten hat. — Kinder, von derer Wahrhaftigkeit ihr ſicher ſeyd, müſſet ihr dergleichen Wirkungen der Achtung und des Vertrauens öfter und auffallender empfinden laſſen. Dieſes dient, das Gefühl für den Werth des Vertrauens und das Verlangen darnach nicht allein bei dieſen Kindern, ſondern auch bei den übrigen zu erhöhen.

Wenn alle dieſe Mittel noch nicht hinreichen, Kinder vom Lügen abzubringen, ſo iſt es ſowohl wegen des großen Schadens, den ſie ſich ſelbſt dadurch zuziehen, als wegen des Beiſpiels für die übrigen Kinder nothwendig, zuletzt auch zu

poſi-

poſitiven (ſelbſt zu den empfindlichſten) Strafen ſeine Zuflucht zu nehmen: denn es muß kein Mittel unverſucht bleiben, ſie von dieſem Laſter zu befreien.

Nebſt dem, was hier und auch ſchon §. 61. vom Lügen geſagt iſt, merket noch folgendes: 1) Je ſchwerer es iſt, die Kinder von der Gewohnheit zu lügen wieder abzubringen; deſto fleißiger müſſet ihr ſie davor zu bewahren ſuchen. 2) Da dieſe Gewohnheit nie geſchwinder entſteht, und nie ſchwerer auszurotten iſt, als wenn den Kindern das Lügen, wie im angeführten §. geſagt iſt, oft gelingt; ſo könnet ihr nie ſorgfältig genug ſeyn, dies zu verhüten. 3) Je lügenhafter ein Kind geweſen iſt, deſto mehr Nachſicht müſſet ihr, ſobald es nur den geringſten Anfang von Beſſerung zeigt, in Beſtrafung ſeiner übrigen Fehler haben, wenn es dieſe von ſelbſt geſteht, oder doch nicht abläugnet. Dieſe Nachſicht muß aber auch nicht übertrieben werden: denn, wenn Kindern alle Fehler des Geſtändniſſes wegen ungeſtraft durchgingen, ſo würden ſie dieſelben aus dem nämlichen Grunde geſtehen, aus welchem ſie ſelbe zu läugnen pflegten, ohne darum wahrhaft zu ſeyn. 4) Wenn ihr einem Kinde wegen ſeines geſtandenen Fehlers eine poſitive Strafe ertheilen müſſet, weil ihr Grund habet zu befürchten, daß eure Nachſicht es darin beſtärken würde; ſo müſſet ihr ihm deutlich zu erkennen geben, daß es, wenn es den Fehler geläugnet hätte, entweder durch die poſitiven, oder durch die natürlichen

Stra=

Strafen dieſer Lüge in eine noch weit ſchlimmere Lage würde gerathen ſeyn. Auch müſſet ihr ihm dabei eure Hochachtung und Liebe wegen der Wahrhaftigkeit im Geſtehen des Fehlers ſo bezeigen, daß ihm dieſe als eine natürliche Folge ſeiner Wahrhaftigkeit auffallen. Auf dieſe Art allein könnet ihr der Gefahr; die Kinder entweder durch fortdauernde Nachſicht in ihren Fehlern zu beſtärken, oder ſie durch poſitive Strafen zum Lügen zu verleiten, entgehen.

II. Vom Strafen insbeſondere.

A. Was zu ſtrafen ſey.

§. 252.

Um dies recht zu beurtheilen, muß auf den Zweck der Strafen geſehen werden. Strafen müſſen als Hülfs- und Arzneimittel auffallen.

Wenn ihr den Zweck der Belohnungen und Strafen §. 234. gehörig vor Augen habet; ſo werdet ihr auch einſehen, daß die Strafen nie etwas anders ſeyn, und den Kindern nie anders erſcheinen dürfen, als Hülfs- oder Arzneimittel, die Einen zu beſſern und die Andern zu warnen. Deswegen muß auch nie eine Strafe bei Kindern ſo gebraucht werden, daß bei ihnen die Vorſtellung entſtehe, man wolle ihnen wegen ihres Fehlers

lers bloß weh thun, ohne ihnen dadurch wenigſtens für die Zukunft zu nutzen: denn bei dieſer Vorſtellung könnten ihnen die Strafen ihrer Vorgeſetzten nicht anders als eine Rache vorkommen, die man an ihnen ausübte; und dies könnte ſie leicht dahin bringen, daß ſie denſelben Begriff von den Strafen Gottes hegten. Hieraus läßt ſich einſehen, 1) wie wichtig es ſey, zu verhüten, daß man an Kindern nicht das Unrechte ſtrafe, 2) was an ihnen zu beſtrafen und was an ihnen nicht zu beſtrafen ſey.

Was nicht zu beſtrafen.

Kinder müſſen nie geſtraft werden a) wegen Fehler, die vom freien Willen des Menſchen gar nicht abhangen, und von welchen ſie alſo auch durch Strafen nicht können befreiet werden. Was würdet ihr wohl von einem Arzte ſagen, der einen Lahmen oder Blinden mit bittern Arzneien quälte, die ihm ſeine Augen oder ſein Bein nicht wiederſchaffen, oder noch wohl obendrein ſeinen Appetit verderben könnten? Sehr ungerecht und ſträflich handelt alſo der Lehrer, der ein Kind wegen natürlicher Mängel und Gebrechen am Leibe oder an ſeiner Seele, z. B. wegen ſeines langſamen Verſtandes, ſeiner unangenehmen Bildung ꝛc. hart behandelt. Ihr müſſet vielmehr ſolchen Kindern die natürlichen unangenehmen Folgen und Gefühle, die dergleichen Naturfehler begleiten, durch tröſtliches Zureden,

durch die Bereitwilligkeit ihnen zu helfen, und durch das mitleidige Betragen, welches ihr den übrigen Kindrrn gegen dieſelben durch euer Beiſpiel und Lehren einflößet, zu mildern ſtreben. b) Wegen derjenigen Fehler, deren natürliche Folgen ſich Kindern von ſelbſt auf eine unangenehme Art fühlbar machen, und von denen es ihnen daher leid genug thut, dieſelben begangen zu haben, müſſen ſie nicht ferner beſtraft werden. Fehler dieſer Art können z. B. ſeyn, wenn ein Kind aus Unvorſichtigkeit eine Glasſcheibe zerbricht, die es bezahlen muß; wenn es ſein Näppchen mit ſüßem Papp umſtößt, den es ungern verliert ꝛc. Daſſelbe gilt von jedem auch wichtigern Fehler, wenn ihnen dieſer ſo leid thut, daß man ihnen deswegen zutrauen kann, ſie werden dadurch ſtark genug angetrieben, ihn künftig ſorgfältig zu meiden. Wäre aber das nicht, ſo müßte ihnen noch wohl ein neuer Antrieb durch eine paſſende Beſtrafung dazu gegeben werden. c) Strafet ſie nie wegen Fehler, die ſie unwiſſend aus guter Abſicht begehen. d) Hütet euch beſonders, daß ihr nicht aus Irrthum §. 102. ꝛc., oder aus Leidenſchaft Dinge an ihnen beſtrafet, die an ſich gleichgültig oder gar gut ſind.

Fehler

Fehler, die zu beſtrafen. Welcher Unterſchied unter denſelben zu machen.

Geſtraft müſſen Kinder ſich nur wegen Fehler fühlen, a) die vom freien Willen des Menſchen ganz oder doch zum Theil abhangen; oder b) die, wenn ſie auch im gegenwärtigen Augenblicke von ihrem freien Willen nicht abhangen; durch ſtrafende Folgen doch gebeſſert werden können, weil der Grund des Fehlers vom freien Willen abhängt. Unter den Fehlern, welche vom freien Willen des Menſchen abhangen, müſſen unterſchieden werden 1) ſolche, von denen den Kindern ohne ihre beſondere Schuld, noch unbekannt iſt, daß es Fehler ſind, oder daß die Beſſerung derſelben von ihrem freien Willen abhängt. So erkennen z. B. viele Kinder nicht, daß Thiere-martern u. dgl. Fehler ſind. Manche Kinder haben den beſten Willen, gut zu ſchreiben, und müſſen, wenn es ihnen ohnerachtet aller Mühe nicht gelingt, ſich vorſtellen, es hinge gar von ihrem Willen nicht ab, da es doch wohl daher kömmt, daß ſie die Feder unrecht halten, welches ſie beſſern können. In dieſen Fällen muß man immer mit der Belehrung anfangen, und ihnen die gegenwärtigen unangenehmen Folgen als ſolche bemerklich machen §. 244., damit ſie deſto williger werden, die Belehrung zu benutzen; und erſt dann, wenn die Belehrung nichts wirkt, nach obiger Anweiſung §. 246. fortſchreiten. 2) Solche, die ihnen zwar als Fehler bekannt ſind, die aber

die natürliche Beſchaffenheit der Kinder zum Grunde haben, oder durch längere Gewohnheit ihnen ſo zu ſagen zur andern Natur geworden ſind. Bei Fehlern dieſer Art muß man ſie zwar die natürlichen Folgen, und wo es nach §. 241. angegebenen Beſtimmungen nöthig iſt, auch willkührliche Strafen empfinden laſſen, aber weit langſamer und mit weit mehr Geduld, als bei Fehlern, die ihnen noch nicht zur Gewohnheit geworden ſind, oder wozu der Grund nicht in ihrer natürlichen Beſchaffenheit liegt: denn, weil es von dem Vermögen der Kinder nicht abhängt, ſolche Fehler auf einmal zu beſſern, ſo wäre dieſe Foderung oder Erwartung ungerecht; es mit Strafen auf einmal erzwingen zu wollen, wäre thöricht und könnte eher dienen, dergleichen Fehler zu verſchlimmern, als zu beſſern. Beiſpiele von Fehlern dieſer Art können ſeyn Blödigkeit, jugendliche Unbeſonnenheit, Flatterhaftigkeit, das Singen im Leſen, das Stottern, Stammeln u. ſ. w. Bei dergleichen Fehlern muß von den Kindern nichts anders verlangt werden, als daß ſie ſich ernſtlich beſtreben, ſie nach und nach abzulegen, und alſo auch die Mittel, die ihnen dazu vorgeſchrieben werden, gebrauchen. Will ein Kind ſich keine Mühe geben, dieſe Mittel zu gebrauchen, will z. B. ein ſtotterndes Kind dem Befehle ſeines Lehrers, daß es langſam ſprechen ſoll, um ſich dieſen Fehler abzugewöhnen, nicht folgen; ſo müßte man es freilich durch Strafen hierzu anhalten, wenn es ſonſt dazu nicht zu bewegen wäre.

3)

3) Solche, von denen Kinder wiſſen, daß es Fehler ſind, und die ſie deſſen ungeachtet vorſätzlich begehen. Bei der Beſtrafung dieſer Fehler darf man den Kindern auch Unzufriedenheit, Unwillen und Mißachtung bezeigen, welches da, wo ſie gar nicht, oder doch nicht ganz vorſätzlich fehlen, ſorgfältig zu vermeiden iſt.

Durch dieſes Betragen muß man ihnen zu erkennen geben, daß man einen großen Unterſchied mache zwiſchen Kindern, welche vorſätzlich, und denen, welche unwillkührlich aus Schwachheit fehlen. Z. B. Wenn es mit der §. 241. a. angeführten Gewohnheit eines Kindes ſchon dahin gelangt iſt, daß man ihm mit der Ruthe zu Hülfe kommen muß, um es zum Bewußtſeyn ſeines Bedürfniſſes zu bringen; ſo muß man ihm dieſe poſitive Strafe als das, was ſie iſt, nämlich als eine Arznei ankündigen, und es dabei mit möglichſter Schonung behandeln. — „Es thut mir leid, (könnte etwa der Vater, die Mutter ſagen) daß ich dir weh thun muß, weil ich weiß, oder (da es ſchwer iſt, dieſes ſicher zu wiſſen) weil ich in der Meinung bin, daß das Uebel, von welchem ich dich zu befreien ſuchen muß, dir jetzt wider deinen Willen begegnet. Aber ſieh, wenn du nun einen böſen Zahn hätteſt, müßte ich dir dieſen nicht ausziehen laſſen, obſchon es deine Schuld nicht wäre, daß er verdorben iſt? Freilich müßte ich das, ſo weh es dir auch thäte, weil ſonſt Gefahr ſeyn könnte, daß du immer mit Zahn-

Zahnweh geplagt würdeſt. Die Gefahr, worin du bei deiner übeln Gewohnheit biſt, iſt weit größer; Leib und Seele iſt dabei in Gefahr. Ein kränklicher Körper und heftige Verſuchungen zum Böſen würden, nebſt dem, daß dich keiner um ſich leiden könnte, die Folgen von der Fortdauer dieſer Gewohnheit ſeyn. Ich habe dich zu lieb, um nicht eher die Ueberwindung, dir einige Augenblicke weh zu thun, ſo ſchwer ſie meinem Herzen auch fällt, auf mich zu nehmen, als dich in dieſer Gefahr zu laſſen. Könnte ich glauben, daß es auf irgend eine Art deine Schuld wäre, ſo würde es mir ſo ſchwer nicht fallen; denn dann könnte ich dich nicht ſo ſchätzen und folglich auch ſo viele Zuneigung zu dir nicht haben. Das glaube ich aber nicht, darum beklage ich dich, ohne dich darum weniger zu lieben." Bei dieſen oder dergleichen Reden müßte man das Kind mit aller unnöthigen Härte und Beſchämung verſchonen, und auch deswegen die Strafe geheim halten. Man müßte ihm Mitleiden, aber keine Unzufriedenheit, keine Mißachtung bezeigen, ſo lange man noch glauben könnte, daß es, wenigſtens jetzt, unwillkührlich fehlt. Man könnte hierbei erinnern, daß die Nothwendigkeit dieſer bittern Arznei eine Folge davon ſey, daß es anfangs ſeine Trägheit nicht hätte überwinden wollen; und daß aus allen Fehlern, die man anfangs freiwillig begeht, das Uebel entſtehe, daß man ſie zuletzt auch wider ſeinen Willen zu ſeinem größten Schaden fortſetzt.

§. 253.

Wie die Kinder dahin zu bringen, daß ſie die Strafen nicht unrecht anſehen oder unrecht aufnehmen.

Vorerwähnter Unterſchied im Betragen iſt auch eines der beſten Mittel, 1) um die Kinder zu überzeugen, daß alle Strafen Wirkungen der Liebe ſind, und 2) um ſie zu den Geſinnungen zu verhelfen, welche ſie dabei haben müſſen, wenn ihnen dieſelben nützlich werden ſollen. Um ſie hierzu zu verhelfen, kann es auch dienlich ſeyn, wenn der Lehrer einige der guten und ſchlechten Geſinnungen, welche die Kinder, wenn ſie geſtraft werden, wohl zu haben pflegen, nach §. 84. anführt. Z. B. Joſt, Gerard, Hermann und Peter wurden von ihrem Lehrer geſtraft, weil ſie Kirſchen geſtohlen hatten. Joſt dachte bei der Strafe: „Ich wills ihm wieder denken, wo ich nur kann, und mich in Acht nehmen, daß er es nicht gewahr werde, wenn ich wieder Kirſchen ſtehle.“ Gerard dachte: „Ich will nie wieder Kirſchen ſtehlen, es könnte wieder auskommen, und dann ſtrafte mich der Lehrer noch wohl härter.“ Hermann dachte: „Hat Böſesthun ſo ſchlimme Folgen, wovon die Strafe, die mir ſo wehe thut, nur bloß eine Erinnerung iſt, wie der Lehrer ſagt, weil Gott viel härter ſtrafen kann; ſo will ich mich vor Stehlen in Acht nehmen.“ Peter dachte: „Wie viel Verdruß habe ich doch da meinem Lehrer gemacht: es thut ihm wehe, wenn wir Kinder uns nicht gut halten. Nun kann er mich nicht mehr ſo lieb haben: und

was noch das Schlimmſte iſt, der liebe Gott, dem ich ungehorſam geweſen bin, kann mich auch nicht mehr ſo lieb haben. All das Uebel iſt davon hergekommen, weil ich meine Sinnlichkeit, die mich zum Stehlen verführte, habe zu ſtark werden laſſen. Darum will ich noch heut anfangen dieſe zu unterdrücken, und Gott bitten, daß er mir dazu helfe. — Kinder, welcher gefällt euch von dieſen vier Knaben am beſten? welcher darnächſt? ꝛc." Laſſet ſie bei einem jeden die Urſache angeben, warum ihnen der eine mehr, der andere weniger gefällt, und zeigt ihnen dann in einer freundlichen Unterredung, daß Joſt durch die Strafe noch ſchlechter geworden ſey, weil er den Willen behielt, noch mehr zu ſtehlen, und ſich dabei noch zwei ſchlimme Dinge vornahm, nämlich ſein Böſesthun künftig noch mehr zu verheimlichen, und ſeinem Lehrer zu ſchaden. Daß Gerard dadurch im Grunde um nichts gebeſſert ſey. Er entſchloß ſich zwar nicht mehr zu ſtehlen; aber nur bloß aus Furcht vor der Ruthe. Er wollte ſich nun durch Kirſchenſtehlen kein ſinnliches Vergnügen mehr machen, um ſinnlichen Schmerzen zu entgehen. Die unordentliche Sinnlichkeit, welche auch ihn zum Stehlen verleitet hatte, und die alſo eigentlich gebeſſert werden mußte, blieb, wie ſie war. Daß den Hermann die Strafe wohl etwas auf den Weg zur Beſſerung gebracht habe, indem ſie machte, daß er Gottes Strafen mehr fürchtete, und ſich deswegen entſchloß nicht mehr zu ſtehlen: aber wenn er dabei ſtehen blieb, daß er bloß aus ſklaviſcher

Furcht

Furcht vor den Strafen Gottes das Böſe nicht mehr thun wollte, ſo war auch dieſes noch keine wahre Beſſerung. Daß Peter allem Anſehen nach durch die Strafe recht gebeſſert ſey. Bei dieſem war es nicht ſklaviſche Furcht vor der Strafe, ſondern Liebe gegen ſeinen Lehrer und beſonders gegen Gott, was ihm das Böſesthun verhaßt machte, und weswegen er ſich entſchloß, es nicht mehr zu thun. Er dachte auch daran, was ihn dazu verleitet hatte, und entſchloß ſich gleich anzufangen, es zu beſſern. Er ſetzte dabei ſein Vertrauen nicht auf ſeine Kräfte, ſondern auf den Beiſtand Gottes. — „Da ſehet ihr alſo, Kinder, (ſo ungefähr kann der Lehrer fortfahren) worauf es ankomme, wenn euch eine Strafe zur Beſſerung nützlich werden ſoll §. 114. n 5. Welchem von den vier Knaben müſſet ihr denn nachzufolgen ſuchen? Wie müſſet ihr es denn machen, wenn ihr dem guten Peter nachfolgen wollet? Werdet ihr das aus euch wohl können? Recht, mit Gottes Beiſtand könnet ihr es. Darum rufet ihn fleißig um Beiſtand an, daß ihr euch bei allen Züchtigungen ſo verhalten möget, wie es ihm wohlgefällig und eurer Seele heilſam iſt.

§. 254.

Beim Beſtrafen muß mehr auf den Grund, als auf die äußerliche Handlung geſehen werden.

Wenn euch bei Kindern fehlerhafte Handlungen oder Unterlaſſungen auffallen, die durch ſtrafende

fende Folgen müſſen gebeſſert werden, ſo ſehet vorzüglich auf den Grund der Handlung oder Unterlaſſung. Die nämliche an ſich ſchlechte Handlung, z. B. das Lügen kann aus ganz verſchiedenen Gründen geſchehen. Ein Kind kann lügen aus einer ganz unwillkührlichen Uebereilung, aus einer willkürlichen Uebereilung, aus bloßer Luſt auch etwas zu reden, aus Sinnlichkeit, aus Trägheit, aus Ehrgeiz, aus Eitelkeit, aus Eigennutz, aus Haß, aus Neid, aus Rachbegierde, aus Schadenfreude. Ihr ſehet wohl ein, daß das Lügen in dieſen Fällen, nach Verſchiedenheit der Gründe, woraus es entſteht, eine ganz verſchiedene Wichtigkeit erhält; daß das Kind, welches aus unwillkührlicher Uebereilung lügt, einen ſehr geringen Fehler begeht: daß es auch nicht ſo ſehr fehlt, wenn es aus willkührlicher Uebereilung wegen Mangel an hinlänglicher Anſtrengung lügt, als wenn es z. B. aus Rachbegierde oder Schadenfreude löge. Wenn man alſo bloß auf die Handlung oder Unterlaſſung ſieht, ohne zugleich mit auf den Grund, woraus dieſe entſteht, Acht zu geben; ſo kann man noch nicht erkennen, was an dem Kinde zu beſſern iſt. Geſetzt, ihr brächtet ein Kind, welches aus Neid, Rachſucht und Schadenfreude die andern fälſchlich bei euch anzuklagen, oder ſich mit ihnen zu zanken und zu ſchlagen pflegt, durch poſitive Strafen auch dahin, daß es dieſe Aeußerungen ſeines Neides 2c. zurückhielt; ſo iſt es deswegen um kein Haar beſſer, wenn der

ſchlechte Grund, woraus dieſe entſtanden, wie hier der Neid ꝛc. der nämliche bleibt. Dieſer Grund wird ſich nun auf eine andere heimlichere Weiſe äußern. Das Kind wird z. B. den andern heimlich ihre Sachen zu verderben, kurz, ſeinen Neid ꝛc., wenn es euer Auge nicht mehr zu befürchten hat, auf jede mögliche Art zu befriedigen ſuchen. Wenn man alſo beim Strafen bloß auf die Handlung ſieht, und nur dieſe zurückzuhalten ſucht; ſo iſt es damit, als wenn man dampfende Kohlen mit Aſche zudeckt. Wird dem Dampfe das Aufſteigen durch die Aſchendecke an einem Orte verwehrt, ſo bricht er am andern wieder durch. Wird er auch ein Weilchen ganz eingeſchränkt; ſo ſteigt er doch gleich, und oft noch ſtärker, wie vorher, wieder empor, ſobald er irgendwo Luft bekömmt. Der Grund der fehlerhaften Handlung muß alſo zerſtört oder gebeſſert werden, wenn Beſſerung an dem Kinde geſchehen ſoll. — Nicht jeder Grund, woraus die nämliche ſchlechte Handlung entſtehen kann, hat dieſelben natürlichen Folgen; der Neid hat z. B. andere Folgen als der Leichtſinn; und ein Kind kann ſowohl aus Leichtſinn als aus Neid die Gewohnheit haben, andere zu beſchädigen und zu kränken, wie oben geſagt iſt. Da ihr nun auf den böſen Grund dieſer Gewohnheit hinarbeiten müſſet, wenn ihr die Krankeit ſelbſt ausrotten wollet, und jeder Grund ſeine beſondern Folgen hat; ſo ergibt ſich daraus, daß auch nicht jeder Grund, woraus eine und dieſelbe böſe Handlung entſteht, durch das nämliche Mittel gehoben oder gebeſſert

werden

werden kann. Wenn ihr alſo beim Strafen bloß auf die äußerliche Handlung ſehet, und nur dieſe beſtrafen, d. h. nach deren Beſchaffenheit allein eure Strafen einrichten wollet; ſo machet ihr es wie die Quackſalber, welche alle Leibeskrankheiten, die eine gleiche Wirkung z. B. Müdigkeit in den Beinen hervorbringen, aus einem Topfe, wie man ſagt, heilen wollen, und es würde euch eben ſo gehen wie dieſen. Nur ſelten würde die bloß nach Beſchaffenheit der äußerlichen Handlung gewählte Strafe das rechte Mittel ſeyn, den Grund zu heben. Ihr müſſet folglich die Kinder in den Fall zu ſetzen ſuchen, daß ſie ſich vornehmlich über den Grund ihres Fehlers beſtraft fühlen.

Eine allzu große Genauigkeit im Strafen muß vermieden werden.

Wenn die Strafen den Kindern recht nützlich werden ſollen, ſo müſſet ihr euch auch vor einer allzu großen Genauigkeit in Beſtrafung aller ihrer Fehler in Acht nehmen. Alles auf einmal beſſern, was noch Beſſerung bedarf, iſt ihnen nicht möglich. Hierauf mit Strafen dringen, kann ſehr ſchaden. Ihr müſſet deswegen manchen ihrer Fehler eine Zeitlang geduldig ertragen, und alſo auch hierin der weiſen Güte Gottes nachahmen, der ſo viele Mängel an uns mit Langmuth erträgt, und ſie uns nur ſo nach und nach recht merken läßt, wie wir fähiger werden, ſie abzulegen.

B. Womit

B. Womit zu ſtrafen ſey.

§. 255.

Die natürlichen Strafen ſind zu gebrauchen, ſo lange keine poſitive nöthig ſind.

Wenn etwas zu beſtrafen iſt, ſo dürfet ihr nicht gleich das Strafmittel ergreifen, welches euch etwa zuerſt einfällt, oder am gemächlichſten iſt; ſondern ihr müſſet in jedem Falle diejenige Strafe, welche zum Zwecke derſelben die dienlichſte iſt, mit Ueberlegung wählen. Um dieſe Wahl recht anzuſtellen, gebet auf folgende Erinnerungen Acht.

a) Suchet, ſo viel möglich iſt, den Grund des Fehlers, welcher gebeſſert werden ſoll, zu entdecken.

b) Bedenket euch, ob der Fehler von der Art ſey, daß die Unterbrechung nach §. 241. n. 2. Aufſchub leidet oder nicht. Im erſten Falle verſuchet immer zuerſt die natürlichen Strafen. Suchet deswegen die natürlichen übeln Folgen des zu beſſernden Fehlers in Gedanken auf, und gebet Acht, ob das Kind dieſe, wie auch das Fehlerhafte ſeiner Handlung ſchon genug einſieht, oder ob es noch hierüber Belehrung nöthig hat; ob und welche üble Folgen es ſchon erfahren hat, auf die ihr es bei der Belehrung aufmerkſam machen könnet. — Iſt die Belehrung vergeblich geſchehen, hat auch das §. 246. Erinnerte nicht

helfen

helfen wollen; ſo denket nach, welche Veranſtaltungen ihr treffen könnet und wollet, um das Kind in die Lage zu verſetzen, wo es der übeln Folgen ſeines begangenen Fehlers und vorzüglich deſſen Grundes mehrere, oder dieſelben doch auf eine wirkſamere Art empfinden wird.

Worauf bei der Wahl der poſitiven Strafen vorzüglich Rückſicht zu nehmen.

c) Wenn der Fall da iſt, wo nach §. 241. poſitive Strafen angewendet werden müſſen, ſo nehmet beſonders Rückſicht 1) auf die Art des zu beſtrafenden Fehlers, um nämlich die Strafe ſo zu wählen, daß ihr dadurch dem Kinde keine unrichtige Schätzung ſeiner Fehler beibringet. Z. B. im Zorne aufbrauſen iſt an Kindern ſo ſchlimm nicht, als Lügenhaftſeyn. Sähe nun ein Kind dieſes für nichts ſchlimmers an, als jenes, ſo hätte es davon einen irrigen Begriff. Hierzu würde es gebracht werden, wenn ihr das Aufbrauſen eben ſo hart beſtraftet, oder ihm dabei eben ſo viel Unwillen bezeigtet, als bei dem Lügen. Die Fehler, welche ſchlechter ſind, müſſen alſo auch härter beſtraft werden. 2) Auf die Gemüthsart des zu beſtrafenden Kindes. Eine ſo harte Strafe, z. B. eine ſo grobe Beſchämung, als einem unempfindſamen Kinde oft nöthig iſt, könnte einem empfindſamen leicht ſchädlich werden. Jede Strafe muß daher der Gemüthsart vorſichtig angemeſſen werden. 3) Auf die körperliche Beſchaffenheit. Ein gelinder

linder Schlag mit der Ruthe wird einem Kinde, das weiche Hände, zarte und ſehr reizbare Nerven hat, eben ſo weh thun, als ein härterer einem, das ſchwieligte Hände, und weniger reizbare Nerven hat. Je zarter und reizbarer alſo die körperliche Beſchaffenheit eines Kindes iſt, deſto gelinder müſſen auch die Strafen ſeyn, welche unmittelbar oder mittelbar auf den Körper wirken. — Wenn ihr wegen der Beſchaffenheit eines Kindes eine gelindere Strafe brauchet, als ſonſt gewöhnlich, ſo nehmet euch in Acht, daß ihr dadurch den übrigen nicht der Partheilichkeit verdächtig werdet. Um dieſem Uebel beſſer zu entgehen, und um euch überhaupt nicht ſelbſt die Hände zu binden, die Strafen paſſend einzurichten, müſſet ihr zum voraus nie genau beſtimmen, wie derjenige, der dies oder jenes thut, und ſich ſonſt nicht will beſſern laſſen, mit poſitiven Strafen ſoll beſtraft werden. Dunkele Erwartung derſelben ſchreckt auch am meiſten.

Was nicht als Strafe zu gebrauchen.

d) Leget den Kindern nie zur Strafe ſolche Dinge zu thun auf, die ihnen an ſich betrachtet ſtäts lieb, ehrwürdig und wünſchenswerth ſeyn ſollen. Z. B. Bethen, Meßdienen, Vorleſen oder Vorbethen, Beichten, andern helfen, Schulauskehren ꝛc. §. 240.

e) Entziehet den Kindern nicht zur Strafe ſolche Dinge, die ſie entweder gar nicht, oder doch nicht in den gegenwärtigen Umſtänden achten

und

und wünſchen ſollen. Z. B. Putzwerk, Leckereien, auf die Kirmeß gehen ꝛc. Entziehet oder verweigert ihnen vielmehr zur Strafe zuweilen ſolche Dinge, welche ſie ſchätzen und wünſchen ſollen. Denn hierdurch wird der Werth dieſer Dinge in ihren Augen erhöhet. Saget alſo z. B.: „Du haſt deine Lektion nicht gut übergelernt, darum kannſt du mir auch nicht vorleſen. Du haſt jetzt keine Luſt zum Leſen ꝛc., thuſt doch, als wenn du läſeſt; dieſe Verſtellung darf ich nicht leiden, darum thu dein Buch zu, und ſitze ſo ſtille. Du gibſt nicht Acht, und ſtörſt noch dazu die andern, das darf ich nicht leiden, beſonders da ich jetzt was Wichtiges zu erklären habe; weg alſo ſo lange aus der Schule, und bleib da vor der Thüre ſtehen." Dies Fortweiſen aus der Schule, und Bücher Zumachen-laſſen muß freilich nicht zu oft vorkommen. Es muß auch ſo viel möglich geſorgt werden, daß die Kinder, die man hiermit beſtraft, unterdeſſen Langeweile haben. Unter dieſen Bedingungen kann es ſehr heilſam ſeyn. Auf gleiche Weiſe können Kinder, welche ſich beim Bethen, bei der h. Meſſe an Werktagen ꝛc. nicht gehörig verhalten, mit Nutzen davon zuweilen ausgeſchloſſen werden. Geſetzt auch, daß die Kinder dieſe Art Strafe anfangs nicht achteten, welches nach §. 240. ſelten der Fall ſeyn wird, ſo wäre es deſſen ungeachtet nützlich, daß man ſie oft gebrauchte, weil ſie ſo beſonders dienlich iſt, die Kinder zu einer richtigen Schätzung der Dinge zu bringen. In dieſem Falle, wo die Kinder die Strafe nicht achten,

muß

muß aber der nicht geachteten Strafe durch die Verbindung mit andern Nachdruck verſchafft werden.

f) Brauchet keine Strafen, wobei Gefahr iſt, daß die Ehrliebe oder die Schamhaftigkeit der Kinder leicht könnte ganz verloren gehen, oder doch zu viel geſchwächt werden. Ihr wiſſet es wohl, wie wenig man Gutes von Menſchen zu erwarten pflegt, von welchen es heißt, daß ſie nach Ehre und Schande nichts mehr fragen.

g) Auch keine, die der körperlichen Geſundheit der Kinder leicht könnten ſchädlich werden. Denn ein jeder Erzieher muß ſowohl für die Geſundheit des Leibes als der Seele ſeiner Zöglinge ſorgen.

Dieſe Erinnerungen müſſet ihr bei der Auswahl der Strafen vor Augen haben, und nach dieſen die Brauchbarkeit der hie und da gangbaren Strafen prüfen und beurtheilen.

C. Anmerkungen über einige Strafen.

§. 256.

Was iſt zu halten:

a) von der Beſchämung, welche den Kindern dadurch angethan wird, daß ſie eine ſogenannte Eſelsmütze, Eſelsohren auf dem Kopfe, einen aus

Holz geſchnitzten Eſel um den Hals tragen, und damit in oder vor der Schule ſtehen muͤſſen? Bei dieſen und dergleichen groben Beſchaͤmungen iſt durchgehends Gefahr, daß die Ehrliebe der Kinder zu ſehr leiden werde; alſo muͤſſen ſie nach §. 255. f. wegbleiben. Beſchaͤmungen, bei denen dieſe Gefahr nicht iſt, koͤnnen oft mit Nutzen gebraucht werden. Um zu entſcheiden, ob eine Beſchaͤmung von dieſer Art ſey, muß auf die Gemuͤthsart des zu beſchaͤmenden Kindes beſondere Ruͤckſicht genommen werden.

b) Von dem Stoßen mit der Fauſt, mit dem Fuße, dem Reiſſen und Herumſchleppen bei den Haaren ꝛc.; den Ohrfeigen und ſonſtigem Schlagen an den Kopf; dem Stehen- oder Knien-laſſen vor dem heiſſen Ofen; dem Schlagen vor die Naͤgel, auf die Knoͤchel der Finger; dem Kneifen in die Ohren, Arme ꝛc.; dem Blaupruͤgeln mit einem Glockenſeile, Ochſenziemer ꝛc., wie dies in einigen Schulen gewoͤhnlich geſchieht? O, daß es doch nie ſolche Schulen gegeben haͤtte! Wer, wer kann den Schaden beſchreiben, den ſie anrichten? Wo wird ſo manches zuvor recht geſundes und faͤhiges Kind gebrechlich, engbruͤſtig, harthoͤrig, dumm und ſchwach vom Kopfe? Wo wachſen die Kinder durchgehends auf ohne Mitgefuͤhl und Liebe gegen andere Menſchen; hart, unbarmherzig, menſchenfeindlich? Wo iſt das Schulgehen eine Marter fuͤr die Kinder, das Schwerſte und Schrecklichſte, was ſie ſich denken koͤnnen? Wo wird der Eckel

an Gottes Wort, der Mangel an Erkenntniß und Ausübung der Pflichten gegen Gott und die Menſchen allgemein? Da, da gewiß am allermeiſten, wo unvernünftige und gefühlloſe Zuchtmeiſter (Schullehrer kann man ſie nicht nennen) die zarte Jugend ſo grauſam behandeln. Herr Jeſus, erlöſe deine Lieblinge von einem ſolchen Uebel!

c) Vom Strafen mit der Ruthe? Die Ruthe gehört unter den nützlichſten poſitiven Strafmitteln, wenn ſie auf die rechte Art gebraucht wird. Auch die h. Schrift empfiehlt ſie §. 1. Sie wird aber ſehr oft mißbraucht. Aus §. 240. b. erhellt, daß ſie überall da mißbraucht wird, wo man ſie nicht bloß als eine Nothhülfe betrachtet und anwendet, um den wahren Beſſerungsmitteln den Weg zu bahnen; auch da, wo andere ſanftere oder doch mehr gradezu auf die Seele wirkende Mittel, als z. B. Beſchämung, ernſtes Zureden, Bedrohungen, Ausſchließen von etwas, das den Kindern wünſchenswerth erſcheinen ſoll ꝛc., den Zweck der Strafen erfüllen könnten. Zum Mißbrauche der Ruthe gehört es auch, wenn die Kinder mit dem dicken Ende derſelben, oder wenn ſie auf den Kopf, auf die Bruſt, den Bauch geſchlagen werden §. 255. g. Das Schlagen auf dem Hintern iſt in Rückſicht der Geſundheit der Kinder das Sicherſte, wenn es (wie immer ſeyn muß) mit den Zweigen der Ruthe geſchieht. *) Doch iſt es einem

*) Anmerkung eines erfahrnen Schulfreundes.
Obwohl ich nicht läugne, daß dieſes in Rückſicht

nem Schullehrer nicht zu rathen, daß er die Ruthe anders gebrauche, als um damit Schläge auf die Hände zu geben, theils weil er mehrere Kinder, auch oft von verſchiedenem Geſchlechte beiſammen hat, und des Beiſpiels wegen oft öffentlich ſtrafen muß; theils weil er durch Schlagen auf den Hintern oft ſowohl Aeltern als Kinder wider ſich aufbringen, und ſich ſelbſt, ohne den Kindern zu nutzen, Verdruß und Schaden zuziehen würde.

d) Von

---

der körperlichen Geſundheit das Sicherſte iſt; ſo glaube ich doch, daß dieſer Umſtand die Gefahr nicht überwiegen könne, welche mit einem ſolchen Gebrauch der Ruthe gewöhnlich verbunden iſt, nämlich mit der Gefahr, entweder in dem, der dieſe Strafe austheilt, oder in dem geſtraften Kinde, oder noch gewöhnlicher in andern Kindern und jungen Leuten, welche es wiſſen, daß ein ſchreiendes Kind auf dieſe Weiſe beſtraft wird, oder auch bloß nachher davon hören, unreine Vorſtellungen und Gedanken zu erwecken. Die Erfahrung hat es gelehrt, daß dieſe Furcht nicht eitel iſt. Es wäre daher auch aus dieſem Grunde den Lehrern und Lehrerinnen nöthigenfalls dieſe Art zu ſtrafen durchaus zu verbiethen, und auch den Aeltern anzurathen, ſich derſelben nicht anders, als mit der größten Behutſamkeit, um die berührte Gefahr zu entfernen, und nur dann, wenn ganz beſondere Umſtände es ihnen ſcheinen nöthig zu machen, zu bedienen. — So weit der Schulfreund, deſſen Anmerkung ich ſo wichtig finde, daß ich es für meine Pflicht halte, ſie hier einzurücken.

Der Verf.

d) Von dem Abſondern, welches darin beſteht, daß die Kinder zur Strafe auf eine beſondere Bank geſetzt werden? Dies kann recht gut zur Beſtrafung derjenigen Fehler gebraucht werden, die andern beſonders widerlich oder låſtig ſind: weil es eine natůrliche Folge derſelben iſt, daß man die, welche ſolche Fehler begehen, nicht gern bei ſich hat. Das muß auch der Grund ſeyn, den der Lehrer von dem Abſondern angibt. „Sieh, (kann er ſagen) du biſt zånkiſch, unreinlich, plauderhaft, muthwillig ꝛc. Solche Menſchen hat keiner gern um ſich. Die andern Kinder werden dich deswegen auch wohl nicht gerne bei ſich ſitzen haben. Du mußt dich alſo da hinſetzen, bis du dich beſſerſt. Nennet dieſe Bank nicht: Eſelsbank, ſondern: Verbeſſerungsbank; zur Beſſerung ſoll ſie ja dienen.

D. Wann und wie die Strafen zu ertheilen.

§. 257.

a) Strafet nicht, ohne die §. 252. und §. 255. angeführten Punkte reiflich bedacht zu haben. Schreitet nicht geſchwind zu den hårteſten Strafen, ſondern verſuchet zuerſt die gelindern. Drohet alſo auch erſt mit poſitiven Strafen, ehe ihr ſie wirklich gebrauchet.

b) Eben dieſelbe Strafe muß nicht zu oft gebraucht werden, weil ſie dann ihren Nachdruck

druck verliert. Um der Strafen, beſonders der poſitiven, nicht ſo oft nöthig zu haben, ſuchet den Fehlern eures Schüler vorzubeugen.

Mittel, den Strafen vorzubeugen.

1) Habet ein wachſames Auge auf die Kinder. 2) Suchet mit allem Ernſte dieſe Wahrheit: Gott ſieht alles, was ich thue und laſſe, und wird mich nach meinen Werken richten, ihnen recht nahe ans Herz zu legen. 3) Bewahret ſie ſorgfältig vor Müßiggang und böſer Geſellſchaft. 4) Stellet ihnen nachdrücklich vor, wie ſchimpflich es für vernünftige Geſchöpfe iſt, wenn ſich dieſe nicht anders als durch Schläge wollen regieren laſſen. 5) Seyd zuverläßig in Vollziehung der angedrohten Strafe, wenn dieſe nöthig iſt. Weder durch das Bitten des zu beſtrafenden Kindes, noch durch die Fürbitten der übrigen müſſet ihr euch von der Vollziehung einer nöthigen Strafe abhalten laſſen. Eine ſolche Nachgiebigkeit macht eure Strafen ſo ſehr als etwas bloß Willkührliches auffallen, daß ſie eben deswegen aufhören heilſam zu ſeyn. — Denket ihr, man könne doch bei Gott durch Bitten und Fürbitten die verdienten Strafen abwenden, da wir täglich nicht umſonſt bitten: Vergib uns unſre Schuld; es ſey alſo dem Verhalten Gottes gemäß, wenn man die Strafen wegen Bitten und Fürbitten nachläßt: ſo muß ich euch ſagen, daß ihr euch ſehr irret, wenn ihr glaubet, daß man durch Bitten und Fürbitten

die

die uns zu unſrer Beſſerung unumgänglich nothwendigen Strafen Gottes abwenden könne. Dies hieße ja eben ſo viel, als wenn einer ſagte, man könne es durch Bitten von Gott erlangen, daß er uns die nöthigen Mittel zu unſrer Beſſerung verſagte. Die Bitte: Vergib uns unſre Schuld, kann alſo nichts anders heiſſen: als: Herr, verleih uns Zeit und Gnade zur wahren Buße und Beſſerung unſers Lebens, wodurch wir allein den Strafen der Sünde entgehen können. 6) Brauchet die Ruthe, (wenn ihr ſie brauchen müſſet) ſo, daß es ſchmerzt. Die Ruthe muß den Kindern fürchterlich ſeyn, wenn ſie Nutzen bringen ſoll. Schaffet ſie auch deswegen gleich nach ertheilter Strafe wieder aus den Augen der Kinder weg. Ein Lehrer, der die Ruthe immer unter dem Arme trägt, wird bald ſammt der Ruthe ſeinen Schülern entweder höchſt verhaßt, oder höchſt lächerlich werden.

c) Strafet nie im Zorne. Wie wäre es möglich, im Zorne die §. 255. angezeigten nothwendigen Ueberlegungen zu machen und alſo zweckmäßig zu ſtrafen? Das Strafen im Zorne iſt auch noch aus manchen andern Gründen ſehr ſchädlich und gefährlich. Schon dies, daß die Kinder ihren Lehrer in einen heftigen Zorn gerathen ſehen, iſt ein ſchädliches Exempel für ſie. Die Heftigkeit des Zorns iſt der Geſundheit des Lehrers ſchädlich. Das Strafen im Zorne erweckt gewöhnlich Zorn in den Kindern, und beſſert daher entweder gar nicht, oder doch lange nicht ſo gut, als wenn es mit

mit ruhigem Ernſte geſchieht. Wie leicht kann auch der Lehrer im Zorne einen ſchädlichen Fehl- oder doch zu harten Schlag thun! Mir iſt eine Schule bekannt, wo der Lehrer im Zorne einem Kinde das eine Auge beinahe ganz aus dem Kopfe ſchlug; eine andere, wo ein Kind ſo geprügelt ward, daß man es nach Hauſe fahren mußte; eine dritte, wo ein Kind auf der Stelle ſoll todt geblieben, oder doch bald darauf geſtorben ſeyn ꝛc. — Wenn ihr merket, daß euch der Zorn anfällt, ſo verſchiebet die Strafe, bis er ſich wieder gelegt hat. Wenn während des Strafens der Zorn wieder in euch aufbrauſt, ſo werfet die Ruthe gleich weg, und ſaget: „Warte, ich werde überlegen, was ich mit dir zu thun habe.“ Gehet dann einige Minuten ans Fenſter, oder aus der Schule, um euer Gemüth wieder in Ruhe zu bringen, und überleget hierauf, was ihr nun ferner zu thun habet. Sollte der Lehrer ſich dennoch einmal verſehen, und ein Kind entweder unſchuldiger Weiſe oder allzu hart ſtrafen; ſo muß er in dem Falle, wenn dies klar auffällt, ſeinen Fehler offenherzig geſtehen, weil dies dann das einzige Mittel iſt, die durch eine ſo ungerechte Beſtrafung verlorne Achtung und Liebe ſeiner Schüler wieder zu gewinnen. — Nicht nur der Zorn, ſondern überhaupt alles Reden, alle Mienen und Geberden, welche den Kindern die Strafe als Wirkung der Rache können auffallen machen, müſſen bei Strafen ſorgfältig vermieden werden. Mit der Aeußerung des Mitleids oder des Unwillens ꝛc. muß man ſich dabei nach §. 252. n. 3. richten.

d) Schläge müſſen, wenn es die Noth nicht fodert, nie gerade vor dem Unterrichte und nie während deſſelben ertheilt, ſondern bis zum Ende verſchoben werden: denn das Schlagen pflegt gewöhnlich ſowohl den Lehrer als die Schüler ſo zu zerſtreuen, daß der darauf folgende Unterricht ſchlecht von Statten geht. Das zu beſtrafende Kind bleibt in Erwartung der Strafe bis zum Ende des Unterrichtes. Bei dieſer Erwartung wird es vielleicht in ſich gehen, und den feſten Entſchluß faſſen ſich zu beſſern. Erhält der Lehrer hierüber hinlängliche Verſicherung, ſo kann er für diesmal die Strafe mit der Ruthe noch ausſetzen, mit dem Bedeuten, nicht, daß er die Strafe ſchenken wolle; (denn ſo wenig er unnöthiger Weiſe ſtrafen darf, eben ſo wenig hat er die Macht eine nöthige Strafe zu ſchenken; und er muß ſich auch nie das Anſehen geben, als wenn er dieſe Macht hätte) ſondern daß dieſe Strafe nicht mehr nöthig ſey, wenn Beſſerung erfolgt; daß ſie aber nachgeholt werden müſſe, wenn dieſe ausbleibt.

Findet er es nach geendigtem Unterrichte noch nöthig, die Ruthe zu gebrauchen, ſo kann er ſich dabei ungefähr ſo verhalten: „Nun, Kinder, habe ich noch etwas zu thun, was ich gar nicht gerne thue. Ich unterrichte euch gern; aber Schläge austheilen müſſen — das thut meinem Herzen weh. Ich darf es aber nicht unterlaſſen, wenn es nöthig iſt; dadurch würde ich euch und mich unglücklich machen.” (Hier kann er die Kinder

der zuweilen wieder an die Geſchichte des Heli erinnern, nachdem er ihnen dieſe bei Gelegenheit bekannt gemacht hat.) Nun laſſe er das ſtrafbedürftige Kind in die Mitte kommen, und ſtelle ihm ſein Verbrechen, wie auch die Nothwendigkeit es mit der Ruthe zu ſtrafen, mit väterlichem Ernſte vor. „Sieh, wie oft habe ich es nicht verſucht, dich durch Ermahnen, Belehren, Bitten und Ermuntern zu beſſern! Wie oft habe ich dir die ſchlimmen Folgen vorhergeſagt! Wie manche haſt du nicht ſchon erfahren! Es hat aber, leider! alles nicht helfen wollen. Du weißt doch nun ſchon, daß das (hier wird das Verbrechen angeführt), was böſes iſt, und daß es dir noch viel ſchlimmere Folgen, als die du ſchon erfahren haſt, einmal zuziehen wird. (Man könnte einige anführen.) Hieran haſt du aber entweder aus Achtloſigkeit nicht gedacht, oder haſt es doch nicht ſo viel geachtet, daß du deswegen das Böſe ſeyn ließeſt. Darum muß ich dich nun mit der Ruthe ſtrafen, damit du dich lebhafter an die großen Uebel erinnerſt, die du noch zu erwarten haſt, wenn du dich nicht beſſerſt." — Die Anzahl der Ruthenſtreiche, die dem Strafbedürftigen zu ertheilen ſind, muß nach §. 252. beſtimmt werden. Ein einziger kann zuweilen genug ſeyn. Wenn ihr ein Kind aus oben angeführten Urſachen auffallend härter oder gelinder geſtraft habet, als ihr ſonſt in ähnlichen Fällen zu thun pfleget; ſo müſſet ihr, um dem Verdachte der Partheilichkeit zu entgehen, zuweilen die Urſache anführen. Nach ertheilter Strafe könnet ihr ſagen: „Hierbei darf

ich

ich es für diesmal bewenden laſſen, denn ich hoffe, es wird genug ſeyn, um dich zu beſſern. Wie angenehm wird es mir ſeyn, dir dann mehr trauen, dich wieder mehr lieben zu können! Mache mir doch dieſe Freude!" Gebet dem geſtraften Kinde nicht gleich neue harte Befehle, die ihm als etwas Unnöthiges und Uebertriebenes auffallen können. Z. B. Daß es euch die Hand oder die Ruthe küſſen ſoll ꝛc. Dies kann ſchlimme Folgen haben. Einiger kalter Ernſt mag gegen das geſtrafte Kind fortdauern, bis es Beſſerung zeigt; dann ſeyd wieder freundlich, und bezeuget ihm eure Zufriedenheit über die Beſſerung §. 247.

e) Sollte etwa ein harter unbiegſamer Knabe die Schläge mit den Zweigen der Ruthe in die Hand nicht achten; ſo rathe ich euch wohlmeinend, zu keinen härtern Mitteln eure Zuflucht zu nehmen, ehe ihr es mit euerm Paſtor überlegt habet, was zu thun ſey. Saget zu einem ſolchen Buben ſo: „Du haſt noch ſchärfere Strafen zu deiner Beſſerung nöthig; aber ich ſehe, daß du dich jetzt gegen alle Strafen zu verhärten ſuchſt, darum will ich mir auch noch jetzt die Mühe nicht geben, dich ſchärfer zu ſtrafen. Dein Verhärten iſt ein Zeichen, daß es dir entweder an Verſtand oder an gutem Willen fehlt. Weh dir, wenn du ſo fortfährſt, die Zucht zu verachten! Solche Verächter werden höchſt unglücklich. Dies lehrt die h. Schrift (Sprüchw. XIII. 18. XXIX. 1.) und die Erfahrung. Beſinne

ne dich alſo wohl! Jetzt iſt es noch Zeit, dem großen Uebel, welches dir droht, vorzukommen. Ich will dir Ruhe laſſen, dich zu beſinnen, will dir nichts zu thun geben, nicht fragen ꝛc. Ich und deine Mitſchůler wollen unterdeſſen fůr dich bethen. Beſſerſt du dich nicht bald, ſo werde ich mit dem Herrn Paſtor ůberlegen, was mit dir zu machen ſey. Nimm dich in Acht!” Wenn ihr hierauf das gewöhnliche Schulgebeth verrichtet habet, ſo ſaget von Herzen wohlmeinend: „Kinder, laſſet uns noch bethen fůr N..., und fůr alle andere Kinder, welche die Zucht verachten, weil ſie in Gefahr ſind, zeitlich und ewig unglůcklich zu werden.” Bethet dann etwa ſo: „Herr, Gott, himmliſcher Vater! erbarme dich des N... und aller andern Kinder, welche die Zucht verachten! Hilf ihnen, daß ſie dieſen großen Fehler ablegen, damit ſie nicht zeitlich und ewig unglůcklich werden. Wir bitten dich darum durch Jeſum Chriſtum unſern Heiland, Amen.” Ich hoffe, wenn ihr dieſes Gebeth einige Male wiederholet, ſo werden zůverlåßige Zeichen der Beſſerung euch bald Gelegenheit geben, ſagen zu kǒnnen: „Kinder, danket Gott mit mir in euerm Herzen, daß ſich N..., wie ich jetzt hoffe, gebeſſert hat, und bittet, daß er beſtåndig bei der Beſſerung verharren mǒge.” —

Wenn etwa ein großer ſtarker Bube ſich weigern ſollte, die Hånde zu den Ruthenſtreichen aufzuhalten, oder eine andere Strafe anzunehmen; ſo kǒnnet ihr mit ihm auf die nåmliche

Art

Art verfahren. So lange ſich dieſer widerſpänſtig zeigt, müſſet ihr ihn vom Unterrichte ausſchließen, und ihm dabei klar zu verſtehen geben, daß ihr ihn auf keine Art und Weiſe eher für euern Schüler erkennen werdet, als er aufhört, widerſpänſtig zu ſeyn. Ich ſagte: Wenn ein großer ſtarker Bube ꝛc.: denn die kleinen kann man mit Gewalt zwingen. Dies darf aber der Lehrer bei jenem nicht leicht verſuchen; es könnte ihm mißlingen, und würde dann üble Folgen haben.

f) Wenn ein ungewöhnliches oder doch gröberes Verbrechen, welches eine härtere Strafe verdient, vorfällt; ſo ziehet vor der Beſtrafung euren Herrn Paſtor zu Rathe, und haltet euch genau an deſſen Meinung, Rath oder Vorſchrift. Dies beobachtet auch, wenn ihr ſelbſt von einem Kinde beleidigt ſeyd; denn in ſeiner eigenen Sache iſt nicht gut Richter ſeyn. Wenn es gut geſchehen kann, ſo ziehet auch die vernünftigen Aeltern über die härtern Strafen, die ihr für ihre Kinder nöthig findet, zu Rathe. Durch dieſe Behutſamkeit werdet ihr euch manche Gewiſſensunruh und manchen Verdruß erſparen.

III. Vom

III. Vom Belohnen insbeſondere.

A. Was zu belohnen.

§. 258.

Aus dem Zwecke der Belohnungen und Strafen folgt:

a) Daß die Kinder nicht müſſen belohnt werden 1) wegen etwas, das von dem freien Willen des Menſchen nicht abhångt. Es iſt alſo ſehr gefehlt, wenn der Lehrer ein Kind wegen bloß natürlicher Gaben und Geſchicklichkeiten, z. B. wegen ſeines guten Verſtandes, Gedåchtniſſes, ſeiner angenehmen Geſichtsbildung ꝛc. belohnt. 2) Wegen Handlungen, deren natürliche unmittelbare Folgen ſich den Kindern auf eine ſolche Art fühlen laſſen, daß ſie hierdurch dazu geneigt genug werden. Hier wåre das Belohnen überflüſſig, und folglich ein Mißbrauch der Belohnungen, mit denen man ſparſam umgehen muß. — 3) Wegen Handlungen, die zwar an ſich gut ſind, von denen man es aber gewiß weiß, daß die Kinder dabei ſchlechte Abſichten oder Bewegründe gehabt haben. 4) Hütet euch, daß ihr nicht gleichgültige Dinge oder gar Fehler an Kindern belohnet. Auch gutdenkende Aeltern und Lehrer thun dies wohl aus Irrthum, weil ſie das Gleichgültige

als

als etwas Wichtiges, und das Fehlerhafte als etwas Gutes anſehen. So hält es z. B. manche Mutter für etwas ſehr Wichtiges, daß ſich ihre Töchter in der Kunſt ſich zu putzen hervorthun, und reizt ſie durch Belohnungen noch mehr dazu. Mancher Lehrer ſieht das Anbringen der Mitſchüler ohne Ausnahme für etwas Gutes an, und belohnt es, da es doch immer bös iſt und Strafe verdient, wenn es nicht aus Noth, Gehorſam oder Liebe geſchieht. — 5) Belohnet auch keine Handlungen, deren ganzer Werth von dem Innern der Kinder abhängt, welches ihr nicht beurtheilen könnet, und alſo auch dem, der das Innere ſieht, zu beurtheilen und zu belohnen überlaſſen müſſet. Z. B. der Schein von Andacht, welcher ohne Uebereinſtimmung mit dem Innern Heuchelei iſt.

b) Daß Belohnungen nur bei guten Geſinnungen und Handlungen, die vom freien Willen des Menſchen abhangen, und wozu die Kinder noch einer Aufmunterung bedürfen, Statt haben können. Da nun bei Kindern wegen der großen Verſchiedenheit ihrer Seelenfähigkeiten, ihrer Gemüthsart ꝛc. die Beſchwerniß oder Leichtigkeit, dieſe oder jene gute Geſinnung anzunehmen, dieſe oder jene gute Handlung auszuüben, ſehr verſchieden iſt: ſo müſſet ihr auch hierauf Rückſicht nehmen, um recht zu beurtheilen, was vorzüglich an ihnen zu Belohnen ſey. Denn wo die Beſchwerniß größer iſt, da muß man ihrer Schwäche auch mehr

durch

durch die belohnenden Folgen zu Hülfe kommen. Hierbei müſſet ihr auch ſo viel möglich auf den Grund ſehen, aus welchem die an ſich guten Handlungen der Kinder entſpringen, und in Anſehung derſelben auf eine ähnliche Art verfahren, wie §. 254. gelehrt iſt.

B. Womit zu belohnen ſey.

§. 259.

Die Belohnungen müſſen eben ſowohl als die Strafen mit Ueberlegung gewählt werden. Um dieſe Wahl recht anzuſtellen, müſſet ihr

a) die natürlichen guten Folgen der zu belohnenden Geſinnungen und Handlungen in Gedanken aufſuchen, und auf die Veranſtaltungen denken, die ihr etwa treffen könnet, um dem Kinde einige Erfahrung von dieſen angenehmen Folgen zu verſchaffen. §. 247.

b) Iſt der Fall da, wo ihr poſitive Belohnungen anwenden müſſet §§. 241. und 246.; ſo nehmet dabei Rückſicht 1) auf die Art der Geſinnung und Handlung, um die Belohnung ſo zu wählen und zu ertheilen, daß die Kinder dadurch nicht zu einer unrichtigen Schätzung ihrer Geſinnungen und Handlungen verleitet werden. Um der unrichtigen Schätzung ihrer Geſinnungen und Handlungen zuvor zu kommen, müſſet ihr euch hüten, daß ihr das Unwichtigere, z. B. gewiſſe

gewiſſe Höflichkeitsbezeugungen, nicht eben ſo, oder wohl noch mehr belohnt, als das Wichtigere, z. B. Gehorſam, Wahrhaftigkeit ꝛc. Auch müſſet ihr aus der nämlichen Urſache die Bezeigung eurer beſondern Schätzung und Zufriedenheit nie zur Belohnung ſolcher Handlungen gebrauchen, zu welchen ſich die Kinder noch bloß einer willkührlichen Belohnung wegen entſchließen. Dieſe Bezeigung muß die natürliche Belohnung derjenigen Handlungen bleiben, die aus edlern Bewegründen herrühren; ſie muß nach dem Maßſtabe der Vorzüglichkeit dieſer Handlungen abgemeſſen werden. 2) Auf die Gemüthsart und körperliche Beſchaffenheit der zu Belohnenden: denn auch hiervon hängt es ab, ob etwas eine wahre und paſſende Belohnung ſey oder nicht. So könnte z. B. einem empfindſamen oder ehrliebenden Kinde die Belohnung, gerade neben ſeinen Aeltern oder ſeinem Lehrer zu ſitzen, ſehr erfreulich ſeyn, und ihm ſehr zur Aufmunterung dienen; einem andern würde dieſes etwas Geringes oder etwas ganz Gleichgültiges ſeyn. Die Ausſicht auf einen etwas langen Spaziergang mit dem Lehrer, oder auf ſonſt etwas, wobei viele Bewegung vorkömmt, könnte einem geſunden muntern Kinde ſehr reizend, einem kränklichen oder trägen hingegen ſehr unangenehm ſeyn.

Bei Ertheilung der poſitiven Belohnungen müſſet ihr auch ſorgfältig darauf ſehen, daß die Kinder dadurch nicht eigennützig gemacht werden. Um dieſes zu verhüten, müſſet ihr die Regel,

nie Belohnungen (oder Strafen) zu ertheilen, die den Kindern als eine bloße Wirkung der gegenwärtigen guten (oder übeln) Laune des Lehrers auffallen könnten, jederzeit genau zu beobachten ſuchen. Jede Belohnung (eben das gilt auch von jeder Strafe) muß den Kindern nicht anders, als eine nähere oder entferntere Folge ihrer Geſinnungen und Handlungen, oder als ein nöthiges und nützliches Mittel zu ihrer Beſſerung erſcheinen. Um ihnen nun die Belohnungen ſo auffallen zu machen, kann der Lehrer, wenn der Fall darnach iſt, ungefähr ſo ſprechen: „Dieſe üble Gewohnheit verhindert es noch, daß du die angenehmen Folgen, die daraus entſtehen werden, wenn du ſie ablegſt, nicht einſiehſt, oder daß ſie dich noch nicht ſtark genug zur Beſſerung anreizen. Weil ich nun gern alles verſuchen will, was dich zur Beſſerung verhelfen kann, damit du von den ſchlimmen Folgen, die ſonſt über dich kommen werden, bewahrt bleibeſt; ſo verſpreche ich dir das zu geben, oder zu thun, wenn du dich fleißig angibſt, über deine Gewohnheit Meiſter zu werden. Freilich kann dir das, was ich dir geben werde, an und für ſich nur geringe oder kurze Freude machen, und es würde dir wenig nutzen, wenn du dir bloß um ſo etwas Mühe geben wollteſt: aber ich hoffe, du werdeſt dadurch ermuntert und geſtärkt werden, beſſer wider dieſe Gewohnheit zu kämpfen, damit du die angenehmen bleibenden Folgen, die für dich daraus entſtehen werden, wenn du ſie ablegſt, froh ge-

nießen

nießen mögeſt.“ Saget nie: „Weil oder wenn du das Gute gethan haſt, ſo ſollſt du auch das dafür zum Lohn haben.“ —

c) Dasjenige, was Kinder nicht achten, nicht begehren, nicht ſuchen ſollen, oder was ſchlechte Neigungen und Begierden, z. B. Ehrgeiz, Eitelkeit, Habſucht, Trägheit in ihnen leicht erregen und verſtärken könnte, muß ihnen nie als Belohnung ertheilt werden §. 240. Alſo keine Schlickereien (Leckerbiſſen), wenn ſie nicht etwa als zufällige Begleitung einer andern Belohnung, die ihnen dadurch ſoll angenehmer gemacht werden, erſcheinen, und von der Art ſind, daß ſie der Geſundheit nicht ſchaden; kein außerordentliches Putzwerk, welches die Eitelkeit ſtark reizen könnte; kein längeres Liegenbleiben im Bette, als zur Herſtellung der Kräfte nöthig iſt ꝛc.

d) Dispenſirt die Kinder nie zur Belohnung von ſolchen Dingen, die ihnen an ſich betrachtet ſtäts lieb, ehrwürdig und wünſchenswerth ſeyn ſollen §. 240. Befreiungen von einer nützlichen Arbeit, von der Erweiſung eines Liebesdienſtes ꝛc. dürfen alſo nie als Belohnung erſcheinen. Hieraus läßt ſich einſehen, was davon zu halten ſey, wenn Kindern außerordentliche Spieltage zur Belohnung ertheilt werden.

e) Alles, was wirklich achtenswerth und wünſchenswerth iſt, was den Kindern dienen kann zu ihrer Belehrung, zur Erweckung und Stärkung

guter Neigungen, zur Erhaltung der Geſundheit und Vermehrung der Geiſtes= oder körperlichen Kräfte, kurz alles, was die Kinder hochachten und ſuchen ſollen, alles das iſt ſehr nützlich zu Belohnungen zu gebrauchen; z. B. andern einen nützlichen Dienſt leiſten §. 57., etwas neues lernen, dem Lehrer bei der Unterweiſung der Kleinen helfen, Meßdienen ꝛc.

C. Anmerkungen über einige Belohnungen.

§. 260.

Was iſt zu halten:

a) Von dem Belohnen mit Lob und Diſtinktionen (Vorzugsbezeigungen)? Lob und Diſtinktionen vermögen bei den meiſten Kindern überaus viel, ſie zum Fleiße aufzumuntern. Dies zeigt, daß Lob und Diſtinktionen in den Augen der meiſten Kinder leicht einen großen Werth erhalten, und daß ihre Begierde darnach ſehr ſtark werden könne. Braucht man nun dieſe häufig als Belohnungen, ſo iſt nach §. 240. ſehr zu befürchten, daß man die Kinder lobſüchtig, ehrgeizig, von gegründetem oder ungegründetem Beifalle der Menſchen ganz abhängig machen werde. Ihr ſehet alſo wohl, daß man mit dieſen Belohnungen äußerſt ſparſam und vorſichtig umgehen muß: denn welches Uebel wäre das, wenn ihr auch nur ein einziges Kind lobſüchtig, ehrgeizig, vom

vom Beifalle der Menſchen abhängig machtet? Hierdurch brächtet ihr es nicht nur um ſeine wahre zeitliche Glückſeligkeit; ſondern ihr ſetztet es auch in Gefahr, die ewige Seligkeit zu verlieren. Matth. VI. 1. Fürchtet ihr, daß eure Schüler nicht mehr ſo fleißig ſeyn werden, wenn ihr ſparſam mit dem Lobe ſeyd; ſo bedenket, was ihnen alles Wiſſen nützen könne, wenn Lob und Ehre ihr Abgott werden. Beſtrebet euch dann deſto ſorgfältiger, ſo viel Liebe und Anſehen bei euern Schülern zu gewinnen, daß ihnen eure Zufriedenheit mehr ſey als alles Lob.

b) Mit dem oberſten oder einem höhern Platze in der Klaſſe? Der oberſte oder ein höherer Platz muß den Kindern nie als etwas, das ihnen an ſich Ehre macht, vorgeſtellt werden. Dieſes würde ſie zu einem falſchen Begriffe von Ehre verleiten, und könnte leicht den Ehrgeiz zu ſehr reizen. Der Lehrer muß alſo z. B. nie ſagen: „Du haſt am beſten geleſen, darum ſollſt du nun auch die Ehre haben, oben an, oder 3, 4 Plätze höher zu ſitzen." Er kann dennoch das Höherſetzen gut zur Belohnung brauchen, wenn er es benutzt, um den Kindern das Zutrauen zu bezeigen, welches ſie ſich durch ihr Betragen bei ihm erworben haben. Er kann ſagen: „Setze dich dahin zu denen, welchen ich mehr trauen kann, damit ich wiſſe, wo ich diejenigen habe, auf welche ich weniger zu ſehen brauche, oder, welchen ich die ſchwerern Fragen vorlegen darf ꝛc." Hieraus könnet ihr abnehmen, wie das Herun-

Herunterſetzen als Strafe könne gebraucht werden.

Wollet ihr, um den Fleiß im Schreiben zu befördern, die Probeſchriften der Kinder in der Schule aufhangen, ſo hanget ſie nicht nach der Schönheit, ſondern nach dem Fleiße, den die Kinder im Schreiben bezeigt haben, wenn dieſer auffallend verſchieden iſt. Stellet ihnen das Höher- oder Niedrigerhangen nicht als eine Belohnung oder Strafe vor; ſondern als ein Erinnerungsmittel 1) für euch, um beſſer zu behalten, welchen Kindern ihr beim Schreiben am meiſten trauen könnet, 2) für die Kinder, um ſelbſt beſſer zu bemerken, ob ſie im Fleiße beim Schreiben zu- oder abnehmen.

c) Mit Geſchenken? Geſchenke kann ein Schullehrer wenig machen; und wenn er derer auch viele machen könnte, ſo müßte er doch ſparſam damit umgehen, weil ſie leicht ihren Werth verlieren, oder zum Eigennutze verleiten, wenn ſie häufig gebraucht werden. Die Geſchenke müſſen nicht Lohn oder Belohnung genennet, ſondern unter dem Namen eines Andenkens gegeben werden. Der Lehrer muß alſo auch nie ſagen, wenn am Ende des Schuljahrs ſeinen Schülern pflegen Prämien ausgetheilt zu werden: „Wer ſich am beſten hält, der wird dann ein Buch, ein Bild zur Belohnung erhalten; ſondern der wird ein nützliches Andenken bekommen. Nur als ein Andenken, welches ihnen

ihnen dienen könnte, theils zur frohen Erinnerung ihres Wohlverhaltens, und der Zufriedenheit ihrer Vorgeſetzten mit ihnen; theils zur Ermunterung im Streben noch immer beſſer und gottgefälliger zu werden, müſſen ihnen die Prämien lieb und werth gemacht werden, wenn ſie nicht mehr ſchaden als nutzen ſollen. — Dabei muß zugleich auch darauf geſehen werden, daß ſie noch ſonſt den Kindern nützlich ſeyn können. Statt der ausgeſchnitzten Bilder würden beſſer gute Kupferſtiche von Begebenheiten aus der bibliſchen Geſchichte gewählt. Wo viele Bilder ausgetheilt werden, da würde das Geld wohl nützlicher an kleine für Kinder lehrreiche Büchelchen verwendet. Für arme Kinder würde ein Dintenfaß, oder auch nur ein oder ein Paar Bogen Papier, woran es ihnen oft ſo ſehr fehlt ꝛc., ein nützliches Geſchenk ſeyn. —

Einige Feierlichkeit beim Austheilen der Prämien iſt gut, wenn dieſe von der Art iſt, daß ſie auf alle Kinder einen guten Eindruck machen kann; nicht aber, wenn ſie ſo beſchaffen iſt, daß ſie den Stolz, die Eitelkeit der einen aufs höchſte treibt, und die andern neidiſch und muthlos macht. Das Letzte iſt allemal zu befürchten, wenn die große Menge der Zuſchauer, das laute Lob der Kinder, die ein Geſchenk erhalten, und das öffentliche Hervortreten derſelben unter dem Schalle der Muſik, um die Geſchenke anzunehmen, dasjenige iſt, was den Kindern dabei als das Wichtigſte auffällt. Ein ſehr großer Zulauf,

lauf, beſonders von vielen fremden Perſonen, iſt dabei nicht zu wünſchen. Die Menge der Zuſchauer muß wenigſtens den Kindern nie als ein Grund angegeben werden, warum ſie ſich bemühen ſollen, ein Andenken zu erhalten. Die rechte Feierlichkeit könnte meiner Meinung nach darin beſtehen, daß nach gehaltener Prüfung ein deutſches Danklied, oder auch nur einige Verſe aus demſelben geſungen würden, um die Gemüther von der Zerſtreuung zurück zu bringen, und zu guten Eindrücken empfänglicher zu machen. Dann könnte der Pfarrherr alle Anweſende begehren, mit ihm Gott zu danken und zu bitten. „Laſſet uns Gott danken (könnte er ſagen) für alle Gnade und Barmherzigkeit, die er im verfloſſenen Schuljahre an den Schulkindern dieſer Gemeinde erwieſen hat.” Hier würde nun eine kurze Dankformel geſprochen. Dann ſagte er: „Bittet Gott mit mir, daß er den Schulkindern dieſer Gemeinde alle Sünden, die ſie im Lernen oder ſonſt begangen haben, gnädig verzeihen wolle,” und ſetze wiederum eine Bittformel hinzu. In dieſer Dank= und Bittformel könnten einige der erwieſenen Wohlthaten, und einige der Fehler, welche unter den Kindern gewöhnlich ſind, namentlich angeführt werden. Hierauf ſtellte er den Kindern vor, daß unſer ganzes Leben, ſo zu ſagen, ein Schuljahr ſey, in welchem wir lernen ſollen, Gott und unſern Nächſten recht zu lieben; was diejenigen am Ende dieſes Schuljahrs, d. i. am Ende ihres Lebens zu hoffen haben, welche fleißig geweſen ſind; dies recht zu lernen; und

was

was im Gegentheile diejenigen zu fürchten haben, die hierin nicht fleißig geweſen ſind. Nachdem er dieſes den Kindern nachdrücklich vorgeſtellt hat, macht er ihnen begreiflich, daß das Austheilen der Andenken am Ende des jetzt vergangenen Schuljahrs ihnen zu einem etwaigen Bilde und zur Erinnerung dienen könne, wie es ihnen am Ende des Schuljahrs ihres Lebens ergehen werde; daß es ſowohl denjenigen, die nun kein Andenken erhielten, als denen, die eins erhielten, dazu dienen könne. Hier könnte er auch kurz erinnern, warum diejenigen, die ein Andenken erhielten, nicht Urſache hätten, ſich über andere, die keines erhielten, zu erheben; und warum die Letztern nicht brauchten kleinmüthig zu werden. Ein ausführlicher Unterricht hierüber müßte zum voraus in der Schule ertheilt werden. Jetzt würden die Geſchenke ausgetheilt, ohne beſondere Lobſprüche, mit einer und anderer guten Erinnerung; z. B. „Nun freuet ihr euch; wie werdet ihr euch am Ende des Schuljahrs eures Lebens freuen, wenn ihr es gut zugebracht habet! Nun freuen ſich dein Vater, deine Mutter, daß du ꝛc.; wie werden ſie ſich freuen, wenn du zu ihnen in den Himmel kömmſt! ꝛc." Der Schluß könnte mit einem gemeinſchaftlichen Gebethe um die Gnade, daß die Kinder, welche ſich gut gehalten haben, immer mehr im Guten zunehmen, die andern aber ſich beſſern möchten, gemacht werden.

d) Mit

d) Mit Ergötzungen? Wenn dieſe ſo beſchaffen ſind, daß ſie einigen Nutzen oder doch keinen Schaden bringen, ſo können ſie als Belohnungen gebraucht werden. Z. B. Ballſchlagen, Kegeln, welches Kindern eine nützliche Bewegung verſchafft; ein Spaziergang mit dem Lehrer ins Freie, um die Werke Gottes zu betrachten; zu einer Mühle, Ziegelei ꝛc., um die Werke menſchlicher Erfindung kennen zu lernen. Alle Ergötzungen müſſen ihnen aber als Folgen des Fleißes im Guten vorgeſtellt, und nicht anders ertheilt werden, als wenn ſie dieſelben einigermaßen verdient haben. Z. B.: „Wenn ihr recht fleißig ſeyd, ſo werden wir einmal Zeit haben, zuſammen nach der Mühle zu gehen ꝛc.“ — Suchet eure Schüler ſo viel möglich dahin zu bringen, daß ſie Freude am Lernen bekommen; dann könnet ihr ſie auch mit dem Unterrichte ſelbſt belohnen. Dann könnet ihr z. B. ſagen: „Kinder, wenn ihr euch nun fleißig angebet, ſo gewinnen wir Zeit, daß wir noch etwas Neues vom Rechnen vornehmen können; daß wir das Lied können ſingen lernen. Wenn ihr dies gut lernet, ſo werdet ihr fähig dazu, daß ich euch das und das lehren kann ꝛc.

e) Von Bezeigung der Zufriedenheit und des Wohlgefallens? Ich wünſche dem Lehrer von Herzen Glück, der es bei ſeinen Schülern dahin gebracht hat, daß ſie ſeine Zufriedenheit und ſein Wohlgefallen als eine große Belohnung,

ſeine

ſeine Unzufriedenheit und ſein Mißfallen aber als eine große Strafe anſehen. Der wird ſelten nöthig haben, die andern Strafen und Belohnungen zu gebrauchen §. 240. Um es dahin zu bringen, müſſet ihr ſorgfältig beobachten, was §. 71. 72. geſagt iſt.

f) Von den Nachrichten an die Aeltern über das gute und ſchlechte Betragen der Kinder? Es iſt billig, daß die Aeltern erfahren, wie ſich ihre Kinder in der Schule aufführen, damit ſie ihr Verhalten gegen dieſelben darnach einrichten können. Es iſt auch billig, daß die Kinder die Zufriedenheit ihrer Aeltern wünſchen, und ihre Unzufriedenheit fürchten. Es können daher dieſe Nachrichten als Belohnung oder als Strafe gebraucht werden. Doch muß man beim Gebrauche derſelben darauf ſehen, ob die Aeltern vernünftig genug ſind, ihr Betragen gegen die Kinder dieſen Nachrichten gemäß einzurichten.

g) Von den Sittentafeln? Einige Schullehrer haben verſchiedene Sittentafeln von Pappepapier, die mit weiſſem Papier beklebt ſind. Eine, zwei, oder wenn die Menge der Kinder groß iſt, auch wohl mehrere kleinere dieſer Tafeln haben ſie immer nahe bei der Hand. Eine größere hängt an einem bequemen Platze in der Schule. Auf den kleinen ſtehen die Namen der Schüler unter einander; neben jedem iſt ein Querſtrich. Beträgt ſich ein Kind in irgend einer Sache ſchlecht, ſo wird gegen deſſen Namen ein Strichelchen

unter

unter den Querſtrich gemacht, welches ein ſchlechter Strich heißt. Beträget es ſich in einer Sache gut, ſo wird ein Strichelchen über den Querſtrich geſetzt, welches ein guter Strich heißt. Auf der großen Sittentafel ſtehen die Namen und die Querſtriche, wie auf den kleinen. Dieſe iſt aber noch in mehrere Streifen abgetheilt. Jede Streife hat eine Rubrik, welche zeigt, was die darunter ſtehenden guten und ſchlechten Striche bedeuten. Sieh folgende Seite. Auf dieſer großen Tafel bekommen die Kinder einen guten oder ſchlechten Strich unter der Rubrik: Aufführung, wenn ſie auf der kleinen eine gewiſſe Anzahl, z. B. 10 oder 20 gute oder ſchlechte Striche übrig haben; nachdem zuvor die Zahl der ſchlechten von den guten, oder umgekehrt, abgezogen iſt. Diejenigen Kinder, welche entweder lauter ſchlechte, oder lauter gute Striche auf der kleinen Tafel haben, werden auf der großen noch beſonders bemerkt, etwa dadurch, daß der gute oder ſchlechte Strich mit einem rothen Bleiſtift gemacht wird. Vom Fort- oder Rückgang z. B. im Leſen ꝛc. bekommen ſie am Ende der Woche oder des Monats einen guten Strich, wenn ſie ſich dieſe Zeit über im Leſen ꝛc. fleißig angegeben haben; einen ſchlechten, wenn das Gegentheil geſchehen iſt.

Was iſt nun von dieſen Tafeln zu halten? — Das Strichegeben muß meines Erachtens den Kindern nicht als Belohnung oder Strafe, ſondern als ein Hülfsmittel vorgeſtellt werden,

Sittentafel.

Namen.	Aufführung.	Fortgang oder Rückgang.							
		in der chriſtlichen Lehre.	bibliſchen Geſchichte.	im Leſen.	Schönſchreiben.	Rechtſchreiben.	Rechnen.	Aufſatz.	in der Handarbeit.
Bern. Allers.									
Gerh. Preis.									
Alb. Kuhn.									

1) für den Lehrer, um ſeine Schüler zu ihrem Vortheile beſſer kennen zu lernen; 2) für die Kinder, um ſie auf ihr Thun und Laſſen, auf ihren Fortgang und Rückgang in der Uebung des Guten und auf die entferntern Folgen, die ſie deswegen zu erwarten haben, aufmerkſamer zu machen. Als ein ſolches Hülfsmittel kann es ſehr nützlich ſeyn. Um aber dies zu ſeyn, müſſen auf der großen Tafel unter der Rubrik: **Aufführung**, einige hierin gehörige Stücke, z. B. Wahrhaftigkeit, Gehorſam, Ordnung genannt, und in beſondere Streifen geſetzt werden. Eben dieſe Stücke müſſen auch auf den kleinen angeführt werden. Dagegen könnten, wenn der Raum es anders nicht zuließe, einige von den Stücken, die auf der großen allein unter der Rubrik: **Fortgang oder Rückgang**, vorkommen, wegbleiben, oder mit einem andern Stücke zuſammen gezogen werden, z. B. chriſtliche Lehre und bibliſche Geſchichte, Rechtſchreiben und ſchriftliche Aufſätze. Auch iſts nicht nöthig und auch nicht dienlich, daß in allen Schulen, und in derſelben Schule zu jeder Zeit die nämlichen einzelnen Stücke vorkommen. Nur diejenigen Stücke, in welchen ſich die Schüler dieſer oder jener Schule für dieſe Zeit vorzüglich zu üben haben, müſſen beſonders angeführt werden. Den Kindern, welche noch nicht willig ſind, ſich dieſes Hülfsmittels zu ihrer Beſſerung recht zu bedienen, müſſen auch auf der großen Tafel keine Striche gegeben werden. Ihre Namen können auch ſo lange davon wegbleiben. Auf der klei=

kleinen kann der Lehrer für ſich ihr Betragen bemerken, um ſie beſſer kennen zu lernen. Eben dies gilt auch von den ganz kleinen Kindern, welche noch nicht fähig ſind, dieſe Tafeln als Hülfsmittel zu ihrer Beſſerung zu benutzen. Das Anſchreiben an die Tafeln wird den Kindern noch nützlicher werden, wenn der Lehrer es ihnen zu einem Denkmale der wichtigen Wahrheit, daß Gott all unſer Thun und Laſſen aufs genaueſte bemerkt, und uns nach demſelben richten wird, zu machen ſucht. Er kann hierzu die bildliche Vorſtellung der Bücher benutzen, wovon in der Offenbarung Joh. xx. 12. Meldung geſchieht. — Auf die große Sittentafel wird beim Vertheilen der Prämien Rückſicht genommen.

D. Wann Belohnungen zu ertheilen.

§. 261.

Da Liebe diejenige Eigenſchaft iſt, welche Gott und unſer Heiland uns am vorzüglichſten, und als eine Eigenſchaft empfohlen hat, ohne welche alle andere Gaben Gottes, und die härteſten Selbſtüberwindungen uns nicht helfen können, Matth. xxii. 38. Joh. xv. 12. 1. Cor. xiii. Da die Liebe, wenn Glaube und Hoffnung vergehen, ewig bleiben, und uns ewig ſelig machen wird, Röm. viii. 24. 1. Cor. xiii. 8. 13. Da endlich auch hier auf Erden

Liebe

Liebe uns die dauerhafteſte und unabhängigſte Zufriedenheit verſchafft, 1. Cor. XIII. 4 — 7. ꝛc.: ſo folgt, daß wir uns am ſorgfältigſten beſtreben müſſen; Liebe als den Samen der zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit in den Kindern zu entwickeln, nämlich die Liebe gegen Gott, welche im Vertrauen auf ſeine Vatergüte, Allmacht und Weisheit den ſüßeſten Troſt und Frieden in allen Umſtänden gewährt; wohl geordnete Selbſtliebe, welche im Beſtreben, ſich alles dauerhafte Gute und Schöne eigen zu machen, eine unverſiegbare Quelle des unabhängigſten Genuſſes wird; Liebe gegen den Nächſten, welche den Neid, Haß, und alle andere Leidenſchaften, die das Herz verengen und peinigen, beſiegt, und daſſelbe mit den edelſten Vergnügen des Mitgefühls ſo erfüllt, daß dadurch eigene Leiden oft verdrängt, immer gemildert werden. Nun aber führt frohe Hoffnung und Zufriedenheit unmittelbar zur Liebe; Furcht und Unzufriedenheit thuen das nicht. Daher läßt ſich einſehen, wie ſehr es zu wünſchen wäre, daß man die Kinder immer durch frohe Hoffnungen und durch die Erfahrung der angenehmen Folgen, welche mit den gottgefälligen Geſinnungen und Handlungen verknüpft ſind, hierzu genugſam aufmuntern könnte. Obſchon nun dieſes nicht immer möglich iſt, ſo muß man doch überall, wo man Kinder zum Guten bewegen, oder vom Böſen ableiten will, ehe man zu den Strafmitteln ſchreitet, mit der Aufmunterung durch das Erwecken der Hoffnung

nung auf die belohnenden Folgen, oder durch wirkliche Erfahrung derſelben einen Verſuch machen. Aus dieſer Urſache würde ich auch von den Belohnungen zuerſt und ausführlicher gehandelt haben, wenn mein Zweck geweſen wäre, für die häusliche Erziehung zu ſchreiben, bei der die Aeltern ſo viele Mittel und Gelegenheit haben, ihre Kinder durch Belohnungen zu ermuntern. Da ich aber vorzüglich für Schullehrer ſchreibe, welche in Anſehung derſelben ſo ſehr eingeſchränkt ſind, in deren Händen die Strafen eher nützlich oder ſchädlich werden können; ſo hielt ich es für dienlicher, die Ordnung umzukehren.

Euch, Lehrer, muß ich hier noch dies beſonders anmerken: Je weniger Mittel zu belohnen ihr habet, a) deſto wichtiger iſt es für euch, euern Schülern Ehrfurcht und Liebe gegen euch einzuflöſſen, und das Zutrauen der Aeltern zu gewinnen, weil ihr euch dadurch mehrere Belohnungsmittel verſchaffet. b) deſto behutſamer müſſet ihr überhaupt mit den Belohnungen umgehen, damit die wenigen, die noch in eurer Gewalt ſind, durch eine üble Anwendung nicht unwirkſam oder wohl gar ſchädlich werden. c) Deſto tiefer müſſet ihr es euern Schülern einzuprägen ſuchen, daß alles Gute gute Folgen hat, obſchon ſie nicht immer gleich merkbar werden, und daß ſich dieſe immer mehr entwickeln und vervielfältigen, wenn ſie nicht wieder durch eigene Schuld zernichtet werden. Dies Letztere könnet

net ihr ihnen durch ein Gleichniß von dem Wachſen und der Vervielfältigung eines einzigen Weizenkörnchens verſinnlichen. d) Deſto mehr müſſet ihr darauf bedacht ſeyn, ihnen die zeitlichen Belohnungen und Strafen zu Denkmälern der ewigen zu machen.

Vernachläßiget es auch ja nicht, Gott oft um Weisheit im Belohnen und Strafen anzurufen.

Drei

Zugaben.

1) Vom Leſen im Calender.

2) Einige gute Rathſchläge an Aeltern.

3) Empfehlung dieſer Anweiſung.

Erſte Zugabe

zum dritten Artikel

von der

Anleitung zum Leſen.

Vom Leſen im Calender oder Allmanach.

Manche Aeltern verlangen, daß ihre Kinder den Calender in der Schule ſollen leſen und gebrauchen lernen. Dies Verlangen iſt nicht unbillig; der Lehrer muß ſich nicht weigerlich halten, demſelben nachzukommen. Anſtatt aber nun mit dieſem, und dann über 8 oder 14 Tage mit einem andern Kinde den Calender vorzunehmen, laſſe er alle Schüler der höhern Leſeklaſſe an gewiſſen beſtimmten Tagen denſelben mitbringen, und alle klaſſenweiſe darin leſen. Bei dem Leſen muß er diejenigen Erinnerungen anzubringen ſuchen, die dazu nöthig ſind, die Kinder den Calender recht gebrauchen zu lehren, und ſie vor den Irrthümern, und vor dem Aberglauben, wozu die Calender ſo häufigen Anlaß geben, zu bewahren. Er kann dabei auch manches zur Erbauung Dienliches mit einflechten. Folgende Anmerkungen kön-

können dienen, um dieſes Geſchäft manchem Lehrer zu erleichtern.

Eintheilung der Zeit. *)

Die Zeit wird in Jahre, Monate, Wochen, Tage, Stunden, Minuten und Sekunden eingetheilt. Zur Eintheilung der Zeit in Jahre, Monate und Tage dienen uns nach dem Willen des Schöpfers die Lichter, welche er ans Firmament hinſtellte, die Sonne, der Mond und die Sterne, 1. B. Moyſ. 1. 14. Um die Tage in Stunden, Minuten und Sekunden einzutheilen, hat er die Menſchen, nachdem ſie ſich lange mit den Stundengläſern hatten behelfen müſſen, unſre wohleingerichtete Uhren erfinden laſſen. Die Eintheilung der Zeit iſt dazu dienlich, um ein jedes Geſchäft zu rechter Zeit zu verrichten, und das geſchwinde Vorübereilen der Zeit zur gränzenloſen Ewigkeit, in welcher ein jeder gut angewandter Augenblick unſre immerwährende Seligkeit vermehren wird, deſto beſſer bemerken zu können. Hütet euch alſo, daß ihr keine Zeit unnütz verlieret;

*) Hiemit fange der Lehrer ſeinen Unterricht über den Calender an. Was nach den Zeit-Epochen im Calender vom Monde und von den zwölf Himmelszeichen ſteht, das laſſe er ſo lange weg, bis er das Geſpräch über die Geſtirne vorgenommen hat. Ich ſage hier nichts über die Abkürzungen, welche im Calender vorkommen, weil diejenigen Lehrer, die es etwa nicht wüßten, wie dieſe oder jene Abkürzung müßte geleſen werden, ſich darüber bei ihren Pfarrgeiſtlichen erkundigen können.

lieret; noch mehr aber, daß ihr ſie nicht zu ſündlichen Werken mißbrauchet: ſie iſt ein großes Geſchenk Gottes.

Sey ſparſam mit der Zeit:
Man kann ſie nicht erkaufen;
Sie kömmt auch nicht zurück,
Iſt ſie einmal verlaufen.

Die Zeit von Mitternacht an bis zu der nachfolgenden Mitternacht nennt man einen Tag. Dieſer Tag wird in 24 Stunden eingetheilt. Von Mitternacht an bis zu dem folgenden Mittag zählen wir 12 Stunden; dann fangen wir wieder von 1 Uhr an, und zählen noch einmal 12 Stunden bis zu der nächſtfolgenden Mitternacht, welches zuſammen 24 Stunden beträgt. Während dieſer 24 Stunden iſt es, wie ihr wiſſet, nicht immer heller Tag. Der helle Tag iſt bald kürzer, bald länger. Je kürzer die Tage ſind, deſto länger ſind die Nächte, und umgekehrt; weil immer der helle Tag und die Nacht zuſammen 24 Stunden ausmachen. Eine Stunde hat 60 Minuten, eine Minute 60 Sekunden. Wenn man auf die große Menge Menſchen, die auf der Welt leben, Acht gibt, ſo kann man ungefähr anſchlagen, daß in jeder Sekunde Einer ſtirbt. Nun rechnet denn einmal aus, wie viele alſo in dieſer Stunde geſtorben ſind.

$$\begin{array}{r} 60 \\ 60 \\ \hline 3600 \end{array}$$

Wie

Wie viel macht das in einem Tage?

```
 3600
   24
-----
 144
  72
-----
86400
```

So viele werden denn auch in der nächſtfolgenden Stunde ſterben. Könnte es nicht wohl ſeyn, daß einer von uns mit unter die vielen Tauſende gehörte, an die in der folgenden Stunde die Reihe zu ſterben kömmt? Wir wiſſen weder den Tag noch die Stunde, wann der Herr kommen wird. Selig ſind die, welche er dann wachend findet.

Das Wort: Woche bedeutet eine Zahl von Sieben, ſo wie das Wort: Dutzend eine Zahl von Zwölf bedeutet. Eine Woche Jahre ſind 7 Jahre. Eine Woche Tage ſind 7 Tage. Die 70 Wochen, welche in der Weiſſagung des Daniels vorkommen, waren Wochen der Jahre. Ihr wiſſet, wie die Tage einer Woche heiſſen. Die alten abgöttiſchen Deutſchen haben ihnen dieſe Namen, die nach und nach etwas verändert ſind, deswegen gegeben, um ihre Götzen, nämlich die Sonne, den Mond ꝛc. dadurch zu ehren, und ſich ihrer dabei zu erinnern: können nicht alſo dieſe Benennungen der Wochentage uns zur Beſchämung dienen, wenn wir auf den einzig wahren Gott vergeſſen? Können ſie uns nicht auch

an

an die Pflicht erinnern, Gott dafür zu danken, daß er uns zur Erkenntniß des einzigen wahren Gottes, und ſeines eingebornen Sohnes, den er uns zum Heiland ſandte, verholfen hat?

Jahr iſt der Zeitraum von 365 Tagen und ungefähr 6 Stunden. Rechnet einmal aus, Kinder, wie viele Wochen dieſe Tage machen. Recht, das findet ihr, wenn ihr 365 mit 7 dividiret. Wenn man alſo das Jahr in Wochen theilt, ſo macht das 52 Wochen, 1 Tag, und ungefähr 6 Stunden. Man theilt das Jahr auch ein in 12 Monate. Die Namen dieſer Monate, und wie viel Tage ein jeder hat, könnet ihr im Calender ſehen. Sehet zu, wie heißt der erſte Monat? Wie viele Tage hat er? Wie heißt der zweite? Wie viele Tage hat er? (So gehe der Lehrer die Monate mit den Kindern durch.) Wenn ihr die Monate auswendig nach der Ordnung herzuſagen wiſſet, ſo könnet ihr, auch ohne Calender, leicht finden, wie viele Tage dieſer oder jener Monat hat. Laſſet (in welcher Hand ihr wollet) den Daumen, den langen Finger, und den kleinen Finger in die Höhe ſtehen, und leget die andern beiden krumm in die Hand. Dann fanget vom März beim Daumen an, die Monate auf den Fingern nachzuzählen. Saget beim Daumen, März; bei dem nächſtfolgenden krummliegenden Finger, April; bei dem dritten Finger, welcher ſteht, Mai; bei dem vierten, welcher krumm liegt, Junius; beim kleinen, welcher ſteht, Julius; beim Daumen, Auguſt ꝛc. Die

Monate

Monate, deren Namen bei dieſem Zählen auf einen ſtehenden Finger oder auf den Daumen kömmt, haben 31, die andern 30 Tage. Einer zähle, und ihr andern gebet nur im Calender Acht, ob es nicht ſo heraus kömmt. Sehet ihr, daß es bei allen Monaten richtig eintrifft? nur bei dem Februarius trifft's nicht ein. Der Februarius iſt der kürzeſte Monat im ganzen Jahre; er hat 3 Jahre nach einander nur 28 Tage, im 4ten Jahre erhält er 29 Tage, ohne daß ihm ein anderer Monat einen Tag mitgibt. Woher dies komme, will ich euch ſagen. Ein Jahr hat, wie ihr gehört habet, 365 Tage und ungefähr 6 Stunden. Dieſe 6 Stunden, welche im jedem Jahre zu den 365 Tagen kommen, machen in 4 Jahren, wie viel? Recht, 24 Stunden, oder einen Tag. Dieſer Tag wird zwiſchen den Tagen des Februars eingeſchaltet, und wird deswegen Schalttag genannt. Das Jahr, in welchem dies Einſchalten geſchieht, heißt ein Schaltjahr. Ein Schaltjahr hat alſo 366 Tage. Wie viele Tage jeder Monat hat, könnet ihr auch an dieſem Spruche behalten:

Dreißig Tage hat der September,
April, Junius und November,
Der Februar hat 28 allein,
Die andern haben 30 und ein.

Die Namen der Monate kommen auch noch vom Heidenthume her.

Das

Das neue Jahr fängt bei uns den 1ſten Januar an. Dann heißt es überall, wie auch hier in dem Calender am Anfange und Ende ſteht: Gott gebe Glück zum neuen Jahre. Hierbei kann der Lehrer Anlaß nehmen, die Kinder zu unterrichten, oder ſie wieder daran zu erinnern: a) worin das wahre Glück des Menſchen beſtehe; b) welche die rechten Mittel ſind, Glück und Segen von Gott zu erhalten; c) daß das Herz mit dem Munde übereinſtimmen müſſe, wenn man jemand ein glückliches neues Jahr, einen guten Morgen, Tag, Abend, eine gute Nacht wünſcht, oder wenn man zu den Leuten, die man bei der Arbeit findet, ſagt: Gott helf! d) daß wir nach dem großen Gebothe der Liebe unſerm Nächſten nicht nur alles Gute gönnen und wünſchen, ſondern ihm auch ſo viel Gutes thun müſſen, als wir können, und er nöthig hat.

Zeit-Epochen,

d. h. Merkwürdige Begebenheiten, von welchen man die Jahre zu zählen anfängt.

Wir Chriſten zählen die Jahre gewöhnlich von der allerwichtigſten Begebenheit, die je auf Erden geſchehen iſt, nämlich von der gnadenreichen Geburt unſers Heilandes. Wenn wir eine Jahrszahl anführen, ohne etwas hinzuzuſetzen, z. B. wenn wir ſchreiben: Im Jahre 1826, ſo iſt das ein Zeichen, daß wir die Jahre von der

Geburt

Geburt unſers Heilandes an rechnen. Zählet man die Jahre von einer andern Begebenheit, ſo nennt man die Begebenheit ausdrücklich dabei, z. B.; Im 5752ſten Jahre nach der Erſchaffung der Welt, im 4096ſten nach der Sündfluth, wie hier mehrere Beiſpiele vorne im Calender ſtehen.

Es ſteht vorne in einigen Calendern auch die güldene Zahl, Römerzinszahl, der Sonnenzirkel, Sonntagsbuchſtab. Davon brauchet ihr euern Schülern weiter nichts zu ſagen, als daß ſich die Gelehrten der Zahlen und Zirkeln, welche Zeiträume von mehrern Jahren ſind, und auch der Buchſtaben, zuweilen zu gewiſſen Berechnungen bedienen. Diejenigen, die es nicht nöthig hätten, dieſe Berechnungen zu machen, brauchten auch hiervon nichts mehr zu wiſſen.

Sonn- und Feſttage.

Das Oſterfeſt wird gefeiert an dem erſten Sonntage nach dem Vollmond, welcher einfällt, nachdem im Frühjahre Tag und Nacht gleich geweſen ſind. Weil ſich das Oſterfeſt nach dieſem Vollmonde richtet, deswegen kömmt es bald früher bald ſpäter. Nach dem Oſterſonntage richten ſich die meiſten Sonntage und faſt alle bewegliche (d. h. die nicht immer auf den nämlichen Tag des Jahrs fallenden) Feſttage des ganzen Jahrs.

Der neunte Sonntag vor Oſtern heißt Sep-

tuageſima, d. h. zu deutſch, der ſiebenzigſte Tag. Schlaget im Calender die Sonntage auf, und zählet, ob der Sonntag Septuageſima nicht der neunte vor Oſtern ſey.

Der achte Sonntag vor Oſtern heißt Sexageſima, d. h. der ſechszigſte Tag. Dieſe beiden Sonntage werden ſo genennet, weil der erſte dem 70ſten, und der andere dem 60ſten Tage vor Oſtern am nächſten ſind, an welchen Tagen die Chriſten ihre Faſten, wodurch ſie ſich auf das Oſterfeſt vorbereiteten, ehemals anfingen.

Der ſiebente Sonntag heißt Eſto mihi, d. h. Sey mir. Er heißt auch Faſtnacht, weil an der Mittwoche nach dieſem Sonntage die vierzigtägige Faſte angeht. Dieſe Mittwoche wird auch Aſchertag genannt wegen Austheilung der Aſche.

Der ſechste Sonntag heißt Invocabit, d. h. Er wird anrufen.

Der fünfte, Reminiſcere, d. h. Gedenke.

Der vierte, Oculi, d. h. die Augen.

Der dritte, Lätare, d. h. Freue dich. An dieſem Sonntage feiern die Münſterländer das Feſt des h. Joſephs, des Pflegvaters Jeſu.

Der zweite, Judica, d. h. Richte.

Die-

Dieſe ſechs Sonntage, wie auch diejenigen, welche nach Oſtern mit einem lateiniſchen Namen benennet werden, haben die Namen daher bekommen, weil an dieſen Sonntagen die h. Meſſe mit den nämlichen lateiniſchen Worten anfängt.

Der Sonntag vor Oſtern heißt Palmſonntag, weil an demſelben Palmen geweihet werden, zum Andenken des feierlichen Einzugs Jeſu in Jeruſalem, wovon im Evangelio dieſes Sonntags die Beſchreibung vorkömmt.

Die auf dieſen Sonntag folgende Woche heißt die Charwoche, welches ſo viel heißt, als Vorbereitungswoche, weil man in derſelben mit doppeltem Fleiße ſein Herz auf die rechte Feier des heil. Oſterfeſtes vorbereiten ſoll. Sie heißt auch die heilige Woche, weil unſer Heiland in derſelben ſo vieles zu unſrer Heiligung gethan und gelitten hat, und weil ſie von uns recht zur Heiligung unſrer Seelen ſoll angewendet werden. Sie wird auch die Stillwoche genannt, weil in derſelben alles vermeidliche Lärmen aufhören ſoll, damit wir deſto beſſer in uns ſelbſt verſammelt ſeyn können, um an Gott, an die Ewigkeit, an unſre Sünden und unſre Beſſerung zu denken.

Der Donnerstag in dieſer Woche heißt, vermuthlich deswegen, grüner Donnerstag, weil ehemals die Chriſten an dieſem Tage nichts als etwa einige grüne ungekochte Kräuter aßen.

Er

Er heißt auch das Abendmahl des Herrn, weil der Heiland an dieſem Tage das große Liebesmahl, das allerheiligſte Sakrament des Altars eingeſetzt hat.

Der Freitag dieſer Woche, Charfreitag genannt, iſt der Leidens= oder Sterbetag unſers Heilandes. Er ſtarb an dieſem Tage aus Liebe für uns. Müſſen wir alſo an dieſem Tage nicht auch alles thun, was wir nur immer können, um uns zur Gegenliebe gegen ihn zu erwecken, und ihm dieſelbe auf alle mögliche Art zu erkennen zu geben?

Das Oſterfeſt feiern wir zum Andenken der glorreichen Auferſtehung unſers Heilandes, und zur Erinnerung, daß wir von dem Sündentode auferſtehen müſſen, wenn wir einmal glorreich zur ewigen Seligkeit auferſtehen wollen.

Der erſte Sonntag nach Oſtern heißt Quaſimodo geniti, d. h. Als neu geborne Kinder, So rein von Sünden, wie die getauften Kinder ſind, ſollen wir uns zu ſeyn beſtreben. Er heißt auch der weiße Sonntag, weil ehemals die am Oſterabende Getauften an dieſem Sonntage zum letztenmale in ihren weißen Taufkleidern in die Kirche kamen.

Der zweite heißt Miſericordia Domini. Die Barmherzigkeit des Herrn.

Der

Der dritte, Jubilate. Frohlocket. Am Mittwochen nach dieſem Sonntage feiern wir das Feſt des h. Lugderus, welcher der erſte Biſchof zu Münſter war. Er iſt zu Billerbeck geſtorben.

Der vierte, Cantate. Singet.

Der fünfte, Vocem Jucunditatis. Freudenſtimme.

Die hierauf folgende Woche heißt die Kreuzwoche, weil das Kreuz in den Prozeſſionen, die in dieſer Woche gehalten werden, herumgetragen wird.

Der Donnerstag in dieſer Woche iſt der vierzigſte Tag nach Oſtern, an welchem unſer Heiland gen Himmel gefahren iſt, zu deſſen Andenken wir auch dieſen Tag feiern.

Der ſechste Sonntag nach Oſtern heißt Exaudi. Erhöre.

Der ſiebente iſt gerade der fünfzigſte Tag nach Oſtern, an welchem den Apoſteln der heil. Geiſt geſandt ward. Er heißt Pfingſten oder das Pfingſtfeſt.

Den Sonntag nach Pfingſten haben wir das Feſt der allerheiligſten Dreifaltigkeit. Von dieſem Sonntage an werden alle Sonntage bis zum Advent gezählt. Der wie vielte Sonn-

tag

tag nach h. Dreifaltigkeit einer ſey, zeigt die Zahl an, welche nach dem Sonntagsbuchſtaben ſteht. Der Lehrer laſſe die Kinder im Calender zuſehen, daß es ſich ſo befindet.

Den Donnerstag nach h. Dreifaltigkeit iſt das Feſt des Frohnleichnams (Frohn heißt heilig) unſers Heilandes; d. h. ein Feſt zum Andenken und zur Dankſagung, daß uns der Heiland das allerheiligſte Sakrament des Altars eingeſetzt hat.

Das Feſt der Geburt unſers Herrn, welches auch Weihnachten heißt, fällt allezeit auf den 25ſten December. Die Zeit vom vierten Sonntage vor dieſem Feſte angerechnet, heißt die Adventszeit, d. h. die Zeit der Ankunft. Sie wird alſo genannt, weil die Chriſten zu dieſer Zeit eine vierfache Ankunft ihres Heilandes recht zu Herzen nehmen ſollen, nämlich:

1) Seine Ankunft im Fleiſche, Röm. XII. Tit. II., um ihm recht dafür zu danken.
2) Seine Ankunft in die Herzen der Gläubigen, Joh. XIV., um unſre Herzen dazu zu reinigen.
3) Seine Ankunft am Ende unſers Lebens, Jak. V. 7, 8, 9.
4) Zum allgemeinen Weltgerichte, Luk. XXII. 27., um uns dazu vorzubereiten.

Am achten Tage nach dem Feſte der Geburt

unſers Heilandes iſt das Feſt der Beſchneidung deſſelben, d. h. das Feſt zum Andenken, daß an dieſem Tage unſerm Heilande, bei den unter den Juden gebräuchlichen Ceremonien, der Name Jeſus gegeben ſey.

Am dreizehnten Tage nach dem Chriſtfeſte iſt das Feſt der heil. drei Könige, an welchem wir das Andenken dreier großer Begebenheiten feiern, nämlich 1) daß die h. drei Könige zu unſerm Heilande gekommen ſind, und ihn angebethet haben; 2) daß unſer Heiland vom Johannes getauft iſt; und 3) zu Cana auf der Hochzeit Waſſer in Wein verwandet hat.

Am vierzigſten Tage nach dem Chriſtfeſte, welcher auf den 2ten Februar fällt, iſt Lichtmeß, d. h. ein Feſttag zum Andenken, daß unſer Heiland an dieſem Tage nach den jüdiſchen Geſetzen in den Tempel nach Jeruſalem gebracht iſt, wo ihn der alte Simeon mit ſo vieler Rührung auf ſeine Arme nahm, und ihn das Licht der Heiden nannte, welches er auch in der That iſt. Um dieſes ſinnlich vor Augen zu legen, werden an dieſem Feſte Kerzen geweihet, und brennend in den Händen getragen, weswegen dieſes Feſt den Namen: Lichtmeß, bekommen hat.

Von dem Feſte der h. drei Könige an bis Septuageſima werden die Sonntage nach dieſem Feſte gezählt, und durch die Zahl, welche gleich hinter dem Sonntagsbuchſtaben ſteht, wird angedeutet,

deutet, der wie vielte Sonntag nach h. drei Kö-nige einer ſey. Schlaget die Sonntage im Ca-lender auf, und ſehet zu. Da das Oſterfeſt, und alſo auch der Sonntag Septuageſima bald früher, bald ſpäter kömmt, und das Feſt der h. drei Könige immer auf den 6ten Januar fällt, ſo läßt ſich leicht einſehen, daß der Sonntage zwi-ſchen h. drei Könige und Septuageſima bald we-nigere, bald mehrere ſeyn müſſen. Je weniger Sonntage nach h. drei Könige, deſto mehr ſind nach h. Dreifaltigkeit.

Welche Feſttage noch nebſt den ſchon genann-ten zu feiern gebothen ſind, iſt im Calender durch rothe oder durch veränderte Buchſtaben angemerkt. Eben ſo iſt es auch angemerkt, wenn ein Bot-faſt vor dem Feſttage hergeht, welcher zur beſ-ſern Vorbereitung auf die Feier des Feſttages dienen ſoll.

Nebſt den Namen der Heiligen, deren Feſt-tage zu feiern gebothen ſind, ſtehen im Calender, wie ihr da ſehen könnet, auch noch die Namen vieler anderer Heiligen. Hievon wird das An-denken in den Tagzeiten der Geiſtlichen und bei dem allerheiligſten Meßopfer gefeiert. Unter die-ſen Heiligen gibt es einige von jedem Alter, Stande und Geſchlechte. Daß die Namen dieſer Heiligen im Calender ſtehen, kann euch dienen: 1) Um zu wiſſen, von welchen Heiligen die Kir-che an jedem Tage das Andenken in den Tagzei-ten und bei der h. Meſſe feiert, damit ihr euch

 in

in dieſer Feier mit der Kirche vereinigen könnet. 2) Um an den Tagen, wo unſre Tauf- und Firmungs-Patronen einfallen, uns ihrer Fürbitte empfehlen, und den Eifer, ihnen in ihren Tugenden möglichſt nachzufolgen, in uns erneuern oder ſtärken zu können. 3) Zur täglichen Erinnerung, daß die chriſtkatholiſche Religion wahrhaft göttlich iſt, weil ſie von ihrem Anfange an ſo viele zu einer ſo großen Heiligkeit gebracht hat. 4) Zum Beweiſe, daß einjeder in jedem Alter, auch in jedem Stande und Amte, in welchen ihn die göttliche Fürſichtigkeit geſetzt hat, heilig leben könne, und daß folglich diejenigen, welche es nicht thun, vor Gott gar keine Entſchuldigung haben.

*) Wenn der Lehrer die Lebensgeſchichte dieſes oder jenes Heiligen weiß, ſo kann er ſie beim Leſen im Calender benutzen: doch muß er ſich nicht zu lange dabei aufhalten, und ganz gewiſſenhaft befolgen, was im 2ten Theile der Anweiſung §. 77. geſagt iſt.

Geſchloſſene, offene Zeit.

Durch geſchloſſene Zeit wird diejenige Zeit verſtanden, in welcher nach Vorſchrift der Kirche keine Hochzeiten und keine ſtörende Luſtbarkeiten ſollen gehalten werden. Offene Zeit bedeutet, daß nun wieder Hochzeiten und Luſtbarkeiten, die an ſich nicht ſündlich ſind, dürfen gehalten werden. Die geſchloſſene Zeit kömmt

zwei-

zweimal im Jahre vor, nåmlich 1) vom erſten Sonntage im Advent bis h. drei Kønige, und 2) von Aſchermittwoche bis den Sonntag nach Oſtern. Das Hochzeithalten und andere Luſtbarkeiten ſind zu dieſen beiden Zeiten verbothen, damit dadurch die Chriſten in der Vorbereitung und Feier der beiden hohen Feſttage, nåmlich Weihnachten und Oſtern, nicht ſollen geſtørt werden.

Die vier Jahrszeiten, Quatertemper-Faſten.

Im jedem Jahre folgen die vier Jahrszeiten, Winter, Frůhling, Sommer, Herbſt auf einander. Die Verſchiedenheit der Jahrszeiten iſt ſehr nůtzlich, und eine jede hat ihre beſondere Annehmlichkeit. Der Sommer kann uns zu einem Bilde dienen von unſerm arbeitsvollen Leben auf Erden; der Herbſt von dem Einſammeln der Frůchte unſrer Arbeit nach dem Tode; wer ſchlecht geſået hat, der wird auch ſchlecht årnten; der Winter von der Ruhe unſrer Leiber im Grabe; der Frůhling von der glorreichen Auferſtehung am jůngſten Tage.

In einer jeden der vier Jahrzeiten ſind drei Faſttage von der Kirche vorgeſchrieben, welche die Quatertemper, d. h. die vier Jahrzeitsfaſten, heiſſen. Dieſe ſollen dienen: 1) Um die Sůnden abzubůßen, die wir im vergangenen Vierteljahre begangen haben, und uns vorzubereiten,

reiten, das folgende Vierteljahr gut anzuwenden; 2) um von dem grundgütigſten Gott durch Faſten und Bethen die große Gnade zu erflehen, daß er ſeine Kirche mit würdigen Prieſtern, die zu dieſer Zeit geweihet werden, verſehen wolle, woran ſo äußerſt viel gelegen iſt. Der Tag der Prieſterweihung wird durch die Worte: Dies Ordinis, d. h. Tag der Weihung, angedeutet.

Von dem Vorherſagen der Witterung.

Ihr ſehet, Kinder, daß bei den vier Jahrszeiten, und ſonſt an mehrern Orten im Calender das Wetter angezeigt wird. Was meint ihr nun, ſollten diejenigen, welche die Calender verfertigen, es wohl ein ganzes Jahr zum Voraus wiſſen, was es an dieſem und jenem Tage im Jahre für Wetter ſeyn werde? Gar nicht. Sie geben ſich auch nicht dafür aus, daß ſie dieſes wiſſen. — Wie machen Sie es mit dem Wetter im Calender? fragte G. den Herrn F., der unſern münſteriſchen Calender herausgibt.

F. Das Wetter ſchreibe ich ſelbſt nicht hinein, ſondern ich laſſe es von meinem Geſellen hineinſchreiben.

G. Sagen Sie ihrem Geſellen denn auch, was er vom Wetter ſetzen ſoll?

F. Ich

F. Ich ſage ihm weiter nichts, als, wo er Platz dazu fånde, môchte er etwas vom Wetter ſetzen.

G. Wie weiß der Geſelle denn, was fůr Wetter er da, wo er Platz findet, ſetzen muß?

F. Er weiß, daß es mitten im Winter keine große Hitze, und mitten im Sommer keinen Schnee zu geben pflegt, dies, und ſo etwas, das ganz unwahrſcheinlich iſt, ſetzt er alſo nicht. Uebrigens ſetzt er, was ihm einfållt, oder welches den Platz, wo er es hinſetzen will, am beſten fůllt. Wie ſollte er es auch anders machen? kein Menſch kann ja ein ganzes Jahr ſicher zum Voraus wiſſen, was fůr beſonderes Wetter Gott der Herr an dieſem oder jenem beſtimmten Tage geben werde.

G. Aber warum laſſen Sie denn doch das Wetter in den Calender ſetzen, da Sie nichts davon wiſſen, was Gott fůr Wetter in dem kůnftigen Jahre geben werde? *)

F.

*) Obſchon das Wetter ſich nicht auf ein ganzes Jahr voraus ſagen låßt; ſo gibt es doch manche ziemlich zuverlåßige Anzeigen von der nahen Verånderung und von der Fortdauer der gegenwårtigen Witterung auf eine kůrzere Zeit. Z. B. Wenn des Morgens ein Nebel entſteht, und derſelbe bald wieder fållt; ſo wird es gegen Mittag ſchôn Wetter: ſteigt derſelbe aber in die Hôhe, ſo wird es trůbe, oder der Nebel kômmt bald im Regen nieder. Wenn die Sonne des Morgens klar und ohne un=

F. Das geſchieht deswegen, weil ſonſt viele Leute die Calender nicht kaufen wollen, die ihnen doch gewiſſermaßen nöthig ſind. Ich habe das Wetter einmal daraus gelaſſen, um die guten Leute nicht länger in dem irrigen Wahne zu unterhalten, als wenn man dies ſo ſicher voraus wüßte; aber meine Calender blieben mir liegen. Nein, ſagten die Leute, den Calender wollen wir nicht, es ſteht ja nichts vom Wetter darin.

Fruchtbarkeit, Mißwachs, Krieg, Frieden, Geſundheit, Krankheit, Unglückstage, Regierung der Planeten.

Hievon ſtehen in manchen Calendern, und beſonders in dem immerwährenden curieuſen Hauscalender von D. Mauritius Knauern die abſcheulichſten Thorheiten, welche recht dazu erdacht zu ſeyn ſcheinen, um die Leute zum Aberglauben gleichſam zu zwingen, und ſie von dem einzig wahren Gott, der über alles herrſcht, abwendig zu machen. Dergleichen Thorheiten kommen nun zwar

gewöhnliche Farbe aufgeht, oder bald nach ihrem Aufgange das Gewölke vor ſich vertreibt; ſo pflegt's denſelben Tag klares Wetter zu bleiben. Wenn die Hahne des Nachmittags krähen, ſo hellet ſich das Wetter auf. Wenn die Schwalben niedrig an der Erde fliegen, wenn die Gänſe, Raben und Fröſche ſtark ſchreien, oder wenn die Bienen im Sommer nicht viel ausfliegen; ſo pflegt bald Regen zu kommen. Dergleichen Beobachtungen zu machen iſt dem Landmanne nützlich.

zwar in unſern münſteriſchen Calendern nicht mehr vor; da aber der genannte Calender von Knauern unter dem Namen: Hundertjähriger Calender noch ſehr bekannt iſt: ſo müſſet ihr eure Schüler vor den Thorheiten, welche darin ſtehen, warnen. Ich will einige davon anführen, damit ihr ſie kennet, und eure Schüler beſſer davor warnen können. Es wird darin gelehrt:

a) Daß die Planeten wechſelweiſe in gewiſſen Jahren und Stunden des Tages herrſchen; daß die übrigen Planeten oft demjenigen, der wirklich an der Regierung iſt, ſeine Herrſchaft ſtreitig machen, und alſo, ſo zu ſagen, Krieg mit einander führen. b) daß ein jeder Planet nicht nur ſeine beſondere Natur, ſondern auch ſeine beſondere Gemüthsart, und ſeine eigenen Unterthanen habe. So heißt es z. B.: Saturn iſt kalter Natur, ein melancholiſcher, böſer Planet, ein Feind der menſchlichen Natur, ein Vorſteher der Weiber, der Alten, der Ackersleute ꝛc. Seine Unterthanen macht er ſchwarzbraun, buckligt, verzagt, abergläubig, betrüglich, geizig, traurig, arbeitſam, arm, verachtet, unglückſelig, gibt ihnen kleine Augen, einen dünnen Bart ꝛc. Er bringt mit ſich Gefängniß, lange Krankheiten, heimliche Feinde ꝛc. Jupiter iſt warmer Natur, ein männlicher, freundlicher Planet, formirt Leute eines guten Gemüths. In des Menſchen Leibe herrſcht er über die Lunge, die Leber, das Gerippe ꝛc. Solches närriſches Zeug erzählt man auch von den übrigen Planeten. c) Daß ſich

aus

aus der Natur und Herrſchaft der Planeten auf immer, oder doch auf viele Jahre zum Voraus beſtimmen laſſe, a) wie das Wetter in dieſem oder jenem Jahre, Monate, Tage ſeyn werde; b) ob dieſe oder jene Früchte ſchlecht oder gut gerathen; c) ob es viel oder wenig Ungeziefer, Krieg oder Friede, viele oder wenige Krankheiten geben, und von welcher Art dieſe ſeyn werden; d) welche Tage Unglückstage in jedem Monate ſind. Hievon heißt es z. B.: Wer an einem dieſer Tage geboren wird, iſt unglücklich, und leidet Armuth. Wer ſich daran verlobt, oder heirathet, kömmt in große Armuth und Elend. Man ſoll an demſelben in kein anderes Haus ziehen, nicht reiſen ꝛc. e) Was für eine Gemüthsart, welche Geſchicklichkeiten und Schickſale ein Kind, welches in dieſem oder jenem Monate geboren wird, haben werde.

Es läßt ſich leicht einſehen, daß es höchſt ſchädlich, und eine Art von Abgötterei ſey, die dem großen Gott ſehr mißfällt, wenn die Menſchen ſolches Zeug glauben. Darum müſſet ihr es bei euern Schülern ſorgfältig zu verhüten ſuchen, daß ſie ſolche Thorheiten, die ihnen, weil ſie vielerwärts auf dem Lande ſo gemein ſind, nicht unbekannt bleiben werden, nicht als wahr annehmen. Aber wie iſt dieſes anzufangen? — So lange die Menſchen fortfahren, ſich die Planeten als Regenten der Welt vorzuſtellen, wie ſie in dem hundertjährigen Calender beſchrieben werden, ſehe ich gar keine Möglichkeit dazu. Ihr

müſſet

müſſet ſie alſo von dieſer Vorſtellung, als wenn die Planeten Regenten der Welt wären, abzubringen ſuchen. Dazu ſcheint mir nöthig, daß ihr 1) euern Schülern einigen Begriff davon beizubringen ſuchet, was die Planeten ſind; und 2) ihnen bekannt machet, wie die Menſchen, dem Vermuthen nach, zu den irrigen Vorſtellungen gekommen ſind.

Um das erſte zu thun, könnet ihr gut folgendes Geſpräch vornehmen.

Geſpräch eines Pfarrherrn auf dem Lande mit ſeinen Pfarrkindern. *)

Es war eben eine herrliche Sommernacht. Die Sonne war untergegangen, die Abendröthe fing an zu verbleichen; aber die Sterne glänzten am unbewölkten Himmel, und goſſen ihr ſanfteres Licht in die Dunkelheit der Nacht aus. Alle (nämlich der Pfarrherr und einige ſeiner Pfarrkinder) ſtanden, fühlten und genoſſen die heitere Nacht, und ſahen ſchweigend oft zum geſtirnten Himmel auf. Der Pfarrherr überließ ſie ihren Empfindungen, und ſagte kein Wort, bis Nachbar

*) Von G. A. Dietl. München 1789.

bar Auguſtin anfing: Was für eine angenehme Nacht! Wie lieblich ſchimmern die Sterne! Und ſind ihrer ſo viele! Ich betrachte ſie oft, und meine, ich kann mich nicht ſatt ſehen.

Was glaubt ihr denn wohl, Auguſtin, verſetzte der Pfarrherr, das dieſe Sterne eigentlich ſind?

A. Je nun, ich denke, es ſind ſo kleine Lichter, welche der liebe Gott angezündet, und hin und wieder am Firmamente zerſtreut hat, die Nacht zu erhellen.

Pf. So ſcheint's. Aber ich muß euch ſagen, lieben Leute, daß dies gar große oder ungeheure Kugeln ſind, die — doch, ich werde es euch nicht begreiflich machen können. —

(Alle bathen, der Herr Pfarrherr möchte ihnen wenigſtens ſo viel davon ſagen, als ſie zu begreifen im Stande wären.)

Pf. Nun, es ſey, ſprach er. — Ich muß euch alſo zuerſt ſagen, daß man dieſe Sterne in Fixſterne und in Planeten eintheilt. Die Fixſterne ſind große leuchtende Weltkörper, die ihr eigenes Licht haben, wie unſere Sonne. Die Planeten ſind auch große Weltkörper, die aber kein eigenes Licht haben, ſondern von der Sonne erleuchtet werden, wie unſre Erde. Und ſehet, da geht eben der Mond herauf,

auf, der auch ein dunkler Körper iſt. Das Licht, welches er uns zuwirft, empfängt er auch von der Sonne. Die Sonnenſtrahlen prallen von ſeiner Oberfläche ab, und kommen von da zurück in unſer Auge. — Es ſind ſieben ſolche Planeten, oder dunkle Weltkörper: in ihrer Mitte ſteht die Sonne, um welche ſie ſich herum bewegen. *) Die vielen tauſend Fixſterne ſind gewiß lauter ſolche Sonnen, deren jede vermuthlich ihre eigenen Planeten auch hat, welche ebenfalls in großen Kreiſen um ſie herum wandern, und von ihr Licht und Wärme erhalten.

A. Das wäre! Wie groß müßte denn der Raum, oder das Himmelsgewölbe ſeyn, worin alle dieſe großen Körper, wie Sie da ſagen, ſchweben?

Pf. Ja wohl muß er unermeßlich groß ſeyn! denn dieſe Weltkörper, ſo klein ſie uns auch vorkommen, ſind von einer erſtaunlichen Größe, und ſtehen noch dazu ſehr weit von einander ab. — Wir wollen nur einmal bei unſrer Sonne und den Planeten, die uns bekannt ſind, bleiben, und hernach von dieſen auf die andern ſchließen. — Wie groß glaubt ihr denn wohl, Auguſtin, daß der Planet ſey, den wir bewohnen?

---

*) Die Namen dieſer Planeten ſind: Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus. Die Erde hat einen Mond (Trabanten), Jupiter vier, und Saturn fünf, dazu noch einen Ring ꝛc. — Später ſind noch vier andere wenig ſcheinbare Planeten entdeckt.

nen? ich meine unſre Erde da. — (Auguſtin wußte das nicht.) Denket einmal, wenn Jemand dieſe Erde rund umreiſen wollte, ſo hätte er fünftauſend vierhundert deutſche Meilen zu reiſen.

A. Das iſt entſetzlich! Und dies wäre nun erſt ſo die Runde.

Pf. Allerdings; denn die ganze Oberfläche der Erde macht mehr als neun Millionen Meilen aus. Der Mond, der unſre Erde immer begleitet, iſt ungefähr fünfzigmal kleiner, als ſie. Merkur iſt vierzehnmal, Venus aber nur um ein Zehntheil, und Mars iſt drei und ein drittelmal kleiner, als die Erde. — Jupiter hingegen iſt tauſend vierhundert neun und ſiebenzigmal ſo groß, Saturn iſt tauſend und dreißigmal größer, als die Erde. Der Planet Uranus, den man noch nicht gar lange entdeckt hat, übertrifft alle an Größe, und durchwandert einen ſo ungeheuern Kreis um die Sonne herum, daß er ihn erſt in drei und achtzig Jahren vollendet. Bei ihm iſt alſo ein Jahr ſo lang, als bei uns drei und achtzig Jahre ſind. — Die Sonne ſelbſt iſt vierzehn hundert tauſendmal größer, als unſre Erde.

A. Aber warum kömmt ſie uns denn ſo klein vor?

Pf. Das macht die weite Entfernung. Höret einmal: Wenn eine Stückkugel, die, wie ihr

wiſſet,

wiſſet, äußerſt geſchwind geht, und in einem Pulsſchlage ſechshundert Schritte durchfliegt, — wenn ſie von der Erde in die Sonne hinauf geſchoſſen würde, ſo brauchte ſie fünf und zwanzig Jahr, bis ſie dort ankäme. Dieſemnach iſt die Sonne ein und zwanzig Millionen Meilen von der Erde entfernt. — Ihr ſtaunet! Es iſt doch ſo. Der Planet Merkur iſt acht Millionen, neun und ſechszig tauſend Meilen; Venus über fünfzehn Millionen Meilen; Mars zwei und dreißig Millionen Meilen; Jupiter hundert und acht Millionen Meilen; Saturn hundert neun und neunzig Millionen Meilen von der Sonne entfernt.

A. Ums Himmels willen!

Pf. Ja, und das iſt weiter noch nichts, als dieſes unſer Weltgebäude, nämlich die Sonne ſammt den ſieben Planeten. — Wenn nun aber, wie ich ſchon geſagt habe, die vielen tauſend Fixſterne lauter ſolche Sonnen ſind, um deren jede vermuthlich mehrere Planeten ſich herumdrehen!

Großer Gott! fiel Auguſtin ein, welche unzählige Menge von Welten wäre das!

Pf. Wie groß und herrlich muß alſo Gott ſeyn, der alle dieſe Welten gemacht hat, und ſie regieret: der ſie alle mit einer ſolchen Weisheit in ihren Kreiſen leitet, daß ſie ſich nicht verirren,

und einander hindern! und ſie mit einer ſolchen Macht in der angewieſenen Bahn erhält, daß keine auch nur ein Haar breit, oder um ein Sandkorn groß ausweicht, oder nur einen Augenblick ſtille ſteht; denn ſobald dies geſchähe, würde alles in Unordnung gerathen, ja der ganze Weltbau würde ſich ſelbſt zerſtören, und es würde wieder werden, wie es war, ehe Gott dieſe Welten ſchuf.

A. Ach! was ſie uns da ſagen! Wie wenig kann unſer einer Gott bewundern, da wir von allem dem ſo viel als nichts wiſſen.

Pf. Darum ſollte ein jeder Menſch ſich Mühe geben, ſo viel Kenntniß von der ſichtbaren Welt, und von der Natur der Dinge zu erlangen, als hinlänglich iſt, den Schöpfer aus den Geſchöpfen, den großen Meiſter aus ſeinen Werken zu erkennen, zu bewundern und zu preiſen. Sagt nicht die h. Schrift: Die Himmel erzählen die Herlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet die Werke ſeiner Hand. Ein Tag ſagt's dem andern; eine Nacht macht es der andern kund! — Die Nacht iſt zu ſolchen Betrachtungen beſonders geſchickt. Die feierliche Stille um uns her, der milde Sternenglanz, das ſanfte Licht des Mondes erweckt gleichſam von ſelbſt fromme Gedanken und Empfindungen in uns. Unſer Geiſt ſchwingt ſich himmelan, und der Menſch freuet ſich, daß der Gott aller dieſer

Wel-

Welten, die in dem unendlichen Raume ſchweben, auch ſein Gott iſt; daß er ſeine Schickſale eben ſo, wie den Lauf dieſer Welten, nach einer unendlichen Weisheit und Güte leitet; und daß ſeine Aufſicht ſich eben ſo gut auf ihn, als auf das ganze Weltgebäude erſtreckt: denn ohne ſein Wiſſen fällt ſo wenig ein Haar von unſerm Haupte, als ein Blatt von einem Baume. Dies kann dem Menſchen Vertrauen auf Gott und Muth in Gefahren geben: aber von einer andern Seite kann es ihn auch Beſcheidenheit und Demuth lehren, indem er in dieſer unermeßlichen Schöpfung Gottes ſich ſelbſt ſehr klein vorkommen muß. O Gott! wird er da mit David ausrufen, was iſt der Menſch, daß du ſeiner gedenkeſt! — der Erdenſohn, daß du für ihn ſorgeſt! —

A. Liebſter Herr Pfarrherr! (rief Auguſtin wie entzückt, drückte dem Pfarrherrn dabei die Hand, und ſah ihn mit einer unbeſchreiblichen Miſchung von Gutmüthigkeit und Freude ins Geſicht) das ſollen Sie mir nicht umſonſt geſagt haben! Ich werde künftig fleißig davon Gebrauch machen.

Pf. Thut das, lieber Auguſtin! Der Beſte, der je auf Erden unter Menſchen wandelte, hat es auch gethan. Jeſus heiligte oft die Nacht im Gebethe, und pflog vertraulichen Umgang mit dem Himmel; und alle fromme Gottesverehrer haben es von jeher ſo gemacht. Iſaak, heißt's in der h. Schrift, ging aus zu bethen auf dem Felde um den Abend. — Da ver-

ſchwindet gleichſam die Erde aus unſern Blicken; wir ſchütteln der Staub der Welt ab; vergeſſen auf eine kurze Zeit der kleinen Geſchäfte, und der mancherlei Plagen dieſes irdiſchen Lebens, und wandeln im Geiſte dort oben in beſſern Welten, wo ſüße Ruhe und unnennbare Seligkeit wohnt. Wir dünken uns etwas von dem zu ahnden, was auch uns dort zubereitet iſt; und ein Tropfen reiner Himmelsfreuden ſcheint im nächtlichen Thau herabzufallen. Dies iſt Vorgeſchmack des Himmels, wobei unſer Herz an Empfindungen edlerer Art gewöhnt wird, die ſich jedesmal eine gute Weile erhalten, und den Menſchen nicht ſogleich wieder in grobe Sinnlichkeit herabſinken laſſen.

Der Pfarrherr ſagte nun noch, man müſſe indeß derlei Gedanken nicht zu lange nachhangen, und ſeinen Empfindungen Maaß und Ziel ſetzen. Die Nacht ſey übrigens zur Ruhe beſtimmt, beſonders für Leute, die unter Tags ſchwere Arbeiten zu verrichten haben. Er habe ihnen aber doch einen Begriff von dem großen Weltall geben, und ſie lehren wollen, vernünftig zu denken, und fromm zu empfinden, anſtatt unwiſſend drein zu ſehen, und gedankenlos zu ſtaunen, wenn ſie etwa des Nachts in einer freien Stunde ihr Auge zu dem Himmel emporheben. Aber auch die Erde ſey voll von der Güte Gottes, und ein reicher Schauplatz von Wundern für diejenigen, die ſich näher mit ihr bekannt machen. Wenn ſie ſich nach einer ſolchen Kenntniß ſehnten, ſo mache er ſich eine Freude daraus,

aus, ihnen dazu verhülflich zu ſeyn. Er wolle alle Sonntage Nachmittag eine Stunde darzu anwenden, ihnen eine Art von Naturgeſchichte, und noch manches von den Himmelskörpern, von verſchiedenen Lufterſcheinungen ꝛc. beizubringen. O ja! (riefen alle mit einer Stimme) thuen Sie das, wir bitten gar ſehr. Der Pfarrherr war ſchon längſt dazu entſchloſſen, und die Sache war von dieſem Augenblicke an richtig.

Die Sonntagslektion bildete in der That recht vernünftige Leute, vertrieb manchen Aberglauben, und war mit Urſache, daß die Leute dieſes Dorfes ſich von andern Dorfbewohnern zu ihrem Ruhme und Vortheil ſehr merklich unterſchieden.

Wie die Menſchen zu den irrigen Vorſtellungen von den Planeten vermuthlich gekommen ſind.

Zu den irrigen Vorſtellungen, welche ſich viele Menſchen ehemals von den Planeten gemacht haben, und ſich jetzt noch davon machen, haben nebſt der Unwiſſenheit die Namen derſelben nicht wenig beigetragen. Wie es damit ſey, will ich euch ſagen. Die Heiden verehrten, wie ihr wiſſet, viele falſche Götter und Göttinnen, wovon ſie einem jeden eine beſondere Gemüthsart und Herrſchaft zuſchrieben. Saturn war bei ihnen der Gott der Zeit; Jupiter der oberſte Gott des Himmels; Mars der Gott des Krieges;

Merkur der Gott mancher Künſte und der Handelsſchaft: ſie hielten ihn auch für den Bothen der andern Götter; Venus die Göttinn der unzüchtigen Liebe. Um dieſe ihre Götter zu ehren, gaben die Heiden den Planeten ihre Namen. Denjenigen, der am weiteſten von der Sonne entfernt iſt, und die längſte Zeit braucht, ſich um die Sonne zu bewegen, nennten ſie Saturnus; den größten, Jupiter; den, der ſich durch ſeinen feurigen Schein vor den übrigen auszeichnet, Mars; den, der uns als der ſchönſte Stern erſcheint, und unter dem Namen Morgen- oder Abendſtern bekannt iſt, Venus; den, welcher der Sonne am nächſten iſt, und am geſchwindeſten ſein Jahr vollendet, Merkurius. — Wenn nun dumme unwiſſende Leute, denen die Erzählungen der Heiden von ihrem Gotte Saturnus, Mars ꝛc. bekannt geworden waren, es erfuhren, daß der eine Stern Saturn, der andere Mars u. ſ. w. hieße; ſo konnte es leicht geſchehen, daß ſie das, was ſie z. B. von dem heidniſchen Gott Mars gehört hatten, nun auch dem Planeten zuſchrieben, der Mars genennt wird. Daß dies nun auch oft ſo geſchehen ſey, läßt ſich genug aus den fabelhaften Beſchreibungen abnehmen, die von der Gemüthsart und Regierung der Planeten in dem angeführten hundertjährigen Calender vorkommen, wovon ich oben einige Proben angeführt habe.

Lichtabwechslung des Mondes.

Der Mond iſt nie vom Himmel weg, und nimmt

nimmt auch an ſich ſelbſt weder ab; noch zu; aber er leuchtet uns nicht immer, ſein Licht nimmt für uns ab und zu. Wie mag das doch wohl kommen? — Das kömmt ſo: Der Mond iſt ein dunkler runder Körper, wovon immer die eine Hälfte durch das Sonnenlicht erleuchtet wird. Der Mond ſteht aber nicht immer ſo gegen die Sonne und Erde, daß wir die erleuchtete Hälfte des Mondes ſehen können. Können wir nichts davon ſehen, ſo ſagen wir: Nun haben wir keinen Mond; oder: Es iſt Neumond, weil dann bald darauf uns wiederum etwas von der erleuchteten Seite des Mondes in Geſtalt einer Sichel, oder eines an beiden Enden ſpitzigen Horns ſichtbar wird. Das Horn nimmt täglich zu bis auf den 7ten Tag nach dem Neumond, an welchem wir die Halbſcheid der erleuchteten Hälfte des Mondes ſehen können. Wir nennen dies das erſte Viertel. Am 15ten Tage nach dem Neumond ſehen wir die ganze erleuchtete Hälfte, und nennen es den Vollmond. Sieben Tage nach dem Vollmond ſehen wir wiederum nur die Halbſcheid der erleuchteten Hälfte des Mondes. Dies heißt das letzte Viertel. Vom letzten Viertel an nimmt die uns ſichtbar erleuchtete Seite des Mondes in der Geſtalt einer Sichel oder eines Horns wiederum ab, bis uns davon nichts mehr ſichtbar iſt, und darauf wieder der Neumond anfängt. Von einem Neumond bis zum andern ſind 29 Tage 12 Stunden. Der zunehmende Mond leuchtet um die Abendszeit, der abnehmende um die Morgenszeit; der

Voll=

Vollmond leuchtet die ganze Nacht durch. Darauf iſt zu achten, wenn man etwa bei Nachtzeit zu gehen oder zu fahren hat. An welchem Tage wir Neu- oder Vollmond, erſtes oder letztes Viertel haben, wird im Calender mit Zeichen bemerkt, deren Bedeutung vorne in demſelben ſteht. Der Lehrer zeige dies den Kindern. Es iſt lauter Fabelwerk, was von dem Manne im Monde erzählt wird: die ſchwarzen Streifen oder Flecken in demſelben ſind nichts anders, als Gegenden des Mondes, von welchen das darauf fallende Sonnenlicht nicht ſo ſtark, als von den übrigen, gegen uns zurückgeprellt wird.

Sonnen- und Mondfinſterniß, Cometen, die Zwölf Himmelszeichen, Hundstage.

Auch hiervon müſſet ihr euern Schülern ſo viel ſagen, als nöthig iſt, um ſie vor dem Aberglauben, wozu die Unwiſſenheit in Betreff dieſer Stücke verleitet, zu bewahren.

Eine Sonnenfinſterniß entſteht, wenn der Mond ſo zwiſchen der Erde und der Sonne zu ſtehen kömmt, daß die Sonnenſtrahlen durch den Mond zurückgehalten werden, auf die Erde zu fallen, wodurch dann auf einem Theile der Erde ein Schatten entſteht. Wenn ihr euern Hut auf einem Stecken gegen die Sonne haltet, ſo werden dadurch auch ja einige Sonnenſtrahlen zurückgehalten, auf die Erde zu fallen, und es entſteht daher an einem Platze auf der Erde ein Schat-

Schatten. So iſt es auch damit, wenn der Mond vor der Sonne zu ſtehen kömmt. Denjenigen, welche dann in dem Schatten ſind, den der Mond durch das Zurückhalten der Sonnenſtrahlen macht, iſt die Finſterniß ſichtbar, den übrigen iſt ſie unſichtbar. Daraus könnet ihr abnehmen, was das ſagen will, wenn im Calender ſteht, die Sonnenfinſterniß iſt ſichtbar, iſt unſichtbar.

Eine Mondfinſterniß entſteht, wenn die Erde ſo zwiſchen dem Vollmond und der Sonne zu ſtehen kömmt, daß die Strahlen der Sonne von der Erde zurückgehalten werden, auf den Mond zu fallen, wodurch dann auf dem Monde ein Schatten entſteht. Eine Mondfinſterniß kann nur zur Zeit des Vollmondes kommen, und eine Sonnenfinſterniß nur zur Zeit des Neumondes. Es war alſo jene Sonnenfinſterniß zur Zeit der Kreuzigung Chriſti, da der Mond voll war, keine natürliche Sonnenfinſterniß, ſondern eine außerordentliche Wirkung der Allmacht Gottes. Die Gelehrten ſind durch die Hülfe Gottes ſchon längſt dahin gekommen, daß ſie es ganz genau berechnen können, wann eine Sonnen- oder Mondfinſterniß kommen werde.

Cometen. Zuweilen erſcheinen Sterne, von welchen auf der einen Seite Licht herabſtrahlt, welches ausſieht, als wenn ſie einen Schweif, oder lange Haare von Licht hätten. Dieſe Sterne werden deswegen Cometen genannt: welcher Name von dem lateiniſchen Worte: Coma,

Haar,

Haar, herkömmt. Vor den Cometen fürchteten ſich die Menſchen ehemals ſehr, weil ſie dieſelben für Luftzeichen hielten, welche Gott entſtehen ließe, um es den Menſchen anzukündigen, daß große Plagen, Peſt, Krieg, Theurung ꝛc. über die Erde kommen würden. Auch dazu hat uns Gott geholfen, daß wir dies nun beſſer wiſſen, und uns alſo nicht mehr zu fürchten brauchen, wenn ein Comet entſteht. Die Cometen ſind, wie die Gelehrten es beobachtet haben, dunkle Himmelskörper, die von der Sonne erleuchtet werden, wie die Erde, der Mond und die übrigen Planeten. Ihre Menge iſt ſehr groß. Sie bewegen ſich in ſo ungeheuer großen Kreiſen um die Sonne herum, daß nur ſelten einer uns ſo nahe kömmt, als es nöthig iſt, um ihn mit bloßen Augen zu ſehen. Durch Ferngläſer werden ſie oft entdeckt. Von einigen haben die Gelehrten die Kreiſe, welche ſie um die Sonne machen, ſchon ſo gut ausſtudirt, daß ſie es genau ausrechnen können, wann ſie uns wieder ſo nahe kommen werden, daß wir ſie mit bloßen Augen ſehen können.

Die zwölf himmliſchen Zeichen, welche vorne im Calender angezeigt werden, ſind keine Widder, Stiere ꝛc.; dergleichen Dinge gibts am Himmel nicht. Ich will's euch ſagen, was damit gemeint iſt. Die Sonne ſteht in jedem Monate vor einer andern Gegend des Himmels. Dieſe Gegend, vor welcher die Sonne in jedem Monate ſteht, iſt mit verſchiedenen Sternen

nen beſetzt, welche zuſammen genommen ein Geſtirn, ein Sternbild, oder auch ein himmliſches Zeichen von Sternen heiſſen. So iſt der auf dem Lande bekannte Himmelswagen auch ein Geſtirn, ein Sternbild, oder himmliſches Zeichen von Sternen. Da nun zwölf Monate im Jahre ſind, und die Sonne in jedem Monate vor einer andern Gegend des Himmels, und alſo auch vor einem andern Sternbilde, oder himmliſchen Zeichen von Sternen ſteht; ſo gibt es zwölf himmliſche Zeichen. Die zwölf Sternbilder ſind vermuthlich deswegen Widder, Stier ꝛc. von den alten Völkern genennet worden, weil dieſelben zu der Zeit, wann die Sonne z. B. vor dem erſten Zeichen ſtand, mit den Widdern, und wann ſie vor dem zweiten ſtand, mit den Stieren ꝛc. ſich auf die eine oder andere Art vorzüglich zu beſchäftigen pflegten.

Hundestage heiſſen die Tage vom 24ſten Julius bis zum 23ſten Auguſt, in welchen die Sommerhitze gemeiniglich den höchſten Grad zu erreichen, und die Hunde oft wüthend zu machen pflegt, welches man ehemals dem Hundſterne zuſchrieb, der um dieſe Zeit mit der Sonne zugleich aufgeht. Das Wüthendwerden der Hunde um dieſe Jahrszeit kann Anlaß gegeben haben, dieſem Stern, welcher der glänzendſte unter allen iſt, wie auch dieſen Tagen, den Beinamen Hund zu geben.

Von

Von Prozeſſionen und Jahrmärkten.

Ihr findet in manchen Calendern auch ein Verzeichniß von Prozeſſionen und Jahrmärkten. Obſchon dieſe oft durch einander ſtehen: ſo iſt doch zwiſchen beiden ein großer Unterſchied zu machen. Die Prozeſſionen ſind angeordnet, um auf eine beſondere, feierliche Art Gott zu loben, ihm für empfangene Wohlthaten zu danken, und neue von ihm zu erbitten. Eine ſolche Prozeſſion hielten auch Moyſes und deſſen Schweſter Maria mit den Israeliten nach dem Durchzuge durch das rothe Meer. Die Jahrmärkte ſind angeordnet, um das Ankaufen und Verkaufen zu erleichtern. *)

Zweite

*) Hier hat der Lehrer eine gute Gelegenheit, ſeine Schüler darüber zu belehren, wie man den Prozeſſionen beiwohnen müſſe; wie übel diejenigen handeln, welche nicht aus Andacht, ſondern aus Neugierde, oder um ſich luſtig zu machen, dahin gehen, wo Prozeſſion gehalten wird; wie ſchändlich es ſey, die Prozeſſionstage durch Freſſen, Saufen und lärmende Luſtbarkeiten zu entheiligen; wie gefährlich für junge Leute und beſonders für Kinder es ſey, auf die Jahrmärkte zu gehen, wenn man da nichts Nöthiges zu thun hat u. ſ. w.

Zweite Zugabe

zum §. 230.

Einige gute Rathſchläge,

die der Lehrer denjenigen Aeltern, die derſelben bedürfen, und die er dafür anſieht, daß ſie dieſelben annehmen werden, unter andern bei Gelegenheit ertheilen ſoll. Ich will dieſe ſo herſetzen, als wenn ich wirklich mit den Aeltern redete.

1. Schicket eure Kinder nicht gar zu klein zur Schule, um ſie aus dem Hauſe los zu werden. Dies iſt den kleinen Kindern, und auch den größern in der Schule ſchädlich: die größern werden durch die kleinen im Lernen geſtört; und die kleinen, welche mit Lernen noch nicht genug beſchäftigt werden können, haben darin Langeweile, verlieren dadurch das Gefallen an der Schule und am Lernen, und gewöhnen ſich zum Müßigſeyn in der Schule, welches ihnen ſehr ſchädlich iſt.

2)

2) Haben eure Kinder die Jahre, und die Fähigkeit, daß ſie in der Schule können gehörig unterrichtet werden, ſo ſchicket ſie auch gleich dahin: denn je länger ihr ſie dann noch zu Hauſe haltet, und ohne ordentlichen Unterricht bleiben laſſet; deſto mehr pflegen ſie zu verwildern, wie auch zum Lernen deſto ungeneigter und unfähiger zu werden. Ihr müſſet ihnen ja einmal Zeit geben, um das zu lernen, was zu ihrem ewigen Heile nöthig iſt: iſt es denn nicht für euch vortheilhafter, wenn ihr eure Kinder zur Schule ſchicket, da ſie noch jung ſind, und folglich noch wenig arbeiten können, als wenn ihr ſie hernächſt zur Schule ſchicken müſſet, da ſie größer ſind, und euch ſchon beſſer bei der Arbeit helfen können?

3) Wenn eure Kinder zu dem Alter kommen, daß ſie bald zur Schule gehen müſſen, ſo ſuchet ſie dazu vorzubereiten. Das Vornehmſte, was ihr dazu thun könnet, beſteht darin, daß ihr eure Kinder zum Gehorſam gewöhnet, (der Lehrer ſehe hier nach, was oben vom Gehorſam geſagt iſt, woraus er einige nützliche Erinnerungen für die Aeltern nehmen kann) und in ihnen Luſt zur Schule und zum Lernen erwecket. Dieſe Luſt könnet ihr dadurch in ihnen erwecken, wenn ihr zuweilen erzählet, wie gern viele Kinder zur Schule gehen; wie viel Nützliches ſie darin lernen; wie gut es iſt, wenn man in der Jugend was Nützliches lernt; wie viele große Leute es bedauern, daß ſie nicht mehr zur Schule gegangen ſind, und ſo wenig darin gelernt haben.

ben. Verſprechet es ihnen dann dabei zuweilen als etwas Gutes, daß ihr ſie auch zur Schule ſchicken wollet, wenn ſie ſich gut halten, recht gehorſam ſind, und fleißig das thuen, was ihnen geſagt wird. Manche Aeltern handeln darin ſehr thöricht, daß ſie ihren Kindern mit der Schule drohen, und z. B. ſagen: Wenn du nicht thun willſt, was ich dir ſage, wenn du die Leckereien nicht laſſen willſt; ſo ſollſt du nach der Schule: da wird der Meiſter dich anders hernehmen; der wird dich peitſchen ꝛc. Dies Bangemachen benimmt ihnen alle Luſt zur Schule und zum Lernen, macht ſie furchtſam und ſchüchtern, verhindert die Liebe und das Zutrauen gegen den Lehrer, und iſt alſo oft die einzige Urſache, warum ſie vom Schulgehen keinen Nutzen haben. Darum hütet euch vor dieſem Bangemachen, und leidet es auch nicht, daß es euern Kindern von andern geſchehe. Das Schulgehen muß den Kindern als etwas Wünſchenswerthes, als eine Belohnung, nie als eine Laſt oder Strafe vorgeſtellt werden.

4) So viel es immer möglich iſt, ſo müſſet ihr dafür ſorgen, daß eure Kinder, wenn ſie zur Schule gehen, täglich zur rechten Zeit da ſind; daß ſie nicht viel zu früh, und nicht zu ſpät kommen. Ohne beſondere Nothwendigkeit dürfet ihr ſie keinen einzigen Tag aus der Schule wegbleiben laſſen. Das Zufrühkommen verleitet ſie zu allerhand Leckereien und Muthwillen vor der Schulzeit. Das Zuſpätkommen und öftere Ausbleiben ſetzt ſie im Lernen zurück, andere ihres

gleichen kommen ihnen weit vor; und beides macht, daß ſie nach und nach die Luſt zum Lernen immer mehr verlieren, und vom Schulgehen wenig Nutzen haben, wie mehrere hundert Beiſpiele zeigen. Auch müſſet ihr darauf ſehen, daß eure Kinder gehörig reinlich zur Schule kommen.

5) Ermahnet eure Kinder oft, wenn ſie in die Schule gehen wollen, zum Gehorſam, zur Ordnung und Stille, und zum Fleiße ꝛc. in derſelben. Nach der Schule erkundiget euch fleißig zur gelegenen Zeit bei euern Kindern, was ſie den Tag über Gutes in der Schule gelernt haben. Wiſſen ſie euch dies gut zu ſagen; ſo zeiget euer Wohlgefallen darüber, daß ſie gut Acht gegeben, und das Erlernte gut behalten haben. Wenn ihr auch etwa dasjenige nicht verſtehet, was die Kinder in der Schule erlernt haben; ſo könnet ihr doch darnach fragen, und euch davon erzählen laſſen: es iſt hierbei nur darum zu thun, daß die Kinder dadurch zur Achtſamkeit und zum Fleiße ermuntert werden. Wenn eure Kinder leſen können, ſo laſſet euch öfters, beſonders an den langen Winterabenden von den Kindern aus einem guten Buche vorleſen; und haltet die größern fleißig dazu an, daß ſie euch aus der bibliſchen Geſchichte wieder erzählen, was ſie daraus gelernt haben. Die kleinern könnet ihr zum Fleiße im Leſenlernen, und die größern zur Erlernung der bibliſchen Geſchichte dadurch ſehr aufmuntern, wenn ihr ihnen zuweilen ſaget: Lerne doch fleißig leſen, ſo kannſt du

mir

mir des Abends was vorleſen; oder: Lerne flei-
ßig die bibliſche Geſchichte, ſo kannſt du uns
daraus erzählen, das höre ich ſo gern von dir;
viele Kinder thun das auch ſo herzlich gern. Die
Schreibpacken eurer Kinder laſſet euch auch öfters
vorzeigen, und gebet dabei Acht, ob das, was
ſie nun zuletzt geſchrieben, beſſer ausſehe, als
was ſie vor vierzehn Tagen, vor einem oder eini-
gen Monaten geſchrieben haben. Es iſt ſehr
heilſam für die Kinder, daß die Aeltern dieſes,
was geſagt iſt, thun; denn je mehr Feſt und
Weſens die Aeltern daraus machen, daß ihre
Kinder was Gutes lernen, deſto mehr werden
die Kinder zur Achtſamkeit und zum Fleiße im
Lernen erweckt. Die Urſache, warum einige Kin-
der ſo gut, und andere ſo ſchlecht lernen, liegt
oft bloß allein darin, daß einige Aeltern viel,
andere ſo wenig Weſens daraus machen, ob ihre
Kinder was lernen, oder nicht. Da ihr aber
durch das Nachfragen bei euern Kindern, durch
das Vorleſen-, Vorerzählen- und Vorzeigen-Laſſen
ihrer Schreibpacken nicht immer genau dahinter
kommen könnet, ob eure Kinder ſich in allem ſo
gut und fleißig in der Schule verhalten, als ſie
können und müſſen: ſo wäre es ſehr gut, daß
ihr euch zuweilen mündlich bei dem Lehrer nach
dem Verhalten der Kinder erkundigtet, oder von
ihm eine kurze ſchriftliche Anzeige darüber begehr-
tet, die euch ein jeder guter Lehrer herzlich gern
von Zeit zu Zeit ertheilen wird. *)

6) Ta-

---

*) Wenn ſich der Lehrer über die ſchriftliche Anzeige

6) Tadelt doch die neue Lehrart nicht, tadelt auch den Lehrer nicht, zu welchem ihr eure Kinder ſchicket. Ja, wenn ihr wüßtet, wie ſehr ihr euern Kindern dadurch ſchadet; ihr würdet es wahrlich nicht thun. Dies Tadeln iſt der rechte Weg, den Kindern einen Widerwillen an dem Lernen beizubringen, ſie zum Lernen unluſtig und träge, gegen ihren Lehrer ungehorſam und widerſpänſtig zu machen. Aeltern, die dies Tadeln thun, brauchen ſich gar nicht zu verwundern, wenn ihre Kinder in der Schule nichts Gutes lernen, und noch immer deſto mehr verwildern, je länger ſie dahin gehen. Sie ſind ſelbſt Schuld daran. Sie machen es unmöglich, ihren Kindern etwas Gutes gründlich beizubringen, und ſie zum Guten zu leiten, da ſie ihnen Haß wider den Lehrer oder die Lehre einflößen. Sie werden auch am jüngſten Tage darüber von Gott zur Rechenſchaft gefodert werden.

7) Wenn

---

mit den Aeltern verabredet; ſo kann ein Daumen großes Papier, und ein paar Wörter, oder auch Buchſtaben dazu oft genug ſeyn. Z. B. Peter iſt recht fleißig, oder (wenn Aeltern und Lehrer über die Bedeutung dieſer Buchſtaben eins geworden ſind) ſo: P. i. r. fl. —

Wenn ihr (Lehrer) ſolche Zettel ertheilet; ſo müſſet ihr auch, wenn ihr es nöthig findet, die Aeltern erinnern, wie ſie ſich gegen die Kinder zu verhalten haben, wenn ſie mit einem Zettel von ihrem guten oder ſchlechten Verhalten zu Hauſe kommen. Hierüber leſet, und denket nach, was vom Belohnen und Strafen geſagt iſt.

7) Wenn Aeltern (ſo könnet ihr auch im Allgemeinen ſprechen, wenn wo etwas vorkömmt, welches ihr denjenigen, mit welchen ihr redet, nicht gern grade ins Geſicht ſagen möchtet, daß es ſie beſonders angehe) etwas an der für die Schulen vorgeſchriebenen Lehre oder Lehrart nicht gefallen will, ſo müſſen ſie denken, wenn ſie verſtändig handeln wollen: Ich habe das niemalen recht durchſtudirt, was und wie die Kinder in der Schule am beſten lernen können; es kann alſo das, was mir nicht gefallen will, wohl recht gut ſeyn, ohne daß ich es einſehe. Es iſt mir wohl mehr ſo gegangen, daß mir anfangs etwas mißfiel, welches doch, wie ich es hernach einſah, recht gut war. Es iſt wahr, ich bin in der Schule nicht ſo unterrichtet worden, wie die Kinder nun unterrichtet werden; aber es ſoll doch auch mit dem Lernen wohl ſeyn, wie mit vielen andern Dingen, daß manches daran kann gebeſſert werden. Vielleicht hätte ich manche Sünde nicht gethan, und wäre von manchem Kummer, Verdruſſe und Schaden, der daraus entſtanden iſt, frei geblieben, wenn ich beſſer in der Schule unterrichtet wäre. Man pflegt wohl im Sprichworte zu ſagen: Das Neue pflegt nicht viel zu taugen; aber das iſt doch gewiß nicht allzeit wahr, wie die tägliche Erfahrung lehrt. Das Neue iſt auch oft viel beſſer, als das Alte. Es iſt wohl recht, daß man es bei dem Alten laſſen müſſe, wenn es beſſer, oder doch eben ſo gut iſt, als das Neue: wenn aber das Neue, zu deſſen Erkenntniß uns Gott verhilft, beſſer iſt,

als das Alte; ſo wäre es ja vor Gott nicht zu verantworten, wenn man eigenſinnig an dem Alten wollte hangen bleiben. Ich will es alſo meiner Obrigkeit, die mir Gott dazu gegeben hat, daß ſie für meine und meiner Kinder Wohlfahrt ſorgen ſoll, überlaſſen, was und wie die Kinder in der Schule lernen ſollen. Dieſe (die Obrigkeit) kann es ja auch beſſer nachſtudiren, was hierin das Beſte iſt, als ich es kann. Ich will Gott bitten, daß er ſie zu ſeiner Ehre und zu unſerm Heile erleuchte, und recht leite. Vielleicht überzeugt mich die Erfahrung bald, daß die neue Lehrart unſre Kinder verſtändiger, frömmer und gehorſamer macht; und dann bleibt kein Zweifel darüber, ob ſie gut ſey. Sollte es aber kommen, daß mich deuchte, ich dürfte es im Gewiſſen nicht zulaſſen, daß die Kinder dies oder jenes lernten; ſo will ich meinen Herrn Paſtor, oder einen andern, der die Sache verſteht, darüber fragen, und zu Gott bitten, daß er mir zu erkennen gebe, was ich zu thun habe. Nie will ich aber ohne Noth etwas in Gegenwart meiner Kinder, oder ſonſt öffentlich daran tadeln.

8) Wenn Aeltern etwas an dem Lehrer mißfällt, ſo müſſen ſie dies auch nicht gleich für fehlerhaft anſehen. Unſre Eigenliebe und unſre Vorurtheile können leicht machen, daß uns etwas mißfällt, und fehlerhaft ſcheint, was doch an ſich nicht übel, ja wohl zuweilen recht gut iſt. Finden ſie aber in der That etwas Uebels an ihm, was ſie daran nicht ertragen können, oder nicht er=

ertragen dürfen, weil es dem Unterrichte oder der Beſſerung ihrer Kinder nachtheilig iſt; ſo müſſen ſie darauf bedacht ſeyn, wie ſie dies am beſten ändern können, ohne dem Anſehen des Lehrers unnöthiger Weiſe zu ſchaden, oder ihm ſonſt Weh zu thun. Glauben ſie, daß dazu genug ſeyn werde, wenn ſie dem Lehrer den Fehler unter vier Augen freundſchaftlich vorſtellen, ſo müſſen ſie erſt dieſen Weg einſchlagen. Will aber die freundſchaftliche Erinnerung keine Beſſerung bewirken; ſo müſſen ſie ſich zu ihrem Pfarrherrn, und wenn es nöthig iſt, weiter zu höherer Obrigkeit wenden: dabei aber feſt in Gedanken behalten, wie ſehr ſie ihren Kindern ſchaden, und ſich wider Gott verſündigen würden, wenn ſie den Lehrer ohne Noth um ſein Anſehen brächten, welches er zur nützlichen Verwaltung ſeines Amtes ſo höchſt nöthig hat. Sie müſſen es alſo ihre Kinder auch nicht wiſſen laſſen, wenn ſie den Lehrer bei der Obrigkeit haben verklagen müſſen.

9) Haltet eure Kinder außer der Schulzeit, und außer etwa einer und andern Stunde, da ihr, oder der Lehrer mit eurer Genehmhaltung, ihnen ein gutes Spiel zu treiben erlaubet, fleißig zur nützlichen Arbeit an, ohne ſie jedoch zu hart zu treiben. Denn Müßiggang iſt, wie bei den Erwachſenen, alſo auch bei den Kindern aller Laſter Anfang, und hat einen böſen Ausgang. Die Kinder, welche zu Hauſe zur nützlichen Arbeiten angehalten werden, laſſen ſich in der Schule viel beſſer regieren, und lernen auch viel

beſſer, als diejenigen, welche immer nach ihrem eigenen Willen herumlaufen, ſich in unnützen Dingen zerſtreuen, und den Kopf damit anfüllen. — Gibt ihnen der Lehrer etwas auf, was ſie zu Hauſe lernen oder machen ſollen: ſo hindert ſie nicht daran, wenn ihr ſie bei der Arbeit nicht hoch nöthig habet; ſondern ſehet darauf, ſo viel ihr könnet, daß ſich die Kinder zur rechten Zeit fleißig daran geben.

10) Gebet ſorgfältig Acht darauf, daß eure Kinder zu Hauſe, oder ſonſt außer der Schule, wo ihr darauf ſehen könnet, nichts Böſes zu ſehen oder zu hören bekommen, wodurch ſie vom Guten abgehalten, und zum Böſen können verleitet werden. Darum wachet über euer eigenes Thun und Laſſen, und über eure Reden, damit ihr euern Kindern doch ja kein Aergerniß gebet. Das Aergerniß, welches Aeltern ihren Kindern geben, iſt für ſie das allergefährlichſte. Vergeſſet die Sprichworte nicht, die ſo wahr ſind: Böſe Reden verderben gute Sitten. Wie die Alten ſungen, ſo pfeifen die Jungen. Keſſelchen haben auch Ohren. Denket, daß ſich die Kinder auch wohl heimlich hinter die Thüre ſtellen und lauſchen können, was geſchieht oder geredet wird. Erzählet nie mit lachendem Munde eure Jugendfehler, oder die Fehler anderer jungen Leute, die ihr an euern Kindern nicht gern ſehen möchtet; ſolches Erzählen reizt ſie ungemein zur Nachahmung. — Gebet wohl Acht, wie diejenigen

Kin=

Kinder oder Erwachſenen beſchaffen ſind, mit welchen eure Kinder umgehen. Wenn ihr nicht die Sitten und die Denkungsart aller derjenigen, mit welchen ſie ſich in Umgang einlaſſen, kennet, oder ſelbe wohl gar verderblich findet; ſo haltet ſie ſorgfältig davon ab, und bedenket das Sprichwort: Ein räudiges Schaf ſteckt oft eine ganze Heerde an. Gott! wie oft wird das unter Kindern wahr. Ich weiß ein Beiſpiel, wo ein einziger liederlicher Knabe bei einem Spiele in der Heuſchoppe an die zwanzig Kinder um ihre Unſchuld brachte.

11) Nehmet ſie nicht mit nach Hochzeiten, oder ſonſtigen Gaſtereien und dergleichen großen Geſellſchaften. Es gibt hierbei für die Jugend Verſuchungen und Gefahren von mehrerlei Art. Selten oder nie werdet ihr eure Kinder ſo gut davon zurückbringen, als ihr ſie dahin mitnahmet. Laſſet auch, ſo viel ihr es verhindern könnet, ſie nicht allein mit euern Knechten und Mägden umgehen, wenn ihr die Sitten und Denkungsart derſelben noch zu wenig kennet, um ſicher dafür halten zu können, daß eure Kinder dabei außer Gefahr ſind. Ueberhaupt ſuchet zu verhüten, daß keine zu große Vertraulichkeit zwiſchen den Kindern und den Dienſtbothen entſtehe: dieſe kann leicht gefährlich werden. — Habet ihr eure Kinder lieb; wünſchet ihr, daß es ihnen wohl gehen möge; wollet ihr euch nicht in große Gefahr ſetzen, einmal Ach und Weh über ſie zu ſchreien,

und

und voll Jammer die Hände zu ringen: ſo laſſet doch eure Knaben nicht bei ihren Schweſtern oder bei den Mägden, und eure Mädchen nicht bei ihren Brüdern oder bei den Knechten ſchlafen. Saget nicht: Was hat das denn zu bedeuten, wenn ſie noch klein ſind? Freilich, wenn beide Kinder, die bei einander ſchlafen, noch ganz jung, etwa zwei, drei Jahre alt ſind; ſo kann dies auch wohl nichts zu bedeuten haben: aber iſt nur das eine Kind etwas größer; ſo kann es bald ſchon ſo viel zu bedeuten haben, daß ihr erſchrecken würdet, wenn ihr es erführet, und den Schaden recht einſähet. Wenn ihr erfahrene Beichtväter darüber reden hörtet, was das Zuſammenſchlafen der Mädchen und der Buben auch dann, wann ſie noch klein ſind, für ſchreckliche Folgen haben kann, euch würde gewiß bei dem Gedanken, daß es euern Kindern auch wohl ſo gehen könnte, Angſt und Schrekken überfallen. Müſſen eure Kinder auch auf bloßem Heu oder Stroh ſchlafen; ſo iſt das doch hundertmal beſſer, als wenn ihr etwa erwachſene Knaben und Mädchen mit Gefahr, ſich an ihrem zeitlichen und ewigen Heile zu ſchaden, bei einander in einem Bette ſchlafen laſſet. Auch iſt es nicht rathſam, daß ihr eines eurer Kinder von verſchiedenem Geſchlechte, wenn es ſchon etwas mehr erwachſen iſt, zu euch ins Bett nehmet, oder bei einem aus euern Verwandten von verſchiedenem Ge-

ſchlechte

ſchlechte ſchlafen laſſet. Die Reinheit der Kinder iſt ein ſehr köſtliches, aber auch äußerſt zartes Ding, welches ſehr leicht befleckt und verletzt werden kann.

12) Haltet eure Kinder dazu an, daß ſie die guten Lehren, welche ihnen in der Schule beigebracht werden, auch zu Hauſe, und wo ihr ſonſt darauf ſehen könnet, befolgen: z. B. dieſe beiden: Was du nicht willſt, das dir geſchehen ſoll, das thu auch keinem andern. Alles, was ihr wollet, das euch die Menſchen thuen ſollen, das thuet auch ihnen. Ermahnet ſie oft, Gott und ſeinen heiligen Willen vor Augen zu halten, wie ihnen ſo mannigmal in der Schule geſagt wird. Recht gut iſt es auch, wenn ihr öfters bei Gelegenheit dem Lehrer Nachricht davon gebet, wie eure Kinder ſich zu Hauſe betragen, welche Gemüthsart ſie zeigen, wozu ihr ſie am meiſten geneigt findet, ob ihr Befolgung der in der Schule ertheilten Lehren, oder Beſſerung in ihrer Aufführung an ihnen verſpüret, oder nicht; und wenn ihr euch mit ihm darüber berathſchlaget, was zur fernern Beſſerung eurer Kinder dienlich iſt.

Dieſe Rathſchläge, wie auch alles andere, was der Lehrer für heilſam hält, den Aeltern zur beſſern Erziehung ihrer Kinder anzurathen, muß er bei Gelegenheit ſo anzubringen ſuchen,

wie

und voll Jammer die Hände zu ringen: ſo laſſet doch eure Knaben nicht bei ihren Schweſtern oder bei den Mägden, und eure Mädchen nicht bei ihren Brüdern oder bei den Knechten ſchlafen. Saget nicht: Was hat das denn zu bedeuten, wenn ſie noch klein ſind? Freilich, wenn beide Kinder, die bei einander ſchlafen, noch ganz jung, etwa zwei, drei Jahre alt ſind; ſo kann dies auch wohl nichts zu bedeuten haben: aber iſt nur das eine Kind etwas größer; ſo kann es bald ſchon ſo viel zu bedeuten haben, daß ihr erſchrecken würdet, wenn ihr es erführet, und den Schaden recht einſähet. Wenn ihr erfahrene Beichtväter darüber reden hörtet, was das Zuſammenſchlafen der Mädchen und der Buben auch dann, wann ſie noch klein ſind, für ſchreckliche Folgen haben kann, euch würde gewiß bei dem Gedanken, daß es euern Kindern auch wohl ſo gehen könnte, Angſt und Schrekken überfallen. Müſſen eure Kinder auch auf bloßem Heu oder Stroh ſchlafen; ſo iſt das doch hundertmal beſſer, als wenn ihr etwa erwachſene Knaben und Mädchen mit Gefahr, ſich an ihrem zeitlichen und ewigen Heile zu ſchaden, bei einander in einem Bette ſchlafen laſſet. Auch iſt es nicht rathſam, daß ihr eines eurer Kinder von verſchiedenem Geſchlechte, wenn es ſchon etwas mehr erwachſen iſt, zu euch ins Bett nehmet, oder bei einem aus euern Verwandten von verſchiedenem Geſchlechte

ſchlechte ſchlafen laſſet. Die Reinheit der Kinder iſt ein ſehr köſtliches, aber auch äußerſt zartes Ding, welches ſehr leicht befleckt und verletzt werden kann.

12) Haltet eure Kinder dazu an, daß ſie die guten Lehren, welche ihnen in der Schule beigebracht werden, auch zu Hauſe, und wo ihr ſonſt darauf ſehen könnet, befolgen: z. B. dieſe beiden: Was du nicht willſt, das dir geſchehen ſoll, das thu auch keinem andern. Alles, was ihr wollet, das euch die Menſchen thuen ſollen, das thuet auch ihnen. Ermahnet ſie oft, Gott und ſeinen heiligen Willen vor Augen zu halten, wie ihnen ſo mannigmal in der Schule geſagt wird. Recht gut iſt es auch, wenn ihr öfters bei Gelegenheit dem Lehrer Nachricht davon gebet, wie eure Kinder ſich zu Hauſe betragen, welche Gemüthsart ſie zeigen, wozu ihr ſie am meiſten geneigt findet, ob ihr Befolgung der in der Schule ertheilten Lehren, oder Beſſerung in ihrer Aufführung an ihnen verſpüret, oder nicht; und wenn ihr euch mit ihm darüber berathſchlaget, was zur fernern Beſſerung eurer Kinder dienlich iſt.

Dieſe Rathſchläge, wie auch alles andere, was der Lehrer für heilſam hält, den Aeltern zur beſſern Erziehung ihrer Kinder anzurathen, muß er bei Gelegenheit ſo anzubringen ſuchen, wie

wie es ſich nach den Umſtänden am beſten ſchikket. Er muß ſich dabei vor allem in Acht nehmen, daß er nicht ſtolz thue, und ſich nicht das Anſehen gebe, als wenn er ſie ſchulmeiſtern wolle: ſonſt werden ſeine Rathſchläge bei vielen taube Ohren finden.

Dritte Zugabe.

Empfehlung dieſer Anweiſung.

Es ſind nun 42 Jahre, daß ich die Lehrer des Münſteriſchen Biſchofthums zu unterrichten mich bemühet habe. In dieſer Zeit habe ich manche gute, auch manche ſchlechte Lehrer kennen gelernt. Jene nahmen es zu Herzen, was in der Anweiſung zum zweckmäßigen Schulunterricht §. 12. ꝛc. über die Wichtigkeit des Schullehrer-Amtes geſagt iſt, und ſuchten das Erlernte genau zu befolgen. Dieſe thaten ſo wenig das Eine als das Andere. Ganz zufrieden mit ſich ſelbſt, wenn ſie nach geendigtem Normal-Unterricht approbirt wurden, dachten ſie nachher nicht einmal wieder daran, was ſie in der Normalſchule gehört hatten. Die Einen ſowohl als die Andern wiſſen es nun theils ſchon aus eigner Erfahrung, theils werden ſie es noch erfahren, daß, wie in der Anweiſung §. 13. und 14. ausführlich gezeigt iſt, der Antheil eines ſchlechten Lehrers, Trübſal ſeyn wird, und Angſt im Leben, im Tode und nach dem Tode; der Antheil eines guten Lehrers Glorie, Ehre und Friede im Leben, im Tode und nach dem Tode. Röm. II. 9, 10.

Wer ein guter Lehrer ſeyn und bleiben will, der muß, wie in der Anweiſung §. 2. A, 36. und an

noch

noch andern Stellen erinnert iſt, ſich nie mit dem Grade der Vollkommenheit und Geſchicklichkeit, den er erreicht hat, ſo begnügen, daß er aufhört, nach einem höheren zu ſtreben. Die zu Erwerbung der einem Schullehrer nöthigen Eigenſchaften, Kenntniſſe und Fertigkeiten dienlichen Mittel ſind in der Anweiſung §. 29. und 34. angeführt. Da es Thorheit iſt, einen Zweck ohne Mittel erreichen zu wollen, ſo muß ich es euch, werthe Lehrer, nochmals nachdrücklich empfehlen, die an den gedachten Stellen angeführten Mittel mit Fleiß und Sorgfalt auf die rechte Weiſe anzuwenden.

Das dritte (Anweiſung §. 34.) angeführte Mittel zur Erwerbung der nöthigen Kenntniſſe und Fertigkeiten iſt das fleißige, mit rechtem Bedacht angeſtellte Leſen ſolcher Bücher, die in euer Fach ſchlagen. Ich finde es dienlich, in Rückſicht dieſes Mittels nochmals zu erinnern, daß ihr nicht allerlei durch einander, bald aus dieſem bald aus jenem Buche ein Stückchen leſen, ſondern ein Buch erſt recht einſtudiren, und dieſes als das Fundament, auf welchem ihr bauen wollet, betrachten müſſet, ehe ihr euch an ein anderes waget. Was ihr dann, nachdem ihr das eine Buch recht einſtudirt, und dieſes zum Fundament gelegt habet, in dieſem oder jenem andern Beſſeres, oder Mehreres findet, das bemerket euch als eine Verbeſſerung dieſes oder jenes Abſatzes in eurem zum Fundament gelegten Buche, oder als einen Zuſatz zu demſelben. Vernachläßiget ihr das hier Geſagte, ſo werdet ihr nie zu einer recht gründlichen und zuſammenhangenden Kenntniß gelangen.

Die

Die einzelnen Bruchſtücke, die ihr aus verſchiedenen Büchern geſammelt habet, werden ſich dann auch bald wieder aus dem Gedächtniß verlieren.

Fraget ihr mich, welches Buch ihr um euch zu einem Schullehrer-Amte zu bilden, am beſten zuerſt einſtudiren, und zum Fundament legen könnet, ſo muß ich euch (ich rede hier zu den dem Fürſtenthum Münſter angehörenden Lehrern) zu dieſer Anweiſung ꝛc. rathen, die im Jahre 1793 zum erſten Male gedruckt ward, und das zuſammen faſſet, was ſchon zehn Jahre lang vorher in der münſteriſchen Normalſchule gelehrt ward.

Es ſteht zwar an ſich nicht fein, daß man ſeine eigene Arbeit vorzüglich anempfehle, doch können Gründe dafür da ſeyn, die dies nicht nur rechtfertigen, ſondern auch allen Verdacht von Großthuerei, von Eitelkeit ꝛc. entfernen. So räth z. B. Jemand ſeine Hand zu ſchreiben einem Andern vorzüglich an, nicht weil er ſie für ſchöner hält, ſondern weil der Andere, der ſchwere Arbeiten zu verrichten, und wenig Zeit zu üben hat, ſie am beſten wird erlernen können. Von ähnlicher Art ſind die Gründe, warum ich euch die gedachte Anweiſung empfehle. Sie iſt:

1) Leicht verſtändlich, und ſie mußte es ſeyn, weil ſie für Lehrer geſchrieben ward, die wenig oder noch gar keine Vorkenntniſſe hatten, und noch erſt, ſo zu ſagen, aus dem Rohen mußten herausgearbeitet werden. Es gibt, wie ich mit Freude und vielem Danke anerkenne, manche viel gelehrtere und ſchöner geſchriebene, auch zum Theil weit größere Werke über den Schulunterricht, aber dieſe ſetzen

größ-

größtentheils auch gelehrtere Leſer voraus, als die meiſten, ja faſt alle Lehrer und Schulkandidaten im Fürſtenthume Münſter ſind. Wer dieſe Bücher ganz verſtehen will, der muß nicht nur im abſtracten Denken ſchon geübt, ſondern auch der lateiniſchen und griechiſchen Sprache in etwa kundig ſeyn.

2) Beſcheiden in ihren Forderungen, und ſie mußte es ſeyn, weil von Lehrern und Schulkandidaten, die zu ihrer Bildung keine andere Hülfe haben als den Unterricht in der Normalſchule, welcher nicht länger als drittehalb Monate jährlich dauert, nicht viel darf gefordert werden, wenn man ſie nicht abſchrecken und ihnen allen Muth benehmen will. Dennoch iſt ſie

3) Gründlich. Sie führet nichts an, was nicht mit den allgemein anerkannten Grundſätzen des geſunden Menſchen-Verſtandes, der Vernunft, der Seelenlehre übereinſtimmt, und ſich auch in der Erfahrung bewährt gefunden hat.

4) Mir iſt kein Unterrichtungsbuch für Schullehrer bekannt, welches das, was bei allem, beſonders bei dem Unterricht in den gemeinen Schulen, das allerweſentlichſte iſt, nämlich die Einpflanzung der religiöſen Geſinnungen, oder der Gottesfurcht ſo nachdrücklich ſowohl in die Herzen der Lehrer als der Schüler von einem Ende bis zum andern betreibt, als die gedachte Anweiſung. Die Welt verachtet dieſes, Gottloſe lachen darüber, wer aber Gott, und den, welchen er geſandt hat, Jeſum Chriſtum, wahrhaft liebt, der achtet dieſes ſo hoch, daß er deswegen dieſe Anweiſung vorzüglich ſchätzt. Was iſt alle Erziehung ohne Einpflanzung religiöſer Ge-

Geſinnungen? Zu meiner Freude las ich vor wenig Tagen in der Vorrede zu einer kleinen Schrift von einem gelehrten nicht katholiſchen Verfaſſer folgendes, was hier als Antwort paſſet: „Der Verfaſſer „trägt gar kein Bedenken, es hier gleich laut zu ſa„gen, daß er ſchlechterdings alles Erkennen und „Wiſſen für eitel und alle Erziehung für ein ſelbſt„ſüchtiges Abrichten bloß für dieſe Welt, die ſo „bald mit ihrer Luſt vergeht, hält, wenn ſie nicht „Erziehung zur Religion, und inſonderheit (denn „warum ſollte er auch das nicht ſagen?) Erziehung „zur Religion des Heilandes iſt, Der der Weg, die „Wahrheit und das Leben iſt, und durch Den wir „zum Vater kommen.... Nur dann werden unſere „Kinder gut erzogen, wenn uns der Zuruf des Apo„ſtels über alles gilt: Erziehet ſie in der Ermah„nung zum Herrn!“ O wie viel beſſer wäre es für manche Kinder, daß man Dieſes und Jenes, welches ihrem Stolz und ihrer Eitelkeit zur Nahrung dienet, ihnen weniger gut beigebracht, und dadurch Zeit gewonnen hätte, die Furcht und Liebe Gottes ihren Herzen einzupflanzen! Das würde ihnen mehr Troſt im Leben und im Tode bringen, als alle menſchliche Wiſſenſchaften und Geſchicklichkeiten es zu thun vermögen.

5) Sie iſt vollſtändig. Alles Weſentliche, was zu einer Anleitung zum zweckmäßigen Schulhalten erforderlich iſt, wohin insbeſondere die Lehrmethode und die Handhabung der Schulzucht gehört, kommt darin vor. Manches iſt ausführlich genug behandelt, manches auch nur kurz angedeutet, und ſo zu ſagen in Verwahr gelegt, um zu gelegener

Zeit

Zeit mehr Gebrauch davon zu machen. Statt hierüber mehr zu ſagen, finde ich es zu meinem Zwecke dienlich, hier Einiges davon anzuführen, was gelehrte Männer über die Vollſtändigkeit unſerer Anweiſung geſagt haben. Mein Zweck iſt hier, werthe Lehrer! euch zu ermuntern, daß ihr dieſe Anweiſung fleißig einſtudiret, um ſie, wie oben geſagt iſt, zum Fundament anzulegen.

„Dieſes Buch verdient in eines jeden Schul„lehrers Händen zu ſeyn und recht ſorgfältig und „wiederholentlich ſtudirt zu werden. Allen, welche „ſich nicht füglich mehrere Anleitungen dieſer Art „zuſammen anſchaffen können, und ſich mit einer „müſſen begnügen laſſen, iſt zu rathen, dieſes Over„bergiſche Buch zu wählen.“ Natorp, Oberconſiſtorialrath, in ſeinem Verzeichniſſe auserleſener Schriften zur Anlegung einer Elementar-Bibliothek.

„Wenn man dieſes Buch bloß als Anweiſung „für Schullehrer betrachtet, ſo behauptet es ſchon „einen hohen Grad von Merkwürdigkeit, indem es „ſo abgefaßt iſt, daß jeder Schullehrer ſich voll„ſtändig daraus belehren kann. Herr Overberg „hat mit einer ſolchen Faßlichkeit ſeinen Vortrag „eingerichtet, daß auch ein Schullehrer von mit„telmäßigen Fähigkeiten hierin den angemeſſenſten „Unterricht findet.“. In J. F. C. Gräffe's katechet. Journal 5ten Jahrganges 3ten Hefte.

„Schulmänner, die über das Schul- und Er„ziehungsweſen mehrere andere gute Original„Werke geleſen haben und wohl auch ſelbſt beſitzen, „werden freilich dieſes Werk entbehren können; aber

„aber um ſo mehr verdient es den Uebrigen em„pfohlen zu werden, denen es an Vermögen und „Gelegenheit fehlet, mit mehreren Schriften ihres „Faches bekannt zu werden. Es dürfte kaum eine „einzelne Anweiſung geben, die für den beſagten „Zweck (ſich zum Lehramte zu bilden) ſo brauch„bar wäre, als dieſe." Im CIV. Stücke der „oberdeutſ. allgem. Litteraturzeit. von 1805.

„Eine ſolche Anweiſung mag wohl mit Recht „und mit Ehren zweckmäßig heiſſen, ſo wie ſie „den Landſtänden, welche dieſe Anweiſung beſor„gen ließen, ſo zur Ehre gereicht, als ſie dem „Lande zum Segen ſeyn wird. Immer darf man „dieſes Buch den proteſtantiſchen beſten Schriften „dieſer Art, eines Riſt, Villaume u. a. an die „Seite ſetzen, und in gewiſſen Hinſichten, be„ſonders was die Vollſtändigkeit und die andrin„gende Sprache betrifft, ſogar vorziehen. Die „beſte Methode, die in der ſchicklichſten Harmonie „die Vernunft und Willensfähigkeit übet und bil„det, findet man in dieſem Buche in der zweck„mäßigſten Ordnung und Vollſtändigkeit. Möchte „doch jeder Schullehrer dieſes Buch haben und „ſich ſchlechthin darnach richten! Er könnte wahr„lich vieler andern entbehren." Zerrenner in ſeinem Schulfr. 12. B. 150. S. —

Obwohl nun alles Weſentliche in der gedachten Anweiſung vorkommt, ſo iſt doch nicht zu zweifeln, daß noch Manches Gute hinzukommen, auch Manches noch beſſer kann eingerichtet werden. Seit dem erſten Abdrucke derſelben, d. h. ſeit einem drittel Jahrhundert, haben ſich mehrere

ſehr

ſehr gelehrte Männer mit beſonderm Fleiße auf das Schulfach gelegt, und nicht ohne glücklichen Erfolg. Was ſie uns Vorzügliches geliefert haben, ſollen wir mit Dank benutzen.

Wenn ihr alſo unſre Anweiſung recht einſtudirt und zum Fundament gelegt habet, dann erſt könnt ihr, wenn ihr Gelegenheit dazu habet, ohne in Verwirrung zu gerathen, euch in andern neuen Schulſchriften umſehen, und das, was ihr Vorzügliches darin findet, auf die oben geſagte Weiſe benutzen. Doch rathe ich noch folgende Vorſichts-Maßregeln dabei vor Augen zu halten.

a) Ziehet bei der Wahl einer neuern Schulſchrift, die ihr leſen wollet, immer einen Sachverſtändigen Freund zu Rathe: denn eine Schrift kann an ſich ſehr gut, und dennoch für den Einen oder Andern aus euch weniger nützlich ſeyn, als eine andere.

b) Verwerfet das Neue, das ihr in dieſer oder jener Schulſchrift findet, nicht gleich darum, weil es euch ſonderbar vorkommt, denn wenn ihr es näher kennen lernet, ſo möchtet ihr es vielleicht ganz anders finden. Auch darum müſſet ihr das Neue nicht verwerfen, weil es euch mühſam ſcheint, es einzuſtudiren und anzuwenden. Denn ein guter Lehrer muß keine Mühe, die nicht über ſeine Kräfte geht, ſcheuen. Das Anfangs Schwere wird nach einiger Uebung oft ganz leicht.

c) Gehet mit dem Verwerfen ſowohl, als mit dem Einführen des Neuen behutſam und langſam zu Werke, theils um nicht durch das Neue

etwas

etwas Beſſeres, oder doch eben ſo Gutes zu verdrängen, welches immer ſchädlich iſt, theils um nicht das Neue, welches wirklich wohl beſſer ſeyn kann, für immer fahren zu laſſen. Verſuche müſſen hier gewöhnlich entſcheiden, welches das Beſſere iſt, aber oft genug, und auf die rechte Weiſe angeſtellte Verſuche. Oft gelingen die ein und anderes Mal angeſtellten Verſuche bloß darum nicht, weil derjenige, der ſie anſtellte, die dazu erforderliche Geſchicklichkeit ſich noch nicht erworben hatte.

d) Daß ein Lehrer, der ſeine Schüler auf eine beſondere Weiſe unterichtet, dieſelben ſchnell voran bringt, iſt noch kein Beweis, daß ſeine Lehrmethode die beſte iſt: denn die Erfahrung lehrt, daß geſchickte Künſtler, die eine große Liebe zu ihrer Kunſt haben, mit ſchlechtern Werkzeugen ihre Kunſtwerke beſſer verfertigen, als andere mit den beſten.

Auch iſt es kein hinlänglicher Beweis für die Güte einer Lehrmethode, daß ſie nach ihrer Erfindung gleich überall angekündiget, und geſchwind in vielen Schulen aufgenommen wird: denn man weiß es aus der Erfahrung, welchen großen Antheil der Reiz des Neuen, Gewinn- und Gefallſucht, die Begierde ſich auszuzeichnen, Furcht als Einer, der nicht voranſchreitet, angeſehen zu werden ꝛc., an allem Dieſen haben kann.

Als ich obiges ſchrieb, gehörte die Einrichtung eines Schullehrer-Seminars in unſrer Gegend

6) Tadelt doch die neue Lehrart nicht, tadelt auch den Lehrer nicht, zu welchem ihr eure Kinder ſchicket. Ja, wenn ihr wüßtet, wie ſehr ihr euern Kindern dadurch ſchadet; ihr würdet es wahrlich nicht thun. Dies Tadeln iſt der rechte Weg, den Kindern einen Widerwillen an dem Lernen beizubringen, ſie zum Lernen unluſtig und träge, gegen ihren Lehrer ungehorſam und widerſpänſtig zu machen. Aeltern, die dies Tadeln thun, brauchen ſich gar nicht zu verwundern, wenn ihre Kinder in der Schule nichts Gutes lernen, und noch immer deſto mehr verwildern, je länger ſie dahin gehen. Sie ſind ſelbſt Schuld daran. Sie machen es unmöglich, ihren Kindern etwas Gutes gründlich beizubringen, und ſie zum Guten zu leiten, da ſie ihnen Haß wider den Lehrer oder die Lehre einflöſſen. Sie werden auch am jüngſten Tage darüber von Gott zur Rechenſchaft gefodert werden.

7) Wenn

---

mit den Aeltern verabredet; ſo kann ein Daumen großes Papier, und ein paar Wörter, oder auch Buchſtaben dazu oft genug ſeyn. Z. B. Peter iſt recht fleißig, oder (wenn Aeltern und Lehrer über die Bedeutung dieſer Buchſtaben eins geworden ſind) ſo: P. i. r. fl. —

Wenn ihr (Lehrer) ſolche Zettel ertheilet; ſo müſſet ihr auch, wenn ihr es nöthig findet, die Aeltern erinnern, wie ſie ſich gegen die Kinder zu verhalten haben, wenn ſie mit einem Zettel von ihrem guten oder ſchlechten Verhalten zu Hauſe kommen. Hierüber leſet, und denket nach, was vom Belohnen und Strafen geſagt iſt.

7) Wenn Aeltern (ſo könnet ihr auch im Allgemeinen ſprechen, wenn wo etwas vorkömmt, welches ihr denjenigen, mit welchen ihr redet, nicht gern grade ins Geſicht ſagen möchtet, daß es ſie beſonders angehe) etwas an der für die Schulen vorgeſchriebenen Lehre oder Lehrart nicht gefallen will, ſo müſſen ſie denken, wenn ſie verſtändig handeln wollen: Ich habe das niemalen recht durchſtudirt, was und wie die Kinder in der Schule am beſten lernen können; es kann alſo das, was mir nicht gefallen will, wohl recht gut ſeyn, ohne daß ich es einſehe. Es iſt mir wohl mehr ſo gegangen, daß mir anfangs etwas mißfiel, welches doch, wie ich es hernach einſah, recht gut war. Es iſt wahr, ich bin in der Schule nicht ſo unterrichtet worden, wie die Kinder nun unterrichtet werden; aber es ſoll doch auch mit dem Lernen wohl ſeyn, wie mit vielen andern Dingen, daß manches daran kann gebeſſert werden. Vielleicht hätte ich manche Sünde nicht gethan, und wäre von manchem Kummer, Verdruſſe und Schaden, der daraus entſtanden iſt, frei geblieben, wenn ich beſſer in der Schule unterrichtet wäre. Man pflegt wohl im Sprichworte zu ſagen: Das Neue pflegt nicht viel zu taugen; aber das iſt doch gewiß nicht allzeit wahr, wie die tägliche Erfahrung lehrt. Das Neue iſt auch oft viel beſſer, als das Alte. Es iſt wohl recht, daß man es bei dem Alten laſſen müſſe, wenn es beſſer, oder doch eben ſo gut iſt, als das Neue: wenn aber das Neue, zu deſſen Erkenntniß uns Gott verhilft, beſſer iſt,

als das Alte; ſo wäre es ja vor Gott nicht zu verantworten, wenn man eigenſinnig an dem Alten wollte hangen bleiben. Ich will es alſo meiner Obrigkeit, die mir Gott dazu gegeben hat, daß ſie für meine und meiner Kinder Wohlfahrt ſorgen ſoll, überlaſſen, was und wie die Kinder in der Schule lernen ſollen. Dieſe (die Obrigkeit) kann es ja auch beſſer nachſtudiren, was hierin das Beſte iſt, als ich es kann. Ich will Gott bitten, daß er ſie zu ſeiner Ehre und zu unſerm Heile erleuchte, und recht leite. Vielleicht überzeugt mich die Erfahrung bald, daß die neue Lehrart unſre Kinder verſtändiger, frömmer und gehorſamer macht; und dann bleibt kein Zweifel darüber, ob ſie gut ſey. Sollte es aber kommen, daß mich deuchte, ich dürfte es im Gewiſſen nicht zulaſſen, daß die Kinder dies oder jenes lernten; ſo will ich meinen Herrn Paſtor, oder einen andern, der die Sache verſteht, darüber fragen, und zu Gott bitten, daß er mir zu erkennen gebe, was ich zu thun habe. Nie will ich aber ohne Noth etwas in Gegenwart meiner Kinder, oder ſonſt öffentlich daran tadeln.

8) Wenn Aeltern etwas an dem Lehrer mißfällt, ſo müſſen ſie dies auch nicht gleich für fehlerhaft anſehen. Unſre Eigenliebe und unſre Vorurtheile können leicht machen, daß uns etwas mißfällt, und fehlerhaft ſcheint, was doch an ſich nicht übel, ja wohl zuweilen recht gut iſt. Finden ſie aber in der That etwas Uebels an ihm, was ſie daran nicht ertragen können, oder nicht

er=

ertragen dürfen, weil es dem Unterrichte oder der Beſſerung ihrer Kinder nachtheilig iſt; ſo müſſen ſie darauf bedacht ſeyn, wie ſie dies am beſten ändern können, ohne dem Anſehen des Lehrers unnöthiger Weiſe zu ſchaden, oder ihm ſonſt Weh zu thun. Glauben ſie, daß dazu genug ſeyn werde, wenn ſie dem Lehrer den Fehler unter vier Augen freundſchaftlich vorſtellen, ſo müſſen ſie erſt dieſen Weg einſchlagen. Will aber die freundſchaftliche Erinnerung keine Beſſerung bewirken; ſo müſſen ſie ſich zu ihrem Pfarrherrn, und wenn es nöthig iſt, weiter zu höherer Obrigkeit wenden: dabei aber feſt in Gedanken behalten, wie ſehr ſie ihren Kindern ſchaden, und ſich wider Gott verſündigen würden, wenn ſie den Lehrer ohne Noth um ſein Anſehen brächten, welches er zur nützlichen Verwaltung ſeines Amtes ſo höchſt nöthig hat. Sie müſſen es alſo ihre Kinder auch nicht wiſſen laſſen, wenn ſie den Lehrer bei der Obrigkeit haben verklagen müſſen.

9) Haltet eure Kinder außer der Schulzeit, und außer etwa einer und andern Stunde, da ihr, oder der Lehrer mit eurer Genehmhaltung, ihnen ein gutes Spiel zu treiben erlaubet, fleißig zur nützlichen Arbeit an, ohne ſie jedoch zu hart zu treiben. Denn Müßiggang iſt, wie bei den Erwachſenen, alſo auch bei den Kindern aller Laſter Anfang, und hat einen böſen Ausgang. Die Kinder, welche zu Hauſe zur nützlichen Arbeiten angehalten werden, laſſen ſich in der Schule viel beſſer regieren, und lernen auch viel

beſſer, als diejenigen, welche immer nach ihrem eigenen Willen herumlaufen, ſich in unnützen Dingen zerſtreuen, und den Kopf damit anfüllen. — Gibt ihnen der Lehrer etwas auf, was ſie zu Hauſe lernen oder machen ſollen: ſo hindert ſie nicht daran, wenn ihr ſie bei der Arbeit nicht hoch nöthig habet; ſondern ſehet darauf, ſo viel ihr könnet, daß ſich die Kinder zur rechten Zeit fleißig daran geben.

10) Gebet ſorgfältig Acht darauf, daß eure Kinder zu Hauſe, oder ſonſt außer der Schule, wo ihr darauf ſehen könnet, nichts Böſes zu ſehen oder zu hören bekommen, wodurch ſie vom Guten abgehalten, und zum Böſen können verleitet werden. Darum wachet über euer eigenes Thun und Laſſen, und über eure Reden, damit ihr euern Kindern doch ja kein Aergerniß gebet. Das Aergerniß, welches Aeltern ihren Kindern geben, iſt für ſie das allergefährlichſte. Vergeſſet die Sprichworte nicht, die ſo wahr ſind: Böſe Reden verderben gute Sitten. Wie die Alten ſungen, ſo pfeifen die Jungen. Keſſelchen haben auch Ohren. Denket, daß ſich die Kinder auch wohl heimlich hinter die Thüre ſtellen und lauſchen können, was geſchieht oder geredet wird. Erzählet nie mit lachendem Munde eure Jugendfehler, oder die Fehler anderer jungen Leute, die ihr an euern Kindern nicht gern ſehen möchtet; ſolches Erzählen reizt ſie ungemein zur Nachahmung. — Gebet wohl Acht, wie diejenigen

Kin=

Kinder oder Erwachſenen beſchaffen ſind, mit welchen eure Kinder umgehen. Wenn ihr nicht die Sitten und die Denkungsart aller derjenigen, mit welchen ſie ſich in Umgang einlaſſen, kennet, oder ſelbe wohl gar verderblich findet; ſo haltet ſie ſorgfältig davon ab, und bedenket das Sprichwort: Ein räudiges Schaf ſteckt oft eine ganze Heerde an. Gott! wie oft wird das unter Kindern wahr. Ich weiß ein Beiſpiel, wo ein einziger liederlicher Knabe bei einem Spiele in der Heuſchoppe an die zwanzig Kinder um ihre Unſchuld brachte.

11) Nehmet ſie nicht mit nach Hochzeiten, oder ſonſtigen Gaſtereien und dergleichen großen Geſellſchaften. Es gibt hierbei für die Jugend Verſuchungen und Gefahren von mehrerlei Art. Selten oder nie werdet ihr eure Kinder ſo gut davon zurückbringen, als ihr ſie dahin mitnahmet. Laſſet auch, ſo viel ihr es verhindern könnet, ſie nicht allein mit euern Knechten und Mägden umgehen, wenn ihr die Sitten und Denkungsart derſelben noch zu wenig kennet, um ſicher dafür halten zu können, daß eure Kinder dabei außer Gefahr ſind. Ueberhaupt ſuchet zu verhüten, daß keine zu große Vertraulichkeit zwiſchen den Kindern und den Dienſtbothen entſtehe: dieſe kann leicht gefährlich werden. — Habet ihr eure Kinder lieb; wünſchet ihr, daß es ihnen wohl gehen möge; wollet ihr euch nicht in große Gefahr ſetzen, einmal Ach und Weh über ſie zu ſchreien,

und

B. — der Schule 606
C. — des Pfarrherrn . . . 612
D. — der Aeltern 616
E. — der Approbation . . . 618
F. — der Nebengeſchäfte ꝛc. . . 621
Einiges in Betreff der Tagordnung des Lehrers 623
Abhandlung vom Belohnen und Strafen . 627

Drei Zugaben.

I. Vom Leſen im Calender . . 739
II. Einige Erinnerungen an Aeltern . 780
III. Empfehlung dieſer Anweiſung . . 793

Bayerische Staatsbibliothek München

ſchlechte ſchlafen laſſet. Die Reinheit der Kinder iſt ein ſehr köſtliches, aber auch äußerſt zartes Ding, welches ſehr leicht befleckt und verletzt werden kann.

12) Haltet eure Kinder dazu an, daß ſie die guten Lehren, welche ihnen in der Schule beigebracht werden, auch zu Hauſe, und wo ihr ſonſt darauf ſehen könnet, befolgen: z. B. dieſe beiden: Was du nicht willſt, das dir geſchehen ſoll, das thu auch keinem andern. Alles, was ihr wollet, das euch die Menſchen thuen ſollen, das thuet auch ihnen. Ermahnet ſie oft, Gott und ſeinen heiligen Willen vor Augen zu halten, wie ihnen ſo mannigmal in der Schule geſagt wird. Recht gut iſt es auch, wenn ihr öfters bei Gelegenheit dem Lehrer Nachricht davon gebet, wie eure Kinder ſich zu Hauſe betragen, welche Gemüthsart ſie zeigen, wozu ihr ſie am meiſten geneigt findet, ob ihr Befolgung der in der Schule ertheilten Lehren, oder Beſſerung in ihrer Aufführung an ihnen verſpüret, oder nicht; und wenn ihr euch mit ihm darüber berathſchlaget, was zur fernern Beſſerung eurer Kinder dienlich iſt.

Dieſe Rathſchläge, wie auch alles andere, was der Lehrer für heilſam hält, den Aeltern zur beſſern Erziehung ihrer Kinder anzurathen, muß er bei Gelegenheit ſo anzubringen ſuchen, wie

wie es ſich nach den Umſtänden am beſten ſchikket. Er muß ſich dabei vor allem in Acht nehmen, daß er nicht ſtolz thue, und ſich nicht das Anſehen gebe, als wenn er ſie ſchulmeiſtern wolle: ſonſt werden ſeine Rathſchläge bei vielen taube Ohren finden.

Dritte

Dritte Zugabe.

Empfehlung dieſer Anweiſung.

Es ſind nun 42 Jahre, daß ich die Lehrer des Münſteriſchen Biſchofthums zu unterrichten mich bemühet habe. In dieſer Zeit habe ich manche gute, auch manche ſchlechte Lehrer kennen gelernt. Jene nahmen es zu Herzen, was in der Anweiſung zum zweckmäßigen Schulunterricht §. 12. ꝛc. über die Wichtigkeit des Schullehrer-Amtes geſagt iſt, und ſuchten das Erlernte genau zu befolgen. Dieſe thaten ſo wenig das Eine als das Andere. Ganz zufrieden mit ſich ſelbſt, wenn ſie nach geendigtem Normal-Unterricht approbirt wurden, dachten ſie nachher nicht einmal wieder daran, was ſie in der Normalſchule gehört hatten. Die Einen ſowohl als die Andern wiſſen es nun theils ſchon aus eigner Erfahrung, theils werden ſie es noch erfahren, daß, wie in der Anweiſung §. 13. und 14. ausführlich gezeigt iſt, der Antheil eines ſchlechten Lehrers, Trübſal ſeyn wird, und Angſt im Leben, im Tode und nach dem Tode; der Antheil eines guten Lehrers Glorie, Ehre und Friede im Leben, im Tode und nach dem Tode. Röm. II. 9, 10.

Wer ein guter Lehrer ſeyn und bleiben will, der muß, wie in der Anweiſung §. 2. A, 36. und an

noch

noch andern Stellen erinnert iſt, ſich nie mit dem Grade der Vollkommenheit und Geſchicklichkeit, den er erreicht hat, ſo begnügen, daß er aufhört, nach einem höheren zu ſtreben. Die zu Erwerbung der einem Schullehrer nöthigen Eigenſchaften, Kenntniſſe und Fertigkeiten dienlichen Mittel ſind in der Anweiſung §. 29. und 34. angeführt. Da es Thorheit iſt, einen Zweck ohne Mittel erreichen zu wollen, ſo muß ich es euch, werthe Lehrer, nochmals nachdrücklich empfehlen, die an den gedachten Stellen angeführten Mittel mit Fleiß und Sorgfalt auf die rechte Weiſe anzuwenden.

Das dritte (Anweiſung §. 34.) angeführte Mittel zur Erwerbung der nöthigen Kenntniſſe und Fertigkeiten iſt das fleißige, mit rechtem Bedacht angeſtellte Leſen ſolcher Bücher, die in euer Fach ſchlagen. Ich finde es dienlich, in Rückſicht dieſes Mittels nochmals zu erinnern, daß ihr nicht allerlei durch einander, bald aus dieſem bald aus jenem Buche ein Stückchen leſen, ſondern ein Buch erſt recht einſtudiren, und dieſes als das Fundament, auf welchem ihr bauen wollet, betrachten müſſet, ehe ihr euch an ein anderes waget. Was ihr dann, nachdem ihr das eine Buch recht einſtudirt, und dieſes zum Fundament gelegt habet, in dieſem oder jenem andern Beſſeres, oder Mehreres findet, das bemerket euch als eine Verbeſſerung dieſes oder jenes Abſatzes in eurem zum Fundament gelegten Buche, oder als einen Zuſatz zu demſelben. Vernachläßiget ihr das hier Geſagte, ſo werdet ihr nie zu einer recht gründlichen und zuſammenhangenden Kenntniß gelangen.

Die

Die einzelnen Bruchſtücke, die ihr aus verſchiedenen Büchern geſammelt habet, werden ſich dann auch bald wieder aus dem Gedächtniß verlieren.

Fraget ihr mich, welches Buch ihr um euch zu einem Schullehrer-Amte zu bilden, am beſten zuerſt einſtudiren, und zum Fundament legen könnet, ſo muß ich euch (ich rede hier zu den dem Fürſtenthum Münſter angehörenden Lehrern) zu dieſer Anweiſung ꝛc. rathen, die im Jahre 1793 zum erſten Male gedruckt ward, und das zuſammen faſſet, was ſchon zehn Jahre lang vorher in der münſteriſchen Normalſchule gelehrt ward.

Es ſteht zwar an ſich nicht fein, daß man ſeine eigene Arbeit vorzüglich anempfehle, doch können Gründe dafür da ſeyn, die dies nicht nur rechtfertigen, ſondern auch allen Verdacht von Großthuerei, von Eitelkeit ꝛc. entfernen. So räth z. B. Jemand ſeine Hand zu ſchreiben einem Andern vorzüglich an, nicht weil er ſie für ſchöner hält, ſondern weil der Andere, der ſchwere Arbeiten zu verrichten, und wenig Zeit zu üben hat, ſie am beſten wird erlernen können. Von ähnlicher Art ſind die Gründe, warum ich euch die gedachte Anweiſung empfehle. Sie iſt:

1) Leicht verſtändlich, und ſie mußte es ſeyn, weil ſie für Lehrer geſchrieben ward, die wenig oder noch gar keine Vorkenntniſſe hatten, und noch erſt, ſo zu ſagen, aus dem Rohen mußten herausgearbeitet werden. Es gibt, wie ich mit Freude und vielem Danke anerkenne, manche viel gelehrtere und ſchöner geſchriebene, auch zum Theil weit größere Werke über den Schulunterricht, aber dieſe ſetzen größ-

größtentheils auch gelehrtere Leſer voraus, als die meiſten, ja faſt alle Lehrer und Schulkandidaten im Fürſtenthume Münſter ſind. Wer dieſe Bücher ganz verſtehen will, der muß nicht nur im abſtracten Denken ſchon geübt, ſondern auch der lateiniſchen und griechiſchen Sprache in etwa kundig ſeyn.

2) Beſcheiden in ihren Forderungen, und ſie mußte es ſeyn, weil von Lehrern und Schulkandidaten, die zu ihrer Bildung keine andere Hülfe haben als den Unterricht in der Normalſchule, welcher nicht länger als drittehalb Monate jährlich dauert, nicht viel darf gefordert werden, wenn man ſie nicht abſchrecken und ihnen allen Muth benehmen will. Dennoch iſt ſie

3) Gründlich. Sie führet nichts an, was nicht mit den allgemein anerkannten Grundſätzen des geſunden Menſchen-Verſtandes, der Vernunft, der Seelenlehre übereinſtimmt, und ſich auch in der Erfahrung bewährt gefunden hat.

4) Mir iſt kein Unterrichtungsbuch für Schullehrer bekannt, welches das, was bei allem, beſonders bei dem Unterricht in den gemeinen Schulen, das allerweſentlichſte iſt, nämlich die Einpflanzung der religiöſen Geſinnungen, oder der Gottesfurcht ſo nachdrücklich ſowohl in die Herzen der Lehrer als der Schüler von einem Ende bis zum andern betreibt, als die gedachte Anweiſung. Die Welt verachtet dieſes, Gottloſe lachen darüber, wer aber Gott, und den, welchen er geſandt hat, Jeſum Chriſtum, wahrhaft liebt, der achtet dieſes ſo hoch, daß er deswegen dieſe Anweiſung vorzüglich ſchätzt. Was iſt alle Erziehung ohne Einpflanzung religiöſer

Ge-

Geſinnungen? Zu meiner Freude las ich vor wenig Tagen in der Vorrede zu einer kleinen Schrift von einem gelehrten nicht katholiſchen Verfaſſer folgendes, was hier als Antwort paſſet: „Der Verfaſſer „trägt gar kein Bedenken, es hier gleich laut zu ſa„gen, daß er ſchlechterdings alles Erkennen und „Wiſſen für eitel und alle Erziehung für ein ſelbſt„ſüchtiges Abrichten bloß für dieſe Welt, die ſo „bald mit ihrer Luſt vergeht, hält, wenn ſie nicht „Erziehung zur Religion, und inſonderheit (denn „warum ſollte er auch das nicht ſagen?) Erziehung „zur Religion des Heilandes iſt, Der der Weg, die „Wahrheit und das Leben iſt, und durch Den wir „zum Vater kommen.... Nur dann werden unſere „Kinder gut erzogen, wenn uns der Zuruf des Apo„ſtels über alles gilt: Erziehet ſie in der Ermah„nung zum Herrn!" O wie viel beſſer wäre es für manche Kinder, daß man Dieſes und Jenes, welches ihrem Stolz und ihrer Eitelkeit zur Nahrung dienet, ihnen weniger gut beigebracht, und dadurch Zeit gewonnen hätte, die Furcht und Liebe Gottes ihren Herzen einzupflanzen! Das würde ihnen mehr Troſt im Leben und im Tode bringen, als alle menſchliche Wiſſenſchaften und Geſchicklichkeiten es zu thun vermögen.

5) Sie iſt vollſtändig. Alles Weſentliche, was zu einer Anleitung zum zweckmäßigen Schulhalten erforderlich iſt, wohin insbeſondere die Lehrmethode und die Handhabung der Schulzucht gehört, kommt darin vor. Manches iſt ausführlich genug behandelt, manches auch nur kurz angedeutet, und ſo zu ſagen in Verwahr gelegt, um zu gelegener

Zeit

Zeit mehr Gebrauch davon zu machen. Statt hierüber mehr zu ſagen, finde ich es zu meinem Zwecke dienlich, hier Einiges davon anzuführen, was gelehrte Männer über die Vollſtändigkeit unſerer Anweiſung geſagt haben. Mein Zweck iſt hier, werthe Lehrer! euch zu ermuntern, daß ihr dieſe Anweiſung fleißig einſtudiret, um ſie, wie oben geſagt iſt, zum Fundament anzulegen.

„Dieſes Buch verdient in eines jeden Schul„lehrers Händen zu ſeyn und recht ſorgfältig und „wiederholentlich ſtudirt zu werden. Allen, welche „ſich nicht füglich mehrere Anleitungen dieſer Art „zuſammen anſchaffen können, und ſich mit einer „müſſen begnügen laſſen, iſt zu rathen, dieſes Over„bergiſche Buch zu wählen.“ Natorp, Oberconſiſtorialrath, in ſeinem Verzeichniſſe auserleſener Schriften zur Anlegung einer Elementar-Bibliothek.

„Wenn man dieſes Buch bloß als Anweiſung „für Schullehrer betrachtet, ſo behauptet es ſchon „einen hohen Grad von Merkwürdigkeit, indem es „ſo abgefaßt iſt, daß jeder Schullehrer ſich voll„ſtändig daraus belehren kann. Herr Overberg „hat mit einer ſolchen Faßlichkeit ſeinen Vortrag „eingerichtet, daß auch ein Schullehrer von mit„telmäßigen Fähigkeiten hierin den angemeſſenſten „Unterricht findet.“. In J. F. C. Gräffe's katechet. Journal 5ten Jahrganges 3ten Hefte.

„Schulmänner, die über das Schul- und Er„ziehungsweſen mehrere andere gute Original„Werke geleſen haben und wohl auch ſelbſt beſitzen, „werden freilich dieſes Werk entbehren können;

aber

„aber um ſo mehr verdient es den Uebrigen em„pfohlen zu werden, denen es an Vermögen und „Gelegenheit fehlet, mit mehreren Schriften ihres „Faches bekannt zu werden. Es dürfte kaum eine „einzelne Anweiſung geben, die für den beſagten „Zweck (ſich zum Lehramte zu bilden) ſo brauch„bar wäre, als dieſe.“ Im CIV. Stücke der „oberdeutſ. allgem. Litteraturzeit. von 1805.

„Eine ſolche Anweiſung mag wohl mit Recht „und mit Ehren zweckmäßig heiſſen, ſo wie ſie „den Landſtänden, welche dieſe Anweiſung beſor„gen ließen, ſo zur Ehre gereicht, als ſie dem „Lande zum Segen ſeyn wird. Immer darf man „dieſes Buch den proteſtantiſchen beſten Schriften „dieſer Art, eines Riſt, Villaume u. a. an die „Seite ſetzen, und in gewiſſen Hinſichten, be„ſonders was die Vollſtändigkeit und die andrin„gende Sprache betrifft, ſogar vorziehen. Die „beſte Methode, die in der ſchicklichſten Harmonie „die Vernunft und Willensfähigkeit übet und bil„det, findet man in dieſem Buche in der zweck„mäßigſten Ordnung und Vollſtändigkeit. Möchte „doch jeder Schullehrer dieſes Buch haben und „ſich ſchlechthin darnach richten! Er könnte wahr„lich vieler andern entbehren.“ Zerrenner in ſeinem Schulfr. 12. B. 150. S. —

Obwohl nun alles Weſentliche in der gedachten Anweiſung vorkommt, ſo iſt doch nicht zu zweifeln, daß noch Manches Gute hinzukommen, auch Manches noch beſſer kann eingerichtet werden. Seit dem erſten Abdrucke derſelben, d. h. ſeit einem drittel Jahrhundert, haben ſich mehrere

ſehr gelehrte Männer mit beſonderm Fleiße auf das Schulfach gelegt, und nicht ohne glücklichen Erfolg. Was ſie uns Vorzügliches geliefert haben, ſollen wir mit Dank benutzen.

Wenn ihr alſo unſre Anweiſung recht einſtudirt und zum Fundament gelegt habet, dann erſt könnt ihr, wenn ihr Gelegenheit dazu habet, ohne in Verwirrung zu gerathen, euch in andern neuen Schulſchriften umſehen, und das, was ihr Vorzügliches darin findet, auf die oben geſagte Weiſe benutzen. Doch rathe ich noch folgende Vorſichts-Maßregeln dabei vor Augen zu halten.

a) Ziehet bei der Wahl einer neuern Schulſchrift, die ihr leſen wollet, immer einen Sachverſtändigen Freund zu Rathe: denn eine Schrift kann an ſich ſehr gut, und dennoch für den Einen oder Andern aus euch weniger nützlich ſeyn, als eine andere.

b) Verwerfet das Neue, das ihr in dieſer oder jener Schulſchrift findet, nicht gleich darum, weil es euch ſonderbar vorkommt, denn wenn ihr es näher kennen lernet, ſo möchtet ihr es vielleicht ganz anders finden. Auch darum müſſet ihr das Neue nicht verwerfen, weil es euch mühſam ſcheint, es einzuſtudiren und anzuwenden. Denn ein guter Lehrer muß keine Mühe, die nicht über ſeine Kräfte geht, ſcheuen. Das Anfangs Schwere wird nach einiger Uebung oft ganz leicht.

c) Gehet mit dem Verwerfen ſowohl, als mit dem Einführen des Neuen behutſam und langſam zu Werke, theils um nicht durch das Neue etwas

etwas Beſſeres, oder doch eben ſo Gutes zu verdrängen, welches immer ſchädlich iſt, theils um nicht das Neue, welches wirklich wohl beſſer ſeyn kann, für immer fahren zu laſſen. Verſuche müſſen hier gewöhnlich entſcheiden, welches das Beſſere iſt, aber oft genug, und auf die rechte Weiſe angeſtellte Verſuche. Oft gelingen die ein und anderes Mal angeſtellten Verſuche bloß darum nicht, weil derjenige, der ſie anſtellte, die dazu erforderliche Geſchicklichkeit ſich noch nicht erworben hatte.

d) Daß ein Lehrer, der ſeine Schüler auf eine beſondere Weiſe unterichtet, dieſelben ſchnell voran bringt, iſt noch kein Beweis, daß ſeine Lehrmethode die beſte iſt: denn die Erfahrung lehrt, daß geſchickte Künſtler, die eine große Liebe zu ihrer Kunſt haben, mit ſchlechtern Werkzeugen ihre Kunſtwerke beſſer verfertigen, als andere mit den beſten.

Auch iſt es kein hinlänglicher Beweis für die Güte einer Lehrmethode, daß ſie nach ihrer Erfindung gleich überall angekündiget, und geſchwind in vielen Schulen aufgenommen wird: denn man weiß es aus der Erfahrung, welchen großen Antheil der Reiz des Neuen, Gewinn- und Gefallſucht, die Begierde ſich auszuzeichnen, Furcht als Einer, der nicht voranſchreitet, angeſehen zu werden 2c., an allem Dieſen haben kann.

Als ich obiges ſchrieb, gehörte die Einrichtung eines Schullehrer-Seminars in unſrer Gegend

noch zu den frommen Wünſchen. Ich hatte deshalb die Abſicht Manches von dem, was theils mich eigene Erfahrung gelehrt hat, theils in neuern Zeiten die Gelehrten im Schulfache vorzüglich Gutes geliefert haben, hier anzuführen.

Jetzt aber, wo durch die Huld Seiner Königlichen Majeſtät ein Schullehrer-Seminar für die Provinz Weſtfalen zu Büren wirklich eröffnet iſt, halte ich es nicht mehr für zweckdienlich, hier einige Bruchſtücke anzuführen, weil im Seminar alles vollſtändiger und faßlicher kann gelehrt werden.

Ich will alſo hiemit ſchließen, und von euch, werthe Lehrer und Lehrerinnen Abſchied nehmen. Ich bitte, betet für mich, „damit ich, da ich „andern gelehrt habe, nicht ſelbſt verwerflich „werde.“ 1. Cor. IX. 27.

Münſter den 4. Juli 1825.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

B. Overberg.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Gedruckt mit Aſchendorffſchen Schriften.

Inhalt.

Erſter Theil.

Erſter Unterricht.

Von der Nothwendigkeit der Lehre und Zucht für die Jugend 1

Zweiter Unterricht.

Von dem Amte eines Schullehrers . . 13
Gedanken über die Wichtigkeit dieſes Amtes zur öftern Beherzigung 16

Dritter Unterricht.

Von den Eigenſchaften eines Schullehrers
A. Naturgaben 40
B. Sittliche Eigenſchaften . . . 42
Mittel, dieſe zu erlangen . . . 60
C. Kenntniſſe und Fertigkeiten . . . 61
Mittel 66

Zwei=

Zweiter Theil.

Erſter Unterricht.

Von den Pflichten vor der Schule 71
A. Allgemeine Vorbereitung 72
Erinnerung an diejenigen, welche Schullehrer werden wollen 72
B. Beſondere Vorbereitung 76

Zweiter Unterricht.

Von den Pflichten in der Schule 80

Erſtes Hauptſtück. Von der Schulzucht 83

Erſte Frage. Wozu ſind die Kinder anzuhalten, und was muß nicht geduldet werden? 84
Zweite Frage. Wie muß der Lehrer ſie zur Zucht anhalten? 115
Sechs Regeln.
1ſte. Verſchaffet euch Anſehen, Liebe und Vertrauen 115
2te. Gehet euern Schülern mit gutem Beiſpiele vor 119
3te. Erzählet oft gute Beiſpiele . . . 128
4te. Uebet ſie fleißig im Singen . . . 159
5te. Lernet die Schüler kennen ꝛc. . . 176
Mittel, ſie kennen zu lernen.
a. Ihren Fähigkeiten nach . . . 184
b. Ihrem Herzen nach . . . 189
6te. Gehet mit dem Belohnen und Strafen zweckmäßig um 200

Zwei-

Zweites Hauptſtück. Von der Methode 201

Erſter Artikel. Was in Anſehung des Verſtandes zu thun ſey . . . 202

Erſter Abſchnitt. Von Aufmerkſamkeit und Nachdenken 202
A. Einige beſondere Uebungen . . 203
Drei Stücke, die nicht zu übergehen 209
B. Mittel, die Kinder aufmerkſam zu machen 227

Zweiter Abſchnitt. Von Begriffen.
A. Erklärung und Eintheilung derſelben 233
B. Vorrath und Beſchaffenheit der Kinderbegriffe 238
C. Wege zu Begriffen zu gelangen . 240

Dritter Abſchnitt. Allgemeine Regeln den Kindern Begriffe beizubringen . . 242
1ſte. Bringet die Gegenſtände der äußern Sinne vor die äußern Sinne . 242
2te. — des innern Sinnes vor den innern Sinn 245
3te. Beleget das Allgemeine mit Beiſpielen 265
4te. Brauchet Gleichniſſe . . 275
5te. Haltet beim Erklären gute Ordnung 283
6te. Zergliedert das Zuſammengeſetzte . 290

7te.

7te. Befleißiget euch eines ſchicklichen Vortrages 313
8te. Suchet mit dem Examiniren und Katechiſiren geſchickt umzugehen . 319

A. Erforderniſſe um gut zu fragen 320
B. Erinnerungen über die Beſchaffenheit der Fragen . . . 322
C. Erinnerungen über die Antworten 329
D. Wann und wie zu examiniren 342
E. Wann und wie zu katechiſiren 351

Vierter Abſchnitt. Von Ueberzeugung des Verſtandes 370

A. Durch Erfahrung . . . 371
B. Durch Zeugniſſe . . . 375
C. Durch die Vernunft . . 378

Zweiter Artikel. Was in Anſehung des Gedächtniſſes zu thun ſey . . 384

Dritter Artikel. Von der Anleitung zum Leſen 397

I. Erinnerungen 397
II. Von der Buchſtabenkenntniß . . 402
III. Vom Buchſtabiren . . . 416
IV. Vom fertigen und regelmäßigen Leſen 427

Vier-

Vierter Artikel. Vom Schreiben . 445
I. Vom Schönſchreiben . . 445
II. Vom Rechtſchreiben . . . 460
III. Von ſchriftlichen Aufſätzen . 472

Fünfter Artikel. Vom Rechnen . 498
I. Warum ſoll die Landjugend das Rechnen lernen? 498
II. Erinnerungen über die Methode, das Rechnen zu lehren . . . 499
III. Vom Rechnen in ganzen Zahlen 505
A. Zählen 505
B. Uebung in den 4 Species im Kopfe 506
C. Numeriren . . . 512
D. Uebung in den 4 Species an der Tafel 519
E. Regel de Tri . . . 535
IV. Von den Brüchen . . . 541
A. Begriff, Zeichnung ꝛc. . 541
B. Die 4 Species in Brüchen 557
C. Regel de Tri in Brüchen . 570
V. Anwendung der Rechenkunſt . 573

Sechster Artikel.
I. Vom Zuſammenunterrichten . 592
II. Ordnung, Zeit und Verbindung der Lektionen 596

Dritter Unterricht.

Von den Pflichten nach der Schule.
A. In Anſehung des ertheilten Unterrichtes 604

B.

B. — der Schule 606
C. — des Pfarrherrn . . . 612
D. — der Aeltern 616
E. — der Approbation . . . 618
F. — der Nebengeſchäfte ꝛc. . . 621
Einiges in Betreff der Tagordnung des Lehrers 623
Abhandlung vom Belohnen und Strafen . 627

Drei Zugaben.

I. Vom Leſen im Calender . . 739
II. Einige Erinnerungen an Aeltern . 780
III. Empfehlung dieſer Anweiſung . . 793

Bayerische
Staatsbibliothek
München

6
2
6
3
39
30
93

ann
erei
996

W. Aumann
Buchbinderei
0 7. OKT. 1996

W. Aumann
Buchbinderei
07. OKT. 1996

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Overberg, Bernhard Heinrich,

Bernard Overbergs, Lehrers der Normalschule, sämmtliche Schriften für Schulen

Bd.: 1. Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht für die Schullehrer im F ürtsenthum Münster. - 7. Aufl.

Münster 1835

Paed.th. 4247-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763676-6